D.E.913 fol: 115

20.

Bild

1336

-4-

Johann Peter Millers

Historischmoralische

Schilderungen

zur Bildung

eines edlen Herzens

in der Jugend.

Vierter Theil.

EIGENTHUM DER STADT
UGSBURG

Schafhausen,
bey Johann Conrad Altorfer.
1779.

Vorrede.

Dieser letzte Theil wurde anfangs von mir nur zu einem Anhange zu den historisch-moralischen Schilderungen bestimmet. Nunmehr aber hat es der Herr Verleger für gut befunden, ihn zu dem kleinen Range eines ordentlichen Theils

derselben zu erheben. Und ich gab ihm aus Gefälligkeit meine Stimme, weil ich von Seiten der Leser keinen Widerspruch befürchtete. Ich lasse ihn bey seinem zweeten Auftritte vor dem Publikum, ohne alle Empfehlung, da er sie nicht bedarf. Denn er enthält die Physik und eine doppelte Anweisung zur Religion. Jeder siehet ihre Verbindung unter einander ein. Die Naturhistorie ist das Archiv oder die Bibliothek für einen Lehrer, der gründlich, faßlich und angenehm in der natürlichen Religion unterweisen will, und ohne diese kann man nie überzeugend genug die Wahrheit, Göttlichkeit, Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der christlichen einsehen. GOtt, liebens- und anbethenswürdig in der ganzen Natur, — — der gute Mensch, begierig nach seinem ewigen Besitze, — — fühlt sich voll Kummers

und

und wahren Mitleidens mit sich selber, als Sünder — — bey allem redlichen, sokratischen Bestreben, sich dem HErrn und Wohlthäter aller Welten und Geschöpfe wohlgefällig zu machen, aller aushaltenden und nicht zu erschütternden Selbstberuhigung unfähig. — — Nun ist die gutthätige, menschenholde, so ganz dem heiligen GOtt und dem sündigen Geschöpfe angemessene Religion des Evangelii recht für ihn. Sie zeigt ihm den nächsten und sichersten Weg zum Besitze der Gnade GOttes. Der Glaube ergreiffet den reuenden Sünder liebreich, führet ihn in die ganze Gnadenökonomie, in ein Paradies, worinn er Bäche der künftigen Freuden trinkt; immer in der sanften, süssen, erquickenden Lehre, Führung und Beschützung des, jeder Seele, die sich und alle Menschen aufrichtig liebet, mit Recht unschätzbaren, aller-

theuresten und liebsten Heilandes. Von seinem Geiste geleitet, erhebet sich der Christ immer stuffenweise zum Gipfel der Tugend und wahren Geisterwonne, bis daß die Hülle abfällt, und der menschliche Engel, der thätige Christ, im Himmel des Vaters, ewig um seinen Heiland und um die Schaaren der auserwählten Seelen ist, die sich von ihm wollten glückselig, ewig glückselig machen lassen. — —

Ich habe übrigens diese neue Ausgabe sehr verbessert und vermehret, und hingegen, um Raum zu gewinnen, unzählige, zu weitläuftige Stellen in der erstern, kürzer gefasset. Dieß wird den Besitzern der ersten Edition nicht gefallen. Aber wie kann es ein Schriftsteller, der jede müssige Minute zum Bücherlesen und Nachdenken anwendet, anders machen, wenn er es deutlich fühlet, daß er jetzo diese oder jene Sache

besser

besser einsehe, oder auch wenigstens besser sagen könne, als damals? Soll er seinen künftigen Lesern das Bessere vorenthalten, um von den vorigen keine halb unwillige Miene zu sehen? Und wie, wenn er dadurch gar veranlasset, daß hie und da ein armer Jüngling an der alten Ausgabe ein, ihm nicht ganz unnützes Buch geschenkt bekömmt?

Ich halte es für das beste, daß man mit der Abhandlung über die Wahrheit der christlichen Religion den Anfang mache; dann die christliche Theologie vom §. 321 der Jugend erkläre, hierauf dann erst den kurzen Auszug von der Tugendlehre vom §. 243 an durchgehe; oder es wird fast noch vortheilhafter seyn, wenn man die kurze Ethik zwischen den §. 430 und 431 in der Lehrstunde einschaltet. Einige Lehrer haben es für gut gehalten, beyde Disciplinen

nen in der ersten und andern Hälfte einer Woche mit einander zu verbinden. Jeder behält hierinn seine Freyheit. In dem Vortrage der geoffenbarten Religionslehren habe ich mit der grösten Gewissenhaftigkeit das geschrieben, was ich nach gottesfürchtiger Prüfung für göttliche Wahrheit erkenne, und ich habe mich auch da, wo ich in Bendingen nicht so sicher, ohne den Grund in der Schrift vor mir zu sehen, auf gewisse Formeln des Katheders bauen, und dies oder jenes menschliche, für christliche Religion halten konnte, aufs vorsichtigste ausgedrückt. Ich verehre jede Wahrheit, und am allermeisten die Wahrheiten der göttlichen Religion unsers Erlösers von ganzem Herzen. Und weil ich mir dessen und meiner wahren Menschenliebe redlich bewußt bin; so scheue ich nicht nur keine Prüfung, sondern ich freue mich, wenn einsichts-

volle und fromme Personen meine Aufsätze derselben würdigen, und mich wirklich eines bessern belehren. Unverständige und hitzige Tadler habe ich bisher nicht gehabt, und ich würde sie auch gar nicht achten, wenn sie mich nicht vorher überzeugten, daß ihnen GOttes Sache und die grose Angelegenheit des menschlichen Geschlechts, die Erleuchtung und Besserung desselben durch die eigentliche Religion unsers göttlichen Erlösers, wahrhaftig am Herzen liege.

Ich habe allenthalben die besten Hülfsbücher angezeiget, weil ich von je her die Gewohnheit gehabt habe, meine Zuhörer mit den vorzüglichsten Schriften selber bekannt zu machen. Ich führe hier aber solche an, bey welchen man unzählige einzelne Werke erspahren kan. In der Physik bedeuten A. M. und H. M. das Allgemeine und das Hamburgische Magazin.

GOtt

Vorrede.

GOtt aber heilige uns immer mehr und mehr durch seine wahre und lebendige Erkenntnis, damit wir auch unsere ungerathenen Brüder, die sich von ihm nicht lieben und ewig wohlthun lassen wollen, durch unsern, sich immer ähnlichen, göttlichen Wandel, zu seiner Ehre und zur Verherrlichung des Mitleramtes unsers HErrn, doch endlich gewinnen mögen. Seine selige Herrschaft und sein wahres Gnadenreich breite sich immer weiter unter den Menschen aus! Geschr. Halle, den 5. Jul. 1766.

Joh. Pet. Miller.

Kurze

Kurze Anleitung
zum Vortrage
der
Naturlehre
für
Anfänger
bestimmet.

* * *

Wer nur mit einem Sinn, den Kunst und
Weisheit schärfen,
Den grosen Bau der Welt aufmerksam durchgereißt,
Der wird an keinen Ort gelehrte Blicke werfen,
Wo nicht ein Wunderwerk ihn stehn und forschen heißt.

Haller.

I. Einleitung.

§. 1.

Die Naturgeschichte ist eine zuverläßige und ordentliche Erzählung von den, in der Natur vorhandenen Körpern, ihren Veränderungen und Begebenheiten. Die Naturlehre aber untersuchet mit einer philosophischen Genauigkeit die Eigenschaften und Kräfte, (so, wie die Geometrie, die Grösen) der Körper, um daraus ihre Veränderungen und Wirkungen auf eine begreifliche Art zu erklären.

§. 2. Die Mittel zur Erklärung dieser beyden Disciplinen sind ausser einem, in guter Ordnung aufgestellten Naturalienkabinete, (dergleichen wenigstens jede gröfere Schule und Uni-

versität von den Landesprodukten sammlen sollte,) 1. eine aufmerksame Betrachtung alles dessen, was in die Sinne fällt, oder die Observationen. 2. Die sorgfältig und behutsam angestellten Versuche oder Experimente, wobey man sich genau verfertigter Instrumente bedienet. Allein durch diese Wege sind die Bakone, Boyle, Newtone, Galiläi, Toricelli, Gericke, Sturme, Wolfe, Hugene, Gravesande, Mersenne, Paskale, Mariotte, Amontons, la Hire, Nollets, und die übrigen Zierden der Englischen, Französischen, Italiänischen, Petersburgischen und Teutschen Akademien, in das Kabinet der Natur gekommen. S. das vortreffliche Hamb. Mag. XIX. S. 65. f. und Walchs Lex. S. 864 f. Und von dieser Zeit an haben wir auch Schriften, welche die, an sich unschätzbaren Werke eines Aristoteles, Plinius, Seneka u. d. gl. weit übertreffen.

*) Ein Verzeichniß aller Schriftsteller über die Physik überhaupt, und über die einzelen Theile derselben gibt Rohr in seiner physikalischen Bibliothek, nach der sehr verbesserten Ausgabe

des

des Herrn Käſtners Leipz. 1754. 8. Hier aber verweiſe ich die Leſer wegen der folgenden, von mir angeführten Experimente, ſowol auf Wolfs Experimentalphyſik, als auch insbeſondere auf Nollets Vorleſungen über die Experimentalphyſik, Erfurt 1749. in 8. ſechs Theile; der bekannten Wolfiſchen, Hambergerſchen, Krügerſchen, Segnerſchen, Eberhardtiſchen ꝛc. Kompendien nicht zu gedenken, als worin häufig Verſuche angeführet werden.

§. 3. Der groſe und weit ausgebreitete Nuzen der Naturlehre verbindet uns, ſie ſo gründlich, als jedem nach ſeinen äuſſern Umſtänden möglich iſt, zu ſtudiren. Denn 1) ſind wir um und um mit den natürlichen Körpern, die auf unſern eigenen wirken, umgeben. 2) Lernen wir aus der Menge, Mannigfaltigkeit, Ordnung und unausſprechlichen Nuzbarkeit der Geſchöpfe, und aus ihrem vortrefflichen Zuſammenhange, GOttes Exiſtenz, Weisheit, Macht und Güte erkennen, zumal wenn wir uns dabey die vortrefflichen Schriften eines Derhams, Niewetyts, Hervey, Sulzers, Plüche u. a. m. wohl zu Nuze machen. Ins-

besondere verschaffet sie 3) dem Schriftausle-
ger, dem Arzte, dem Künstler, Handwerker
und Landwirthe die allerbeträchtlichsten Vortheile. (H. M. XVI. 531.) Mit einem Worte, durch sie werden wir erst recht in den Besitz der, uns vom Schöpfer verliehenen Reichthümer und Güther eingesezet. Derowegen sollte sie billig nicht nur der studirenden, sondern auch der Jugend überhaupt, und zwar der leztern wenigstens historisch, beygebracht werden. 4) Verschaffet die Erforschung der Natur edeln Gemüthern das allergründlichste und süsseste Vergnügen, und machet ihnen alle Geschöpfe zu so vielen Quellen desselben. (A. M. IX. 323. II. 328.) 5) Insbesondere entdecken uns die Absichten der natürlichen Dinge den tugendhaften Gebrauch der Geschöpfe, und machen uns dagegen den sündlichen und GOtt misfälligen Misbrauch derselben verhaßt. (Schilder. Th. 1. S. 15. f.) 6) Entlehnet sowol der Redner, als noch mehr der Dichter, von der Natur die Zierrathen und Gleichnisse, worein sie uns die Wahrheit und Tugend einkleiden.

II. Von

II. Von den Körpern überhaupt.

§. 4. Der Gegenstand der Physik sind die Körper. Man verstehet aber unter einem Körper ein zusammengesetztes und mit einer bewegenden Kraft begabtes Ding. Der Naturlehrer muß zuvörderst die Materie, die kleinsten Theilchen, woraus jeder Körper bestehet, die unendlich wandelbare Figur derselben, und die Art und Weise ihrer Zusammensezung einsehen, damit er die Veränderungen und Wirkungen eines jeden Körpers begreiflich machen könne.

§. 5. Die Materie der Körper läßt sich, besonders durch chymische Processe, bis in unbegreiflich kleine Theilchen auflösen. Schon ein Blatt Papier erscheinet getheilt unter der Gestalt der Flamme, des Rauches und der Asche. Ein Gran Bisam kann ein ganzes Zimmer 20 Jahre lang durchdüften. Ein Zäsergen Safran oder ein Gran Karmin, färben ein Glas Wasser. Mit wie wenig Gold vergüldet man nicht die Silberfäden! Was für eine Menge kleiner Thierchen erblickt man nicht durch gute Vergrö-

ferungsgläser in einem Tropfen Eßig oder Austerschalenwasser!

§. 6. Diese Theilchen, woraus die Körper zusammengesezet sind, haben verschiedene Figuren: so, daß sie unmöglich genau auf und an einander passen können. Daraus entstehen in den Körpern die **Pori** und Zwischenräumgen. Durch dieselben dünsten 1) die thierischen Körper aus, (§. 13.) einige wenige, den Winter hindurch halberstorbene, Thiere ausgenommen. Wenn man dieses verhindern und z. E. Eyer einige Monate frisch erhalten will, so muß man sie mit Firnis überstreichen. Durch sie fliesset 2) in die Körper eine fremde Materie. Derowegen muß man alle Veränderungen der Körper theils aus ihrer eigenthümlichen, und theils aus der fremden Materie erklären. Dergleichen wesentliche und zufällige Veränderungen der Körper sind unzählig, und sie betreffen z. E. die Gröse, die Figur, den Geschmack, den Geruch und die Farbe derselben.

§. 7. Die Materie nimmt durch ihre mannichfaltige Versezung unzähliche Gestalten an,

eben

eben so, wie die 24 Buchstaben. Man nennt dieses die Metamorphose, oder den Kreislauf der Materie in der Natur. So werden z. E. die verfaulten Körper wiederum Theile neuer Körper, und jeder Frühling stellet uns gleichsam eine neue Schöpfung dar. Jeder weis die merkwürdigen Verwandelungen des Flachses.

§. 8. Die Naturlehrer sind noch nicht einig, welches die einfachesten Materien seyn, woraus die Körper zusammengesezet sind. Doch nehmen die meisten Schwefel, Salz, Wasser und Erde dafür an. Allein, wer kennet die übrigen Elemente?

§. 9. Die Körper werden 1) nach ihrer eigenthümlichen Materie eingetheilet in lockere und dichte, als; Sandelholz und Metalle: In harte und weiche, als; Steine und Wachs: In grobe und feine; z. E. Kiesel- und Edelsteine: In rauhe und glatte, als; reines Eis und die Menschenhaut. 2) Durch die fremde Materie wachsen die Körper, oder nehmen ab, oder leiden durch die Bewegung derselben andere Veränderungen. Fliesset die subtile Materie

gar zu stark in die Zwischenräumchen der Körper, und trennet sie die unmittelbare Berührung der Theilchen: so werden sie davon flüßig, oder wenigstens weich. Besonders verursachen die Luft, die Wärme oder das Feuer, und die feuchten Materien die augenscheinlichsten Veränderungen an den Körpern.

§. 10. Alle Körper haben I.) eine Schwerkraft, d. i. ein Bestreben, sich nach dem Mittelpunkte des Erdballes zu senken, und diese Kraft nimmt bey den fallenden und nicht unterstützten Körpern in jedem Augenblicke mit der Höhe zu, durch welche sie herunter fallen. In einigen Körpern ist das centrum gravitatis und figurae einerley, in den meisten hingegen sind sie verschieden. Bey uns ist jenes zwischen den Füssen, und wollen wir bey unsern verschiedenen Bewegungen nicht fallen, so müssen wir den Schwerpunkt beständig in der Grundfläche unsers Körpers erhalten. Die Ursache der Schwere ist weder in dem Körper selber, noch in der Luft, sondern in einer besondern und fremden Materie zu suchen. Denn die Körper be-

hal-

halten unter der ausgepumpten Glocke ihre Schwere, und ein Dukate fällt unter derselben nicht schneller, als eine Flaumfeder. Der wichtigste Nuzen der Schwere bestehet darin, daß sich vermöge derselben nicht einmal ein Stäubgen von unserm Erdballe verlieren kann, geschweige, daß wir des Nachts, oder unsere Gegenfüsler bey Tage, von demselben in das Luftmeer hinein stürzen sollten. Und was sage ich? die Schwere ist die Triebfeder, wodurch die Bewegung in dem ganzen Uhrwerke der Natur, in den grosen Weltkörpern, wie in den thierischen, hervorgebracht wird.

Eben so merkwürdig ist II.) die Kraft, womit die Körper auf eine, der Anzahl ihrer Berührungspunkte proportionirte Weise zusammen hängen; welches besonders bey den flüssigen und weichen augenscheinlich, und aus dem Drucke theils der flüßigen Materie, und theils der Luft begreiflich ist. Indessen ist es etwas schwerer, das Zusammenhängen zwoer, mit Unschlitt schwachbeschmierter Marmorflächen, und das Aufsteigen flüßiger Materien in Haarröhr-

röhrgen, Zucker, Löschpapiere, Schwämmen, oder auch zwischen zwo gläsernen Platten ꝛc. zu erklären. Krüger erkläret es aus der anziehenden Kraft einiger Körper. *)

*) Newton hat diese attraction, oder den mutuum accessum corporum, wie sich Musschenbroeck ausdrückt, für nichts weiter, als für eine subsidiarische Hypothese ausgegeben, um unter andern auch zu erklären, wie die Sonne und die Planeten beständig in ihren Gleisen bleiben. Jetzt aber ist man einig, daß die Sonne eben deswegen alle Planeten an sich ziehe, weil sie mehr Materie hat, als dieselben, und aus gleicher Ursache ziehet auch die schwerere Erde den Mond nach sich. Vermuthlich stehen also die anziehende Kraft der grösern Masse und die vis centripeta des Körpers von einer kleinern Masse, mit einander in gleichem Verhältnisse.

§. 11. Einige harten Körper sind elastisch, d. i. sie lassen sich sehr zusammendrücken und folglich ausdehnen; versezen sich aber, so bald der gewaltsame Druck aufhöret, alsbald wieder in ihre vorige Gestalt. Von dieser Art sind die Steine, das Glas, Porcellan, Eisen, Silber,

ber, Elfenbein, und besonders die Stahlfedern. Weiche Körper hingegen äussern diese Reaktion minder. Indessen ist doch keine Schnellkraft ganz vollkommen oder unveränderlich. Der beste Bogen kann schlaff werden, wenn er zu sehr und zu lange gespannet wird. Durch die Elastizität erhalten wir die Bewegung der Maschinen, die Abmessung der Zeit, bequeme Reisewagen, Schiesgewehre, u. d. gl. Uebrigens wird die Schnellkraft der Metalle durch das Hämmern sehr vermehret.

§. 12. Alle Veränderungen der Körper rühren von der Bewegung her. Sie bestehet aber überhaupt in der Veränderung des Ortes; ist anders bey den festen, anders bey den flüßigen Körpern und geschiehet nach gewissen unwandelbaren Gesezen. So gelten bey den festen Körpern folgende: I.) 1. Jeder ruhende Körper ruhet so lange, bis eine proportionirte stärkere Kraft in ihn wirket. 2. Ein, in Bewegung gesetzter Körper muß fortfahren, sich mit einerley Geschwindigkeit nach Einer und eben derselben Direktion ohne Aufhören zu bewegen,

wenn nicht eine andere Kraft in ihn wirket, welche ihn nöthiget, seinen Zustand zu ändern. Das Schlittschuhfahren erläutert dieses Gesetz. 3. Ein Körper beschreibt eine krumme Linie, wenn er seine Direktion beständig ändert. 4. Aus gleichen und entgegen gesetzten Kräften folget eine Ruhe. 5. Wenn eine von den entgegen gesetzten Kräften stärker ist, so folget die Bewegung nach dieser letztern Direktion. II.) 1. Die Bewegung ist jederzeit der, in den Körper wirkenden Kraft proportionirt. 2. Ein Körper widerstehet der Bewegung eines andern, wenn er nach der entgegen gesetzten Richtung in ihn wirket. III.) 1. Die Wirkung (actio in corpus) und Gegenwirkung sind einander gleich. 2. Jeder Körper wirkt beständig nach allen Gegenden. 3. Indem ein Körper einem andern die Bewegung mittheilet, so verlieret er so viel von seiner eigenen Kraft, als er davon dem andern mitgetheilet hat. 4. Die Geschwindigkeiten der Körper verhalten sich wie die Räume, wenn die Zeiten gleich sind. 5. Eine zusammengesetzte Bewegung geschiehet in der Diagonal-

gonallinie. Die Gröſe der Wirkung eines Körpers heißt seine Gewalt. Bey dieser kömmt es auf die Masse und Geschwindigkeit an.

Die Geseze der Bewegung A) bey elastischen und weichen Körpern s. in Krügers Naturlehre I. §. 67. ff. und in der gottschedischen §. 486. ff. B) Bey schweren, und zwar a) festen Körpern merket man noch einige andere Geseze ihrer Bewegungen an, von welchen die Lehre vom Gleichgewichte, von dem Hebel, den Waagen, Schnellwaagen u. d. gl. abhänget. Die Schwere der Körper nimmt mit ihrer Entfernung von ihrem Schwer- oder Ruhepunkte zu. C) Flüßige Körper beobachten aufs genaueste das Gleichgewicht, wie die Observationen mit krummgebogenen, und sogar ungleichweiten Röhren beweisen, auf welche die ganze Theorie der Wasserleitungen, Springbrunnen und Wasserkünste gegründet ist, indem das Wasser auf der einen Seite eben so hoch wieder steigen muß, als es auf der andern herunter gefallen ist. Man kann sich nemlich im Wasser lauter Röhren einbilden. Ja, es bekömmt

kömmt noch dazu im Fallen eine neue Kraft. Eben so wächset die Geschwindigkeit eines flüßigen Körpers, je enger die Röhre ist, durch welche derselbe sich aus einer weitern bewegt. Endlich drücken auch flüßige Materien von verschiedener Art mit einer ungleichen Kraft auf einander, z. E. ein Tropfen Oel taucht sich im Wasser ein, und man kann mehrere Proben mit Gefässen von Wein, gebrannten Wassern, Salzwasser ꝛc. machen.

III.

Von den grosen Weltkörpern insbesondere

und zwar

A) von den Himmelskörpern.

§. 13. Man irret sehr, wenn man mit dem gemeinen Manne entweder unsere Erdkugel für die Welt ansiehet, um welcher willen Sonne, Mond und Sterne glänzten; oder glaubet, als wenn die Erde, die Sonne und der Mond ihres gleichen nicht hätten, und endlich, als wenn die Sterne von ihnen unterschie-

schieden, selber aber alle untereinander von einerley Art wären.

Allein, nichts fällt zuerst deutlicher in die Augen, als der merkliche Unterschied zwischen den Fixsternen und Planeten. Denn jene behalten immer einerley Weite von einander; diese letztern hingegen ändern immer in Ansehung der übrigen ihren Stand.

§. 14. Man siehet mit blosen Augen 6 Hauptplaneten, die sich um ihre eigene Axen drehen:

1. Die Erde, ⊖ vollendet ihren Lauf um die Sonne in 365 Tagen 5 Stunden 49 Minuten.
2. Saturnus, ♄ kömmt um den ganzen Himmel in 29 Jahren 174 Tagen und 5 Stunden.
3. Jupiter, ♃ in 11 Jahren 317 Tagen und 15 Stunden. Er hat auf seiner Oberfläche dunkle Binden.
4. Mars, ♂ fast in 687 Tagen.
5. Merkurius, ☿ ungefähr in einem Jahre. Er ist nie ganz erleuchtet.

6. Venus, ♀ ungefähr in einem Jahre.

§. 15. Gleichwie man aber überhaupt vermittelst der Ferngläser immer mehrere Sterne entdecket: also hat auch Simon Marius, Marggräflich brandenburgischer Mathematikus, 1609. und nach ihm 1610. Galiläus vier Trabanten um den Jupiter entdecket. Christian Hugenius sah 1655. zuerst einen solchen Trabanten um den Saturn, und nach ihm nahmen Caßini und Pound noch vier andere wahr. Ja, man hat sogar um den Saturn einen, in freyer Luft schwebenden dünnen, aber breiten Ring entdecket. Es sind also in allem 6 Haupt- und 10 Nebenplaneten, nemlich 4 um den ♃, 5 um den ♄, und Einer um die Erde, und nach einigen Neuern, auch Einer um die ♀.

§. 16. Der Fixsterne ist eine ungleich grössere Anzahl. Joh. Flamsteed, königlich grosbritannischer Astronomus, zählet ihrer in seiner historia coelest. 2604. De la Caille hat auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung noch einige südliche hinzugethan. Allein, man

ent:

entdecket durch vortreffliche Ferngläser noch immer mehrere. So hat man z. E. allein im Krebse 36, im Siebengestirne 40, in einem Theile Orions bis 500, im ganzen Orion aber auf 2000 Sterne gezählet. *) Aber was sind diese gegen die Milchstrase? Man theilet aber die Fixsterne nach ihrer Gröse in 7 verschiedene Klassen ein. Das merkwürdigste bey den Fixsternen ist, daß 1) einige derselben verschwinden und nicht wieder kommen, die man doch über ein paar tausend Jahre vor uns am Himmel glänzen sah. 2) Einige erscheinen von neuem. 3) Wiederum andere sieht man eine Weile, und dann werden sie eine Zeitlang unsichtbar. Man nennt jene neue, und diese Wundersterne. Und zwar werden diese veränderlichen Sterne allmählig heller oder dunkler.

*) Die Sternbilder des Thierkreises sind, der ♈, der ♉, die ♊, der ♋, der ♌, die ♍, die ♎, der ♏, der ♐, der ♑, die ♒, die ♓.

§. 17. Die Sonne ☉ ist unstreitig ein

Feuer. Die Brenngläser und Tschirnhausischen grosen Brennspiegel, durch welche die zerstreuten Sonnenstrahlen in Einen Punkt gesammlet werden, sezen diese Wahrheit ausser allen Zweifel, als durch welche man selbst das Holz unter dem Wasser zu Kohlen brennen, Metalle schmelzen, und sogar Körper (§. 110.) in Glas verwandeln kann. (S. Wolfs Exper. Phys. Th. II. §. 134.)

§. 18. Johann Fabricius und Scheiner haben zuerst 1611 Flecken in der Sonne entdecket. Nach ihnen haben Galiläus, Malapertius, Hevelius, Bosius u. a. dieselben ebenfalls durch gute Fernröhren bemerket. Sie bewegen sich aber von Morgen gegen Abend quer durch die Sonnenscheibe; gehen mit der Sonne auf und unter, entstehen und verschwinden, und sind daher vermuthlich Ausdämpfungen der Sonne oder Wolken.

§. 19. Die Sonne ist nach Hugens Rechnungen zehen bis zwölftausend Erddiameter, (jeden zu 1720 teutschen Meilen gerechnet) von der Erde entfernet. *) Ihr ganzer Kör-

per

per aber ist über eine Millionmal gröser als die Erdkugel.

*) Die Entfernung der übrigen Planeten ist folgende:

☿	ist	=	=	= 8	Millionen teutsche Meilen von der Sonne entfernet.
♀	=	=	=	= 15	
⊕	=	=	=	= 19	
♂	=	=	=	= 31	
♃	=	=	=	= 106	
♄	=	=	=	= 194	

§. 20. Die Lichtstrahlen pflanzen sich von der Sonne bis auf die Erde mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit fort, nemlich innerhalb 7 Minuten. Folglich lauffen sie in jeder Minute 1′, 744, 000 teutsche Meilen. Es scheinet also das Licht kein Ausfluß aus der Sonne zu seyn. Die Sonnenstralen erwärmen, in so fern sie in den Zwischenräumchen der Körper eine starke Bewegung der subtilen Theilchen der Materie verursachen.

§. 21. Der Mond, welchen Hevel am besten beobachtet hat, ist ein dichter und dunkler Körper, der, wie man in den Sonnenfinsternissen siehet, sein Licht von der Sonne empfängt. Denn wenn alsdann der ☽ zwischen

uns

uns und die Sonne zu stehen kömmt: so siehet er schwarz aus.

§. 22. Derowegen ist auch immer nur diejenige Seite des ☽ erleuchtet, welche gegen die Sonne zugekehret ist, woraus sein Ab- und Zunehmen begreiflich wird.

§. 23. Man entdecket schon durch mittelmäßige Sehröhren auf der Oberfläche des ☽ dunkle Stellen. Dieses beweiset, daß 1) dieselbe nicht überall aus einerley Materie bestehen müsse: so wenig, als uns eine ganze Gegend gleich helle vorkömmt, wenn wir beym Sonnenscheine dieselbe von einer Höhe herab übersehen. Daraus läßt sich 2) nach optischen und analogischen Gründen, ganz richtig schliessen, daß Berge, Thäler, Sandflächen, Meere, Seen u. d. gl. im ☽ seyn müssen. Ja, man hat so gar 3) eine Dunstkugel um denselben wahrgenommen.

§. 24. Die übrigen Planeten (§. 14.) sind dem ☽ in vielen Stücken ähnlich. ☿. ♀. und ♂. nehmen 1) ab und zu, und wenn die beyden erstern zwischen uns und der Sonne durch-

durchgehen, (wie ich selber 1761 den 6 Junii an der ♀ beobachtet habe *) so erscheinen sie 2) in der Sonnenscheibe als schwarze Flecken. Und die Monden des ♃ und ♄ verlieren 3) ihr Licht, wenn sie hinter ihre Hauptplaneten zu stehen kommen und die Trabanten verdunkeln hinwiederum ihre Herren. Es hat aber auch 4) la Hire 1700 in der ☾ Berge wahrgenommen, und in den übrigen Planeten hat man Flecken oder Wolken gesehen. 5) Ausserdem ist zu bemerken, daß

☿ zwar 17 bis 18mal kleiner und
♂ nur $7\frac{1}{2}$ kleiner, hingegen
♀ $2\frac{1}{2}$ gröser,
♃ 8 bis 10000 mal gröser
♄ über 3000 mal gröser

als unsere Erde sey.

Aus allen diesen Gründen muß man schliessen, daß die Planeten sowol als unsere Erde, von unvernünftigen und vernünftigen Geschöpfen bewohnet seyn müssen (S. Fabricii Biblioth. Gr. I. p. 131 - 136. Reimari vorn. Wahrh. der nat. Rel. S. 150. 154. 277. 548. und Fontenelle sur la pluralité de mondes.) Nur muß man sich nicht einbilden, als wenn die

Planetenbürger uns durchaus ähnlich seyn müßten. Nein, die Vollkommenheit der Welt, dieses Schauplazes der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, erforderte alle nur mögliche Arten von mannichfaltigen Vollkommenheiten und Geschöpfen.

*) ☿ wird nach Hrn. Reccards Rechnung wieder durch die Sonne gehen 1769 d. 9 Nov. 1776 d. 2. Nov. 1782 d. 12 Nov. 1786 d. 3 May, 1789 d. 5 May, 1799 d. 7 May; ♀ aber nur 1769 d. 3 Jun. 1874 d. 9 Dec. und 2004 den 8 Jun.

§. 25. Die Ordnung, in welcher die Planeten von der Sonne abstehen, nennet man den **Weltbau** oder ein Planetensystem. Ptolemäus sezte mit den meisten Alten, die Erde als die Königin der ganzen Schöpfung, in die Mitte, und ließ um sie, nicht nur alle Planeten, sondern selbst die Sonne herum rollen.

§. 26. Tycho von Brahe, ein dänischer Astronome, machte gleichfalls den Erdball zum unbeweglichen und stillstehenden Mittelpunkte aller übrigen Planeten. Nach seiner Vorstellung lief der ☽ um dieselbe in der Nähe: etwas weiter davon die Sonne, um die Sonne

ließ

ließ er den ☿ und die ♀, weiter davon den ♂, ♃ und ♄ sich in ihren Kreisen herum schwingen. In die weiteste Entfernung setzte er alle Fixsterne ringsherum um die ☉. Tycho starb in Böhmen 1601.

§. 27. Gleichwie diese beyden Systeme allen astronomischen Observationen zuwider sind: also ist allein das folgende denselben gemäs. Nemlich Niklas Kopernikus, ein Arzt und Domherr in Preussen, der 1535. starb, ordnete die Sonne beynahe in die Mitte, um diese die Bahn des ☿, der ♀, der ⊕, des ♂, des ♃ und des ♄, den ☽ aber hielt er für einen Begleiter der ⊕. Kepler und Newton haben diese Ordnung durch die wichtigsten Observationen bestätiget, indem jener bemerket, daß 1590 ♂ und 1599 der ☿ von der ♀ sey bedecket worden. Im Jahre 1563 sah er, daß ♃ den ♄ verfinstert habe. Da nun diese drey Planeten zuweilen um Mitternacht über unserm Scheitelpunkte stehen: so müssen auch ihre Kreise sowol um die Erde, als um die Sonne lauffen. Und zwar lauffen die Planeten um die Sonne, wie Kepler bemerket hat, nicht in völlig run-

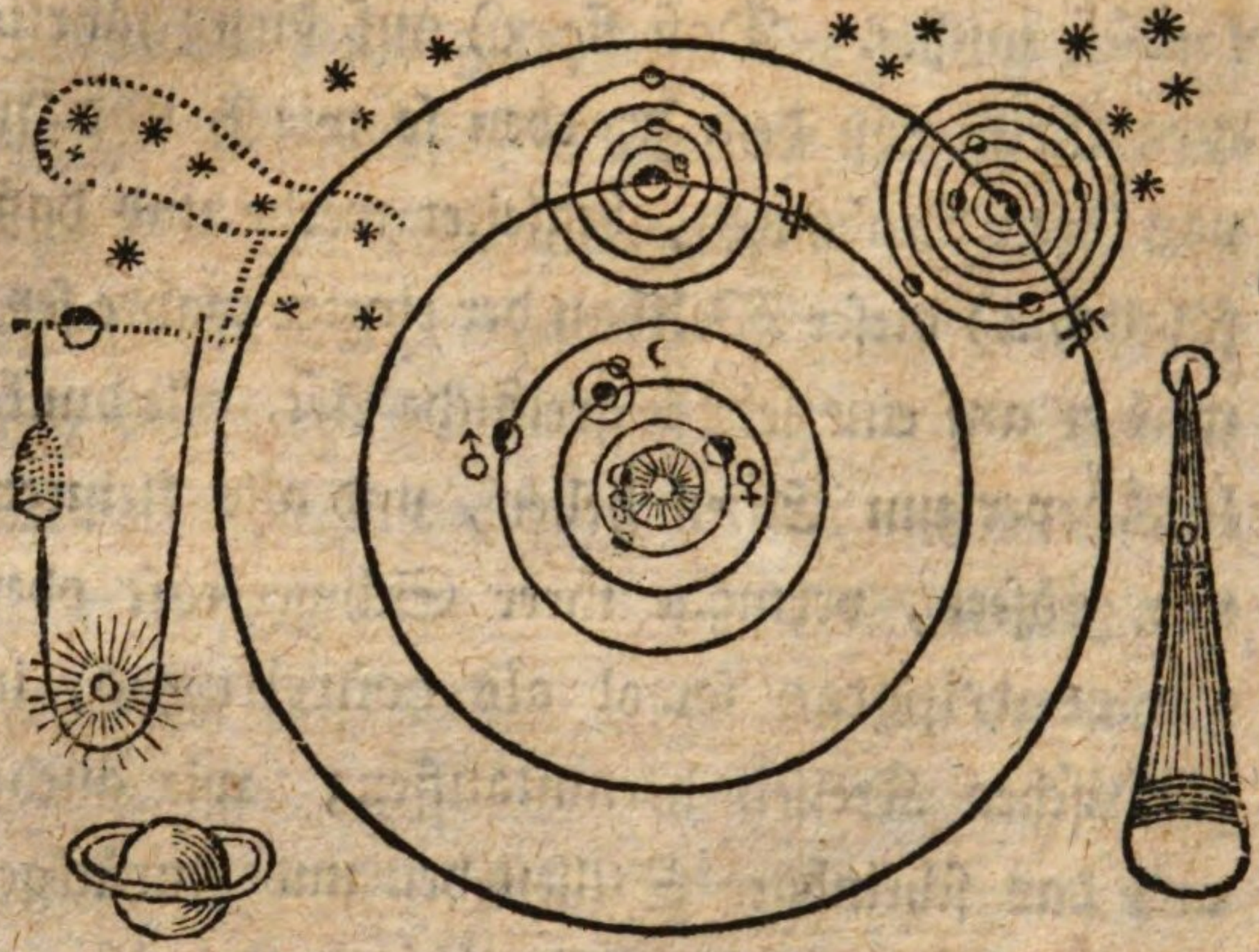
den, sondern in länglichten, oder in elliptischen Kreisen herum. Daß sie aber jenseit der Sonne stehen, erhellet daraus, weil sie, wenn man dieselben neben der Sonne siehet, allezeit mit vollem Lichte glänzen. Der ☽ verdecket uns in den Sonnenfinsternissen die Sonne und öfters auch alle übrigen Planeten: er selber aber ist nie von irgend einem verdecket worden. Folglich stehet er uns am allernächsten. Eben so bekannt ist es, daß die Fixsterne uns von Planeten verdeckt werden. Nichts ist indessen artiger, als die Manier, nach welcher der wizige Plüche den Galiläus, dieses System, durch in Kreisen sich mit Lichtern herumbewegende Personen, vorstellen läßt. (s. Schauplatz der Natur Th. IV. S. 545. 562. f.)

§. 28. Nunmehr zweifelt kein Verständiger mehr daran, daß es nach dem Kopernikanischen Systeme höchst vernünftig sey, zu glauben, daß sich 1) die Erdkugel, so wie alle übrige Planeten, um ihre eigene Achse innerhalb 24 Stunden drehe, und dadurch allen himmlischen Körpern den unbegreiflich geschwinden täglichen Um-

Umlauf um dieselbe erspare. 2) Daß sie in einem ganzen Jahre eben den Kreis einmal um die unbewegliche Sonne lauffe, den die Königin des Tages sonst alle Jahre einmal durchlauffen mußte. Daß sie 3) auf dieser jährlichen Reise von dem ☽, eben so wie ♄ und ♅ von ihren Trabanten, begleitet werde und daß folglich 4) dieser Weltbau der einzige wahre sey, weil er auf eine sehr begreifliche Art, alle dunkle Körper um Einen hellen, und alle kleinern um grösere, vermöge ihrer Schwerkraft oder vis centripetae sowol als centrifugae, in elliptischen Kreisen herumlauffen; wie auch, uns das scheinbare Stillestehen und Zurückgehen der Planeten begreiffen läßt. Ich übergehe hier sowol die übrigen Beweise, daß die Erde nicht das Centrum der Welt seyn könne, weil sich sonst z. E. die Fixsterne alle Sekunden 56', 849, 863 Meilen bewegen müßten; als auch die leichte Beantwortung der Einwürfe, die man sehr unschicklich theils aus der Schrift, Jos. 10, 12. Ps. 19, 6. 119, 90. theils davon hernimmt, daß es uns vorkäme, als wenn

die

die Erde stille stünde und die Sonne sich bewegte. Wer je zu Schiffe gewesen ist, wird die letztere Einwendung belachen.



§. 29. Kometen sind beständige Körper des Himmels, die bald einigen Glanz um sich haben; bald einen langen Schweif nach sich ziehen, und, nachdem sie von uns eine Zeitlang sind gesehen worden, wiederum verschwinden und langsam wieder kommen.

§. 30. Die Kometen können unmöglich blose Meteoren und Phänomene in unserer Atmosphä-

mosphäre seyn, indem sie nicht nur ihren ordentlichen Lauf haben, wie Dörfel, Kepler, Cassini, Newton und Halley bewiesen, sondern auch viel höher, als der Mond stehen, indem man sie an den entlegensten Orten bey einerley Sternbildern wahrnimmt; da man hingegen in Sonnenfinsternissen den ☽ nicht zu gleicher Zeit vor die Sonne treten siehet. Sie sind also offenbar, wie die Planeten, beständige Weltkörper, deren Lauf sich so gar nunmehr ziemlich richtig ausrechnen läßt. Ja, man hat auch von einigen ihre Wiederkunft genau bestimmen können.

§. 31. Sie sehen durch Sehröhren ganz blaß aus, und der Komet von 1450 verfinsterte mit seinem Schatten den Vollmond. Folglich sind sie vermuthlich finstere Körper, die aber aus vielerley grober Materie bestehen, die sich vielleicht bey einigen, wenn sie der Sonne zu nahe kommen, entzündet. Sie bewegen sich aber in noch längern Ellipsen, als die Planeten, um die Sonne und werden uns unsichtbar, so bald sie sich zu weit von uns entfernen.

Ihr

Ihr Kopf scheinet uneben und nicht recht dicht zu seyn. Ihr Schweif ist so dünne, daß man durch denselben die Fixsterne sehen kann. Vermuthlich sind es Ausdünstungen des Kometenkopfes. Sie wirken und prophezeyen übrigens den Erdbürgern nichts Böses, da ihr Licht von der Sonne herkömmt, sondern sie zeigen ihnen nur GOttes Gröse von einer andern Seite des Schauplazes seiner Werke, und sind zu ungleich wichtigern Absichten in der Welt bestimmt, als um die Bewohner eines, von ihnen allzuweit entfernten Planeten, in einen bald wieder vorübergehenden Affekt zu sezen.

§. 32. Da Saturn, der von uns entfernteste Planet, 1679 einen Fixstern verdecket hat und uns die Fixsterne überhaupt durch die besten Fernröhren sehr klein vorkommen: so müssen die Fixsterne ungleich weiter von uns entfernet seyn, als die Planeten. Ja, Hugenius hat ausgerechnet, daß der Hundsstern 27664 mal weiter von uns sey, als die Sonne.

§. 33. Da sie nun dem ungeachtet leuchten, so müssen sie ihr eigenes, nicht aber ein,

von

von der Sonne erborgtes Licht haben; und man muß sie daher selber für Sonnen halten, die aller Wahrscheinlichkeit nach, indem sie uns wegen ihrer Entfernung wenig leuchten können, auf andere Planeten, (§. 16. n. 3.) so wie unsere Sonne auf uns, ein wohlthätiges Licht werfen. Derowegen gibt es sonder allen Zweifel eben so viel Weltordnungen, als Fixsterne sind.

§. 34. Es ist merkwürdig, daß einige Fixsterne verschwinden, andere aber von neuem erscheinen (§. 16.). Sollten wol jene in dunkle Körper, und hingegen dunkle in leuchtende verwandelt, oder sollten wol ganze Systeme von dem Monarchen der Welt zerstöret werden? Welch ein Beweis für die Gerechtigkeit des Weltrichters und die Vergänglichkeit aller erschaffnen Dinge wäre dieses nicht! Ps. 102, 26,29. Aber noch mehr: wenn wir die, aus der grosen Entfernung der Fixsterne (§. 19. 32.) leicht zu erweisende Gröse derselben mit ihrer unbegreiflichen Anzahl (§. 16.) zusammenhalten: wie unermeßlich groß muß nicht

das

das Weltgebäude, und wie unendlich nicht die Macht und Weisheit des Schöpfers, Erhalters und Regenten der ganzen Welt seyn! (Schilderungen Th. I. S. 128. f. Sulzers mor. Betr. über die Werke der Natur. S. 43=57.)

§. 35. Ueberhaupt aber erhöhet die Betrachtung des Weltbaues unsere Begriffe von dem anbethungswürdigsten Schöpfer, und lehret uns hingegen Unterwerfung und Demuth. Die genauere Kenntnis der Fixsterne, (ob sie gleich eigentlich nicht um unsertwillen, sondern wegen ihrer eigenen Planeten glänzen,) und der Planeten hat die Welt= und Erdbeschreibung, die Abtheilung der Zeiten sowol zur historischen Chronologie als zum Feldbaue und die Schiffahrt verbessert, anderer wichtigen Vortheile, die sich auf alle übrige Wissenschaften erstrecken, nicht zu gedenken. (H. M. I. 206. 222.). Desto unverantwortlicher und lächerlicher hingegen ist der astrologische Misbrauch dieser entfernten Königreiche GOttes. (A. M. VIII. 77=105. und Fabricii bibl. Gr. III. 505. sq.)

B) Be=

B) Betrachtung unserer Erdkugel.

§. 36. Die Erde (§. 14.) beträgt 5400 Meilen im Umkreise, 1720 in der Dicke.*) Sie ist ihrer Figur nach rund, doch so, daß sie gegen die Pole gleichsam zusammengedrückt und um die Linie überall etwas erhabener ist, wie **Maupertuis** durch seine lappländische Beobachtungen bewiesen hat.

*) Ihre Oberfläche enthält 9229376 Quadratmeilen und ihr körperlicher Innhalt 2636 525021 Kubikmeilen.

§. 37. Die äussere Beschaffenheit der Erde hat man nach und nach sorgfältig durch gelehrte Reisen entdecket. (S. H. M. XV. 513. f. Pfennigs mathemat. und physik. Geographie, Stettin 1765.) Ihre innre Beschaffenheit wird ebenfalls immer mehr und mehr entdecket. Und man nimmt schon 1) wenn ein Brunnen gegraben, eine Schacht angeleget, oder ein Berg abgetragen wird, wahr, daß verschiedene Schichten von schwarzer, lehmichter, thonichter und anderer Erde, von Sand, Gestein u. s. w. und zwar ohne Ver-

hältnis der specifiken Schwere dieser Materien, auf einander liegen: 2) verschiedene Bemerkungen lassen uns schliessen, daß wichtige Veränderungen, Ueberschwemmungen und Erderschütterungen, auf unsrer Erde vorgefallen; daß an einigen Orten, wo jetzt Berge und fruchtbare Gegenden sind, ehmals Meere und grose Seen, und umgekehrt, gewesen seyn müssen. (*Raspii* specimen hist. naturalis globi terraquei Amsterd. 1704.) Dieses beweisen der Dollart, ein Herkulanum, Plürs, Lima und andere Denkmäler.*)

*) So entdeckte man, als in Modena ein Brunnen gegraben werden sollte, nach Ramazini Berichte, Ueberbleibsel einer versunkenen Stadt. In Teutschland trifft man ganze Strecken von versunkenen Wäldern an. Varenius bezeuget, daß man in Amsterdam, als ein Brunnen gegraben werden sollte, die verschiedenen Lagen der Erde in folgender Ordnung gefunden habe: a) schwarze Gartenerde 7 Schuh. b) Torf 9 S. c) weichen Thon 9 S. d) Sand 8 S. e) Gartenerde 4 S. f) Thon 10 S. g) Erde 4 S. h) Sand 10 S. i) Thon 2 S. k) weissen Sand 4. S.

4 S. l) trockne Erde 5 S. m) Morast 1 S. n) Sand 14 S. o) sandigte Lette 3 S. p) Sand mit Thon vermenget 5 S. q) Sand mit kleinen Seemuscheln vermenget 4 S. r) Thon bis auf 102 und endlich s) kieslichten Sand 31 Schuhe. Wie viele versteinerte oder in Stein abgedrückte Muscheln hat nicht Scheuchzer auf den Schweitzergebirgen entdecket! An vielen Orten bricht man selbst im Marmor Muscheln aus (§. 110.) Ja, Ovid meldet schon, daß man zu seiner Zeit Anker auf Bergen angetroffen. Swedenborg aber berichtet, daß man in Schweden an vielen Orten und sogar auf den höchsten Gebirgen, Trümmern von Schiffen, nebst verschiedenen Schiffswerkzeugen, als eisernen Hacken, Ringen und Klammern angetroffen habe. (s. H. M. III. 331. 365. A. M. V. 1. f.) Scheuchzer hat besonders in seiner, zu nachläßig zusammengetragenen Physica S. dergleichen Ueberbleibsel durch einen zu übereilten Schluß für Denkmäler einer allgemeinen Ueberschwemmung oder Sündfluth ausgegeben, da sie doch aller Wahrscheinlichkeit nach, Zeugen öfterer Erdbeben und Ueberströmungen sind. (s. allgem. Welthistorie Th. I. H. 217. S. 198. f.)

§. 38. Von diesen großen Veränderungen kommen 3) allem Ansehen nach die Klüfte und unterirdischen Hölen her, darunter einige oben Oeffnungen haben; andere aber, wegen ihrer besondern Eigenschaften, sehr merkwürdig sind. Die bekanntesten darunter sind, die Baumannshöle, die Crainischen, die Höle bey Miramont in Guienne; jene zwo berühmte Hölen bey Besanßon und bey Scelitz in Ungarn; jene giftige bey Ribar u. a. m. (H. M. IV. 60. A. M. IV. 96. 360.) Von noch mehreren verborgenen Grüften zeugen die Erdbeben und feuerspeyende Berge.

§. 39. Die Erde hat 4) eine innerliche Wärme. Dieses beweiset nicht nur das laue Wetter in den Schachten, sondern auch, weil der Frost nicht viel über zween Schuhe in den Erdboden eindringet, und die Eisgruben nicht tiefer, als 12 Schuhe angeleget werden können. Ja, jemehr eine Gegend oder Berg von dem Mittelpunkte der Erde entfernet ist, desto kälter ist es daselbst. Daher drücken Schnee und Eis die Alpen, selbst den Kor-

dilles-

dilleras in Peru und die Provinz Quito in Amerika. Kartes schrieb diese innere Wärme einem Centralfeuer zu. Allein, sie rühret offenbar von der Mischung des metallischen und schwefelichten Stoffes mit dem Wasser und andern Dämpfen, her. (A. M. IV. 64:104.)

§. 40. Die Berge 5) bestehen meistentheils aus Felsen, die oben mit Gartenerde bedecket, theils aber aus Erdschichten zusammengesetzet sind. An vielen Orten machen die, an einander hängenden Berge eine Kette aus. Es ist merkwürdig, daß sie immer niedriger werden, und also ein Denkmal von dem mosaischen Alter unsers Erdballs abgeben. (H. M. III. 337.). so, wie hingegen andere allmählig erzeuget werden, (A. M. X. 204.). Von den isländischen Bergen s. H. M. XIII. 9 f. Man mißt ihre Höhe durch das Barometer (H. M. XVII. 564.) Der Nutzen der Berge ist eben so wichtig, als mannigfaltig. Sie sind a) die ordentlichen Wasserbehältnisse, und die Mütter der Flüsse. So

entspringen z. E. aus den, an sich unfruchtbaren Alpen, die, ganze Provinzen bereichernde Ströme, der Rhein, die Rhone und der Po, und für Holland sammlet der St. Gotthardsberg diese kostbaren Feuchtigkeiten. Die Berge ernähren uns b) ganze Heerden von wilden Thieren, als Rennthiere, Büffel, Gemsen, Steinböcke, Bären, Luchse, Marder, Hermeline. c) Sie liefern uns Cedern, Eichen, Tannen, Fichten, und das stärkste Bauholz. d) Auf ihrem Rücken sammlet der Apotheker die kräftigsten Arzneykräuter. e) Sie sind die Säugammen der köstlichsten Weinstöcke. f) Die Schatzkammern der Edelgesteine. g) Sie schützen, als natürliche Bollwerke, die Länder für der Gewalt der Stürme und der Eroberer. h) Vielleicht erhalten sie auch die Erdkugel im Gleichgewichte. Wenigstens geben sie i) die prächtigsten amphitheatralischen Aussichten. (S. Essais sur les usages des Montagnes a Zuric 1754.)

§. 41. Die Einrichtung der Erde überhaupt, ist der sicherste Beweis von einer wohlthä-

thätigen und weisen Vorsehung. Die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens liegen auf ihrer Oberfläche, die entbehrlichern sind in Gewölben unter derselben verwahret. Jene müssen angebauet, diese aber mühsam hervorgesucht, gereiniget, bearbeitet und zubereitet werden. Diese Einrichtung nöthiget die Menschen zur beständigen Arbeitsamkeit und Schärfung ihrer Erkenntnißkräfte. Indem aber fast jedes Land seine eigenthümlichen Produkte hat; so werden dadurch die Manufakturen und die Handlung, dieses Band der allgemeinen Verbrüderung, und diese Säugamme der Künste, immer höher getrieben. Ja, die Handlung hat selbst die Ausbreitung der christlichen Religion befördert.

IIII. Von der Luft.

§. 42. Die Luft, welche man erst nach der, von unserm Guericke erfundenen, und vom Boyle und andern verbesserten Luftpumpe, (oder der, mit einem Ventil oder Hahne versehenen Spritze,) recht hat kennen ler-

nen, ist dasjenige flüßige und subtile Wesen, welches unsern Erdball umströmet, und welches alle lebendige Geschöpfe einathmen. Sie durchdringet alle, sowol flüßige als feste Körper, welches man deutlich an den Blasen siehet, wenn man Wasser, Milch, Holz, Obst ꝛc. unter die Glocke der Luftpumpe bringet. Diejenige, in welcher bis auf eine gewisse Höhe vom Erdballe die Dünste schwimmen, heisset die Atmosphäre. Obgleich aber die Luft unsichtbar ist, so empfinden wir doch ihre Existenz durch das Gefühl.

Ihre Eigenschaften sind: 1) die Schwere (§. 10.), die Wage, das Barometer, die magdeburgischen Halbkugeln, die viereckte ausgepumpte Flasche und ein, mit Wasser angefülltes, mit Papier bedecktes, umgestürztes Bierglas, beweisen diese Schwere. Wenn man durch die Wärme ein Weinglas luftleer machet und es hierauf auf einen, mit Teig beschmierten Mörser andrücket: so kann man den letztern damit aufheben, u. s. w. Das Saugen aber, der Heber ꝛc. sind Vortheile davon.

Die

Die Luft, welche unsern Erdball zunächst umgibt, ist am schwersten, weil sie von den höchsten Säulen gedrücket wird. Wir selber tragen daher eine Last Luft wenigstens von 32000 ℔. Eben daher ist die Luft in den Schachten dicker und schwerer, als auf Bergen. 2) Die Elasticität, oder die beständige Bemühung der Luft, sich in einen grösern Raum auszudehnen, ist allemal ihrer zusammendrückenden Kraft gleich (§. 11.) Der Spielballon, die Windbüchse, die Springbrunnen, das kartesianische Täucherchen, die Platzkügelgen ꝛc. beweisen diese Kraft der Luft, welche durch die Wärme und Hitze sehr verstärket wird, wie die Bomben, Minen und das Erdbeben beweisen. 3) Ihrer Durchsichtigkeit haben wir die Sonnenstralen, die Morgen- und Abenddemmerung zu danken. Der Nutzen der Luft erhellet überhaupt daraus, daß ohne sie kein Thier, und folglich auch kein Mensch leben kann, wie die, im luftleeren Raume an Vögeln, jungen Katzen, Fischen und Fröschen, als welche letztern noch am

längsten leben, angestellten Versuche beweisen. (A. M. X. 180. H. M. II. 243 f.) Ohne sie würde auch das Feuer nicht brennen und kein Schall entstehen. (Sch. II. 199 f.).

V. Vom Schalle.

§. 43. Eine Glocke gibt im luftleeren Raume keinen Schall von sich. Derowegen wird der Schall, wie alles Pfeifenwerk beweiset, vermittelst der Luft hervorgebracht, und zwar durch die ausdehnende Kraft derselben. (Der Wasserhammer verdienet daher noch eine besondere Erklärung.) Denn er entstehet nicht nur, wenn man dieselbe mit einer Peitsche schnell von einander trennet, sondern auch durch eine, auf Kohlfeuer zersprengte Fischblase; ingleichem durch zersprungene Springgläserchen, Granaten, Bomben u. d. gl. Eben dieses erfolget vom entzündeten Knallpulver. In allen diesen Fällen trennet sich die Luft, vermöge ihrer Elasticität, sehr schnell, und fähret eben so geschwind wieder zusammen. Dadurch wird eine zitternde und wellenförmi-

ge Bewegung in der Luft und zwar nach allen Seiten hervorgebracht, die bis an unsere Ohren fortgehet (§. 136. II.); ungefähr wie im Wasser Schwingungen und Cirkel entstehen, wenn man einen Stein hinein wirft. Weil hingegen bey dem Winde diese wechselsweise Zusammendrückung und Ausdehnung der kleinen Lufttheilchen nicht vorgehet, sondern vielmehr dieselbe nach Einer Gegend hinströmet: so sind Schall und Wind deutlich von einander unterschieden.

§. 44. Wenn ein elastischer Körper heftig erschüttert wird, so bringet er in der Luft einen fortdaurenden Schall hervor, indem er in ihr immer neue Schwingungen verursachet. Daher theilen die gespannten Saiten, die Blasinstrumente, die Glocken u. a. elastische Körper ihre zitternde Bewegung der Luft mit. Der Unterschied der hohen und tiefen Töne entstehet aus der Anzahl, Geschwindigkeit oder Langsamkeit der hervorgebrachten Schwingungen. (H. M. I. 364:377.)

§. 45. Die Erfahrung lehret, daß ein

Schall

Schall stärker sey, als der andere. Dieser Unterschied beruhet auf der stärkern oder schwächern Erschütterung der Luft. Eine dichtere Luft giebt demnach einen stärkern Schall, als eine, durch die Wärme verdünnte Luft, und eine eingeschlossene Luft verursachet abermals einen stärkern Schall, als die freye, zumal, da in jener die Tonwellen von harten Körpern zurückprallen. Derowegen wird der Schall durch Trompeten, Hör- und Sprachröhren und elliptischen Sprachgewölbe sehr verstärket. Und eben hieraus läßt sich auch die Entstehung eines Echo oder Wiederhalls erklären. Es entsteht allenthalben, wo der Ort, z. E. die Mauer, der Wald oder Fels oder ein hohes Ufer, welche den Schall reflektiren, so weit entfernet sind, daß man den zurückprallenden Schall von dem ursprünglichen deutlich unterscheiden kann. Hiezu aber wird wenigstens eine Weite von 60 Schuhen erfordert. Sind viele dergleichen harte Körper hinter einander entfernet, so entstehet ein vielfaches oder vielsilbiges Echo, dergleichen eines in Brüssel ist,

wel-

welches 15 mal antwortet (H. M. II. 155. S. Keyßlers Reisen, II. 1125. und I. 401. 464. 576. nach der ersten Ausg.)

§. 46. Der Schall durchläuft innerhalb 21 Sekunden eine grose teutsche Meile. Dadurch erfähret man nicht nur die Entfernung eines Schiffes in der See, sondern man wird auch von der peinigenden Gewitterfurcht befreyet. Merkwürdig aber ist es, daß sich ein schwacher Schall eben so schnell, als ein starker, (d. i. derjenige, der viele Luft erschüttert) bewege. Der Nutzen des Schalles endlich ist bekannt genug.

VI. Vom Winde.

§. 47. Eine merkliche Bewegung der Luft nennet man den **Wind**. Er entstehet, wenn das Gleichgewicht in der Luft aufgehoben wird (§. 12a), d. i. wenn zwo entgegengesetzte Luftgegenden mit ungleichen Kräften auf einander wirken. So drücket die kältere Luftgegend auf die, durch die Wärme ausgedehntere, bis das Gleichgewicht zwischen beyden Gegen-

genden wieder hergestellet worden ist. Es kann aber die Luft an einem Orte verdicket und am andern verdünnet und dadurch ihre Elasticität vermindert oder vermehret werden, wenn entweder in der einen Gegend schwere Wolken sich senken, oder wenn das Land nach einem langen Regen viele Dämpfe aufsteigen läßt, die angränzende Gegend aber von der Sonne sehr erhitzet worden ist; oder wenn eine Gegend mit Eis und Schnee bedecket, die andere aber aufgethauet ist. Insbesondere verursachen häufige Dünste Wind, wie im Frühlinge. Die halb mit Wasser erfüllten und auf Kohlen gesetzten Dampfkugeln oder Aeolopilä, Blasebälge, Zugöfen und Feuersbrünste erläutern diese Ursachen.

§. 48. Man theilet die Winde 1) nach den Gegenden, aus welchen sie wehen, ein in Ost: Süd: West: und Nordwinde. 2) Nach ihren Wirkungen in warme, kalte, feuchte, trocknende.*) 3) Nach ihrer Ordnung und Richtung, die sie entweder immer beobachten, oder verändern. Denn die, welche Jahr aus

Jahr

Jahr ein zur See immer einerley Strich halten, wie z. E. unter der Linie von Osten nach Westen, heissen **Passatwinde**. Die Mussonswinde hingegen wehen die eine Hälfte des Jahrs nach einer gewissen Gegend, und die andere nach der entgegen gesetzten. (H. M. XIX. 189. XXI. 167. 235.)

*) Der N. und O. bringet kalte, der S. warme und der W. feuchte Witterung. Wenn des Nachts N. und des Morgens O. wehet: so wird das gute Wetter anhalten. Der Wind bey warmer Luft bringt Regen. Wenn Südostwind wehet, die Wolken aber gleichwol von Südwest her ziehen, so wird ebenfalls Regen folgen.

§. 49. Der Schaden, welchen heftige Sturm- und Wirbelwinde, (welche letztere zween, auf einander stosende Winde sind) zu Lande, und noch mehr zur See anrichten, wird durch den wichtigen Nutzen des Windes überhaupt überwogen. Denn 1) reinigen die Winde die Luft, daß sie nicht durch eine allzulange Ruhe faul, und zuletzt ansteckend werde. 2) Bringen sie den befruchtenden Saa-

men

men der Blumen Eines Geschlechts in die Blüte der andern, und eben dieses heilsame Geschäffte besorgen sie auch in Ansehung des Pflanzenthaues. 3) Führen sie die Dünste von der See über die Länder. 4) Beflügeln sie die Schiffe, und machen, daß diese, mit den Schätzen der andern Welttheile angefüllten schwimmenden Häuser, in 24 Stunden oft über 50 Meilen zurück legen. Und 5) treiben sie an Wasserarmen Orten die Windmühlen.

VII. Vom Lichte.

§. 50. **Licht** nennet man alles dasjenige, was andere Körper sichtbar machet, oder uns in Stand setzet, sie von einander zu unterscheiden; und wir sehen, wenn von diesen Körpern, Stralen in gerader Linie in unser Auge fallen, und darinn hinter der kristallenen Feuchtigkeit, auf der retina, ein Bild mahlen. Ein Körper, von welchem Stralen ausfliessen, die er von keinem andern Körper bekommen hat, heißt ein leuchtender Körper, alle übrigen aber werden dunkle Körper genennet. Läßt

ein

ein dunkler Körper die (meisten) Stralen durchfallen, so heißt er durchsichtig. Von dieser letztern Art ist das Glas, das Wasser und die Luft, als welche uns das Sonnenlicht ungehindert zuströmen läßt, (§. 20. 32.) Je mehr sich die Stralen von dem leuchtenden Körper entfernen, desto mehr gehen sie aus einander. (divergunt.) Uebrigens sieht ein jeder Gegenstand desto heller aus, je mehrere Stralen von demselben in unsere Augen fallen. Kein Wunder demnach, wenn uns entfernte oder sehr kleine Sachen sehr undeutlich sind: aber wol erstaunenswürdig und unbegreiflich, daß von einer grosen Gegend viele Millionen Stralen durch ein kleines Nadelloch in unser Auge fallen, die sich durchkreuzen, aber nicht verwirren! Denn jeder Punkt eines leuchtenden Körpers z. E. eines Lichtes auf einem Thurme, verbreitet in viele tausend Augen der Einwohner einer Stadt, Stralen und wird von allen gesehen.

§. 51. Wir sehen aber 1) durch gerade Stralen, 2) durch zurück geworfene. Re-

flektirte Stralen prallen, (wie ein Ball) zurück, wenn sie auf einen glatten Körper, z. E. einen Spiegel auffallen. Unter welchem Winkel sie auf dergleichen dichte und harte, oder elastische Körper fallen, in eben demselben springen sie auch wiederum von demselben zurück. Daher stellen die vollkommen platten Spiegel das Bild in seiner rechten Gestalt, die walzenförmigen schmal, die Hohlspiegel nahe Sachen vergrösert, und die erhabenen Spiegel kleiner dar. Es kömmt uns aber ein Körper gros vor, wenn wir ihn unter einem grosen Winkel sehen; und dieß geschiehet, wenn wir die Objekte gerade und in der Nähe ansehen, z. E. die nahen und äussersten Bäume einer Allee. 3) Das Sehen mit gebrochnen Stralen, (Refractio) geschiehet durch geschliffene Gläser. Die holen verkleinern die Objekte, die erhabenen aber vergrösern sie, und zwar destomehr, je näher der Brennpunkt hinter dem Glase ist, und die kleinsten Kügelchen vergrösern am meisten auser dem Brennpunkte. Entferntere Körper werden durch die erhabenen Gläser verkehrt

kehrt abgemahlt vorgestellt; eine Originalmahlerey, die man sehr wohlfeil durch eine verfinsterte Kammer veranstalten kann. Man kann eben dieß statt eines Glases, durch jedes gefrorne Ochsen- oder Kalbsauge bewerkstelligen. Aus der verschiedenen Zusammensezung dieser Arten von Gläsern, entstehen Fern- und Vergrösserungsgläser. Bey der Refraktion, oder veränderten Richtung des Strals, gilt überhaupt dieses Gesetz: ein Stral wird allemal, wenn er in eine dichtere, durchsichtige Materie hinein fähret, dergestalt gebrochen, daß er zu der, auf dem Berührungspunkte des durchsichtigen Körpers gezogenen Perpendikularlinie (durch die anziehende Kraft §. 10. II.) näher hingebracht wird. Und umgekehrt; wenn ein Lichtstral aus einer dichtern Materie in eine dünnere hinein fährt, so wird er von dem Perpendikel hinweggebrochen. Uebrigens wird das Licht desto stärker gebrochen, je dichter der Körper ist, in welchen es fähret: folglich in folgender Gradation: Luft, Weingeist, Wasser, Glas, Demant. Ein Objekt wird unter dem Wasser

durch die Refraktion erhöhet, z. E. Ein Pfennig in einem Theeköpfgen. Ein Glas, das viele Flächen hat, wie die Insektenaugen, vervielfältiget ein Bild. Das übrige gehöret in die Optik, Katoptrik und Dioptrik. Hier wollen wir nur noch anmerken, daß man seit der Erfindung der Fern- und Vergröserungsgläser eine ganz neue Welt entdecket habe. Von jenen siehe §. 15. f., von den mikroskopischen Beobachtungen aber das H. M. XII. 1. f., und Ledermüllers mikroskopische Gemüths- und Augenergezungen. Den Brenngläsern und Brennspiegeln hat man den höchsten Grad des Feuers zu danken, (§. 17.) und ohne Brillen würde mancher Gelehrte und Künstler der Welt frühzeitig unbrauchbar werden. (A. M. VII. 1. f. im H. M. I. 187. Nollet Th. V. S. 403:451.)

§. 52. Jeder dunkle Körper wirft auf die, dem Lichte gerade gegenüber stehende Seite, einen Schatten. Dieser verändert sich nach der verschiedenen Bewegung des Lichts, und der verschiedenen Stellung des dunkeln Körpers gegen

gen dasselbe, und wird vornemlich entweder verlängert oder verkürzet. Er erhöhet das Gemählde der Natur, kühlet die Luft, bezeichnet auf Sonnenuhren die Zeit, und dienet zur Abmessung der Thürme.

§. 53. Obgleich jeder Stral nur einfach zu seyn scheinet, so wird er doch durch die Brechung (§. 47.) in mehrere zertheilet, woraus die Farben entstehen. Jedes mit Wasser oder Wein angefülltes Glas, wirft in der Sonne Farben auf ein weisses Papier. Und noch lebhaftere Farben spielen eckigte und geschliffene Gläser, am prächtigsten aber Demante. Am allerdeutlichsten aber werdet ihr in der Nähe den schönsten Regenbogen glänzen sehen, wenn ihr ein Prisma gegen die Sonne haltet, oder mit Newton in einer finstern Kammer einen, durch ein enges Löchlein einfallenden Sonnenstral mit einem solchen dreyeckigten Glase auffanget.

§. 54. So bald ihr diesen, in sieben Farben zertheilten Stral wiederum mit einem Brennglase auffanget, und in Einem Punkte vereiniget: so sind alle Farben verschwunden, und ihr

sehet nichts mehr, als den vorigen weissen Lichtstral.

§. 55. Aus der stärkern oder schwächern Brechung der Stralen entstehen die mattere oder brennendere Farben. Der oberste, am stärksten gebrochene Stral ist violet, der also unstreitig die schwächste Kraft haben muß. Dann kommen unterwärts Purpur, blau, grün, gelb, pomeranzenfarb und hochroth. Das Prisma nemlich kann die Direktion des rothen am wenigsten verändern, weil derselbe eine grösere Gewalt und Schwere oder Masse hat. Denn eben deßwegen kann man zwar ein violettes, aber kein rothes Tuch lange in der Sonne ansehen.

§. 56. Die Farben, die wir auf der Oberfläche dunkler Körper wahrnehmen, entstehen ebenfalls von der Refraktion und Reflexion zugleich. Doch träget die Beschaffenheit der Körper selber viel zur Mannigfaltigkeit der Farben bey. Die kleinsten Stäubgen oder Theilchen sind fast in allen Körpern durchsichtig. Derowegen werden auch die Sonnenstralen durch

diese

diese Scheibchen eben so, wie durch kleine viel-eckigte Gläser, bald so, bald anders nach der verschiedenen Dicke der Scheibchen gebrochen, verschlucket oder zurück geworfen. Daß aber die Farben dem Körper nicht eigenthümlich sind, erhellet daraus, daß Tauben- und Pfauenfedern, ja die Taffente, Schielerzeuge und seidene Stoffe ihre Farben ändern, je, nachdem man sie so oder anders gegen das Licht hält. Eben so kann man durch das oleum tartari per deliquium, und durch die Vermischung anderer flüßiger Körper mit einander, besonders mit Scheidewasser, verschiedene Farben hervorbringen. Kein Anblick aber ist kläglicher, als wenn man in angezündeten Brandtwein Salz wirft.

§. 57. Wenn ein Körper wegen seiner glatten Oberfläche fast alle empfangene Lichtstralen zurück wirft: so sieht er weiß aus; schwarz hingegen, wenn er die meisten verschlucket. Derowegen bestehet die ganze Färbekunst in dem proportionirten Ausfüllen der Räumgen, (H. M. I. im 5ten St. S. 42:72.). Man

weis, wie glücklich die Kupferstecher und Mahler durch die Abwechslung des Lichts und Schattens die Natur nachahmen. Ueberhaupt dienet die Mannigfaltigkeit der Farben dazu, daß theils der Verstand von Jugend auf desto leichter Begriffe von sichtbaren Dingen bekomme; theils das menschliche Vergnügen auf die unschuldigste Art mit einem unerschöpflichen Zuflusse unterhalten werde, (Plüche IV. 183 f. 203 f.) Von dem neuerfundenen Farbenklaviere s. H. M. I. 375.

VIII. Vom Feuer.

§. 58. Die Sonnenstralen erwärmen einen Körper, wenn sie sich in seinen Zwischenräumgen häufig aufhalten, wie dieses bey der schwarzen Farbe geschiehet, (§. 53.). Sezen sie die kleinsten Theilchen des Körpers in eine schnelle und heftige Bewegung, so entstehet daraus eine **Hize**, und diese verursachet bey einigen Körpern eine **Entzündung**, bey einigen Steinen eine Kalcinirung, bey den Metallen aber das Zerschmelzen. Ueberhaupt werden alle

Kör-

Körper, besonders aber die Luft, dadurch ausgedehnet: so, wie sie hingegen durch die Kälte zusammengepresset und verdicket werden. Hieraus erhellet, daß die Feuertheilchen eine leichte, feine, flüßige, elastische und sehr heftig bewegte Materie seyn müssen. Die Grade der Wärme kann man einiger massen durch das Thermometer abmessen.

§. 59. Das Feuer wird auf verschiedene Art hervorgebracht. Es entstehet 1) durch Brenngläser und Brennspiegel (§. 17). 2) Durch das Anschlagen des Stahls an Steine. 3) Durch starkes Reiben, wie das Nothfeuer der Bauren, und die schwarzen Ringe der Drechsler. Eben daher entzünden sich die Räder an einem Wagen, und eine Kanonenkugel wird im Fluge erhizet. 4) Durch langes Schlagen auf Eisen. 5) Durch die Fäulniß feuchter Vegetabilien, besonders des Heues. 6) Durch feuchte Vermischung des gestoßenen Schwefels mit Eisenfeil; ja, so gar durch Vermischung flüßiger Materien mit flüßigen, z. E. mit Salpetergeiste und Oelen ꝛc. 7) Durch

sparsame Löschung des frisch gebrannten Kalks. Eben so leuchtet und entzündet sich der Phosphorus in freyer Luft. Hieraus lassen sich einige merkwürdige, nicht nur unterirdische, sondern auch oberirdische Entzündungen von ganzen Gegenden erklären, (A. M. IV. 86. VII. 197. Physische Abhandlungen der Par. Akad. II. 635). Der merkwürdige Tod der Gräfin Zangari hingegen scheint vom Blize hergerühret zu seyn (H. M. I. 267.) Vom griechischen Feuer s. H. M. XII. 297:345.

§. 60. Die Wärme und Hize der Erdgegenden rühret zum Theil her 1) von der Wirkung der Sonnenstralen, wenn sie vertikal auf eine Gegend fallen; und je näher demnach ein Ort dem Aequator liegt, desto wärmer ist es daselbst. Doch ist 2) die Polhöhe und Breite der Länder nicht die einzige Ursache des höhern Grades der Wärme. Sonst könnte auf den Alpen, in Chyli und Peru kein ewiger Schnee liegen, und in der obern Luft würde nicht der Hagel erzeuget. Es kömmt also 3) a) auf die Beschaffenheit des Erdreichs an, ob es sandigt,

wasserreich, waldigt, bergicht ꝛc. ist; b) auf die schwefelichten Bestandtheile desselben; c) auf das Durchstreichen der Winde; d) auf die grö-sere oder geringere Dichtigkeit der Luft u. s. w.

§. 61. Die Wärme und Hize gehen 1) leicht aus einem dünnen und leichtern Körper in einen dichtern und schwerern Körper, z E. aus unserer Hand in Eisen oder Marmor und Salze über, und man kann daher ohne Verlezung des Papiers eine Bleykugel am Lichte zum Schmel-zen bringen, und sie verhalten sich auch 2) in dem dichtern Körper am längsten; und daher bleibt ein gegossener Ofen länger heiß, als ein ble-chener Windofen. Durch Num. 1. läßt sich erklären, warum ein, von Kälte erstarrter Kör-per wieder liebreich gerettet werden könne, wenn man ihn in eine Wassertonne legt, reibet, rüt-telt, ihm Luft einbläßt und dann in einem ge-heizten Zimmer in ein Bette legt.

§. 62. Das Feuer kann ohne den bestän-digen Zufluß der Luft nicht brennen, und die Flamme verflieget ohne den Druck derselben alsbald. Ja, selbst Pulver kann im Luftlee-

ren Raume zwar geschmolzen, aber nicht entzündet werden. Das Feuer selber wird durch alle ölichte, schwefelichte und harzichte Materien unterhalten; hingegen durch die Entziehung und Verdünnung der Luft, und durch Wasser, durch nasse Decken (wie bey brennenden Feuermäuern), den angehäuften Rauch, durch Salz oder durch Sand wieder gelöschet. Was übrigens die Flamme nicht ganz auflöset, gehet im Rauche weg, oder bleibt in der Asche zurück.

§. 63. Die Wärme ist 1) den lebendigen Geschöpfen zur Erhaltung ihres Lebens unentbehrlich: doch muß dieselbe proportionirt seyn. Eben so sehr ist sie 2) zur Cirkulation des Saftes in den Pflanzen nöthig. Das Feuer wird aber auch 3) ausser der Erwärmung, zum Kochen, Backen, Brauen, Waschen, Bleichen, Schmieden und Schmelzen und andern Bedürfnissen schlechterdings erfordert. Der Schaden einer allzugrosen Hize ist bey Pflanzen und lebendigen Geschöpfen merklich. Das Feuer verzehret bisweilen ganze Städte, und

un-

unterirdische Entzündungen verursachen theils feuerspeyende Berge, theils Erdbeben. Beyde lassen sich übrigens durch die Vermischung des Schwefels, Eisens und Wassers erklären, wenn man annimmt, daß die Luft in den unterirdischen Klüften bisweilen ausgedehnet werde (§. 38. 39.). Aetna und Vesuv haben in unsern Zeiten öfters heftige Auswürfe von geschmolzenen und harten Steinen, und von Lava ausgespien. Lima aber, Palermo, Lisabon und viele andere Städte, sind durch Erderschütterungen plötzlich, entweder ganz oder zum Theil mit aller ihrer Pracht unter ihren eigenen Ruinen zum Schrecken der Welt für der allmächtigen GOttheit, gleichsam vor unsern Augen begraben worden.

§. 64. Laßt uns eine, mit dem Feuer sehr verwandte Materie, nemlich die elektrische, verbinden. Sie hat den Namen von dem preußischen Bernsteine oder Elektrum, welches durch das Reiben eine anziehende Kraft bekömmt. Otto Guerike hat schon diese Kraft am Bernsteine, Schwefel, Harze, Siegel-

lacke

lacke u. a. bemerket, Boyle aber, Hauksbee und viele andere, haben diese Versuche noch weiter ausgedehnet. In den neuesten Zeiten haben Gray, du Fay ꝛc. Observationen mit gläsernen Röhren angestellet, und dadurch die Mittheilbarkeit der Elektricität erfahren. Nunmehr aber hat man unzählige andere merkwürdige Entdeckungen sowol von der ursprünglichen (§. 65. 66.) als mitgetheilten (§. 67.) Elektricität gemacht. Hier ist ein kurzer Abriß davon.

§. 65. Man hat angemerket, 1) daß die meisten, trocken geriebene Körper, und besonders sehr viele verbrennliche und glasartige Materien, andere leichte an sich ziehen, und auch wechselsweise wieder von sich stosen. Dieses thun Schwefel, Pech, Porcellan, Bernstein, Siegellack, Demant, Kristall, Glas, Alaun, die Haare lebendiger Thiere, blaue Seide ꝛc.

§. 66. 2) Wenn man das Queckſilber in der Barometerröhre schüttelt, so spielet das elektrische Flämmgen im luftleeren Raume.

Wenn

Wenn man gläserne Röhren und Kugeln im Finstern reibet, so fühlet die, ihnen sich nähernde Hand einen sanften Wind: sie ziehen leichte Körper, z. E. Goldblättgen an sich und stosen sie wieder von sich, und endlich geben sie das elektrische Licht von sich.

§. 67. 3) Die elektrische Kraft kann andern Körpern, und namentlich allen animalischen, dem Menschen, dem Wasser, dem Magnete, den Metallen und Halbmetallen ꝛc. die an sich nicht elektrisch sind, (d. i. solche, die weder eine ursprüngliche, noch mitgetheilte Elektricität haben,) durch das Berühren geriebner Glasröhren mitgetheilet werden, wofern sie nur auf einer elektrischen Materie, als auf Pech, Schwefel, Seide ꝛc. ruhen. Ein, auf diese Art elektrisirter Mensch wird selbst elektrisch. Er ziehet leichte Sachen an sich und stöset sie auch wieder von sich. Nähert man sich demselben mit der Hand, so empfindet man einen sanften Wind, und wenn er einen unelektrischen Körper berühret, so entstehet zwischen diesen beyden Körpern ein heller und knackender

Funke,

Funke, welcher bisweilen dem berührenden Finger sehr empfindlich wird. Die elektrisirte Person kann so gar durch ihre Berührung Weingeist und Pulver anzünden, und also auf ihrer Schwebe, worauf sie thronet, den Prometheus vorstellen.

Diese mitgetheilte Elektricität läßt sich 4), durch Ketten oder Drat, über 100 und mehr Ellen weit fortpflanzen. Eben so geschwind gehet diese Fortpflanzung durch hölzerne Stangen fort, wofern sie nur an seidenen Fäden so aufgehangen werden, daß sie keine andere unelektrischen Körper berühren.

§. 68. 5) Wenn zween Körper in gleichem Grade elektrisch sind, so entfernen sich beyde von einander. Denn wenn man zwo hölzerne Kugeln an eine elektrisirte eiserne Stange neben einander aufhänget: so fliehen sie einander. Ziehet man aber einen Funken und mit demselben auch die Elektricität heraus, so nähern sie sich alsbald aufs freundschaftlichste. Eben so verschwindet das Licht bey der Berührung zweener, gleich stark elektrisirten Körper.

§. 69. Je weniger ein Körper selber eine ursprüngliche Elektricität hat, wie z. E. Wasser und die Metalle, desto mehr verstärket er die Elektricität. Also hat Musschenbroeck 1746 ein sehr troknes Glas inwendig zum Theil mit Wasser gefüllet, und dieses dergestalt in der Hand gehalten, daß dieselbe nicht über die Höhe, des im Glase befindlichen Wassers gereichet. Hierauf brachte er das Glas an einen, von dem elektrisirten Eisen herabhangenden Drath, daß er, ohne das Glas zu berühren, in das Wasser hinein hieng. Mit der einen Hand rührte er die elektrisirte Röhre oder Stange an. Alsbald schlug diese Röhre nicht uur bey der Annäherung eines jeden andern Körpers so helle Funken, daß sie bey Tage gesehen wurden, sondern wenn auch ein Mensch einen solchen Drath in die Hand nahm, so empfand er, bey dem Hervorspringen des knackenden Funkens eine, Mark und Bein durchfahrende schmerzliche Empfindung, die bey Menschen bisweilen die Lähmung, wie dem seeligen Doppelmayer, bey kleinen Thieren aber gar den Tod verursachte. Man kann sich

übrigens mehrerer Wasserflaschen und statt des Wassers, des Quekſilbers oder der Eiſenfeilſpäne bedienen.

§. 70. Endlich hat man auch 7) behauptet, daß die Gewitter eine ſehr groſe Verwandtſchaft mit der Elektricität hätten, und daß ein Gewitter entſtünde, wenn eine, durch das Reiben elektriſch gemachte Wolke einer unelektriſchen oder wäßrigen Wolke nahe kömmt. Man befeſtige nemlich eine eiſerne Stange auf Pech. So bald die Gewitterwolke über den Scheitelpunkt kömmt, giebt die Stange Funken. Folglich muß die Wolke elektriſch ſeyn. (§. 67.) (A. M. IX. 262. f.) Das Schickſal des Petersburgiſchen Profeſſor Richmans hat dieſe, zum gemeinen Beſten gewagten Verſuche bisher unterbrochen. (Hanovs Selenh. der. Nat. III. 3-37). ejusd. Phyſica dogm. Wolfi. I. §. 684-814. 686.

§. 71. Die Urſachen der elektriſchen Wirkungen werden ſo, wie die verſchiedenen Arten ihres Nutzens, (darunter bisher der vornehmſte die Wiederherſtellung der Empfindung und Bewegung im menſchlichen Körper und das

Ver-

Vertreiben der Gewitter ist) erst noch künftig, nach mehrern Versuchen, entdecket werden können. Genug, daß wir nunmehr eine von den wirkenden Kräften und Triebfedern der Bewegung in der Natur mehr kennen!

IX. Vom Wasser.

§. 72. Das Wasser ist ein durchsichtiger und flüßiger Körper, welches, wenn es rein ist, weder Geschmack noch Geruch hat. So locker dasselbe ist, welches die Luftblasen des kochenden Wassers beweisen, so wenig elastisch ist es, und so wenig läßt es sich in einen engern Ranm, z. E. in einer kupfernen Kugel zusammenpressen. Dieses ist zugleich mit die Ursache, warum man nicht nur auf demselben ein Bret spalten, sondern auch Steine, ja selbst abgeschossene Kugeln abspringend machen kan. (Phys. Abh. der Par. Ak. II. 557.).

§. 73. Die Schwere des Wassers verhält sich gegen das Gold wie 1 zu 20; gegen Queckſilber wie 1 zu 14. Hingegen ist es bey nahe 1000mal schwerer als die Luft.

Derowegen fliesset es nicht nur beständig von dem höhern Orte gegen den niedrigern, sondern es sinket auch ein dichter Körper im Wasser unter, dessen Umfang oder Figur nicht so gros ist, als der Raum, den das Wasser einnimmt, welches mit ihm gleiche Schwere hat. Wenn hingegen ein lockerer Körper auf Wasser gesetzet wird, der mehr Raum einnimmt, als so viel Wasser, das ihm gleich schwer wieget, so schwimmet er und tauchet nur so viel ein, als er Wasser durch sein Gewicht verdrängen kann. (§. 12. c.) Nimmt endlich ein Körper eben so viel Raum ein, als Wasser zu seinem Gleichgewichte nöthig ist, so bleibt er im Wasser hoch oder niedrig stehen, wo man ihn hinstöset. Hieraus lassen sich die alten Hexenproben beurtheilen.

Oder man kann auch alle diese Erscheinungen aus dem Widerstande des Wassers erklären, und leicht begreiffen, daß ein dichter Körper, der eine grose Oberfläche hat, unmöglich eine grose Menge Wassers trennen könne, wofern ihm nicht seine Schwere dazu eine überwiegende Kraft mittheilet. Hieraus läs-

läſſet ſich das Schwimmen der Fiſche und die Schiffahrt ꝛc. begreiffen; ingleichem, warum ſich ein Menſch über dem Waſſer erhalten könne, wenn er durch die Zurückhaltung des Odems ſeine Bruſt ausdehnet und endlich, warum todte Körper von ſelbſt wieder in die Höhe ſteigen, wenn ſie die Gährung auftreibet; oder, wie man vermittelſt der Blaſen, des Gorkes oder der Binſen über Ströme ſetzen könne, ohne unterzuſinken. Da auch eben dieſelben Körper ein verſchiedenes Gewicht in der Luft und im Waſſer haben: ſo gilt dieſe allgemeine Regel, nach welcher ſchon Archimedes den Betrug eines Goldſchmiedes entdeckte, hievon: ein jeder Körper verlieret ſo viel von ſeiner eigentlichen Schwere, als die flüßige Materie wiegt, welche er aus der Stelle treibt: ein Körper verliert aber auch deſto mehr von ſeiner Schwere, je ſchwerer die flüßige Materie iſt, darinn er ſich befindet. Ferner, eine flüßige Materie, und alſo auch das Waſſer, drücken nach Proportion ihrer Höhe. Wenn aber dieſelbe den Körper von allen Seiten um-

giebt: so kann dennoch der Körper, wenn er gleich hol ist, nicht zerdrückt werden. Gleichwol, wenn die Perlenfischer gar zu tief gehen, so springt ihnen das Blut aus Mund und Nase hervor.

§. 74. a) Das Wasser nimmt allemal die Gestalt desjenigen Gefässes an, worin es enthalten ist, und lässet sich durch die engsten Röhren durchpressen. b) Es hängt sich ausserdem an andere Körper feste an, und in einem Haarröhrchen steiget es so gar über die libellam, wenn es oben offen ist. (§. 10).

§. 75. Das Wasser verlieret durch den Mangel der Wärme seine Flüßigkeit und gefrieret. (Selbst Merkurius soll in Petersburg 1759. den 14 Dec. gefroren seyn Leipz. Zeit. 1761. S. 780). Alsdann wird es dichter und seine Theilchen hängen folglich zusammen. Die, darin enthaltene Luft wird herausgetrieben. Wenn aber das Wasser oben (als welches ordentlicher Weise geschiehet) schon gefroren ist: so muß sich die Luft gegen die Oberfläche des Wassers in Blasgen ausdehnen. Derowegen muß das Eis einen grösern

Raum

Raum einnehmen als das Wasser, und folglich auch leichter werden. Hieraus läßt sich zugleich erklären, theils warum Eis auf Wasser oben schwimmet, (§. 73.) und theils warum das gefrorne Wasser die stärksten Körper gewaltsam zersprenge. Dieses letztere erfolget hingegen nicht, wenn die Luft vorher aus dem Wasser, ehe es fror, ist vertrieben worden. Gefrornes Bier, Eßig, Wein ꝛc. verändern ihren Geschmack, welches vermuthlich von Salzen (§. 76.) herrühret.

§. 76. Es ziehen aber die Salze, als dichtere Körper, die Feuertheilchen aus dem Wasser an sich, (§. 61.) oder hemmen ihre Bewegung. Deswegen kann man einen Teller neben dem Ofen, ja selbst auf glüenden Kohlen durch gesalzenen Schnee frierend machen. (H. Act. XI. 310. f. VI. 10. XVI. 55.).

§. 77. Sowol das flüßige als gefrorne Wasser dampfet beständig aus. Man kann dieses an einem Suppennapfe sehen, wenn man einen Teller darüber deckt. Diese, sich in der Luft bewegende Wassertheilchen nennet man Dünste. Diese bewegen sich allemal

von dem wärmern Orte gegen den kältern. Sie schwimmen aber in der Luft, in so fern sie sich in Bläsgen, die einen grösern Raum einnehmen, verwandeln (§. 73.).

§. 78. Die größte Menge Wassers ist in der See und im Meere, als welche niedriger liegen. Das Meerwasser aber ist gesalzen, und träger eben deswegen die ungeheuresten Lasten.*) Es ist aber eben so schwer, den zureichenden Grund dieser Salzigkeit anzugeben, als dem Meerwasser dieselbe zur größten Erleichterung des Schiffsvolkes zu benehmen. (A. M. III. 296. X. 225. H. M. XII. 97 f.) Es ist merkwürdig, daß die Meere immer mehr und mehr über der Oberfläche der Erde abnehmen. (S. Sammlung neuer Reisen Th. IX. S. 49 und H. M. XVI. 235.) Herr le Cat hat daraus, daß sich das Wasser immer mehr unter die Erde ziehet und dieselbe aushölet, unserer Scene schlimme Auftritte prophezeyet. (A. M. V. 1. f.)

§. 79. Alle Ströme und Flüsse ergiessen sich

*) Ein Kubikfuß Flußwasser wieget 64. Pf. Seewasser aber 70.

sich ins Meer, und es entstehet daher die grose Frage, woher die Quellen aller oberirrdischen Flüsse ihren Zufluß und ihren Unterhalt bekommen? Es ist 1) gewis, daß dieselben an Bergen entspringen. Und weil diese kälter sind, so sammlet sich von den Wolken und vom Thaue eine grose Menge Dünste an denselben, die nebst dem Regenwasser sich in geheimen Wasserbecken sammlen und von den Bergen herabfliessen. Allein, ein de la Hire und andere haben berechnet, daß dieser Zoll der Natur unmöglich hinreichen würde, die Flüsse, die auch bey dem lange, ja in den heissen Gegenden ganz und gar ausbleibendem Regen fortlauffen, zu unterhalten. (Phys. Abhandl. der Par. Akad. II. 2. vergl. Plüche Schaupl. der Nat. III. 123 f.) Man möchte also 2) fast mit Kartesio annehmen, daß das Meerwasser durch unterirrdische Kanäle, womit die ganze Erde, wie mit Adern durchzogen ist, wieder abfliesse und sich, nach abgelegtem Salze, in die Höhe ziehe (§. 74.) Denn ohne diese Abgabe müßte das Meer bey der beständigen Einnahme längst übergelauffen seyn, so stark

es auch wiederum ausdünstet. Doch giebt es gewisse Meere, die sich wieder in grösere ergiessen, als die euxinische See, das Mittelmeer und die Ostsee ꝛc.

§. 80. Die Geschwindigkeit der Flüsse ist nach der Höhe, über welche sie herabrollen, und nach ihrer Tiefe verschieden. (*Genneté* experiences sur cours des fleuves). Besonders verherrlichet der Lauf der Flüsse die grose Weisheit der Vorsehung (H. M. XI. 303.) Des entzückenden Anblicks, welchen Flüsse und die, sich durch Wiesen schlängelnde Bäche verschaffen, nicht zu gedenken.

§. 81. Ueberhaupt aber kann man sie aus dem unbeschreiblich mannigfaltigen Nutzen des Wassers, erkennen. Denn 1) dienet es überhaupt zur Auflösung, Erweichung und Vermischung vieler Körper, die uns sonst unbrauchbar seyn würden; ferner zum Kochen, Backen, Waschen, Bleichen, Reinigen der Metalle von den Schlacken ꝛc. Es ist 2) das gesundeste Getränk, und die Alten befanden sich daher bey dem häufigen Gebrauche desselben zum Trinken und Baden, weit besser als wir bey

der

der Geringschätzung desselben (A. M. IV. 241. f.) Es treibet 3) Mühlen und andere Maschinen. Insbesondere ist 4) das Regenwasser die beste Nahrung der Pflanzen. 5) Das Fluß- und Seewasser liefert uns eine Menge von Fischen, und das letztere träget uns auf seinem Rücken die Schätze anderer Welttheile zu, und erhält die Handlung, (Plüche III. 57. f.) Hingegen ist es auch bey Ueberschwemmungen ein Diener der göttlichen Strafgerechtigkeit.

§. 82. Man bemerket, daß das Seewasser binnen 25 Stunden zweymal anschwelle, und zweymal wieder sinke und abfliesse. Das Aufschwellen heisset die Fluth, und das Abnehmen die Ebbe. Diese Veränderung ist an den Ufern und Strömen, so in die Meere laufen, sehr merklich, und sie erfolget täglich fast um eine Stunde später. Dieses beweiset eine grose Uebereinstimmung mit dem Lauffe des Mondes; ja, die Fluth ist alsdann am stärksten, wenn der Mond am nächsten bey der Erde ist. Derowegen kann man diese merkwürdige Begebenheit, entweder mit Kartes dem

Drucke des Mondes, oder noch ungleich richtiger mit Kepplern und Newton, der anziehenden Kraft desselben und der Sonne zuschreiben. (Phys. Abh. der Par. Ak. III. 644. A. M. X. 241. f. VIII. 92.). Herr Binninger hingegen schreibet die Ebbe und Fluth dem Anlauffe des Meerwassers in die Schlünde, auf dem Grunde des Meeres, zu. Diese Bewegung des Seewassers bewahret indessen dasselbe für der Fäulnis.

§. 83. Auch bey den Quellen haben wir noch was besonders anzumerken. Es giebt nemlich 1) mineralische Wasser, und zwar entweder warme oder kalte. Die warmen Bäder fliessen unter der Erde in Gängen, wo Schwefel und Eisenstein liegen. Einige derselben haben so gar den Grad der kochenden Hitze. Sie behalten wegen der schweren Salze ihre Wärme wol acht Stunden, aber werden auch, nachdem sie erkaltet sind, wol 6 Minuten später, als andere Wasser, zum Sieden gebracht.

§. 84. 2) Die Gesundbrunen und besonders die Sauerbrunnen entstehen aus auf-

gelößten uud vermischten mineralischen Körpern, besonders aus Mittelsalzen, Laugensalze und Eisenvitriol, und befinden sich vornemlich in solchen Gegenden, wo Eisen, Kupfer, Schwefel und Steinkohlen stecken, und sind eben deswegen an Geschmacke und Wirkung sehr merklich unterschieden (H. M. IV. 115. f.) Man probiret sie durch die Silbersolution. Die bittern Wasser entstehen aus verrotteten Wurzeln, unreinem Harze, Salpeter oder Kupfererze. Die kalten Wasser rühren von Salmiak, Alaun u. d. gl. her, oder wenn die Quelle aus Felsen entspringt. Man kann, in Untersuchung des Wassers in einer Stadt nicht vorsichtig genug seyn, indem unter den vielen Brunnen derselben, gemeiniglich auch, schädliche Arten, als arsenikalische, erdvolle Wasser, Bergfettwasser u. d. gl. sind.

§. 85. 3) Giebt es Quellen, welche a) Holz, Pflanzen ꝛc. in Stein verwandeln, oder eigentlicher zu reden, sie überziehen das Holz mit kalkartigen und andern Steintheilchen; andere b) überziehen es mit Eisenschüßigen und Vitrioltheilchen. Diese eisenhaltigen und

vitri-

vitriolischen Wasser wirken meistens so, daß sie ihre feinsten Theilchen durch die Poros des Holzes hineintreiben, ohne dessen Gröse zu vermehren, oder den Zusammenhang desselben zu verändern. Dieses geschiehet, wenn Quellen durch Metalladern gehen. (H. M. II. 148. IV. 503.) c) Diejenigen, welche das Eisen, nachdem sie es, wie einige solcher Quellen thun, vorher weggefressen, oder doch mit Kupfertheilchen umgeben, in Kupfer verwandeln, sind, wie die Wasser bey Neusol in Ungarn die wichtigsten. (A. M. VIII. 230. f.) Endlich rechnet man 4) zu den sogenanten Wunderbrunnen besonders die Hungerbrunnen, die bisweilen in Ermanglung des Zuflusses versiegen.

X. Von den Luftbegebenheiten.

§. 86. Man verstehet unter Luftbegebenheiten alle diejenigen Veränderungen in unserer Dunstkugel, welche in die Sinne fallen.

§. 87. I. Die wässerichten entstehen aus feuchten Dünsten, welche vom Erdboden und besonders aus dem Wasser vermittelst der Wär-

me

me losgerissen und in Gestalt kleiner Bläsgen in Bewegung gesetzet werden. (§. 77). H. M. I. 146. XXI. 244). Wie stark das Wasser ausdünste, kann daraus abgenommen werden, weil allein das mittelländische Meer, an einem Sommertage, 5280 Millionen Tonnen wegdampfet (Brem. M. I. 702).

§. 88. So bald die Luft kühle wird, so treten die Dünste aus dem Wasser und dem Erdboden, welcher, als ein dichterer Körper noch Wärme behalten; wie auch aus den Blättern der Pflanzen in die Luft, und fallen vom Sonnenuntergange an bis wieder zum Aufgange in Tröpfgen herab, d. i. es thauet und man erblicket den Thau unter Gestalt eines Nebels, der beym Aufgange der Sonne über die Wiesen herwallet. Bisweilen aber schwitzen die Pflanzen und Blüten, noch eine besondere ölichte und salzichte Feuchtigkeit aus, die man den Honigthau nennet. Setzet sich ein staubigtes Wesen auf die Bäume, so ist es Mehlthau. Wird er nicht vom Regen bald abgespület, so wird dadurch die Ausdünstung der Blätter gehemmet, und das

Un-

Ungeziefer herbeygelocket, welches darauf seine Eyerchen mit einer verhaßten Fruchtbarkeit leget.*)

*) Oft aber siehet man die Brut für Mehlthau an (H. M. XIV. 138). Und eben so bemercket man an den Aehren von dem, die Körnlein zersprengenden überflüßigen Safte, unter dem Namen Brand, eine andere Art der Pflanzenkrankheit.

§. 89. Wann die (durch die Kälte verdickten) Dünste sich zwar etwas höher, aber doch wegen ihrer Schwere nicht hoch genug über den Erdboden, erheben können; so entstehet ein Nebel, der bisweilen sehr dick, schwefelicht und ungesund ist. Fallen sie, so wird es schön Wetter; erhebet sie aber die Wärme, so nennet man diese, in einer gewissen Höhe schwebenden Dünste, Wolken. Nachdem die Dunstblasgen, woraus sie bestehen, dichter und lockerer sind und nachdem sie die Stralen, gleichsam als geschliffene Gläser, brechen oder zurückwerfen; (§. 53.) nachdem haben sie verschiedene Farben. Uebrigens kann die höchste Wolke nicht über anderthalb Meilen hoch stehen.*) Eine Regenwolke aber muß nach dem Gewich-

te

te des gefallenen Regens nicht selten ein Gewicht von 10,666,666. Pf. haben. (H. M. XVII. 27. XXI. 227. A. M. VI. 35)

*) Wolken, die wie Schneehaufen aussehen, verkündigen helles Wetter, die schwarzen und bleyfarbigten, Regen, und die feuerrothen Wind.

§. 90. Sinken diese schwebenden, auf den Fittigen der Winde vorbeyfahrenden Dünste, und nehmen im Herunterfallen noch andere mit sich, so regnet es. Sie sinken aber, wenn entweder a) die Luft mit der Wärme ihre Bewegung verlieret; oder b) wenn die Dünste schwerer werden, entweder daß sie der Wind aneinander treibt, oder daß sie selber kleiner werden; oder endlich, c) wenn die Luft durch die Wärme zu sehr verdünnet wird. Nachdem sich nur wenige oder aber viele Dünste einander im Fallen berühren, nachdem giebt es nur Staubregen, oder im Gegentheile starke Regen, Platzregen und verderbliche Wolkenbrüche; und diese letztern erfolgen, wenn der Wind die Wolken gegen die Berge treibet. (H. M. XXI. 234). Die vermeinten Schwe-

fel: Blut: Korn: Frosch: und Krötenregen sind, weil sie sich sehr leicht erklären lassen, nur noch dem Pöbel schrecklich*).

*) Uebrigens zeiget das Fallen des Queckſilbers in der Barometerröhre, welches durch die, bey dem Sinken der Dünste verminderte Schwere der Luft verursachet wird, gemeiniglich das Regenwetter vorher an, und deswegen nennet man sie, wiewol unrecht, das Wetterglas.

§. 91. Die Fenster schwizen, wenn die, in der wärmern Zimmerluft schwebenden Dünste, an den kältern Fensterscheiben ihre Bewegung verlieren. Ist die äussere Luft schon sehr kalt, so gefrieren die Dünste so gar an den Fenstern, und die wellenförmige Bewegung der innern Luft verwandelt sie in Blumenstauden und in andere Figuren. Erfolget auf eine strenge Kälte sehr schnell ein Thauwetter, so gefrieren die lauen Dünste an denen noch ganz durchkälteten dicken Mauren, (§. 61.) und wir sagen alsdann, daß die Wände ausschlagen. Aus eben dieser Ursache befrieren die Fenster ungeheizter Zimmer von aussen. Dieses erfolget auch, wenn der Thau

auf

auf die, schon ziemlich erkältete Erde fällt: denn alsdann entstehet der Reif. Bisweilen bereifen selbst bey sehr strenger Kälte Menschen und Pferde von ihrem eigenen Athem. Das Glatteis endlich, ist der, an denen Steinen gefrorne zarte Regen.

§. 92. Wenn die Dünste so gar in den Wolken schon gefrieren, (§. 76.) sich als lauter zarte Eisblättgen an einander hängen und ihrer Schwere halber sinken, so schneiet es. Sie schiessen wie Salze als Kristalle in sechseckigte Figuren an, und streuen sich über die öden Felder und Gärten als Winterblüten und Zierrathen, aus. Weil sie voller Luft und bläsigt sind, so sehen sie weiß aus. (M. XXI. 339).

§. 93. Hingegen sind die Schlossen viel dichter. Es sind eigentlich Tropfen, die aus einer Regenwolke herabfallen. Wenn sich nun mit denselben ein sehr feines und flüchtiges Salz, in der höhern, stets kältern Luft, (§. 60.) vereiniget, so gefrieret plötzlich der weisse Kern, den man gemeiniglich im Hagel wahrnimmt. Indem aber derselbe durch andere feuchte Dün-

ste herabsinket, so gefrieren diese letztern rings um denselben, und es hagelt nicht nur grose runde Körner, sondern auch wol zackigte Stücke, die öfters wegen ihrer Schwere, ihres tiefen Falles und Stoses vom Winde, viel Schaden an Feldfrüchten, Fenstern und Thieren anrichten (A. M. VI. 3. H. M. XVII. 76).

§. 94. Es ist beynahe überflüßig, die Nothwendigkeit und den Nutzen der Dünste, des Thaues, Regens ꝛc. zur Ernährung der Pflanzen und der Menschen noch anzumerken. Aber lasset uns doch wenigstens darin eine weise Vorsehung erkennen, daß, da Regen, Schnee, und die übrigen bisher erzählten Begebenheiten ohne alle Ordnung, und kein Jahr wie das andere zu erfolgen scheinen, dennoch durch diese scheinbare Unordnung, durch diese ungefähren Ausflüsse des segnenden Himmels, eine unaufhörliche Fruchtbarkeit erhalten wird. Philosophen der alten und neuern Zeiten, ihr Newtone und Leibnitze! wer von euch kennet die Regierungsgesetze der Witterung?

§. 95. II. Die glänzenden Luftbegebenheiten haben gröstentheils ihren Grund

in

in den wässerichten. Denn, so sehen wir einen Regenbogen, wenn die Sonnenstralen in den fallenden Regentropfen, als in eben so viel gläsernen Kügelchen, zweymal gebrochen und einmal reflektiret werden. (§. 51. 53.) Stehet die Sonne im Sommer viel niedriger, als 54 Grade, so erblicket man einen doppelten Regenbogen, darunter der höhere, blässere Farben, in einer umgekehrten Ordnung dem Auge darstellet. Jeder Zuschauer siehet indessen seinen eigenen, und zwar alle Augenblicke einen andern Regenbogen. Ein Springbrunnen, noch mehr aber ein, von einem Felsen herabstürzendes Wasser, stellen uns dieses prächtige Farbespiel der Natur ebenfalls dar.

§. 96. Wir sehen einen Ring oder Hof um die Sonne und den Mond, wenn die Stralen dieser beyden Lichter in zarten, neblichten und gefrornen Dünsten gebrochen werden. Die Nebensonnen, auf welche gemeiniglich ungestümes Wetter folget, befinden sich an eben diesem Zirkel, wo andere, durch die Sonne gehende Kreutzbögen jenen durchschneiden, und in diesem Kreutzschnitte vier helle, runde Flek-

ken abbilden*). Die Morgen- und Abend-dämmerung wird blos durch die Brechung der Sonnenstralen hervorgebracht. Das Wasserziehen oder die Sonnenstreifen entstehen, wenn uns die Oeffnungen zwischen den Wolken die sinkenden, und von den Sonnenstralen erleuchteten Dünste, sehen lassen. Nicht anders, als wie man in einer finstern Kammer die, im Sonnenstrale schwimmenden Stäubgen siehet.

*) Ein gegen der Sonne gegen über stehender Schein, den man eine Windgalle nennet, ist ein Vorbote von einem Sturme.

§. 97. Die feurigen Luftbegebenheiten entstehen von dem Schwefel, der mit den wässerichten Dünsten in die Luft steiget. Ist im Sommer das Wetter schwül, so verliert die Luft alsdann zum Theil ihre Durchsichtigkeit und zittert, den Menschen aber wird das Athemholen überaus beschwerlich. Reiben sich aber diese trockenen Dämpfe in den feuchten Wolken und entzünden sich: so entstehet, besonders des Abends und Nachts, ein Blitz ohne Knall, oder ein Wetterleuchten.*) Der Phosphorus, eine andere vom Herrn

Le-

Lemery erfundene Masse, von gestosenem Schwefel und Eisenfeile mit Wasser vermischet, ingleichem Vitriolöl mit Wasser vermenget u. d. gl, erläutern diese Entzündungen in der Luft, als in welcher unstreitig in den feuchten Wolken die schwefelichten, vitriolische, salpetrische und andere Dämpfe bey groser Hitze häufig aufgelöset werden. Man vergleiche oben §. 70.

*) Oder es ist der Widerschein eines fernen Gewitters, indem man den Blitz über 20 Meilen weit sehen, den Donner hingegen nicht wol über 3 Meilen weit hören kann.

§. 98. Führen diese Dämpfe viel Salpeter bey sich, so entstehet, auf die plötzliche Ausdehnung und erfolgte Zusammenpressung der Luft, ein Knall, und es donnert alsdann. Das Platzgold und Knallpulver erklären es, wie selbst eine uneingeschlossene Luft einen Knall verursachen könne. Blitz und Knall entstehen aber eigentlich in Einem Augenblicke. Das Rollen des Donners ist ein Wiederhall von den dichtesten Wolken und festen irdischen Körpern (§. 45. 46.)

§. 99. Der Blitz wird nicht allein in den Wolken, sondern auch eben so oft, wie Maffei angemerket hat, auf der Erde erzeuget, (H.M. II. 287. A. M. VIII. 1. f.) Da an keine Donnerkeile mehr zu gedenken ist, so lassen sich alle Wirkungen des Blizes und Wetterstrals aus der Elasticität der Luft erklären. Von der gewaltigen Hize der Flamme des Blizes rührt es her, daß Körper gesenget, entzündet und verbrannt werden (§. 61). Die entsezlich geschwinde Bewegung des Blizes, und die elastische Gewalt der Luft, verursachen das Zersplittern der Bäume und Felsen, und die allzuschnelle Verdünnung der Luft machet, daß lebendige Geschöpfe durch das Ersticken getödtet werden. Viele aber sterben auch von dem heftigen Schrecken, oder am Schlagflusse so plözlich. Bisweilen löschet ein neuer Blitz die Flamme, wenn das Gewitter irgendwo eingeschlagen hat, wieder aus. Die beste Vorsichtigkeit beym Gewitter ist, wenn man sich für Erhizungen, für schwefelichten Oertern, und für dem Durchzuge der Luft hütet, und sich übrigens mit einer frommen Beruhigung

in

in die Arme der Vorsehung wirft, als die in der That mehr zum Nutzen als Schaden der Menschen den Donner entstehen läßt, um nemlich die schwüle Luft abzukühlen, die schwefelichten und salzichten Dämpfe darin zu zerstreuen, und mit demselben in einem Regen das lechzende Land zu erquicken. Für einen Verehrer der Gottheit ist der Heerzug der Wolken, der Blitz und der majestätische Knall eine sehr erbauliche Scene. Die Furcht, daß ich gerade vom Donner sollte erschlagen werden, ist desto unwahrscheinlicher, da unter 750322 Todten, die innerhalb 30 Jahren in London gestorben sind, nur zween vom Blitze getödtet worden sind, (Süßmilchs göttliche Ordnung II. 433).

§. 100. Die Feuerkugeln, die bisweilen durch die Luft fahren, und dann mit einem Knalle zerspringen, sind nichts anders, als eine Art von Wetterstrale, darin nur das Feuer aus einer dichter vereinigten, harzigten Materie bestanden.*) Bisweilen fallen auch kleinere Kugeln mit dem allerschönsten Glanze, und lassen, wo sie hinfallen, eine Art der

Gallert, oder ein zähes Wesen zurück. Dieses bemerket man am meisten von den Sternschnuppen. Man kann dergleichen Erscheinungen nachmachen. Der fliegende Drache bestehet aus zähen Dämpfen, die nach der Länge hingetrieben werden, und sich gern ihrer Nahrung nach, zu den Feueressen hinziehen. Der Pöbel allein kann noch ihren Geldsack sehen. (Wolfs Naturl. §. 333).

*) Die letzte, merkwürdige Feuerkugel zeigte sich, den 23sten Julii 1762 zuerst bey Zeitz zersprang vier Meilen hoch über der Erde bey Potsdam, stand in ihrer grösten Entfernung 20 Meilen hoch und hatte im Durchmesser 3145 Rheinl. Fus. Herr Past. Silberschlag hat sie beschrieben. (H. M. V. 567.)

§. 101. Die Irrlichter entstehen aus zähen, groben und durch die Kälte verdickten Dämpfen, die über sumpfichten und fetten Gegenden nach einem warmen Tage, in der kühlen Nachtluft schweben, zwar leuchten, aber nicht brennen. Robert Fludd, hat diese Gespenster gehaschet. Das Leuchten des faulen Holzes, fetter und fauler Seefische, des Kastors und Pollux, verschiedener Insekten, be-

besonders der Johanniswürmgen, der Meernassel, der See, der Katzenhaare und einiger andern Körper lässet sich nunmehr leicht erklären, (§. 66.) zum Theil aber aus besondern Ursachen herleiten. (A. M. V. 300).

§. 102. Nichts lässet sich noch zur Zeit schwerer erklären, als das Nordlicht, welches den Nordländern die langen Nächte in Taze verwandelt. Man erblicket nemlich zuweilen am Himmel 1) einen ausserordentlichen Glanz gegen Norden, 2) andere helle, sich hin und her bewegende Wolken. 3) Endlich fahren von den lichten nördlichen Wolken weisse, leuchtende Streifen aus, die sich gegen den Scheitelpunkt krümmen, ja wol gar bis an denselben reichen. Bisweilen erblicket man zu Ende des Nordscheins einen dunkeln Bogen am nördlichen Horizonte, dessen Sehne der Horizont selber ist. Zuweilen erscheinet auch noch ein anderer röthlicher oder farbichter Bogen, aus welchem sich leuchtende Säulen bewegen.

§. 103. Einige erklären diese sonderbare Erscheinung, die Kriegsheere und Lufttreffen

der

der unwissenden Zeiten, von aufsteigenden Dünsten, und halten sie für ein unreifes Gewitter; andern scheinen diese Dünste phosphorisch; wiederum andern vielmehr elektrisch zu seyn, und eben so viele sehen den Nordschein für eine blos glänzende Begebenheit an. Das wahrscheinlichste ist wol, daß die Nordscheine aus den zarten Eisstäubgen entstehen, die in dem entferntesten Norden, nebst den fetten Ausdünstungen der ungeheuren Seethiere in die Höhe steigen, und von dem Lichte, das die Lappländer beständig wahrnehmen, erleuchtet werden. Auf gleiche Art könnte man den brennenden Himmel aus zarten Schneedünsten erklären.

§. 104. Da in der Natur eine wunderswürdige Stuffenfolge, oder ein unmerklicher Fortgang von der einfachesten Vollkommenheit zu zusammengesetztern, ist; so, daß in der Kette der Geschöpfe jede mittlere Art Eine Vollkommenheit von der nächst vorhergehenden und unmittelbar folgenden Art an sich hat, und in der Natur weder eine Leere, noch ein Sprung statt findet: also wollen auch wir nach dieser Ord-

Ordnung jetzo die drey Naturreiche auf unserm Planeten, kurz durchgehen. (A. M. III. 250. VII. 41. Reimari natürl. Rel. S. 255. 272).

XI Von dem mineralischen Naturreiche.

§. 105. Man begreiffet unter den Mineralien oder Fossilien, im weitläuftigen Verstande, alle Arten der Erde, des Sandes, der Steine, Salze und Metalle, die aus der Erde gegraben werden.

§. 106. Unsere Erde bestehet aus verschiedenen Schichten (§. 37). Die oberste Lage ist gemeiniglich die schwarze, lockere und meistentheils fette Gartenerde. Sie wird durch die verfaulten Pflanzen und thierischen Körper gesättiget, mit Oel, Salz und andern Arten des Düngers befeuchtet, und dadurch zur Pflegemutter und Amme vieler tausend Arten von Pflanzen und Gewächsen gemacht, (H. M. XV. 435). Der Lehm wird in den Bau- und Ziegellehm abgetheilt. Der Thon oder Letten wird zu irdenen Gefässen gebraucht, und

läßt

läßt sich besser, als Lehm verarbeiten. Die Kreide ist eine Art von Kalkerde. Man hat braune, (Umber) mit welcher die köllnische eine Verwandtschaft hat; rothe, oder Röthel; gelbe; schwarze und weisse Kreide. Man gebraucht die Kreide zum Schreiben, Zeichnen, Malen und Färben. Die Monmilch ist weiß, schwammicht und brüchig, und wider die Säure brauchbar. Die Siegelerde ist eine fette und schwere Thonerde, von mancherley Farbe, die besiegelt verschicket wird. Die Siegelerde, Thon und Schiefer verwandeln sich im starken Feuer in Glas. Der Mergel ist ein erdmäßiges nnd steinigtes Mark, welches zur Säuberung und Erwärmung des Landes gebraucht wird. *)

*) (Jablonskische Lexikon der neuesten Ausg.) Andere machen folgende Klassen: 1) Die Stauberden, als: die Garten- Damm- Sümpf- oder Moorerde, die Farben- Holz- und Gewächserde und die Thiererde. 2) Kalkartige Erden, welche sich von sauern Salzen auflösen und im Feuer zu Kalk brennen, als: Kreide, Monmilch und Mergelerde. 3) Gypsartige Erden, welche sich von

sauren Salzen nicht auflösen, aber im Feuer zu Gyps brennen, als: das Berg- oder Erdmehl und die Spatherde. 4) Thonartige Erden, welche sich von sauren Salzen nicht auflösen, aber im Feuer hart brennen, als: Lehm, Thon, Bolus, Seifenerde und der Tripel. 5) Glasartige oder kieseligte Erden, welche sich von sauren Salzen nicht auflösen, aber im starken Feuer zu einem durchsichtigen Glase schmelzen, als Staub- und Steinsand.

§. 107. Der Sand bestehet aus kleinem Kiese von sehr mannigfaltiger Gestalt, Grösse und Farbe, (A. M. III. 203.) der ganze Flächen des Erdbodens beschweret. Man gebraucht ihn zur Auflockerung und Erwärmung des Erdreichs, zum Bauen, Schleifen der Gläser und Steine, zum Glasmachen.

§. 108. Der Torf oder die Wurzelerde wächset allmählig aus verfaulten Wurzeln. Er ist von verschiedener Güte, und wird statt des Holzes zur Feuerung, zum Kochen, Brauen und Schmieden gebraucht. (H. M. XVII. 205. XVIII. 317).

§. 109. Die Steine sind feste Erdkörper, die

die sich nicht hämmern, noch im Wasser auflösen, wol aber durchs Feuer in Gyps, Kalk oder Glas verwandeln lassen. Sowol die Ziegelsteine, als noch mehr die versteinerten Körper (§. 37), und diejenigen besonders, worin man lebendige Kröten oder andere Thiere gefunden, (H. M. I. 24. XVII. 552. XVIII. 264.) beweisen, daß die Steine erst weich oder flüßig gewesen, und dann nach und nach hart geworden (§. 10), und daß folglich die Steine entweder durch ein Sediment, oder durch die Congelation entstehen. Sie setzen sich nemlich theils nach und nach vom salz- und erdartigen Wasser; theils von allerhand Erdsäften, und einem metallischen Wesen, ungefähr so, wie die Tropfsteine in den Grotten, an, (H. M. I. 27. Plüche III. 431.) Man trifft sogar in animalischen Körpern Steine an.

§. 110. Die unedlen Steine, theilet man ein, I. in reine Steine, als in thon- kalk- und sandartige. II. in gemischte Steine, in welchen gemischet sind a) Erden mit Erden, b) Erden mit mineralischen Theilen. 1) Zu den Thonartigen zählet man den Seifstein,

stein, Röthel, Lavetstein, Speckstein, Serpentinstein, Nierenstein, das Wasserbley, verschiedene thonartige Schiefer und die schwarze Kreide, den Probier- und Wetzstein. 2) Zu den kalkartigen Sedimentsteinen gehören die gemeinen Kalksteine, der Marmor, der Stinkstein und der Tropfstein; Zu den Gypsartigen aber die gemeine Gypsartensteine, der Alabaster und der Bononische Stein. 3) Die Sandsteine sind von verschiedener Art. Und diese Verschiedenheit rühret theils aus dem Unterschiede der Quarzkörner; theils aus den, mit denselben vermischten Erden und Mineralien und theils aus dem Grade ihrer Festigkeit her. Hr. D. Kartheuser theilet in seiner Mineralogie die ungebildeten Steine ein I.) in lapides continuos, und diese wiederum a) in durchsichtige, oder Quarze, b) halbe durchsichtige oder Hornsteine, c) undurchsichtige oder Kiesel. II) Granulatos, körnigte, theils α) weiche, theils β) harte. III.) Lamellosos, blättrigte und zwar glatte oder fette. IV.) Filamentosos, welche theils fäserichte, theils strahligte und theils fadenartige sind. V.)

Scissiles, oder die Schieferarten. Die figurirten Steine bekommen von ihrer Aehnlichkeit mit andern Körpern verschiedene Namen, und man theilt sie ein I.) in Selbstgebildete und zwar a) geformte entweder wesentlich oder zufällig, b) gemalte, entweder durch den ganzen Stein, oder nur auf der Oberfläche. II.) In Fremdgebildete und zwar durch die geschehene Hinwegnehmung ihrer Theile, oder durch Ansetzung anderer Körper. (S. Walchs Steinreich). Endlich werden auch sowol die versteinerten, als in Stein und Schiefer abgedrückten Pflanzen, Knochen, Gräten, Muscheln u. s. w. nach ihren Urbildern benennet und eingetheilet, nemlich nach den versteinten Erd- und Seegewächsen, Land- und Wassergeschöpfen und Amphibien. (H. M. I. 11. XIV. 229. f. XV. 354. 360. XIX. 631. A. M. X. 14.) Nur blöde Augen sehen sie noch für Naturspiele an, (H. M. XXV. 477. f.) Alle diese Steinarten werden zum Bauen, Pflastern, zu Bildern, zum Schleifen, zu Gold- und Silberproben, zum Feueranschlagen, und unzähligen andern Nothwen-

wendigkeiten und Bequemlichkeiten gebraucht.

§. 111. Die edlen Steine werden eingetheilet 1) in ganz durchsichtige. Dahin gehören a) der Demant, ungefärbt wie das Wasser. b) Rubin, roth. c) Granat, dunkelroth. d) Hyacinth, feuerroth. e) Saphir, blau. f) Smaragd, grün. g) Chrysolith, grüngelbig. h) Chrysopras, grün mit Goldglanze. i) Beryll, blau oder meergrün. k) Amethist, purpur- und violetfarbig. l) Topas, bleichgrün. m) Opal, milchfarbig. H. M. III. 640. XII. 667. XV. 400. XVIII. 500. 164. XX. 244.) 2) Die halbdurchsichtigen sind der Karniol, Achat, Onyx, Chalcedon und Bernstein oder Agtstein, der sich wie der Schwefel entzünden läßt, und einen sauren Spiritus giebt; daher er auch mit Recht unter die festen Erdharze gerechnetwi rd. Man trifft ihn in Preussen im unterirdischen Holze an, wie auch in der Ostsee, als welche ihn vom Holze abspület. Man findet Thierchen in demselben. 3) Die undurchsichtigen sind der Türkis, Malachit, Jaspis, Lasurstein und Kristall. Die Edelgesteine, deren

ren Farben aus den metallischen Theilen herfliessen, sind, um der nöthigen Ordnung willen, Zierrathen des königlichen Schmucks, und befördern dadurch die Handlung.

§. 112. Der Magnet ist unter allen Steinarten, wegen seiner besondern Eigenschaften höchst merkwürdig. Er wendet sich 1) immer, wenn er sich frey bewegen kann, mit der einen Seite beynahe gegen Mitternacht, und diese seine Seite heisset der Nordpol, und die gegenseitige der Südpol. Er ziehet 2) und zwar vornemlich, wenn man ihn an den beyden Polen mit Eisen einfasset oder wafnet, das Eisen an sich. 3) In zween Magneten können sich die Pole gleiches Namens nicht zusammen vertragen. Hingegen ziehet der Nordpol des einen Magnets den Südpol des andern an sich. Wenn 4) Eisen an den Polen gestrichen wird, so wird es magnetisch. Daher die Magnetnadel entstehet. Und 5) äussert er auch seine Kraft durch die dichtesten Materien, und hat also einen sehr ausgebreiteten Wirkungskreis. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß eine gewisse Materie in den Magnet hinein,

ein, und von einer andern Seite wiederum heraus fliessen. Wenn man Feilspäne auf Papier verstreuet, so sieht man aus der Bewegung, die unter denselben bey der Annäherung des Magnets vorgehet, daß die magnetische Materie, wie ein Strom, rings um den Magnet herumfliesse, und zu dem andern Pole desselben wieder hineinlauffe. (H. M. XII. 579. f.) Man kann durch dieses leichte Mittel noch andere artige Erscheinungen zu Stande bringen. (ebend. XXII. 227). Nichts ist übrigens schwerer zu erklären, als die Abweichung der Magnetnadel, indem dieselbe (wiewol nicht an allen Orten,) 1755 schon um 16 Grade auf die Abendseite abwich. (H. M. XIX. 588.) Wir merken endlich noch an, theils daß altes Eisen, besonders in freyer Luft, magnetisch befunden werde; theils daß man jetzo **künstliche Magnete** mache, deren Kraft der natürlichen noch übertrifft, (H. M. III. 99. XVII. 227. VIII. 340). Den wichtigsten, bisher bekannten **Nutzen** leistet die Magnetnadel bey der Schiffahrt, (A. M I. 47. III. 140.) Weswegen man von Zeit zu Zeit

auf die Verbesserung des Kompasses bedacht gewesen ist, (H. M. XXIV. 564.) Man bedient sich aber auch des Magnets sowol beym Feldmessen, als auch in den Wäldern und in den Bergwerken, um die Richtung der Gänge dadurch zu bestimmen.

§. 113. Die Salze sind Mineralien, welche sich im Wasser auflösen lassen, im Feuer schmelzen und einen scharfen Geschmack haben. Man hat I. Alkalische oder Laugensalze, welche theils feuerbeständig, theils flüchtig sind. II. Saure Salze; wohin gehören: a) die Vitriol: b) Salpeter: und c) Küchensalzsäure. III. Mittelsalze; als: 1) das Küchensalz, 2) Salpeter, 3) Bittersalz, 4) Salmiak, 5) Borax, 6) zusammenziehende Salze, als Alaun und Vitriol. I. Wird zu Saifen und zum Glase gebraucht. II. In der Medicin und Chymie. III. Das Küchensalz zur Würzung der Speisen und zur Einsalzung. Es wird entweder in der Gestalt durchsichtiger Steine in Rußland, Siebenbürgen und in der Schweitz, besonders bey Krakau in Polen, aus der Erde gegraben.

(H.

(H. M. VI. 115, 155); oder wie in Portugal und Spanien an der Sonne aus Seewasser bereitet; oder endlich aus Brunnen gesotten. Es muß aber an den meisten Orten erst durch Gradierhäuser von dem wilden Wasser befreyet werden. (Hamb. Mag. XIV. 451.) Der Salpeter dienet zur Schmelzung der Metalle, zu Gläsern, zur Arzney und Färberey. Aus Salpeter und Vitriol wird Scheidwasser; so, wie aus Salmiak und dem Scheidewasser aqua regis bereitet. Den Borax gebraucht man zum Malen, Löten, Beizen.

§. 114. Zu den brennlichen Mineralien gehöret I. der Schwefel, der theils gediegen, theils durch Kunst bereitet ist. Man gebraucht ihn zur Wolle, zum Schiespulver, zur Arzney, zu andern Metallen ꝛc. Weil derselbe sowol im Biere und Weine, als noch mehr in Kohlen befindlich ist, so lässet sich hieraus begreiffen, warum Menschen nicht nur vom Gähren des Mosts und Bieres, sondern auch öfters vom verschlossenen Kohlendampfe sterben. Hievon waren die Jenaischen Schatzgräber 1715 ein trauriges Exempel, (Europ.

Fama Th. 183. S. 216. f.) II. Das Bergfett, als a) Naphta, b) Bergöl, c) Bergtheer, d) Judenpech, e) Gagat, f) Steinkohlen. III. Der Agtstein, α) Bernstein, β) Ambra.

§. 115. Die Metalle lassen sich schmelzen und hämmern, und sind, wie das Drahtziehen beweiset, überaus geschmeidig (ductilitas). Sie verhalten sich nach ihrer Schwere so gegen einander: Wenn eine Kugel von Golde wiegt 100 Grane, so wiegt eben so viel Quecksilber $71\frac{1}{7}$; Bley $60\frac{10}{19}$; Silber $54\frac{22}{57}$; Kupfer $47\frac{1}{19}$; Eisen $42\frac{2}{9}$; Zinn $38\frac{18}{19}$; Wasser $20\frac{5}{19}$ Grane. Sie werden aus den Bergwerken mit unsäglicher Mühe und Gefahr beym Unterstützen, Wasserabtreiben und Sprengen der Felsen gegraben, wo sie immer wieder nachwachsen. (H. M. XII. 93. XVI. 601 f.). Da sie selten gediegen, sondern mit Schwefel, Arsenik und einer glasartigen Erde vermischet sind, so müssen die Erzstufen durch Feuer geläutert werden, wozu das Rösten, Pochen und Schlemmen gehört. Sie haben nicht nur eine verschiedene Farbe, sondern auch verschiedene Eigenschaften. Das Gold ist feuerbe-

stän-

ständig, das Silber gleichfalls, die übrigen Metalle hingegen verlieren im Feuer viel von ihrer Materie, als welche theils in Schlakken, theils in Rauch übergehet. Kupfer und Eisen lassen sich schwer in Fluß bringen. Das erstere findet man hie und da gediegen. Gold sogar im Flußsande, aber mit schlechtem Vortheile. Ferner, Eisen und Zinn brüchig; Stahl, der theils gegrabener, theils gehärtetes Eisen ist (H. M. XV. 38.) und Silber elastisch; Kupfer, Gold und Bley aber weich und biegsam. Ihre wahren Bestandtheile sind, ob man gleich das Gold durch aquam regis, und die geringern Metalle durch Scheidewasser auflösen kann, wie die Goldmacherkunst, noch unbekannt.

Uebrigens kann das aufgelößte Metall wieder präcipitirt werden, wenn man ein Stückgen anderes Metall hineinwirft. Denn alsdann verdränget das letztere die aufgelößten Theilchen des erstern aus den Poris der Solution. Also fällt z. E. bey der Zinnsolution das Gold als rothes Pulver zu Boden. In der Silbersolution färbet Kupfer Himmelblau und das

Silber fällt als weisses Pulver zu Boden. Legt man in diese Kupfersolution Eisen, so wird das Wasser davon grasgrün und das Kupfer präcipitirt sich. Zink präcipitiret wieder das Eisen und Krebsstein den Zink. Vom Cämentwasser s. §. 85. Durch die Silbersolution kann man alle Salze der Wasser präcipitiren, welche letztere davon eine Milchfarbe bekommen. Die Silbersolution selber wird an der Sonne schwarz.

§. 116. Gold ☉ und Silber ☽ erhalten, als die bequemste Materie zu Münzen, den allgemeinen Handel auf der Welt, und ernähren ausserdem unzählige Künstler. Kupfer ♀ und Zinn ♃ geben dauerhafte und schöne Gefässe. Bley ♄ wird zur Verbindung der Quadersteine an grosen Gebäuden, zu Gewichten, Wasserröhren und fast, wie das Eisen, von allen Handwerk'en, am häufigsten gebraucht. Das Eisen ♂ ist zur Verfertigung dauerhafter Werkzeuge unentbehrlich. Aus dem Stahle verfertiget man scharfschneidende und andere, noch subtilere Werkzeuge. Queckſilber ☿ dienet zur Auflösung der Metalle und in der Medicin. Von der Platnia

del

del Pinto s. H. M. XXII. 273. Wenn diese vorgedachten Metalle auf verschiedene Art mit einander versetzt werden, so entstehen daraus folgende vermischte Metalle: nemlich Glockenspeise, Prinzmetall, Meßing, (aus Kupfer und Galmey,) Tomback, Pinschebeck, weisses Metall, Turanego 2c. *)

*) Nach dem Woltersdorfischen Mineralsysteme enthalten die wahren Mineralien 62 Geschlechter, und diese haben wieder 290 verschiedene Arten unter sich.

XII. Von den Pflanzen.

Eintheilung der Pflanzen nach Linnäo:

A) Diejenigen Pflanzen, deren Blumen und Befruchtung mit blosen Augen gesehen werden können. Diese werden wieder eingetheilet

a) in solche, welche Zwitterblumen tragen, und zwar

aa) deren Blumenstaubfäden nicht zusammengewachsen, sondern von einander abgesondert sind und wieder

α) alle einerley Gröse haben, dazu nach Verschiedenheit der Anzahl dieser Fäden folgende 13 Klassen

sen gehören: α) nur Einen Blumenstaubfaden, β) 2. γ) 3. δ) 4. ε) 5. ζ) 6. η) 7. θ) 8. ι) 9. κ) 10. λ) 12. μ) 20. ν) noch mehrere Blumenstaubfäden haben

b) diejenigen, in welchen zween Blumenstaubfäden kürzer sind, als die übrigen, und zwar α) zween unter vieren, β) zween unter sechsen.

bb) Diejenigen Pflanzen, deren Blumenstaubfäden zusammengewachsen sind, und zwar

a) an ihrem untern Theile

b) an ihrem obern Theile

c) an den Blumenstaubkeulchen.

b) Diejenigen Pflanzen, welche Blumen von verschiedenem Geschlechte haben, und zwar

aa) in derselben Pflanze

bb) in verschiedenen Pflanzen

cc) in drey verschiedenen Abänderungen.

B.) Diejenigen Pflanzen, deren Blumen und Befruchtung mit blosen Augen nicht wahrgenommen werden können. Dazu gehören

a) die Farrenkräuter

b) die Moose

c) die Seegewächse

d) die Schwämme.

§. 117. Die Pflanzen, (welche größtentheils jährig sind und in jedem Frühling ausschlagen; theils perennirend) haben nicht nur ein Leben, sondern auch eine viel künstlichere Zusammenfügung ihrer Theile, als die bisher beschriebenen Körper. Malpighi, Leuwenhoek, Tournefort und Linnäus haben sehr viel neues in dieser Provinz der Schöpfung entdecket. Die äusserlichen Theile einer vollkommenen Pflanze sind: die Wurzel, (welche in die fäserichte, zwiebelförmige und knolligte eingetheilt wird), der Stamm, (bey den Kräutern der Stengel, bey dem Grase und Getraide der Halm), die Aeste, Knospen, Blätter, Blüten und Früchte, welche insgesamt größtentheils auf einerley Art organisiret sind, indem sie innerlich aus Saft- und Luftröhren, Bläsgen und Häutgen bestehen. Selbst die Holzfäsergen sind nichts anders, als ehemalige Saftröhren. In den Saftröhren siehet man, wenigstens bey den Feigen und einigen andern Bäumen, den Saft deutlich; das Daseyn der Luftröhren aber erkennet man an den, unter der Luftpumpe hervordrin-

genden Bläsgen. Die Wurzel ist den Zweigen eines Baumes so nahe verwandt, daß man auch ein kleines Bäumgen verkehrt pflanzen kann. Die Rinde bestehet aus etlichen Häutgen, die sehr grose und merkliche Poros haben; zugleich hat jede Rinde viele Saftröhren und Bläsgen. Das Holz hingegen ist desto fester und härter. Längs dem Stamme laufen Fäsergen und Röhren hinauf, worin sich der Saft beweget. Es gehen aber auch welche horizontal aus dem Marke des Baumes bis an seine Rinde. Das Mark selber bestehet aus lauter Bläsgen, in welche aus den umstehenden Röhrgen der Saft einfliesset. Eben solche Fäserchen und Röhrgen führen den Knospen, Blättern und Reisern die Nahrung zu, und sie gehen aus der Wurzel in einem fort.

§. 118. Das Gewebe eines anatomirten Blats läßt uns ganz deutlich sehen, daß sich aus dem Stengel die Röhrgen, als kleine Aeste nach beyden Seiten des Blattes, und dann wiederum in kleine Fäserchen vertheilen, (T. M. XV. 1. f.) Die Knospen und Saamenkörner halten im kleinen ein ganzes Reis,

die

die lezztern aber eine ganze Pflanze in sich, deren zarter und eingehüllter Keim nur durch die zufliessenden Säfte ausgedehnet und entwickelt werden darf. (H. M. III. 107:144. XIII. 301. XV. 339.) Zur Unterstützung und Beschützung der Blätter und Blüten dienen theils die Blatt- und Blumenstiele, theils die Häckgen, oder Gäblein, Dornen und Stacheln 2c.

§. 119. Die vornehmste Nahrung der Pflanzen sind nach Helmonts, Boylens und Woodwards Versuchen, die Salze, Oele, der Schwefel und das Wasser, welche ihnen die Erde, nachdem sie diese Materien wohl zubereitet hat, mütterlich einflöset. Die Pflanzen ziehen diese Nahrung sowol durch die sehr poröse Wurzel, als auch durch die Blätter und die schwammichte Rinde in sich. Dieser eingesogene Saft wird in den Bläsgen jeder Art der Pflanzen, von der Sonnenwärme anders ausgekochet, und eben daraus entstehet die grose Verschiedenheit der Pflanzen am Geschmacke, Geruche und Farbe. Nichts würde indessen schwerer zu begreiffen seyn, als wie der Saft

in

in Cedern und andern hohen Bäumen bisweilen bis über 100 Schuhe hoch steigen könnte, wenn man nicht das Wasser von sich selbst ins Glasröhrgen aufsteigen sähe, (§. 74). Es cirkuliret aber der Saft in den Pflanzen, und steiget sowol auf- als wiederum unterwärts. Der meiste Zufluß des Saftes ist indessen zwischen dem Holze und der Rinde in den jungen Fäserchen.

§. 120. Es würde aber der Saft in den Röhrchen nicht in die Höhe steigen können, wenn sie oben nicht Oeffnungen hätten. Durch diese Schweislöcher der Pflanzen werden die wässerichten Theile des Saftes immer wieder weggedunstet: die ölichten, schweflichten und irdischen Theilchen hingegen vermengen sich mit einander und dehnen die Pflanze nach allen Gegenden aus, wie die eccentrischen Cirkel an durchschnittenen Bäumen zeigen, so daß sie immer gröser wird. Von dieser Ausdünstung, (welche Hales berechnet hat,) zeugen auch sowol das Verwelken der Pflanzen als der Honigthau. (§. 121.) Höret der Zufluß des Saftes ganz und gar auf, oder wird entweder durch

die

die allzustrenge Kälte und das Gefrieren, durch das Alter, oder durch eine äussere Verletzung die innere Organisation der Pflanze vernichtet: so erfolget ihr Tod.

§. 121. Keine einzige Pflanze, (selbst das Moos und die Schwämme nicht ausgenommen (H. M. III. 192.) ist ohne Blüte und Frucht. Die, zur Fortpflanzung dienlichen Theile sind 1) der Becher oder Kelch, 2) die Blätter, 3) die Staubfäden, auf welchen der Blumenstaub lieget. 4) Die Staubkeulchen oder der Griffel, darin der Blumenstaub in Saamen verwandelt wird. 5) Die Früchte, an welchen zu beobachten a) der Saame, der aus dem, in den Keulchen befindlichen Blumenstaube erzeuget wird. b) Das Saamenbehältnis, welches α) bey dem Getraide häutigt, β) bey dem Obste fleischicht, und γ) bey den Tannenzapfen holzigt ist. (H. M. III. 1. f.) Von dem Geschlechte und der übrigen Aehnlichkeit der Pflanzen mit dem animalischen Körper. S. Linnäum im A. M. IV. 272. H. M. XXII. 40. Die Pflanzen werden aber nicht nur durch den Saamen und

Ausläuffer, sondern auch durch das Absenken, Pfropfen, Okuliren, Ablaktiren, Kopuliren u. a. Arten fortgepflanzet. (Plüche II. 177. f.) Alle diese Fortpflanzungsarten machen das Entwickelungssystem des Malebranche viel wahrscheinlicher, als die plastischen Chimären des Kudworths und anderer.

§. 122. Doch, wozu alle diese Untersuchungen! lasset uns vielmehr die, aufs künstlichste gebauten Pflanzen, wodurch der Erdboden immer mehr und mehr zu einem fruchtbaren Paradiese gemacht wird (H. M. XVI. 339. A. M. VII. 48.) nach allen ihren Theilen zu unserm Nutzen anwenden. So dienen die Wurzeln zur Arzney, zur Nahrung für Menschen und Vieh, zur Feuerung, zum Pechbrennen, zum Hausgeräthe, zur Tischler- und Drechslerarbeit, zum Färben (Plüche Schaupl. II. 467. f. H. M. XIX. 517. f.) Das Holz dienet zum Verkohlen, zum Bauen, (A. M. VI. 82. H. M. XX. 435.) zur Feuerung, zu unzählichen Arten der Werkzeuge; manches zur Arzney und Färberey, selbst zum Papiere (H. M. XVIII. 339.)

Auch

Auch die Rinde hat ihren Nutzen beym Gerben; in der Arzney u. s. w. Selbst das faule Holz ist nicht unnütze. Die Asche dienet zur Düngung, zur Reinigung der Leinwand, zum Salpeter- Saifen- und Alaunsieden, und die Pottasche hat in der Färberey ihren Nutzen. Das Harz und Gummi wird zu Salben, zum Pechbereiten und zum Malen, der Terpentin zur Arzney, das Kolophonium zur Musik und zum Löthen, der Mastix und Balsam aber zum guten Geruche gebraucht (Plüche II. 465.) Besonderer Nutzen des Flachses, Hanfes, der Nesseln, des Strohes ꝛc. Die Blätter dienen zum Färben, Rauchen und Schnupfen, zum Getränke ꝛc. Die Kräuter werden gebraucht in der Küche, Apotheke ꝛc. Die Blumen und Blüten ergötzen sowol durch ihre Farben, als durch ihren Geruch, (Schilder. II. 472.) dienen zu Arzneyen, Farben und köstlichen Wassern, insbesondere aber auch den Bienen zu ihrer Wachs- und Honig Fabrike. Die Früchte, sowol der Aecker, als Berge und Gärten, welche nach und nach reifen (Plüche II. 243. 293.)

werden theils roh, theils gekocht, von den Menschen genossen. Andere dienen zu Gewürzen, zum Getränke, wie Biere und Weine, (welche letztere jedoch durch die unzählige Verfälschungen zu Giften werden) Brandeweine, Koffe; aus andern bereitet man Oele. Andere dienen zur Arzney, Manufakturen ꝛc. Die Säfte nützen zu Arzneyen, Gewürzen, Farben ꝛc. Einige unreife werden durch die Kaprification der Insekten zeitig (A. M. IX. 59. H. M. XIX. 428. 521.) oder von guten Hauswirthen zum Eßige gebraucht.

XIII. Von den Thieren überhaupt.

§. 123. Die Thiere sind diejenige Art lebendiger Geschöpfe, welche empfinden und sich willkürlich bewegen können. Auf der niedrigsten Staffel derselben (§. 104.) stehen ausser den Thierpflanzen (H. M. XIV. 33. Brem. M. III. 1.) die Schalenthiere, die blos das Gefühl zu besitzen scheinen und die an Klippen, wie Pflanzen, feste hängen. (A. M. III. 262.) Auf sie folgen die Muscheln, Schnekken, Krebse ꝛc. dann die Würmer, Insekten,

Fische, Amphibien, Vögel und Landthiere, endlich der Mensch selber, ihr König.

§. 124. Alle lebendige Geschöpfe entstehen aus Eyern, kein einziges derselben aber, wie man sonst durchgehends von den Insekten glaubte, aus der Fäulnis. In den Eyern nemlich ist ein völlig organisirter Körper vorhanden, (§. 118.) der durch die, in den Eyern enthaltene erste Nahrung entwickelt wird. Alsdann fangen die Thiere an, zu leben, oder sich willkürlich zu bewegen, und sich zu gewissen Zwecken ihrer sinnlichen Werkzeuge und Glieder auf verschiedene Art zu bedienen. Dieses Leben wird durch die Nahrung, welche sich in Blut und in andere Säfte verwandelt, erhalten.

XIV. Von den Arten der lebendigen Geschöpfe.

§ 125. Die Insekten werden nach Linnäo also eingetheilt:

I.) Die erste Ordnung. Coleoptera, mit harten Flügeldecken, in fünf Klassen:

A. Deren Deckel die Flügel und den ganzen Leib bedecken. Sie machen 25 Geschlechter

aus; als: 1) Käfer, 2) Speckkäfer, 3) Todtengräber, 4) Schildkäfer, 5) rundes Blatkäfergen, 6) Blatkäfer, 8) Rüssel-käfer, 9) Bienengast, 10) Holzkäfer, 11) weicher Holzbock, 12) Springk. 13) leuchtende K. 14) Stinkk. 15) Wasserk. 16) Erdk. 17) Erdfloh, 18) Schabe, 19) Grasehüpfer, Heuschrecke, Grille, 20) kleiner Blasenfuß.

B. Deren Flügeldecken die Flügel, aber nur einen Theil des Rückens bedecken, als: 21) Raubkäfer, 22) Ohrwurm.

C. Deren Flügeldecken nur einen Theil vom Flügel und vom Leibe decken, als: 23) Afterholzbock.

D. Mit zusammengewachsenen Flügeldecken; als 24) die Hausschabe.

E. Mit von einander ragenden Flügeldecken; als 25) der Maywurm.

II.) zwote Ordnung. Hemiptera, mit halben Flügeldecken und einem Saugestachel in 7 Geschlechtern, als 26) Cikade, 27) breite Wasserwanze, 28) Wasserskorpion, 29) Wanze, 30) Blatlaus, 31) Blutsauger, 32) Schildlaus.

III.) Die dritte Ordnung. Lepidoptera, mit 4 bestäubten Flügeln, als 33) Tagvögel, 34) Abendvögel, 35) Nachtvögel.

IV.)

IV.) Die vierte Ordnung. Nevroptera, mit netzförmigen Flügeln und unbewehrtem Schwanze; als: 36) Wassernymphe, 37) Uferaas, 38) Frühlingsfliege, 39) Stinkfliege, 40) Skorpionsfliege.

V.) Die fünfte Ordnung. Hymenoptera, mit pergamentenen Flügeln; als: 41) Galläpfelwurm, 42) Schlupfwespe, 43) Raupentödter, 44) Afterraupentödter, 45) Wespe, 46) Biene, 47) Ameise, 48) unbeflügelte Biene.

VI.) Die sechste Ordnung. Diptera, mit 2 Flügeln und Kolbenähnlichen einfachen Stielchen unter jedem Flügel; als: 49) Rennthierbremse, 50) grose Mücke, Erdschnacke, 51) Fliegen, Mücken, 52) Viehbreme, 53) Schnacke, 54) tanzende Mücke, 55) Pferdestecher, 56) Raubfliege, 57) stechende Fliege, 58) fliegende Pferdlaus.

VII.) Die siebende Ordnung. Aptera, ungeflügelte.

A. Erste Klasse mit 6 Füssen und einem, von der Brust abgesonderten Kopfe; als, 59) Zuckergast, 60) Pflanzenfloh, 61) Todtenuhr, 62) Laus, 63) Floh.

B. Mit 8 und mehr Füssen und deren Kopf mit der Brust vereiniget ist; als, 64) Milbe, 65) Zimmerspinne, 66) Spinne, 67) Skorpion, 68) Krebs, 69) Kiefenfus,

fus, 70) Kellerwurm, 71) flache Vielfus, Nassel, 72) cylindrische Vielfus.

Ihr Bau s. Sulzer und Schilder. I. 96. und die illuminirten Kupfer im Rösel.

A) Ueberhaupt. Sie haben keine Knochen und Gelenke, wol aber, so gut, als der Elephant, die übrigen nöthigen Lebenstheile als: Magen, Gedärme, Eingeweide und Zeugungstheile und einen bewunderswürdigen Instinkt, ihr Leben zu erhalten, sich zu vertheidigen, ihr Geschlecht zu vermehren ꝛc.

B) Insbesondere ist zu betrachten der Bau.

1) Ihrer Augen, der Gestalt und Zahl nach.
2) ihrer Fühlhörner
3) ihrer Füsse
4) ihrer Flügel
5) ihrer Werkzeuge, sowol zur Erhaschung des Raubes, als zur Selbstvertheidigung, z. E. der Hörner, Zähne, Fänge, Stachel, Zangen, Rüssel, Bohrer ꝛc.

III. Ihre vornehmste Lebensverrichtungen

1) ihre Oekonomie z. E. in einem Bienenstocke, welchen Reaumür zuerst genau betrachtet und Plüche so schön beschrieben hat, trifft man an 1) eine Königin, welche als Mutter des ganzen Volks, die Zellen mit ungefähr 40000 Eyern besetzet. 2) Ungefehr 500 Hummeln oder Dräner, diese Kebsmänner der Königin. 3) Gegen 20000 arbeitsame Bürger, die alle Zwitter sind. Diese haben Stacheln, und jagen die Dräner, so bald die Eyer geleget sind, als Müßiggänger aus der Republik. Ihre Arbeit bestehet im Einsammlen des Wachses und Honigs, im Bau der sechseckichten Zellen, und in der Reinigung des ganzen Stockes. Die Ameisen miniren unter der Erde, schleppen sich mit ihren Eyern, die sie gegen Mittag sonnen, und mit ihrer Nahrung ꝛc.

2) ihre Kriegskunst

3) Vorsorge für ihre Brut, sowol in Absicht auf den Ort, als die Nahrungsart.

IV. Ihre Verwandlung

1) die, welche ihre erste Gestalt immer behalten,

2) sich aus Würmern in geflügelte Thiere verwandeln. Nemlich aus dem Ey eines Schmetterlings kömmt im Frühlinge 1) die Raupe hervor, diese Verwüsterin unserer Gärten. 2) Diese wird hierauf eine Nymphe oder Puppe. 3) Aus dieser Hülle erhebet sich, als aus dem Grabe, der bunte Schmetterling, paaret sich, und stirbt.

V. Schaden, den sie anrichten.

VI. Bisher entdeckter Nutzen. Besonders der Bienen, Seidenraupen, Kochinellen, Spanischen Fliegen, der Heuschrecken in dem Oriente, der Krebse bey uns; einiger Insekten zur Kapprification, (§. 122.) anderer zur Speisung der Vögel.

Eintheilung der Würmer

A) nak-

A) nackende und ohne Gliedmaasen:
Faden-Regen-Spulwurm, Askariden,
Blutigel, Holzwurm;

B) nackende, aber mit Gliedmaasen:
Schnecke, Seeigel, Seestern ꝛc.

C) welche kalkartige Häuser bewohnen:
Muscheln, Austern.

D) welche Steine zu seyn scheinen, oder lebendige Thiere in Steinen sind: Korallen.

E) welche Gewächse zu seyn scheinen, oder lebendige Blumen auf Pflanzen sind: die Polypen.

§. 126. Die Fische sind diejenigen Geschöpfe, welche im Wasser leben, und meistens mit Schuppen oder Schaalen, wenige aber mit Haaren versehen sind. (Schilder. II. Th. 56. u. f.

I. Eintheilung nach Artedo und Linneo in fünf Geschlechter:

A) Fische ohne Bauchflosfedern: Aale, Schwerdtfische.

B) Fische, welche die Bauchflosfedern vor

vor den Brustflosfedern haben: Mugrelfisch, Stockfisch, Kabeljau, Weisfisch, Meergroppe ꝛc.

C) Fische, welche die Bauchflosfedern unter den Brustflosfedern haben: Schollen, Stinte, Gründling, Gropfisch, Meerjunker, Platfisch, Barsch, Sander, Makrelle ꝛc.

D) Welche die Bauchflosfedern hinter den Brustflosfedern haben: Smerlen, Lachse, Forellen, Karpfen, Schleye, Hechte, Alande, Heringe, Barben, Karauschen.

E) Welche unbedeckte Kifern oder Fischohren haben.

II. Merkwürdigkeiten derselben, (S. Richters Ichthyotheologie.)

1. ihre unzählbare Menge an Arten.
2. ihre Fruchtbarkeit. Beweis durch den Heringsfang. (H. M. II. 503.)
3. Aufenthalt verschiedener Arten in verschiedenen Wassern.
4. ihr Bau, in so fern er von der Struktur der übrigen Thiere unterschieden ist.

Von

Von sogenannten Meerwundern (A. M. III. 272.) Von Meermenschen, dergleichen man 1682 zu Sestri und in Holland 1403 gefangen s. Hamburg. Nachrichten 1764 N. 48. und 49.

5. Nutzen der Fische, theils insgemein und theils insbesondere der Wallfische und Heringe (A. M. II. 312.)

Die Amphibien machen 3 Geschlechter aus:

I. Diejenigen, welche Füsse haben: Schildkröte, Drache, Krokodil, Eidexe, Salamander, Kamäleon, Frosch, Kröte.

II.) Welche keine Füsse haben: Schlange, Natter, Blindschleiche.

III.) Welche Flosfedern haben: Steinsauger, Roche, Schwal, Hayfisch oder Wallhund, Seefroschfisch, Stör.

§. 127. Die Vögel sind diejenigen Thiere, die nicht nur geflügelt sind, sondern einen ganz befiederten Körper haben.

I.) Eintheilung der Vögel nach ihren Zeen wie in Hallen, und wie in Linnäo,

nach

nach ihren Schnäbeln (H. M. IV. 394.) nach folgender Tabelle:

I. Gebogene Schnäbel. Adler, Geyer, Falke, Weihe, Habicht, Eule, Neuntödter.

II. Oberwärtserhabene Schnäbel, oder die Spechtarten, als: Papagai, Rabe, Krähe, Dole, Aelster, Häher, Paradisvogel, Guckguck, Wendehals, Specht, Baumhacker, Eisvogel, Krünitz, Wiedehopf, Baumkletterer, Kolibritgen.

III. Lange, sägenförmige Schnäbel, oder die Schwimmvögel, Schwan, Gans, Ente, Taucher, Pelikan.

IV. Lange, halbrunde Schnäbel, Straus, Storch, Kranich, Reiger, Trappe, Rohrdommel, Schnepfe, Kybitz.

V. Kurze, runde Schnäbel, oder die Hünerartigen, als: Pfau, welsche Hahn, Haushahn, Henne, Fasan,

sau, Auerhahn, Birk-Hasel-Reb-huhn, Wachtel.

VI. Spitzige, kegelförmige Schnäbel, oder die Sperlingsarten, als:

1) die Tauben
2) die Lerchen
3) die Staare
4) die Amseln, Drosseln, Kramtsvögel, Ziemer.
5) die Dickschnäbler, Dompfaffe, Steinbeisser, Schornsteinfeger.
6) die Emmerlinge, Goldammer, Grünfinken, Schneevögel.
7) die Finken, Sperlinge, Hänflinge, Zeisgen, Kanarienvögel.
8) die Bachstelzen, Fliegenstecher, Rothkehlchen, Nachtigal, Zaunkönig.
9) die Maisen
10) die Schwalben
11) die Nachtschwalben oder Ziegenmelker.

II.) Bau derselben, und zwar

A) der

A) der äusserlichen Theile
1) des Kopfes
2) des Schnabels
3) der Augen
4) der Ohren
5) des Halses
6) der Flügel und Federn.

B) der innern Theile,
1) ihrer Zunge
2) ihres Kropfes.
3) ihres Magens (H. M. XII. 70 f.)

III.) Eintheilung nach der Nahrung, die sie suchen.

IV.) Ihre Triebe (S. Reimarus.)
1) ihre Nahrung aufzusuchen
2) ihre Begattung
3) ihr künstlicher Nesterbau (S. Schild. Th. I. S. 220. f.
4) Beschreibung eines Eyes
5) das Bebrüten
6) Erhaltung der Jungen.

V.) Streich- und Wandervögel. (§. 179.*)

VI.) Nutzen der Vögel, und zwar ihrer Eyer, ihres Fleisches, ihrer Federn, ihrer Stim-

me

me, einiger zur Tilgung des Ungeziefers ꝛc.

§. 118. Bey den Land- und vierfüßigen Thieren hat man zu sehen, auf ihre

I. Eintheilung nach Hallens Naturgeschichte der Thiere S 204. (Andere theilen sie mit Linnäo nach ihren Zähnen ein)

A) Thiere mit Klauen.

1. die behuften. Pferde
2. die Zweyklauigen und Wiederkäuenden
   a) die gehörnten. Ochsen- Schaaf- Bock -und Hirschgeschlecht
   b) die ungehörnten. Schweine.
3. das dreyklauige
4. das vierklauige.
5. das fünfklauige Thier.

B) Thiere mit Zeen

1. einzeeige. weisse Ameisenbär
2. zweyzeeige. Das wiederkäuende Kameelgeschlecht, Faulthieraffe
3. dreyzeeige. Faulthier, Ameisenfresser
4. vierzeeige. Panzerthiere, Haarige
5. fünfzeeige.

1) Das Hasengeschlecht. Kaninchen
2) Nagthiere, als: das Geschlecht der
a) Eichhörngen, 2 Gatt. 13 Arten
b) Ratten, 8 Art. Mäuse, 24 Art.
c) Maulwürfe, 5 Arten
d) Fledermäuse, 8 Arten
e) Wiesel, 11 A. Marder, Iltis
f) Stachelthiere, 2 Gatt. 6. Art.
g) Hunde, in 5 Kl. nach ihren Schnautzen und Vermischungen der Arten mit einander
h) Wölfe, 5 Arten
i) Füchse, 7 Arten
k) Halbfüchse, 13 A. Genetkatze, Dachs
l) Katzen, 4 Arten
m) Luchsen, 3 Arten.
n) Parder, 2 Arten.
o) Tiger, 5 Arten
p) Löwen.
q) Bären 2 Gatt. 3 Art.
r) Vielfraß.
s) Affen, 2 Gatt. 17 Arten.

6. Mit Flosfederfüssen.

a) Fisch-

a) Fischottergeschlecht.
b) Biberottergeschlecht.
c) Seethiere.

II. Bau ihrer Glieder.

III. Verrichtungen und Lebensarten. (§. 180.*)

IV. Triebe, 1) das rechte Element zu suchen, 2) gegen die Veränderungen der Jahreszeiten, 3) zur gehörigen Nahrung, 4) als, ihre List zu jagen, die rechte Tageszeit dazu abzupassen, Vorrath auf den Winter zu sammlen, gegen denselben sich zu verwahren, 5) sich von Unreinigkeiten zu säubern, Wunden zu heilen 6) sich einzuhüllen, 7) den sichersten Aufenthalt zu suchen, 8) zur Selbstvertheidigung ꝛc. S. Schilder. II. 243. f.

V. Nutzen, zur Speise, Kleidung, zum Lasttragen, zur Arzney, zu allerhand Haus- und Büchergeräthe. Insbesondere ihrer Kräfte, Milch, Fleisches, Felle und Häute, Wolle, Knochen, Hörner, Fettes, Gedärme, Mistes ꝛc.

Nach Linnäo gibt es:

A. von Würmern	69	Geschl.	941 Art.
B. " " Insekten	74	" "	2102 " "
C. " " Fischen	51	" "	378 " "
D. " " Amphibien	16	" "	217 " "
E. " " Vögeln	63	" "	552 " "
F. " " Vierfüßigen Thieren	39	" "	184 " "
In allem	312	Geschl.	4374 Art.

§. 129. Da uns unstreitig an der Kenntnis unsers eigenen Körpers am meisten gelegen ist, so muß noch das nöthigste davon in der Kürze beygebracht werden; obgleich der menschliche Leib in den meisten Stücken mit dem innern Baue der übrigen Thiere übereinkömmt. Das besondere in der Geschichte des Menschen, s. in Hallen, I. 21 - 129. Die weitläuftige Abhandlung eignen sich die Zergliederer zu. Unser Körper, der nach der Mannigfaltigkeit, und sowol bequemen als proportionirten Lage seiner Theile das vollkommenste Gebäude ist, wird überhaupt in drey grose Theile abgesondert: in den Kopf, ver-

mit-

mittelst des Zwerchfelles in den Ober- und Unterleib und in die Gliedmassen, oder Arme und Füsse.

§. 130. Der menschliche Körper besteht aus festen, weichen und flüßigen Theilen. I. Unter den festen Theilen, die aus lauter Fasern bestehen, sind die Knochen, (deren wir 256, in der Kindheit aber gegen 300 haben) diese Balken des ganzen Gebändes. Sie sind mit starken Bändern an einander gefüget, bewegen sich auf schlüpfrigen Knorpeln und sind mit dem zarten und höchst empfindlichen Beinhäutgen (perioſtium) überzogen, welches uns warnet, daß wir sie für Verletzung bewahren. Die vornehmsten Knochen sind: 1) Am Haupte die Hirnschale, das Stirnbein, das vordere Hauptbein, das hintere Hauptbein und die Schlafbeine nebst den Kinnbacken und den Kinnladen zu 32 Zähnen. 2) Am Rumpfe sind zu bemerken a) der Rückgrad, mit 7 Hals- 12 Rücken- und 5 Lendenwirbeln. b) Das Brustbein, c) die Ribben. d) Am Rücken sind die Schulterblätter und die Schlüsselbeine, e) im Unterleibe das Schloßbein.

3) An den Armen befindet sich a) das Achselbein, b) der Ellenbogen, neben welchem noch die Ellenbogenröhre, die vordere Hand, die mittlere und die 5 Finger zu betrachten sind. 4) An den Schenkeln sind das Schenkelbein, die Kniescheibe, das Schienbein und die Schienbeinsröhre. Am Fusse sind merkwürdig der vordere und mittlere Fuß, endlich die 5 Zeen.

§. 131. II. Die weichen Theile sind 1. die Haut*), welche aus dem Oberhäutgen, der gemeinen Haut, dem Fette und dem Fleischfelle bestehet. Die Haut ist sowol empfindlich, als auch sehr porös, damit die unmerkliche Transspiration beständig fortgehe. Sanktorius hat berechnet, daß, wenn man in einem Tage 8 ℔ Speise und Getränke zu sich genommen, durch die Ausdünstung davon 5 ℔ weggiengen.**) 2) Der fleischichte Theil unsers Körpers bestehet vornemlich aus den (an der Zahl 500) Muskeln. Durch sie verrichtet eine thierische Maschine, bey dem Zufluße des Blutes und Nervensafts in der Muskel, als wodurch der letztere aufschwillt und folglich verkürzet wird, ihre Bewegung, und beweiset

set ihre grösere oder geringere Stärke. Jedes Mäuslein hat seinen Antagonisten und am Schwanze eine Sehne, welche das Glied an sich ziehet. 3) Die (Empfindungs- und Bewegungs-) Nerven sind zarte und weisse Fäden, die aus dem Gehirne und Rückenmarke in alle Theile gehen. Wir empfinden durch sie nach fünf Sinnen. Und von der feinern oder gröbern Berührung der Nerven sowol, als ihrer schlaffern oder straffern Spannung hänget die Wollust oder der Schmerz ab. Der Krampf derselben bestehet in dem starken Zusammenziehen der muskulösen Fäsergen. 4) Die Drüsen sind ein Gewirre von Aederchen und den zartesten Nerven. Sie dienen zur Befeuchtung der Theile des ganzen Leibes, werden aber besonders im Munde, unter der Zunge und neben den Augen und der Nase angetroffen.

*) Der Ausschlag und die Krätze an derselben entstehen aus scharfen und zähen Säften, welche die Gefässe zerfressen. Denn unser Körper ist ein Gewebe, von Millionen Haarröhrgen, deren Oeffnungen die Pori sind.

**) Sie erfolget, weil unser Körper gemeiniglich wärmer ist, als die ihn umflieſſende Luft.

Sie wird durch Erkältung und fette Sachen gehemmet.

§. 132. Das Herz ist ein holes Stück Fleisch, von lauter über einander gewundenen Fasern, das in der Mitte eine Scheidewand, folglich zwo Kammern hat. Es liegt in dem Herzbeutel und zwar im Liquore pericardii. Die allzugrose Masse und Schärfe des Bluts verursachen die allzuheftige Bewegung des Herzens. Durch die Pulsadern (Arteriae) welche aus 5 Häuten bestehen und alle aus der Aorta entspringen, wird das Blut aus dem Herzen in alle Theile des Körpers, wie durch eine Wasserkunst getrieben. Die Blutadern (venae) hingegen, welche Klappen haben, bringen das Blut aus dem ganzen obern und untern Körper wieder durch die Hohlader in das Herz zurück, und zwar in die rechte Herzkammer. Aus dieser geht es zur Abkühlung durch eine Pulsader in die Lunge; aus der Lunge in die linke Herzkammer. Aus dem Herzen tritt es hierauf bey jedem Pulsschlage, bey jeder Zusammenziehung des Herzens in die grose Lungenpulsader,

und

und durch diesen Kanal vertheilt es sich durch kleinere Aeste und Zweige in alle Theile des Leibes.*) Die Lunge selber, die aus zween schwammigten Lappen bestehet, ist ein künstlicher Blasebalg. Sie drücket sich durch die Kraft der Brustmuskeln und die Schwere der Luft in jeder Minute ungefähr 50mal zusammen, und stößt alsdann die Luft aus: sie erweitert sich wieder und nimmt frische Luft, durch die, aus knorpelichten Ringen zusammengesetzte Luftröhre, ein.**)

*) Einige Röhrgen lassen nur die feinsten Feuchtigkeiten durch, andere ziehen nur das Fett, wiederum andere nur das Salzwasser ꝛc. heraus. Daher sauget jeder Theil des Körpers aus dem Blute seine, ihm zukommende Nahrung.

**) Die Lunge entzündet sich, wenn das Blut in den zartesten Gefässen derselben stocket. Diese Stagnation, auf welche eine Eiterung folget, wird theils durch die allzuheisse oder allzukalte Luft, theils durch hitzige Getränke und koagulirende Sachen verursachet; theils rührt sie davon her, daß sich die Gefässe zu sehr zusammen ziehen, z. E. von Schwefeldäm-

dämpfen, vom Salzgeiste, von engen Schnurbrüsten; theils davon, wenn das Blut durch Schreyen, Lachen und Affekten zu stark nach der Lunge getrieben wird.

§. 133. Unter dieser Luftröhre gehet die, mit einem Fallthürchen versehene, weitere Speiseröhre aus dem Munde durch das Zwerchfell in den Magen, der zwischen der Leber und der Milz, im Unterleibe querüber liegt. Zwischen den Zoten des Magens ist ein scharfer Saft, der die Speisen zerfrißt: so, wie seine Wärme und zusammenziehende und reibende Bewegung sie in einen Brey zu verwandeln geschickt ist. (H. M. XV. 416.) Fastet der Mensch, so greift der liquor gastricus den Magen selber an, und die Seiten des Magens reiben einander. Deßwegen ist das Hungern schwer (A. M. I. 33.*) Die wunderbar durch einander geschlungene und sechs Menschenlängen betragendeu Gedärme sind nichts anders, als eine Fortsetzung des Magens bis an den Ausgang. Sie bewegen sich wie Regenwürmer (motus peristalticus) und treiben dadurch aus den Speisen das Edelste, oder

den,

den, durch den Gekrösdrüsensaft und etwas Galle völlig bearbeiteten und in den Milchgefässen ausschwitzenden **Milchsaft** (chylus) aus, der nach und nach durch den Brustkanal zum Geblüte gebracht wird, welcher letztere Lebenssaft hernach im ganzen Körper cirkulirt, den Abgang der Theile durch neue ersetzet, und durch seinen Umlauf im Körper eine beständige, gelinde Wärme unterhält. Das gröbere wird als unnützer Unrath aus der Oekonomie wiederum fortgeschafft und in das Laboratorium der Natur zurückgegeben. (§. 7.)

*) Der Magen wird durch die Ueberladung mit Speisen, durch das Meditiren und Affekten verdorben, vom kalten Trunke uud allzu-starken Brechmitteln aber entzündet. Eben so entzünden sich die Gedärme durch scharfe und saure Säfte. Diese Entzündung heißt im Grimdarme die Kolik und im Mastdarme die blinde güldne Ader. Wird die Entzündung zu heftig, so entstehet daraus der Brand, hierauf eine gänzliche Verhärtung der Exkremente und endlich ein Erbrechen und verzehrendes Fieber.

§. 134. Im Unterleibe liegen die Leber, *) welche die Galle aus dem Blute der Pfortader absondert; die Milz, die das Geblüt verdünnet und zur Absonderung der Galle in der Leber vorbereitet; die Nieren, welche das Geblüt vom Salze reinigen, und den Urin absondern, und das Gekröse, im welchem viele Milchadern sind und welches auch die Gedärme befestiget, daß sie sich nicht verwickeln.

*) Sie entzündet sich durch dickes Blut und bey einer Kongestion desselben, woran die Vollblütigkeit, der Zorn, hitzige Getränke und ein äusserer Stos Schuld seyn können. Eben so entzündet sich auch die Milz, worauf die Schwermuth bey dem gehemmten Umlaufe des Blutes folget.

§. 135. III. Die flüßigen Theile des Körpers sind: das in besondere Häute eingeschlossene Gehirn, ein weiches, aus Aederchen und Drüsen bestehendes Mark, nebst dem Gehirnlein; der Nervensaft, der aus dem Gehirn entspringet und sich durch die Nerven schnell bis in die äussersten Gliedmaassen und in die fünf Sinne auf den ersten Wink der

Seele

Seele, beweget und zwar am stärksten bey den Affekten *); das Blut, welches aus dem Salzwasser und den rothen Kügelchen bestehet; die Galle, die durch ihre Saifenkraft den Milchsaft bearbeitet; das Salzwasser, der Nahrungssaft, der Schweiß, die Thränen, der Speichel, welcher zur Verfertigung des Milchsaftes erfordert wird und den Geschmack hervorbringet; das ölichte und bittere Ohrenschmalz, der Rotz und der Urin, welcher bey schwachem Umlauffe des Geblüts wässerigt, bey starkem salzicht, gefärbt und riechend ist. Geht er zu wenig ab, so setzt er sich zwischen die Nieren und verursachet die Wassersucht. Die übrigen Zufälle heissen Diabetes, Ischuria, Dysuria und Stranguria.

*) Der gänzliche Mangel oder die Verderbnis des fluidi nervei ziehen den Tod nach sich. Dessen Geschwindigkeit im Affekte vermehret die Leibeskräfte, die allzugrose Menge aber verursachet eine Raserey: so wie von der übeln Beschaffenheit desselben die Dummheit herrühret. Das Blut bestehet aus Oel- Salz- und Erdtheilchen. Dessen langsamer Lauff durch den Kopf macht traurig. Bey giftiger

ger Luft geräth es in Fäulnis, und bey grofer Hitze gerinnet es. Der Mangel des Trinkens und allzubeftige Motion machen es zähe. Allzulanger Schlaf aber und Traurigkeit vermindern seine flüßigen Theile.

§. 136. Die Werkzeuge der äussern Sinne, oder die Boten, wodurch die Seele von allem benachrichtiget wird, sind die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge und das Gefühl. Alle diese Organe sind erstlich, sehr wohl verwahret, daß sie nicht so leicht verletzet werden können; zweytens am rechten Orte angebracht, und drittens aufs weiseste gebauet. I.) Am Auge muß man betrachten: die Augenbraunen, Augenlieder, Wimpern und die Thränendrüse. Der Augapfel wird durch 6 Muskeln verschiedentlich beweget. Das Auge selber bestehet aus 4 Häutgen, aus der weissen, der hornigten, der harten und der traubfarbigen Haut, die in der Mitte, den Stern, (pupilla) der sich bey schwachem Lichte erweitert und bey dem starken zusammenziehet, um diesen aber den regenbogenfarbigen Zirkel hat, und hinten das

Ader-

Aderhäutgen heißt. Das dritte innerste Häutgen ist das netzförmige, auf welchem sich alle Objekte verkehrt abbilden. Alle drey innere Häutgen gehen übereinander in den Gesichtsnerven. Zwischen den gedachten Häutgen liegen die wässerige, gläserne, und zwischen beyden die kristallne Feuchtigkeit. Bey wem die letztere erhaben ist, der ist kurzsichtig, und bey wem sie flach ist, der siehet gut in die Ferne. *) Denn der humor crystallinus ziehet die, durch die corneam, den humorem aqueum und die pupillam einfallende Stralen enger zusammien, worauf sie auf der retina ein Bild malen, das die Seele empfindet. (§. 51.) II.) Der äusserliche Theil des Ohrs (auricula) hat oben den Flügel, an diesem den äussern Oberkreis, den innern Oberkreis und zwischen beyden das Schiffgen. Gegen den Backen ist der Bock, daneben die Muschel und unten das Ohrläppgen. Im Ohre selber ist inwendig der Gehörgang. An diesem ist über der hintern Oeffnung, die Trommel, die mit dem Trommelfelle bespannet ist. An der innern Seite desselben ist der Hammer,

der Ambos und der Stegreif befindlich. Hinten ist eine Höle, das Fenster und die Mundröhre, welche durch die Eustachiusöffnung in den Gaumen gehet, um Luft in die Ohrenhöle, zur Hervorbringung des Schalles zu lassen. Denn eben deswegen sperren die Tauben den Mund auf. Der andere innre Theil ist der Irrgang und die Schnecke. Dieser ganze Bau ist zu einer wiederholten Erschütterung eingerichtet. (§. 45.) III.) In der Nase, welche knorpelicht, unten weit ist. Oben selber sind das Nasenbein, das Thränenbein, das Siebbein, das Jochbein, die knorpelichte Scheidewand, verschiedene Hölen und vor allen Dingen die Nerven, und Drüsen zur Hervorbringung des Geruchs zu bemerken. Die Nase dienet ausserdem zum Athemholen und Reden.**) IV. Die Zunge bestehet aus vielen Muskeln, Drüsen und zarten Wärzgen, und ist mit einer dreyfachen Haut überzogen. Sie ist uns zum Geschmacke, zum Reden, Käuen der Speisen ꝛc. unentbehrlich. Der Geruch sowol als der Geschmack entstehen von Salzen. V.) Das Gefühl ist durch den ganzen Körper vertheilet und wird durch die Nervenwärzgen, welche die netzförmige Oberhaut bewahret, hervorgebracht, sobald sie von andern Körpern berühret werden. Das Gefühl muß den Körper für Beschädigungen warnen, und bey Blinden ersetzet es das Gesicht. (A.

M. VI. 235. Thümmigs Versuche I. p. 50. Von der Empfindung und der ihr proportionirten Bewegung s. H. M. XVI. 191. XXI. 282.)

*) Ist die Kristallinse zu weit von der Retina entfernt, so kann das Bild entfernter Objekte die Retinam nicht erreichen; ist sie zu nahe, so fällt das Bild naher Objekte hinter die R. Ist der Gesichtsnerve gelähmt, so empfindet er gar nicht. Die Landthiere haben eine längalichte Kristallinse, die Fische hingegen eine runde, welche die Stralen stärker bricht.

**) Starke flüchtige Salze erregen ein Niessen, wobey die Luft aus der Lunge mit Gewalt herausgestosen wird.

§. 137. Wenn die Kräfte des Körpers ihre natürliche Wirkung nicht mehr thun, so ist der Mensch krank.*) Wenn aber die flüßigen Theile nach und nach vertrocknen, die Pori verstopfet, die dichten Theile steifer, die Knochen trockner, die Knorpeln härter und die Pulsadern dicker und folglich auch enger werden; so kvnn die Seele durch diese verdorbene Maschine nicht mehr ordentlich in dieser Welt wirken. (A. M. III. 28.) Sie läßt also die unbrauchbaren Werkzeuge liegen. Der Körper wird hierauf in der Verwesung aufgelöset, und giebt den Stoff zu neuen Körpern her, (§. 7.) Der edlere Geist, dieser Verehrer GOttes, aber, in der erhabenen Kunst zu leben hinlänglich unterrichtet und geübet, entbehret in einer höhern Sphäre diese ehma-

ligen Rudimente seiner Kindheit, und übet die Religion und Ethik des Himmels, mit männlicher Kraft, in einem ungehinderten Wachsthume an Vollkommenheiten, aus.

*) Jedes Alter, jedes Temperament, jeder Theil des Körpers, jede Jahrszeit und Weltgegend haben ihre eigene Krankheiten.

§. 138 Die Menschen werden in einer gewissen Proportion gebohren, und sterben auch nach einem, bis zum Erstaunen einförmigen Verhältnisse (Reich der Natur und Sitten Th. X. S. 326. 353. Th. XII. S. 257.) Es werden immer 21 Knaben gegen 20 Mädchen, und gegen 10 Sterbende 12 bis 13 Kinder gebohren. Die Zahl der wirklich Lebenden ist gegen die jährlich Sterbenden, a) auf dem Lande wie 39 gegen 1. b) in mittelmäßigen Städten wie 32 gegen 1. c) In grosen Städten, als in Rom, stirbt der 25ste, in Amsterdam der 24ste, in London der 24ste oder 25ste, in Berlin der 28ste Theil: in einem ganzen Lande aber stirbt der 31 bis 33ste Theil, nach der genauen Ausrechnung des Herrn Probst Süßmilchs. Wenn man nun die jährliche Zahl der Gestorbenen mit 24 : 33 multiplicirt, so hat man die Zahl der Lebenden; ungewis, ob man nicht selber im folgenden Jahre ihre Zahl vermindern werde.

Gründlicher Unterricht

in den

ersten und wichtigsten

Wahrheiten

der

natürlichen und christlichen

Religion.

* * *

Stets sey dein Wort mir werth!
Es ist mein Glück auf Erden,
Und wird es einst noch mehr
In jenem Leben werden.
Nie irre mein Gemüth der Bibelfeinde Spott!
Die Lehre, die sie schmähn, bleibt doch dein Wort,
O GOtt!

Gellert.

§. 139.

Die Vernunft, dieser kostbare Ueberrest des göttlichen Ebenbildes, lehret uns das Wahre von dem Falschen, das Gute von dem Bösen unterscheiden, einen guten Gebrauch vom Vergangenen machen, und das Zukünftige, in so weit unsere Wohlfahrt davon abhänget, vorher sehen. Lasset uns dieses vortreffliche Geschenk und Vorrecht der Geister vornemlich dazu anwenden, daß wir unsern Schöpfer verehren, unsere eigene Wohlfahrt befördern, und der Gesellschaft, als würdige Glieder derselben, nützlich werden. Lasset uns zu dem Ende sowol die natürliche, als die christliche Religion gründlich und im Zusammenhange studiren. Die richtige Erkenntnis von jener ist der Grund unserer Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der letztern. Beyde aber veredeln die menschliche Natur, erhöhen unsere Seelenkräfte, und bringen unsere Neigungen in die rechte Ordnung, die letztere aber am vorzüglichsten. Unglückliche Kinder, denen ihre Ael-

tern kein anderes, als ein vergängliches Erb-theil sammlen und hinterlassen. Spr. Sal. 8, 10. f. Nehmet an ꝛc.

§. 140. Der Mensch liebet sich natürlicher Weise selber. Kennt er demnach nur erst diejenigen Güther, welche die Religion mit der Tugend verknüpfet, und übersiehet er die Uebel, womit dieselbe dem Laster drohet: so wird er jene lieben, und dieses um seiner eigenen Wohlfahrt willen verabscheuen. Er darf nur erst von seiner künftigen Glückseligkeit recht überzeuget seyn, und die edle Freyheit des Geistes noch nicht ganz unter der Sklaverey der herrschenden Sinnlichkeit verscherzet haben. Aber die beste Zeit, den Grund zu dieser Ueberzeugung zu legen, ist unstreitig diejenige, da das Licht der Vernunft sogleich nach der Morgenröthe des Lebens aufgehet. Ein noch weiches Herz ist der schönsten Eindrücke fähig, und zugleich noch in einer seligen Unwissenheit der stärksten Vorurtheile und blendendsten Reitze zum Laster. Man bilde also ohne Aufschub die Jugend durch die Religion. Und, zum größten Vortheile sind die Beweise der Reli-

gion

gion nach der Fähigkeit junger Leute, und die Hauptwahrheiten der christlichen, sind grösten-theils auf wichtige Geschichte gegründet, welche Kinder mit Vergnügen und Rührung hören.

§. 141. Ein christlicher Vater betrachtet an seinen Kindern die sichtbaren Spuren der göttlichen Weisheit. Und hievon überzeuget, glaubt er 1) daß GOtt der höchste Eigenthumsherr derselben sey. 2) Daß sie ihm aber derselbe, als theure Unterpfänder, um ihr zeitliches und ewiges Wohl zu befördern, anvertrauet habe. Wären sie blos Thiere, so wäre es genug, wenn er blos für die Erhaltung ihres sterblichen Theils sorgte. Allein, so haben sie einen, der edelsten Vollkommenheiten fähigen, unsterblichen Geist bekommen: eine Seele, die ihren Schöpfer verehren, und die Tugend ausüben kann. Diese wichtige Pflicht schreibet die heilige Schrift allen Aeltern vor: 5 Mos. 4, 6-9. Siehe, ich habe euch ꝛc. Ephes. 6, 4. Ihr Väter, reitzet ꝛc. 1 Tim. 5, 8. Matth. 6, 33. Trachtet am ersten ꝛc. Hingegen ist 3) die Unwissenheit in den Religionswahrheiten die Quelle des allgemeinen

Verderbens, welchem die Aeltern, die Lehrer und die Obrigkeiten frühzeitig, und zwar aus allen Kräften, steuren müssen, Ezech. 33, 8. 9. Wenn ich nun zu ꝛc. 4) Hält es ein rechtschaffener Mann für seine heiligste Pflicht, dem Staate gute Bürger zu bilden, und welche Freude kann er sich nicht 5) von einem wohlgerathenen Sohne versprechen, anstatt, daß ein Eli nichts als Herzeleid erleben muß! Unaussprechlich selig, wenn er dereinst seine fromme Familie vor den Thron GOttes, wie eine Heerde, führen, und mit dem Erlöser sagen kann: Siehe, HErr, die Kinder, die du mir gegeben und anvertrauet hast! Jes. 8, 18. Joh. 17, 12.

Erste Abtheilung.

Hauptwahrheiten der Religion.

I. Von der Religion überhaupt.

§. 142.

Die Religion ist, an sich betrachtet, die Lehre von der Erkenntnis und Verehrung GOt-

GOttes. Siehet man sie aber als eine Vollkommenheit des Menschen an, so bestehet dieselbe in einer gründlichen Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, und in einem aufrichtigen Gehorsam gegen alle Vorschriften GOttes. Sie bestehet aus einem theoretischen und einem, auf jenem, gegründeten praktischen Theile, welcher alle Kräfte des Menschen auf GOtt richtet. Unter göttlichen Wahrheiten verstehen wir hier solche Wahrheiten, welche unsere Wiedervereinigung mit GOtt, unserm höchsten und unentbehrlichen Guthe, befördern. In so fern wir diese Wahrheiten allein aus der Vernunft erkennen, entstehet daraus die natürliche Religion; schöpfen wir sie aber aus der nähern Offenbarung GOttes, so erlangen wir die geoffenbarte Religion.

§. 143. Da die Religion das allerweiseste und gütigste Wesen zum Urheber hat, welches nur allein auf den wahren Vortheil der Menschen siehet: so ist der Nutzen der frühzeitigen, sorgfältigen und standhaften Ausübung der Religion unaussprechlich groß. Denn erstlich, erwirbt sie uns schon in diesem Le-

ben die Liebe GOttes, indem sie uns in Stand setzet, seine Gebote zu beobachten, und uns nach seinem Wohlgefallen zu richten. Aber lieget uns nicht alles an der Gnade des höchsten Monarchen der Welt? 2) Sie verschaffet uns die Achtung und Gewogenheit aller rechtschaffenen Leute. Ja, selbst die Gottlosen werden uns ihre Hochachtung nicht ganz versagen können: sie, welche am liebsten rechtschaffnen Leuten ihr Glück anvertrauen, und nicht selten zur Heucheley ihre Zuflucht nehmen, um fromm zu scheinen. 3) Sie ist nach allen ihren Theilen vortrefflich und jedem Alter und Stande vortheilhaft. 4) Die Religion ist das beste Mittel, unser Gewissen zu beruhigen. 5) Sie ist die einzige Quelle des Trostes in den Widerwärtigkeiten dieses mühseligen Lebens, 6) der einzige und sicherste Schild wider die Schrecken des Todes. Die Religion setzt 7) alles in Ordnung; giebt allen Dingen, nach Masgabe ihres Verhältnisses gegen GOtt, den rechten Rang; beseelet die menschliche Tugend, und macht das höchste Glück des ganzen Geisterstaats aus. Die Religion

ist

ist zweytens der einzige Weg, um zu jener ewigen und allervollkommensten Glückseligkeit in der Welt der Geister zu gelangen. GOtt wird geben ꝛc. Röm. 2, 6. 7. Und, um alles zusammen zu fassen, die Religion ist dem Menschen, als einem Unterthanen GOttes, höchst gemäs; sie allein veredelt sein Herz, indem sie alle seine Kräfte heiliget; sie macht ihn zu einem guten Bürger und verschaffet ihm das reineste, vernünftigste, sicherste, dauerhafteste, mannigfaltigste, edelste und lebhafteste Vergnügen sowol in guten, als bösen Tagen. Es wird aber die ganze, in der zwoten Abtheilung folgende Abhandlung beweisen, daß alle diese Vorzüge der christlichen Religion vor der natürlichen zukommen. Denn sie allein verschaffet uns sowol die Begnadigung bey dem, uns unentbehrlichen GOtt, als auch eine gründliche Besserung unsers verdorbenen Herzens, und ohne den Glauben an JEsum, kann selbst der beste natürliche Mensch bey seinen täglichen Fehltritten keine wahre Beruhigung erlangen. Paulus beschreibet daher mit Recht, den „Glauben der Auser-

„wähl-

„wählten, durch diejenige Wahrheit, welche „die Gottseligkeit lehret, und die uns die Hoff„nung des ewigen Lebens giebt, Tit. 1, 1. 2.„ (§. 235. f.)

§. 144. Denn die christliche Religion hat allein diesen erhabenen Endzweck, alle, in das tiefste Verderben herabgestürzte Menschen wiederum mit GOtt zu vereinigen, und sie auf ewig seiner innigsten Gemeinschaft durch den Glauben und ihre Heiligung fähig zu machen, die beste Wahl, die wir treffen können! Pred. Sal. 12, 13. Lasset uns die Hauptsumma ꝛc. vergl. 1, 2.

§. 145. Zum größten Vortheile des menschlichen Geschlechts sind die Wahrheiten der Religion höchst gewiß, man mag entweder ihre Glaubens- und Lebenslehren, oder die grosen Begebenheiten untersuchen, worauf sich jene insbesondere in dem christlichen Systeme beziehen.*) Man kann zwar Einwendungen wider dieselben machen. Aber welche Wahrheit ist wol so deutlich und so unstreitig, daß nicht von denen, welche sie nicht ganz durchschauen, oder ihren ganzen Zusammenhang über-

übersehen, Schwierigkeiten wider dieselbe gemacht werden könnten? Gab es nicht Philosophen, welche sogar die Existenz der Körper in Zweifel gezogen haben? Allein, diese Schwierigkeiten können einen weisen Mann nie bewegen, die Sache selber in Zweifel zu ziehen, wofern dieselbe einmal durch unumstößliche Gründe erwiesen worden ist. Vielmehr hat der Plan der Ungläubigen unübersteigliche Schwierigkeiten, und die gesunde Vernunft verlieret sich in ihren Labyrinthen. Es ist wahr, wir begreiffen einige Wahrheiten nicht mit unserm Verstande. Allein, dieß beweiset 1) nur die Hoheit dieser Wahrheiten auf der einen, und die Schwäche unserer Vernunft auf der andern Seite. Was ist z. E. auch in natürlichen Wahrheiten gewisser, als die genaue Vereinigung unsers unsterblichen Geistes mit dem Körper; oder die Bewegung der Körper, und die anziehende Kraft des Magnets? Aber wer kann diese Erfahrungswahrheiten begreiffen, wer kann dieselben deutlich erklären? 2) Ist es Weisheit und Gnade, daß der HErr von den Christen nur den Glauben

ben an die, auf die zuverläßigste Art geoffenbarten Wahrheiten, nicht aber eine Ueberzeugung fordert, die sie sich erst durch mühsame Untersuchungen und philosophische Demonstrationen verschaffen sollten. Wie wenige, selbst unter den Gelehrten, würden durch diesen langen und mühsamen Weg zur wahren Religionserkenntnis gelangen? Joh. 20, 29. Selig sind ꝛc. Röm. 11, 33. O welch eine Tiefe ꝛc.

*) Der gelehrte Joh. Alb. Fabrizius führet schon über 400 Schriften an, worin die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion ist erwiesen worden. Biblioth. Græca VII. p. 96. So wußte GOtt die feindselige Bestreitung der christlichen Religion zu ihrer größten Ehre gereichen zu lassen.

§. 146. Wofern demnach die Ungläubigen in der Religion nicht wahre Widersprüche mit den ausgemachten Vernunftswahrheiten zeigen können; eben so erweisliche und offenbare Widersprüche, als, daß ein Zirkel ein Viereck sey: so sind ihre Einwürfe blos feindselige Angriffe wider die Religion. (S. Schild.

II. 321. f. Saurins Predigt von der Zulänglichkeit der Offenbarung I. 355 - 398).

§. 147. Zwar sind die Gottesgelehrten in verschiedene Meynungen getrennet. Aber diese Uneinigkeit in den Religionsbegriffen entstehet theils aus dem verschiedenen Maase ihrer Denkungskräfte, und aus der, von der Vorsehung aufs weiseste veranstalteten Mannigfaltigkeit ihrer äusserlichen Umstände, (Schild. I. 565 f.) theils aus der Uebereilung, dem Eigensinne, den zeitlichen Vortheilen, den Leidenschaften, und theils aus blosen Wortkriegen. (Schild. II. 224 f.) Sind denn aber auch, (so kann man hinwiederum fragen,) sind denn aber auch die Ungläubigen in ihrem Systeme mit einander einig? Rechnen nicht vielmehr einige zu demselben Wahrheiten, welche die andern Deisten umstosen? (Mosheims Sittenlehre Th. 1. S. 124 f.) Streiten nicht auch die Rechtsgelehrten über den Verstand mancher Gesetze? Und hat nicht Christus die jetzt berührte Uneinigkeit vorher gesaget? Luc. 12, 51. 1 Tim. 6, 5. Und endlich, alles zugegeben, bleibet nicht bey aller dieser

Un-

Uneinigkeit die Grundveste von der Erlangung der Seligkeit durch Christum, und die ganze christliche Tugendlehre unbeweglich stehen?

§. 148. Gesetzt aber auch, daß Himmel und Hölle, ja die übrigen wichtigsten Wahrheiten unsers allerheiligsten Glaubens noch zweifelhaft wären: so würde doch der Christ allemal gewinnen, ohne das geringste dabey zu verlieren; der Ungläubige und Lasterhafte hingegen würden in jener Welt alles verlieren, ohne das geringste zu gewinnen.

§. 149. Aber es ist nicht die aufrichtige Verehrung der Wahrheit, welche die so genannten starken Geister wider die, sich immer weiter ausbreitende Religion des Erlösers, in Harnisch gebracht hat. Man kann, ohne die Liebe und Billigkeit zu beleidigen, vielmehr folgende Ursachen von ihrem Widerwillen gegen die christliche Religion angeben. 1) Die Ungläubigen wollen sich durchaus nicht an die evangelischen Lehren und Gebote binden lassen. Sie wollen das sanfte Joch JEsu Christi nicht tragen, sondern vielmehr völlig unabhängig seyn. 2) Einige reitzet eine gewisse seltsame

Sucht

Sucht zum beständigen Grübeln; noch mehrere verleitet der Ehrgeitz, sich durch ihren Unglauben von dem gemeinen Manne zu unterscheiden, und einen andern Weg zu gehen, als den alle gemeine Christen betreten. 3) Verleiten sie ihre Vorurtheile zum Zweifeln. 4) Sind sie zu weichlich und träge, um mit gehörigem Fleisse die Religionswahrheiten gründlich im Zusammenhange, und mit einer wahren kritischen Genauigkeit zu studiren. Dennoch aber sind sie auf der andern Seite zu stolz und zu aufgeblasen, als daß sie die Schwäche ihres Verstandes, die Gränzen der menschlichen Vernunft und ihre eigene Unwissenheit mit einer tugendhaften Aufrichtigkeit gestehen sollten. 5) Verblendet sie ihre Ehrsucht, die Wollustliebe und die Geldgierigkeit, daß sie ihre ganze Sorge nur auf dieses Leben richten. Besonders sind dieser letztern Gefahr die Hofleute, die Grosen, die Gelehrten, die sich durch besondere Meynungen hervorthun wollen, die Handelsleute, und Wollüstlinge ausgesetzet*). 6) Zu diesen Ursachen kommen noch die verführerschen Exempel und die Spöttereyen der fal-

schen Witzlinge, die Zänkereyen und der ärgerliche Wandel vieler Geistlichen, der schlechte Vortrag der Religionswahrheiten, das böse Leben der meisten, so genannten Christen, das Verderben an den Höfen und in den grosen Städten, und andre Ursachen mehr.

*) Lelands Abriß deist. Schriften Th. I. 520 ff. II. 926 f. und des Herrn von Essen vortreffliche Betrachtungen, über den Karakter der starken Geister und Ungläubigen, in Pontoppidans Kraft der Wahrheit, den atheistischen und naturalistischen Unglauben zu besiegen. Kopenhagen 1759. S. 495.

Anmerkung. Die christliche Religion hat von ihrem ersten Ursprunge an ein groses und mannigfaltiges Heer von Feinden wider sich gehabt. Die ersten Angriffe thaten die Juden, (§. 210.) und die Heiden (§. 211). Da das Heidenthum unter den christlichen Kaisern nach und nach gestürzt wurde; so stand im siebenten Jahrhunderte Muhammed auf. Endlich hoben wiederum die Wissenschaften ihr Haupt in der Kirche empor, und

weil

weil die aufgeklärten Köpfe die Unwissenheit und Betrügereyen der Klerisey sahen, so giengen sie so weit, daß sie gegen die christliche Religion selber, die damals so entstellet und verfälschet war, verächtliche Gesinnungen verriethen; zu dieser Zunft gehöret unter Gregorio 9 der Verfasser des Buchs de tribus impostoribus. Auf diese folgten die aristotelischen Philosophen, welche ungescheut die Religionswahrheiten feindlich angriffen, und sich am Ende mit der elenden Distinktion zwischen dem, was theologisch nnd philosophisch wahr seh, heraus wickelten. De Cusa, Savanorola und andere schrieben wider sie, und Leo 10. verbot den Philosophen die gottlose Schuldistinktion. Nach der Reformation hat die Religion am Bodinus, Machiavel, Kardan, Rabelais, Brunus, Vaninus u. a. eben so hämische, als gefährliche Feinde bekommen. Vives und Mornay widerlegten sie. Aber die rechte Epoche des Unglaubens fängt mit der

Kartesianischen Philosophie an. Denn zu gleicher Zeit stand Hobbes auf, welcher den grosen Herren eine unumschränkte Macht über die Religion gab, und Gassendus machte alles zweifelhaft, so daß jener der Vater der Deisten, dieser aber der Stifter der Bande der Zweifler ist. Doch haben die letztern nie eine grose Parthey ausgemacht, und an einem Montagne, le Vayer und Huetius keine so gefährliche Verfechter gehabt, als an dem einzigen Bayle. Der schlimmste Gegner der christlichen Religion war der Kartesianische Jude Spinoza, dessen dunkles, pantheistisches System der Graf Boulainvilliers nach dem Geschmacke der Zeiten eingekleidet hat. Die ältesten Deisten, welche bis auf das Jahr 1724 geschrieben haben, begnügten sich damit, die Religion blos verdächtig zu machen, und die Welt zu bereden, daß sie keine Offenbahrung nöthig gehabt habe. Dieses thaten der Graf von Rochester, Karl Blount, Mylord Shaftesbury, Joh.

To-

Toland und ihre Anhänger. Die neuern streiten förmlicher, und greiffen die Hauptbeweise derselben an. So erschütterte 1724 Anton Kollins den Beweis von den Weissagungen; Thomas Woolston, ein ganz sonderbarer Kopf, erklärte alle Wunder allegorisch; Bernhard Mandeville aber grief durch seine Fabel von den Bienen die christliche Moral an, nnd Marth. Tindal bemühete sich in der Schrift: das Christenthum so alt als die Welt, zu beweisen, daß JEsus blos das Vernunftgesetz wieder habe erneuren wollen. Auf diese Deisten folgte ein ganzer Schwarm anderer Schriftspötter, als: unter den Engländern Thomas Chubb, Thom. Morgan, unter den Irrländern David Hume; unter den Italiänern, der Graf Passerani; unter den Franzosen der Graf Boulainvilliers und die Madem. Hubert. Und obgleich die Engländer, und besonders Robert Boyle, allerhand Anstalten zur Rettung, Vertheidigung und

Ausbreitung der christlichen Religion gemacht: so giebt es doch noch ganze Banden und geschlossene Gesellschaften von Freygeistern in Grosbritannien und in andern Ländern, und die neuern Angrife einiger berüchtigter Religionsfeinde in allen Ländern, als; eines Edelmanns, la Mettrie, Voltäre, Diderots, Prades, Gesnards, Patots, Hazfels, de la Serre, u. a. S. WALCHII Comp. Hist. eccl. recentiss. p. 161. ff.

II. Von der Existenz GOttes.

§. 150. GOtt ist der allervollkommenste Geist, der die ganze, unermeßlich grose Welt erschaffen hat, sie allein erhält, und von welchem alle Dinge, als von ihrem einzigen Urheber und Erhalter, abhängen.

§. 151. So sehr es jeder Tugendhafter sowol um seiner eignen Seelenruhe, als um des gemeinen Bestens willen, wünschen muß, daß die Existenz GOttes ganz ausser allen Zweifel gesetzt werden könne: so unbeweglich

ist auch diese grose Wahrheit auf folgende unwidersprechliche Grundsätze der Vernunft gegründet: 1) Ein Nichts kann nicht Etwas machen oder hervorbringen. 2) Jede Wirkung, oder alles, was vorhanden ist, muß von einer Ursache hervorgebracht worden seyn; oder jedes Werk setzet einen Meister voraus, (Schild. I. 13. II. 328). 3) Die Spuren der Weisheit, welche ein Werk hat, müssen nothwendig von einem verständigen und weisen Urheber demselben eingedrückt worden seyn. Es kann 4) ein Wesen, das alle nur beysammen mögliche Vollkommenheiten im höchsten Grade besitzt, gedacht werden. Aber da die Existenz darunter die wichtigste mit ist: so muß auch nothwendig das allervollkommenste Wesen existiren. (S. die Schriften für die Existenz GOttes in WALCHII bibl. theol. sel. Tom. I. 691 707).

§. 152. Man gelanget aber noch leichter durch folgende physischmoralische Betrachtungen zu der wichtigen Ueberzeugung, daß ein GOtt sey: Erstlich, wenn man die Werke der Welt mit Aufmerksamkeit betrachtet. Wer erstaunet

nicht über die Menge, Gröse, Majestät, Bewegung und Ordnung der Gestirne! Wen entzücket nicht jeder Blick auf unsere Erde! Sehet jene amphitheatralische Berge, von welchen Bäche und Ströme herabrollen; jene mit Weinreben und Bäumen prangenden Hügel; diese fruchtbaren Thäler, welche ganze Heerden ernähren; hier diese mit Küchengewächsen und Blumen ausgezierten Gärten. Uebersehet auf der Oberfläche der Erde diese Menge von Strömen, welche sich zulezt in das Meer ergiessen. Mustert in Gedanken die erstaunenswürdige Menge von Thieren, und bleibet endlich bey der Betrachtung eurer selbst, und zwar eurer Seele und eures Körpers, stille stehen. Erwäget hierauf zweytens die grose Macht des Gewissens, welches in denen, die gesündiget haben, eine unüberwindliche Furcht für einem allwissenden und allmächtigen Richter erwecket. Dieses Gefühl von dem unwandelbaren Unterschiede zwischen guten und bösen Handlungen ist keine Wirkung von der Erziehung allein. Denn es kann nicht, wie andere Vorurtheile, ausgerottet werden, sondern es wird vielmehr

durch

durch Unterricht, Wissenschaft und eine gereinigte Vernunft mit den Jahren noch mehr bestärket. Zum dritten bestätiget es die ganze christliche Religion, daß ein GOtt sey. Zum vierten haben alle gesittete Völker diese allerwichtigste Wahrheit erkannt und behauptet, Röm. 1, 19 f. Denn, daß man weis, daß ein GOtt sey 2c. Wie thöricht handelt nicht demnach der Atheist, der, ich weiß nicht was? für eine Göttin unter dem Namen Natur anbethet, wenn er die Welt bereden will, daß der allgemeine Glaube, es sey ein GOtt, blos für eine Wirkung der Furcht, der Erziehung und der politischen Klugheit der Gesetzgeber gehalten werden müsse! Muß man mehr über die Einfalt, oder aber über die Bosheit eines solchen Elenden erstaunen, der solchen deutlichen Beweisen widerspricht? Jedoch, nemo Deum non esse credit, nisi cui Deum non esse, expedit, und nach Senecä Ausspruche: Deos nemo sanus timet: furor est, metuere salutaria. *) (BVDDEI Theses de Ath. et superstit.)

*) Primus in orbe Deos fecit timor.

III. Von dem Wesen und den Eigenschaften GOttes.

§. 153. Wissen wir aber, daß ein GOtt sey, so müssen wir uns auch bestreben, daß wir seine Eigenschaften durch eine überlegende Betrachtung seiner Werke, und Erwägung der mannigfaltigen Aussprüche der heiligen Schrift recht erkennen. Das allerwürdigste und ergötzendste Geschäffte für einen edlen Geist! Diese Eigenschaften GOttes sind eigentlich von GOtt selber nicht unterschieden, sondern es ist nur GOtt auf verschiedene Art, und nach allen Vollkommenheiten, die wir deutlich von einander unterscheiden können, betrachtet. Die gründliche Erkenntniß derselben aber ist nothwendig, damit wir 1) alle unrichtige, und GOtt verkleinerliche Vorstellungen von dem höchsten Wesen aus unsern Gedanken von ihm verbannen; damit wir 2) die übrigen Religionslehren darnach beurtheilen können; indem jeder Satz, der einer von den Eigenschaften GOttes widerspricht, auch eben deswegen falsch ist: sie sind 3) der Grund einer, GOtt anständigen und ihm wohlgefälligen Verehrung,

und 4) setzen sie uns, als die vollkommensten Muster, durch ihre Nachahmung in Stand, daß wir selber desto vollkommenere Tugenden ausüben. Denn Sokrates erkannte es schon, daß die beste Art der Religionsübungen darin bestünde, daß wir uns bemüheten, GOtt an Weisheit und Güte ähnlich zu werden, (Matth. 5, 48). Man kan übrigens die Eintheilungen, welche die Scholastiker von denselben gemacht haben, vergessen, weil jede derselben ihre Unbequemlichkeit hat. Die brauchbarste ist indessen diejenige, da man sie entweder in ruhende und wirkende; oder in metaphysische und moralische eintheilet. Aber desto unverwerflicher ist ihre Eintheilung in mittelbare und unmittelbare.

§. 154. Ehe man von den Eigenschaften GOttes handelt, muß man diese Grundwahrheiten voraus setzen: GOtt ist Selbstständig, oder von sich selber. Er existiret auf eine nothwendige Weise, und es würde eben so ungereimt seyn, eine Welt ohne einen Schöpfer zu glauben, als es ungereimt wäre, auch nur Einen Augenblick lang zu gedenken, daß

das

das allervollkommenste Wesen nicht existirte, oder je in einem gewissen Augenblicke nicht existiret hätte. GOtt besitzt alle seine Vollkommenheiten schlechterdings nothwendig. Es kann ihm keine einzige Vollkommenheit mangeln. Er ist das erste und über alles erhabenste Wesen; sich selber allgenugsam; der Grund und die Quelle aller, unter andern Wesen vertheilten Vollkommenheiten, unserer Anbethung und höchsten Vertrauens allein würdig.

§. 155. GOtt ist Ewig, das heißt: es wäre höchst ungereimt, zu glauben, daß vor GOtt ein anderes Wesen gewesen seyn sollte, welches ihn geschaffen hätte, oder mit dem Aristoteles anzunehmen, diese Welt sey ewig, und nicht von GOtt erschaffen worden.

Die Betrachtung der Ewigkeit GOttes muß uns zur demüthigsten Bewunderung GOttes um so mehr antreiben, je höher er über uns erhaben ist; über uns, sage ich, die wir erst seit kurzer Zeit aus unserm Nichts hervorgetreten sind, Ps. 90, 1 f. HErr GOtt, du bist unsere Zuflucht für und für ꝛc. Jes. 40, 28. 44, 6. 7. 57, 15.

§. 156.

§. 156. Da GOtt von keinem andern Wesen seine Existenz bekommen, sondern vollkommen und schlechterdings unabhängig ist: so kann er auch von keinem andern Wesen wiederum vernichtet werden. GOtt ist also nicht nur ohne Anfang, sondern auch ohne Ende, und nothwendig immerwährend.

§. 157. GOtt allein bestehet durch sich selber, alle übrigen Wesen aber allein durch ihn; ja, die ganze Welt würde auf den ersten Wink GOttes wiederum in ihr voriges Nichts zerfallen. Er allein existiret also auf die alleredelste, erhabenste, unabhängigste Weise. Er allein ist der allerunumschränkteste Souverän. Er allein ist der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und HErr aller Herren, 1 Tim. 6, 15.

Die Betrachtung dieser Erhabenheit GOttes über alles, muß uns 1) willig machen, ihm unsere tiefste Hochachtung und Verehrung mit Freuden aufzuopfern; uns, sage ich, die wir in dem Ursprunge unsers Lebens, in dem Fortgange, in den Schicksalen, und in dem Ende desselben ganz und gar von ihm dependiren.

ren. Wir müssen diese unendliche Majestät GOttes 2) so verehren, daß wir ihn mit nichts Endlichem vergleichen, oder ihn darnach beurtheilen, sondern ihn vielmehr über alles, was groß und gut ist, hinaus setzen, und ihn eben deswegen auch für unser höchstes Guth halten, und glauben, daß wir ihn ganz und gar nicht entbehren können, wie er hingegen unserer und unsers Dienstes gar wohl entbehren kann. Verlasset euch 2c. Jes. 26, 4. 51, 7. 8. Luc. 12, 4. 5. 3) Müssen wir alles Gute, was in den Geschöpfen und an uns ist, ihm alleine zuschreiben; allein von ihm alles Gute mit größter Zuversicht erwarten, und auch alles von ihm empfangene, seiner höchsten Vorschrift gemäß, zu seiner Verherrlichung mit Weisheit und Güte anwenden.

§. 158. GOtt besitzet den allervollkommensten Verstand, das ist: GOtt stellet sich alles, sowol dasjenige, was wirklich ist, als auch, was nur blos möglich ist, immer, auf einmal und aufs allerdeutlichste, vor.

Es erkennet aber GOtt 1) sich allein selber auf die allervollkommenste Art, 1 Kor.

2, 10: Der Geist erforschet 2c. GOtt erkennet 2) die ganze Welt. Er übersiehet mit Einem Blicke und aufs deutlichste die kleinsten wie die grösten Theile des unermeßlich grosen Schauplatzes seiner Werke. Denn, sollte ein Meister nicht kennen, was er gemacht hat? Sollten also auch nicht vielmehr GOtt alle seine Werke bewußt seyn von dem Anfange der Welt her? Apg. 15, 18. Hat er nicht sogar alle Haare unsers Hauptes gezählet? Matth. 10, 30. GOtt erkennet 3) alle Handlungen und Worte, ja sogar die verborgensten Gedanken und Absichten aller Menschen und Geister. Du allein kennest 2c. 1 Kön. 8, 39. Es ist vor ihm 2c. Hebr. 4, 13. Denn, gleichwie er ihnen die Kraft zu denken jeden Augenblick gewähret: so muß er auch die Wirkung dieser verliehenen Kraft kennen. GOtt erkennet auch 4) das Zukünftige. Denn, wenn GOtt alsdann erst, da etwas geschiehet, es erkennete, so würde seine Wissenschaft wachsen. Folglich würde er alsdann veränderlich, zugleich aber auch von den Dingen auser ihm, abhängig seyn, indem sie seinen

Ver-

Verstand bereicherten. Die heilige Schrift aber überzeuget uns davon durch die vielen, aufs richtigste eingetroffene, Weissagungen aufs allerdeutlichste, Jes. 41, 22. 23. Lasset sie herzu treten 2c.

Obgleich aber GOtt alle unsere Gedanken und Entschliessungen aufs untrieglichste vorher siehet: so bleibt uns doch die Freyheit unsers Willens ungekränket. Denn wir thun dieß oder jenes nicht, weil es GOtt vorher siehet, sondern GOtt siehet es vorher, weil wir es gewiß thun werden. Verursachet denn wol die Vorherverkündigung des Sternsehers die Sonnenfinsternis? (Reinbecks Betr. d. Augsp. Konfess. 1 Th. S. 107 f.)

Wüßte aber GOtt nicht alles, was wir thun, so wäre es unnütze, ihn zu verehren. Allein, da er bis auf den verborgensten Grund unsers Herzens hinab siehet: so müssen wir desto sorgfältiger über unsere Gedanken, Worte und Werke wachen, weil wir vor unserm zukünftigen Richter nicht das geringste geheim halten können. Als Feinde aller Verstellung und Heucheley, müssen wir uns der größten Auf-

rich-

richtigkeit gegen GOtt und Menschen befleißi-
gen. Ihr seyds ꝛc. Luc. 16, 15. Aber auf
der andern Seite gereichet es uns zu einem
grosen Troste, daß GOtt unsere Herzen ken-
net, und daß Er uns jedesmal aufs allerrich-
tigste beurtheilet, wenn gleich die Menschen
von uns verkehrt und unbillig urtheilen, 1 Kor.
4, 5. Richtet nicht ꝛc. und daß ihm auch unsere
jedesmalige Noth besser, als uns selber, be-
kannt sey. Was unsere eigene Erkenntnis be-
trifft, so müssen wir mit Demuth erkennen,
daß unzählige Dinge weit über unsern Hori-
zont hinaus sind; aber desto mehr müssen wir
auch auf der andern Seite unsern Verstand in
solchen Wahrheiten üben, die uns heilsam
sind. Besonders ist die Religion der wich-
tigste und würdigste Gegenstand unseres Nach-
denkens, dieses unschätzbaren Vorzuges, den
wir als Geister vor allen übrigen Geschöpfen
haben.

§. 159. GOtt kann, als ein allmächti-
ges Wesen, alles wirklich machen und aus-
richten, was ihm wohl gefällt, und kein ein-
ziges Wesen kann seinem Willen widerstehen.

Die Erschaffung und Erhaltung der Welt, ingleichem die vielen, in der heiligen Schrift erzählten Wunderwerke, sind der deutlichste Beweis von diesem unumschränkten Vermögen GOttes. Er handelt, wirket und thut allenthalben, zu allen Zeiten und ohne die geringste Mühe, dasjenige, was ihm in allen Verhältnissen und in jeder Verknüpfung der Umstände mit seinen Absichten das Beste zu seyn scheinet. Alles, was er will ꝛc. Ps. 135, 6. und Bey GOtt ist kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Gleichwol aber thut GOtt nicht alles, was er thun könnte: er handelt nicht nach seiner unumschränkten Gewalt, sondern vielmehr allezeit nach höchster Weisheit und Güte. Er thut nur das, was sowol an sich möglich, als auch allen seinen moralischen Vollkommenheiten gemäs ist. Folglich kann er auch nichts thun, sagen oder befehlen, was der gesunden Vernunft, die wir von ihm selber empfangen haben, zuwider ist. Hieraus folget, daß die christliche Religion und heilige Schrift schlechterdings nichts ungereimtes und widersprechendes lehren, oder auch uns solche Handlungen,

gen, die dem Gesetze der Natur zuwider wären, befehlen können.

Die Ueberzeugung, daß GOttes Vermögen schlechterdings unumschränkt sey, muß uns bewegen, mit vollkommener Gewisheit zu glauben, 1) daß es höchst thöricht sey, sich seinem Willen zu widersetzen, und ihm ungehorsam zu werden. 2) Daß es den Frommen in jener Welt ganz unfehlbar wohl, den Gottlosen hingegen nothwendig elend ergehen werde; ihnen, die sich seiner Obergewalt niemals werden entziehen können. Es muß uns 3) die Ueberzeugung von GOttes Allmacht, sowol zu einer lebendigen Ehrerbietung und Furcht vor GOtt, als auch 4) zu einem unüberwindlichen Vertrauen und einer süssen Beruhigung in dem Besitze seiner Gnade bewegen. Der HErr ist mein Fels 2c. Ps. 18, 2. 27, 1. 3. Aus sechs Trübsalen 2c. Hiob. 5, 19.

§. 160. Die Güte GOttes ist seine aufrichtige Neigung, allen seinen Geschöpfen so viel Gutes zu erzeigen, als sie nur empfangen können. Sie allein konnte ihn bewegen, so vielen Millionen Geschöpfen das Daseyn und so

unzählbare Grade von Vollkommenheiten mitzutheilen, Ps. 104, 24. HErr wie sind ꝛc. und sie allein beweget ihn auch, sie alle, vom Erzengel bis auf den Wurm, allmächtig zu erhalten, ohne den geringsten Zuwachs seiner eigenen Glückseligkeit davon zu haben. Diese Eigenschaft macht ihn uns liebenswürdig, wenn seine Allmacht uns ihn als furchtbar darstellet, seine Unermeßlichkeit und Ewigkeit uns in Erstaunen, seine Allwissenheit in Bewunderung, seine Heiligkeit aber in ein furchtbares Schauern setzen. Denn nulla maiestas sine bonitate. Gnädig und barmherzig ist der HErr ꝛc. Ps. 145, 9. 10. Die Erde ist ꝛc. Ps. 33, 5. Ps. 36, 6. Niemand ist (so) gut, als der einige GOtt, Matth. 19, 17. Wie gütig hat sich nicht der Allerhöchste und Allerseligste besonders gegen die Menschen bewiesen, da er ihnen unter so unzählichen andern Geschöpfen einen so erhabenen Rang in der Reihe der übrigen Wesen angewiesen, ihnen so grose Vorzüge ertheilet, so viele tausend andere Geschöpfe in einer unübersehlichen Verbindung, um ihret willen

her-

hervorgebracht hat, und täglich für sie mit väterlicher Huld und Weisheit wachet. Und, was soll man zu den grosen Anstalten für ihre ewige und unendliche Seligkeit sagen? Röm. 5, 8.

Das viele sittliche Uebel, welches in der Welt ist, kömmt nicht von GOtt, sondern davon her, daß die Menschen ihre Einsichten und ihr Vermögen, das Gute frey zu erwählen, nicht recht gebrauchen*) Schild. III. 689:717).

*) Man sehe die Einwürfe, welche von dem vielen Bösen in der Welt hergenommen werden, ausführlich beantwortet Schild. III. 675 f.

Dieser erste, allgemeine, gröβte und unermüdete Wohlthäter verdienet unsere erste, höchste und ganze Erkenntlichkeit, und die alleraufrichtigste und stärkste Gegenliebe, ohne Zwang und ohne eine aberglaubige Furcht. Du sollst lieben GOtt ꝛc. 5 Mos. 6, 5. Matth. 22, 37. Aber da wir GOtt auch durch nichts mehr, als durch die Nachahmung seiner Güte gefallen können, so lasset uns dieser

ser edlen und liebenswürdigsten Eigenschaft unser ganzes Herz einräumen.

§. 161. GOtt ist höchstweise. In allem, was er thut, setzt er sich die besten Zwecke vor; erwählet, um diese zu erreichen, die allereinfachesten, kürzesten, allerbequemsten, sichersten und fruchtbarsten Mittel; bedienet sich derselben aufs beste, und beuget den Unbequemlichkeiten aufs möglichste vor. GOtt handelt demnach jederzeit nicht nur auf eine untadelhafte, sondern auch auf eine unverbesserlich gute Weise. Denn GOtt kennet alle Dinge nach ihrem innern Wesen, und nach den Graden ihrer Güte; übersiehet sie auf einmal und aufs vollkommenste, nach ihrer gesamten Verbindung mit allen übrigen Dingen, und er ist dabey im höchsten Grade gut, nichts aber setzet überdieß seinem Vermögen Gränzen. (§. 159. 160). Wie sollte er also das Schlechtere für das Bessere erwählen? Was wäre seine unumschränkte Macht, was selbst seine unerschöpfliche Güte ohne Weisheit? (§. 41 81. 122). Woher rührte jene beständige, genaue, allgemeine und unvergleich-

lich

lich schöne Ordnung auf dem Schauplatze der Welt? Bey ihm ist Weisheit 2c. Hiob 12, 13. GOtt, dem ewigen König 2c. 1 Tim. 1, 17.

Aber eben weil GOtt, der Souverän der ganzen Welt, unendlich weit über uns erhaben ist, so können wir öfters, und besonders in der Regierung der Welt, seine Absichten und Wege nicht durchschauen, wir werden aber doch in jenem vollkommenern Zustande einen grösern Theil von seinem unverbesserlichen Plane übersehen. Er thut grose Dinge 2c. Hiob. 5, 9. O welch eine Tiefe des Reichthums 2c. Röm. 11, 33. Wenn uns demnach etwas widriges begegnet: so müssen wir uns mit Demuth ihm unterwerfen, der unser wahres Wohl besser verstehet, als wir, Ps. 39, 10. Ich will schweigen 2c.

Die Weisheit ist bey den Menschen die schätzbarste Vollkommenheit, die nebst der Güte alle ihre übrigen Gaben nützlich machet. Hiob 28, 17. Wir müssen sie demnach von GOtt erflehen, Jak. 1, 5. 1 Kön. 3, 5. 9. 12. Wir müssen aber auch zuvörderst bey unserer ganzen

Weisheit immer diesen höchsten Zweck unserer Schöpfung und Erlösung vor Augen haben, nemlich die ewige Seligkeit bey und in GOtt in jenem Leben zu erlangen, und zu dem Ende GOtt aufrichtig fürchten, in dessen Händen allein unsere Wohlfahrt stehet. Der Weisheit Anfang ist ꝛc. Spr. Sal. 9, 10. Hiob 18, 28. Pred. 12, 13.

§. 162. GOtt, als das allerheiligste Wesen, liebet allein, und beständig nur dasjenige, was allen seinen allerhöchsten Vollkommenheiten gemäß ist, als welche die einzige Quelle alles dessen, was gut und liebenswürdig ist, sind. GOtt aber muß nothwendig alles, was seinem, über alles unendlich erhabenen Wesen gemäß ist, lieben. Er kann sich selber nicht läugnen, oder seinen Vollkommenheiten zuwider handeln, 2 Tim. 2, 13. Die Vernunft ist hievon so stark überzeuget, daß eben deswegen die heidnischen Philosophen die Götter ihrer Poeten geleugnet, weil diese jenen menschliche Affekten und Laster angedichtet haben.

Man kann um so weniger an dieser grosen Wahrheit, daß GOtt heilig ist, zweifeln, da

er

er 1) in unserm Gewissen die Tugend billiget. Denn wenn wir rechtschaffen handeln, so empfinden wir im Gewissen eine unaussprechlich süsse Zufriedenheit. Wenn man hingegen Unrecht gethan hat, so wird man durch innere Gewissensbisse verfolget. Aber unstreitig rühret diese allgemeine Wirkung guter und böser Thaten auf das menschliche Herz, von dem allgemeinen Urheber der Welt und der menschlichen Seele her. GOtt hat zum 2) seine Heiligkeit auch darin aufs deutlichste geoffenbaret, daß er die moralische Tugenden zum stärksten Bande der menschlichen Gesellschaft gemachet hat, durch welche allein dieselbe befestiget und erhalten wird. Aus allem diesem aber folget, daß GOtt an allen denen ein gnädiges Wohlgefallen habe, welche sich bestreben, ihm ähnlich zu werden.

Die Betrachtung der göttlichen Heiligkeit muß uns, gegen ihn und alle seine Handlungen, Gebote und Forderungen, mit der allertiefsten Hochachtung erfüllen. Wer sollte dich 2c. Offenb. 15, 4. Wir aber sollen und werden seiner Heiligkeit nachahmen, wenn wir,

als ihm besonders Geheiligte, und von der Welt zu seinem Dienste Abgesonderte, alle unsere Gesinnungen und Gedanken, den göttlichen Eigenschaften und Gesetzen gemäß einrichten, und nichts thun, was der menschlichen Natur, in so fern dieselbe mit dem göttlichen Ebenbilde gezieret ist, unanständig seyn würde. Ihr sollt heilig seyn 2c. 3 Mos. 19, 2. 1 Pet. 1, 15. 16.

§. 163. Die Gerechtigkeit kann man überhaupt, und insbesondere betrachten. Ueberhaupt betrachtet, ist dieselbe nichts anders, als GOttes Heiligkeit, in so ferne er jederzeit so gegen alle seine Geschöpfe handelt, wie es ihm und seinen höchsten Vollkommenheiten, und zwar vornemlich seiner höchsten Güte und Weisheit, gemäß ist, Ps. 119, 137: 140. HErr du bist gerecht 2c. Ps. 97, 1. 2. Der HErr ist König 2c. Ins besondere aber ist die Gerechtigkeit GOttes diejenige Vollkommenheit seines Willens, nach welcher er jedem mit der höchsten Unpartheylichkeit dasjenige giebt, was ihm zukömmt, es seyen Belohnungen oder Strafen; ohne jemanden, er sey so niedrig

als

als er wolle, das geringste Unrecht zuzufügen. Der HErr, euer ꝛc. 5 Mos. 10, 17.

Man wird aufs gewisseste von der Gerechtigkeit GOttes überzeuget, wenn man erwäget 1) daß GOtt von allen Fehlern, welche die Menschen zur Partheylichkeit verleiten, vollkommen frey und vielmehr in höchsten Grade gütig sey. Denn ein gütiges Wesen kann unmöglich gegen jemanden unbillig handeln; es muß vielmehr jedem soviel Gutes erzeigen, als nur derselbe zu empfangen sowohl fähig als würdig ist. Aber welches Insekt hat er nicht aufs gütigste bedacht? 2) Wenn man sich die Weisheit GOttes vorstellet. Die Weisheit liebet die Ordnung. Aber die Unordnung ist von der Unbilligkeit unzertrennlich. 3) Wenn man auf das Gesetz der Natur siehet. Die natürlichen Gesetze von der Gerechtigkeit und Billigkeit, die in unserm Gewissen eingegraben sind, müssen nothwendig von einer ersten und allgemeinen Ursache herkommen, die keine andere, als GOtt, seyn kann. Allein, wie sollte GOtt selber unedler und schlechter handeln, als er will, daß die Menschen handeln

deln sollen? Oder, kann sich wol GOtt selber widersprechen? kann die Wirkung edler, als ihre Ursache seyn? 4) Wenn man die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft erwäget. Die Gerechtigkeit und Billigkeit sind unstreitig die Seele derselben. GOtt aber hat uns zur Geselligkeit erschaffen. Kein Zweifel demnach, daß er nicht sollte haben wollen, wir sollten gerecht und billig seyn, und daß er nicht beydes selber im höchsten Grade seyn sollte. 5) Bezeuget es die heilige Schrift deutlich 5 Mose 32, 3. 4. Ich will den Namen ꝛc. Ps. 11, 7. Der HErr ist gerecht ꝛc. Röm. 2, 9. Er wird einem jeglichen geben nach seinen Werken. Ausserdem erweiset sich auch 6) insbesondere die göttliche Strafgerechtigkeit durch die Erfahrung von den ältesten Zeiten her bis jetzo. *) Die heilige Schrift läßt die Gegend von Sodom und Jerusalem vor unsern Augen untergehen, (§. 149.) und jedes Jahrhundert in der weltlichen Geschichte stellet uns dergleichen Beyspiele auf, die uns belehren können, daß GOtt bey der Verachtung seiner Gesetze nicht gleichgül:

gültig bleibe, (Schilder. I.205. f.) Zwar kann man einwenden, daß GOtt nicht jedem auf der Welt nach seinen Werken lohne. Allein man muß bedenken, daß die gegenwärtige kurze Periode nicht diejenige Zeit sey, da GOtt die Tugend und das Laster vollkommen nach Verdiensten belohnen und bestrafen könne. In jener Welt erst werden die Tugendhaften vollkommen glücklich, die Bösen aber höchst unglücklich werden. (Schild. III. 708. f.)

*) Beobachtet GOtt in der Art der Bestrafung eine merkliche Uebereinstimmung der Nebenumstände, z. E. mit den Werkzeugen, dem Orte, der Zeit ꝛc. so nennt man es das jus talionis S. 2. Mose 21, 24. 1 Kön. 22, 38. Richt. 1, 7. 2 Sam. 16, 22.

Diese Betrachtungen sollen uns bewegen, daß wir uns 1) für diesem unpartheyischen, allwissenden und allmächtigen Richter scheuen, 1 Petr. 1, 17. Sintemal ihr den ꝛc. 2) und uns bestreben, gerecht zu seyn. Weil wir aber auch bey dem redlichsten Vorsatze dennoch eine nur unvollkommene Gerechtigkeit und Tugend haben: so lasset uns 3) die voll-

vollkommene Gerechtigkeit JEsu Christi uns zueignen. Alsdann aber können wir uns auch 4) bey allem, in dieser Welt erduldetem Unrechte, von dem künftigen Richter der Welt eine völlige Schadloshaltung und Belohnung alles Guten versprechen.

§. 164. Die Wahrhaftigkeit GOttes bestehet darinn, daß GOtt sich weder in seinen Vorstellungen und Urtheilen irren, noch auch in seinen Worten und Versicherungen überhaupt, oder insbesondere in seinen Zusagen jemanden betrügen könne. Wir werden aber überzeuget, daß GOtt wahrhaftig seyn müsse, wenn wir bedenken, 1) daß jede Betrügerey entweder Unwissenheit, und ein Unvermögen, sein Wort zu halten, oder ein böses und niederträchtiges Herz, oder wenigstens eine sehr grose Leichtsinnigkeit verrathe. Die Wahrhaftigkeit GOttes ist 2) von seiner Gerechtigkeit unzertrennlich. 3) Bezeuget sie unser Gewissen, als welches allen Betrug verdammet. 4) Bezeuget es auch die heilige Schrift Hebr. 10, 23. Lasset uns halten, Kap. 6, 18. Obgleich die Gibeoniten Josuam überlistet und hintergangen

hatten,

hatten, so hielt er ihnen doch seine Zusage, und GOtt billigte sein Verfahren. Ja, da 430 Jahre nachher, Sauls Kinder mit ihrem Vater die Gibeoniten verfolget hatten, so strafte GOtt Kanaan dafür mit einem dreyjährigen Hunger, Jos. 9. 2 Sam. 21. Weil ferner der König Zidekias sein königliches Wort, das er dem Nebukadnezar gegeben hatte, brach, so strafte GOtt diese Treulosigkeit dadurch, daß er von dem letztern nebst seinen Kindern hingerichtet wurde, 2 Chron. 36, 13 f. Was muß man sich demnach von solchen Leuten für einen Begriff machen, welche öffentlich behauptet, und durch ihr Verfahren bewiesen haben*), daß man den sogenannten Ketzern nicht Wort und Glauben halten dürfte?

*) Besonders an Johann Hussen und Hieronymo von Prag auf der Kostnitzer Kirchenversammlung 1414 bis 1418.

Weil GOtt wahrhaftig ist, so können wir 1) alles dasjenige für ungezweifelt wahr und gewiß halten, was Er gesagt hat, und 2) fest versichert seyn, daß er alle seine Verheissungen ganz unfehlbar erfüllen werde, Hebr. 10, 36.

10, 36. Gedult ist euch noth ꝛc. Jak. 5, 7. 8. 2 Pet. 3, 9. Der HErr verzeucht nicht die (Erfüllung der) Verheissung ꝛc. Aber auch wir müssen uns 3) nach dem Exempel GOttes der Wahrheit und Aufrichtigkeit in unsern Worten und Handlungen befleißigen, und denen unsere wahre Gedanken und Gesinnungen nicht verbergen, die berechtiget sind, die wahre Meinung unsers Herzens zu wissen.

§. 165. Die Freyheit GOttes bestehet darin, daß GOtt, seinem höchsten Wohlgefallen und Vollkommenheiten gemäß, ohne Nothwendigkeit und ohne den geringsten Zwang, irgend einer äusserlichen Obergewalt oder eines Fatums, immer nach höchster Weisheit, Güte und Heiligkeit oder nach seinem vollkommensten Belieben handelt. GOtt hat diese allerhöchste Freyheit im Ganzen dadurch bewiesen, daß er unter so vielen tausend andern möglichen Welten, gerade diese und keine andere zur Wirklichkeit gebracht hat. Er beweiset sie aber auch in der Einrichtung einzelner Geschöpfe, indem er einerley Zwecke durch ganz verschiedne Mit-

tel zu erreichen gewußt hat. So bewies GOtt seine Allmacht, indem er alles durch sein bloses Wollen schuf, und seine Freyheit, indem er da- zu sechs Tage nahm: HErr über alle seine Handlungen, ließ er sich von der Materie nicht einschränken, sondern machte alles aus ihr, was er wollte. Alle Thiere sollten erhalten werden. Aber er band sich dabey nicht an einerley Einrichtung. So stehen die Thiere im Winter entweder 1) einen vielmonatlichen Hunger aus; oder finden 2) ihre Nahrung unter dem Schnee; oder sie ziehen 3) anders wohin. Den Insekten hat er mehrere Augen gegeben; die Polypen von andern Thieren ganz verschieden gebauet (Schild. I. 892). Die Köpfe der Fische sind vorne nicht alle zugespitzt, und doch können sie die Fluten trennen. Eben diese Freyheit hat GOtt in dem Bau der Blumen bewiesen. Die Kaiserkrone wird besaamet, ungeachtet ihre Blätter niederwärts hängen*) Ungeachtet der Affe eine grose Aehnlichkeit mit dem Bau unsers Körpers hat, so sind doch seine Verrichtungen anders, als die unsrigen**)

*) Siehe noch andere Beyspiele in Plüchens

Schauplatze der Natur. I. 532. III. 567.

**) Der Herren Perrault, Charras und Dodarts Abhandl. der Naturgeschichte I. 329. (Leipz. 1757.)

Weil nun GOtt vollkommen frey handelt, so sind wir ihm für unsere Schöpfung und Erhaltung, für die Sendung JEsu Christi, und für alle seine Wohlthaten und Verheissungen den allerdemüthigsten Dank schuldig. Aber eben deswegen müssen wir auch im geringsten nicht murren, wenn er sich gegen unsere Nebenmenschen freygebig beweiset, weil er schlechterdings Herr von seinen Güthern und Geschenken ist.

Weil aber auch wir als Geister eine Freyheit haben: so können wir den bösen Gedanken, Bewegungen und Neigungen unsers Herzens widerstehen, und uns nach den Einsichten richten, die wir von GOtt empfangen haben. Denn wenn uns dieses nicht möglich wäre; so hätte GOtt ungerecht gehandelt, daß er uns aufs schärfste geboten, unsern Leidenschaften zu widerstehen und uns aus überwiegender Liebe zu ihm selber zu verleugnen. Opfert

nicht der Lasterhafte alle seine übrigen Leidenschaften seiner herrschenden auf? Ja, treffen wir nicht selbst unter den Heyden Beyspiele an, daß ein Mensch seine bösen Neigungen durch tugendhaftere Entschliessungen überwinden könne? Sokrates war durch einen Fehler seines Temperaments sehr zur Unmäßigkeit, Unreinigkeit, Trunkenheit und Wildheit geneigt. Allein, er überwand sich, durch die Stärke seiner aufgeklärten Vernunft, selber so rühmlich, daß er nachher ein Muster der Selbstbeherrschung für das ganze heidnische Alterthum geworden ist. Polemon, ein junger Säufer und Taugenichts, ward durch das weise Zureden des Philosophen Xenokrates bewogen, das ordentlichste Leben von der Welt anzufangen. (Valer. Max. VI. 9.) Man bekämpfet aber seine bösen Neigungen am leichtesten, wenn man alsdann, da sich dasjenige, wozu uns unsere Neigung hinziehet, verschieben lässet, so lange wartet, bis wir ruhig und gelassen untersuchen, ob diejenige Handlung, zu welcher uns die Neigung heftig antreibet, gut oder böse sey. Wenn wir hingegen keinen Au-

genblick Zeit haben, das, wozu uns ein heftiger Trieb hinreisset, zu prüfen, so ist es am sichersten, daß wir denjenigen Weg einschlagen, der gerade dem Hange unserer Leidenschaft entgegen ist; so schwach uns auch diejenigen Gründe vorkommen mögen, welche dieselbe bestreiten, und so stark im Gegentheile diejenigen sind, welche für unsere Neigung fechten. Ist dieses wol sehr zu verwundern, da wir in jedem Affekte mehr Körper, als Geist sind? So schwer uns indessen dieser Sieg ankömmt, so rühmlich ist er uns, und ein so süsses und gründliches Vergnügen läßt er in der Seele zurück.

§. 166. GOtt ist unveränderlich, oder unwandelbar, und zwar sowol in Absicht auf sein Wesen, als auch in Ansehung seiner Vollkommenheiten und Rathschlüsse. Denn, welches andere Wesen sollte wol in dem allerhöchsten Souveräne die geringste Veränderung hervorbringen können? Wie könnte der Ewige und Unendliche an Vollkommenheiten so, wie wir, zu- oder abnehmen? Hebr. 1, 10. 11. 12. Du HErr, hast von Anfang ꝛc. Solk-

te aber der allervollkommenste Geist irgend eine seiner Entschliessungen, die er von Ewigkeit gefasset hat, ändern, so müßte Er entweder damals, da er dieß oder jenes beschloß, nicht alle Folgen vorhergesehen, oder nicht vollkommen weise gedacht haben; oder es müßte sich nachher erst ein unübersteigliches Hinderniß seinem Vorhaben in Weg geleget haben. Wie wäre er aber alsdann noch das allervollkommenste Wesen? 4 Mos. 23, 19. GOtt ist nicht ein Mensch ꝛc. Jak 1, 17. Bey ihm ist keine ꝛc. Spr. Sal. 21, 30. Es hilft keine Weisheit ꝛc. Wenn daher die Schrift GOtt eine Reue zuschreibet, so will sie nur anzeigen, daß GOtt sich nun gegen die Menschen anders verhalten müsse, als vorher, weil sie nemlich ihr Betragen geändert haben.

Lasset uns auf diese wichtige Lehre 1) unsern Glauben gründen, und uns davon aufs festeste versichert halten, daß, wofern wir an unserer Seite alle Bedingungen des Gnadenbundes erfüllen, GOtt auch ganz unfehlbar alle seine Zusagen aufs gnädigste und unver-

brüchlichste halten werde. Es sollen wol Berge ꝛc. Jes. 54, 10. Der Rath des ꝛc Ps. 33, 11. 12. Deine Gerechtigkeit ꝛc. Ps. 36, 7. 8. Alles wird vergehen. Nur GOtt bleibet uns noch. Lasset uns aber auch 2) dieser göttlichen Vollkommenheit dadurch nachahmen, daß wir mit einer unveränderlichen Standhaftigkeit unabläßig, durch den Beystand GOttes, mit edler Hintansetzung und Aufopferung aller vergänglichen und veränderlichen Dinge, nach dem höchsten Gute streben, und uns in der genauen Ausübung der Tugend, ungeachtet sich die Scene unsers Lebens so oft verändert, immer ähnlich bleiben. Ich bin gewiß, daß weder ꝛc. Röm. 8, 38. 39. Selig, wer im Glauben standhaft bleibet! Matth. 24, 13. Ja, selig auch derjenige, der seine Abwege verläßt, über seine Fehler sieget, und seine Vollkommenheiten und gute Eigenschaften mit einer standhaften Tugendliebe vermehret!

§. 167. GOtt ist allgegenwärtig.*) Wie könnte er sonst der Regent der ganzen Natur seyn? Würde GOtt nicht in Einem Augenblicke

blicke durch seine unendliche Kraft in der ganzen Welt wirken und dieselbe ganz allein regieren können: so wäre seine Allmacht in Gränzen eingeschlossen. Wo soll ich hingehen ꝛc. Ps. 139, 7. 8. Meinest du, daß sich ꝛc. Jer. 23, 24. 1 Kön. 8, 27. Wenn uns demnach unser Heiland bethen lehret: Vater unser, der du bist im Himmel: so will er uns nur erinnern, daß wir unsere Gedanken erheben und dahin richten sollen, wo GOtt die prächtigsten und grösten Beweise seiner Macht und Gröse stralen lässet, und wo auch wir dermaleins, in einer ewigen Herrlichkeit leben sollen. Und wenn die Schrift in andern Stellen GOtt ein herabsteigen, kommen u. s. w. zuschreibet, so verstehet sie darunter die besondere Erweisung seiner Majestät, Gnade und Strafgerechtigkeit, wodurch er sich den Sterblichen so deutlich zu erkennen gibt, als wenn er ihnen ganz nahe wäre.

*) Da die ἀδιαστασια an sich unbegreiflich ist: so haben die neuern Philosophen und Theologen lieber gesagt, Deum esse omnipraesentem, quatenus omnibus rebus ita coexistat,

ut in illis aliquid sit, cujus ratio sufficiens *immediate* contineretur in Deo. *Schubert* Introd. in Theol. revel. §. 124. ff.

Da GOtt unermeßlich ist, so folget 1) daß er eigentlich unter keinerley Gestalt und Gröse vorgestellet, noch mit irgend etwas gemessen und verglichen werden könne noch sollte. 2) Wir, die wir nur ein sehr kleines Plätzgen in der Welt einnehmen, sollen gegen ihn mit Scham und ehrfurchtsvoller Bewunderung unser Nichts erkennen. 3) An allen Orten uns für seiner anbethenswürdigen Gegenwart um so mehr scheuen, und uns nicht nur für sündlichen, sondern selbst kleinen und nichtswürdigen Handlungen hüten, da wir ihm nirgend auf der Welt entfliehen können, sondern ihm auch dermaleins von allen unsern Handlungen, Worten und Gedanken werden Rechenschaft geben müssen. 4) Da GOtt allenthalben gegenwärtig ist; so können wir ihn auch allenthalben anbethen, nach seinem Genusse uns sehnen, gottesdienstliche Handlungen vornehmen, seiner geistlichen Gnadenwirkungen theilhaftig werden, und uns seines aller-

gnä-

gnädigsten Schutzes getrösten. Endlich 5) mögen wir sterben, wo wir wollen, so können wir uns damit vollkommen beruhigen, daß GOtt, wofern wir anders mit ihm in einer genauen Vereinigung gelebet haben, unsere Seele nunmehr in seine noch innigere und vertrautere Gemeinschaft aufnehmen werde. 6) Ob wir gleich nicht selber die Allgegenwart GOttes nachahmen können: so müssen wir uns doch befleißigen, in allen unsern Geschäfften eine beständige Gegenwart des Geistes zu zeigen, und besonders bey geistlichen Handlungen für aller Zerstreuung uns hüten.

§. 168. Der, allenthalben gegenwärtige GOtt ist schlechterdings unkörperlich, ohne alle Gröse, Ausdehnung, Bildung und Gestalt. Derowegen kann er weder selbst auf eine sinnliche Art etwas empfinden, noch auch von uns empfunden werden. Er ist folglich unsichtbar und unfühlbar. Warum sollten wir aber dem allervollkommensten Wesen einen Körper andichten? Wirket nicht sein allmächtiger Wille alles allein ohne Glieder? Wozu also ein Körper? Ja, wie könnte ein körperli-

cher GOtt das allervollkommenste Wesen seyn, da ein GOtt, der einen Körper hätte, nothwendig auch mit diesem Körper eingeschränkt, an die Materie und an die Welt gebunden, ja noch ausserdem ins unendliche theilbar, folglich auch veränderlich, und manchen körperlichen Schwachheiten unterworfen wäre? 5 Mos. 4, 15. 16. Es. 40, 18. Joh. 4, 24. Röm. 1, 23. Und endlich, wäre Gott ein zusammengesetztes Wesen, so müßte er nach und nach entstanden seyn, wider §. 154. f.

Zwar eignet die heilige Schrift selber GOtt menschliche Glieder zu. Aber sie warnet uns zugleich, daß wir diese sinnliche Vorstellungen nicht im büchstäblichen Verstande, sondern auf eine, dem allervollkommensten Geiste gemäse Art annehmen sollen, indem sie saget, daß GOttes Augen mit Einem Blicke alles übersehen, was in der ganzen Welt geschiehet; daß seine Ohren sogar die geheimsten Seufzer der Herzen hören u. s. w. Desgleichen, wenn sie von einem Sehen GOttes redet, so verstehet sie darunter, daß wir entweder GOttes Gegenwart aus seinen Wirkungen erkennen,

oder uns mit dem Verstande seine grosen Eigenschaften deutlich vorstellen.

GOtt besitzet als der allervollkommenste Geist nicht nur das alleredelste Leben, Joh. 5, 26. Apg. 17, 28. oder eine ununterbrochene Wirksamkeit, sondern auch den allervollkommensten Verstand und Willen, (158. 162).

Derowegen sollte man ihn 1) unter keiner menschlichen, oder irgend einer andern Gestalt abbilden. 2) Wir aber müssen ihn im Geiste, oder mit der Seele so verehren, daß unser ganzer äusserlicher Gottesdienst nichts anders, als ein getreuer Abdruck unserer innern Ehrfurcht, Liebe und unsers Vertrauens gegen ihn sey. Allzu viele, und noch dazu den innern, wahren Gottesdienst nicht richtig bezeichnende Ceremonien unterdrücken den Geist der Religion und beleben den Aberglauben. Ps. 51, 18. Du hast nicht Lust 2c. Jer. 7, 22. 3) Lasset uns vielmehr dagegen auf die Verbesserung und Heiligung aller unserer Seelenkräfte den meisten Fleiß wenden, und uns sowol durch eine deutliche, gründliche und ausgebreitete Erkenntniß der nützlichsten Wahrhei-

ten, als auch durch eine ächte und eifrige Tugend, und die Bewahrung des, in der Wiedergeburt erlangten göttlichen Sinnes, unsere wahren Vorzüge vor den Thieren sichtbar machen, und unserm anbethenswürdigen Schöpfer Ehre machen.

§. 169. GOtt ist unendlich nach seinem Wesen und nach seinen Eigenschaften, und zwar 1) nach ihrer Dauer (§. 156). Es sind 2) seine Eigenschaften der Zahl nach (extensive) uneingeschränkt. Denn da GOtt den verständigen Wesen eine unzählige Menge von Vollkommenheiten, und jedem Wesen eine andere ertheilen kann: so muß er nothwendig selber diese Vollkommenheiten, als das Original derselben, besitzen; ich meyne aber solche Vollkommenheiten, die er als der allervollkommenste Geist beysammen, und ohne einen innern Widerspruch besitzen kann, nicht aber solche, die wir als körperliche und sehr eingeschränkte Substanzen, zur Ersetzung mancher Mängel von seiner Güte empfangen haben, wie z. E. das Empfindungsvermögen, das Gedächtnis, die Einbildungskraft, die Gedult, Mäßigkeit ꝛc.

Aber

Aber es sind auch 3) die göttlichen Vollkommenheiten ihrer Grösse nach (intensive) unendlich. Denn da Er vollkommen unabhängig ist, so kann auch kein anderes Wesen seine Vollkommenheiten einschränken, wie ehemals die Manichäer von ihrem bösen Grundwesen höchst ungereimt und gottlos vorgaben.

GOtt ist demnach das allervollkommenste und allererhabenste Wesen, welches alle, nur beysammen mögliche Vollkommenheiten zugleich, im höchsten Grade und ohne alle Mängel und Einschränkung besitzet. Wenn ihm aber die heilige Schrift menschliche Leidenschaften zuschreibet, so bequemet sie sich nach der schwachen Vorstellungskraft der Menschen, um denselben die Wirkungen der göttlichen Vollkommenheiten desto lebhafter vorzustellen. GOtt erhöhete in seiner Offenbarung den Vortrag stuffenweise, und unsere jetzigen Begriffe von der Gottheit sind daher ungleich geistiger, als die ehmaligen der Israeliten. GOtt, sich in der Einrichtung des Reiches der Natur und der Gnade ähnlich, lässet die Sonne der Erkenntnis immer höher steigen.

§. 170.

§. 170. GOtt ist das allerseligste Wesen. Denn da GOtt, die einzige und erste Quelle aller unserer Glückseligkeit, nothwendig selber alle nur mögliche Vollkommenheiten und Tugenden, ohne die geringsten Fehler und Mängel, besitzt: so kann auch nichts seine Glückseligkeit vermindern oder stören. Und deswegen geniesset er auch diese Glückseligkeit, als der allein Selige, auf eine höchst unumschränkte Art von Ewigkeit her, 1 Tim. 1, 11.

Er hat derowegen die Welt nicht deswegen erschaffen, um seine eigene Zufriedenheit zu vermehren, und eben so wenig können wir durch die Beobachtung seiner Gebote, oder durch gottesdienstliche Handlungen, zu seinem höchsten Vergnügen, das geringste beytragen. Nein, er hat aus bloser Liebe, und der edelsten Begierde, auch andere Wesen auser sich glücklich zu machen, sowol die Welt hervorgebracht, als uns, zur Beförderung unserer wahren Glückseligkeit, die Nachahmung seiner Heiligkeit, und seiner Vollkommenheiten befohlen, Hiob 22, 2. Ps. 50, 8-14.

Weil derowegen GOtt ein vollkommen uneigennützig er Wohlthäter ist, so verdienet er 1) destomehr unsere ganze Erkenntlichkeit; und weil er 2) die einzige Quelle alles Guten ist, so sollten wir desto inniger mit ihm vereiniget zu werden suchen, und ihn zu unserm höchsten Guthe annehmen; aber auch eben deswegen alle Verdunkelung seiner Ehre aufs ernstlichste verabscheuen und zu verhindern suchen. Ps. 5,5. Du bist nicht ꝛc. Denn eben zu diesem Ende hat uns GOtt das unauslöschliche Verlangen nach der höchsten Glückseligkeit eingeflöset.

Zusatz. Aus den moralischen Eigenschaften GOttes läßt sich auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen überzeugend darthun, oder zeigen, daß GOtt sie nicht durch seinen absoluten Willen vernichten, sondern vielmehr ihr Leben erhalten werde. (Schild. II. 345. f. f.). Ihrer Natur nach ist die Seele, als ein immaterielles Wesen, an sich schon unvergänglich. Daß sie aber ein Geist sey, erhellet daraus, weil sie denket. Denn ein Körper kann nicht denken, weil alle sei-

ne Wirkungen nur in der Bewegung bestehen (§. 12). Ueberhaupt aber würde die ganze christliche Religion wegfallen, wenn die Seelen im Tode vernichtet würden. (§. 446: 459).

IV. Von der Einheit GOttes.

§. 171. Es ist nur Ein GOtt. (numerice, non specifice tantum.) Denn weil 1) GOtt das allervollkommenste Wesen ist, so lassen sich unmöglich mehrere Götter gedenken; indem sonst sich diese Götter entweder an Vollkommenheiten ähnlich seyn, oder sich ungleich seyn müßten. Nimmt man das erstere an: so würde einer von beyden vollkommen überflüßig seyn. Ausserdem wäre auch kein Grund vorhanden, warum man nicht eben sowol etliche tausend, als nur zween oder viere solcher Götter annähme. Wenn man aber sagen wollte, daß diese Götter sich nicht völlig ähnlich und gleich wären: so wäre der andere eben darum nicht GOtt, weil er nicht unendlich vollkommen, sondern unvollkommener als der erste GOtt ist. Aber welche Nothwendig-

keit

keit zwinget uns denn, 2) mehr als Einen GOtt zu glauben? Konnte denn nicht ein allweises und allmächtiges Wesen auch ganz allein die Welt hervorbringen? Warum sollten wir denn nun ohne zureichenden Grund mehr, denn Eine Gottheit, oder mehrere Schöpfer annehmen? Es ist also nur Ein GOtt. 5 Mos. 6, 4. 4, 35. 1 Kor. 8, 4. Eph. 4, 5. 3) Ja selbst schon die Vernünftigen unter den Heyden haben nie mehr, als nur Ein allervollkommenstes Wesen erkannt, als, die Brachmanen, Zoroaster, die Weisen der Aegypter, Thales, Plato, Sokrates, der sich dadurch die äusserste Verfolgung zu Athen zugezogen, Cicero, in seinen Büchern von der Gottheit u. a. Wenn aber auch diese Philosophen von mehrern Göttern reden, so sehen sie dieselben als Unterbediente und Statthalter des höchsten GOttes und HErrn der ganzen Welt an. Eigentlich zu reden aber haben sie aus bloser Menschenfurcht einige Achtung gegen Wesen bezeuget, die sie im Herzen für blos erdichtet, vor Kräfte der Natur, für Prosopopöiien der göttlichen Eigenschaften, oder für Helden und berühmte

Personen des entfernten Alterthums hielten.

Die Einigkeit GOttes muß uns aber theils für aller groben und subtilen Abgötterey bewahren; theils aber antreiben, daß wir ihn, als unser einziges, höchstes und allein unvergängliches Guth, mit ungetheiltem Herzen verehren, Matth. 4, 10. und uns also der moralischen Einfältigkeit befleißigen, 1 Kor. 10, 31.

V. Von der Schöpfung der Welt.

§. 172. GOtt hat die ganze Welt, diesen Inbegriff so unzählicher Substanzen, erschaffen, und allen wirklichen Dingen, ihre Existenz gegeben, d. i. er hat gewollt, daß sie aus ihrem Nichts hervorträten (§. 159). Und alsbald standen sie da und waren, da vor dieser Schöpfung, ausser GOtt, nichts vorhanden war.

§. 173. Es redet nemlich die heilige Schrift von keinem andern ewigen Wesen, als alleine von GOtt, 1 Mos. 1, 1. Jer. 10, 12. Er hat die Erde durch seine ꝛc. Offenb. 4, 11. HErr du bist ꝛc. Es erzählet aber Moses, der Geschicht-

schichtschreiber der Werke GOttes, 1) daß GOtt zuerst die einfachern, dann die grösern Körper geschaffen, den Menschen aber nicht eher in die Welt eingeführet habe, als bis alles darin zu seinem Unterhalte und seiner Bequemlichkeit bereitet gewesen. Moses berichtet 2) daß GOtt dazu sechs Tage angewendet habe, sowol um desto deutlicher, die Abhängigkeit der Welt zu offenbaren, und die Engel als Zuschauer mit Bewunderung seiner Weisheit und Macht zu erfüllen; als auch, um uns nach seinem Exempel zur Ordnung, und einer weisen Folge bey unserer Arbeit anzuführen *).

*) Ce puissant Architect, à qui les choses coûtent si peu, a voulû les faire à plusieurs reprises & créer l' univers en six jours, pour montrer qu' il n'agit pas avec une necessité, ou par une impetuosité aveugle, comme se le sont imaginé quelques Philosophes. Le Soleil jette d'un seul coup, sans se retenir, tout ce qu'il a de rayons: mais Dieu, qui agit par intelligence & avec une souveraine liberté, applique sa vertu où il lui plait, & autant qu'il lui plaît: & comme en faisant le monde par

ſa parole, il montre, que rien ne le peine; en le faiſant à pluſieurs repriſes, il fait voir, qu'il eſt le maitre de ſa matiére, de ſon action, de toute ſon entrepriſe, & qu'il n' a, en agiſſant, d'autre regle que ſa volonté, toûjours droite par elle - même. BOSSUET *Diſc. ſur l' hiſt. univ. I.* Part, p. 137. à Amſterd. 1717

§. 174. Die geſunde Vernunft aber giebt dieſer geoffenbarten Lehre ohne Widerſtand Beyfall, und zwar um dieſer vier Urſachen willen. 1) Ein Weſen, urtheilet ſie, welches von Ewigkeit her exiſtiret, muß durch ſich ſelber, und nothwendig da ſeyn. Aber wir können keinen einzigen Theil der Welt entdecken, der von ſich ſelber und auf eine nothwendige Weiſe exiſtirte. Alles im Gegentheile kann zerſtöret werden, und aufhören, zu ſeyn. Alles in der Welt iſt Veränderungen, und beſtändigen Abwechſelungen unterworfen; kann folglich auch anders ſeyn, als es jetzo iſt, und iſt daher nicht nothwendig, ſondern blos zufällig. Alſo iſt auch nichts in der Welt von Ewigkeit her, ſondern eine Scene folget auf die andere. (§. 16. 37. 40. 78). 2) Was von Ewig-

keit her vorhanden ist, und durch seine eigene Kraft bestehet, das muß auf die vollkommenste Art subsistiren. Allein, da wir nicht einmal unserm Geiste diese erhabene Art zu subsistiren beylegen können: wie könnten wir denn diesen wichtigen Vorzug der Materie zuschreiben? (§. 6. 7. 9. 12). 3) Nach dem allgemeinen Begriffe, den wir von der Gottheit haben, ist dieselbe ein, über Alles erhabenes Wesen. Wofern aber die Welt von Ewigkeit her, und durch ihre eigene Kraft vorhanden wäre, so wäre sie so viel, als GOtt selber, und sie würde in dieser Absicht nicht von GOtt abhängen. Aber wie sonnenklar verstöset nicht dieser Gedanke wider den erhabenen Begriff, den wir uns von dem allervollkommensten Wesen machen! (§. 154). Endlich ist 4) die Meinung von der Ewigkeit der Welt, der heiligen Schrift schnurgerade zuwider (§. 173). Aber der Ausspruch derselben ist untrüglich (§. 336). Also muß die Welt nothwendig einen Anfang haben. Und selbst einige heidnische Philosophen haben schon den Ursprung der Welt erkannt *).

*) CUDWORTH *Syst. intellect.* p. 337. 752. HUETIUS *quaest. Alnet.* L. II. c. 5. p. 109. ed. Lipſ. PFANNER *Syst. Theol. gentil.* c. 5. Wachs philoſoph. Lexikon S. 2232. und 2865. f. Allgem. Welthiſt. I. §. 6. ff.

§. 175. Aus dieſer Lehre folget, daß auch das menſchliche Geſchlecht einen Anfang gehabt habe. Und dieſes bezeuget erſtlich die heilige Schrift, 1 Moſ. 1, 27. Kap. 2*) Es beweiſet es zweytens die Vernunft, und die weltliche Geſchichte. Denn 1) ſind die Menſchen äuſſerſt wißbegierig, 2) und ihre Bedürfniſſe ſind eben ſo zahlreich und mannigfaltig, als dringend. Sie wollen 3) ein bequemes und angenehmes Leben führen. Und daher ſind nach und nach die Künſte und Wiſſenſchaften entſtanden. Sie ſind die Nahrung und das Vergnügen der menſchlichen Seele und auſſer der Religion, die einzige Hülfe wider das menſchliche Elend; ſie ſind aber auch die Triebfedern und Bande der Geſelligkeit: So, daß wenn die Künſte und Wiſſenſchaften einmal wieder von der ganzen Erde verbannet werden ſollten, der menſchliche Schauplatz das allerverworrenſte und ſchrecklichſte Chaos vorſtellen würde.

würde. 4) Alle alten historischen Nachrichten vereinigen sich mit einander, um uns zu belehren, daß die Künste und Wissenschaften ihren Anfang, ihre Perioden, oder ihre Zu- und Abnahme gehabt haben.

*) Aus der Mosaischen Schöpfungsgeschichte kann eigentlich nur bewiesen werden, daß unser Sonnensystem nicht älter, als 6000 Jahre sey. Sonst ist es der Weisheit und Güte GOttes gemässer, anzunehmen, daß schon vorher seit undenklichen Perioden, Schauplätze der göttlichen Vollkommenheiten existiret und gestralet haben. Aber diese und andere Lektionen sind für uns auf die Ewigkeit aufbehalten.

§. 176. Insbesondere aber bestätiget die allgemeine Erfahrung der letztern Jahrhunderte, daß die Erfindungen und Werke des menschlichen Verstandes sich von Zeit zu Zeit auf einige Stuffen höher erheben, nie aber sich gleich anfangs auf die höchste schwingen.

Z. E. Thales ist der erste, der in Griechenland die Physik zu lehren angefangen hat. Zeno von Elea wird für den Urheber der Logik gehalten. Sokrates hat zuerst die Sitten-

lehre so vernünftig vorgetragen, daß Cicero von ihm saget, er hätte sie vom Himmel auf die Erde herabgebracht. Die Sternkunde ist zuerst von den Chaldäern getrieben worden. Die Geometrie findet ihren Ursprung in Aegypten, wo sie wegen der jährlichen Ueberschwemmungen des Nils zuerst am nöthigsten war, und die Rechenkunst unter den Phöniziern, der ältesten Handlungsnation. Die Geographie aber ist beynahe eine ganz neue Wissenschaft. Strabo und Mela haben sich zuerst um dieselbe bekümmert. Die Schiffahrt der Alten ist gegen die neuere nur ein Kinderspiel. Doch haben sich die Aegyptier und Phönizier zuerst dem Wasser, diesem betrüglichen Elemente, anvertrauet; aber auch sich so wenig, als nachher die Römer, ohne Kompaß weit in die See hineingewaget, nach vielweniger neue Länder jenseit des Meeres entdecket. Sollte aber, wenn die Welt viel älter wäre, als sie Moses angiebt, nicht irgend ein Alexander seine Eroberungssucht bis an die Zonen ausgedehnet haben? Die Baukunst ist erst von den Griechen recht zur Vollkommenheit ge-

gebracht worden: denn vorher haben, nach Vitruvii Berichte, die Gallier, Spanier, Phrygier und andere Nationen, blos Hütten statt der Häuser gebauet. Die Bildhauerkunst ist erst in den blühendsten Zeiten der griechischen Republiken in ihr männliches Alter getreten. Die Kriegskunst, welche die Bosheit und Ungerechtigkeit in der Welt so nothwendig gemacht haben, war im Anfange sehr simpel. Die Athenienser haben im Jahre vor Christi Geburt 440 zuerst in der Belagerung von Samos die Mauerbrecher und Sturmdächer gebrauchet, und die Venetianer bedienten sich erst 1380 des Pulvers in der Schlacht bey Chiosa wider die Genueser. Die Schreibekunst ist sowol in Ansehung der Buchstaben, als der Materien, worauf man schrieb, sehr unvollkommen geblieben. Zuerst bediente man sich der Palmblätter, dann der Baumrinden, hierauf der Wachstafeln, nach langer Zeit des ägyptischen Papiers; vom 11ten Jahrhunderte an des baumwollenen, und erst seit dem 13ten Jahrhundert des leinenen. Die Buchdruckerey näherte sich auch nur allmählig der heutigen

Vollkommenheit. Koster in Harlem, schnitt ganze Seiten auf hölzerne Tafeln. Guttenberg in Straßburg hat diese festen Buchstaben in bewegliche, und Schöffer zu Maynz die hölzerne Buchstaben in gegossene verwandelt. Die Heilungskunst lag lange in der Wiege. Bey den Babyloniern wurden die Kranken auf die öffentlichen Plätze gebracht, damit die Vorübergehenden den Patienten ihren guten Rath ertheilen könnten. Die alten Aegyptier und Portugiesen hatten, nach Strabons Berichte, eben diese Gewohnheit. Hippokrates aber ist der erste gewesen, der 460 Jahre vor des Erlösers Geburt den Griechen ordentliche medicinische Regeln gegeben hat. Die Rechtsgelehrsamkeit ist noch vielweniger eine alte Wissenschaft. Die Bevölkerung der Erde hat diese und jene Wisseuschaft, zumal in den grosen Städten, erst unentbehrlich gemacht. Die Römer hatten vor den zwölf Tafeln, welche sie in ihrem Staate 451 Jahre vor Christi Geburt einführten, noch keine Gesetzsamlungen. Die berühmten Gesetzgeber der Griechen sind eben so wenig sehr alt, als bekannt sie sind.

Auch

Auch der ältesten Völker Geschichten gehen nicht weiter, als bis an die Sündfluth. Die Zeitbücher der Chineser aber, worin sich dieses stolze Volk so unglaublich alt machet, sind offenbar verdächtig. Die Phönicier haben keine ältern Geschichtschreiber, als den Sanchoniaton, der aber jünger, als Moses ist *). Die ägyptische Geschichte reichet nur bis an Cham, Noä Sohn, und allein Mosis Schriften sind das allerälteste und erweislich glaubwürdige Denkmal. Und überhaupt hat nie ein Feind der Offenbahrung, kein Celsus, kein Lucian, kein Porphyr, das mosaische junge Alter der Welt mit Urkunden bestritten.

*) Stackhousens Vertheidigung der biblischen Geschichte, Th. 1. S. 474 f.

§. 177. Aus allem diesen muß man offenbar den Schluß folgern, daß das menschliche Geschlecht nicht älter, als es die mosaische Schöpfungsgeschichte angiebt, sey. Denn, wäre es nicht aller gesunden Vernunft und Erfahrung zuwider, wenn man annehmen wollte, daß dasselbe etliche Jahrhunderte in der aller-

dick-

dicksten Finsterniß gestecket, und in einer Art von Schlafsucht gelegen hätte; daß es aber hierauf plötzlich erwachet wäre, und angefangen habe, seinen Witz anzustrengen, und sich allerhand Bequemlichkeiten zu verschaffen? Man siehet vielmehr aus dem Homer und andern alten Skribenten, wie wahr Mosis Abbildung von der Lebensart der ersten Weltbürger sey. Denn da dieselben sich hauptsächlich mit der Viehzucht ernähret: so mußten sie beständig mit ihren Heerden wandern. Aber dieses hätte nicht geschehen können, wenn die Erde zu der patriarchalischen Zeit schon so, wie jetzt, bevölkert gewesen wäre. Vielmehr ist die Oberfläche derselben erst nach und nach angebauet worden. War wol unser Teutschland im 6 und 7ten Jahrhunderte viel von dem, vor 200 Jahren entdeckten Amerika unterschieden?

Nichts ist also vernünftiger, als die Lehre der heiligen Schrift, daß das allmächtige Wesen die Welt erschaffen habe. Epikurs Träume hingegen, daß dieser ganze Schauplatz der allervortrefflichsten Meisterstücke, durch einen ungefähren Zusammenlauff und eine blinde,

(me-

(mechanische) Verbindung der kleinsten Theilchen oder Sonnenstäubgen, entstanden sey, ist eben so wahrscheinlich, als daß je ein Vers im Haller dnrch das Ausschütteln zerstreuter Buchstaben herauskommen werde. Dieser Weltweise, welcher die Menschen durch die Verläugnung der Vorsehung beruhigen wollte, schämte sich nicht, dem Menschen ungefähr eben einen solchen Ursprung, als den Pfifferlingen, zu geben. Spinoza irrete noch gefährlicher, indem er GOtt und die Welt zu einer einzigen, und zwar materiellen und absolut nothwendigen Substanz machte. Welche Widersprüche, welche Gottlosigkeiten in diesem einzigen Systeme!

§. 178. Uebrigens ist die Welt selber von einer unermeßlichen Gröse. Zwar kann man den Umfang unserer Erde ausmessen. Allein, wer kann die Weiten von einem grosen Weltkörper zum andern (§. 19) bestimmen? (Schild. I. 128). Können wir wol demnach je die Allmacht und allerhöchste Weisheit des Schöpfers aller Welten genug bewundern, der diesen grosen, prächtigen Schauplatz der allervollkommensten

Mei-

Meisterstücke aus seinem Nichts hervor gerufen hat? Oder können wir auch wol dieses, im höchsten Grade gutthätige Wesen, stark genug lieben, das uns blos deswegen erschaffen hat, damit wir seine Wohlthaten und Gütigkeiten geniessen, und durch die Ausübung der Tugend an seiner Seligkeit Theil nehmen könnten! Wenn ich die Himmel ꝛc. Ps. 8, 4. 5. Lasset uns zu dem Ende die grosen Werke des Schöpfers mit Nachdenken studiren! (§. 3).

VI. Von der Vorsehung GOttes.

§. 179. Man schreibet GOtt eine Vorsehung über die Welt zu, in so ferne er dieselbe erhält und zur Erreichung seiner Absichten, mit höchster Weisheit und Macht regieret, und in so ferne in derselben nichts ohne seinen Willen, oder seine Zulassung geschehen kann. (Sherlock von der Vorsehung).

§. 180. Wir beweisen aber die, sowol metaphysische, als moralische Nothwendigkeit und Gewisheit einer göttlichen Vorsehung 1) aus den göttlichen Vollkommenheiten. Wenn sich GOtt, nachdem er dieses

ganze

ganze Weltgebäude hervorgebracht, nun nicht ferner um dasselbe bekümmerte: so müßte diese Vernachläßigung seines eigenen Werkes entweder a) von einer Unwissenheit, oder b) von dem Unvermögen, oder c) endlich von einem Mangel des guten Willens herrühren. Aber keine dieser Ursachen lässet sich ohne Gotteslästerung gedenken. Oder welcher weise König bevölkert wol eine wüste Provinz, und leget Städte und Dörfer in derselben an, wenn er diesen kleinen Staat eben so bald wieder will untergehen lassen, als derselbe aufgeblühet ist? Die Nothwendigkeit der Vorsehung GOttes wird bewiesen, 2) aus dem gänzlichen Unvermögen der Welt, sich selbst zu erhalten. Denn was sich nicht selber durch seine eigene Kraft hat hervorbringen können, (§. 174.) das hat auch nichts von sich selber, das kann auch nicht von sich selbst die Kraft hernehmen, um sich zu erhalten und zu regieren. Bewies es nicht die Sündflut, wie wenig die Geschöpfe durch sich selbst bestehen? Nur eine unumschränkte Macht, Weisheit und Güte kann dieses erstaunenswürdige All in Ordnung erhal-

halten. 3) Ist eben diese erstaunenswürdige Ordnung, ein augenscheinlicher Beweis, daß ein allervollkommenstes Wesen den ganzen Zusammenhang der Welt regiere. Kann aber wol eine Ordnung ohne Verstand und Weisheit seyn? Und gleichwol ist diese Ordnung nirgends deutlicher zu sehen, als an den leblosen und unvernünftigen Geschöpfen. Welch eine unergründliche Weisheit in dem Thierreiche, welches doch allein durch blinde Triebe, und gar nicht durch die menschliche Vernunft regieret wird! *) 4) Das Naturgesetz, das in unser Innerstes eingegraben ist, giebt uns einen neuen Beweis. Kein Gesetz ohne Gesetzgeber (§. 244.) aber auch kein weiser Gesetzgeber, der sich um das Verhalten seiner Unterthanen nicht bekümmern sollte! 5) Tritt die Erfahrung vor unsern Augen auf. Denn obwol die Erde noch nicht derjenige Ort ist, den GOtt zur völligen Belohnung der Tugend und strengsten Bestrafung des Lasters bestimmet hat: so stellet uns dennoch jeder Zeitraum merkwürdige Beyspiele von solchen Wirkungen auf, die uns offenbar die Hand der

Vorsehung sehen lassen. Was sind die unausbleiblichen Gewissensbisse, was sind jene stille Freuden eines guten Gewissens? Ein Vorspiel von jenen künftigen vollkommenen Belohnungen und Strafen: tägliche Beweise eines GOttes, der sich aufs genaueste um das Verhalten der Menschen bekümmert. Eine genaue Aufmerksamkeit auf die Geschichte, und auf uns selber, wird uns mehrere solcher Proben sehen lassen. 6) Die Wunderwerke waren unstreitig blose Wirkungen der Allmacht des souveränen Regenten der Welt, und sie bewiesen, daß GOtt das menschliche Geschlecht nicht aus der Acht lasse, sondern vielmehr seine Vorsorge für die Wohlfahrt desselben bis auf die Ewigkeit hinaus erstrecke. (§. 204. ff.) 7) Berufet man sich mit Recht auf die Weissagungen, (§. 129. 197. 198.) 8) Führet uns die heilige Schrift auf jenes allgemeine Weltgericht. Kann aber wol GOtt die Handlungen des ganzen menschlichen Geschlechts nach seinen Gesetzen beurtheilen, wofern er nicht alles bemerket, was in der Welt vorgehet? 9) Setzen ausdrückliche Schrift-

stellen diese grose Wahrheit auſſer allen Zweifel. Pſ. 36, 7. HErr, du hilfest ꝛc. Pſ. 104, 29. Verbirgest du dein Angesicht ꝛc. Apostg. 17, 25. Er giebt jedermann Leben, und Odem allenthalben, (und alles). Diese Wahrheit ist an sich so helle, daß 10) alle vernünftige und gesitteten Völker sie geglaubet haben. Denn, woferne sie nicht überzeuget gewesen wären, daß die Gottheit auf die Handlungen der Menschen sähe: so würden sie dieselbe nicht verehret, noch Gottesdienste mit so vielen kostbaren Gebräuchen angeordnet haben. Die Weisen unter den aufgeklärten Nationen aber haben eben sowol die Schöpfung, als Vorsehung der Welt, gelehret, und man hat insbesondere vom Sokrates, Cicero und Seneka die vortrefflichsten Stellen. (v. sel. hist. e prof. script. p. 8. 19.) Auſſer diesen Beweisen gab GOtt 11) noch den Juden einen ganz besondern, indem sie in jedem siebenten Jahre nicht säen, und also auch nicht einernden durften, sondern ihren Unterhalt blos aus seiner Hand und seinem Segen in dem vorhergehenden Jahre erwarten mußten. Hätte

er

er ein ganzes Volk seine Abhängigkeit von seiner Vorsehung wol nachdrücklicher haben lehren können?

*) Hiezu setze man die weise Vertheilung und Zusammenordnung des Benöthigten auf dem Erdboden. Z. E. die nordlichen Gegenden haben Ueberfluß an Holze und Pelzen der wilden Thiere; die heissern Striche haben einen reichlichern Thau und kühlende Winde; Aegypten wird vom Nilstrome bewässert (Allgem. Welthist. I. §. 426 f. S. 375.) Das heisse Arabien hat seine Kamele und Dromedars, welche ohne zu sauffen, die grösten Lasten viele Meilen weit tragen. Auf der Insel Ferraria träufelt eine gewisse Art von Bäumen beständig Wasser, womit die Einwohner ihrem grosen Wassermangel abhelfen. (S. auch Schild. I. 540 f.) Wie wunderbar ist nicht die Erhaltung der Thiere im Winter! (§. 165.) Denn 1) einiger ihre Körper leiden eine solche Verwandlung, daß sie die heftigste Kälte vertragen können. So verwechseln die Bäre, Tieger, Wölfe ꝛc. ihre Sommerhaare in viel dickere Pelze. 2) Einige werden auch gegen den Winter fett, wie z. E. alle grose Fische in der Nordsee. 3) Anderer ihre Körper werden wie leblos

und schlafen, weil sie unter dem Schnee kein Futter finden würden. 4) Viele Thiere wandern. Aber dieses hat der Schöpfer den Raubthieren nicht erlaubet, weil sie die Strasen unsicher machen würden.

§. 181. Die Vorsorge GOttes erstrecket sich über alles, was er erschaffen hat, vom grösten bis zum kleinsten. Matth. 6, 30. 10, 29. 30. Schild. I. 89. Sie kostet aber GOtt nicht das allergeringste, weil der Allerhöchste durchgängig nach seinem unumschränkt kräftigen und allmächtigen Willen handelt. (§. 158. 159.)

Es gehören aber, nach den menschlichen Begriffen, zu der **Vorsehung GOttes**, (als wodurch man alle diejenigen Rathschlüsse und Handlungen verstehet, durch welche GOtt noch täglich die grosen Endzwecke, welche er bey der Schöpfung der Welt gehabt hat, zu erreichen suchet,) folgende Handlungen:

I.) Die **Erhaltung**, nach welcher GOtt allen, sowol leblosen als lebendigen Dingen ihre Fortdauer und ihr Wohlseyn erhält, daß

sie,

sie, und wenigstens ihre Arten, nicht untergehen, oder nicht aufhören, in der Reihe der Dinge zu existiren, Hebr. 1, 3. Sie wird daher mit Recht eine fortdaurende Schöpfung genannt. GOtt erhält aber eigentlich nur das, was wirklich gut ist, an den Geschöpfen, nemlich die, ihnen anerschaffenen Kräfte, nicht aber das Mangel- oder Fehlerhafte der Geschöpfe, als welches keiner Erhaltung bedarf, da es nichts reelles, sondern etwas abwesendes, oder ein Mangel gröserer Vollkommenheiten ist.*)

*) GOtt erhält eigentlich nur die Substanzen, nicht aber ihre Modifikationen, als welche letztern theils in der wirkenden Kraft, theils in der Einschränkung der Substanzen gegründet sind. 2) Von seiner Erhaltung kömmt nur blos her, daß sie wirken, nicht aber die Art und Gröse ihrer Wirkung. Daher bestehet der Concursus Dei ordinarius nur darin a) daß die Substanzen wirken können, nicht aber b) darin, daß GOtt die bestimmte Art ihrer Handlungen hervorbrächte. Wenn GOtt hingegen die Wirkungen der Substanzen aufs genaueste selber bestimmet, so thut er dieses concursu extraordinario und zwar sowol im Reiche der Natur, als der Gnaden,

und dann heissen solche Wirkungen Wunderwerke. s. SCHUBERT. Introd. in Theol. revel. §. 89. p. 105. ff.

II.) Die Mitwirkung GOttes ist 1) eine allgemeine, nach welcher GOtt fortfähret, alle, in der Natur vorhandenen Bewegungskräfte in ihrem Wirken so zu unterstützen; daß keine einzige Substanz, ohne seinen Beystand und Einfluß, was thun kann. 2) Eine besondere, die sich auf die Handlungen der Geister und Menschen erstrecket. Diese Handlungen, oder willkührliche Veränderungen sind abermals a) natürliche, oder solche, die sie vermittelst der allgemeinen Naturkräfte verrichten. Bey diesen muß betrachtet werden α) das *materiale* der Handlungen, das ist, der blos unbestimmte Gebrauch der Kräfte, z. E. das Ausstrecken der Hand, das Essen, Trinken, und andere, sowol blos thierische, als den Menschen eigenthümlichere Handlungen. β) Das *formale*, oder das moralische der Handlung, ihre Sittlichkeit, ihr Verhältniß gegen das Gesetz, oder die völlig bestimmte Einrichtung der Handlungen selber

nach den Umständen. Denn, sollten die Menschen einer Zurechnung, und folglich auch einer Belohnung, fähig seyn: so mußte GOtt ihnen Freyheit geben, oder das Vermögen, zwischen guten und bösen Handlungen nach eigener Einsicht zu wählen. Maschinen hingegen sind keiner eigenen Handlungen fähig.

b) Die geistlichen Handlungen, die zur Wiedervereinigung mit GOtt durch den Glauben abzwecken.

Anmerkung. GOtt wirket 1) die physischen Handlungen, indem er den Geschöpfen die Kräfte dazu erhält, und dieselben dazu durch die Naturtriebe bestimmet. 2) Die natürlich oder vernünftig moralischen Handlungen wirket er durch die Vernunft. 3) Die geistlichen aber wirket er übernatürlich durch den Gnadenbeystand des heiligen Geistes, und durch die Gnadenmittel. 4) Man muß übrigens den Concursum Dei weder zu sehr verringern, noch zu sehr, nach dem gottlosen systemate causſarum occasionalium, übertreiben.

III.) Die Regierung GOttes bestehet darin, daß GOtt sowol die Kräfte und Handlungen der Geschöpfe, als auch ihre leidentliche Veränderungen, ihre Entstehung und ihren Untergang (§. 138.), und die Folgen derselben zur Beförderung seiner weisesten Endzwecke lenket, (§. 170.) und zwar 1) die Kräfte und Veränderungen in der Natur überhaupt und insbesondere die Abwechselungen in unserer Atmosphäre, als wovon vornemlich die Erhaltung und das Leben der belebten Geschöpfe abhänget (§. 86 f.) 2) Die physischen, moralischen und geistlichen Handlungen der Menschen. Diese Regierung selber ist entweder

1. Eine mittelbare und ordentliche, oder in dem allgemeinen Zusammenhange der Welt gegründete Regierung, da GOtt alle Veränderungen a) durch die Gesetze der Bewegung, (§. 12.) und die Naturtriebe (Schild. II. 356.); b) oder durch die verschaffte vernünftige Einsichten und Bewegungen des heiligen Geistes veranstaltet. Was insbesondere das Verhalten GOttes gegen

a) Die

a) Die guten Handlungen betrifft, so befiehlt GOtt dieselben, fordert uns dazu durch wichtige Bewegungsgründe auf; erleichtert uns ihre Ausübung, theils durch die Darreichung des natürlichen Vermögens und der Gnadenkräfte, Jes. 26, 12. Joh. 15, 5. 2 Kor. 9, 8. und theils durch die Verschaffung äusserer Gelegenheiten und Hülfsmittel; bezeiget sein oberherrliches Wohlgefallen darüber durch die äussere Beförderung unseres Vornehmens, und durch die innere Versicherung seiner Zufriedenheit; endlich belohnet GOtt auch alle gute Handlungen unausbleiblich Hebr. 6, 10.

b) Die bösen Handlungen hingegen verabscheuet GOtt, verbietet dieselben, hindert sie öfters, oder wenn er sie auch zuläßt, (permissione physica, non morali) so verhindert er doch, daß sie nicht gar zu viel böses wirken, sondern vielmehr etwas gutes befördern müssen. Die Geschichte Josephs, Mosis und

des Erlösers, wie auch der Religionsverfolgungen sind hiebey die lehrreichsten Beyspiele. (§. 145.*)

2. Eine unmittelbare oder ausserordentliche, welches die Wunderwerke (§. 199.) sowol im Reiche der Natur als der Gnade, sind.

§. 182. So richtig nun diese allgemeine Vorstellung von der Vorsehung ist, so schwer ist es gleichwol dem sehr eingeschränkten und blödsichtigen menschlichen Verstande, in allen einzelnen Fällen das Verhalten der Vorsehung nach begreiflichen Gründen zu enthüllen und zu erklären. Ich habe im dritten Theile der Schilderungen S. 672 f. von der Zulassung des Bösen in der Welt, ausführlich gehandelt. Wegen der übrigen Einwürfe aber, welche man wider die Vorsehung GOttes in besondern Fällen machen kann, muß folgendes erwogen werden: 1) daß wider die allergewissesten Wissenschaften und wider die, am stärksten erwiesene Wahrheiten, noch immer Schwierigkeiten und Zweifel erhoben werden können. Wie viele Wirkungen und Begebenheiten in

der Natur, würde nicht der Philosoph leugnen, wenn sie nicht durch die Erfahrung bestätiget würden, und zwar blos darum, weil er sie aus seinen Hypothesen nicht erklären kann! Ganz gewis würde Aristoteles alles das bestreiten, was man jetzt durch Observationen und Experimente von der Luft, vom Magnete und der Elektricität weiß. 2) Wenn wir alle Zweifelsknoten vollkommen auflösen wollten: so müßten wir erstlich die unendliche Natur der Gottheit durchschauen. Wir müßten zweytens, den unermeßlichen Umfang der Absichten und Rathschlüsse GOttes, und die Gröse derselben einsehen können. Wir müßten drittens, die Zahl und die innere Beschaffenheit aller seiner Werke, den ganzen Zusammenhang aller Begebenheiten, die Verknüpfung des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, und kurz, die ganze Regierung des allgemeinen und ewigen Monarchen aller Welten im Ganzen übersehen können. Da aber unsere Einsicht so weit nicht reichet: so ist es leichter zu begreiffen, warum für uns so viele Dunkelheiten in der göttlichen Regierung

rung sind; als man begreiffen könnte, wie so schwache Geister, als unsere Seelen sind, die Regierung des Monarchen der ganz unermeßlichen Welt zu fassen, im Stande wären, (§. 161.) 3) Muß man bemerken, daß die Schwierigkeiten, die uns vorkommen, eigentlich nicht die Vorsehung und ihre Wirklichkeit selber, als vielmehr nur die Art und Weise, wie GOtt die Welt erhält und regieret, angehen. 4) Wir, die wir eine allerhöchste Vorsehung glauben, gründen uns inzwischen auf das, was wir begreiffen, oder auf lauter unumstößliche Wahrheiten. Diejenigen im Gegentheile, welche die Vorsehung leugnen, lassen die Beweise, welche sie wegen ihrer Deutlichkeit sehr wohl begreiffen könnten, aus der Acht, und bauen hingegen ihren Wahn auf das, was sie weder einsehen noch begreiffen können. Aber nach den Regeln einer gesunden und billigen Auslegungskunst muß man die dunkeln und schweren Stellen eines Verfassers durch die deutlichen erklären. Und eben so verhält sich auch jeder Billiger bey der Beurtheilung der Handlungen eines weisen Mannes.

§. 183.

§. 183. 1) Da wir wissen, daß GOtt der höchste Monarch und unumschränkte Beherrscher der ganzen Welt ist: so lasset uns stets mit der tiefsten Ehrfurcht sein allerweisestes, und untadelhaftes Verhalten erkennen, und dasselbe mit der gehorsamsten Zufriedenheit und stillen Bewunderung und Anbethung in allen Begebenheiten verehren, und im Gegentheile alles undankbare und rebellische Murren und thörichte Tadeln seiner allerweisesten, aber unerforschlichen Handlungen verabscheuen. Ezech. 18, 29. 2) Da GOtt, als der höchste Eigenthumsherr, durch seine Vorsehung alle Güter völlig unpartheyisch vertheilet: so müssen wir Ihm für alles Gute danken, so wir besitzen, und dasselbe seinem Willen gemäs, auf die beste, von der Religion vorgeschriebene Art anwenden. Und da 3) in der Welt nicht das geringste ohne GOttes Willen, oder wenigstens ohne seine Zulassung, geschehen kann: so müssen und können wir uns auch auf ihn immer in allem, was uns begegnet, sicher und getrost verlassen, wofern wir ihn nur von ganzem Herzen lieben. Ob mich auch der

HErr

HErr ꝛc. Hiob 13, 15. Wir wissen, daß denen ꝛc. Röm. 8, 28. Aber auch 4) weg mit dem unächten und GOttes Weisheit schändenden Vertrauen, wenn man die Hände aus Faulheit in den Schoos legen, und in dieser Unthätigkeit alles von dem unmittelbaren Beystande der göttlichen Vorsehung erwarten wollte! Nein, dieß ist die rechte Ordnung, in welcher wir den Segen GOttes erwarten können, wenn wir uns der Einsichten, der Kräfte, der guten Gelegenheiten, und aller Mittel, die uns GOtt selber durch seine allerweiseste Veranstaltung gegeben, auf eine vernünftige, tugendhafte und rechtmäßige Art bedienen, und dazu seinen Beystand und seine Regierung mit Demuth und Gehorsam erflehen. JEsus und die Apostel bequemten sich nach dieser Ordnung, und erwarteten nur alsdann eine Wunderhülfe, wann sie ihre Sendung von GOtt, beweisen mußten, Matth. 4, 7. 2 Thess. 3, 8. 10.

Zwote Abtheilung.

Die vornehmsten Beweise von der Göttlichkeit der christlichen Religion.

I. Weissagungen des alten Testaments vom Meßia.

§. 184.

Da die Religion den Sterblichen den Weg zur höchsten Glückseligkeit zeiget (§. 142.) die christliche Religion aber allein die vortrefflichsten Vorschriften der Glaubens- und Tugendlehren enthält: (§. 222.) so muß zuvörderst gezeiget werden, daß ihre ganze Geschichte, welche sowol ihren Ursprung als ihren Inhalt betrifft, wahr sey, und sie selber GOtt allein, nicht aber Menschen, zum Urheber habe, und folglich göttlich sey. Es können uns aber vornemlich sieben Hauptgründe davon überzeugen, worunter der erste von der allergenauesten Erfüllung der Weissagungen der Propheten vom Meßia hergenommen ist.*)

*) Man

*) Man lese zu diesen und den folgenden Beweisen, besonders wider die Einwürfe einiger der neuesten Ungläubigen, des Hrn. D. Nösselts Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, Halle, 1766. Eben so sind auch diese und die andern Gründe in der Stackhousischen Vertheidigung der biblischen Geschichte, und in Kidders Erweise, daß JEsus der wahre Meßias sey, besonders aber in Lilienthals guten Sache der Offenbahrung im ganzen zweeten Theile ausführlich und gelehrt vorgetragen worden. Vergl. Reinbecks 39 Betr. über die Augsp. Konfession. Mehrere Schriftsteller zur Widerlegung und Ueberzeugung der Juden S. in D. Walchs Biblioth. theol. sel. I. 860-876.

§. 185. Man verstehet aber unter einer Weissagung überhaupt, eine gewisse Vorherbestimmung künftiger, zufälliger Begebenheiten, welche selbst der scharfsichtigste Mensch aus dem Zusammenhange der Dinge nicht hätte muthmasen oder vorhersehen können, und die dem ungeachtet genau eingetroffen sind. Was nun zuerst die Weissagungen des alten Testamentes vom Meßia betrifft, so begreifft man darunter alle diejenigen Entde-

kun-

kungen, welche GOtt zu verschiedenen Zeiten durch die Propheten, als durch seine ausserordentliche Abgesandten, der jüdischen Nation, von dem zukünftigen Meßia, und zwar sowol von seiner Person, Bestimmung, seinen Schicksalen als auch den Umständen ausser ihm, stufenweise, binnen 4000 Jahren hat machen lassen, und welche alle insgesamt in JEsu von Nazareth mit einer erstaunenswürdigen Richtigkeit erfüllet worden sind.

§. 186. Man wird aber die Kraft dieses Beweises, der sich auf diese Vorherverkündigungen gründet, noch besser einsehen, wenn man zuvörderst ihre grose Anzahl und Genauigkeit in der Bezeichnung des Meßiä erwäget und dabey bedenket, daß sie, zusammengenommen wirklich einen vollständigen Abriß der Lebensgeschichte JEsu Christi und also gleichsam die Grundzüge von dem Meßia, an welchem man nachher das Original selber leicht erkennen konnte, enthalten. So haben Jakob 1 Mos. 49, 10. Es wird das Zepter ꝛc. Daniel 9, 24. Siebenzig Wochen ꝛc. Haggai 2, 10. Es soll die Herrlichkeit ꝛc. und

Malachias 3, 1 f. Siehe, ich will meinen Engel ꝛc. 1) die Zeit der Ankunft des Heilandes der Welt so genau bestimmet, daß der Messias weder früher noch später, denn als er hernach wirklich erschienen ist, auf der Welt hätte ankommen können, wenn ihn anders die Juden hätten erkennen sollen*); und in der That haben auch die Juden damals denselben erwartet, (Luc. 2, 25. 38. 3, 15. Marc. 15, 43. Joh. 4, 25. 1, 18. 6, 14. 7, 31.) und auch deswegen so vielen falschen Meßiassen, und namentlich dem Barchochab, Moses Kretensis, Dunaan, unter Hadrian, Theodos dem jüngern, Justin, und andern im Jahre 721. 1138. 1666. und in den neuern Zeiten dem Sevi Sabbathai ꝛc. Gehör gegeben, Joh. 5, 43. Die Propheten haben 2) seine Herkunft aus dem Stamme Juda, und der königlichen Familie Davids, und seine Geburt von einer Jungfrau 2 Sam. 7, 12. Wenn nun ꝛc. Jer. 23, 5. 6. Siehe, es kömmt ꝛc. Jes. 7, 14. Siehe, eine Jungfrau ꝛc. ferner 3) seine Armuth, Niedrigkeit und den Geburtsort, Bethlehem, beschrieben. Mich. 5, 1.

Und

Und du Bethlehem ꝛc. Sie haben 4) nicht verhelet, daß ihn die Juden aufs äusserste verachten, und seine Lehre verwerfen würden; daß sein äusserlicher Aufzug vor der Welt schlecht seyn werde, Jes. 52, 14. Daß sich viel über dir ꝛc. 53, 2. 4. Er schießt auf vor ihm ꝛc. er war der allerverachteste ꝛc. Ps. 118, 22. Der Stein, den ꝛc. Jes. 8, 14. So wird er eine ꝛc. er selber aber würde dagegen seine göttliche Hoheit durch mancherley Wunder beweisen. Jes. 35, 3-6. Stärket die müden Hände ꝛc. 61, 1. 2. Der Geist des HErrn ꝛc. Sie haben 5) verkündiget, daß er auf eine ganz ausserordentliche Weise die Welt durch seine, ganz göttliche Lehre erleuchten, selber das vollkommenste Muster der reinesten Tugend geben, 5 Mos. 18, 15. Einen Propheten ꝛc. Jes. 42, 1-3. Siehe, dieß ist mein Knecht ꝛc. 50, 4. Der HErr, HErr hat mir ꝛc. 61, 1-3 Der Geist des ꝛc. und 6) selbst GOtt seyn würde Jes. 9, 6. Uns ist ein Kind ꝛc. Ps. 2, 7. Du bist mein ꝛc.

*) Denn die Geschlechtregister wurden gleichsam unter dem Schutte Jerusa-

lems begraben und bey der, bald erfolgten Zerrüttung des Volks ganz verlohren; Bethlehem war nicht mehr, und der andere Tempel, in welchem der Meßias seine Herrlichkeit sollte stralen lassen, ward in der Belagerung verwüstet. Uebrigens leugnen die Juden nicht, daß jene Weissagungen vom Meßia handeln: sie sagen nur, daß sie wegen der grosen Sünden ihrer Nation noch nicht haben erfüllet werden können. Sie setzen aber dabey fälschlich voraus, 1) daß der Meßias blos um der Juden willen gesandt werden solle. 3) Daß ihre Bußfertigkeit die Bedingung seiner Ankunft seyn werde.

Insbesondere haben 7) Jesaias im 53sten Kapitel, und David im 16. 22. und 69sten Psalme die ganze Leidensgeschichte nach allen Umständen derselben beschrieben, und zugleich 8) verkündiget, daß der Messias dieses unverschuldete, schmähliche und grausame Leiden, nicht um seinetwillen, sondern allein zur Genugthuung für die Sünden der Menschen erdulten; hierauf 9) sein Grab bey einem Reichen haben; dann 10) auferstehen, und 11) als Sieger die Völker der Erde zum Eigenthume haben werde, Wie wunderbar mußten

sich

sich nicht alle Umstände fügen, daß alle diese angegebenen Merkmale richtig zutrafen! Die göttlichen Boten haben uns 12) sein prophetisches, hohepriesterliches und königliches Amt aufs deutlichste beschrieben, oder verkündiget, daß der Meßias nicht nur in eigener Person, sondern auch nach seiner Erhöhung durch seine Abgesandten das ganze menschliche Geschlecht in der vollkommensten Religion unterrichten; daß er die göttliche Gerechtigkeit durch seine freywillige Aufopferung versöhnen, und hierauf das, ihm eigenthümliche Geschlecht der Gläubigen regieren, und königlich in dem Besitze seiner geistlichen Seligkeit schützen werde.*)

*) Diese verschiedene Verhältnisse des Mittleramtes JEsu sind dasjenige Licht, welches uns in Stand setzet, die Dunkelheit der prophetischen Stellen, welche die Juden verwirret, aufzuklären, als welche die figürlichen und prächtigen Beschreibungen von der königlichen Majestät und Herrlichkeit des Meßiä mit der Beschreibung seiner tiefsten Erniedrigung nicht zusammen reimen können. Ein Meßias, welcher den irdischen Leidenschaften eine neue Nahrung verschafft hätte, wäre dem menschlichen Geschlechte höchst nachtheilig gewesen.

Saurin hat in der sechsten Paßionspredigt diese schwere Materie in der bündigsten Kürze ausgeführet. S. 195. f. der 2ten Ausg. der teutschen Uebers.

§. 187. Wie wichtig ist nicht insbesondere die Weissagung der Bekehrung der Heiden! Es sollten, nach den häufigen Weissagungen der Propheten, die abgöttischen Völker dem Dienste der Götzen freywillig entsagen, und den wahren GOtt erkennen. Es sollte GOtt ein neues Bündniß errichten, in welches sowol Juden als Heiden ohne Unterschied eingeschlossen werden sollten; der Meßias sollte der Stifter und Vermittler dieses Bundes seyn, welcher in aller Absicht vortheilhafter seyn würde, als der ehemals mit der jüdischen Nation geschlossene*). Diese merkwürdige Weissagung ist mit einer bewundernswürdigen Deutlichkeit abgefasset worden. Die Heiden, welche sich zu dem wahren GOtt wenden würden, werden unter den Namen der Aegypter, Araber, Aethiopier, Assyrer, Babylonier, und unter den Einwohnern der Inseln, d. i. der Europäer, angezeiget.

*)

*) Jes. 60. 65, 1. Zach. 2, 11. 1 Mos. 17, 5. Jes. 45, 22. K. 49, 6. Ps. 47, 1. 67, 3. Jes. 53, 10-12. Ps. 2. Ps. 72. Ps. 97. 100. Indessen verwerfen eben darum die Juden JEsum, weil er nach dem Inhalte dieser Weissagungen, ihr Ceremonialgesetz abgeschaffet hat. Siehe aber unten §. 469.

§. 188. Konnten wol die Propheten durch eine vernünftige Muthmasung diese grose Begebenheiten von sich selber errathen? War wol zu ihren Zeiten der geringste Schein einer so wichtigen Veränderung da? Welche Hindernisse setzten sich nicht dieser grosen Reformation der Welt entgegen! (Strackhous. Bibl. Gesch. VI. 1202.) In welcher Blindheit, in welchen abscheulichen Religionsirrthümern und Lastern steckten nicht alle Nationen der Welt! Jezt aber, welche Veränderung in Europa und nun bald auch in Amerika! Aber dieses grose Werk ist allein der Triumph des Weltheilandes.

§. 189. Diese Weissagungen des A. T. verdienen um so mehr von uns mit der größten Hochachtung angenommen zu werden, je weniger sie erdichtet und untergeschoben seyn kön-

nen. Sie sind 1) nicht von den Christen erdichtet worden. Denn gesetzt auch, daß einige Christen diese Verfälschung unternommen hätten, so würden sie doch diese deutlichen Aussprüche vom künftigen Meßia in diejenige Abschriften und Exemplare des alten Testamentes, welche häufig in den Händen der Juden und in den Synagogen waren, nicht haben einschieben können. Doch was sage ich! Würden nicht die Juden, diese abgesagten Feinde des Evangelii, den Christen diese Betrügerey längst öffentlich vorgeworfen haben? Eben so wenig aber haben 2) die Juden selber diese Weissagungen weder vor, noch nach der Zukunft Christi in den Text der Propheten eingeschoben. Joh. 5, 39. Eph. 2, 20. Röm. 9, 4. 2 Petr. 1, 9. Hätten sie nicht auf diese Weise selbst den Christen die Waffen wider sich selber in die Hände gegeben? Denn gerade durch diese eben so zahlreiche, als klare Weissagungen, deren Göttlichkeit die Juden selber eingestehen, treiben wir sie am meisten in die Enge. Am allerwenigsten kann man 3) die Heiden dieses Betruges beschuldigen.

Denn

Denn diese Weissagungen erweisen eben den göttlichen Ursprung des Evangelii, dieser Lehre, welche das Heidenthum gestürzet hat.

§ 190. Es bleibt also nichts weiter übrig, als daß wir sagen: daß GOtt selber diese zukünftigen, und an sich blos zufälligen Begebenheiten den Propheten geoffenbaret habe. Dieser Schluß fliesset ganz natürlich 1) aus der grosen Anzahl dieser Weissagungen, worin alle nur möglichen Umstände von den entferntesten Begebenheiten aufs genaueste angezeiget worden sind. (§. 186.). 2) Aus der Beschaffenheit derselben.*) Wie hätten doch die Propheten von selbst auf alle diejenigen Umstände fallen können, welche wir oben aus ihnen angeführet haben, und welche so genau eingetroffen sind? Wie hätte ihre Vernunft diese widrigen Dinge mit einander zusammen reimen können: der Sohn GOttes, der Monarch der ganzen Welt zu seyn, und doch gekreuziget zu werden? Sterben, dann wieder lebendig werden, und die allgemeine Herrschaft über die edlern Seelen unter allen Völkern, zu erlangen? 3) Beweiset es der Umstand der

Zeit, daß diese Weissagungen von GOtt selber herkommen. Alle diese Propheten lebten etliche hundert Jahre vor der Erfüllung aller dieser, von ihnen so genau vorher verkündigten Begebenheiten. Malachias z. E. der letzte unter ihnen, war 400 Jahre von der Geburt Christi, und Jesaias, der die Leidensgeschichte desselben so umständlich beschrieben, über 600 von dieser grosen Begebenheit entfernet. Was kann und muß man anders hieraus schliessen, als daß allein die Allwissenheit GOttes so sehr entfernte Begebenheiten, die sich alle auch anders hätten zutragen können, in einem so hellen Lichte habe vorher sehen können?

*) Die, von den Deisten gerühmten Orakel der Heiden haben hingegen alle Merkmale eines Pfaffenbetrugs. Die Rathfragenden wurden lange, unter fürchterlichen Umständen aufgehalten und zuletzt mit zweydeutigen, betrüglichen und falschen Antworten wieder entlassen. Van Dale, Fontenelle, Huetius, Demonstr. evangel. p. 1183. Vernet Wahrh. der christl. Religion S. 48. 257. 281. Lilienthals gute Sache I. 408-417. Von den Sibyllinischen Schriften s. *Fabricii* Bibl. Gr. I. p. 167 ff.

§. 191.

§. 191. Es sind aber alle diese Weissagungen allein an JEsu Christo erfüllet worden. Vor der Ankunft Christi in der Welt waren sie dunkel und räthselhaft. Seine Lebensgeschichte hingegen, kläret sie vollkommen auf, und alle Dunkelheiten verschwinden von selber.*) Man trifft daher in der ganzen Geschichte der nachfolgenden Zeiten keine einzige berühmte Person an, auf welche sich diese Kennzeichen, welche die Propheten GOttes vom Meßia angegeben haben, passeten. Derowegen ist auch JEsus von Nazareth allein der verheissene Meßias; (so wie er es auch noch kurz vor seinem unschuldigen Tode selber eidlich ausgesaget Matth. 26, 63. und beständig vorher, unter Verrichtung vieler Wunder (§. 204.) behauptet hat, Joh. 5, 39. 46. Matth. 16, 15-17.

*) Man vergleiche nur mit den Schriftstellen des 186 §. diese folgenden: Luc. 1, 27. Ebr. 7, 26. Matth. 11, 5. Joh. 10, 24. Röm. 3, 24. Ephes. 1, 7. 2 Kor. 5. 14. 19. 1 Kor. 15, 3. 4. Luc. 18, 31-34. Kap. 24, 46. 47. Kol. 1, 5. 6.

§. 192.

§. 192. Aber man kann auch zugleich aus diesen Beweisgründen 1) die Existenz der Gottheit wider die Gottesläugner; 2) die Vorsehung GOttes wider die Epikurer, 3) die Göttlichkeit des Evangelii wider die Deisten, als welche von keiner Religion, als allein von der natürlichen, wissen wollen; endlich auch 4) die Wahrheit, und den göttlichen Ursprung der christlichen Religion, wider die Juden, und zugleich 5) die göttliche Eingebung der Bücher des alten und neuen Testaments, wider alle Arten der Ungläubigen, aufs kläreste darthun.

II. Weissagungen Christi vom Umsturze der jüdischen Nation.

§. 193. Wir lesen Matth. 24. Marci 13. Lucä 19, 41. K. 21, 6. und K. 23, 38. deutliche Beschreibungen, von dem, der Hauptstadt der Juden, ihrem Tempel, und diesem Volke damals bevorstehenden gänzlichen Untergange. Und ausser diesen deutlichen Beschreibungen dieser höchst merkwürdigen Revolution, erblicket man noch hin und wieder in den

Gleich-

Gleichnisreden des höchsten Propheten sehr merkliche Züge von dieser grosen Begebenheit.

§. 194. Lasset uns nur auf drey wichtige Umstände dieser merkwürdigen Weissagungen sehen, und bemerken:

I. Daß diese Weissagungen alle Umstände aufs genaueste enthalten, welche man nur immer von solchen Beschreibungen zukünftiger Begebenheiten und Veränderungen verlangen kann, und lasset uns hernach zeigen, daß alle diese Prophezeyungen aufs allergenaueste eingetroffen sind. JEsus beschreibet 1) dasjenige, was vor dem Untergange der jüdischen Republik vorher gehen sollte, nemlich a) daß sich Kriege entzünden würden, und daß sich eine Nation wider die andere empören werde. Die Juden empöreten sich unter der Tyranney des Florus wider die Römer. Nero schickte den Vespasian, um sie zu züchtigen. b) Daß Hunger, Pest und Erdbeben dieses grose Unglück einer so ansehnlichen Nation gleichsam andeuten sollten. c) Daß sich die Menschen der äussersten Ruchlosigkeit vorher überlassen würden. 5 Mos. 28, 28.

Jeru-

Jerusalem ward durch die Zeloten zu einer wahren Mördergrube gemacht, und ausser ihnen waren noch drey andere Partheyen in der Stadt. d) Daß viele falsche Meßiasse aufstehen werden. e) Daß seine Kirche grose Verfolgungen erdulten werde. f) Daß aber dem ungeachtet sein Evangelium frey seinen Lauff durch die Provinzen des Römischen Reichs fortsetzen sollte. Marc. 13, 10. Kol. 1, 6. 23. g) Daß die Auserwählten, oder die Christen, dem Umsturze des jüdischen Volkes entfliehen würden. (Sie flüchteten währender Belagerung des Cestius Florus nach Pella in Cölesyrien). Alles dieses ist eingetroffen, und man findet alle diese Umstände in der Apostelgeschichte, in den Kirchenskribenten, in den römischen Geschichtschreibern, und vornemlich in dem jüdischen Geschichtschreiber Joseph aufs pünktlichste erfüllet. (Allgemeine Welthistorie Th. IX. S. 424-482. Colliers Einleitung zum richtigen Verstande der heiligen Schrift §. 134-145). 2) Man trifft in diesen Weissagungen alle die Umstände selber an, welche bey dieser grosen Staatsveränderung

rung vorgehen sollten. Der Erlöser sagte es vorher, a) daß die Römer diesen Umsturz verursachen und vollführen, oder daß die Juden den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte sehen würden. Denn die Legionen führten in ihren Panieren die Bilder der Götter und römischen Kaiser; Götzenbilder, welche die Soldaten göttlich verehrten, die Juden aber äusserst verabscheueten. JEsus sagte b) vorher, daß Jerusalem von allen Seiten durch eine Wagenburg eingeschlossen werden würde. JEsus saget c) vorher, daß eine Pest kommen werde. Und, hat sie nicht währender Belagerung, nebst dem Hunger, in dieser, ihrem Untergange nahen Stadt so gewütet, daß die Bürger täglich zu Tausenden fielen, und daß für Hunger eine Mutter ihr eigenes Kind geschlachtet? JEsus saget d) vorher, daß Jerusalems Schicksal das allererschrecklichste seyn würde. Wo sind aber in einer belagerten Stadt innerhalb fünf Monaten eilfmalhunderttausend Menschen, wie in Jerusalem umgekommen? Denn die Vorsehung fügte es so, daß Jerusalem gerade in Ostern belagert wurde,

de, da 270000. Menschen in der Stadt wie in einem Gefängnisse, nach Josephi Berichte, eingesperret waren. JEsus saget e) vorher, daß diese Nation durch die Schärfe des Schwerts (wegen der hartnäckigsten Gegenwehre der Belagerten) aufgerieben werden sollte; daß Jerusalem von den Nationen mit Füssen werde getreten, und daß die Stadt und der Tempel so würden verwüstet werden, daß auch nicht ein Stein auf dem andern bleiben würde. Aber haben nicht die Eroberer sogleich die Stadt mit Blutströmen erfüllet; dann die Häuser und den Tempel in Brand gesteckt, und bis auf den Grund zerstöret? Es hat zwar der Kaiser Hadrian nach 62 Jahren Jerusalem unter dem Namen Aelia Capitolina wieder aufbauen und an der Stelle, wo der Tempel stand, den Jupiter Kapitolinus welchen aufrichten lassen. Doch, weil sich die Juden unter der Anführung des Barchochba empöreten, so verwüstete er zuerst Bidder, und hierauf auch die Stadt Aelia. Jetzt stehet an diesem Orte eine elende Stadt, die von Arabern, Türken und Römischen Mönchen be-

bewohnet wird, welche an die Pilgrimme Reliquien verhandeln. Von Julians zu Schanden gemachter Bemühung, den Tempel wieder aufzubauen, s. Fleury Kirchengeschichte III. 206. ingleichem la Blettrie und Warburtons Leben Julians. Bossuets Geschichte III. 428. f. Was soll man von dem entsetzlichen Blutbade, das der siegende Römer unter dieser unglücklichen Nation angerichtet, sagen? Joseph, der Geschichtschreiber dieses Krieges und Augenzeuge dieser schrecklichen Auftritte, meldet, daß überhaupt in und ausserhalb Judäa, dreyzehnmalhundert, sieben und dreyßigtausend vierhundert und neunzig Menschen umgekommen sind. Dieses erschröckliche Rachgericht schreibet JEsus dem, wider diese rebellische Nation erzürnten GOtt, zu, Luc. 21, 22. 23. Und selbst Titus, da er nach der Eroberung der Stadt ihre wichtigen Festungswerke betrachtet hatte, sagte, nach Josephs Berichte, daß keine menschliche Gewalt diese feste Stadt hätte erobern können, sondern daß GOtt selber für die Römer gestritten hätte.

Man bemerke 3. den Umstand der Zeit. JEsus Christus sagte Veränderungen vorher, die nach wenig Jahren erfolgen sollten. Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, sprach er, bis daß dieses alles geschehe, Matth. 24, 34. und K. 23, 36. alles dieses wird noch über dieses, jetzt lebende, Geschlecht kommen. Und v. 38. Euer Haus und Wohnplatz soll euch wüste gelassen werden. Diese schreckliche Revolution geschah nemlich im 70sten Jahre nach Christi Geburt.

4. Was die Folgen betrifft, so sagte der göttliche Prophet vorher, daß man die Juden unter alle Völker als Leibeigene verkaufen und gefangen weg führen werde, Luc. 21, 24. Und dieses traf aufs genaueste ein. Denn ausser den 1337, 490 in Palästina Erschlagenen, sind über 97000. in Leibeigenschaft gekommen. JEsus sagte aber ausdrücklich vorher, daß Jerusalem von den Heiden würde zertreten werden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet würde, Luc. 21, 24. Und in der That, die Juden haben sich von dieser Zeit an, aller ihrer angewandten Bemühungen ungeachtet, nicht wieder erholen

holen können, und alle ihre Anschläge haben vielmehr ihr Unglück nur noch vergrösert.

§. 195. Lasset uns II. bemerken, daß diese Prophezeyungen im geringsten nicht erst nach diesen Begebenheiten selber geschmiedet worden sind. Dieses erhellet aus folgenden zween Gründen: Erstlich ist es ganz unstreitig, daß die drey Evangelien, welche diese Weissagungen enthalten, vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden sind. Dieses schliessen wir aus folgenden drey Gründen. 1) Wir wissen nemlich selbst aus römischen Schriftstellern, daß sich schon zu Nerons Zeiten eine Menge Christen in dem römischen Reiche befunden habe (§. 215) Aber es war sowol den Aposteln, als die nicht aller Orten selber persönlich lehren konnten, als auch den Christen selber unendlich viel daran gelegen, daß die, von glaubwürdigen Augenzeugen verfertigte Geschichte ihres Erlösers herausgegeben würde, und dieses um so vielmehr, weil sich nur allzu zeitig falsche Lehrer in die christliche Gemeine einschlichen, welche die Lehre des Heilandes verfälscheten. 2) Alles, was man

in den Evangelien ließt, giebt zu erkennen, daß damals, da diese heiligen Männer schrieben, Jerusalem und die jüdische Republik noch gestanden haben. Es haben aber auch, 3) die ersten Christen aufs festeste geglaubet, daß diese drey Evangelien vor dem jüdischen Umsturze sind geschrieben worden. (les Préfaces de Mr. Beausobre dans son nouv. Test.)

§. 196. Aber zweytens hat man gar keinen Grund, zu vermuthen, daß diese Prophezeyungen erst nach Jerusalems schrecklichem Schicksale in die drey Evangelisten wären eingeschoben worden. Denn a) hielten die ersten Christen die Evangelien für so heilig, daß man schlechterdings nicht begreiffen kann, wie sie bey einer solchen Hochachtung diese göttliche Schriften auf eine so frevelhafte Art hätten verfälschen und entweihen können. b) Haben eben diese ersten Bekenner des Erlösers alles, was ihnen am liebsten war, seiner heiligen Lehre aufgeopfert. Aber diese Lehre verdammet schlechterdings alle Betrügereyen und Lügen. Und wie wäre es möglich gewesen, daß so

viele

viele tausend Christen in diese abscheuliche Verfälschung eingewilliget hätten? c) In der That, diese Verfälschung wäre sehr plump gewesen. Allenthalben waren Abschriften vor diesen Evangelien vorhanden, und man las dieselben öffentlich den Gemeinen vor. Wie wäre es nun möglich gewesen, nicht etwa nur drey bis vier Worte, sondern ganze Kapitel, so viele Gleichnisreden und andere, sich auf diese grose Begebenheit beziehende Ausdrücke, die natürlicher Weise mit den übrigen Materien genau zusammen hängen, einzuschieben? d) Und obgleich, sowol die Juden als Heiden, unversöhnliche Feinde der Christen gewesen, welche dieselben von allen möglichen Seiten angegriffen; so haben sie doch unsern ersten Brüdern niemals den Vorwurf gemacht, daß sie Weissagungen nach den geschehenen Begebenheiten geschmiedet haben. Celsus, den Origenes widerleget hat, Porphyr und Julian machen ihnen nie dergleichen Vorwürfe. Lasset uns e) noch anmerken, daß, da die Juden geglaubet haben, ihre Republik würde so lange dauren, als die Welt, unser Hei-

land ebenfalls in seiner Weissagung sich nach dieser Meinung bequemet, und in derselben, dem Scheine nach, die Zerstörung Jerusalems mit dem Ende der Welt verknüpfet habe. Wären aber diese Weissagungen erst nach der Zerstörung selber geschmiedet worden: so würden die Christen sie nicht mit dem Ende der Welt vermenget haben. f) Endlich bemerke man noch, daß JEsus Christus ausdrücklich Luc. 21, 24. saget, Jerusalem würde von den Heiden zertreten, bis daß die Zeit der Heiden erfüllet seyn würde, d. i. bis daß alle Heiden das Evangelium annehmen würden. Aber noch ist dieses nicht geschehen, und die Juden sind noch immer der Fußhader aller Nationen.

§. 197. Wir wollen hieraus III. die wichtige Folge herleiten, daß diese merkwürdige Weissagungen, weder einem Ungefähr, noch der glücklichen Entdeckung des menschlichen Verstandes, sondern allein dem allwissenden GOtt zugeschrieben werden können.

§. 198. Lasset uns, ehe wir das traurige Gemählde des, im Rauche aufgehenden Jerusalems verlassen, noch folgende Anmerkungen

gen

gen machen: I. GOtt hat mit keiner geringern Strafe, als mit der entsetzlichen Umstürzung ihrer Republik, die hartnäckige Verwerfung und Mißhandlung des Meßiä bestrafen können, Matth. 27, 25. Apg. 3, 23. und da die Juden in ihrer Blindheit und Verstockung diese abscheuliche Sünde noch immer fortsetzen, ungeachtet sie so oft von falschen Meßiassen sind getäuschet worden: so drücket sie auch immer noch bis auf den heutigen Tag ein allgemeiner Fluch, ungeachtet sie nie in die Sünde ihrer Vorfahren, oder in die Abgötterey gefallen sind. II. Ist es nicht etwas sehr sonderbares, daß dieses Volk nun schon über 1700 Jahre in allen Welttheilen zerstreuet herumirret, und sich doch noch nicht mit einem andern Volke vermenget hat? III. Aber eben dieses merkwürdige Volk, das unter der härtesten Bedrückung dennoch stehet, und sich durch den Wucher erhält, ohne irgendwo auf der Welt die Gestalt und die Rechte einer Völkerschaft zu haben, und dabey immer ein unversöhnlicher Feind der christlichen Religion bleibt: ist eben dadurch ein unverwerfli-

cher und beständiger Zeuge von der Wahrheit derjenigen Weissagungen des alten Testaments, welche sowol den Meßias, als sie selber 5 Mos. 4, 27. 28, 25. 37. Ezech. 6, 8. 11, 16. Amos 9, 8. 9. Nehem. 1, 5. f. betreffen. Ihre Lügen verherrlichen unsere Wahrheit. IV. Diese Fortdauer eines zerstreuten Volks, das seines gleichen nicht hat, läßt uns die Wahrheit jener apostolischen Prophezeyung einsehen, daß dieses Volk alsdann werde wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn die Fülle oder Menge der Heiden in die Kirche eingegangen seyn würde, Röm. 11, 25. 26. Obgleich die Erfüllung dieser liebreichen Hoffnung wegen der Hartnäckigkeit der Juden und der vielen Hindernisse, welche die Christen selber ihrer Bekehrung in Weg legen, vor den Augen der Vernunft, durch einen undurchdringlichen Nebel, verdecket wird. Derowegen sollen wir V. Mitleiden mit ihnen haben und für ihre Bekehrung bitten, um so mehr, da sie nicht nur ehmals das geliebte Volk GOttes Röm. 9, 2. 5; sondern auch die Erstlinge der christlichen Kirche gewesen.

VI. Endlich müssen sich die Christen an ihrem Falle spiegeln Röm. II, 18. (Stockhausens Lehrbegriffe. Th. VII. S. 173. 252).

III. Zeugnisse der Apostel von der Auferstehung JEsu Christi.

§. 199. Der dritte Beweis, daß die christliche Religion wahr und göttlich sey, lieget in der höchst glaubwürdigen Aussage der Apostel, daß JEsus von den Todten wieder auferstanden sey. Bey dieser wichtigen Wahrheit kömmt es auf drey Hauptumstände an. I. Muß erwiesen werden, daß die Auferstehung des Erlösers ein Wunderwerk sey. Man verstehet aber unter einem Wunder eine solche Begebenheit, die GOtt aus den allerwichtigsten und dringendsten Ursachen, zur Bestätigung einer grosen Religionswahrheit, übernatürlich, durch seine Allmacht, wirket: eine plözliche Wirkung, welche die ordentlichen Kräfte der ganzen Natur, oder aller Geschöpfe, besonders die Kräfte der Menschen übersteiget; die von den Mittelursachen nicht gewirket werden kann, und welche folglich nicht nach denen, von GOtt

der ganzen Natur, oder, sowol der Geister- als Körperwelt vorgeschriebenen Gesetzen erfolget. Unter allen diesen Wunderthaten, welche der Erlöser verrichtet hat, ist seine Auferstehung der allerwichtigste und unumstößlichste Beweis von der Göttlichkeit seiner Sendung, und von dem himmlischen Ursprunge seiner Lehre. Matth. 12, 39. 40. Röm. 1, 4. Da der Tod nicht nur den menschlichen Körper in seiner innern Einrichtung zerstöret, sondern auch das Band zwischen Seele und Leib auflöset; so kann allein der HErr der Natur Todte wiederum auferwecken. Nothwendig muß also allein GOtt JEsum wieder lebendig gemacht haben. (Dittons Wahrheit der christlichen Religion aus der Auferstehung JEsu Christi. Lilienthals gute Sache der Offenbarung 11ten Theil S. 1. ff.)

§. 200. II. Muß angemerket werden, daß die Apostel die Auferstehung JEsu Christi beständig als einen Grundartikel der christlichen Religion betrachtet, und sich in allen ihren Schriften darauf, als auf die vornehmste Wahrheit, bezogen haben. Denn, indem

GOtt selber JEsum wieder lebendig machte, so bestätigte er dadurch alle Lehren JEsu Christi, erklärte ihn öffentlich für den wahren Propheten und Heiland der Welt. Röm. 8, 33. 44. Wer will die Auserwählten ꝛc. und versicherte uns dadurch die grose Hoffnung unserer eigenen Unsterblichkeit und Auferstehung. Aber ist nicht diese wichtige Erwartung der stärkste Antrieb zur wahren Tugend und willigen Erfüllung aller Religionspflichten? Daher war die Auferstehung JEsu der Hauptinhalt der Predigten der Apostel; diejenige Wahrheit, für welche sie freudig starben. Apg. 4, 2. f. 1 Petr. 1, 3. Gelobet sey GOtt ꝛc. Röm. 10, 9. Wenn du mit deinem Munde ꝛc. 1 Kor. 15, 17. Ist Christus nicht auferstanden ꝛc.

§. 201. III. Desto nöthiger ist es, daß man, da hiebey alles auf die Glaubwürdigkeit der Apostel ankömmt, vorher gründlich erweise, daß diejenigen Schriften, worin die Apostel aussagen, daß sie JEsum Christum nach seiner Kreuzigung wieder lebendig gesehen haben, auch wirklich von ihnen herkommen (§. 196). Diese wichtige Wahrheit erkennen

wir

wir aus zweyerley Gründen, sowol aus einem allgemeinen als auch aus einem besondern.

1) Aus solchen, woraus man überhaupt beweiset, daß dieses oder jenes, unstreitig alte Buch, ganz unfehlbar von den berühmten Männern herrühre, deren Namen es führet. Hier verlanget man keine andern Beweise, als daß die Zeitgenossen einem Schriftsteller das Werk zuschreiben, und ihm dasselbe niemand mit Grunde streitig gemachet habe. Harduin machte sich nur lächerlich, da er den alten, z. E. einem Virgil, Horaz ꝛc. ihre Werke absprach und vom la Croze widerleget wurde.

Es haben 2) diejenigen gelehrten Christen, welche im ersten und zweyten Jahrhunderte alle Mittel, ächte und untergeschobene Schriften von einander zu unterscheiden, alle insgesamt Matthäum, Markum, Paulum und die übrigen Apostel für die Verfasser derjenigen Schriften, die ihre Namen führen, gehalten: und wenn gleich einige Lehrer an der göttlichen Eingebung des 2. Briefes Petri, des Briefes Jakobi, der 2 letzten Briefe Johannis,

hannis, und der Offenbarung eine Zeitlang gezweifelt haben: so beweiset dieses vielmehr die grose kritische Genauigkeit der ersten christlichen Lehrer, als welche kein Buch eher den Gesandten des HErrn zugeeignet haben, als bis sie die Handschriften der Apostel selber gesehen, oder andere unwiderlegliche Beweise von ihren wahren Verfassern erhalten haben. In der That, eine solche Sorgfalt macht den ersten Christen Ehre! Sie betrifft nicht Bücher, die nur blos die Neugierde befriedigen. Es sind Heiligthümer, worauf sich die ganze Hoffnung unserer Seligkeit gründet: Wahrheiten, die wir mit einem freywilligen Tode versiegeln müssen. Unsere ersten Brüder verehrten demnach diese göttliche Bücher mit der grösesten Hochachtung; sie lasen sie sowol öffentlich, als zu Hause, und betrachteten sie als die Nahrung ihrer Seelen, und als die einzige Quelle des Trostes in allen ihren Widerwärtigkeiten. Sie nahmen daher auch so viele Abschriften und machten so viele Uebersetzungen von denselben, daß es unmöglich war, sie zu verfälschen, oder ein Werk, das nicht

einen

einen Apostel zum Verfasser hatte, unter seinem Namen den Christen lange anzupreisen. (Stackhousens bibl. Geschichte VI. 277. 803. f. Lardners Glaubwürdigkeit der bibl. Geschichte).

3) Wofern man demnach nach allen diesen Gründen, doch noch diese Bücher als untergeschobene, verwerfen wollte, so müßte man alle alte und selbst neue Schriften und Geschichten, als Werke des Betrugs, verwerfen, und man müßte überhaupt die ganze Geschichte in Zweifel ziehen. Denn keine der neuern Begebenheiten, und keine historische Schriften, können so viele Beweise ihrer Glaubwürdigkeit für die künftigen Zeiten haben, als die Schriften des neuen Testaments für uns haben.

§. 202. IV. Aber sind eben diese Männer auch die allerunverwerflichsten und glaubwürdigsten Zeugen der Auferstehung JEsu Christi? sie, sage ich, die sowol die lautere Wahrheit in einer so wichtigen Angelegenheit haben bezeugen können, als auch bezeugen wollen. (Schilder. II. 247 f.) Die natürlichen Gründe sind: 1) die Zeugen der Auferstehung

stehung JEsu Christi sind vernünftige Männer gewesen. Wir dürfen nur einen Blick in ihre vortreffliche Schriften hinein thun, Apg. 26, 24 f. Sie haben sich 2) als weise und rechtschaffene Männer allenthalben bewiesen. Sie hatten keinen andern, als diesen erhabenen Zweck, die Menschen durch die Bande der Liebe und Tugend mit einander, und hierauf das ganze menschliche Geschlecht durch die Religion wiederum mit der Gottheit selber zu vereinigen, und eben dadurch die wahre und dauerhafte Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts zu bewerkstelligen. Welch ein edler, welch ein erhabener Zweck! Ihre Redlichkeit erhellet insbesondere daraus, daß sie weder die Einwürfe der Juden, noch ihre eigenen Fehler verschweigen. 3) Sie sind überdieß Augenzeugen von dieser grosen Wahrheit gewesen, und zwar einsmals mehr denn 500 Christen zu einerley Zeit, 1 Kor. 15, 6. Sie sagen alle aus, daß sie JEsum gesehen haben nach seiner Auferstehung; daß sie ihn befühlet, mit ihm vertraulich gespeiset; ja, daß sie sogar neue Wunder von ihm gesehen hätten, 1 Joh. 1, 1.

1, 1. Was wir gehöret ꝛc. Ist es möglich, daß sie sich hierin haben betrügen können?*) Man bemerke 4) daß sie sich durch die Aussage den Haß, die Verspottung und die Verfolgung aller Völker zugezogen haben, Apg. 5, 30 f. 2 Kor. 4, 11. Sie gewannen also 5) nicht nur nichts durch dieses Zeugniß, sondern sie verlohren auch dabey unendlich viel, Röm. 8, 36. 1 Kor. 4, 9 f. 6) Unter so vielen Zeugen von so verschiedener Gemüthsart hat kein einziger gewanket, oder die Sprache geändert: nein, sie sind Zeit Lebens unter allen Trübsalen, selbst auf der Folter und Blutbühne, standhaft bey ihrer ersten Aussage geblieben Kol. 1, 24. Ist dieß wol die Eigenschaft der Träumer? Was anders aber, als die himmlische Wahrheit konnte über die natürliche Liebe, über die Schmerzen, über Hoffnung, Furcht und Schrecken in diesen gemeinen Menschen triumphiren? Was anders, als die lebendige Hoffnung jener ewigen Glückseligkeit konnte sie gegen allen Verlust ihrer gegenwärtigen Wohlfahrt so unempfindlich machen?**) Man erwäge 7) daß sie zu Jerusa-

salem, und 8) zu derjenigen Zeit dieses Zeugniß standhaft abgeleget, da man sie am leichtesten eines Betrugs hätte müssen überführen können. Sie behaupteten 9) das Leben JEsu vor der jüdischen Obrigkeit, die gar zu gern einen Betrug hierin entdecket hätte. Allein, so mußte das Sanhedrin seine Zuflucht zur Bestechung der römischen Wache und zu der elenden Erdichtung nehmen, die letztere hätte geschlafen, während daß die, an sich so furchtsamen Jünger, den schweren Stein abgewälzet und den Leichnam JEsu weggenommen hätten, und zwar so, daß sich dieselben die Zeit und Mühe genommen, in wenigen Augenblicken die Grabtücher ordentlich hinzulegen. Matth. 27, 65. 28, 13. Joh. 20, 7.

*) Auf den Einwurf, warum sich denn JEsus nach seiner Auferstehung nicht auch seinen Feinden gezeiget, antwortet Vernet von der Wahrheit der christlichen Religion gründlich S. 944 f.

**) S. in Mosheims heiligen Reden I. Theile die vortreffliche Predigt: Beweis des Lebens JEsu aus dem Tode der Apostel. Das Zeugniß des, auf eine, so höchst merkwürdige

Art bekehrten Pauli verdienet eine besondere Betrachtung, Apg. Kap. 8 und 9.

Die übernatürlichen Beweise sind von einer doppelten Art. Der erste Beweis ist die Göttlichkeit ihrer Lehre (§. 222). Der andere Beweis lieget in den Wunderwerken, welche die Apostel verrichteten (§. 204).

§. 203. Es ist aber auch diese Auferweckung als ein Hauptmerkmal des wahren Meßiä von den Propheten vorher verkündiget worden. Leset die Beschreibung von seinem Tode: Er ist, sagt der Geist der Weissagung, der in den Propheten war, „er ist wie ein „Lamm zur Schlachtbank geführet worden: „er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, man hat ihm sein Grab unter den „Missethätern bestimmet; aber er war in seinem Tode bey dem Reichen; er hat sein Leben zum Schuldopfer für die Sünden dahin „gegeben,„ Jes. 53, 7. 8. 9, 10. Leset aber auch die eben so deutliche Beschreibung seiner Auferweckung, v. 10. 11. 12. „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge

leben,

leben, und des HErrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben, und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Denn er träget ihre Sünde. Darum will ich ihm grose Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebethen.„ Konnte derjenige, der als Hoherpriester sich selber zur Wiederaussöhnung der Menschen mit GOtt, aufopferte, aber auch der, dessen Genugthuung von GOtt angenommen werden würde, wol deutlicher bezeichnet werden?

VI. Wunderwerke JEsu und seiner Apostel insgesamt.

§. 204. Der vierte Beweis von der Göttlichkeit der christlichen Religion beruhet auf den Wunderwerken (§. 199.) überhaupt, welche JEsus und seine Apostel zur

Bestätigung ihrer Lehre verrichtet haben *). Daß GOtt Wunder verrichten könne, ist unstreitig, (§. 165.) daß er aber auch welche zur Bestätigung der wahren Religion und Gründung einer Kirche auf Erden gewirket habe, ist darum wahrscheinlich, weil es sonst unbegreiflich wäre, theils, wie die Juden nach Kanaan haben kommen und daselbst unter allen Völkern allein den wahren GOtt verehren; theils wie sich die christliche Religion so schnell ohne Wunder hätte ausbreiten können. Jedoch, wir können hier die blos wahrscheinlichen Gründe entbehren, da wir die allerstärksten Beweise von den Wundern JEsu und seiner Abgesandten vor uns haben. Es ist nicht möglich, die historische Glaubwürdigkeit der Schriftsteller des Neuen Testaments umzustossen (§. 202). Lasset uns aber doch noch über dieß, die Wunder, die sie erzählen, selber betrachten, und zu dem Ende bemerken.

*) Da die Wunder eine siegende Kraft über die Gemüther haben, so haben alle diejenigen, welche sich schnell einen Anhang machen wollten, welche zum Schein verrichtet, Dero-

wegen werfen auch die Feinde der christlichen Religion, besonders Tindal, Morgan, Hume u. a. den Christen die Blendwerke der Heiden und Katholiken vor. S. von den Wundern Pythagorä, Vespasians, Hadrians, Apollonii von Tyana, Lilienthal VIII. 1094 f. Mosheims Diss. ad H. E. pertin. I. 155. Stackhousens bibl. Gesch. III. 662-700. VII. 225. Die Wunder des Abts Paris hat vortreflich theils Vernet S. 841-894, und theils Leland Th. II. S. 149-185 geprüfet. Um dieser und anderer phantastischen oder erdichteten Wunder willen, glaubet der Deist auch die wahren, der stärksten Beweise ungeachtet, nicht, und schweifet also eben so aus, als der Pöbel, der ohne Untersuchung und Gründe alles glaubet. So wenig weiß der Mensch die, allein richtige Mittelstrase der Vernunft zu treffen und sich vor Abwegen zu verwahren! Unsere starken Geister hingegen sind entweder nicht scharfsichtig, oder nicht redlich genug, um das Falsche von dem Wahren zu unterscheiden, und die Schwäche dieser und anderer ihrer Einwürfe einzusehen; z. E. warum denn nicht alle Juden durch die Wunder JEsu gewonnen worden? (§. 209. Warum denn GOtt jetzo nicht mehr zur Ausbreitung des Evangelii Wunder verrichte?

§. 205. I. Daß die Wunderwerke JEsu und seiner Gesandten einen Karakter haben, der sie aufs handgreiflichste von allen falschen Wundern der Betrüger so unterscheidet, daß auch die Einfältigsten dadurch von der Göttlichkeit der Lehre Christi überzeugt werden konnten. Joh. 3, 2. Matth. 11, 4. 5. Joh. 6, 30. 9, 16. 1) Die Betrüger wollen durch ihr Blendwerk Irrthümer, Aberglauben und Abgötterey bestätigen: JEsus hingegen drückte durch seine Wunder ein neues Siegel der Göttlichkeit einer Lehre auf, die alle Merkmale eines himmlischen Ursprunges hat, die nach ihrem ganzen Umfange die Ehre GOttes, und die Tugend, unter dem sterblichen Geschlechte befördert, und vollkommen mit der allgemeinen Absicht der Schöpfung harmoniret. Der Betrüger sucht nur seinen eigenen Nutzen, Ruhm und gute Tage. JEsus aber suchte allein die Ehre GOttes, und das ewige Wohl der Menschen. Eben so wenig gewannen die Apostel durch alle ihre Wunder für sich, 1 Thess. 2, 1. 10. 2 Timoth. 2, 8 f. Mußte sich nicht Paulus,

die-

dieser grose Wunderthäter, mit seinen eigenen Händen den täglichen Unterhalt erwerben? Und was sage ich! JEsus hatte nicht so viel Eigenes, wo er sein Haupt hinlegte, Matth. 8, 20 2) Die Betrüger sind gemeiniglich Leute, die sich in der Welt bereits einen Anhang gemacht, und die man durch eine Untersuchung ihrer Scheinwunder nicht gern wider sich reitzen will. JEsus hingegen und seine Apostel wurden in der Welt verachtet und gehasset. Wer sie demnach einer Betrügerey würde haben überführen können, hätte sich auf die größten Belohnungen Rechnung machen dürfen. 3) Ein Betrüger wählet sich zu seinen Zeugen solche Leute, die sich entweder bestechen, oder durch irgend eine Vorspiegelung blenden lassen; Leute, die von gewissen Irrthümern, und vom Aberglauben, schon dergestalt eingenommen sind, daß sie glaubten, eine Todtsünde zu begehen, wenn sie auch nur einen Augenblick an diesen vorgegebenen Wundern zweifeln wollten. JEsus hingegen und seine Apostel verrichteten ihre Wunder vor den Augen ihrer Todtfeinde; solcher Feinde, deren

Haß durch List, Bosheit, Macht und Ansehen unterstützet ward, Apg. 2, 22. 10, 36. 38. Welcher Triumph würde es nicht für diese letztern gewesen seyn, wenn sie auch nur den geringsten Schein einer Betrügerey hätten entdecken können! 4) Der falsche Lehrer verrichtet seine Gauckelspiele zur Unzeit, und mit einem marktschreyerschen Gepränge. JEsus und seine Apostel thaten nur Wunderwerke im höchsten Nothfalle, wenn sie ihre göttliche Sendung beweisen mußten, und sie verrichteten diese majestätische Handlungen auf eine weise und GOtt höchst anständige Art, ohne alles eitele Gepränge. JEsus gebot nur schlechtweg mit Hoheit und Majestät, und alsbald gehorchte ihm die Natur, Marc. 4, 39. Luc. 7, 14. Matth. 15, 28. Joh. 11, 43. 44. 5) Falschen Lehrern begegnet zuweilen der Zufall, daß sie aus Versehen sich hinter die Maschinen gucken lassen. Alsdann gestehen sie Leuten, welche sie für verständig halten, ihre Kunstgriffe, und entschuldigen sich damit, daß sie aus einer guten Absicht diesen frommen Betrug gebrauchten. Allein, mit den Wunderwerken, worauf der

Beweis von der Göttlichkeit unsers Glaubens beruhet, ist es ganz anders. Die ersten Christen haben nie dergleichen entdecket. Würden sie sonst so freudig für die Lehre, die sie von den Aposteln angenommen haben, gestorben seyn? 6) Wie zahlreich sind nicht diese Wunder, die zur Bestätigung des Evangelii geschehen sind! Konnte der, welcher dieses oder jenes Wunder nicht prüfen konnte, nicht dagegen dreyßig andere aufs schärfste untersuchen? Endlich 7) sind die Wunder, welche in der evangelischen Geschichte erzählet werden, von einer solchen Beschaffenheit, daß dabey unmöglich ein Blendwerk vorgehen konnte. Man erwäge nur die Speisung der 4000 Mann, die Sehendmachung des Blindgebohrnen, die Auferweckung Lazari u. a. m. Und ausserdem wäre es unmöglich gewesen, in Jerusalem und in den grösten Städten des aufgeklärten Griechenlandes so viele Scheinwunder zu verrichten, daß auch der Betrug von so vielen aufmerksamen und hellen Augen bey keinem einzigen entdecket worden wäre. Ich setze noch, was die Wunder JEsu betrifft, hinzu, daß Judas Ischa-

riot der erste gewesen seyn würde, der den Hohenpriestern das ganze System des Betrugs würde entdecket, und folglich auch wegen dieser Redlichkeit hernach nicht Ursache gehabt haben, sich in der Verzweifelung selber zu erhängen.

§. 206. II. Die Wunder des Evangelii müssen derowegen allein der Allmacht und unmittelbaren Wirkung GOttes zugeschrieben werden, (§. 159). weil sie offenbar über den Lauf der ganzen Natur und diejenige Ordnung giengen, nach welcher die Begebenheiten in der Welt erfolgen. Denn ob wir gleich die geheimen Kräfte der Natur nicht völlig ausstudieret haben: so wissen wir doch, durch eine lange und allgemeine Erfahrung, wie weit die Kräfte der Menschen reichen. Sie lehret uns, daß kein Mensch vermögend sey, durch ein einziges Wort und in Einem Augenblicke tödtliche Krankheiten zu vertreiben, Todte zu erwecken, auf dem Meere zu wandeln, einem Unwissenden das Vermögen, alle Sprachen zu reden, in weniger als Einer Stunde, ja so gar die Kraft mitzutheilen

len, auch andere wieder mit Wundergaben aus-
zurüsten u. s. w. Apg. 2, 4 f. 8, 17. 10,
45. 46.

§. 207. Es haben sich daher III die Apo-
stel sowol, als JEsus, jederzeit auf ihre Wun-
der, als auf den deutlichsten und unwiderleglich-
sten Beweis von ihrer göttlichen Sendung, be-
rufen. Wollet ihr, sagte JEsus Joh. 10,
38. zu den Juden, wollet ihr mir (und mei-
ner Versicherung, daß ich der Sohn GOttes
sey, v. 36.) nicht glauben, so glaubet doch
meinen Wunderwerken, (in so fern ich sie aus
eigener Macht, wie der Vater verrichte, Apg.
3, 6. 12. 16. damit ihr (doch einmal) erken-
net und glaubet, daß der Vater in mir ist,
und ich in ihm, Joh. 14, 11. An diese
Wunder verwies der Heiland auch Johannis
Abgeordneten, Matth. 11, 4. 5. Gehet hin,
und saget ꝛc. Diese Wunder, und keine phi-
losophische Demonstrationen, (1 Kor. 2, 4.)
führten die Apostel an, wann sie die Göttlich-
keit des Evangelii beweisen wollten. JEsus
that noch viel andere Zeichen ꝛc. Joh. 20, 30.
31. Paulus bezeuget 1 Thess. 1, 5. Hebr.
2, 4.

2, 4. daß GOtt der Aussage und Lehre sei-
ner Abgeordneten, Zeugniß gegeben habe mit
Zeichen, Wundern und mancherley Kräften,
(Wirkungen seiner Allmacht) und mit Austhei-
lung der Gaben des heil. Geistes, nach seinem
(freyen) Willen. Vergl. 1 Kor. 12, 4 f. 14,
24 f.

§. 208. Man muß IV. bey diesem Wunder-
beweise bemerken, daß weder die Juden, noch
die Heiden, jemals dieselben zu leugnen sich er-
kühnet haben. Was die Juden, diese geschwor-
nen Feinde des Evangelii, betrifft, so haben sie
dieselben geglaubet, Joh. 11, 47 f. Apg. 4,
16. aber sie nicht GOtt, sondern der Magie
sowol in ihrem Talmude, als in ihren übrigen
Schriften, zugeschrieben *). Sie haben nem-
lich, um nur nicht der Wahrheit die Ehre zu
geben, fälschlich erdichtet, JEsus habe die
Magie in Aegypten gelernet, und noch überdieß
durch den Namen Jehovah, oder vielmehr ei-
nen andern, den übrigen Juden unbekannten
Namen GOttes, den er im Tempel gefunden,
seine Wunder verrichtet. Eben so wenig wa-
geten es die heydnischen Philosophen, die

Wun-

Wunder JEsu in Zweifel zu ziehen. Sie schrieben sie vielmehr, wie die Juden, ebenfalls einem geheimen Verständnisse mit den Geistern zu.

*) Der Talmud enthält alle Traditionen von den gottesdienstlichen Gebräuchen, und der Rechtsgelehrsamkeit der Juden. Er bestehet aus dem eigentlichen Texte und den Kommentarien darüber. Jener heißt Mischna, und ist vom Rabbi Juda Hakkadosch um das Jahr Christi 188 aufgesetzet worden. Alle Juden, die Karaiten ausgenommen, studiren dieses Gesetzbuch, als von welchem sie glauben, daß es diejenigen Gebote enthalte, welche GOtt Mosi auf dem Berge Sinai mündlich überliefert habe, damit sie nicht von den Heiden gelesen würden. Sie haben darüber eine doppelte Auslegung oder Gemara. Die erstere ist in Judäa im Jahre 300 vollendet worden, und heisset der Talmud von Jerusalem. Die Juden machen sich aber wegen seiner grosen Dunkelheit so viel nicht daraus. Die babylonische Gemare, welche alle gelehrte Juden studiren, ist erst gegen den Anfang des 16ten Jahrhunderts zum Vorscheine gekommen. Man hat nunmehr vom Herrn Rabe eine wohlgerathene teutsche Uebersetzung von der Mischna. S. überhaupt Baumgartens

tens Geschichte der Religionspartheyen. (Halle, 1766. 4.) S. 303. 340=366. Gleichwie aber der Talmud nur die Ceremonial= und Policeygesetze enthält: also soll ihre Kabbale die Prophezeyungen des alten Testaments enthalten. Schöttgen Hor. Hebr. Tom. II. L. I. p. 45. Das Werk Breschith gehet auf die gegenwärtige, und Merkabha auf die zukünftige Welt.

V. Von der Art und Weise, wie das Evangelium in der Welt ist ausgebreitet worden.

§. 209. Man kann zum fünften den göttlichen Ursprung des Evangelii aus der Art und Weise, wie diese himmlische Lehre in der Welt ausgebreitet worden ist, auf die augenscheinlichste Art darthun, zumal wenn man dabey auf fünf Stücke sein Augenmerk richtet, und 1) erwäget, daß sich alle Welt der Predigt und Ausbreitung der göttlichen Lehre des Erlösers widersetzet habe.

§. 210. Die Juden thaten es deswegen, weil sie sich erstlich von dem Meßia, den sie er=

erwarteten, ganz falsche Begriffe und Vorstellungen machten, und die prächtigen Beschreibungen seines Reiches, in den Propheten im buchstäblichen Verstande nahmen; ungeachtet es sowol die Propheten selber als geistlich beschrieben, (§. 186.) Jer. 31. 31. 32. Hos. 1, 7. als auch schon die Vernunft es einsiehet, daß ein Meßias, der nur die fleischlichen Neigungen des menschlichen Herzens vergnüget hätte, die verderbten Menschen nur noch unglückseliger gemacht haben würde. Dem ungeachtet glaubten sie, daß der Meßias als ein weltlicher König, alle Völker der Erden der jüdischen Nation unterwerfen; daß er auf der Welt unsterblich, daß das Ceremoniengesetz ewig gelten würde, und daß die übrigen Völker von seiner Gnade ganz und gar ausgeschlossen bleiben sollten. Aber dieser prächtigen Idee sah JEsus von Nazareth gar nicht ähnlich, und daher verwarfen sie ihn. Dieses waren die Vorurtheile der ganzen Nation wider unsern Erlöser.

§. 211. Die verschiedenen Sekten haßten ihn, jede noch aus besondern Ursachen.

Die

Die Pharisäer deswegen, weil er diesen Scheinheiligen die Larve abgezogen, ihre abscheulichen Irrlehren, besonders aber ihre Verfälschung und Verdrehung des göttlichen Gesetzes, ihre falsche Andächteley, ihre verfluchenswürdige Heucheley, ihren unersättlichen Geldhunger, und ihren unbeschreiblichen, herrschsüchtigen Stolz frey und öffentlich anfgedecket und dadurch die blinde und abergläubige Verehrung der Nation gegen sie sehr vermindert hatte. Matth. 23, 2 f. Die epikurische Sekte der Sadducäer verlangte einen blos irrdischen König, der allen ihren Lüsten Nahrung verschaffte; nicht aber einen solchen, der wie JEsus einen zukünftigen Zustand, und ein unvermeidliches Gericht lehrete. Apg. 23, 8. Matth. 22, 23. Das Sanhedrin bemühete sich darum aus allen Kräften, das Christenthum zu unterdrücken, und gleichsam in der Geburt zu ersticken, weil es ein für allemal das Dekret abgefasset hatte, daß JEsus von Nazareth ein Irrlehrer sey. Aber die falsche Politik erlaubte diesem hohen Gerichte nicht, seinen Fehltritt und übereilten

Schluß

Schluß durch die Dultung des Christenthums zu verbessern, und ausserdem bestand es aus Pharisäern und Sadducäern. Jetzt aber werden die Juden durch ihre Kabbale, durch die abergläubige Verehrung des Talmuds, (§. 208.) durch das Verbot, mit den Christen zu disputiren, durch das lasterhafte Leben der Christen, und andere Ursachen abgehalten, sich zu Christo zu bekehren. Man giebt sich auch wenig Mühe, dieses blinde Volk zu erleuchten. Man hat ehmals, wie noch hie und da im Pabstthume geschiehet, sie durch grausame Mittel zur Taufe zu zwingen gesucht. (BASNAGE Hist. de Iuifs L. IX. ch. 33 und 49) In der Protestantischen Kirche aber wird diese Inquisitionsmethode verabscheuet. Der beste Weg, sie zur Erkenntniß der Wahrheit zu leiten, wäre, wenn man 1) die Wissenschaften, Künste, und die Arbeitsamkeit unter sie brächte, und dadurch ihren Verstand aufklärte. 2) Wenn öffentliche Disputationen mit ihren Lehrern angestellet würden. 3) Wenn sie von dem Handel und Geldwucher abgezogen würden, weil ihr Geitz alle edle Wahrheitsliebe

in ihnen erstícket. 4) Wenn die Lehrer die Christen ermahnten, mit Juden redlich und liebreich umzugehen (§. 198).

§. 212. Die Heiden liessen sich durch folgende Ursachen zu dem Hasse wider die himmlische Lehre verleiten: a) Der Grieche und Römer hatten die Fabeln, und die abscheulichen Lehren des Götzendienstes mit der Muttermilch eingesogen, und sie bemerkten also nicht einmal die Abscheulichkeit desselben. b) Die heydnische Religion war vollkommen geschickt, die bösen Neigungen des verdorbenen Herzens zu befriedigen; sie verlangte keine Verläugnung, keine Tugend, sondern nur Opfer, und die Heyden fanden sogar in der Geschichte ihrer Götter die Exempel und Privilegien zu allen Ausschweifungen lasterhafter Neigungen. Jupiter und Venus autorisirten die Unzüchtigkeit, Bacchus die Trunkenheit, Mars die Grausamkeit, Merkur die Dieberey ꝛc. (§. 219). c) Das Heydenthum war überaus prächtig, und füllte die Sinne. Ihre Tempel waren Schauplätze aller, das Auge bezaubernden Künste; ihre Andachtsübungen waren ein einnehmendes

Ge-

Gepränge, und an ihren Festen herrschete Geschmack und Herrlichkeit. d) Das menschliche Herz hat überhaupt einen sehr starken Hang zum Aberglauben. e) Das Heydenthum hatte überdieß das Vorurtheil des Alterthums für sich, und alle Völker, die Juden ausgenommen, hiengen demselben an.

Ausser diesen allgemeinen Ursachen giebt es aber auch noch einige besondere. Der prächtige Götzendienst ernährte eine grose Menge von **Kaufleuten, Künstlern** und **Handwerkern**, Apg. 19, 24 f. Die **Priester** mußten mit Recht befürchten, wenn der Aberglaube fallen würde, daßauch ihr Sturz alsdann unvermeidlich sey. Eigennutz, herrliche Tage, und das größte Ansehen sind Dinge, für die ein fleischliches Herz alles aufopfert. Die **Gelehrten** achteten es sich für schimpflich, daß zwölf unstudirte Leute sie eine bessere und höhere Weisheit lehren sollten. Sie bekümmerten sich auch nicht einmal bey ihrem fleischlichen Sinne und Hochmuthe um die Lehren der Apostel. Die **Philosophen** sahen zwar die Falschheit der Vielgötterey ein; aber sie

waren nicht tugendhaft genug, auch ſtandhaft dawider zu zeugen. (§. 224. 233). Pythagoras opferte vielmehr allen Abgöttern, und ließ ſich in dem geheimen Gottesdienſte verſchiedener derſelben einweihen. Sokrates ehrte das delphiſche Orakel. Plato hielt es für eine Thorheit, wenn man ſich der herrſchenden Religion widerſetzen wollte. (§. 225. d.) Endlich widerſetzten ſich die Obrigkeiten deswegen der Abſchaffung des Heidenthums, weil ſie die Einführung einer neuen Religion für eine, dem Staate nachtheilige Neuerung hielten. Unausſprechliche Verkehrtheit des menſchlichen Herzens! 1 Kor. 2, 14.

§. 213. An der chriſtlichen Religion hingegen ſind 2) verſchiedene Dinge, welche dem fleiſchlichen Menſchen äuſſerſt misfallen. Sie verlanget blos einen Dienſt des Geiſtes und des Herzens; eine wahre und vollkommene Heiligkeit, und verſpricht dafür nichts in dieſer, ſondern alles erſt in der zukünftigen Welt (§. 218). Unſtreitig iſt alſo die Errichtung des Chriſtenthums auf den Trümmern des jüdiſchen Ceremoniendienſtes uud Heydenthums

bey

bey so vielen, fast unübersteiglichen Hindernissen allein ein Werk des allmächtigen GOttes.

§. 214. Man erkennet das Göttliche in der Ausbreitung der christlichen Religion, wenn man 3) die Werkzeuge betrachtet, durch welche die Vorsehung die Lehre JEsu Christi aller dieser angezeigten Hindernisse ungeachtet, ausgebreitet hat. Wer waren diese Männer, welche ohne Waffen, ohne Geld, ohne Ansehen und Beredsamkeit, über alle diese Schwierigkeiten gesieget haben? Geringe, arme, unstudirte, unberedte und unbewehrte Juden. GOtt aber erwählte diese schwachen Werkzeuge eben deswegen, damit alle Welt überzeuget werden möchte, daß Er allein die grose Reformation des menschlichen Geschlechts bewirket habe, 1 Kor. 1,21. Dieweil die Welt ꝛc. 2 Kor. 4, 7. Wir haben solchen Schatz ꝛc. In der That, entweder muß man glauben, daß diese Herolde des Evangelii wirklich Wunder gethan haben, oder die Reformation der Welt ohne Wunder, würde selbst das allergrößte Wunderwerk, die allerunbegreiflichste Begebenheit seyn.

§. 215. Alle, sowol jüdische als heydnische Schriftsteller stimmen übereins darin überein, daß diese grose Veränderung in der Religion der Welt, unter der Regierung Tiberii ihren Anfang genommen habe. Denn vor dieser Zeit gedenket kein einziger Schriftsteller der Christen. So schreibet Tacitus. „Nero ließ die Christen mit allen nur ersinnlichen Martern hinrichten. Der Urheber dieser Benennung ist Christus, welcher unter Tiberii Regierung durch Pontium Pilatum, seinen Statthalter, ist hingerichtet worden *)."

*) *Annal.* XV. 44. edit. *Gronov.* T. I. p. 1058. Ergo abolendo rumori Nero subdidit reos & quæsitissimis pœnis affecit, quos per flagitia invisos, vulgus *Christianos* appellabat. Auctor nominis eius Christus, qui Tiberio imperitante per Procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat. Repressaque in præsens exitiabilis superstitio rursus erumpebat, non modo per Judæam originem eius mali, sed per urbem etiam, quo cuncta undique atrocia aut pudenda confluunt celebranturque. Ueber die Authenticität jener berühmten Stelle Josephi XVIII. 4. von Christo s. FABRICII Bibl. Gr. IV. 236.

236. Syllabum scriptorum pro verit. rel. Christ. p. 135. ff. und Vernet S. 136.

§. 216. Man bemerke 4) daß sich die Predigt der Apostel in kurzer Zeit sehr weit ausgebreitet habe,*) und dieses bezeugen nicht nur die Kirchenskribenten, sondern auch selbst die weltlichen Geschichtschreiber. Es erhellet dieses aus den sehr bekannten Stellen aus dem, eben jetzt angeführten Tacitus, ingleichen aus den eben so deutlichen Zeugnissen eines Suetons **) und Plinius. (§. 220.) Die ersten Christen stellten auch in ihren Schutzschriften den heidnischen Obrigkeiten diese erstaunenswürdige Ausbreitung ihrer Religion vor Augen. „Wir sind erst vor kurzer Zeit, sagt Tertullian, entstanden, und dennoch erfüllen wir alles, was sich unter den römischen Zepter beuget, eure Städte, Vestungen, Inseln, Provinzen, alle Zünfte des Volks, selbst die Armeen, alle Viertel der Stadt, den Palast, den Senat und die öffentlichen Plätze. Kurz, wir lassen euch nichts mehr, als noch die Tempel.„ In allen Welttheilen ward das Kreutz JEsu Christi gepflanzet, und Men-

schen von jedem Alter, Geschlechte, Stande, ja selbst Gelehrte, ein Dionysius, Polykarp, Ignatius, Justin, Irenäus, Aristides, Athenagoras, Theophilus, Klemens von Rom und Alexandria, Tertullian und viele andere sammleten sich unter dasselbe, und wurden Christen. Diese erstaunenswürdige Wirkung konnte durch keine Edikte der Kayser und ihrer Statthalter, durch keine geheimen Künste der Klerisey, und durch keine Art der grausamsten Verfolgungen, welche die römischen Kayser, vom Nero an bis auf den Diokletian, über die Christen ergehen liessen, gedämpfet werden; ob gleich auf ihren Befehl viele tausend Märtyrer hingerichtet worden sind. So wenig richtete die Klugheit und Grausamkeit der Grosen dieser Welt wider eine Religion aus, welche GOtt selber allmächtig unterstützte, und die sich durch die innere Stärke ihrer Wahrheiten selber bis auf diese Stunde in ihrer ersten Vollkommenheit erhält!

*) Muhammed breitete zwar auch seine Lehre schnell aus. Allein, die Ursachen waren 1) die grobe Unwissenheit, Lasterhaftigkeit und Zwietracht der Christen, 2) seine sieg-

reichen

reichen Waffen und das Beutemachen, 3) seine wollüstige Moral, 4) sein Fanaticismus. S. allgem. Welthist. Th. XIX. §. 35. ff.

**) In Neron. c. 16. & in Claud. c. 25. p. 469. ed Patin.

§. 217. Schlüßlich kann man aus dem, was wir (§. 149. 209-213.) angeführet haben, die Einwendung derjenigen leicht beantworten, welche die wahren Gläubigen hönisch fragen: wenn eure Religion so vortrefflich ist, und wenn sie so gar Wunder für sich hat: warum haben denn nicht alle Völker dieselbe angenommen und nehmen sie noch jetzo nicht an? Die heilige Schrift entdecket uns die wahren Ursachen hievon in dem Abgrunde unsers Verderbens (§. 368). S. CICERO Tusc. quæst. L. II. c. 5).

VI. Uebernatürliche Wirkungen des Evangelii.

§. 218. Man wird zum sechsten überzeuget werden, daß GOtt selber der Urheber des Evangelii sey, wenn man auf die erstau-

nenswürdige Wirkungen Acht hat, welche die Lehre Christi in allen denen hervorgebracht hat, welche dieselbe mit einem redlichen Herzen annahmen. Bey diesem Beweise aber müssen folgende vier Umstände besonders erwogen werden. 1) Es hat nicht der geringste irdische Vortheil weder die Juden, noch Heiden, zu dem gefährlichen Entschlusse bewegen können, das Evangelium anzunehmen. Setzten sich nicht diejenigen, welche Christen wurden, dem Gespötte, dem Hasse, und dem allgemeinen Fluche des menschlichen Geschlechtes aus? Hielten sie nicht die Heiden für Feinde der Gottheit, und glaubte nicht der Jude, daß er GOtt einen sehr angenehmen Dienst erwiese, wenn er einen Christen auf die Schlachtbank lieferte? Joh. 16, 2 f. Ich berufe mich auf die Stelle aus dem Tacitus §. 215. und auf die Worte Lucians, welcher saget, daß ein Atheist und ein Christ zu seinen, d. i. zu Trajans Zeiten, gleichgültige Wörter gewesen.*) Nicht genug! wer sich als einen Christen angab, mußte sich zu gleicher Zeit entschliessen, seine Güther, Aemter und Ehrenstellen, und selbst sein Le-

ben,

ben, vielleicht gleich den folgenden Tag aufzuopfern, und allem, was ein Mensch natürlicher Weise in diesem Leben liebet, zu entsagen. Der Heiland hatte diese traurige Nothwendigkeit allen seinen ersten Bekennern sogar aufrichtig vorher gesaget Matth. 24, 9. 2 Timoth. 3, 12. 1 Kor. 15, 19.

*) Kortholts Paganus obtrectator, und Huldrich de calumniis gentilium in Christianos, Zürch 1744.

§. 219. Man bemerke 2) daß der Glaube der ersten Christen höchst vernünftig war. Wie rühmlich ist also nicht der Entschluß, wozu die Gesandten JEsu Christi einen grosen Theil des menschlichen Geschlechtes bewogen haben! Dieses erhellet erstlich aus der abscheulichen Beschaffenheit des Götzendienstes, welchen sie verlassen hatten. Sie entsagten einer Religion, welche der Ehre des wahren GOttes höchst nachtheilig ist; Röm. 1, 23. 25. einer Religion, welche die wahre Würde der menschlichen Natur erniedriget, und das edelste Geschöpf beschimpfet; einer Religion, welche, weit entfernet, daß sie das geringste zur

Ver-

Verbesserung der Sitten hätte beytragen sollen, vielmehr dieselbe noch mehr ansteckte und verderbte. Der ganze Gottesdienst bestand in einem äusserlichen Gepränge, und Ermahnungen zur Tugend wurden nicht einmal in irgend einem Tempel gehöret. Hingegen wurden vielmehr in den Tempeln die allerentsetzlichsten Schandthaten, besonders am Bacchusfeste, bey den Floralien, in den Geheimnissen der Ceres und anderer Gottheiten getrieben. Wie abscheulich waren nicht die Menschenopfer, die nicht nur unter den Phöniziern, Kretensern, Karthaginensern und Galliern, sondern selbst in Griechenland und Rom im Schwange giengen! Was soll man von den unmenschlichen Fechterspielen sagen, über deren Grausamkeit sich selbst Seneka entsetzte? Was von der Gewohnheit, die Kinder auszusetzen, welche bis zu Lucians Zeiten gewähret hat? Was von der frey getriebenen Blutschande, und andern Greueln, die man nicht wol nennen kann? (GROTIUS de Verit. relig. Christ. L. II. §. 12-17. p. 154. 176. edit. *Ioech.*) Nur das Christenthum hat diese Furien der Hölle von

der

der Erde verbannet Denn in der Maase, daß dieses göttliche Licht die Welt erleuchtete, verlohren sich auch diese Werke der Finsterniß. Man betrachte im Gegentheile zum andern die höchst vernünftigen Glaubens- und Lebenslehren, welche die, so ehemals in dieser abscheulichen Religion erzogen waren, nunmehr annahmen. (§. 222 f.)

§. 220. Man betrachte 3) den heiligen Wandel der ersten Bekenner des Evangelii, und erwäge abermals, daß vor der Predigt der Apostel die Sitten des ganzen menschlichen Geschlechts äusserst verdorben gewesen sind. Röm. Kap. 1. und 2.; aber welche Veränderung zeigte sich nicht hingegen alsbald an denen, welche das Evangelium annahmen! 1 Kor. 6, 9-11. Sie unterschieden sich sogleich durch ihre Gottesfurcht, genaue Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Redlichkeit, aufrichtige und edelmüthige Liebe gegen alle Menschen, ja selbst gegen ihre Feinde, Phil. 2, 15.*) Und wie rühmlich ist nicht selbst das Zeugniß, welches Plinius, der, als Statthalter des Kaisers Trajan in Bithynien, die Sache des Christen-

thums

thums aufs schärfste untersuchte, den Bekennern des Evangelii beygeleget hat. Der ganze Bericht an den Monarchen ist werth, daß wir ihn hier übersetzt mittheilen.

*) Man trifft die Zeugnisse und Beweise von der reinen Tugend der ersten Christen, sowol in Cavens erstem Christenthume, Leipz. 1723., als auch in Arnolds erster Liebe, und in *Gudii* Pagano, Christianorum laudatore, Ienæ 1741. 4. beysammen an. Nur muß man nicht glauben, als wenn die ersten Gemeinden ganz ohne Flecken gewesen. Warum wären sonst jene Bestrafungen der Korinthischen Kirche und jene Warnungen an andere Gemeinden, nöthig gewesen? Man sehe die Epistel an die Thessal. an den Timoth. und an Titum.

Allergnädigster Herr!

Es ist eine meiner heiligsten Pflichten, mich in allen solchen Fällen unmittelbar an Ew. Majestät zu wenden, die zweifelhaft und bedenklich sind. Denn, wer könnte mich wol in solchen Umständen, die ich mir nicht zu entscheiden getraue, sicherer leiten, oder mich in dunkeln Fragen besser unterrichten,

ten, als Sie? Ich habe bisher nie den gerichtlichen Untersuchungen wider die Christen selber beygewohnt, und daher weis ich auch nicht, was man eigentlich für ein Verbrechen an diesen Leuten bestrafe; in wie weit sie strafbar seyn, oder worauf es überhaupt bey diesem Handel ankomme. Ich habe auch darüber noch nicht recht mit mir einig werden können, ob man nicht mit Personen von verschiedenem Alter, auch auf verschiedene Art verfahren müßte, oder ob man allerdings sowol gegen schwächere als gegen stärkere Personen nach einerley Gesetzen verfahren könnte? ob man nicht einigen die Strafen schenken dürfte, und ob nicht denen, die dem Christenthume entsaget haben, diese Reue zu statten kommen müßte? ob man entweder schon den blosen Namen eines Christen, wenn auch gleich der, welcher ihn führt, nichts Böses begangen, oder aber nur die, damit verknüpften Verbrechen zu bestrafen hätte?

Inzwischen habe ich es mit denen, die bey mir als Christen sind angegeben worden,

so

so gehalten: ich habe sie nemlich gefragt: ob sie Christen wären? Antworteten sie Ja darauf; so fragte ich sie zum andern und drittenmale, und drohete ihnen zugleich mit der Todesstrafe.*) Beharreten sie nun auf ihrem Sinne, so lies ich sie wirklich zum Tode führen. Denn ich glaubte, es möchte im übrigen mit dem Christenthume beschaffen seyn, wie es immer wollte, daß wenigstens der Eigensinn und das unbiegsame Wesen dieser Leute bestraft werden müssen. Doch habe ich einige dieser Unsinnigen in die Liste derer, die nach Rom sollten abgeführet werden, einschreiben lassen, weil sie römische Bürger sind.**)

*) Unvernünftiger Religionszwang! (S. Schild. I. 545 f.)

**) Vermöge der grosen Vorzüge, welche das Porcische Gesetz ihnen verschaffte, Apostg. 16, 37. 22, 25. 25, 11.

Während dieser gerichtlichen Untersuchung ist, wie es zu geschehen pflegt, die Zahl der Angeklagten immer höher angewachsen, und es sind mehrere Arten von Beschuldigungen vor-

vorgekommen. Unter andern ist mir eine Schrift, aber ohne die Unterschrift ihres Verfassers, in die Hände gerathen, darin viele Namen angezeiget werden. Allein, diese Leute sagten aus, daß sie so wenig jetzt Christen seyen, als sie es jemals gewesen wären. Ich sagte ihnen hierauf eine (Gebeths-) Formel an die Götter vor. Sie sprachen mir dieselbe nach. Ich lies das Bild Ew. Majestät nebst den Bildern der Götter herbey bringen: sie opferten Wein und Weyhrauch, ja, sie lästerten sogar Christum, eine Handlung, wozu sich sonst kein Christ mit keiner Gewalt bewegen läßt. Ich hielt es demnach für billig, sie wieder auf freyen Fuß zu stellen. Einige von denen, die bey mir als Christen sind angegeben worden, sagten anfangs, daß sie solche wären. Aber da ich sie schreckte, so legten sie sich aufs Leugnen. Einige andere bekannten, daß sie zwar ehemals Christen gewesen wären, aber daß sie auch schon lange wiederum dem Christenthume entsaget hätten, die einen vor drey, die andern vor mehrern, ja einige sogar schon

vor zwanzig Jahren. Diese Leute insgesamt haben sowol die Bilder Ew. Majestät als der Götter angebethet, und Christum gelästert.

Sie sagten aus: „daß ihr Verbrechen oder „Versehen, (so lange sie Christen gewesen „wären,) darin bestanden hätte, daß sie gewohnt gewesen wären, an einem gewissen „Tage (Sonntage) vor Aufgang der Sonne „zusammen zu kommen, und Christo zu Ehren, als einem GOtt, unter einander ein „Loblied zu singen: daß sie sich endlich verbunden hätten, nicht, Missethaten zu begehen, sondern dazu, daß sie weder stehlen oder rauben, „noch die Ehe brechen wollten; daß sie ihre „Zusagen redlich erfüllen, und das, was man „ihnen in Verwahrung gegeben, niemals ableugnen wollten. Nachdem dieses geschehen, „so wären sie aus einander gegangen, bald „aber wieder zusammen gekommen, um mit „einander zu essen *), und zwar gemeine „Speisen, und auf eine unschuldige Art,“**). Sie setzten hinzu: „daß sie diese Zusammenkünfte alsbald eingestellet hätten, so bald

ich,

„ich, auf Ew. Majestät Befehl, alle ge„schlossene Gesellschaften untersaget habe.„

*) Oder: ihr sogenanntes Liebesmahl zu halten.

**) Die Götzenpfaffen sprengten aus, daß die Christen geschlachtete Kinder ässen, und ihr Blut tränken. (epulæ Thyesteæ).

Diese Aussage nöthigte mich, mir Mühe zu geben, damit ich besser hinter die Wahrheit kommen möchte. Ich lies also zwo Kirchendienerinnen *), welche die Christen Diakonißinnen nennen, auf die Tortur spannen, um aus ihnen heraus zu bringen, was an der ganzen Sache wahres wäre. Aber ich erfuhr nichts weiter, als daß hinter dem ganzen Wesen der Christen ein eben so schlimmer als übertriebener Aberglaube stäcke. Ich habe daher in dieser Sache vor der Hand keinen Spruch thun, sondern vielmehr mit meinem Berichte an Ew. Majestät eilen wollen. Und ich habe um so viel mehr allerhöchst Deroselben Befehle einholen wollen, je wichtiger der Proceß, wegen der Menge der darin verwickelten Personen, wird. Denn es kommen dabey allzuviele Personen von

verschiedenem Alter und Stande, sowol vom männlichen als weiblichen Geschlechte, in Gefahr, und es werden noch weit mehrere hineingezogen werden. „Denn die Seuche dieses Aber„glaubens hat nicht nur grose und kleinere „Städte, sondern auch sogar die Dörfer an„gesteckt. Doch scheint es, daß man dem „Uebel noch werde Einhalt thun und steuren „können„ Wenigstens habe ich zuverläßige Nachricht, daß die Tempel, die eine Zeit her ganz leer gestanden, wieder von neuem besucht werden; daß die feyerlichen Opfer, die eine Zeitlang aufgehöret haben, wieder verrichtet werden, und daß man wiederum Opferthiere verkaufen könne, zu welchen sich kaum noch Käufer fanden **). Hieraus läßet sich die gute Hoffnung schöpfen, was für eine Menge Menschen sich gewinnen lassen würden, wenn man ihnen ihre Reue zu gute kommen lies.

*) Weil dieselben am besten wissen konnten, was beym Gottesdienste vorgieng.

**) Hiedurch bezeuget Plinius, wie weit sich das Christenthum damals schon ausgebreitet, und bestätiget also Pauli Zeugniß Kol. 1, 6. 23. Röm. 15, 19.

So

So schreibet der Richter von den Verklagten! Kann man nun wol eine so schleunige Veränderung der Herzen etwas anders, als allein der göttlichen Kraft zuschreiben?

§. 221. Man erkennet eine göttliche Kraft in den erstaunenswürdigen Veränderungen und Wirkungen, welche das Evangelium auf der Welt verursachet hat, wenn man 4) die unüberwindliche Standhaftigkeit erwäget, welche die ersten Bekenner mitten unter den allergrausamsten Martern, und bey der Annäherung des allererschrecklichsten Todes, bewiesen haben: eine Standhaftigkeit, die bey dem schwächsten Alter und Geschlechte eben so groß, als bey dem stärkern war.*) Hiebey laßt uns noch auf drey Dinge sehen. 1) Daß die Märtyrer von der Göttlichkeit der Lehre, die sie vollkommen freywillig bekannten, aufs festeste überzeuget gewesen. Es glänzen nemlich unter diesen Blutzeugen Männer von grosen Einsichten und Verdiensten, z. E. ein Klemens, Ignatius, Polykarp, Justin, Cyprian, u. a. m. 2) Es muß diese Blutzeugen eine übernatürliche Gnade un-

terstützet, und wider die Schwachheit der Natur gleichsam abgehärtet haben. 3) Weil die Märtyrer die unmenschliche Grausamkeit ihrer Verfolger, mit nichts, als mit Gedult, Ergebung in den göttlichen Willen, und der Fürbitte für ihre Peiniger erwiederten: so muß GOtt in ihnen die natürliche Rachbegierde ersticket haben, damit die Heiden auch nicht einmal die geringsten Vorwürfe dem Christenthume machen könnten.

*) Es ist wahr, was die Gegner sagen, daß auch für irrige Religionssätze, z. E. für arianische, viele Menschen standhaft gestorben sind. (*Bayle* Dict. Anabaptistes not. f.) Derowegen kann dieser, von den Märtyrern hergenommene Beweis nicht anders, als in so fern er mit den übrigen, bereits vorgetragenen, verbunden wird, die Göttlichkeit der christlichen Religion beweisen. Aber der Märtyrertod der Apostel, als die für die Wahrheit der Geschichte der Auferstehung JEsu standhaft gestorben sind, ist über alle Einwendungen erhaben. (§. 202,) und auf derselben Schriften und Zeugniß gründeten die ersten Märtyrer ihren Glauben. (§. 201.) Eben so wenig beweiset auch der, ehmals von dem

dem unglücklichen Ende der Verfolger hergenommene Grund. Denn man kann nicht beweisen, daß alle Tyrannen, welche Christenblut vergossen haben, elend gestorben sind.

VII.

Merkmale der Göttlichkeit und Wahrheit, welche in der christlichen Religion selbst enthalten sind.

§. 222. Die christliche Religion hat siebentens solche offenbare Kennzeichen der Wahrheit und ihres göttlichen Ursprunges in sich selber, daß man nothwendig, wenn man ihre Glaubenslehre, ihre Gebote und ihre Verheissungen betrachtet, GOtt selber für den Urheber derselben erkennen muß. (Lelands Abriß deistischer Schriften I. 559 f.) Lasset uns I.) ihre Lehren betrachten. Diese aber sind 1) GOtt höchst anständig. Was ist wol der Güte und Weisheit GOttes gemäser, als uns zu lehren, daß er im höchsten Grade vollkommen, der Schöpfer, Erhalter und zukünftige Richter aller Welt sey? Was kann man von dem allervollkommensten Wesen gnädigeres er-

warten, als daß es uns die Quelle unsers Elendes, aber auch unsers wahren Heils und unserer unvergänglichen Seligkeit in jener Welt entdecket? 2) Die Lehren der Offenbarung sind der gesunden Vernunft höchst gemäß; *) gemäß den Eigenschaften GOttes, gemäß unsern wirklichen Bedürfnissen. So, wie man nun aus dem vortrefflichen Gebäude und der Verbindung der Welt den grosen Werkmeister erkennet: eben so richtig schliesset man aus dem Systeme der christlichen Religion, daß sein Urheber den erhabensten Verstand und die alleraufrichtigste Menschenliebe besitzen, oder GOtt selber seyn müsse.

*) Man sehe über die Frage von der Uebereinstimmung des Glaubens- und der Vernunft Walchs philos. Lex. S. 402. 422. und die, daselbst angeführten Schriftsteller.

§. 223. Zwar scheinet es, als wenn a) die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit in GOtt, der Vernunft widerspräche. Und man muß gestehen, so, wie die Ungläubigen, und einige unbedachtsamen Lehrer, diese geoffenbarte Lehre vorstellen, reimet sich dieselbe nicht mit

der

der Einheit GOttes (§. 171.) Allein, wie die heilige Schrift diese, der nähern Offenbarung eigenthümliche Lehre vorträgt, ist und bleibt sie zwar ein Geheimniß, wie so viele andere Dinge (§. 145.) die in der Philosophie und Naturlehre vorkommen: (§. 10. 34. 71. 82. 112.) aber sie hebet doch keine einzige andere erwiesene und ausgemachte Wahrheiten auf, (Sacks vertheidigter Glaube der Christen. Bensons Vernunftmässigkeit der christlichen Religion) und es wäre ausserdem höchst ungerecht, wenn man die Schriftsteller des neuen Testamentes, welche so deutliche Beweise ihrer Weisheit und gesunden Denkungsart gegeben haben, beschuldigen wollte, als hätten sie sich selber auf eine so grobe Art widersprochen, oder zu sagen, daß sie diesen Artikel: es ist nur Ein GOtt, zum Grundartikel der christlichen Religion gemacht, und doch zugleich das Gegentheil behauptet hätten, nemlich daß es drey Götter gäbe. Ist nur erst hinlänglich bewiesen worden, daß eine Lehre deutlich in der Schrift von GOtt geoffenbaret worden sey, so ist es unnöthig, erst noch ihre

innere Möglichkeit begreifflich zu machen. Was GOtt sagt, darf nicht erwiesen werden (§. 164.) Nun aber ist 1) fast keine andere Lehre in der heiligen Schrift unwidersprechlicher geoffenbaret, als das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit: (§. 342 ff.) so, daß man mit demselben zugleich die gesamte göttliche Offenbarung leugnen müßte. 2) Es wird überdies darin von einer Sache gehandelt, die für den menschlichen Verstand gar nicht gehöret, indem sie dasjenige betrifft, was in dem göttlichen Wesen das allererhabenste ist. Es sey denn 3) daß man annehmen wollte, als wenn in GOtt nichts unbegreifliches wäre, und für wen denn? für den schwachen menschlichen Verstand.

b) Eben so wenig ist das Geheimniß der Menschwerdung Christi GOtt unanständig, oder der gesunden Vernunft zuwider.*) Konnte sich nicht GOtt mit der menschlichen Natur, seinen allerhöchsten Vollkommenheiten unbeschadet, vereinigen? Ist es nicht für uns genug, daß wir wissen, seine Weisheit und Menschenliebe hätten ihn dazu bewogen? Ja,

der

der unendliche Unterschied zwischen der Gottheit und der Menschheit konnte diese Vereinigung so wenig verhindern, als der grose Unterschied, welcher zwischen einem Geiste und einem Körper statt findet, den Schöpfer verhindert, Seele und Körper in uns mit einander zu vereinigen.

*) Man sehe die Rettung der Geheimnisse der christlichen Religion in Lilienthals guter Sache der Offenbarung Th. I. S. 211. 337. und bemerke überhaupt, daß die heilige Schrift keine Geheimnisse zu Spekulationen, sondern allein zur Erweckung und Unterhaltung der wahren Gottseligkeit habe vortragen wollen. Die Geheimnisse der heiligen Schrift stehen 1) mit der Heilsordnung in einer wesentlichen Verbindung. 2) Konnte die Besserung des Menschen unmöglich auf eine, uns bekannte Weise veranstaltet werden, und 3) sind sie eine Probe von einer unendlichen Menge solcher übernatürlicher Einsichten, die wir erst in jenem höhern Zustande erlangen sollen. Es ist demnach unverantwortlich, wenn manche Neuere, dem hochmüthigen Ansinnen der Deisten diese Lehren aufopfern, um sie desto eher zu gewinnen; Lehren, auf welche sich unser ganzer Glaube, und unsere ganze Glückseligkeit in jener Welt, stützen!

Es heisset dieses, kurz zu sagen, die christliche Religion wieder ganz abschaffen, und in ihre Stelle die blos natürliche einsetzen. Wozu nun alle Wunder?

c) Auf gleiche Art muß man von der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch den Tod JEsu Christi, urtheilen. Was verherrlichet mehr die Liebe des allerhöchsten Wesens? Wollen wir sie aber deswegen läugnen, weil unsere Begriffe, die wir uns von der Güte GOttes machen, unendlich weit unter dieselbe erniedriget sind? Sagen es nicht die Apostel deutlich, daß die Liebe Christi gegen uns alles unser Denken, und unsere Vernunft weit übertreffe? Ephes. 3, 19. Ist es nicht so deutlich im alten Testamente vorhergesaget worden, so, daß wenn JEsus nicht GOtt und Mensch in Einer Person wäre, er auch nicht der Meßias seyn könnte Jes. 9, 5. Das Kind ist uns gebohren ꝛc. Und Kap. 7, v. 14. Siehe, eine Jungfrau ꝛc.

d) Die Vernünftler stosen sich endlich auch an der Lehre von der Auferstehung der verweseten Leichname. Sie wenden ein,

es sey unmöglich, daß unsere, in der ganzen Welt zerstreuten Theile wieder zusammen gebracht werden könnten. Aber, unser Heiland antwortete schon den Sadducäern: ihr wisset die Kraft GOttes nicht, Matth. 22, 29. denn, wer die erste Schöpfung glaubet, wird gewiß an der Möglichkeit der andern nicht zweifeln können. Und wie viele, andern Menschen unbegreifliche Dinge, können nicht schon die Chymiker, durch die Versetzung der Kräfte der Natur, zu Stande bringen! Sie, und besonders Connor, Burnet, Tyssot de Patot wenden ferner ein, daß die Theile der aufgelöseten Körper wieder zur Bildung neuer Körper von GOtt angewendet würden. (§. 7.) Ja, aber jeder Körper hat auch eine, ihm eigenthümliche, und ihn von allen andern Leibern unterscheidende Grundlage. Die Allmacht des allwissenden GOttes wird also auch jedem Menschen die, ihm eigenthümliche Materie wieder geben, so, daß jeder auch dem Leibe nach eben derselbe, und kein anderer Mensch in jener Welt seyn wird, der er in der gegenwärtigen gewesen ist. Die Schrift lehret hin-

gegen nirgends, daß die Auferweckten alle diejenigen Theile, die sie in ihrem Leben gehabt haben, in der Auferstehung wieder bekommen sollen. Nein, sie werden nur die wesentlichen Theile, so viel nemlich zu ihrer künftigen, von der gegenwärtigen ganz verschiedenen Lebensart nöthig seyn werden, durch den Machtspruch des unumschränkten Herrn der ganzen Natur wieder empfangen. Worin stecket denn also das Unvernünftige einer Lehre, welche der göttlichen Allwissenheit, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Güte so vollkommen gemäß und rühmlich ist! Und genug, die göttliche Offenbarung bezeuget sie deutlich 1 Thessal. 4, 13: 18. 1 Kor. 15, 12: 53. (§. 456.) (Lilienthal I. 262: 330.)

§. 224. Die Schriftsteller des neuen Testaments übertreffen 3) durch ihre Lehre alles dasjenige unendlich weit, was die weisen Heiden von Religionssachen gelehret haben. Die Philosophen wissen a) gar nichts von jenen Lehren, welche in den christl. Glaubenslehren, als Geheimnisse, die Ordnung des Heils ausmachen. Nicht einmal was von

der

der wahren Bestimmung des Menschen zu einer ewigen Seligkeit.*) Und wenn sie gleich b) einige Lehren der natürlichen Religion ziemlich richtig und bisweilen erhaben vorgetragen haben; so hat uns doch keiner unter ihnen ein genau zusammenhängendes Lehrgebäude von der Religion hinterlassen. Aber wie leicht ist es nicht, aus der heiligen Schrift ein solches System zu verfertigen! c) Welcher unter den Philosophen, die ohne Erleuchtung schrieben, hat was bestimmtes und gewisses von der Religion gesaget? Trifft man wol in ihren Schriften etwas anders, als blose Muthmasungen an, die sie durch Zweifel und Unrichtigkeiten selbst wieder über einen Haufen werfen?**) Man hat von der ciceronianischen Schrift, über die Lehre von der GOttheit, eine französische und teutsche Uebersetzung, und jeder Leser kann die erstaunliche Dunkelheit, und Vermischung des Lichts und der Finsterniß, erhabener Wahrheiten und sehr grober Irrthümer darin selber sehen. Wie unbestimmt, schwankend und zweifelhaft erklären sie sich nicht über die Lehre von der Vorsehung und

von

von der Unsterblichkeit der Seele! Aber die Schriftsteller der Bibel erklären sich über die Religion entscheidend, und ihr Bezeigen ist Bürge für ihre eigene Ueberzeugung (§. 202.)

d) Und wenn auch gleich einige Philosophen diese oder jene Wahrheit in der Religion erkannt haben: so waren sie doch weder redlich und tugendhaft, noch beherzt genug, dieselbe auch zum Besten des menschlichen Geschlechts frey zu lehren. Insgeheim spotteten sie über den gemeinen Aberglauben, aber öffentlich machten sie die allerunvernünftigsten, und der Gottheit unanständigsten Gebräuche mit. (§. 212.) Z. E. Nachdem Cicero sehr vieles wider die Abgötterey und den Aberglauben gesaget hatte: so räth er doch, daß man das, was er davon vorgebracht, geheim halten möchte, damit nicht der, durch die Gesetze bestätigte Gottesdienst, abgeschaffet würde. ***) Seneka saget, daß sich ein Weiser zu der, in seinem Lande herrschenden Religion bekennen, und dieses Bekenntnis nicht sowol als etwas, so den Göttern angenehm, sondern nur vielmehr als etwas, so durch die Gesetze vor-

vorgeschrieben wäre, ansehen müsse. †). Plato aber erklärte es für eine Schwärmerey, sich auch nur im geringsten an einer eingeführten Religion zu vergreiffen††). Wohl! so blieben diese gemächliche Weisen in Ruhe; die Apostel hingegen liessen sich für GOtt martern und tödten. Allein, was saget der Geist GOttes dazu? der Zorn GOttes vom Himmel ꝛc. Röm. 1, 18.

*) Ausser der Bruckerschen philosophischen Geschichte, kann man alle theologische und moralische Lehren der heidnischen Weisen beysammen und mit den christlichen vergleichen, finden in HUETII Quæst. Alnet. de Concordia rationis & fidei L. II. p. 71. sq. (edit. Lipſ.) und in Kudworths Syst. Intellect.

**) Plinius der ältere sagt in seiner Naturgeschichte II. B. 7. Kap. daß GOtt nicht einmal Todte erwecken könne. Imperfectæ vero in homine naturæ præcipua solatia, ne Deum quidem posse omnia. Namque nec sibi potest mortem consciscere, si velit, quod homini dedit optimum in tantis vitæ pœnis: nec mortales æternitate donare, aut revoçare defunctos *edit. Harduini* Tom.

I. p. 73. S. Mosheims Sittenlehre der heiligen Schrift, Th. 1. S. 110 ff. Laßt uns nur fragen, was sie von dem Hauptzwecke der Religion, der Wiedervereinigung mit GOtt gelehret haben? Die Philosophen hatten eine geheime Lehre zur Beförderung derselben erfunden, welche sie die Theurgie nannten und die Vorschläge that, wie man durch die Vermittelung gewisser Dämonen und Mittelgeister in die Gemeinschaft der Götter kommen könnte. Sie schrieben diesen letztern die Vorsorge für die einzelnen Dinge in der Welt zu, als deren Besorgung sie für die Götter zu beschwerlich hierten und gesellten jedem Menschen und Thiere einen solchen Dämon oder Aufwärter der Götter zu. Nur die Weisen durften diese Mittelgeister verehren, und zwar 1) durch Opfer, 2) durch Versöhnungen, wodurch sie ihren Zorn, 3) durch Reinigungen, wodurch sie allerhand bevorstehendes Unglück von den Ländern abzuwenden suchten, 4) durchs Gebeth. Diese Mittel waren die ordentlichen Stücke der Verehrung der Götter. Das 5te aber, oder die Citation durch Worte aus fremden Sprachen und verschiedene geheime Gebräuche, als durch Opfer, gewisse Schläge, Figuren und den den hekatischen Zirkel, gieng allein die Dämonen

monen ar. Dieß ist die nichtige Wissenschaft, wovon Philostrat, Porphyr, Jamblich, u. a. soviel Aufhebens, um das Christenthum zu erniedrigen, machten. Pythagoras, der sie vermuthlich aus Argypten geholet hatte, machte sich dadurch bey allen Verständigen zu einem philosophischen Charletan. S. Walchs philos. Lex. S. 2554. f.

***) Laktanz macht eigentlich dem grosen Römer diesen gegründeten Einwurf. Institut. divin. L. II. c. 3. de origine erroris p. m. 174. ed. *Bünem.*

†) L. IV. de rep. Diesen Vorwurf macht der heilige Augustin de civit. Dei VI. 10.) mit Recht dem prahlerischen Stoiker. S. Vernet von der Wahrheit der christlichen Religion, S. 76 f. überhaupt lebten die Philosophen sehr schlecht ihren eigenen Tugendlehren gemäs. CIC. Tusc. Qu. II. 4.

††) Plato von den Gesetzen 5 B. Selbst der sonst so verehrungswürdige 70jährige Sokrates ward an der Wahrheit zum Verräther. Er misbilligte innerlich die Vielgötterey, und verehrte doch selber die Götter, und gab diejenigen, da er vor Gerichte in dem Berufe eines Bekenners stand, und GOtt öffentlich seine Ehre hätte geben sollen, für Verläum-

der aus, die ihn beschuldigten, daß er die, in Athen eingeführte Gottheiten nicht ehrete. Eben so vertheidiget ihn sein Freund und Lobredner Xenophon. L. IV. c. 3. & 6. mem. Socr. Ueber sein Opfer, das er dem Aeskulap noch zu bringen befohlen hatte, ärgerte sich Plato. LA MOTHE LE VAYER giebt sich viele Mühe, diese und andere, noch gröbere Vorwürfe, welche nicht nur die Christen, sondern selbst die Heiden dem Plato, Sokrates, und den übrigen Säulen der heidnischen Weisheit machen, zu vernichten. S. dessen Abhandlung de la Vertu de Payens in seinen Oeuvres Tome V. Part. I. p. 115. 139. 159.

§. 225. Die christliche Religion hat 4) die jüdische so aufgekläret und vollkommen gemacht, daß man sie den Schlüssel der alttestamentlichen nennen muß. Nunmehr sind uns alle Ceremonien und Fürbilder deutlich, da wir das Urbild, welches sie den Juden vorzeichneten, selbst vor Augen haben. (§. 184. 469. *Grotius* Ver. rel. chr. L. IV. §. 6. p. 298. ff.)

§. 226. II. Die Gebote des Evangelii sind der 2te Beweis von der Vortrefflichkeit und

und

und Göttlichkeit der christlichen Religion. Sie sind von einer dreyfachen Art. Einige schreiben uns unsere Pflichten gegen GOtt; andere eine vernünftige und gemäßigte Liebe gegen uns selber, und wiederum andere, unsere Obliegenheiten gegen alle andere Menschen vor. Es ist erschienen, sagt Paulus, die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, ermahnet uns mütterlich als Enadenkinder, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben sollen in dieser Welt, Tit. 2, 11. 12. (§. 423.)

§. 227. Was die Pflichten gegen GOtt betrifft, so bestehen sie in tugendhaften und rechtschaffenen Gesinnungen des Herzens. Joh. 4, 24. GOtt ist ꝛc. Phil. 4, 8. Was wahrhaftig ꝛc. Wir sollen 1) mit der tiefsten Hochachtung alle göttliche Vollkommenheiten, in deren Betrachtung sich der menschliche Verstand, als in einem unergründlichen Meere, verlieret, bewundern. 2) Uns vor der Majestät des allerhöchsten Beherrschers aller Wel-

ten, ganz vernichten. 3) Ihm, als unserm ersten und größten Wohlthäter, den allerdemüthigsten Dank opfern. Jak. 1, 17. Alle gute Gabe ꝛc. 4) Ihn mehr, als andere Dinge und Personen, von ganzem Herzen lieben. Matth. 22, 37. Du sollst lieben ꝛc. 1 Joh. 4, 16: 19. GOtt ist ꝛc. 5) Ihn in allen unsern Bedürfnissen mit dem vollkommensten Vertrauen anrufen. Joh. 16, 23. Warlich ꝛc. Luc. 11, 19. Bittet ꝛc. 6) Uns ihm, als unserm allgegenwärtigen Vater und Richter mit einem aufrichtigen, durchgängigen, willigen, von aller abergläubigen und knechtischen Furcht freyen und beständigen Gehorsam aufopfern, widmen und ergeben. Röm. 12, 1. Ich ermahne euch ꝛc. Luc. 11, 28. Ja, selig ꝛc. 1 Kor. 7, 19. Die Beschneidung ꝛc. 7) Ihm alle unsere Sünden aufrichtig bekennen. 8) Und wenn wir zur Ablegung eines Eides rechtmäßig verpflichtet werden: so sollen wir nie anders, als allein bey seinem allerheiligsten Namen schwören, und überhaupt muß unser ganzer äusserlicher Gottesdienst ein Mittel seyn, sowol unsere innere Liebe und Ehrfurcht

ge:

gegen GOtt, zur Erbauung anderer, öffentlich zu erweisen; als auch unsere innere Heiligung noch immer mehr und mehr zu befördern.

§. 228. Die Pflichten gegen andere Menschen überhaupt lassen sich unter vier Klassen bringen. Wir sind verbunden, 1) alle Menschen, selbst die Feinde nicht ausgenommen, zu lieben. Joh. 13, 34. Ein neu Gebot ꝛc. Röm. 13, 8. Seyd niemanden ꝛc. Eph. 5, 2. Wandelt in der ꝛc. Kol. 3, 14. Ueber alles ꝛc. Röm. 12, 17-21. Vergeltet niemanden Böses ꝛc. 1 Petr. 2, 21. Christus hat ꝛc. Matth. 5, 44. Liebet eure ꝛc 2) Denjenigen alles dasjenige willig zu erweisen, was wir auf eine billige Art von ihnen gegen uns erwarten. Matth. 7, 12. Alles, das ihr ꝛc. 3) Niemanden im geringsten zu beleidigen, sondern im Gegentheile vielmehr allen, so viel es von uns abhänget, Gutes zu erzeigen. Jak. 2, 15. 16. So aber ein Bruder ꝛc. 1 Joh. 3, 17. 18. Wenn aber jemand ꝛc. Jes. 58. 7. 4) Muß jeder Christ alle besondere Pflichten, in jedem Stande und Verhältnisse, in welchem er sich gegen andere befindet, aufs

genaueste erfüllen. 1 Petr. 4, 10. 11. Dienet einander ꝛc. 1 Thess. 4, 11. Ringet darnach ꝛc.

§. 230. Uns selber sind wir, nach der Vorschrift des Evangelii, Eph. 5, 29. Gal. 5, 15. so zu lieben verbunden, daß wir 1) unsern unsterblichen Geist immer vollkommner machen, seine Wohlfahrt allem andern vorziehen und ihn immer inniger mit GOtt vereinigen Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht ꝛc. Hebr. 6, 33. Trachtet ꝛc. 10, 39. Alle übrigen Dinge aber nur nach ihrem Verhältnisse zu unserer wahren Wohlfahrt begehren, Röm. 13, 14. Wartet des Leibes ꝛc. 1 Kor. 6, 16. Wisset ihr ꝛc. Insbesondere sollen wir uns der zeitlichen Güther, die uns GOtt giebt, sowol als der unschuldigen Ergötzlichkeiten, mäßig bedienen. 1 Kor. 7, 30. Die sich freuen ꝛc. 2 Thess. 3, 7-12. 2 Petr. 2, 13. Luc. 15, 13-30. 2) Daß wir alle Uebel, welche die Vorsehung über uns verhänget, mit einer völligen Ergebung in ihren, allezeit heiligen und guten Willen ertragen. 3) Daß wir von uns mäßig und bescheiden denken. Kol. 3, 12. So ziehet nun ꝛc. Phil. 2, 3. Nichts thut ꝛc. 1 Petr.

5,

5, 5. Haltet ꝛc. 2 Kor. 3, 5. Nicht, daß ꝛc.
4) Daß wir dahin trachten, wie wir vor allen Dingen GOttes, als unsers höchsten und ewigen Guthes, theilhaftig werden mögen; zu dem Ende uns davon überzeugen, daß Reichthümer, äusserliche Ehre und Ergötzungen unsere wahre Zufriedenheit nicht befördern können, sondern sie vielmehr stören werden, wofern wir nicht alle andern Güther allein beziehungsweise auf GOtt, schätzen und gebrauchen. Kol 3, 1. Seyd ihr nun ꝛc. Hebr. 13, 5. Der Wandel ꝛc. Phil. 4, 11. 1 Tim. 6, 6. Wir müssen 5) nicht nur unsere äusserliche Handlungen und Worte, sondern auch unsere geheimsten Gedanken wohl ordnen, Matth. 5, 20. und nach der göttlichen Vorschrift einrichten. Eph. 5, 15. So sehet nun zu ꝛc. Matth. 12, 35. Ein guter Mensch ꝛc. Wir müssen 6) stets bereit seyn, alles, was uns noch so lieb ist, aufzuopfern, selbst das Leben nicht ausgenommen, so bald die Ehre und Sache GOttes dieses freywillige Opfer von uns fordern, Matth. 10, 32. Wer mich ꝛc.

§. 231. Eine mittelmäßige Aufmerksamkeit kann uns davon überzeugen, daß diese Gebote von dem heiligen GOtt selber herkommen, und also wahrhaftig sind (§. 160. 162). Denn sie sind erstlich der Vernunft und natürlichen Billigkeit vollkommen gemäß, indem sie sich alle auf die Regel der allgemeinen Gerechtigkeit: Gieb jedem das seine ꝛc. gründen. Erzeige 1) dem allervollkommensten Wesen, und deinem grösesten Wohlthäter, die vollkommenste Hochachtung und Liebe. Handle 2) gegen andere gerecht und liebreich. Denn sie sind von Einer und eben derselben Natur, von welcher du selber bist; sie sind Kinder Eines Vaters, und wir alle sind geschaffen, um uns selber durch die Geselligkeit dieses Leben gemeinschaftlich zu versüssen. Liebe dich 3) selber, und mache dich vollkommner. Denn alle Laster, welche das Evangelium verbietet, beschimpfen und zerrütten deine Natur, hingegen alle Tugenden befördern die wahre Ehre und Glückseligkeit derselben.

§. 232. Zum andern sind die evangelischen Lebensvorschriften schon in diesem Leben, sowol

sowol jedem Christen insonderheit, als überhaupt der ganzen bürgerlichen Gesellschaft so vortheilhaft, daß, wenn alle und jede Mitglieder dieselben redlich und genau beobachteten, unsere Städte und Dörfer sich bald in ein wahres Paradies verwandeln würden. (§. 2). Jeder würde nur höchstens die, von der menschlichen Natur unzertrennliche Schwachheiten empfinden, und selbst diese, auch den Tugendhaften unvermeidliche Widerwärtigkeiten, würden durch die stärksten Tröstungen unbeschreiblich gemildert werden. Die lebendige Ueberzeugung von GOttes Eigenschaften und Vorsehung wird die Christen, treu und redlich in allen ihren Verträgen machen. In keuschen Ehen werden gesunde Kinder wohl gewartet und tugendhaft erzogen werden. Diese werden ihre Aeltern hinwiederum als GOttes Statthalter verehren. Die Gewinnsucht wird weder den christlichen Richter, noch Kaufmann zur Ungerechtigkeit an seinem Bruder verleiten. Denn der Christ suchet seine wahren Schätze erst in jener Welt. Der König wird wie GOttes Bild, als Vater regieren. Unter ihm

werden Schulen, Kirchen und Krankenhäuser entstehen. Der Eid wird auch den mächtigsten an seine Versprechen binden. Und mit einem Worte, das Gebot JEsu von der Selbst- und Weltverleugnung wird alle diejenigen Sünden und Laster ersticken, welche Stolz, Eigennutz, Wollust, Neid u. s. w. ausbrüten. Aber sie wird auch eben so sehr den Verfolgungsgeist und das unthätige, strenge und tödtende Klosterleben, welches der Aberglaube in einem grosen Theile der Welt ausgebreitet hat, verbannen.

§. 233. Zum dritten haben diejenigen Pflichten, welche uns die Tugendlehre JEsu vorschreibet, einen unendlichen Vorzug vor allen Vorschriften der heydnischen Moral. Denn 1) haben diejenigen weisen Heyden, welche noch am besten von den Pflichten der Menschen geschrieben haben, sie doch dadurch selbst entkräftet, daß sie diejenigen Hauptwahrheiten schwächeten, welche uns gerade zur Beobachtung dieser Obliegenheiten am meisten antreiben sollten. Solche Grundlehren sind: die Existenz, das Wesen und die Eigenschaften

GOttes

GOttes, seine Vorsehung, und die Belohnungen und Strafen in jenem Leben (§. 224). 1) Die heidnischen Sittenlehrer haben verschiedene der wichtigsten Pflichten ganz und gar nicht gelehret. Sie wollen nichts von dem grosen Verderben der menschlichen Seele wissen, sondern setzen voraus, daß dieselbe gesund sey und übergehen also die Lehre von der Busse. Selbst einige der besten haben zum Theil von den Pflichten gegen GOtt völlig stillegeschwiegen *). Sie haben 3) nichts davon gedacht, daß wir dermaleins GOtt, dem Richter aller Welt, die genaueste Rechenschaft von unserm Thun und Lassen würden geben müssen. Wo hat 4) ein Philosoph des Alterthums die Menschen auf die Beförderung der Ehre GOttes, als auf den einzigen und höchsten Zweck aller unserer Handlungen geführet? Hat nicht vielmehr der Stoiker seinen Weisen dem Jupiter an die Seite gesetzet? Sie haben 5) sich um die Verbesserung des Volks im geringsten nicht bekümmert, (den einzigen Sokrates ausgenommen,) sondern ihre Lehren nur einer sehr kleinen Anzahl vertrauter Schüler mit-

mitgetheilet. Pythagoras verbot sogar seinen Schülern, von seiner Lehre mit denen, die nicht seine Vertraute waren, zu reden: gerade wie die Künstler und Handwerker mit ihren Handgriffen geheim thun. Ueberhaupt aber hat 6) die Tugend der heidnischen Weltweisen blos in prächtigen Sprüchen bestanden, indem es derselben sowol am rechten dogmatischen Grunde, als an den kräftigsten Bewegungsgründen fehlete. (S. meinen Auszug aus der Mosheimischen Moral §. 78-80. und Baumgartens Polemik II. 721-728).

*) Cicero z. E. übergehet in seinen drey Büchern von den menschlichen Pflichten, die Pflichten gegen GOtt. Und die Stoiker, diese am meisten gepriesenen Sittenlehrer, indem sie nichts von künftigen Belohnungen wissen wollten, sondern lehrten, daß die Tugend sich selber Lohns genug sey, verleiteten ihre Schüler zur Selbstvergötterung, und zu dem Hochmuthe, daß sie ihr Glück allein von sich selbst, nicht aber von der Vorsehung, erwarteten. (Walchs philos. Lexikon, S. 390 f. S. 1837 f. und fürnemlich S. 2614 f.) *Barbeyrac.* in seiner Préface zu Puffendorfs

dorfs Droit de la Nature & des Gens §. 19. ff. les œuvres de la MOTHE le VAYER T. V. P. I. 1-400. ed. de Dresde 1757. mehrere Schriftsteller von der Moral und den Tugenden der Heiden zeiget Buddeus in Isag. Theol. p. 265. ff. an. Von den alten Gesetzgebern s. *Fabricii* bibl. Gr. I. 531. und vom Lykurg insbesondere Mosheims Sittenl. I.

§. 234. Zum vierten sind die Tugendlehren des Evangelii viel vollkommener, als die Gebote des alten Gesetzes. Denn 1) war der, den Juden vorgeschriebene Gottesdienst mit einer Menge von Gebräuchen, welche an sich nicht zum Wesen der Religion gehöreten, sondern sich nur auf die besondere Verfassung dieses Volks, und ihren Aufenthalt im Lande Kanaan gründeten, beladen (§. 469). Der Gottesdienst des Evangelii hingegen ist, da dasselbe eine Religion für alle Völker des ganzen Erdbodens vorschrieb, mit dieser Last nicht beschweret, und ausserdem den Vollkommenheiten GOttes durchaus gemäß. Joh. 4, 24. 2) Das mosaische Gesetz lehrete nicht alle Pflichten, die wir andern, und uns selber, schuldig

sind,

sind, nach ihrem ganzen Umfange, sondern es wurden vielmehr manche Dinge, wegen der Härtigkeit der jüdischen Nation, noch geduldet, z. E. die Vielweiberey, die Ehescheidung Marc. 10, 5. das Wiedervergeltungsrecht ꝛc. Und ausserdem ward die Verbindlichkeit der allgemeinen Nächstenliebe um deswillen nicht so weit ausgebreitet, weil die Juden, um die Lehre von der Einheit GOttes unverletzt zu bewahren, sich auf keine Art und Weise mit den, damals heydnischen Nationen, einlassen durften. Denn es waren 3) die mosaischen Gesetze nur allein den Juden gegeben worden, und zwar größtentheils auf eine solche Art, daß selbst diese Verordnungen das jüdische Volk von allen andern Nationen absondern mußten. Die evangelischen Lebenspflichten hingegen erstrecken sich auf das ganze menschliche Geschlecht, und zwar auf alle Zeiten und Oerter.

§. 235. Zum fünften sind alle evangelische Tugendlehren auf die kräftigsten und stärksten Bewegungsgründe gebauet. a) Das Evangelium stellet uns die Beobachtung dieser Tugendregeln als höchst vernünftig, gerecht

und

und GOtt wohlgefällig, vor, Röm. 12, 1. Ich ermahne euch ꝛc. b) Wir sind zur Aehnlichkeit, zum Bilde GOttes geschaffen. Die Sünde aber hat dieses göttliche Ebenbild entstellet und verlöschet. Die Würde unserer Natur hingegen erfordert, daß wir es in uns wiederum herstellen lassen. Seyd vollkommen ꝛc. Matth. 5, 48. Seyd GOttes Nachfolger ꝛc. Eph. 5, 1. c) Wir sollen die Gebote des Evangelii beobachten, weil sie uns GOtt selber, der Höchste, von dem wir in aller Absicht, und in allen Verhältnissen, und auf ewig abhängen, gegeben hat. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der selig machen und verdammen kann, Jak. 4, 12. d) Alles fordert uns auf, GOtt zu lieben, und uns ihm in allen Dingen gefällig zu machen. Die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung und Heiligung. Eph. 1, 4. 2, 10. 1 Thess. 4, 3. Luc. 1, 68. Röm. 6, 2 f. 1 Kor. 6, 20. Allein, diese kindliche Zärtlichkeit können wir nur durch einen willigen und genauen Gehorsam bezeigen. Liebet ihr mich? so haltet meine Gebote, Joh. 14, 15. 15, 10. Das ist die Liebe ꝛc. 1 Joh. 5,

3. e) Wir sind GOtt die höchste Dankbarkeit schuldig. Ihr seyd theuer erkaufet ꝛc. 1 Kor. 6, 20. f) Gleichwie wir von Natur zur Nachahmung aufgeleget und geneigt sind: also stellet uns auch die heilige Schrift eine grose Menge von gottesfürchtigen Personen, und zwar aus allerley Ständen, auf; besonders aber hält sie uns JEsum als das vollkommenste Muster vor. 2 Kor. 7, 1. Ebr. 12, 1. g) welche wichtige, erhabene und grose Belohnungen verheisset uns nicht das Evangelium! Matth. 5, 8. Selig sind ꝛc. 1 Kor. 9, 25. Ein jeglicher ꝛc. Gal. 6, 9. Lasset uns gutes ꝛc. Offenb. 22, 14. Selig sind ꝛc, Wenn auf der einen Seite die, den Uebertretern der göttlichen Befehle gedroheten ewigen Strafen, unsere Eigenliebe erschüttern: so muß uns hingegen das höchste Guth, welches dasselbe den Tugendhaften verheisset, mit groser Freude erfüllen (§. 238). Und wie süsse ist nicht schon hievon der Vorschmack eines guten Gewissens! 2 Kor. 1, 12. Unser Ruhm ꝛc. 1 Joh. 3, 21. Ihr Lieben ꝛc.

§. 236. Zum sechsten verheisset das Evangelium

gelium allen denen, welche die Gebote GOttes treulich erfüllen wollen, alle Hülfe und allen Beystand, welchen dieselben nur nöthig haben, um in der Beobachtung aller ihrer Obliegenheiten bis ans Ende zu verharren, und auf die rühmligste Weise über alle Hinderniße zu triumphiren. So denn ihr ꝛc. Luc. 11, 13. Jak. 1, 5. So jemand unter euch Weisheit, euch in allen Umständen Gottgefällig zubezeigen, mangelt ꝛc.

§. 237. Zum siebenten, wenn die jüdischen Lehrer ihre Vorgänger mit groser Prahlerey anführen, und die heidnischen Weltweisen sich gemeiniglich in Grübeleyen, und nicht selten in dem Räthselhaften, wie z. E. vom Pythagoras bekannt ist, verlieren, so tragen hingegen Christus und seine Apostel die erhabensten und heiligsten Lehren auf die deutlichste, faßlichste, und selbst den Einfältigsten angepaßteste Weise vor.*) Joh. 7, 46. Matth. 728.

*) Stolle führet in der Historie der heydnischen Moral unter andern albernen Räthseln, die dem angeblichen Urheber des güldenen Gedichts sehr unähnlich sehen, folgende S. 228

f. an: Man muß keinen engen Ring tragen: man muß Salz auffetzen: man soll von keinem weiffen Hahne eſſen: Habe deine Streue allezeit zuſammengebunden: Leibe keine Schwalben unter deinem Dache: Beſchmiere den Sitz nicht mit Oele. Ich übergehe aus den 60 angeführten Exempeln einige, offenbar unflätige.

§. 238. Wir werden von dem göttlichen Urſprunge des Evangelii überzeuget, wenn wir III. auf die Verheiſſungen ſehen, welche den getreuen Beobachtungen des göttlichen Geſetzes darin gegeben werden. Denn auſſerdem, daß die Gottſeligkeit zu allen Dingen nütze iſt; hat ſie auch die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Der Chriſt wird 1) ſchon in dieſem Leben glücklich (§. 143). Er wird von der ſchimpflichen Herrſchaft der Sünde befreyet, ſchmecket die, ſeiner Natur ſo rühmliche Freyheit und in dem Genuſſe eines guten Gewiſſens, den Vorſchmack des ewigen Lebens. Ja, in ſo fern die chriſtliche Gottſeligkeit der Inbegriff aller Tugenden iſt, die der Gläubige um GOttes und um Chriſti willen innerlich und äuſſerlich ausübet,

geniesset er schon hienieden den Lohn jeder besondern Tugend. Z. E. die Mäßigkeit erhält ihn gesund, die Friedfertigkeit befestiget sein Glück, die Rechtschaffenheit erwirbt ihm das Vertrauen anderer ꝛc. Matth. 5, 3 f. Gal. 5, 22. Wie groß aber wird nicht die Glückseligkeit der treuen Verehrer GOttes in jener Welt seyn! (§. 446).

§. 239. Je mehr man aber diese Güther, welche uns das Evangelium anbietet, betrachtet, und dieselben auf eine vernünftige Art theils gegen die Natur; theils gegen die Würde des Menschen hält; desto mehr wird man einsehen, daß diese Güther die besten sind, um einen unsterblichen Geist wahrhaftig glücklich zu machen, und seine vernünftige Begierden nach der Glückseligkeit und Zufriedenheit, auf die edelste Art zu befriedigen und zu beruhigen. Ja, wie klein würden nicht die Reichthümer, die Würden und die sinnlichen Ergetzlichkeiten in den Augen eines jeden Vernünftigen werden, wenn er sie mit diesen dauerhaften und unschätzbaren Güthern auf die Waage legte! GOtt allein ist groß, und nichts kann demnach unsere Seele

wahrhaftig vergnügen, als was sowol aus seiner Gemeinschaft auf uns fliesset, als auch unsere Verbindung mit ihm befördert und vermehret. Man betrachte nur jene, in der Welt so hoch geschätzten Güther. Wie viel Unvollkommenes ist nicht mit denselben unzertrennlich verbunden, und wie leicht verderben sie nicht den Menschen, daß er ganz von seiner wahren Würde herabsinket! (IENKINS Reasonableness of the christian Religion.)

§. 240 Wie wenig aber haben doch die heydnischen Weisen diese Güther, welche wir, als gehorsame Jünger JEsu, erlangen können, gekannt! Wo reden sie von den Mitteln, die Vergebung der Sünden, und die Gnade GOttes zu erlangen? Wie uneinig sind sie nicht, wenn sie die Frage beantworten sollen, worin die höchste Glückseligkeit des Menschen bestünde? *) Man muß gestehen, daß den Heyden der verschiedene Zustand der Gerechten und Lasterhaften in jener Welt, nicht ganz unbekannt gewesen sey. Homer, Virgil, und die übrigen Dichter, schildern die Glückseligkeit der Tugendhaften in den elysischen Gefilden eben

so

so reitzend, als fürchterlich sie den Tartarus, diesen unseligen Aufenthalt der Bösen, abmahlen. **) Allein, die Weltweisen haben, indem sie die Unsterblichkeit der Seele höchst ungewis machten, (wie man schon allein aus Ciceros Buche vom Alter, und seinen tuskulanischen Untersuchungen vom Tode, sehen kann,) auch diese Lehre entkräftet. Die Muhammedaner glauben zwar einen künftigen Zustand nach diesem Leben. Aber mit welchen schändlichen Wollüsten füllen sie nicht das Paradies an! †) Das alte Testament enthält zwar unzählige Stellen von der Unsterblichkeit der Seele, und von einem künftigen Zustande: aber sie sind doch in viele Dunkelheiten eingehüllet, und nur ein sehr aufmerksamer Jude konnte den künftigen Zustand darin lesen, den JEsus zuerst in das deutlichste Licht gestellet hat. 2 Tim. 1, 10. ††)

*) Man kann ihre verschiedene Meynungen von der höchsten Glückseligkeit, nach welcher die Menschen streben müßten, sehen in Cic. Büchern de finibus bonorum & malorum. Varro zählet hier über 288 verschiedene Meinungen der Philosophen, wenn ihn anders

Augustin de civ. Dei IX. 1. genau angesehen hat. S. Walchs philos. Lex. S. 1468-1473.

**) CLERICUS in Prol. Hist. eccl. S. II. c. 2. §. 18. p. 58.

†) Muhammed hat seine richtige Gedanken vom Himmel von den Christen, die übrigen schändlichen Träume aber aus seinem verdorbenen Herzen genommen. S. den Koran des Herrn Sale, Lemgo 1746. S. 395. und die Beschreibung seines wollüstigen Paradieses S. 288. 567. 597. 598.

††) In den Psalmen und Propheten sind davon die deutlichsten Zeugnisse enthalten, aber aus den mosaischen Schriften kann man sie nur durch Folgerungen herleiten: z. E. aus der, den ersten Aeltern gedroheten Todesstrafe aus Enochs Geschichte, Isaaks Aufopferung, aus dem ersten Gebote ꝛc. (Stackhouse bibl. Gesch. III. 378-483. *Calvini* Institut. L. II. c. 10. p. m. 142. ff. und die Schriften wider Warburtons Buch, göttliche Sendung Mosis. vergl. Lilienthals gute Sache der Offenb. IV. 671. f.)

VIII. Vortrefflichkeit der christlichen Religion, aus der Vergleichung derselben mit andern Religionssystemen.

§. 241. Lasset uns noch aus einigen andern Vorzügen, welche unsere allerheiligste Religion für allen übrigen in der Welt hat, klar darthun, daß dieselbe ein Werk GOttes sey. Wir wollen fürnemlich zehen dieser Vorzüge anführen. I. Alle übrigen Religionsgebäude sind nur nach und nach erkünstelt, das christliche aber gleich anfangs unverbesserlich im Neuen Testamente vorgetragen worden. II. Keine der übrigen Religionen kann das Licht ertragen, sondern verbirgt sich unter den Hüllen, ich weis nicht von was? für Geheimnissen *). Allein, welche feindselige Prüfungen, sowol von Seiten der Juden und Heyden, als auch von den neuern Ungläubigen und Deisten, hat nicht die christliche Religion bis auf unsere Tage, allemal aber zu ihrem grösesten Vortheile und ihrer höchsten Ehre, ausgestanden! III. Die Philosophen haben von jeher über die Religion des Volks gespottet, dieses letzte-

re aber hat nie was von der Religion der Weltweisheit erfahren. (§. 224. d) Aber allein die christliche Religion ist sowol von Ungelehrten, als Gelehrten, angenommen worden, weil sie in einer genauen Verbindung mit den Bedürfnissen und dem Herzen sowol jener als dieser stehet. IV. Alle übrigen Religionen führen die Menschen vom Geistlichen aufs Sinnliche, indem sie theils die Gottheit in menschlicher Gestalt vorstellen: theils den Gottesdienst selbst in ein theatralisches Gepränge verwandeln. Hingegen führet die christliche Religion die Menschen vom Sinnlichen auf das Geistige wieder zurück, und vom körperlichen Dienste zur Verehrung GOttes mit der Seele und dem Herzen. V. Alle übrigen Religionsstifter haben, indem sie die Menschen zur Annehmung ihrer Religion bewegen wollten, dieselben durch irdische Vortheile und sinnliche Belustigungen dazu angelocket. Aber der göttliche Stifter unsers allerheiligsten Glaubens trennet die unselige Gemeinschaft mit der Welt, und er hat es aufs deutlichste gesaget, daß man nicht GOtt und die Welt zugleich besitzen

könne. Er lehrte die strengste, aber auch zugleich vernünftigste Verläugnung seiner selbst und der Welt. VI. Die Lehren und Gebräuche aller übrigen Religionen erniedrigen GOtt, und erhöhen den Menschen. Die Römer machten aus ihren Gottheiten Ungeheuer der Laster, und hingegen aus den Ungeheuern ihrer Kayser, Gottheiten VII. Die Urheber der übrigen Religionen erniedrigen den Menschen, wo sie ihn erheben sollten, indem sie ihn den verächtlichsten Dingen Weyrauch streuen lassen, und hingegen machen sie ihn zu einem unabhängigen Herrn, wo er sich unterwerfen sollte**). Allein die christliche Religion hat wiederum die Ordnung in der Welt hergestellet, dem Menschen alle übrigen Dinge, den Menschen aber seinem Urheber unterworfen. VIII, Die Grundsätze der übrigen Religionen befördern und nähren die Lasterhaften Neigungen des verdorbenen Herzens ***); an statt, daß die christliche Religion dieselben zämet, und das Herz heilig, rechtschaffen und tugendhaft machet. IX. Die übrigeu Religionen befördern entweder, auf Kosten der wahren Staats-

klug-

klugheit, das Verderben der Sitten, oder sie zwingen das verderbte Herz nur ein wenig unter die Gesetze der Politik. Nur die christliche Religion weiß ihre unverletzlichen Rechte vollkommen zu behaupten, ohne entweder das Wohl der Staaten zu kränken, oder das Verderben des Herzens zu hegen. Sie ist eben so sehr den Lüsten der Niedrigen, als den hochmüthigen Absichten der Grosen entgegen. Sie hat überdieß ganze barbarische Nationen aufgeklaret und gesittet gemacht. X. Wenn die übrigen Religionen wollen, daß die Gottheit das Bild des Menschen annehmen, und sich nach allen Seiten der menschlichen Schwachheit zeigen soll; Wenn sich Homers Götter unaufhörlich unter einander zanken und plagen, Jupiter ohne Scheu die Ehe bricht, Venus die unzüchtigste Buhldirne, Juno hingegen das herrschsüchtigste und unversöhnlichste Weib vorstellet: (*Grotius* de verit. rel. chr. L. II. §. 14. p. 166 f.) so bemühete sich hingegen der Erlöser der Welt, den Menschen einen unverbesserlichen Plan vorzulegen, nach welchem sie sich wieder bis zur Aehnlichkeit mit

GOtt

GOtt hinauf schwingen könnten. Welch eine erhabene Weisheit!

*) Die heidnischen Priester liessen in das Innere verschiedener Tempel nur bloß die Eingeweiheten dringen. Pythagoras selber mußte sich in Aegypten erst einweihen lassen. Die Römer treiben den Gottesdienst der bonæ Deæ höchst heimlich. S. Brüuings Comp. ant. Græc. c. 27. p. 345. *Grotius* de Verit. rel. chr. c. II. §. 14. p. 156.

**) Die häufigen Apotheosen oder Vergötterungen der Regenten waren unter den Heiden eben so gewöhnlich, als schon damals den Tugendhaften ärgerlich und anstößig. Minucius Felix hat, nach dem Juvenal, das Ungereimte in diesen Vergötterungen sichtbar gemacht, ein groser Geist aber hievon gesagt: „Mus man nicht darüber erstaunen, daß „die Menschen atheistisch genug sind, um „für Gottheiten gehalten zu werden, und doch „zugleich nicht edel genug, um sich erst als recht würdige Menschen zu bezeigen?„

***) Die Heiden baueten sogar den Leidenschaften, z. E. der Unzucht, und Uneinigkeit u. s. w. Tempel, S. *Pomey* Pantheum mythicum p. 224. f.

§. 242.

§. 242. Was will nun der feindselige Gegner der Christen noch vorbringen? Wird er nicht selber gestehen müssen, daß bey dem allgemeinen Verfalle der Religion auf der Welt, nichts nöthiger gewesen, als daß der allerheiligste und allergütigste GOtt selber dem menschlichen Geschlechte eine vollkommen reine Religion bekannt machte? und daß, da alle Religionen der christlichen, sowol in ihren Glaubens- als Lebenslehren, schnurstracks entgegen gesetzet sind, dieselben nothwendig auch aus einem ganz entgegengesetzten Grunde herrühren, oder aus verkehrten Neigungen entsprossen seyn müssen? Wofern ihr demnach, Feinde der allervortrefflichsten Religion, nur noch einigermassen die Wahrheit liebet; der Tugend nicht ganz abgeneigt seyd; das Beste des menschlichen Geschlechts redlich wünschet, und für GOtt eine, diesem höchsten Wesen gebührende Ehrfurcht, habt: so könnet ihr nicht anders, als die christliche Religion für das unschätzbarste Geschenck seiner Gnade ansehen, so bald ihr euch in Gedanken alle Weissagungen erfüllet; so viele Wunder vor den Augen ganzer Städ-

te verrichtet; JEsum, den Gekreutzigten, wieder lebendig, und die Welt durch etliche geringe Juden erleuchtet und gebessert, vorstellet. (S. Squire von der strafbaren Gleichgültigkeit in der Religion).

Dritte Abtheilung.

Von denjenigen Pflichten, wozu uns das Gesetz der Vernuft und Natur verbindet.

I. Von den natürlichen Gesetzen und von der Moralität überhaupt *).

*) Man vergleiche hier Schild. III. 474 f. und 484. Die vortrefflichen Gedanken der alten Moralisten können mit Nutzen zu diesem kurzen Inbegriffe der Sitten- und Lebenslehre, wie sie in den schönen selectis e profanis scriptoribus, historiis, nach den vier Haupttugenden der Stoiker stehen, gebraucht werden. Denn durch eine solche Vergleichung werden wir überzeuget, daß schon die blose Vernunft die Schönheit, Billigkeit und inre Rechtsmäßigkeit aller dieser Pflichten einsehe (§. 247.)

Wir

§. 243.

Wir verstehen unter den allgemeinen Vernunftgesetzen, welche wir jetzo vortragen, und die man von den bürgerlichen und politischen, ja, selbst von den willkürlichen Gesetzen GOttes genau unterscheiden muß, „alle diejenigen Vor„schriften unserer freyen Handlungen, (Schild. „II. 290 f.) wozu GOtt jeden Menschen, „durch die Vernunft, verbindet.„ Wir werden sie aber auch eben so oft natürliche Gesetze nennen, „weil sie sich nemlich sowol auf unsern „als auf anderer Wesen und Dinge, Natur und „wesentliche Beschaffe nheit gründen;„ oder, weil sie aus der natürlichen Beschaffenheit und aus unserm Verhältnisse gegen dieselben, von einem jeden, der nur seine Vernunft und erlangte Erfahrung recht anwendet, hinlänglich erkannt werden können. Sie können aber auch ferner deswegen natürliche Vorschriften heissen, weil ihre genaue Beobachtung die menschliche Natur veredelt; so wie hingegen die letztere ohne die erstern verwildern, und thierisch werden würde. Sie sind aber theils Verbote und theils Gebote.

§. 244.

§. 244. Da GOtt der Urheber der Natur aller Dinge, und besonders unserer Natur ist, (§. 172.) da er durch einen ewigen Rathschluß die menschliche Natur, unsere freye Handlungen und die Ordnung der allgemeinen Natur, ein für allemal so und nicht anders bestimmet hat, und da er uns endlich, auch den Unterschied zwischen guten und bösen Handlungen durch die Vernunft, (oder, durch das, uns angebohrne Vermögen, die Natur und die Verknüpfung der Dinge zu erkennen,) offenbaret, so sind diese Vorschriften der Vernunft auch in der That göttliche Regeln unsers Thuns und Lassens.

Wer demnach wider diese Vorschriften handelt, der sündiget eben so offenbar wider GOtt, als wenn er gegen die Gebote der heil. Schrift ungehorsam ist. Röm. 1, 21. 22. 32. Denn JEsus und seine Apostel haben diese Vorschriften der Vernunft nur deutlicher erkläret, nachdrücklicher eingeschärfet, und aus den göttlichen Wohlthaten der Erlösung und Heiligung, noch neue Gründe hergeleitet, welche uns noch stärker bewegen sollen, aus Liebe zu GOtt, und zu seiner

Verherrlichung diese, an sich so vernünftige, gerechte, billige, und der menschlichen Natur zur höchsten Ehre und zum grösesten Nutzen gereichende Vorschriften aufs möglichste zu erfüllen.

§. 245. Aber welcher wahre Jünger des heiligsten Erlösers sollte wol von uns verlangen, daß wir ihm hier erst beweisen sollen, daß auch er verpflichtet sey, seinen Wandel nach diesen, unverbesserlich guten und heiligen Vorschriften einzurichten? Unterdessen wird er doch denselben desto williger gehorchen, wenn er erwäget, 1) daß sich uns GOtt eben deswegen geoffenbaret habe, damit wir in der innigsten Gemeinschaft mit ihm seiner Seligkeit theilhaftig werden. Aber wir können ihn ohne eine, seinen Vollkommenheiten und seinem Willen gemässe Tugend nicht gefallen, noch seine väterliche Gewogenheit erlangen, Ezech. 20, 11. Matth, 19, 17. 2) Die Gebote der heiligen Schrift setzen allenthalben diese natürliche Vorschriften voraus; diese Regeln, die der weiseste Schöpfer in unser Herz, ja unserer ganzen Natur, eingegraben hat. 3) Wären diese

Ge-

Gesetze nicht allen Menschen geoffenbaret und vorgeschrieben: so könnte GOtt nicht über alle Menschen dermaleins Gericht halten, Pred. Sal. 12, 13. 14, Röm. 2, 8. 9. 1 Kor. 6, 9. Gal. 5, 19. 4) Diese Gesetze befördern endlich unsere wahre Glückseligkeit, indem sie alle darauf abzielen, daß wir sowol uns, als andern alle nur mögliche Arten der Güther und Vollkommenheiten verschaffen sollen.

§. 246, Derowegen, da diese Gesetze ursprünglich in unserer Seele liegen, ist auch kein Mächtiger der Erde im Stande, Gesetze zu ändern oder abzuschaffen, die sich auf die unwandelbare Natur der Menschen sowol, als auf die unveränderliche Heiligkeit GOttes gründen: Gesetze, welche eben deswegen der wesentliche, wahre und unveränderliche Grund der Rechtmäßigkeit unserer freyen Handlungen sind.

§. 247. Sie sind also in eigentlichem Verstande Gesetze; ich will sagen, „von GOtt „dem ganzen menschlichen Geschlechte durch die „Natur bekannt gemachte Vorschriften, nach „welchen sie ihre Gedanken, Begierden, Worte

„und Handlungen, bey Vermeidung seiner zeit„lichen und ewigen Strafen, aufs genaueste „einzurichten und zu ordnen verbunden sind.„

Nichts ist richtiger, als diese Beschreibung der Naturgesetze. Denn wenn ich sage, daß sie der höchste Monarch der Welt selber allen Menschen eingepflanzet habe, und daß sie also keine willkürliche Anordnung und Erfindung dieses oder jenen menschlichen Gesetzgebers sind, so berufe ich mich

1) Darauf, daß es gewisse Grundwahrheiten giebt, die alle Menschen für solche ewige und unveränderliche Aussprüche der Vernunft erkennen. Von dieser Art ist diese Wahrheit: Die Menschen müssen sowol ihrer eigenen, als anderer Wesen Natur gemäß handeln: sie müssen ihren unendlich vollkommenen Schöpfer verehren und lieben: sie müssen ihre eigene Glückseligkeit befördern, und keinen ihrer Nebenmenschen kränken.

Ich berufe mich 2) darauf, daß, je mehr wir unsere Vernunft gebrauchen, und alles im Zusammenhange überlegen und betrachten, de-

sto heller werden uns die jetzt angeführten Grundsätze in die Augen stralen. Denn wenn ich z. E. erwäge, daß GOtt unendlich gütig sey: so werde ich von selöst einsehen, nichts sey gerechter, als daß ich ihn liebe. Diese Folge sehe ich so deutlich ein, als irgend diese oder eine andere Axiome, daß das Ganze gröser sey, als Einer seiner Theile; daß jede Wirkung ihre Ursache, oder alles, was existiret oder möglich ist, seinen zureichenden Grund haben müsse; daß ein Satz nicht zugleich wahr, und, unter eben denselben Umständen, auch zugleich falsch seyn könne u. s. w. Eben so unmöglich ist es auch, daß je ein Ruchloser den vernünftigen Theil der Menschen überzeuge, es sey gut, es sey gerecht, den allergütigsten GOtt zu hassen, böse und ungerecht aber, ihn zu lieben und zu verehren, u. s. w.

Ich berufe mich 3) auf das Gewissen

Vom Himmel stammt sein Recht: ER hat in dem Gewissen
Die Pflichten der Natur dem Menschen vorgerissen:
Er grub mit Flammenschrift in uns des Lasters Scheu,
Und ihren Nachgeschmack, die bittre Kost der Reu.

Haller.

Man betrachte nur selbst furchtbare Herrscher unter der Geissel des bösen Gewissens; einen Tiber, Nero und Kaligula. TAC. Ann. VI. 6. Schild. I. 371 Hiob 15, 20. Spr. 28, 1. 10, 9. 2 Kor. 1, 12.

4) Es überzeuget mich aber auch die Betrachtung unserer Natur, daß dieses wahre Gesetze für mich sind. Denn a) habe ich ich einen Verstand, der sie erkennen, b) einen Willen, der das Gute erwählen, und hingegen das mir untersagte Böse verabscheuen kann. c) Ich bin angenehmer und unangenehmer Empfindungen, und folglich auch der Belohnungen, und der Bestrafungen meines rechtmäßigen Oberherrn fähig.

§. 248. Alle diese angeführten Umstände müssen jeden Vernüftigen überzeugen, daß diese Naturgesetze ganz unstreitig GOtt selber zum Urheber haben (§. 244). Denn hänget es wol von mir, oder von irgend einem andern Menschen ab, daß die kurz vorher §. 247. Num. 1. angeführten Grundsätze wahr oder falsch werden, gelten oder wiederum abgeschaffet werden sollen? Kann sich wol der gröste

König der Oberherrschaft GOttes, oder der richterlichen Gewalt seines Gewissens entziehen? Sind nicht ausserdem die Gesetze der Natur jener erhabenen Vorstellung, welche uns sowol die Vernunft, als die heilige Schrift von GOtt machen, vollkommen gemäß? Sind sie nicht den verschiedenen Verhältnissen, in welchen ich mit GOtt, mit allen Menschen, und auf gewisse Art mit mir selbst stehe, angepaßt? Dienen sie nicht alle dazu, mich mit GOtt und mit den Menschen genauer zu verbinden, mich selbst aber vollkommener und glücklicher zu machen? Alles dieses erwogen, ist nichts deutlicher, als daß nur das allervollkommenste Wesen so vollkommene Gesetze habe entwerfen können: Er, der das Recht hat, mir eine Vorschrift meiner Handlungen zu geben; aber auch eine unumschränkte Macht, meinen Gehorsam zu belohnen, oder meinen Ungehorsam zu ahnden (§. 159).

§. 249. So, wie jene Grundwahrheiten dem Plane der allgemeinen Vernunft, ich sage nicht blos der Menschen, sondern dem Erkenntnissystem aller Geister, und Bürger der Re-

publik GOttes überhaupt, eingewebet, und daher von dem Willen der Nerone und Domitiane ganz und gar unabhängig sind: eben so unstreitig ist es auch, daß der Allerhöchste die moralischen Gesetze in das Gewissen aller und jeder Menschen eingepräget habe. Ich berufe mich zu dem Ende nur

1. Auf die allgemeine Uebereinstimmung aller weisen und rechtschaffenen Männer. Mit je mehrerem Fleisse die Bewohner der alten und neuen, uns bekannt gewordenen Welt, ihre Vernunft angebauet und aufgekläret haben, desto deutlicher haben sie eingesehen, daß ein wesentlicher, wahrer und unwandelbarer Unterschied zwischen gerechten und ungerechten Handlungen statt finde: daß die Tugend gut und lobenswürdig, das Laster aber böse und dem Menschen höchst schimpflich sey; endlich, daß die Naturgesetze ihren Ursprung nicht vom menschlichen Willen, sondern von der Gottheit selber haben, CICERO de Leg. L. I. cap. 10. II. 4. de fin. b. & m. III. 11. Or. pro Milione c. 4.

Daß diese Gesetze von dem wesentlichen

Unter-

Unterschiede zwischen guten und bösen Handlungen, unveränderlich seyn, beweiset 3) jene allgemeine Empfindung des Rechts und Unrechts. Wenn wir z. E. es von ferne mit ansähen, daß ein Böſewicht seinen größten Wohlthäter auf öffentlicher Landstraſe anpackte und ermordete: würde sich nicht alsdann die Natur selbst in uns entsetzen, und würden wir nicht wünschen, daß die Obrigkeit diesen Schandfleck des menschlichen Namens, andern zum Abscheu wiederum aufs schrecklichste hinrichten ließ? Woher aber dieser unwiderstehliche Abscheu? Unstreitig daher, weil uns die Natur selbst diese Regel eingepflanzet hat, daß man seinen Wohlthäter lieben müsse.*) Ein anderer Fall. Ein Mensch verletzet mich durch einen Stein, aber aus einem blosen Versehen. Werde ich wol auf ihn böse werden können? Wenn ich hingegen wüßte, daß er es mit Vorsatz gethan hätte: so würde mich die Natur selber wider diesen vorsetzlichen Beleidiger in Harnisch jagen. Und woher nun diese Empfindung? Daher unstreitig, weil ich gewiß bin, daß er eben so, wie ich, gewisse Gesetze

der Gerechtigkeit empfangen habe, und, wie ich, sie zu beobachten verbunden sey.

*) Die englischen Philosophen, ein Shaftesbury, Hutcheson, Fordyce ꝛc. haben auf dieses, von ihnen so genannte moralische Gefühl ihr ganzes System aufgeführet. Ich finde es aber auch schon beym Cicero de amicitia c. 7. vergl. de Fin. bon. & mal. V. 21. und de off. II. 9. da er sagt: „Die Zuschauer klatschen bey der erdichteten Vorstellung der Treue des Pylades und Orestes auf dem Schauplatze in die Hände. Was würden sie nicht bey dem Anblicke dieser wirklichen Begebenheit gethan haben? In der That, so äussert die Natur ihre Kraft, daß die Menschen edle Handlungen, die sie auszuüben nicht vermögend sind, doch an andern wenigstens loben und bewundern müssen.„ Meiner Meinung nach ist dieses moralische Gefühl nichts anders, als was man längst allenthalben unter dem Namen des Gewissens gekannt hat, (S. Spaldings Werth der Gefühle im Christenthume. Leipz. 1764). oder eine dunkele und lebhafte Vorstellung von der Schönheit oder Häslichkeit einer Handlung, ohne daß man doch das Verhältnis derselben gegen das Gesetz sich deutlich vorstellet.

stellet. Dieses Gefühl kann eine Wirkung der Erziehung, des Temperaments, analogischer Schlüsse u. s. w. aber auch eben deswegen kein Principium der Moral seyn, weil es zu unbestimmt und für zu wenige Menschen angepaßt ist, als daß eine so unsichere Empfindung an die Stelle der Religion und der deutlichen und entscheidenden Aussprüche des Gesetzes gesetzt werden könnte. S. die Mosheimische Moral 7ter Theil S. 12. ff.

§. 250. Es muß aber das Gute und Böse, welches mit der Beobachtung oder Uebertretung der natürlichen Gesetze auf der ganzen Welt verknüpfet ist, jeden vernünftigen Menschen bewegen, die gebotenen Handlungen zu erwählen, und die Bösen dagegen zu verwerfen. Kein Zweifel demnach, daß nicht GOtt dem moralischen Gesetze eine allgemeine Verbindlichkeit oder Verpflichtungskraft mitgetheilet haben sollte! Denn derjenige verbindet uns zur Erfüllung seiner Gesetze, welcher mit seinen Vorschriften Bewegungsgründe verknüpfet, und das verheissene Gute sowol, als das angedrohete Böse auch wirklich in Erfüllung bringen kann.

§. 251.

§. 251. Man kann wieder diese wichtige Wahrheit, daß die natürlichen Gesetze alle und jede Menschen und Völker angehen, nichts einwenden, als diesen scheinbaren Zweifel: Sind nicht die Menschen in moralischen Dingen höchst uneinig? (Walchs Lex. S. 1258) Lasset uns einräumen, daß es allerdings Völker gebe, unter welchen die Laster sehr im Schwange gehen, und welche also blos nach ihren Leidenschaften leben. Gleichwol muß auch dieses hinzugesetzt werden, daß einige Völker gewisse Gebräuche haben, die uns nur abscheulich vorkommen, nicht darum, weil sie wider das Naturgesetz, sondern nur, weil sie wider willkirliche Gesetze und die, in den christlichen Staaten eingeführte Gewohnheiten sind. Z. E. wir sehen Ehen in gewissen, unter uns verbotenen Graden, für unnatürlich an, die es gleichwol nicht sind, weil sie GOtt selber im ersten Weltalter autorisiret hat. Wir entsetzen uns, wenn wir hören, daß die Kanadier ehemals Menschenfleisch gessen, ja einige Völker es noch essen. Allein, so abscheulich und grausam auch diese Gewohn-

heit

heit zu seyn scheinet, so wenig ist sie es doch in der That, wenn man unpartheyisch erwäget, daß sie unter den kleinen Völkern anfangs aus Noth entstanden; nur unter heissen Himmelsstrichen im Schwange sey, und nur an Kriegsgefangenen, nach einem eingeführten Vertrage, was aber das Verzehren der verstorbenen Verwandten betrift, gar aus Hochachtung und Liebe geschehe *). Endlich, was wollen denn die Skeptiker haben, wenn sie uns Hottentotten oder Völker vorführen, die nichts menschliches, als höchstens noch die äusserliche Gestalt an sich haben? Warum berufen sie sich denn nicht lieber auf Narren und Rasende, wenn sie ihr falsches Vorgeben bestätigen wollen, daß GOtt dem menschlichen Geschlechte keine Grundgesetze des Naturrechts gegeben habe?

*) S. allgem. Geschichte der Länder nnd Völker von Amerika II. Th. S. 524. 629. 321. 556. Th. I. 153. 465. Halle 1753.

§. 252. Lasset uns aber jetzo bis auf den Grund aller Moralität zurücke gehen, oder untersuchen, woher der Unterschied zwischen

schen guten und bösen Handlungen her-komme? oder warum gewisse Handlungen Tugenden, andere aber Laster sind; warum jene belohnet, und diese hingegen bestrafet werden? Man kann kurz antworten: weil das göttliche Gesetz jene geboten, diese hingegen verboten hat, Aber vielleicht wird man fragen, warum GOtt in seinem Gesetze diesen Unterschied unter unsern freyen Handlungen gemacht habe? Hierauf antworte ich: Die natürlichen Gesetze sind eigentlich in der Natur GOttes und seinen Eigenschaften gegründet. Es lehret uns nemlich:

1) Die gesunde Vernunft, daß die Vollkommenheiten GOttes die einzige und ewige Quelle alles dessen, was gut, gerecht, weise und heilig ist, seyn. Denn gleichwie sich GOtt nothwendig selber im höchsten Grade liebet, und sich an seinen allerhöchsten Vollkommenheiten belustiget: also kann ihm auch nichts mehr gefallen, als was mit dem Originale aller Vollkommenheit, nemlich mit seinen Eigenschaften, übereinstimmet (§. 160. 162).

Diese Gesetze fliessen 2) ganz natürlich aus

aus den verschiedenen Verhältnissen, in welchen wir uns gegen GOtt, gegen andere Menschen, und selbst auf gewisse Art gegen uns selber befinden, und sind auch den erhabenen Begriffen, die wir von GOttes moralischen Eigenschaften haben, vollkommen gemäß.

Da sich auch ausserdem 3) diese Gesetze so vortrefflich auf die allgemeine Wohlfahrt aller Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten passen, und folglich dem allgemeinen Vater und Regenten aller Völker so anständig sind; so müssen sie wol unstreitig von demjenigen selber in alle menschliche Herzen eingeschrieben worden seyn, welcher diese allgemeine Ordnung, und diese Verknüpfung der gemeinschaftlichen Verhältnisse aller Menschen gegen ihren Schöpfer und Wohlthätet, gegen ihre Nebenmenschen, und gegen alle übrigen Dinge in der Welt, aufs weiseste veranstaltet hat.

§. 253. Hieraus folget denn, daß, so wenig GOtt seine allerhöchsten Vollkommenheiten ablegen kann, oder so wenig derselbe die Natur der Menschen und aller übrigen Dinge, und die, darin gegründeten Verhält-

nisse

nisse der Menschen ändern wird: so lange könne er auch schlechterdings nicht die Gesetze der Natur verändern oder abschaffen. Wie? sollte er uns wol gebieten können, daß wir ihn haßten, unmäßig lebten, unrecht gegen andere handelten, oder unsere eigene Natur schändeten? Nein, das Gesetz der Natur ist ewig und unveränderlich. Der Grund also von der Güte und Rechtmäßigkeit, oder von der Unrechtmäßigkeit und Schändlichkeit der Handlungen liegt in ihrer innern Beschaffenheit.

§. 254. Wir nennen daher eine rechtmäßige oder gute Handlung diejenige, die dem ewigen und unveränderlichen Gesetze GOttes gemäß ist; eine Handlung, welche GOttes Vollkommenheiten verherrlichet, uns selber aber dadurch glückseliger macht, daß sie unsere wahre, sowol innere als äussere Vollkommenheit, befördert.

Zwar kann eine, dem Gesetze gemässe Handlung, nicht selten zunächst solche Folgen haben, die unserem äusserlichen Glücke zu schaden scheinen, und im Gegentheile kann

eine

eine ungerechte Handlung das Glück der Gottlosen eine zeitlang in der Welt machen. Allein, dem ungeachtet bleibt es dabey, daß eine jede den göttlichen Vorschriften gemäse Handlung, auch wahrhaftig nützlich sey. Sie befördert nemlich die Vollkommenheit unserer Seele, und erleichtert uns die Ausübung der Tugend. Dadurch aber erlangen wir nach und nach alle diejenigen Vortheile, welche wir oben §. 143. und 232. angezeiget haben. Wenn also gleich ein Lasterhafter eine zeitlang glücklich zu seyn scheinet: so verderbet er doch seine Seele dergestalt, daß er über kurz oder lang unglücklich und misvergnügt werden muß. Verdienet aber wohl eine Glückseligkeit, die von so kurzer Dauer ist, diesen vortrefflichen Namen? Oder ist nicht vielmehr nur allein derjenige glücklich zu preisen, dessen Zufriedenheit über seine gute und tugendhafte Handlungen bis in die Ewigkeit hinein dauren wird? Es bleibet dabey, Ehre, Reichthum, Wollüste gewähren uns nur sehr kurze und dabey sehr unvollkommene und unbeständige Freuden. Hingegen wenn wir GOt-

tes Gnade besitzen, uns wahre Vollkommenheiten verschafft, und uns sowol um unsere gegenwärtige Nebenmenschen, als selbst um die Nachkommen verdient gemacht haben: so werden wir die Zufriedenheit darüber noch in der Ewigkeit empfinden. (s. Spaldings wahre Bestimmung des Menschen.)

§. 255. Diejenigen demnach, welche nur solche Handlungen für gut halten, welche dem, der sie ausübet, Ehre, Ansehen, Reichthümer und andere irdische Vortheile verschaffen, schaden der wahren Tugend sehr, indem sie statt einer wahren Edelmüthigkeit, nur eine eigennützige Tugend, und also gleichsam eine Art der Handelschaft mit der Tugend, einführen. Gleichwol haben unter den alten Weltweisen Karneades, und unter den neuern der berüchtigte Hobbes behauptet, daß allein der Nutzen eine Handlung rechtmäßig mache, und daß hingegen jede Handlung, die uns in Ansehung unsers äusserlichen Glücks keinen Vortheil, sondern vielmehr Schaden brächte, ungerecht sey. Cicero hat bereits dieses eigennützige System vortrefflich widerleget und dar-

gegen

gegen unsere Sätze bestätiget. (de Offic. I. 19. III. 5. und de Finibus bon. & mal. I. 7. II. 14. 15. III. 7. ff.)

§. 256. Der Grund eines jeden Gesetzes ist eine Vollkommenheit, welche durch die Erfüllung desselben befördert werden soll. Da aber eine Vollkommenheit gröser und wichtiger, als die andere ist: so werden auch die Gesetze mit Recht in höhere und niedrigere eingetheilet. Die geringern Gesetze schreiben die Erlangung der kleinern Stücke unserer Vollkommenheit vor; die höhern Gesetze aber gehen auf unsere grösere Vollkommenheiten, und sind von grösserm Umfange. Das höchste Gesetz ist dasjenige, welches den allerletzten Zweck unsers gesamten physischen und moralischen Zustandes zum Ziele hat, und welches auf unsere ewige Glückseligkeit in dem unvergänglichen Genusse GOttes abzwecket.

So oft bey einer sich ereignenden Kollision nicht zwey Gesetze zugleich beobachtet werden können: so muß allemal die Ausnahme von dem niedrigern Gesetze gemacht und

nur das höhere beobachtet werden, d. i. dasjenige, zu welchem wir eine stärkere Verbindlichkeit haben.

§. 257. Wenn man aber die natürlichen Gesetze nach ihrem ganzen Umfange, und nach ihrer wahren Beschaffenheit einsehen will; so muß man bey ihrer Erforschung und Erklärung beständig folgende fünf Stücke vor Augen haben: 1) Die Natur und Vollkommenheiten GOttes. 2) Unsere eigene Natur, sowol in Ansehung der Seele, als des Leibes. 3) Die verschiedenen Verhältnisse, in welchen wir mit GOtt, mit andern Menschen, und auf gewisse Weise mit uns selber stehen. 4) Unsere natürliche Neigungen, als die uns GOtt eben deswegen eingepflanzet hat, damit wir desto stärker unsere Pflichten erfülleten. 5) Die allgemeinen Grundwahrheiten der Moral, welche alle vernünftige Menschen annehmen und erkennen.

§. 258. Es sind aber diese Grundsätze ebenfalls fünfe. Der erste: Man muß jede Sache nach ihrem wahren Werthe beurtheilen. Der zweete: Alle Wohlthaten verdienen Dank.

Der

Der dritte: Wir müssen allemal und durchaus sowol unserer eigenen, als anderer Dinge Natur gemäß handeln. Der vierte: Wir müssen uns bestreben, damit wir uns immer vollkommener machen mögen. Der fünfte: Wir müssen auf alle mögliche und rechmäßige Art unsere wahre und dauerhafte Glückseligkeit zu befördern suchen.

§. 259. Wer sich nun unaufhörlich mit dem grösesten Fleisse übet und bestrebet, sowol innerlich als äusserlich diesen Grundsätzen gemäß zu handeln, dem wird endlich die Beobachtung des Naturgesetzes zu einer seligen Gewohnheit. Und diese glückselige Leichtigkeit oder Fertigkeit, die natürlichen Gesetze nach ihrem ganzen Umfange willig und beständig zu erfüllen, machet das Wesen der natürlichen Tugend aus.

Wollen wir in der wahren Tugend immer wachsen und es zu einer steigenden Vollkommenheit bringen: so müssen wir beständig sowol das vorhergehende und begleitende, als das nachfolgende Gewissen üben; d. i. sowol vor, als bey und nach der Handlung un-

partheyisch und genau untersuchen, in wie fern unser Verhalten nach allen Umständen dem göttlichen Willen und dem gesamten Umfange unserer Pflichten gemäs sey. Zu dem Ende aber muß sich der Tugendhafte bemühen, daß sein Gewissen ein richtiges und gewisses seyn möge. Denn das irrige verleitet uns selbst bey dem besten Herzen zu Fehlern. So lange aber unser Gewissen zweifelhaft ist, dürfen wir gar keine Handlung darnach vornehmen. Ein Tugendhafter, der ein genaues Gewissen erlangen soll und will, muß nie unterlassen, alle Umstände seiner Handlungen, besonders aber auch seine Absichten gegen das göttliche Gesetz zu halten; thut er dieses beständig, so erhält er in sich ein zartes Gewissen, welches nicht nur alle Abweichungen seines Verhaltens vom Gesetze, sondern auch alle Uebereinstimmung mit demselben leicht bemerket. Jenes wird ihn alsbald innerlich züchtigen; dieses aber seine Seele mit einer unaussprechlichen Ruhe und Freudigkeit gegen GOtt erquicken. Röm. 12, 2. 14, 17. Der Gewissenlose hingegen wird dermaleins ganz unfehlbar von Gewissens-

wissensbissen gepeiniget werden. (S. 249. 2. Schild. I. 260. 572. 575. 459).

§. 260. Ein Tugendhafter handelt demnach aufs gewissenhafteste und aus zärtlicher Liebe gegen GOtt, allen Regeln von wahren Vollkommenheiten gemäß, und beobachtet aufs genaueste in allen Umständen und Verhältnissen diejenige Ordnung, in welche ihn die weiseste Vorsehung gesetzet hat. (S. das Leben JEsu Schild. I. 288. 464.) Er beweiset darinn Standhaftigkeit, und bey allen Hindernissen und Verfolgungen, die er wegen seiner unwandelbaren rechtschaffenen Gesinnung ausstehen muß, einen wahren und weisen Heldenmuth *). (Toussaints les Moeurs II. Theil II. Artikel §. 1. 2. S. 133. f.) Ein Lasterhafter hingegen richtet sich nach keinen Regeln: er folget blindlings seinen Leidenschaften, und richtet auf solche Art in sich und ausser sich lauter Verwirrung und Unordnung an. Ja, ein Staat von lauter Lasterhaften würde unmöglich bestehen können. (Schild. II. S. 206. f.)

*) Eine

*) Eine aufrichtige Tugend ist in einer verderbten und gefallenen Welt desto herrlicher, je mehrere Hinderniſſe ein Tugendhafter überwinden, und desto mehr Kräfte, Muth und Standhaftigkeit derselbe anwenden muß. Er muß 1) die Fehler und den bösen Hang seines Temperaments und seiner Affekten; 2) theils die allgemeinen, theils die seinem Herzen eigenen bösen Neigungen überwinden. 3) Er muß sich über unzählige Vorurtheile, über die Gewalt der herrschenden Gewohnheiten und eingeführten Lebensart und über eine Menge von Hindernissen, die seinem Stande eigen sind, wegsetzen. 4) Die Verführungen und bösen Exempel müssen ihn vom Guten nicht abhalten u. s. w. S. Saurins Predigten Th. IX. S. 132 = 158.

§. 261. Eigentlich giebt es nur Eine einzige Tugend, weil der Vorsatz, GOtt zu gehorsamen, auch nur ein einziger ist: dennoch kann man der Deutlichkeit halber so viele besondere Tugenden angeben und abhandeln, als Gesetze und Pflichten sind. Diese letztere theilen sich selber ab I. in Pflichten gegen GOtt, II. gegen alle andere Menschen, und III. gegen uns selber, Gal. 5, 22. Phil. 4, 8.

4, 8. Apostg. 24, 16. Eben so giebt es auch, genau zu reden, nur ein einziges Laster, d. i. Einen Hang und Fertigkeit, GOtt ungehorsam zu seyn. Und ob gleich eigentlich nur die herrschende Fertigkeit, GOttes Gesetze zu übertreten, die lasterhafte Gesinnung ausmachet: so erkläret doch die heilige Schrift auch schon die blose, selbst in den Geheiligten noch wohnende Geneigtheit zu sündigen, für Sünde, Röm. 7, 18 : 24. Eben so sündiget auch derjenige, der das Gute, welches er hätte thun können, entweder ganz und gar unterläßt, oder es nicht auf die beste Art verrichtet (Jak. 4, 17). Doch ist nur im strengen Verstande derjenige nach der heiligen Schrift lasterhaft und gottlos, welcher wissentlich und vorsetzlich dem Willen GOttes zuwider handelt.

§. 262. Wir werden aber nunmehr die Pflichten, welche ein Tugendhafter beobachtet, stückweise abhandeln, und dieselben in Pflichten, welche wir unmittelbar gegen GOtt, gegen uns selber, und gegen andere beobachten sollen, abtheilen. Ich sage unmittel-

bar. Dadurch will ich diejenigen Handlungen anzeigen, bey welchen wir zunächst GOttes Verherrlichung, zunächst unsere und anderer Menschen Vollkommenheit zum Zwecke haben. Mittelbarerweise aber erfüllen wir allemal, wenn wir eine Art dieser Pflichten recht beobachten, auch die übrigen. Wer GOtt recht verehret, befördert dadurch auch zugleich seine eigene und anderer ihre Wohlfahrt (§. 254). Wer sich täglich vollkommner macht, macht sich eben dadurch zu einem desto geschicktern Werkzeuge, die Ehre GOttes und die menschliche Glückseligkeit desto nachdrücklicher zu befördern, und wer die Pflichten gegen andere rechtschaffen und nach ihrem ganzen Umfange beobachtet, vermehret die Vollkommenheiten in der Welt, und also auch die Erkenntniß der Weisheit und Güte GOttes, und träget auch auf eine entferntere Weise viel zu seinem eigenen Besten, wenigstens allemal zu seiner wahren Zufriedenheit bey.

II. Von

II. Von den innern und äusern Pflichten gegen GOtt.

§. 263. Die Ausübung der Religion und der gesamten Pflichten gegen GOtt, (§. 227.) ist der Grund aller übrigen Pflichten. Wir können aber GOtt entweder 1) innerlich allein, durch die Richtung der Kräfte und Begierden unserer Seele auf ihn, verehren, welches den innerlichen Gottesdienst ausmacht (§. 264 - 275), oder wir können auch zugleich 2) durch unsere Worte und Werke andern unsere innere Hochachtung und Liebe gegen GOtt bezeichnen (§. 276 - 282). Alsdann üben wir den äusserlichen Gottesdienst aus. Wir wollen zuerst die Pflichten des innern Gottesdienstes anführen.

§. 264. I. Erkenne GOtt so deutlich und gewiß, als es die eingeschränkte Kräfte des menschlichen Verstandes zulassen; Vermeide dagegen alle Trägheit, Leichtgläubigkeit, Unwissenheit, Gleichgültigkeit, Schwärmerey, Unglauben und Aberglauben, alle Zweifelsucht, aber auch alle Grübeley und das Vernünfteln in theologischen Wahrheiten. Vielmehr erken-

ne 1. an GOtt so viele Vollkommenheiten, als es dir möglich ist: Wende dazu sowol die Erkenntniß der Physik, als auch alle übrigen Wissenschaften, besonders aber die geoffenbarte Gottesgelahrtheit an. (Schild. III. 438 f.) Mache dir 2. von ihm keine unrichtige und irrige, sondern seiner höchsten Würde und Vortreflichkeit gemäße Begriffe. Denke nie von GOtt, wie von einem Menschen. 3. Mache dir vielmehr von GOtt die allererhabenste Vorstellung. 4. Stelle dir aber auch GOttes Vollkommenheiten, und die Wirkungen derselben so lebhaft vor, daß dadurch heilige Bewegungen in deinem Herzen hervorgebracht werden, die dich zu lauter frommen Handlungen antreiben.

§. 265. II. Verehre GOtt mit der tiefesten Anbetung und so stark, als du ihn nur immer zu verehren vermögend bist. Zu dem Ende überzeuge dich, daß er unendlich mehrere und grösere Vollkommenheiten besitze, dann alle übrige Wesen, sowol einzeln, als zusammen genommen, besitzen. Erkenne, daß seine Vollkommenheiten ihrer Grösse, Zahl, Menge und Dauer nach unendlich sind, und daß du hin-

gegen

gegen, nebst allen übrigen Geschöpfen, unendlich tief unter ihm erniedriget seyst. So wirst du alle Abgötterey vermeiden.

§. 266. III. Du bist GOtt die gröseste Dankerkenntlichkeit schuldig. Bedenke, daß GOtt sowol dein erster, als auch dein gröster Wohlthäter sey, Jak. 1, 16. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. Danke ihm aber nicht nur für das bereits genossene, sondern auch für das künftige, von ihm allein zu erwartende sowol geistliche als leibliche Gute; ja danke ihm sogar für das Böse, oder für das Kreutz, und stelle demnach öfters Betrachtungen über die unendliche Menge und Gröse der göttlichen Wohlthaten an. Schreibe zu dem Ende alle Wohlthaten, die du von Menschen, als den Werkzeugen seiner Vorsehung, bekömmst, GOtt, der ersten Quelle alles Guten, zu, und hüte dich vor dem schändlichen Undanke.

§. 267. IV. Du sollst GOtt lieben mit allen Kräften der Seele, und stärker, denn alle andere Wesen, (Matth. 22, 37. 1 Joh. 4, 16. 19. Ps. 145, 19. 20. Jos. 23, 11). Bedenke zu dem Ende, daß er unendlich vollkommen

kommen und liebenswürdig sey. Freue dich über ihn, als über deinen edelsten und grösesten Wohlthäter, der dir stündlich seine Liebe bezeiget, ja sie dir in alle Ewigkeit bezeigen wird; Liebe ihn in allen Gütern; oder, liebe alles übrige Gute von den Kreaturen nur Beziehungsweise auf ihn, und um GOttes willen. Denke aber 1) zu dem Ende fleißig an GOtt. 2) Bemühe dich aufs möglichste, GOtt beständig und mit der zärtlichsten Ergebenheit wohl zu gefallen, und bestrebe dich 3) daß du noch immer genauer mit ihm vereiniget werdest. Vermeide dagegen 4) alle herrschende Kaltsinnigkeit gegen GOtt, allen Ekel an GOtt und göttlichen Dingen, die sündliche Selbst- und Kreaturliebe, die eigennützige, aber auch die enthusiastische und halbsinnliche Liebe GOttes.

§. 268. V. Fürchte den, dir allenthalben gegenwärtigen GOtt, und hüte dich aufs sorgfältigste, ihn auch nur im geringsten zu beleidigen, 5 Mose 10, 12. Ps. 33, 8. Du wirst dich aber hüten ihm zu misfallen, wofern du bedenkest, 1) daß er eine unumschränk-

te

ie Macht besitze, dich in Ewigkeit unglücklich zu machen, und du wirst dich hingegen 2) aus kindlicher Zärtlichkeit bemühen, ihm wohl zu gefallen, wenn du erwägest, daß deine ewige Wohlfahrt allein in seinem Willen beruhe. Vermeide aber auch sowol die abergläubige und knechtische Furcht vor GOtt, als die Menschenfurcht.

§. 269. VI. Erweise GOtt einen aufrichtigen, willigen, allgemeinen und standhaften Gehorsam; d. i. richte dich aufs genaueste nach allen seinen, als deines höchsten Oberherrn, Vorschriften: so beschwerlich und nachtheilig dir auch in manchen Fällen die gewissenhafte Beobachtung seiner unverbesserlich guten Vorschriften vorkommen möchte. Pred. Sal. 12, 13. Jer. 10, 6. 7. Malach. 1, 6. Beobachte aber auch um Gottwillen alle menschliche, rechtmäsige Befehle. Hüte dich aber auch dabey nicht nur für einem blinden Gehorsam, sondern auch noch mehr für aller Gewissenlosigkeit und Widerspenstigkeit gegen den, dir ganz unentbehrlichen GOtt und für der Menschenknechtschaft.

§. 270.

§. 270. VII. Setze dein einziges Vertrauen auf GOtt. (Ps. 4, 9. 27, 1:3. 73, 28. 55, 23.) Er allein kann und will auch, mit der alleraufrichtigsten Liebe dir alles, was dir gut ist, erzeigen. Erwäge zu dem Ende, 1) daß GOtt bisher es mit dir jederzeit aufs beste gemacht, und alle deine vergangene Schicksale aufs vortheilhafteste eingerichtet habe. 2) Daß er alle deine, sowol gegenwärtigen, als zukünftigen Umstände und Bedürfnisse aufs genaueste wisse, und daß er 3) sowol weise, als mächtig und gütig genug sey, dir allemal aufs vortheilhafteste zu rathen und zu helfen. Sey also mit GOtt zufrieden, selbst in Widerwärtigkeiten geduldig und gelassen, und wegen des guten Ausganges freudig und getrost. (§. 183.) Laß dir an GOtt und an dem Besitze seiner Gnade genügen. Sey hingegen weder misvergnügt, noch ungläubig und zweifelmüthig, noch ängstlich besorgt. Erwarte aber auch von GOtt durch ein fleischliches Vertrauen keine unmögliche Dinge, und versuche GOtt nicht.

§. 271. VIII. Gewöhne dich, alle deine Begierden beständig durch das innerliche Gebet auf GOtt zu richten, 1 Thess. 5, 17. Besonders aber rufe GOtt in allen Nöthen an, Ps. 50, 15. Joh. 16, 23. Ps. 10, 17. Luc. 11, 9. Denn du bedarfst GOttes alle Augenblicke, und es hänget alles von seiner unendlichen Güte ab. GOtt weiß zwar schon, was wir bedürfen. Aber er verlanget das Gebet um unsers eigenen Besten willen, damit wir sowol unser Elend, als seine grosen Eigenschaften einsehen, und uns durch diese heilige Uebung in der tiefsten Ehrfurcht gegen ihn und in dem Gefühle unserer Abhängigkeit von ihm, erhalten.

§. 272. IX. Ertrage alle Leiden, die GOtt über dich verhänget, mit Gedult, und einer völligen Unterwerfung unter seinen stets weisen und unverbesserlich guten Willen, Röm. 12, 12. 2 Kor. 6, 4. 5. Hebr. 12, 1. Jak. 1, 2: 4. Er weiß jedesmal am besten, was dir nützlich und heilsam ist (§. 270.)

§. 273. X. Ziehe die Beförderung der Ehre GOttes allen andern Dingen und Vor-

theilen vor: d. i. Handle immer so, daß andere aus deinen Worten und aus deinem ganzen Bezeigen von GOttes Gröse und unendlichen Vollkommenheiten immer klärer überzeuget, und stärker geführet werden mögen. Phil. I, II. Er allein verdienet von dir eine unausgesetzte Huldigung.

§. 274. XI. Ahme, so viel als dir möglich ist, GOttes Vollkommenheiten nach, Ephes. 5, 1. Luc. 6, 35. (§. 162).

§. 275. XII. Erwarte allein von GOtt deine höchste Glückseligkeit. Gleichwie er die einzige Quelle aller Güther ist: also ist er auch allein HErr über das höchste Guth, und über deine ewige Zufriedenheit (§. 170).

§. 276. Alle diese Pflichten der Frömmigkeit müssen mit dem gehörigen Eifer, mit Beständigkeit, Freudigkeit, aber auch mit Weisheit und Klugheit so von uns beobachtet werden, daß alle unsere Handlungen, mit der schönsten Harmonie, auf den einzigen Zweck der Verherrlichung GOttes gerichtet seyn. Welches lezztere Stück die fromme Simplicität oder Einfalt ausmachet. Hingegen müs-

sen

sen wir alles atheistische, abergläubige, unlautere, lauliche, unbeständige, verstellte, eigennützige, untreue und anstößige Wesen in der Religion aufs äusserste verabscheuen. (S. das Exempel des Lord Hale, Schild. I. 565).

§. 277. Wir kommen zweytens zu den Pflichten des äusserlichen Gottesdienstes, oder zu denjenigen Handlungen unsers Körpers, welche wir zunächst um GOttes willen verrichten. Ich sage abermals zunächst. Denn eigentlich muß unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst, oder eine ununterbrochene Ausübung der Religion seyn. (§. 273.)

§. 278. Wir sind I.) verbunden, GOtt sowol öffentlich und vor andern, als insgeheim, zu verehren, Joh. 4, 23. 24. und zwar 1) deswegen, weil wir schlechterdings zum innern Dienste GOttes verpflichtet sind. Aber der äussere Gottesdienst ist unstreitig a) eine natürliche Folge unserer innern Hochachtung und Liebe gegen GOtt, wofern wir anders GOtt aufrichtig und brünstig lieben. Es ist aber auch b) der äussere Gottesdienst das bequemste Mittel, die innere Verehrung GOttes sowol

in uns, als bey andern, zu befördern, und endlich c), wie können andere von unserer wahren Hochachtung GOttes anders, als durch die äusserlichen Zeichen unserer Ehrfurcht überzeuget, und auch zugleich in der Religion gestärket und erbauet werden? 2) Ist unser Körper sowol, als unsere Seele, von GOtt erschaffen worden, und beyde gehören ihm also an. Aber können wir, als die edelsten Geschöpfe, die Kräfte unsers Geistes und Leibes wohl zu erhabnern, als zu gottesdienstlichen Handlungen anwenden? Röm. 12, 1. 1 Kor. 6, 20. 3) Hörte aber der öffentliche Gottesdienst auf: so würden die Menschen in kurzer Zeit ganz und gar verwildern, (Chapelle Nothwendigkeit des öffentlichen Gottesdiensts unter den Christen, und Sherlock von den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen).

§. 279. Aber eben deswegen muß unser äusserlicher Gottesdienst jederzeit mit dem innern verbunden, niemals aber ohne die innere Ehrfurcht und Liebe gegen GOtt seyn, weil er sonst ein leeres Gepränge und eine blose Werkheiligkeit ist, Mich. 6, 6, 7. Um destomehr

müssen

müssen wir uns aufs sorgfältigste sowol für aller Heucheley als auch dafür hüten, daß wir dabey nichts sagen, denken oder thun, was der Majestät GOttes nicht gemäß wäre. Mit einem Worte: unser äusserlicher Gottesdienst muß die getreueste Kopie von unsern innern Ehrfurchtsvollen Gesinnungen gegen den Allerhöchsten seyn (§. 264:277).

§. 280. Eben darum müssen auch wir Christen, GOtt, der ein Geist ist, auf die, uns in seiner nähern Offenbarung vorgeschriebene Art verehren. Denn GOtt ist zu erhaben, als daß wir ihn durch eine, von uns selber erfundene Art der Ehrenbezeugungen würdig genug ehren könnten: nein, wir sind vielmehr verbunden, uns auch hierinn aufs genaueste nach seiner Vorschrift zu richten, und ihn so zu ehren, wie er es verlanget, Kol. 2, 18. 23. Wie unrichtig denken nicht demnach diejenigen, welche vorgeben, daß alle Arten des Gottesdienstes auf der Welt gleich gut wären!

§. 281. Wir kommen nun II.) auf die besondern Stücke des äusserlichen Gottes-

dienstes. Dazu gehöret: 1) das aufmerksame Lesen oder Hören erbaulicher Religionswahrheiten, (§. 264). 2) Das Bestreben, die Religion bey andern, theils durch Unterricht, und theils durch ein erbauliches und frommes Beyspiel, mit Vermeidung aller Aergernisse, auszubreiten. 3) Die äusserliche Ehrerbietung gegen GOtt und gegen gottesdienstliche Handlungen.

§. 282. Wir sind 4) verbunden, GOtt öffentlich zu loben, und zwar durch hochachtungsvolle Reden und Gesänge. Ps. 34, 2:4. 40, 6. 63, 6:8. Ephes. 5, 19. 20. Kol. 3, 16. 17. 5) GOtt aufs demüthigste und andächtigste anzurufen, oder zu ihm zu beten. Ephes. 6, 18. Luc. 18, 1. Matth. 6, 5. u. f. Joh. 16, 23. (§. 271). 6) Ihn und die theuren Wahrheiten, die wir von ihm aus der Vernunft und Offenbahrung wissen, zu bekennen. Matth. 10, 32. 33. 1 Petr. 3, 15. Marc. 8, 35. und 7) seine Ehre wider seine Verächter mit einem wohlgeordneten Eifer zu retten und zu vertheidigen.

§. 283. Endlich müssen wir auch den Eidschwur heilig halten, als welcher diejenige gottesdienstliche Handlung ist, da man den allwissenden GOtt feyerlich zum Zeugen anrufet, daß man die Wahrheit ausage; im Falle des Betrugs aber seine Rache in Zeit und Ewigkeit wider sich selber auffordert. Der Eid ist das feyerlichste Bekenntniß aller Eigenschaften und der Vorsehung GOttes, und er muß daher als eines der wichtigsten Stücke des christlichen Gottesdienstes aufs heiligste verehret werden. 5 Mos. 10, 20. Ps. 15, 1:5. Derowegen müssen sich wahre Verehrer GOttes theils alles eiteln und unnützen Schwörens; theils noch vielmehr aller Meineide enthalten, als welche letztere Art der Gottlosigkeit die allerfrecheste Verleugnung der Allwissenheit, Gerechtigkeit, Allmacht, Oberherrschaft und Vorsehung GOttes ist: eine Gottesverläugnung, welche selbst die Heiden aufs äusserste verabscheuet haben. 3 Mos. 19, 12. Ezech. 17, 19. Desto bejammernswürdiger ist der unter den Christen immer mehr und mehr überhand nehmende Mißbrauch der Eide, selbst in den unerheblichsten Sachen.

Indessen muß doch noch angemerkt werden, daß, wenn jemand unglücklicher Weise etwas Böses mit einem Eide zugesaget, derselbe nicht verbunden sey, um des Eides willen das böse Versprechen zu halten. Denn der Eid ändert die moralische Natur der Dinge nicht, und kann an sich böse und verbottene Sachen nicht zu guten und erlaubten Handlungen machen, noch das Ansehen und die Kraft der göttlichen Gesetze schwächen. Er ist blos eine stärkere Versicherung, daß wir die Wahrheit reden und andere nicht betrügen. Er macht aber das, was wir aussagen, oder versprechen, weder gut noch böse.

III. Von den Pflichten gegen uns selber.

§. 284. Wir haben bisher diejenigen Pflichten abgehandelt, wodurch wir GOtt unmittelbar verehren, oder die Religion ausüben. Nunmehr aber muß gezeigt werden, worinn der mittelbare Dienst GOttes bestehe. Denn da sowol wir selber, als alle übrige Menschen zur Ehre GOttes geschaffen sind:

so

so verherrlichen wir den grosen Schöpfer, wenn wir um seinet willen uns und unsere Brüder so vollkommen zu machen suchen, als es uns möglich ist. Kürzer: wir können uns und andere entweder als Zwecke, wie jetzt geschehen soll, oder als Mittel in der Moral betrachten, (§. 262).

§. 285. Die Hauptpflicht, die wir uns selber schuldig sind, bestehet in der wohlgeordneten Selbstliebe, und wir üben diese letztere aus, wenn wir uns nicht nur alle mögliche wahre Vollkommenheiten, sondern auch die grösern für den geringern Vollkommenheiten, in der gehörigen Subordination verschaffen. Lasset uns zu diesem Ende uns erstlich der, uns von dem gütigsten Schöpfer unseren Herzen eingepflanzten Selbstliebe, auf eine weise und erleuchtete Art bedienen: Ephes. 5, 29. Gal. 5, 14. oder der Natur folgen; und zweytens alle Arten der Güter und Vollkommenheiten, deren wir, durch die Ausbesserung aller unserer verschiedenen Kräfte, und durch den weisen Gebrauch der übrigen mit uns verbundenen Dinge in der Oekonomie der Schö-

pfung und Vorsehung nach und nach theilhaftig werden können, genau ausstudiren.

§. 286. Unsere vornehmste Sorge muß auf unsern unsterblichen Geist gerichtet seyn. Matth. 10, 28. 11, 29. 16, 26. Ebr. 10, 39. Wir müssen aber

Erstlich uns höchstens angelegen seyn lassen, daß wir seine Erkenntniß erweitern und unsern Verstand mit den wichtigsten Wahrheiten ausschmücken. Zu diesem Ende müssen wir in uns eine edle Liebe zur Wahrheit erwecken; alle Irrthümer und Vorurtheile hassen und uns bemühen 1) von allen Dingen, nach Maasgabe ihres nähern oder entferntern Verhältnisses gegen uns und unsere Wohlfahrt, die deutlichsten und richtigsten Einsichten zu erlangen, besonders aber müssen wir uns 2) um eine richtige Selbsterkenntniß von uns selber, und zwar von unsern Kräften, Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, sowol von unserm physischen als moralischen Zustande bekümmern, und zu dem Ende beständig auf uns selber wachsam und aufmerksam seyn. Am allermeisten aber müssen wir alle Mittel anwen-

anwenden, um 3) eine recht lebendige Erkenntniß von GOtt, von unserm Erlöser, von der Religion überhaupt, und von dem gesammten Umfange unserer Pflichten zu erlangen. Apg. 17, 11. Joh. 5, 39. Ps. 1, 2. Ps. 119. Kol. 1, 9. 11. Jak. 1, 21. Hingegen müssen wir 4) alle unnütze Grübeleyen, die weder in unsere, noch in anderer Wohlfahrt einen Einfluß haben, als eine stolze und wollüstige Wißbegierde gewissenhaft vermeiden.

§. 287. Wir müssen zweytens die vernünftigste Sorge für uns selber tragen, und die sichersten und fruchtbarsten Mittel, zur Vergröserung unserer Vollkommenheit und zur Verbesserung unsers gesammten Zustandes anwenden. Insbesondere müssen wir unermüdet an der Ausbesserung aller unserer Seelenkräfte *) arbeiten, damit wir geschickt werden mögen, der menschlichen Gesellschaft die gröfesten Dienste auf die allerfruchtbarste Art zu erzeigen, und in dieser Absicht uns frühzeitig mit dem gröfesten Fleise auf diejenige Profeßion legen, wozu wir das meiste Geschick haben, und wodurch wir der Societät dermaleins am meisten

zu

zu dienen im Stande seyn werden. Matth. 13, 12. 1 Petr. 4, 10. 11. 1 Tim. 4, 15.

*) Eine besondere und sehr ausführliche Anweisung von der Verbesserung 1) der untern Erkenntnißkraft, und insonderheit der Sinne, der Imagination, des Witzes, der Scharfsinnigkeit, des Gedächtnisses, der Dichtungskraft, der Vorhersehungskraft, der Beurtheilungskraft; 2) Der obern Erkenntnißkraft, des Genies. 3) Der Begehrungskraft, sowol der untern, als obern, oder des Willens und des Herzens, s. in des Hrn. Prof. Meiers philosophischen Sittenlehre §. 522-662.

§. 288. Wir müssen drittens frühzeitig eine völlige Herrschaft über uns, oder die Macht erlangen, alle unsere Kräfte zu den besten Endzwecken und nach den weisesten Regeln ungehindert anzuwenden. Zu dem Ende müssen wir alles aufs sorgfältigste vermeiden, was unsere Seele und unsern Körper an der Ausübung ihrer Pflichten verhindern kann; dahin insbesondere der Müssiggang, die Unmäßigkeit, die Völlerey, die Weichlichkeit und Wollüstigkait, die unerlaubte oder übertriebene Ergötz-

götzlichkeiten, und überhaupt alle unordentliche Leidenschaften gehören. Denn ob uns gleich das Christenthum erlaubet, daß wir die Geschöpfe GOttes gebrauchen dürfen: so muß dieses doch mit einer solchen weisen Mäßigung geschehen, daß niemals die Liebe GOttes über alles und unsere Pflichten darunter leiden. 1 Kor. 7, 31. 2 Petr. 1, 6. Gal. 5, 23. Tit. 1, 8.

§. 289. Destomehr müssen wir hingegen viertens die tugendhaften Neigungen in uns, durch die herrschende Liebe zu GOtt, vermehren und befestigen, und überhaupt wahre Christen durch die Bekehrung werden. (§. 404. ff.) Zu dem Ende müssen wir um ein richtiges, zartes und gutes Gewissen zu bewahren, um in uns die Liebe zur Tugend anzuzünden und zu unterhalten, 1) öfters an unsere Pflichten gedenken, und uns sowol von ihrer Nothwendigkeit als Vortrefflichkeit die deutlichsten und lebhaftesten Begriffe verschaffen; sowol das vorhergehende, als das nachfolgende Gewissen beständig üben; (§. 259.) zugleich aber auch mit der grösten Achtsamkeit

alle

alle Gelegenheiten, Gutes zu thun, aufzusuchen und dieselben aufs treulichste anwenden. 2) Uns öfters GOtt als unsern höchsten Gesetzgeber, Wohlthäter und künftigen Richter, aber auch dabey unsern Tod und die unendliche Ewigkeit vorstellen. Eph. 1, 17 f. Phil. 1, 10. Ps. 90, 12. Spr. Sal. 12, 1. 14. 2 Kor. 5, 10. 3) Stets über uns und alle unsere Schritte ein wachsames Auge haben, und nie blindlings oder ohne Ueberlegung was vornehmen. Eph. 5, 15. Luc. 21, 34-36. 4) Oefters mit uns selber Rechnung halten, und unser innres und äussers Verhalten, alle unsere Handlungen nach ihren Bewegungsgründen, Absichten, Folgen u. s. w. unpartheyisch und aufs strengste, nach den göttlichen Vorschriften, untersuchen; das Gute, das wir an uns entdecken, vermehren und nähren, das Böse hingegen alsbald ausrotten, ehe es tiefer einwurzele. 2 Kor. 13, 5. Wozu noch vornemlich das andächtige, nach unsern innern und äussern Umständeu eingerichtete Beten gehöret. 5) Nur mit tugendhaften Personen umgehen und mit Vergnügen ihren gottgefälligen, regelmäßi-

mäßigen und schönen Wandel betrachten, hingegen aber die Bösen, aus Furcht der Ansteckung, aufs möglichste vermeiden. Spr. Sal. 1, 10. 13, 20. 2 Thess. 3, 6. 6) Alle Reizungen und Gelegenheiten zu Sünden, so lieb uns GOtt, und die ewige Zufriedenheit unserer theuer erkauften Seele ist, vermeiden, wozu vornemlich nützliche Beschäftigungen und die Arbeitsamkeit dienen. Sprüchw. Sal. 4, 23. 7) Alle böse Neigungen und Gewohnheiten gleich anfangs, so lange sie noch schwach sind, unterdrücken, ehe sie zuletzt die völlige Herrschaft über uns erlangen. Röm. 6, 12. Gal. 5, 16. 24. 1 Petr. 2, 11. 8) Um diese edle Herrschaft über uns zu erhalten, müssen wir uns öfters darinn üben, daß wir uns selbst die erlaubtesten Dinge abschlagen, damit wir uns desto leichter der verbotenen enthalten mögen. (Schild. I. 457.)

§. 290. Von uns selber müssen wir keine hohe Einbildung haben, und eben so wenig uns, aus Eitelkeit mit unsern äusserlichen Vorzügen, viel wissen; sondern vielmehr mäßig und klein denken, besonders aber uns

wenig

wenig Stärke in der Tugend zutrauen. Kol. 3, 12. Phil. 2, 3 f. 1 Petr. 5, 5. Mich. 6, 8. Diese Demuth giebt unsern Talenten das liebenswürdigste Kolorit. Wir werden aber den Hochmuth glücklich ersticken, wenn wir nur ernstlich erwägen wollen a) daß wir alles, was wir sowol an natürlichen, als erworbenen Gaben besitzen, dem Schöpfer und seiner gütigen Vorsehung zu danken haben. 2 Kor. 3, 5. 6. 1 Kor. 4, 7. b) Daß wir davon den besten Gebrauch machen müssen. c) Daß wir von der Anwendung dieser anvertrauten Güter werden Rechenschaft geben müssen, und zwar eine desto grösere Rechenschaft, je mehrere und wichtigere Gaben uns sind anvertrauet worden. Was insbesondere die äusserliche Ehre und das Ansehen betrifft, so müssen wir dieselben nicht zu stark suchen, noch, wenn wir sie besitzen, uns deswegen durch den Stolz über andere erheben. Laßt uns aber auch bemerken, daß es eine gewisse Afterdemuth gebe, die man vermeiden muß, z. E. daß man das wirkliche Gute an sich vernichtet, sich Fehler und Laster, gemeiniglich aus Heucheley andichtet,

oder aus Niederträchtigkeit sich selber vor andern verächtlich zu machen sucht. (Schild. II. 445 f. 548 f.)

§. 291. Können wir die Uebel, so uns zustosen, nicht heben: so müssen wir sie geduldig ertragen. (Schild. III. 771 f.) Denn der Gram schwächet die Kräfte sowol der Seele als des Leibes. Hierinn muß unsere Seele ihre wahre Stärke zeigen, als welche sie vorzüglich durch die gänzliche Ergebung in den Willen GOttes, der als HErr, Richter und Vater gegen uns allemal untadelich handelt, erlanget. (§. 272.) Wir müssen uns insbesondere gewöhnen, ein kleineres physisches Uebel zu ertragen, und mit einer wahren Unerschrockenheit und Tapferkeit zu übernehmen, so oft uns unsere Pflichten in Gefahren rufen, um nemlich durch eine gewissenhafte und fromme Entschlossenheit und Standhaftigkeit ein gröseres Uebel, welches unsere Seele an ihrer innigen Vereinigung mit GOtt nachtheilig seyn würde, zu vermeiden, und dagegen ein gröseres Guth zu erlangen. Die überwiegende Liebe zu GOtt, und die Furcht vor ihm

wird uns diese Verleugnung leicht machen. (§. 268.)

§. 292. Unser hinfälliger Leib ist nicht nur ein Schauplatz der Weisheit und Macht des Schöpfers, sondern auch dasjenige Werkzeug, wodurch eine tugendhafte Seele GOtt äusserlich verherrlichet. (Schild. I. 183 f.) Derowegen müssen wir erstlich für die Erhaltung desselben auf eine wohlgeordnete Art und ohne Nachtheil unserer unsterblichen Seele sorgen, und für seine Beschützung wachen; ihn als ein, der Seele zu wichtigen Absichten anvertrautes Pfand der göttlichen Vorsehung, (als welche zu seiner Erhaltung in der Natur die wichtigsten und bewundernswürdigsten Anstalten gemacht hat,) ansehen und gebrauchen. Es verbindet uns noch ausserdem die wichtige Pflicht dazu, der Gesellschaft zu dienen, als welches nur diejenigen ungehindert thun können, welche alle ihre Glieder unverletzt haben und gesund sind. 2 Kor. 5, 10. 1 Kor. 6, 13-20. Röm. 6, 19. 8, 11. 13, 14. 1 Tim. 6, 8. Es hat uns auch der weiseste Schöpfer sowol durch den starken Trieb der Selbstliebe, als

auch

auch durch den Schmerz zu dieser Selbsterhaltung selber angetrieben.

§. 293. Diese väterliche Vorsorge unsers Schöpfers muß uns antreiben, alle rechtmäßigen Mittel zur Erhaltung unsers Leibes, unserer Gesundheit und unsers Lebens zu rechter Zeit und in der rechten Maasse anzuwenden und zu dem Ende für unsere Nahrung, Kleidung und Wohnung zu sorgen. Es bestehet aber der Wohlstand unsers Körpers darinn, daß alle Kräfte und Glieder desselben ungehindert die Zwecke erfüllen, zu welchen sie uns GOtt gegeben hat.

§. 294. Hingegen handeln alle diejenigen sowol höchst ungehorsam und undankbar gegen GOtt, als ungerecht gegen sich und die Gesellschaft, welche sich entweder auf eine subtile und langsame, oder gar auf eine grobe Art selber tödten, und sich aller Gelegenheit, ferner Gutes zu thun, sich vollkommener zu machen, und sich auf die Ewigkeit würdig vorzubereiten, berauben. Das Leben, selbst das elendeste, ist, weil es uns GOtt selber erhält, immer noch ein höchst wichtiges und unersetzli-

ches Guth. Desto abscheulicher handelten die Stoiker, welche den Selbstmord vertheidigten: eine Grausamkeit, welche unter den Engländern jetzt eben so gemein ist, als wie sie es ehmals unter den Römern war. Aber auch alle diejenigen sündigen, welche sich selber durch Verwegenheit in Gefahr stürzen, oder sich durch Unmäßigkeit, Unreinigkeit, Trunkenheit, heftige Leidenschaften, als: Zorn, Traurigkeit, Gram, Neid ꝛc. ihr Leben verkürzen.

§. 295. Wir sind zweytens verbunden mit dem grösesten Fleise und mit der möglichsten Nutzung unserer Zeit, Kräfte und Gelegenheiten zu arbeiten, damit wir sowol uns selber den nothdürftigen, bequemen und anständigen Unterhalt verschaffen, als auch dadurch destomehr Gelegenheit erlangen, andern dienen zu können, und nicht als faule Bäume nur das Erdreich auszehren, in welchem fruchtbare Pflanzen stehen könnten. Bey der Arbeitsamkeit selber hat man zu sehen auf ihren Gegenstand, Endzweck, die weise Verbindung unserer Arbeiten untereinander, die Zeit und und die Maase derselben. (Schild. II. 514. 664.)

664.) Der Müßiggang ist sowol uns, als andern schädlich und höchst schimpflich.

§. 296. Wir sind drittens verbunden unsern Körper und unser Leben wider alle ungerechte Gewalt zu vertheidigen, und uns, wenn wir unser Leben, in Ermanglung aller menschlichen Hülfe, wider einen ungerechten Angriff nicht anders retten können, der erlaubten Nothwehre zu bedienen.

§. 297. Im übrigen muß ein jeder seine eigene Natur wohl studiren, eine gute Diät halten, und genau bemerken, was ihm insbesondere schädlich ist: (Schild. III. 494.) aber auch vor allen Dingen verhüten, daß er nie die Sorge für den Körper zum Nachtheil der ungleich wichtigern Sorge für die Seele, übertreibe. Diese letztere Regel wird sowol von denen, welche aus Geitz oder Ruhmsucht zu viel arbeiten, als auch von denen, so im Zeitvertreibe und in den Ergetzlichkeiten nicht Maase halten, übertreten. Denn diese letztern sind nur in so fern rechtmäßig, als sie theils an sich unschuldig und keiner einzigen Pflicht zuwider sind; theils als dabey die rechte Zeit,

Oerter, Maasse, Wohlstand ꝛc. beobachtet werden; theils endlich in so fern wir sie gebrauchen, um den Geist zur fernern Ausübung seiner Berufsgeschäffte wiederum desto geschickter zu machen, und sie werden verwerflich und sündlich, so bald sie unsere Seele, und dem Leibe, unserer äusserlichen Wohlfahrt und der Ordnung in der Gesellschaft nachtheilig sind. 1 Petr. 2, 13. Luc. 15, 13, 30. (Schild. III. 17. 36.)

IV. Pflichten gegen andere.

§. 298. Wir sind überhaupt verbunden, so viel Gutes zu stiften und so viel zur Beförderung und Vermehrung der Vollkommenheiten in der Stadt GOttes beyzutragen, als es nur immer dem besten Unterthan des allergütigsten Monarchen, vermittelst der getreuen Anwendung aller seiner Kräfte, möglich ist. Folglich sind wir auch verpflichtet, aufrichtig und stark aller Menschen Vollkommenheit und Wohlfahrt zu begehren, und dieselbe, so viel an uns ist, auf alle Art und mit dem grösten Eifer zu befödern und zu vermehren.

Das

Das heißt, wir sind verbunden, andere Menschen so stark und auf eben die Art zu lieben, wie uns selber. Aber diese Menschenliebe muß allen unsern Pflichten gemäs, oder tugendhaft, wohlgeordnet, allgemein, lauter, unpartheyisch, beständig, stark und thätig seyn: Eigenschaften, die sie von einer blinden Leidenschaft und von einer eigennützigen Liebe unterscheiden. Joh. 13, 34. Röm. 13, 8. Eph. 5, 2. Kol. 3, 14.

§. 299. Denn erstlich erfordert dieses die Religion von uns, als welche uns befiehlet 1) GOtt ähnlich zu werden, (§. 274. 160.) 2) seine Ehre durch die Vollkommenheiten seiner Geschöpfe zu befördern, (§. 273.) 3) seinen Absichten gemäß zu handeln, (§. 269). Zum andern verbindet uns selbst unsere Natur dazu. Der Mensch ist zur Geselligkeit gemacht. Ohne das gesellschaftliche Leben würde 1) das menschliche Geschlecht bald untergehen, und wir müssen also andere Menschen als unsere Wohlthäter ansehen. (Schild. I. 379.) Ein Kind würde ohne die mitleidige Hülfe anderer Menschen nothwendig gleich nach seiner

Geburt wiederum sterben. Denn unter allen Thieren kömmt der Mensch allein nackt und hülflos auf die Welt; und da alle übrige lebendigen Geschöpfe ihren Unterhalt auf dem Felde oder im Wasser finden, so muß allein der Mensch sich selber die Früchte bauen. (Schild. I. 184.) Der Mensch hat 2) gewisse natürliche Triebe, welche offenbar auf das Beste des Ganzen und auf die Verbindung mit den Geschöpfen unsers gleichen, abzielen. Z. E. eine Mutter hat die zärtlichste Neigung zu ihrem Kinde, das gröste Mitleiden, wenn es krank und schwach ist; die Kinder hingegen belohnen alle Dienste, die man ihnen erweiset, mit den liebenswürdigsten Liebkosungen u. s. w. Alle diese Triebe kommen unstreitig vom Schöpfer, und seine Weisheit pflanzte sie dem Menschen ein, um ihn mit andern Geschöpfen seiner Art durch die festesten Bande zu verbinden. (§. 249. Num. 3. Schild. II. 576). GOtt hat uns 3) die Gabe zu reden, oder andern unsere Gedanken deutlich zu erklären, gegeben. Wozu aber dieser unschätzbare Vorzug, wenn der Mensch wie ein

Ein-

Einsiedler und ganz für sich allein leben sollte? Ja was sage ich? Selbst die Leidenschaften, der Zorn, die Liebe, Freude, das Mitleiden, das Lachen, Weinen, und der allgemeine Hang zur Hochachtung, würden uns ganz vergebens gegeben worden seyn, woferne wir nicht nach der Absicht GOttes beysammen leben sollten. Welchen Nutzen würden 4) die verschiedenen Gaben haben, welche die Menschen besitzen? Aber wer anders, als GOtt, hat den Menschen die mannigfaltigen Neigungen zu dieser oder jener Profeßion und Lebensart gegeben, welche allein im gesellschaftlichen Leben ihren Nutzen haben? Welcher gesunde und vernünftige Mensch fliehet endlich 5) nicht die Einsamkeit und suchet Gesellschaft?

§. 300. Da wir aber gleichwohl nicht alle und jede Menschen in gleichem Grade lieben können: so müssen wir diejenigen stärker, als andere lieben, welche a) die meiste Vollkommenheiten, Verdienste und Tugenden besitzen. b) Die mit uns näher verbunden sind, und welche wir daher sowol genauer kennen, als auch eben deswegen ihnen mehr Dienste,

als fremden, zu erzeigen fähig sind. Hierauf gründet sich die vorzügliche Liebe der Blutsverwandten gegen einander; ingleichem die Liebe der Wohlthäter und Freunde, der Nachbarn, Amtsbrüder ꝛc. Ueberhaupt aber müssen wir die Wohlfahrt derjenigen vorzüglich befördern, die uns in allen und jeden Umständen die Nächsten und unserer Hülfe jedesmal am fähigsten sind.

§. 301. Ein wahrer Menschenfreund empfindet an den Vollkommenheiten seiner Brüder ein aufrichtiges Vergnügen, und bemühet sich daher, dieselben aus allen Kräften zu vergrösern. Im Gegentheile verursachen ihm ihre innern und äusserlichen Unvollkommenheiten ein wahres Misvergnügen, und er sucht mit dem aufrichtigsten Mitleiden dieselben wegzuschaffen. Die grösten Uebel, besonders der Seele, rühren vor allen andern sein Herz; hierauf die Dürftigkeit und die dringende Noth.

§. 302. Wir müssen uns gegen alle Menschen liebreich und freundlich bezeigen, und ihnen durch aufrichtige Zeichen unsere inn-

re Gewogenheit zu erkennen geben. (Schilder. I. 489. III. 98 f.) Destomehr müssen wir alle der bisher beschriebenen Menschenliebe entgegen stehende Laster vermeiden, als: den Neid, die Unbarmherzigkeit, die Bosshaftigkeit, den Haß, die Grausamkeit, Ungerechtigkeit, Unfreundlichkeit, Falschheit, Undienstfertigkeit.

§. 303. Jeder Mensch ist ausserdem verbunden, so viel zur Aufrechterhaltung und zum Flore der menschlichen Gesellschaft beyzutragen, als er kan, und im Gegentheile alles aufs sorgfältigste zu vermeiden, was der Wohlfahrt derselben nachtheilig seyn könnte. Denn 1) sind wir verbunden, GOtt zu gehorchen; (§. 269.) GOtt aber hat gewollt, daß die Menschen untereinander gesellig leben sollten, (§. 299.) 2) erfordert dieses die Liebe, die wir uns selber schuldig sind. (§. 285.) Aber können wir wol unser Glück alleine bauen? Muß nicht vielmehr der Untergang des ganzen Körpers das Absterben eines jeden einzelnen Gliedes verursachen? Röm. 12, 4 f. 1 Petr. 4, 10.

§. 304. Wir müssen andern alles dasjenige erweisen, was wir selber auf eine vernünftige und gerechte Weise verlangen können, daß sie es uns erweisen. Und, wir müssen das keinem andern thun, was wir uns von ihm nicht angethan wissen wollen, Matth. 7, 12. Jeder darf sich nur, um dieses Gesetz recht zu verstehen, in die Stelle und in die Umstände des andern versetzen. Uebertreten wir dieses höchst gegründete und billige Gesetz: so richten wir nichts als Unordnung und Verwirrung an, und wenn erst alle anfiengen, dieses Gesetz zu übertreten, so würde auf einmal alles Vertrauen und alle Freundschaft aus der Gesellschaft verbannet, und es würden alle Bande zerrissen werden. Aber jeder Uebertreter desselben würde sich auch selber bestrafen. Denn so, wie er andere ohne Scheu beleidigte: so würden auch andere alle seine Rechte kränken. Und mit welchem Grunde wollte er sich alsdann über Unrecht beklagen?

§. 305. Man muß demnach niemanden beleidigen, oder ihm Schaden zufügen. Denn wenn ein Mensch dem andern

Scha:

Schaden zufügete: so würde die Gesellschaft nicht bestehen, sondern sich durch ihre eigenen widrigen Kräfte aufreiben. Wir schaden aber andern 1) an ihrer Seele, durch die unterlassene Erbauung und durch Aergerniße. 2) An ihrem Leibe, durch Verwundungen, den Todschlag, aber auch durch jede Härte, Kränkung ihres Gemüths und alle Arten der Grausamkeit, wie auch durch die Verleitung zur Verwegenheit. 3) An ihrem Vermögen, durch Diebstahl, Betrug, vorenthaltene Bezahlung ꝛc. 4) An ihrer Ehre, durch Verläumdungen, Spöttereyen ꝛc.

§. 306. Haben wir aber jemanden Schaden zugefüget, so sind wir verbunden, ihm denselben wieder gut zu thun, oder ihm dafür eine billige Genugthuung zu leisten. Nichts ist billiger, als diese Ersetzungspflicht. Denn so lange wir sie verschieben, so lange setzen wir auch die Beleidigung fort, und sündigen also unaufhörlich. Jes. 58, 7. Ezech. 23, 14. Auf der andern Seite muß der beleidigte Theil nicht aufs strengste auf diese Satisfaktion dringen. Defters

ters muß er mit der blosen Reue schon zufrieden seyn. (Schild. I. 575.)

§. 307. Wir sind andern alle diejenigen Liebesdienste zu erweisen schuldig, welche uns nichts kosten und uns unschädlich sind.

§. 308. In gewissen Fällen aber sind wir auch dem Nächsten solche Wohlthaten und Dienste schuldig, welche uns Sorge, Mühe und Kosten verursachen. Jak. 2, 15. 16. 1 Joh. 3, 17. 18. Dadurch wird die Geselligkeit und das gegenseitige Zutrauen der Glieder untereinander aufs festeste geknüpfet; dieses Vertrauen, welches sich sowol auf diejenigen Wohlthaten gründet, welche wir bereits empfangen haben; als auf diejenigen, welche wir von unsern Mitbürgern erwarten können.

Gleichwol müssen wir bey unserer Mildthätigkeit und Dienstfertigkeit vornemlich auf folgende drey Stücke sehen: Wir müssen

1) verhüten, daß die vermeinte Wohlthat demjenigen, dem wir sie erweisen, weder zu

seinem

seinem, noch zu irgend eines andern Schaden gereiche. 2) Unsere Freygebigkeit und Dienste müssen unsern Kräften gemäß seyn. 3) Wir müssen dieselben nach dem Zustande und den Bedürfnissen desjenigen, der unsere Hülfe nöthig hat, abmessen.

§. 309. Suche aufs möglichste anderer Feindschaft zu vermeiden. Vermeide zu dem Ende alles, was ihnen an dir mißfallen kan. Handle gegen jedermann billig und liebreich. Vermeide alle Zänkereyen, aber auch allen Argwohn und Empfindlichkeit. Bemühe dich eben so sehr unter andern den unschätzbaren Frieden zu erhalten und allen Trennungen der Gemüther aufs weiseste vorzubeugen: weit davon entfernet, daß du selber andere zusammenhetzen oder ihre Wiederaussöhnung verhindern solltest. Matth. 5, 5. Nichts befördert indessen die Friedfertigkeit mehr, als die liebenswürdige Gabe, sich in alle Menschen zu schicken, und sich selbst nach ihren Schwachheiten zu bequemen.

§. 310. Wir müssen das Unrecht, das uns ein anderer anthun will, aufs mög-

lich-

lichste abzuwenden suchen. Aber indem wir uns wider einen boshaften Störer unserer Wohlfahrt retten, müssen wir dem ungerechten Beleidiger so wenig schaden, als es nur geschehen kann, und also allemal die gelindesten Mittel den härtern, bey der Rettung unserer Gerechtsame, vorziehen, (§. 296.) Unterliessen wir das erstere immer, so würden wir schlecht für die gemeine Ruhe sorgen. Aber würden wir auch in der Selbstvertheidigung zu weit gehen, oder uns wegen jeder Verletzung unserer Gerechtsame rächen, so sündigten wir wider §. 305. und handelten nicht edelmüthig genug. Denn die edelsten und erhabensten Seelen haben ihren Beleidigern vergeben, und sich nicht das Unrecht anderer verleiten lassen, ihnen wieder Böses zu erzeigen. Sie haben in der Person eines Feindes noch immer die ehr- und liebenswürdige Menschheit verehret. Wir haben von diesem grosmüthigen Verhalten bey erlittenen Beleidigungen verschiedene Exempel im ersten Theile der Schilderungen S. 507. 530. 542. 613. angeführet. Es ist aber auch ausserdem ein ausdrückliches

liches Gesetz des Evangelii, daß wir unsere Feinde lieben, und sie durch eine zuvorkommende Güte zu gewinnen suchen sollen. Röm. 12, 17: 21. 1 Petr. 2, 21. 22. 23. Matth. 5, 44. Ja, unser Erlöser hat sogar dieses Gesetz mit einem starken Bewegungsgrunde befestiget, damit wir nicht denken sollten, als wenn es blos von unserm guten Willen abhänge, ob wir uns rächen, oder vergeben, versöhnlich oder unversöhnlich seyn wollten. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Matth. 6, 14. 15. Ja, er nöthiget sogar die Christen, sich selber das Urtheil zu sprechen, wenn er sie bethen heisset: vergieb uns unsere Schulden: wie wir vergeben unsern Schuldenern. v. 12. Ausserdem schaden wir uns nur durch die Rache, indem wir unsere Feinde noch mehr wider uns erbittern. Es ist also besser, daß wir

sie mitleidig lieben, und sie durch unsere Grosmuth wieder zu gewinnen suchen; um so mehr, da sie wider ihren Willen nach der weisesten Einrichtung der Vorsehung, uns mehr Gutes erzeigen, als öfters nicht einmal unsere Freunde, am wenigsten aber Schmeichler, thun. Nicht zu gedenken, daß wir manche für unsere Feinde halten, die es in der That nicht sind.

§. 311. Wir müssen gegen jedermann aufrichtig handeln, und allen Menschen dasjenige getreulich halten, was wir ihnen versprochen haben. Die erstere Pflicht untersaget uns alles Lügen. Gleichwol verbindet sie uns nicht zu einer unüberlegten Offenherzigkeit, sondern sie will nur haben, daß wir andern in so fern unsere Gedanken entdecken, als es ihre Wohlfahrt erfordert; und daß wir ihnen unser Inwendiges, ohne Nachtheil höherer Obliegenheiten, richtig bezeichnen. Denn in manchen Fällen ist das Geheimhalten und die Verschwiegenheit eine eben so wichtige

Ob-

Obliegenheit, als schädlich und schändlich die Geschwätzigkeit und die Plauderhaftigkeit sind. Ja, es giebt so gar Umstände, welche das Dißimuliren und Simuliren nicht nur erlaubt, sondern selbst nothwendig machen.

Die andere Pflicht, oder die genaue Erfüllung aller Zusagen und Verträge, ist zur Aufrechterhaltung der menschlichen Gesellschaft und des Zutrauens unumgänglich nöthig. Aber damit wir nie gezwungen werden, unser Wort mit Uebertretung heiligerer Pflichten zu halten, so ist es nöthig, daß wir vorher, ehe wir was versprechen, dasselbe genau prüfen, ob es sowol rechtmäßig, als auch uns zu halten möglich sey. Die hierbey zu vermeidenden Fehler sind: die Falschheit, sündliche Verstellung und Betrug, die Tücke, die Untreue ꝛc.

§. 312. Wir müssen den Müßiggang als eine Pest fliehen, und uns hingegen mit allem Fleisse auf eine, der

menschlichen Gesellschaft nützliche Lebensart und Beschäfftigung legen. Spr. Sal. 6, 6 f. 1 Thess. 4, 11. 2 Thess. 3, 10. (Schild. I. 509. II. 570.)

§. 313. Wir können uns nicht besser um die ganze menschliche Gesellschaft verdient machen, als wenn wir alles mögliche, sowol mittel- als unmittelbar dazu beytragen, daß Religion, Tugend, Wissenschaften und Künste unter den Menschen ausgebreitet werden. Besondere Stände aber haben hiezu noch eine vorzügliche Verbindlichkeit.

§. 314. Ausserdem müssen wir auch, da nun einmal das Eigenthumsrecht in der Gesellschaft ist eingeführet worden, (um nemlich dadurch unzähligen Händeln und Unordnungen vorzubeugen,) dasselbe für unverletzlich ansehen, und demnach andere in dem rechtmäßigen Besitze ihrer Güther im geringsten nicht kränken, sondern uns vielmehr ein Vergnügen daraus machen, mit Rath und That unserm Nächsten sein Vermögen zu erhal-

halten und zu vermehren zu helfen. Die hiebey zu vermeidenden Laster sind: die Ungerechtigkeit, Veruntreuung, Dieberey ꝛc.

§. 315. Eben so sehr müssen wir bedacht seyn, den guten Namen unsers Nächsten zu bewahren und jedem die ihm gebührende Hochachtung und Ehrerbietung zu erzeigen; im Gegentheile aber alle Verkleinerung, Verleumdung, den bösen Argwohn, die Lästerung, Beschimpfung und Versöhnung des Nächsten, das lieblose Richten, alles hochmüthige und stolze Bezeigen ꝛc. zu vermeiden.

§. 316. Die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts muß allein durch die Ehe, als den heilsamsten Weg, geschehen. Alle andere Ausschweifungen schaden der Gesellschaft. Nur die unzertrennliche Verbindung zwischen zwoen Personen beyderley Geschlechts, erhält in den Familien den Frieden, in der Gesellschaft die Ordnung, verbannet die Eifersucht, schränket die unordentlichen Lüste ein, und ist das einzige Mittel, dem Staate gute

Bürger zu erziehen. Hieraus aber folget von selbst, daß sich Mann und Frau aufrichtig lieben, ihre Kinder wohl erziehen, diese aber hinwiederum ihre Aeltern ehren und lieben sollen. 1 Petr. 3, 1. 7. 1 Kor. 11, 3. Eph. 5, 22. 25. 28.

§. 317. Die Aeltern sind verbunden, ihre Kinder zu verpflegen, ihre Seelenwohlfahrt und gute Erziehung sich bestens angelegen seyn zu lassen, und ihnen zu ihrer künftigen sowol ewigen als zeitlichen Wohlfahrt aufs möglichste behülflich zu seyn. Die Kinder müssen auf ihrer Seite ihre Aeltern als ihre Oberherrn und grösten Wohlthäter innerlich und äusserlich hochachten, lieben und ihnen gehorsam seyn. Eph. 6, 1-4. Kol. 3, 20. Luc. 11, 11. 1 Tim. 5, 8.

§. 318. Herrschaften müssen ihren Bedienten den verabredeten Unterhalt und Lohn geben, und sie weise und gütig regieren; Diese letztern aber müssen hinwiederum die erstern hochachten, lieben, ihnen gehorsam

seyn,

seyn, und alle Arten der Untreue gegen dieselben verabscheuen.

§. 319. Da die natürliche Gleichheit und Freyheit unter den Menschen nicht wohl bestehen konnte, indem der Hochmuth und die übrigen Leidenschaften nichts als Unordnung und Trennung stifteten: so hat es den Menschen gefallen, einigen die Vollmacht, die übrigen zu regieren, zu ertheilen. Derowegen müssen die **Obrigkeiten**, welche über andere gesetzet sind, sich die Wohlfahrt ihrer Untergebenen väterlich angelegen seyn lassen; zu diesem Ende heilsame Gesetze geben, den Unterthanen den innern und äussern Schutz gewähren, für den Unterhalt und Unterricht der Bürger sorgen, und sich überhaupt gegen sie eben so verhalten, wie sie wünschten, daß sich die Unterthanen gegen sie, ihre Oberherren, verhalten mögen. (Schild. III. 137 f. 221.) Die **Untergebenen** aber müssen willig und um des HErrn willen, aus Liebe zur gemeinen und ihrer eigenen Wohlfahrt, den Obern gehorchen.

§. 320. Im Kriege, der, wenn er rechtmäßig seyn soll, nur eine abgedrungene Nothwehre seyn muß, (§. 296. 310.) sollen die Gesetze der Gerechtigkeit, Billigkeit und Menschlichkeit nicht übertreten werden. Alles aber muß so eingerichtet werden, damit ein dauerhafter Friede erhalten werde. (Schild. III. 180 f.) Die besondern Pflichten einzelner Stände in Beziehung auf das gemeine Beste sind im dritten Theile der Schilderungen bereits abgehandelt worden.

Syste-

Systematischer Unterricht

in der

christlichen

Glaubenslehre.

Dis

Einleitung.

Hauptsprüche.

2 Tim. 3, 14. Du aber bleibe in dem, was du (von mir) gelernet hast und dir vertrauet ist; sintemal du weissest, von wem du gelernet hast; (15) und weil du von Kind auf die heilige Schrift (des A. B.) weist, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu. (16) Denn alle Schrift, von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, (ελεγχον) zur Besserung, zur Züchtigung (παιδειαν) in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch (Knecht) GOttes sey vollkommen zu allen guten Werken geschickt.

2 Petr. 1, 19. (Ja) wir haben ein festes prophetisches Wort (eine noch zuverlässigere Offenbarung im alten Test.) und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dun-

keln

Feln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. (20) Und das sollt ihr fürs erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigner Auslegung, (ιδιας επιλυσεως ου γινεται). Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben (φερομενοι) von dem heiligen Geiste.

Joh. 14, 26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was Ich euch gesaget habe.

Kap. 16, 13. Er wird euch in alle Wahrheit leiten.

Matth. 10, 19. Wenn sie euch nun überantworten werden, (den Richterstühlen) so sorget nicht, wie und was ihr reden sollet: denn es soll euch zu der Stunde (ein) gegeben werden, was ihr reden sollt. (20) Denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran glauben, die Juden vornemlich, und auch die Griechen.

§. 321.

Die christliche Theologie (objective) ist ein gründlicher und zusammenhängender Vortrag, der in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren von GOtt und unserer seligen Wiedervereinigung mit ihm (§. 142.) Die theologische Wissenschaft (subjective) aber bestehet in einer Fertigkeit, alle diese Wahrheiten überzeugend und deutlich aus den eigentlichen Aussprüchen GOttes (dictis classicis) vorzutragen, und die theologischen Sätze gründlich zu vertheidigen *). (Clemmens Einl. in die Religion und gesammte Theologie. WALCHII Biblioth. theol. sel. Tom. I.)

*) Die theologische oder gelehrte und scharfsinnige, von der gemeinen unterschiedene Erkenntnis der Glaubenslehre ist a) nicht sowol zur

zur Erlangung unserer eigenen Seligkeit, als nur b) vielmehr zur Befestigung und Vertheidigung der reinen Religion wider die Verfälschung und Bestreitung der Gegner, (§. 463) nöthig. Zu dem Ende muß der Theologe ein scharfdenkender Mann, zuvörderst aber ein gründlicher Schriftausleger (Schild. III. 480.) aber auch gottesfürchtig seyn. (ebend. S. 261.) Daß übrigens die geoffenbarte Theologie, die natürliche sowol durch die hinlängliche Vollständigkeit, als ihren allgemein begreiflichern und faßlichern Vortrag übertreffe, indem sie sich nicht sowol auf tiefsinnige Untersuchungen, als vielmehr auf entscheidende göttliche Aussprüche gründet, ist schon oben §. 224 ff. erwiesen worden. Uebrigens kann zu diesem §. 321 bis 337 die historische Einleitung, welche der Hr. D. Semler der Baumgartenschen Dogmatik und Polemik vorgesetzt hat, statt eines historischen Kommentars gebrauchet werden.

§. 322. Die Theile des theologischen Systems nennet man Artikel, und man theilet sie ein 1) nach ihrem Erkenntniß- und Bestimmungsgrunde, in reine (Geheimnisse) und gemischte, 2) nach ihrer Nothwendigkeit zur Hervorbringung des seligmachenden

Glau-

Glaubens, in Grundwahrheiten (fundamentales) und in Nebenwahrheiten, (non fundamentales) 1 Kor. 3, 10. 11. Eph. 2, 20: 22. Joh. 17, 3. Röm. 10, 9. Gal. 1, 8. 9. 2 Joh. v. 10. 11.

§. 323. Jene wesentliche Lehren werden wiederum eingetheilt 1) in articulos primarios oder constitutivos, welche man, um selig zu werden, schlechterdings wissen muß, und 2) in secundarios oder conservatorios, Unterstützungslehren, das ist, in solche Wahrheiten, die man zwar ohne Nachtheil seiner Seligkeit nicht erkennen, aber wenn man sie erkannt hat, nicht leugnen darf, und zwar die leztern a) in antecedentes, z. E. §. 348. 349. 350. 352. 353. 406. und b) consequentes, z. E. §. 421. 461.

§. 324. Wenn diese Wahrheiten unter sich und mit dem gesamten Endzwecke der Glaubenslehre gehörig zusammenhängen, so entstehet daraus die Glaubensanalogie. Durch diese erlanget der theologische Vortrag die Festigkeit eines ordentlichen Systems, in welchem jede Wahrheit aus der vorhergehenden

gefol-

gefolgert und hergeleitet, in der gehörigen Ordnung vorgetragen und so durch die andern Wahrheiten bestimmet und eingeschränket wird, daß keine bis zum Widerspruche gegen andere Wahrheiten, wie öfters in theologischen Streitigkeiten geschiehet, übertrieben werde. Einige nennen daher die Analogiam fidei, (die von der An. S. Scripturæ noch unterschieden ist) rationem sacram *).

*) In der Exegesi müssen z. E. die Stellen Röm. 9, 15. 1 Petr. 2, 8. aus deutlichern Stellen, und in der Dogmatik die Lehre §. 368. 428. ꝛc. analogisch erkläret werden.

§. 325. Indessen machet 1) nur die übernatürliche oder lebendige Erkenntniß, als welche den Willen durch den Glauben heiliget, Luc. 1, 75. 1 Petr. 1, 15. Tit. 2, 12. 14. Eph. 2, 10. Matth. 7, 17. Gal. 5, 6. nicht aber 2) die todte, Jak. 2, 17. selig, ob gleich diese letztere in Ansehung ihres Ursprungs und Objekts wahr und logisch richtig; folglich auch zur künftigen Bearbeitung des Herzens heilsam seyn kann.

§. 326.

§. 326. Es muß aber die ganze christliche Glaubenslehre allein aus der heiligen Schrift hergeleitet werden, *) als die eine Sammlung aller derjenigen Bücher ist, welche GOtt selber, vor und nach der Erscheinung Christi, durch seine Propheten und Apostel, zu verschiedenen Zeiten, hat verfertigen lassen, um die Menschen zu heiligen, und der höchsten Glückseligkeit durch Christum fähig zu machen, Joh. 5, 39. 20, 31. Jak. 1, 21. Röm. 15, 4.

*) Andere Arten der Offenbarung, Hebr. 1, 1. 4 Mos. 12, 6. 8. 1) Die natürliche, (§. 151. 152. 224.) 2) Uebernatürliche, (§. 199.) und zwar a) auf eine anschauende Art, (pure, simpliciter) 2 Sam. 23, 2. Matth. 10, 19. 20. bestehend in einem Bewußtseyn einer, von GOtt innerlich hervorgebrachten Auswickelung der Gedancken. b) Symbolische Weise, und zwar α) in der Einbildungskraft sowol durch Träume, 1 Sam. 28, 6. 4 Mos. 12, 6. 1 Mos. 28, 12. Matth. 1, 20. 2, 22. Apg. 10, 10. 11. 1 Kor. 12, 2-4. β) in den äusserlichen Sinnen. BUDDEI Dogm. p. 84. Vorzüge der schriftlichen vor jenen Entdeckungsarten des göttlichen Willens, besonders aber vor der mündlichen Ueberliefe-

rung und vor dem erdichteten innern Lichte. (§. 464 N.)

§. 327. I. Indem aber der heilige Geist den geheiligten Werkzeugen GOttes, Eph. 2, 20. die heilige Schrift eingegeben, so hat er 1) sie theils durch einen ausdrücklichen Befehl; theils durch äusserliche genaue Veranlassungen; theils durch innere Bewegungen zum Schreiben aufs kräftigste angetrieben. 2) Hat er sie an die ihnen bereits bekannten Sachen erinnert, Luc. 1, 3. 1 Joh. 1, 1. 2. Apg. 15, 6. 28. die ganz unbekannten aber geoffenbaret. 3) Hat er ihnen die bequemsten Worte dazu eingegeben. 4) Unter dem Schreiben überhaupt mit der genauesten Obhut und Regierung über ihnen und ihren Seelenkräften, Verstande, Imagination, Gedächtnisse und ihren Neigungen, gewaltet: so, daß sie weder in der Wahl der Sachen, noch in der Art, sie vorzustellen und auszudrücken, im geringsten haben irren können.

II. Die Nothwendigkeit und unstreitige Wirklichkeit (§. 201. 184. 204.) dieser unmittelbaren Inspiration erhellet, theils aus dem

dem Endzwecke GOttes bey einer solchen allgemeinen Unterweisung zur Seligkeit, und theils aus entscheidenden Zeugnissen. 1 Kor. 2, 13. Jer. 1, 9. 1 Kor. 7, 10. 12. 14, 37. 1 Thess. 2, 13. 4, 8.

III. Es hat sich aber gleichwol a) der heilige Geist dabey aufs möglichste nach eines jeden Verfassers besondern Art zu denken und zu schreiben, gerichtet. Eben daher rühret, ausser den Idiotismis, Hebraismis und vielen optischen Ausdrücken, die grose Mannigfaltigkeit in der Schreibart der heiligen Schrift, in der Weise zu beweisen und zu schliessen; ja, selbst in der Art, das alte Testament zu citiren, z.E. in der Epistel an die Hebräer. Und ausserdem waren b) die Apostel nur in Sachen, die ihr Amt betrafen, inspirirt und unfehlbar. Apg. 20, 25:38. 1 Kor. 1, 16. 7, 12. 16, 5:7. 2 Tim. 4, 13. Gal. 2, 11 f. (BUDD. Th. dogm. I. p. 97. 98.)

§. 328. Diese von GOtt selber eingegebene Schriften heissen in der Sprache der Kirche kanonische Bücher. Folgende sind es:

I. Im alten Testamente, *) und zwar nach der Ordnung in den LXX. A) historische, welche, ausser der Schöpfungsgeschichte, die Begebenheiten desjenigen Volkes und Geschlechtes, von welchem der Meßias abstammte, und unzählige lehrreiche Privatlebensgeschichten enthalten. Die 5 Bücher Mosis enthalten, ausser der Welt- und Patriarchengeschichte, den Ausgang der Israeliten aus Aegypten und ihre Gesetze; Josua beschreibet die Eroberung Kanaans; Richter beschreibet, wie sich GOtt der abgöttischen Israeliten wieder durch grose Männer und Generale wider die Philister und andre Feinde angenommen habe; Ruth enthält die Genealogie des Messias; 2 Samuel; 2 Könige; 2 Chronika; Esra; Nehemia; Esther; diese Bücher beschreiben die Schicksale der Juden und der Religion vor und nach der babylonischen Gefangenschaft. B) Lehrbücher, Hiob, ein Spiegel des unvollkommnen Glücks in dieser Welt und der Religionsgröse; Psalter, eine Abschilderung mit GOtt genau vereinigter Seelen; Sprüche, Regeln zu einer gottes-

tesfürchtigen Weisheit und Klugheit; Prediger, hohe Lied Salomonis, zwey Bücher nur für wenige Leser. C) Propheten, deren Schriften, Ermahnungen, Warnungen, Bestrafungen und Prophezeyungen GOttes an die Israeliten vor und unter ihrem Exilio enthalten; nach der Zeitfolge: 5. Jesajas, 11. Jeremias, 13. Hesekiel, 12. Daniel, 2. Hosea, 4. Joel, 3. Amos, 7. Obadja, 1. Jonas, 6. Micha, 8. Nahum, 9. Habakuk, 10. Zephania, 14. Haggai, 15. Zacharia, 16. Maleachi **).

*) Nach der jüdischen Eintheilung sind die Bücher unter der alten Haushaltung die 1) תורה 2) נבאים und zwar die רשונים und אחרונים 3) die כתובים oder Hagiographa, Luc. 24, 44. 16, 31. *Rich. Simon* histoire critique du vieux & du nouveau Test. *l. G. Carpzovii* Introductio ad ll. bibl. Vet. Test. *ejusd.* Crit. S. V. T. und Stackhousens Vertheid. der bibl. Geschichte, Th. 1. S. 1 - 164. *du Pin* differt. praelim. in Biblia.

**) Da nicht alle Bücher des alten Testaments sich zunächst auf den Glauben an den Weltheiland, Joh. 5, 38-49. Ps. 40, 8. Apg.

10, 46. und auf die Heiligung der Christen beziehen, auch zum Theil sehr schwer sind: so kann der sonst wohlgemeinte Rath, daß alle Christen für sich das ganze alte Testament lesen sollen, nicht wohl hier wiederholet werden. Es wäre übrigens zu wünschen, daß wenigstens ein Auszug aus der schönen Einleitung in die heilige Schrift, welche dem ersten Theile des im Breitkopfischen Verlage herauskomden Englischen Bibelwerks vorgesetzet worden ist, S. 68 - 116. jeder Bibelausgabe einverleibet würde. Sonst dienen zum neuen Testamente *Pritii* introd. in lect. N. T. cum additam. Hofmanni; ingleichen *Millii* Prol. ad N. T. Lenfants Vorber. die Bücher N. Test. nützlich zu lesen; Bengels, Semlers, Michaelis u. a. kritische Bemühungen. Da endlich nicht alle Schriften gleich anfangs für göttlich eingegebene von allen christlichen Gemeinden erkannt worden sind: so heissen 2 Pet. 3. Joh. Hebr. Jak. Judä und Offenb. δευτεροκανονικοι, im Gegensatze der übrigen πρωτοκανονικων s. *Fabricii* Bibl. Gr. IV. 122-228. Die Abtheilung des N. T. in Kapitel ist im 12. oder 13ten Jahrhunderte, die Zerschneidung in Verse aber vom Rob. Stephan 1551 sehr übereilt, beydes aber um der Konkordanzen willen, gewaget worden.

Da-

Daher ein Ausleger sich nicht daran binden darf.

II. Im neuen Testamente: A) Historische. Es sind geschrieben im Jahre Christi 61. Matthäus. 63. Markus. 64. Lukas. 96. Johannes. 64. Apostelgeschichte. B) Lehrbücher: 58. Römer. 57. erste Kor. 58. andere Kor. 58. Galater. 62. Epheser. 62. Philipper. 62. Kolosser. 52. erste Thessalonicher. andere Thessalonicher. 65. erste Timotheum. 67. andere Timotheum. 64. Titum. 62. Philemon. 61. erste Petri. 67. andere Petri. 91. drey Johannis. 63. Ebräer. 60. Jakobi. 90. Judä. C) Ein prophetisches. 96. Offenbahrung.

§. 329. Die Merkmale eines kanonischen Buches sind 1) die, in demselben selber leuchtende Kennzeichen eines göttlichen Ursprunges (§. 184. 222–236). 2) Daß es von einem Gevollmächtigten GOttes entweder selber geschrieben, oder doch bestätiget worden, Joh. 5, 39. Röm. 3, 2. (§. 204 f.) 3) Daß es die alte Kirche dafür erkannt habe *) (§. 201). 4) Wird jeder Gläubiger (doch nur

für sich 1 Kor. 2, 11.) durch das innre Zeugnis des heiligen Geistes zwar nicht wörtlich, aber desto lebhafter thätig, durch die übernatürliche Wirkungen, welche die Lehren der göttlichen Bücher in ihm hervorbringen, überzeuget, daß dieselben von GOtt selber herkommen; indem er an seiner eigenen Seele erfähret, daß alle Aussprüche derselben wahr, und die darinnen verordneten Heilsmittel kräftig sind (§. 407). Und diese Kraft äussert die heilige Schrift an allen ihren folgsamen Lesern, besonders durch einen tiefen, und über alle entgegengesetzte Empfindungen, Vorstellungen und Leidenschaften siegenden Eindruck **). 1 Kor. 2, 5. 1 Thess. 2, 13. Zu dieser eigenen Erfahrung kömmt auch noch die fremde, oder äusserliche hinzu. (§. 209: 222).

*) Daher nennet Werenfels in syll. diff. Theol. p. 292. f. die Kirche Verbi divini indicem, depositariam, custodem, historicum, criticum præconem, interpretem, defensorem ac vindicem. *Frick* de Can. S. S. *Stosch* de libr. N. T. canone. *Buddei* dogm. p. 144 - 151. cfr. *Fabricii* Bibl. Gr. L. IV. p. 122 - 227. ad hunc & seqq. §§.

**) Der

**) Der heil. Geist und die Bibel sind subordinata, wie auch, zwar distincta, aber nicht separata oder concaussæ. Ingleichem, die heil. Schrift äussert ihre Kraft ordinate, aber nicht absolute und simpliciter, weil jede Kraft receptivitatem objectivam voraussetzet. Jenes ist wider die Fanatiker, dieses wider die faulen Christen zu merken. Übrigens wirken die Beweise 1. 2. 3. nur fidem logicam, der vierte aber salutarem (§. 325).

§. 330. Weil im Gegentheile die apokryphischen Bücher diese Merkmale gar nicht haben, sondern dagegen vielmehr zum Theil offenbare Irrthümer, Widersprüche, ja unanständige und gar läppische Dinge enthalten: z. E. Judith 9, 2. 15. 10, 5. 13. 11, 4. 12, 14. 21. Weish. 4, 1. 7, 1 f. 9, 7. Tob. 6, 9. 8, 3. 12, 12. Sirachs Vorrede und Kap. 12, 4 f. 3, 4. 46, 23. 48, 10. 1 Macc. 1, 7. 8, 6. 8. 10, 1. 14, 41. 2 Macc. 1, 18. 12, 43. 14, 42. 15, 39. 40. 4 Esdrä 14, 21 f. 42. 6, 19. so dienen sie nur zu einem historischen Zeugnisse, und einige zu einem nützlichen moralischen Unterrichte. (*Io. Rainoldi* Cens. II. apocr. V. T. adv. Pontif. *Fabricii* Cod.

pſevdepigr. V. T. & Cod. apocr. N. T. & Bibl. Gr. III. 727.)

§. 331. Das eigentliche, und von den angeführten Reden der Menſchen unterſchiedene, Wort GOttes in der Schrift, enthält zuvörderſt alle zur geiſtlichen Beſſerung des Menſchen nöthige übernatürliche Wahrheiten; aber auch, um dieſe letztern faßlicher zu machen, unzählige andere Wahrheiten. Dahin gehören auſſer den Wahrheiten der natürlichen Religion, als welche die wenigſten Menſchen vor ſich erlernen, (§. 224) die hiſtoriſchen, geneaologiſchen, geographiſchen Nachrichten; ferner die moraliſchen, phyſiſchen und politiſchen Lehren *).

*) Dadurch hat die göttliche Weisheit dieſes alte und wichtige Buch nicht nur 1) ſelbſt irrdiſchen Gelehrten verehrungswürdig und ſchätzbar, ſondern 2) durch die angenehme Abwechſelung der Materien ſowol, als der Einkleidung derſelben jedem Leſer angenehm, aber auch 3) die Wiſſenſchaften unter den Chriſten ganz unentbehrlich gemacht, und 4) die letztern dadurch zum beſten Gebrauche geheiliget.

(*Pri-*

(*Prideaux, Schuckford, Grotius, Bochard, Ligtfoot.* v. *Budd.* Isag. p. 1240 – 1560.)

Die beyden Hauptarten des Inhalts der göttlichen Bücher, wohin alles andere zu ziehen ist, und wornach der Gebrauch des ganzen übrigen Inhalts bestimmet werden muß, sind das Gesetz und Evangelium. Unter jenem muß man alle göttliche Vorschriften und Forderungen über unser rechtmäßiges, sowol inneres als äusseres Verhalten, (§. 226 f. 243 ff.) verstehen; unter dem Evangelio aber alle Versicherungen von der, uns durch Christum wieder erworbenen Seligkeit, Röm. 10, 15. und dieser doppelte Unterricht ist theils historisch, theils dogmatisch gegeben worden, und muß uns die heilige Schrift höchst schätzbar machen (§. 143).

§. 332. Im alten Testament ist die hebräische und zum Theil auch die chaldäische, im neuen Testamente aber allein die hellenistischgriechische Sprache, als welche damals alle Welt verstand, gebrauchet worden.

§. 333. Die Schreibart selber ist bey ihrem orientalischen Bilderreichthume und ih-

rer

rer sinnlichen Stärke im Ausdrucke a) einfältig, b) nachdrücklich, c) fruchtbar, d) majestätisch; oder den Sachen, den Verfassern, allen Lesern, und ihrem göttlichen Urheber gemäs. e) Gewisse Bücher und Stellen sind ausserdem mit sehr einleuchtenden und angenehmen Gleichnissen, Exempeln, Schilderungen, rührenden und affektuösen Vorstellungen ꝛc. ausgeschmückt. Was insbesondere die Wahl und Verknüpfung der Materien selber betrifft, so sind sowol die Erzählungen als Lehren f) kurz und g) ordentlich, Joh. 20, 30. 31. alle Hauptwahrheiten aber für aufmerksame, besonders aber der Auslegungskunst kundige Leser h) deutlich vorgetragen worden, (perspicuitate non absoluta, sed ordinata) und was die Geheimnisse betrifft, non evidentia rei, sed testimonii.

*) Die Dunkelheiten in Nebensachen sind bey so alten orientalischen Schriften nicht zu bewundern, aber auch von gründlichen Philologen meistentheils schon glücklich gehoben und zur Ehre der Schrift aufgekläret worden. S. Blackwalls auctores class. S. defensi. Stackhousens Lehrbegriff der christlichen Religion, Th.

Th. I. S. 383-420. Der Tadel der Schreibart der heiligen Schrift überhaupt, verräth nur den Mangel der Bekanntschaft mit den Grundsprachen und mit der orientalischen Litteratur. Jedes Volk, jede Sprache haben Besonderheiten und was Eigenthümliches, das nur unvollkommen durch Uebersetzungen hervorscheinet. Diese letztern sind nur gemalte Edelgesteine. Gleichwol glänzen in der Schrift die stärksten und erhabensten Rednerzüge. S. *Glassii* rhetor. S.

§. 334. I. Jeder Satz der heil. Schrift hat nur einen einzigen richtigen Wortverstand, (Sensus litteralis, logicus) s. *Glassii* Philol. p. 247-350. welcher theils durch eigentliche, theils durch verblümte Redensarten ausgedrücket wird *). (sensus proprius & improprius s. translatus). Folglich kan auch unter den verschiedenen Auslegungen einer gewissen Stelle nur eine einzige die wahre, und der Absicht ihres Urhebers gemäse, Erklärung seyn. Sonst würde die heilige Schrift kein zuverläßiges Glaubensprincipium abgeben können. II. Mittelbarer und entfernter Weise aber wird durch eine ganze Reihe von Sachen

und

und Gedanken der mystische oder geistliche Sinn in den Lesern hervorgebracht, 4 Mos. 21, 8. 9. Joh 3, 14. 15. welcher in den allegorischen, Gal. 4, 22. typischen und parabolischen, 1 Kor. 9, 9. Verstand eingetheilet wird. **)

*) Diesen wichtigen Lehrsatz hat Luther zuerst wider die Papisten vertheidiget, als die in jeder Stelle neben dem buchstäblichen, noch den mystischen Verstand suchen. Den letztern hingegen läugnen die Socinianer und Arminianer, besonders Grotius, Limborch, Klerikus u. a. gänzlich. *Vitringa* præf. commentar. in Ies. so, wie auf der andern Seite viele Holländische Ausleger nur lauter geistliche Bedeutungen und Weissagungen in der Bibel stehen. S. die neuesten Exempel in Ernesti theol. Bibl. I. 515.

**) I. Allgemeine Anmerkungen zum leichtern Verstande des neuen Testaments. Derjenige leget richtig aus, welcher mit einem Stücke der Schrift eben diejenigen und eben so viele Vorstellungen verknüpfet, als der heilige Schriftsteller damit verknüpfet hat. Es hat aber jede Schriftstelle nur Einen Verstand, der unmittelbare heißt der Wortverstand: und

der,

der, durch die Sachen erweckte, der mittelbare oder mystische Verstand.

1. Der Wortverstand muß aus den alten Lexicis, Uebersetzungen und Schriften, die zu den Zeiten der Bibel, besonders von Juden, geschrieben worden sind, erforschet werden. (Rambachii Hermen. S. p. 257 ff.) d. i. der Uebersetzer muß ein guter Grammatikus und Logikus seyn, der Ausleger aber eine genaue Uebersetzung machen und beurtheilen können. Jeder, selbst ungelehrte Leser, aber kan und muß sich des natürlichsten Erklärungsmittels, nemlich des Parallelismi realis und verbalis bedienen. Bey sehr vielen Stücken der Bibel aber ist noch ausserdem die Kenntniß der Alterthümer, Historie, Geographie, Chronologie, Genealogie ꝛc. unentbehrlich.

2. Man muß das feurige, lebhafte und bilderreiche orientalische Genie und die hebräischhellenistischen Besonderheiten der Schreibart des neuen Bundes sich genau bekannt machen.

3) Man habe stets den allgemeinen Endzweck der neutestamentlichen Offenbahrung, nemlich, die Aufforderung aller

Men-

Menschen zum Glauben und zur Gottseligkeit in Christo JEsu, vor Augen. Hierauf erforsche man den besondern Zweck jedes Buches und jeden Abschnitts, und gebe zu dem Ende a) genau auf die Veranlassung jeder Rede oder Abhandlung und auf die historischen Umstände von wem, zu wem, wann, wo? ꝛc. geredet werde, ingleichem auf den Affekt und die äusserlichen Umstände des Redenden acht: bemerke b) den Zusammenhang des Vorhergehenden und Nachfolgenden, und bediene sich vornemlich des Wort- und Sachparallelismus recht. Man suche c) den Hauptsatz der Lehre, Ermahnung, Warnung ꝛc. heraus; dann bringe man d) die Beweise, Ursachen, Bewegungsgründe, Erläuterungen durch Exempel, Gleichnisse, Widerspiele ꝛc. in ihre Ordnung, und indem man auf diese Art ein ganzes Stück der Rede zergliedert und ordnet, darf man e) im Nothfalle die gewöhnliche Abtheilung in Kapitel und Verse verändern (§. 328 **). f) Dann erkläre man jeden Satz allein, bestimme die Bedeutung des Subjekts, Prädikats, die Kraft der Adjunkte ꝛc. Die Subjekte müssen aber allemal solche

Bedeu-

Bedeutungen haben, als ihre Prädikate erlauben und erfordern, und die Bedeutung der Beysätze richtet sich nach dem Hauptausdrucke. Man verwandle g) die, sonderlich im Affekte gebrauchten tropischen und figürlichen Wörter und Redensarten in simple, und stelle hierauf das ganze Stück in sein volles Licht.

II. Besondere Anmerkungen

1. zum Verstande der vier Evangelisten dienen

a) die harmonische Tabellen von denselben

b) vorläufige Nachrichten

1. Von der Zeitrechnung der Lebensgeschichte Christi,

2. von der Geographie des jüdischen Landes,

3. von der Lage Jerusalems, dem Gebäude des Tempels, von den Synagogen ꝛc.

4. von der jüdischen Eintheilung der Zeiten, von den Festen.

5. von dem politischen Zustande der Juden unter der römischen Botmäßigkeit.

6. von besondern Personen und Ständen im Verhältnisse gegen Christum, z. E. von den Priestern, den Beysitzern des höchsten Raths, Schriftgelehrten, Rab-

binen, Pharisäern, und ihren Traditionen, den Sadducäern, Zöllnern, Besessenen, Herodianern ꝛc. den römischen Civil- und Militärpersonen.

7. Von ihrem kirchlichen- oder Religionszustande.

α) allgemeine Vorurtheile der Nation von dem weltlichen Reiche des Messias und feindselige Gesinnung derselben gegen alle übrigen Völker. Fleischliche Vorurtheile vom Gesetze.

β) Besondere Irrthümer der Sekten

§. 211.

8. von dem Geschmacke der Juden an Gleichnißreden und Sprüchwörtern, nach welchem sich der Heiland bequemete. Die Parabeln müssen nie in der Entwickelung zu weit ausgedehnet, noch alle Umstände zu genau gedeutet werden.

2. zum Verstande der apostolischen Briefe

a) Man muß vor allen Dingen die Grundsätze des heidnischen Aberglaubens und die entsetzlichen Laster der Abgötter, besonders in den grosen Städten, kennen.

b) sich die Zeit, wann jeder Brief geschrieben, und die besondern Umstände derjenigen

nigen Gemeinde, an welche er geschrieben worden, bekannt machen; überhaupt aber bemerken, daß die ersten Gemeinden aus Juden- und Heidenchristen bestanden. Jene, die überall im römischen Reiche zerstreuet waren, behielten zum Theil ihre jüdische Meynung von der Verbindlichkeit des Ceremonialgesetzes und ihre Abneigung gegen die Heyden, und alles, was zu ihren besondern Gebräuchen und Weisen gehörte, bey; Diese aber hatten ihre alten Meynungen und Sitten noch nicht völlig abgeleget, und verachteten die jüdischen Gebräuche. Daraus entstanden Trennungen und Mishelligkeiten in den Gemeinden, welche besonders von jüdischgesinnten Lehrern genähret wurden, wie auch

c) sowol die jüdischen, als die orientalisch-philosophischen und gnostischen Ketzereyen, welche die apostolischen Gemeinden sehr zerrütteten.

d) Dazu kamen noch die äusserlichen Verfolgungen der Gläubigen, sowol von Seiten der jüdischen als römischen Obrigkeiten (§. 212).

e) von den Wundergaben der ersten Kirche.

f) von gottesdienstlichen Personen, den Apostеln, 70 Jüngern, Evangelisten, Propheten, Presbytern, Diaconen, Bischöffen, ꝛc.

g) besonderer Unterricht von jedem apostolischen Briefe, insonderheit nach den préfaces in Beausobre nouveau Test.

h) Lebensgeschichte Pauli. Von der ihm eigenthümlichen Schreibart. Er schreibet sehr gedrängt, kurz, lebhaft, parenthetisch, elliptisch, hat meistentheils Gegner vor Augen; schmückt seine Schreibart mit Anspielungen auf damalige, sowol griechische als jüdische Gebräuche aus, z. E. auf die Kampfspiele, den Zustand der Knechte ꝛc. Daher muß man diese sehr genau wissen, wozu Lundius, Reland, Godwin, Wähner, und was die griechischen Alterthümer betrift, Brüning ꝛc. u. a. dienen. Buddei Isag. p. 782 f.

i) die Apostel sehen öfters auf den nahen Untergang der Juden.

k) Besonderer Unterricht von der Typologie. Hiezu dienen folgende Schriften: *Flacii* Clavis S. S. Baumgartens Unterricht von Auslegung der heil. Schrift.

Er-

Erneſti inſtitutio interpretis, und die, in dem letztern angeprieſenen Schriften, vergl. *Walchii* Biblioth. ſel. theol. Tom. 4.

§. 335. Da GOtt ſelber durch die heilige Schrift alle Menſchen zur Seligkeit hat unterweiſen wollen: (§. 326.) ſo kann darinn nicht nur 1) nichts Irriges oder Widerſprechendes ſeyn, ſondern es muß eine ſolche nähere Offenbarung lauter Wahres, aber auch 2) nothwendig Geheimniſſe enthalten (§. 224). (Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung I. 211 : 337). GOtt hat es ferner durch ſeine allerbeſonderſte Vorſehung aufs weiſeſte ſo veranſtalten müſſen, daß 3) alle nöthige Wahrheiten darinn vollſtändig entweder ſelbſt den Worten, oder doch wenigſtens der Kraft nach (explicite vel implicite ſeu virtualiter,) obgleich in einer, mit der Gnadenökonomie nach und nach zunehmenden Klarheit, vorgetragen, Matth. 22, 32. 43. Röm. 3, 28. 4) Daß alle Bücher ſowol der Zahl als den Sätzen und Worten nach unverſtümmelt und unverfälſcht (incorrupta integritas

gritas & authenticitas textus & sensus *) erhalten würden (§. 189. 196). Jer. 23, 22. 5 Mos. 4, 2. Derowegen sind sowol die Traditionen, als alle neue Offenbarungen unnöthig. Luc. 16, 29. Dan. 9, 24. Gal. 1, 8.9. Röm. 16, 17.

*) *Richard Simon* histoire critique du texte du N. Test. *Hody* Crit. S. *Houbigantii* & *Kennicotti* merita de textu V. T. *Ernesti* theol. Bibl. Tom. I. 26. 43. II. 923. III. 883. IV. 212. 291. 861. *Millii* N. T. ed. *Küsteri*, it. *Whitby* & *Pfaffii* examen var. lect. *Bengelii* apparat. ad crit. N. Test. Sind wol bey Schriften, die unzähligemal abgeschrieben worden, Varianten zu bewundern?

§. 336. Aus allem bisher gesagten zusammengenommen folget, daß die heilige Schrift 1) untrüglich (αυτοπιστια) und folglich auch 2) an sich und schlechterdings höchst glaubwürdig sey; derowegen auch 3) eine entscheidende Autorität sowol in Glaubens- als Lebenssachen habe *): so, daß also 4) alle und jede Christen verbunden sind, sich nach ihren recht erklärten Aussprüchen sowol, als

nach

nach den daraus richtig hergeleiteten Folgerungen mit dem willigsten und vollkommensten Gehorsam zu richten. Joh. 17, 17. Ps. 19, 8. 9. Jes. 8, 19. 20. Daß 5) alle Christen ohne Unterschied dieselbe lesen sollen. **) 5 Mos. 6, 4-9. Joh. 5, 39. Apg. 17, 11. Ps. 1, 1. 2. Kol. 4, 16.

*) Folglich haben die Vernunft, Tradition und das Zeugnis der Kirche und der alten Lehrer (welche Petav in seinen Dogmatibus theol. gesammlet hat) kein anderes Ansehen in Glaubenssachen, als in so ferne diese menschlichen Aussprüche mit der heil. Schrift übereinstimmen. 1 Tim. 6, 3. 4. 1 Thess. 5, 21. 1 Joh. 4, 1.

**) Weisheit GOttes in der Veranstaltung sowol der häufigen Abschriften und Abdrücke der Bibel, als auch der Uebersetzungen in allen Sprachen, Apg. 2, 3. 4. 11. und so vieler vortrefflichen Kommentarien.

§. 337. Es beweiset aber auch wirklich die heilige Schrift an allen aufmerksamen und folgsamen Lesern nicht nur eine natürliche (efficacia logicomoralis & rhetorica;) sondern auch eine übernatürliche, heilsame

Kraft zur Erleuchtung und Heiligung. Joh. 6, 63. (§. 329). Obgleich auch diese letztere der Natur der menschlichen Seele gemäs wirket und ein achtsames Lesen, einen gelehrigen Verstand und einen folgsamen Willen voraussetzet (§. 217). Mosheims Sittenlehre der heiligen Schrift. III. 91 ff.

I. Von GOtt.

1 Tim. 6, 15. (Es wird die Erscheinung JEsu Christi zum Weltgerichte offenbaren) der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und HErr aller Herren. (16) Der allein Unsterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kan: welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann: dem sey Ehre und ewiges Reich! (κρατος). Amen.

Joh. 4, 24. GOtt ist ein Geist, und die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.

§. 347. Marc. 12, 29. Höre Israel, der HErr, unser GOtt, ist ein einiger GOtt. (יהוה. κυριος).

Matth. 3, 16. Da JEsus getaufet war, stieg er bald heraus, aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube, herab fahren und über ihn kommen. (17) Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab, sprach: diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Kap. 28, 19. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Joh. 15, 26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater; der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

2 Kor. 13, 13. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die (Beystands-) Gemeinschaft des heil. Geistes sey mit euch allen! Amen.

Gal. 4, 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der da schreyet: Abba, lieber Vater!

§. 348. Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden: Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

Joh. 3, 16. Also hat GOtt die Welt geliebt, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

1 Tim. 2, 4. GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Röm. 8, 28. Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatze berufen sind. (29) Denn welche er zuvor versehen (als der Heilsordnung gehorsame erkannt) hat, die hat er auch verordnet (προωρισε), daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. (30) Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.

§. 349.

§. 349. Hebr. 11, 3. Durch den Glauben merken wir, (νοουμεν) daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist (κατηρτισθαι) (so) daß alles, was man siehet, aus Nichts (μη εκ φαινομενων) worden ist.

Nehem. 9, 6. HErr, Du bists allein; Du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel, mit alle ihrem Heere; die Erde und alles, was darauf ist: die Meere und alles, was darinnen ist: Und Du macheſt alles lebendig und das himmliſche Heer bethet dich an.

§. 350. Hebr. 12, 32. Ihr ſeyd gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, dem himmliſchen Jeruſalem und zu der Menge vieler tauſend Engel. (μυριασιν αγγελων).

Hebr. 1, 14. Sind ſie nicht allzumal dienſtbare (λειτουργικα) Geiſter, ausgeſandt zum Dienſte, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit?

§. 351. Joh. 8, 44. Ihr (meine halsſtarrigen Verfolger) ſeyd von dem Vater, dem Teufel, (in ſo fern ihr ganz ſeinen

Sinn

Sinn habt,) und nach eures Vaters Luft (επιθυμιας) wollt ihr thun. Derselbige ist ein (Menschen:) Mörder vom Anfange (der Welt) und ist nicht bestanden in der Wahrheit (ursprünglichen Rechtschaffenheit seines Wesens,) denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er (daher) die Lügen redet: so redet er von (aus) seinem Eigenen. Denn er ein (der erste) Lügner und ein Vater derselbigen.

Matth. 8, 31. Da bathen die Teufel JEsum und sprachen: Willt du uns (ja aus Menschen) austreiben, so erlaube uns (wenigstens) in die Heerde Säue zu fahren. (32) Und Er sprach: fahret hin. (υπαγετε) Da fuhren sie aus und fuhren in die Heerde Säue und siehe, die ganze Heerde Säue stürzte sich mit einem Sturme ins Meer und ersoffen im Wasser.

Matth. 13, 19. Wenn jemand das Wort vom Reiche (des Meßiä) höret und (aus Faulheit) nicht verstehet: so kömmt der Arge (ο πονηρος) und reisset es hin, was da gesäet ist in sein Herz.

§. 352. Ps. 104, 27. Es wartet alles auf dich, daß Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. (28) Wenn Du ihnen gibst, so sammlen sie: wenn Du die Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. (29) Verbirgest du dein Angesicht, so erschrecken sie: Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staube.

Matth. 6, 25. (Weil ihr nicht zugleich eure Seele irdischen Begierden und zugleich ganz GOtt widmen könnet) so sage Ich euch: Sorget nicht (ängstlich) für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib und was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? (26) Sehet (nur) die Vögel unter dem (freyen) Himmel an: sie säen nicht; sie erndten nicht, sie sammlen nicht (auf den Winter) in die Scheuren. (27) Und (nicht ihr, sondern) euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr (aber) denn nicht viel mehr denn sie? (μαλλον διαφερετε αυτων;) Wer ist unter euch, der seiner (Lebens-) länge

ge Eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? (28) Und warum sorget ihr für die Kleidung? (29) Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner (Königlichen) Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eins. (30) So denn GOtt das Gras (alle Gewächse) auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, sollt er das nicht vielmehr euch thun? o ihr Kleingläubigen! (31) Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen, was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? (32) (denn) nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Kap. 10, 29. Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. (30) Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. (31) Darum fürchtet euch nicht, (von GOtt verlassen zu werden,) ihr seyd (ja) besser, (erheblicher) denn viel Sperlinge.

Jes.

Jes. 8, 9. Seyd böse ihr Völker und gebet doch die Flucht. Höret ihrs, alle, die ihr in fernen Landen seyd: Rüstet euch und gebet doch die Flucht. Lieber, rüstet euch und gebet doch die Flucht. (10) Beschliesset einen Rath und es werde nichts draus. (וחפר) Beredet euch und es bestehe nicht: (ולא יקום) Denn hie ist Immanu-El.

Apg. 16, 24. (Um euch Epikurern, Peripatetikern und Stoikern den wahren Grund der Religion anzuzeigen, so merket:) GOtt, der die Welt gemacht hat und alles, was drinnen ist, ist ein HErr Himmels und der Erde und wohnet (eben deswegen nicht wie eure Götter und Könige) in Tempeln mit Händen gemacht. (25) Sein wird auch nicht von Menschen Händen gepfleget, als der jemandes (τινος) bedürfe: so (δα) Er selber jedermann Leben und Odem allenthalben (χαὶ τα παντα,) gibt. (26) Und hat (besonders) gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel (den Staaten) gesetzet zuvor versehen (ορισας προτεταγμενους καιρους

καιρους, και τας οροθεσιας της κατοικιας αυτων) wie lange und wie weit sie wohnen sollen. (27) Daß sie den HErrn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten, und zwar, Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. (28) Denn (durch) ihn leben, weben (κινουμεθα) und sind wir; wie auch etliche Poeten (die Pantheisten, Aratus und Kleanthes) bey euch gesagt haben: wir sind seines Geschlechts!

§. 338. Da die Welt zufällig ist und also von einem andern Wesen hervorgebracht worden; die progressio caussarum in infinitum aber ungereimt ist: so muß nothwendig ein GOtt seyn. Es ist aber GOtt der allervollkommenste Geist, welcher den Grund seiner selbst und aller zufälligen Dinge in sich enthält. (§. 150). Oder, er ist das allein selbstständige, allein nothwendig existirende, und schlechterdings unabhängige Wesen. Jes. 44, 6. 24. Röm. 11, 36. Offenb. 1, 8. Der HErr der ganzen Welt und das höchste Guth aller Geister.

§. 339. Weil GOtt der allervollkommenste Geist ist, so hat er nichts körperliches, und weder Gröse noch Gestalt; er ist unausgedehnt, untheilbar, unsichtbar, unveränderlich; besitzt den allervollkommensten Verstand und das allererhabenste Leben, oder eine unendliche Wirksamkeit. Jer. 10, 10. Apg. 17, 25. 28. *).

*) Erklärung der biblischen Namen GOttes יהוה 2 Mos. 13. 14. Off. 1, 8. 2 Mos. 3, 14. 6, 1. 3. 7. אל יה אלוה und אלהים, אלון, אדון, שדי, κύριος &c. (*Iaquelot* de l'existence de Dieu.)

§. 340. Wenn man 1) diese Begriffe von dem anbethenswürdigsten Wesen, welches alle beysammen mögliche Vollkommenheiten zugleich und im allerhöchsten Grade besitzet, logisch zergliedert; wenn man 2) GOtt als den Urheber der ganzen, an sich zufälligen Welt betrachtet; wenn man 3) alle Unvollkommenheiten endlicher Wesen von ihm absondert, und ihm dagegen 4) alle wahre Vollkommenheiten derselben zusammen, und zwar ohne alle Einschränkung zuschreibet: so erkennet man, daß das allerhöchste Wesen nothwendig folgende

unendliche Eigenschaften (discernibilia in Deo) beysammen haben müsse *).

*) Man theilet sie ein 1) in negativa und positiva 2) in quiescentia, absoluta, immanentia und in operativa, respectiva, transitiva, 3) naturalia, moralia &c.

§. 341. I) Die Ewigkeit. GOtt, als das absolut nothwendige Wesen, besitzt eine unendliche und nothwendige Fortdauer, und ist schlechterdings ohne Anfang, innre Zeitfolge und Ende: existirt unabhängig, und ist schlechterdings unsterblich (§. 154). II) Die Unwandelbarkeit. GOtt ist schlechterdings unveränderlich nach seinem Wesen, Eigenschaften und Willen (§. 166). III) Die Allmacht. GOtt kann alles, was möglich, und nicht (metaphysisch und moralisch) widersprechend ist, auf einmal und durch ein bloses Wollen wirklich machen (§. 159). Man theilet sie ein in potentiam absolutam (§. 199) und ordinatam. IV) Die Allwissenheit. GOtt stellet sich selber alles mögliche und wirkliche auf einmal, auf die allerdeutlichste und untrüglichste Art, und immer vor (§. 158). V) Die Weisheit.

GOtt

GOtt erwählet allemal die besten Endzwecke und die fruchtbarsten und kürzesten Mittel (§. 161). VI) Die Allgegenwart. Der Allwissende und Allmächtige ist auf eine nothwendige und allervollkommenste Weise allen Dingen gegenwärtig, aber auch dabey unausgedehnt, unermeßlich und unbeweglich. Jer. 23, 24. 1 Kön. 8, 27. Ps. 139, 7-10. VII) Die Wahrheit. Es ist 1) Wahrheit und die vollkommenste Uebereinstimmung in dem Wesen GOttes selber; 2) Untrieglichkeit in seinen Vorstellungen; 3) Wahrhaftigkeit, die vollkommenste Uebereinstimmung, Glaubwürdigkeit, Zuverläßigkeit und Treue in seinen Versicherungen, Verheissungen und Drohungen; 4) Wahrheit und Harmonie endlich in allen seinen Handlungen unter ihnen selber (§. 164). VIII) Die Heiligkeit. GOtt ist 1) von allen Fehlern rein; über alle, noch so vollkommene Wesen unendlich erhaben; und alle seine Vollkommenheiten, Einsichten, Neigungen und Schlüsse stimmen unter sich auf die vollkommenste Art mit einander überein, und er liebet daher 2) alles und nur allein das Gute, und hasset

dagegen immer alles Böse auf die vollkommenste Art. Er ist schlechterdings unsündlich und unverbesserlich gut (§. 162). IX) Die Gerechtigkeit. GOtt will, daß alle vernünftige Unterthanen seines unermeßlichen Geisterstaates das Gute lieben und mit einem ununterbrochenen Fortgange in der Vollkommenheit, thun. Daher schreibet er ihnen 1) nicht nur die besten Gesetze vor, sondern 2) belohnet und bestrafet sie auch nach seiner unverbesserlich guten Regierung auf die billigste, unpartheyischte und proportionirteste Art, und handelt überhaupt gegen sie, als ihr König und Vater, immer nach höchster Güte und Weisheit (§. 163). X) Die Liebe und Güte. GOtt vergnüget sich mit der höchsten Belustigung an Vollkommenheiten, und verschaffet allen andern Wesen mit der willigsten Gutthätigkeit und aus freyer Gnade von denselben so viel, als nur seine Vollkommenheiten und ihre eigene Einschränkungen in dem Zusammenhange des Ganzen solches zulassen (§. 160). In so fern GOtt die Unvollkommenheiten der Menschen mit Unlust siehet, und daher dieselben wegzuschaffen

schaffen höchst geneigt ist, heisset diese Liebe das **Mitleiden** und die **Barmherzigkeit** GOttes. Gegen die Gläubigen aber, die er aufs zärtlichste wegen ihrer Gleichförmigkeit mit ihm, lieben kan, heget er väterliche **Gewogenheit, Gunst** und **Freundschaft**. Gegen die Sünder beweiset er **Langmuth, Gedult** und **Verschonen**, und erzeiget überhaupt in seinem gütigen und wohlthätigen Verhalten gegen die Menschen die allergnädigste und huldreichste **Herablassung**. Alle diese allerhöchsten Vollkommenheiten zusammen machen GOtt sowol zum allerseligsten, als auch zum alleranbethungswürdigsten Wesen (§. 170). (Die Aussprüche der Heiden von den göttlichen Eigenschaften S. in Huetii quæst. Alnet. p. 79 f. ed. Lipſ.)

§. 342. Da die heil. Schrift aufs nachdrücklichste ausaget, daß nur Ein GOtt sey (§. 171); gleichwol aber eben so deutlich lehret, daß JEsus Christus (§. 376.) und der heil. Geist (§. 402.) wahrer und dem Vater gleich wesentlicher GOtt sey: so folget, daß GOtt sey Vater, Sohn und heiliger Geist;

oder, daß der Vater, Sohn und heiliger Geist das einige, göttliche Wesen unter sich und mit einander auf eine, endlichen Geistern unbegreifliche Art (§. 223.) gemein haben. *).

*) *Bulli* defensio fidei Nicenæ. *Peter Allix* the jugdment of the antient Jewish Church againſt Unitarians etc. Teutsch von Seideln. *Waterlandii*, *Oweni*, *Stillingfletii*, *Eduardi* apologiæ pro Trinitate. Bey diesem wichtigen Geheimnisse muß man im Vortrage sowol die Klippen des Tritheismus, als des Sabellianismus und Modalismus vermeiden, und sich mit Beyseitsetzung aller philosophischen Demonstrationen, allein an die heilige Schrift halten.

§. 343. Es können aber diese drey Personen *) nicht durch irgend eine, der Gottheit selber wesentliche Vollkommenheit, sondern allein durch zwo innere Beziehungshandlungen (actus personales) der göttlichen Personen gegen einander, unter sich unterschieden seyn (character hypostaticus): so, daß jede Person der Gottheit zwar eine andere, aber nicht etwas anders ist.

*) In den ältesten Zeiten, gebrauchten die Griechen

chen von dem Vater, Sohn und heil. Geiste das Wort οὐσιαι, nachher πρωσοπα, ὑπαρξεις, endlich ὑποστάσεις, die Lateiner aber behielten seit der Mitte des vierten Jahrhunderts ihren alten Ausdruck personæ. *Buddei* Dogm. p. 296-302. Der Ausdruck ὁμοούσιος ist älter als jene; von den Sabellianern und Samosatenianern zwar gemißbraucht, dennoch aber von dem Nicenischen Koncilio in seiner richtigen Bedeutung bestätiget worden.

§. 344. Die heilige Schrift nemlich unterscheidet erstlich die drey Personen der Gottheit 1) durch solche innere Verhältnishandlungen, welche von Ewigkeit in der Gottheit selber vorgegangen sind, wenn sie saget, daß der Sohn vom Vater gezeuget worden sey. Ps. 2, 7. Joh. 1, 14. 18. 3, 16. 18. 5, 18:23. Hebr. 1, 3. oder von ihm eben dasselbe selbstständige göttliche Wesen bekommen habe. Joh. 10, 30. 38. 14, 10. 11. 20. 17, 21. 22. wie auch Joh. 5, 17. 19:21. 10, 37. 16, 15. Der heilige Geist aber vom Vater und Sohne ausgehe Joh. 15, 26. Matth. 10, 20. Jes. 11, 2. 61, 1. 1 Kor. 2, 10:12. Sie eignet 2) jeder Person äussere Offenbarungs- oder Un-

terscheidungshandlungen (opera externa oder characteristica) zu und zwar a) œconomica, oder die Veranstaltung der Menschwerdung Christi und die Sendung des heiligen Geistes betreffende Handlungen, nemlich dem Vater die ewige Bestimmung und Sendung des Sohnes zur Erlösung, und die Sendung des heiligen Geistes Joh. 3, 16. 17. Röm. 8, 3. Gal. 4, 4. Joh. 17, 1. Phil. 2, 9. Joh. 14, 16. 26. Apg. 1, 4. Gal. 4, 6; sie saget, daß der Sohn den heiligen Geist gesandt habe Joh. 16, 7. 13, 15. 20, 22. Apg. 2, 33. Sie saget vom heiligen Geiste, daß er die menschliche Natur des Erlösers gebildet, und ihn gesalbet habe Matth. 1, 18. Luc. 1, 35. Ps. 45, 8. b) Die andere Art sind die opera communia, welche zwar allen drey Personen gemein sind, Einer derselben aber offenbarungsweise (terminative und attributive) vorzüglich beygeleget werden. So wird dem Vater die Schöpfung und Erhaltung der Welt; dem Sohne die Erlösung, die Auferweckung der Todten und das allgemeine Weltgericht; dem heiligen Geiste aber die Inspiration der Apo-

stel

stel und die Heiligung der Menschen zugeschrieben.

§. 345. Dieses Geheimniß erhellet zweytens aus den §. 375 und 402 angeführten Schriftstellen ganz unwidersprechlich, ingleichen aus Eph. 1, 17:20. 3, 14:16. 4, 4:6. Tit. 3, 5. 6. Diese Lehre, welche uns allein durch eine göttliche Offenbarung bekannt werden konnte Matth. 11, 27. 16, 17. Joh. 1, 18. 1 Kor. 2, 11. hänget noch überdieß mit der Lehre von unserer göttlichen Begnadigung unzertrennlich zusammen Joh. 17, 3. 1 Joh. 5, 12. und ist demnach auch mit dieser Hauptwahrheit des Evangelii stuffenweise, oder der göttlichen Oekonomie gemäß, nach und nach immer klärer geoffenbaret worden *).

*) Beweise aus dem A. T. enthalten Zeugnisse 1) von mehr als Einer Person 1 Mose 1, 26. 3, 22. 35. 11, 7. Jes. 6, 8. Hos. 12, 4. 5. 2) von zwoen, und zwar der ersten und zwoten Person 1 Mos. 19, 24. 24, 1. 2. 34, 5. 6. Ps. 45, 7. 8. 68, 29. 110, 1. 5. Jer. 23, 5. 6. Dan. 9, 17. Hos. 1, 4. 7. Zach. 10, 12. der ersten und dritten 1 Mos. 6, 3. 1 Sam. 16, 13. 16. 23. Jes. 61, 1. 63, 10. Ezech. 36, 27.

39, 29. Joel 3, 1. 3) von drey Personen 1 Mos. 1, 1. 3. Ps. 33, 6. Jes. 6, 3. 4 Mos. 6, 24-26. Jes. 8, 18. Aus einigen menschlichen Zeugnissen der apokryphischen, ja selbst platonischen Schriften haben einige schliessen wollen, daß diese Lehre schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen sey. *Cudworthi* syst. intell. p. 547. *Mosh.* Diss. hist. eccl. I. 335. 362. *Walchs* Lex. 562. ff. 2148.

§. 346. Man verstehet unter den Rathschlüssen GOttes die Neigungen des göttlichen Willens, da GOtt will, daß das, was er in der Verbindung mit dem Ganzen und mit der gesamten Offenbarung seiner Vollkommenheiten, für das Beste erkannt hat, auch nach und nach wirklich geschehe, ob er es gleich schon von Ewigkeit her beschlossen hat. Apg. 4, 28. Eph. 1, 5. 9. 11. Die Rathschlüsse GOttes sind alle in der Weisheit und Heiligkeit GOttes gegründet, und GOtt will nichts schlechterdings, sondern nur dasjenige, was in allen ersinnlichen Verhältnissen das Beste ist: Derowegen hängen auch alle seine Rathschlüsse unter sich aufs genaueste zusammen, und alle machen eigentlich nur einen einzigen aus.

§. 347.

§. 347. Gleichwol kan man, da der menschliche Verstand sie nicht auf einmal übersehen kan, nach der Ordnung und Reihe der beschlossenen Sachen dieselben so vorstellen. 1) GOtt hat beschlossen, den Menschen, und zwar unschuldig, doch nicht wesentlich oder unveränderlich heilig, zu erschaffen. (Denn dieses letztere widerspricht der eingeschränkten Beschaffenheit eines abhängigen Geschöpfes §. 340). 2) Den vorhergesehenen Sündenfall nicht wunderthätig zu verhindern, dennoch aber die bösen Folgen desselben aufs möglichste einzuschränken und zu hemmen. 3) Dem ganzen menschlichen Geschlechte nach dem Falle desselben, einen Erlöser zum Mittler zu geben. 4) Eine gewisse Ordnung fest zu setzen, (§. 162.) in welcher alle Menschen die verscherzte Seligkeit wiederum erlangen könnten; wie auch den Menschen seinen Beystand zum heilsamen und wirksamen Gebrauche der verordneten Gnadenmittel, und zwar jedem hinlänglich zu verschaffen. 5) Alle diejenigen wirklich zu begnadigen und ewig selig zu machen, welche im Glauben an JEsum Christum und in dem Fleisse der wachsen-

den Heiligung bis aus Ende verharren, Joh. 1, 4-7. 1 Thess. 5, 9. 2 Thess. 2, 13. Marc. 16, 16. hingegen diejenigen zu verdammen, welche in ihrer Unbusfertigkeit beständig beharren würden.

§. 348. A) Dieser letztere bedingte Rathschluß von der Seligkeit der Gläubigen, heisset die Gnadenwahl; das Verdammungsurtheil aber die Verwerfung. B) Beyde betrachtet man als einen Syllogismus, dessen Obersatz die Prothesis Marc. 16, 16. Eph. 1, 11. 2 Tim. 1, 9. der Untersatz die Prognosis; der Schlußsatz aber προορισμος heisset. C) Der Obersatz, oder vorhergehende Wille GOttes gründet sich auf die allgemeine Liebe GOttes Ezech. 18, 23. 32. Luc. 19, 41. und das von JEsu allen erworbene Heil Jes. 53, 5. Joh. 1, 29. 3, 16. Röm. 5, 18. 1 Joh. 2, 2. 2 Kor. 5, 14. der nachfolgende Wille aber auf die unfehlbare Vorhersehung GOttes 1 Pet. 1, 1. 2. D) Dieser Rathschluß GOttes selber ist 1) ewig und unveränderlich, (§. 154. 158. 166.) 2) jeder Gläubige kan seiner Erwählung gewiß werden 2 Petr. 1, 10. 3) Die

Er-

Erwählten können eine zeitlang Ungläubige und Sünder; die Verworfenen aber gläubig seyn. Matth. 13, 20. 4) GOtt ist an dem Untergange der beharrlich Gottlosen unschuldig. Röm. 9, 22. 5) Nur der nachfolgende Wille GOttes ist partikulär.

§. 349. Das erste Werk, wodurch sich GOtt seinen Rathschlüssen zufolge, geoffenbaret hat, ist die Schöpfung (§. 172). GOtt hat aber alles, was existiret, und seiner Natur nach zufällig ist, oder den ganzen unermeßlich grosen Umfang der aufs weiseste mit einander verknüpften Geister- und Körperwelt, blos durch sein allmächtiges Wollen, ohne Werkzeuge und Gehülfen, aufs weiseste und in der genauesten Verbindung aller Geschöpfe mit einander Ps. 104. hervorgebracht, und ohne, daß vorher dazu der geringste Stoff vorhanden gewesen wäre Röm. 4, 17. Die Geschöpfe sind theils ganze Weltkörper, (§. 13. 24.) theils die, auf denselben enthaltene Wesen. Diese letztern sind entweder unsichtbar, oder sichtbar, und zwar abermals leblose oder lebendige, darunter die Menschen vernünftig, die

Thiere

Thiere aber unvernünftig sind (§. 125 f.) (*Asfeld* ouvr. de six jours *).

*) Die Beantwortung der Einwürfe wider die Mosaische Erzählung, (als welche von den Mystikern und andern sehr übel nur geistlich ausgeleget wird,) s. in Stackhousens bibl. Gesch. I. 164 f. Lilienthals guten Sache der Offenb. V. 12 f. Die Elemente und den Urstoff der Dinge hat GOtt unmittelbar geschaffen; die Ausbildung desselben aber mittelbar und durch eine successive Zusammensetzung (§. 12.) allmächtig und aufs weiseste veranstaltet. Daher der bekannte Unterschied zwischen der ersten und zwoten Schöpfung. Bey dem Vortrage der erstern verräth man insgemein von dem תהו ובהו (υλη αμορφω B. der Weish. 11, 17.) verworrne Begriffe. Schöpfungssystem der Newtonianer oder Mathematiker, und der Kartesianer oder Metaphysiker. Daß diese physische Welt die beste sey, ist aus 1 Mose 1, 31. und 1 Tim. 4, 4. klar. Von der moralischen behaupteten es nach dem Plato, den Stoikern und dem Sarasa, Leibniz und jetzo die meisten Philosophen wegen §. 161.

§. 350. Die edelsten Geschöpfe unter den unsichtbaren sind jene, ohne unsern gröbern

Kör-

Körper bestehende und vielleicht gleich am ersten Tag erschaffenen Hiob 38, 7. Geister, welche die Schrift Engel, d. i. Abgesandten nennet *). 1) Diejenigen, welche in ihrer ersten Vollkommenheit geblieben sind, heissen gute Engel, Kinder GOttes, dienstbare Geister, das Heer des Himmels ꝛc. die sich nicht vermehren Matth. 22, 30. und deren vom Anfange eine grose, und zwar in Ordnung eingetheilte Anzahl ist Matth. 26, 53. Off. 5, 11. Eph. 1, 21. 1 Pet. 3, 22. Sie verherrlichen die Macht, Güte und Gröse des Schöpfers unaussprechlich. Denn sie besitzen a) eine vortreffliche Erkenntnis und Weisheit, Heiligkeit und Macht Hebr. 1, 6. Matth. 25, 31. 1 Mos. 19, 10. Matth. 28, 2. b) Verehren GOtt und sind c) die vorzüglichsten Werkzeuge seiner Vorsehung. Jes. 6, 1, 3. Ps. 148, 2. Dan. 7, 10. Jos. 5, 13. Matth. 18, 10. Ps. 34, 8. 91, 11. Apg. 12, 11. (*Ode & Spanhemius* de Angelis).

*) Die Vernunft muthmaset ihre Existenz 1) daher, weil es vermuthlich in der Geisterwelt eben eine solche Stufenfolge, wie in der Körperwelt

perwelt giebt (§. 105. 123). 2) weil GOtt nur durch diese vollkommnern Geister die Absichten der Schöpfung erreichen kan. Ueber die Körper der Engel wird für und wider gestritten. A. G. Baumgartens demonstr. mathem. existentiæ corporum angel. Dieser Leibnitzischen Meinung ist auch Canz Civit. Dei p. 158. beygethan.

§. 352. II. Böse Engel, (Satans, διαβολοι, unreine, böse Geister, Lügner, Mörder, Belial, Schlange, Drache, Gott dieser Welt, Versucher, Verderber ꝛc.) heissen diejenigen, welche wider GOtt gesündiget haben, und von ihm, wahrscheinlicher Weise aus Hochmuth, abtrünnig geworden sind. Judä v. 6. 2 Pet. 2, 4. So, wie sie auch noch immer GOttes Verherrlichung und Absicht zuwider, und den Menschen, besonders den Frommen, auf die arglistige Art zu schaden bemühet sind. Joh. 13, 2. Luc. 11, 24. 13, 16. 4, 35. Allein, ihre boshaften Bestrebungen zum Verderben des menschlichen Geschlechts, besonders durch Reitzungen zu schrecklichen und unnatürlichen Sünden, werden von GOtt genau eingeschränket *). 2 Mos. 8, 18. Offenb. 12, 10.

12, 10. Eph. 6, 11 : 17. 1 Pet. 5, 8. Indessen gedenket die Schrift eines Obersten der Teufel, welcher über dieses zahlreiche Heer unglückseliger Geister eine Art der Herrschaft ausübet. Matth. 12, 24. 26. 25, 41.

*) Gleichwie die guten Engel nicht dürfen angerufen werden: (*Dallaeus* adv. Latinorum traditionem de religiosi cultus objecto L. 5.) also muß auch in Ansehung der bösen, ihrer Erscheinungen, Besitzungen, Beherungen ꝛc. alle, dem Siege Christi über die Hölle so verkleinerliche, (und halb manichäische) abergläubige Furcht vermieden, (Haubers bibliotheca magica) doch aber auch mit Balth. Bekern ihre Wirkung auf diese Welt nicht wider die Schrift zu sehr vermindert werden. Mosheims Sittenl. h. Schrift I. 418 f. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung IV. 699 ff.

So, wie die edlern Seelen, die sich vom Heilande GOtt wieder haben gewinnen lassen, die Zierde der sichtbaren Schöpfung sind, an welchen der HErr seine weisesten und gütigsten Absichten, die er sowol bey ihrer, als der übrigen Geschöpfe unverbesserlichen Einrichtung ge-

habt hat, erreichet, (§. 349.) und gleichwie sie wegen ihres göttlichen Lebens die Engel der sichtbaren Welt sind (§. 350.) also werden hingegen die Gottlosen, je länger sie leben, nur immer destomehr den rebellischen Geistern (§. 351.) ähnlich. Unselige, die ihr die Religion verachtet; sie, die euch allein von dieser allerschändlichsten Aehnlichkeit befreyen würde.

§. 352. Da GOtt seine Absichten, um welcher willen er die ganze Welt schuf, nicht erreichen würde, wofern dieselbe wieder in ihr erstes Nichts zurücksänke, so will GOtt, daß sie fortfahre zu existiren: sie, die wegen ihrer Zufälligkeit so wenig im zweeten und dritten Augenblicke durch sich selber subsistiret, als wenig sie im ersten ohne GOttes Kraft existirte (§. 179). Dahin gehöret nun

I.) die Erhaltung, oder, daß GOtt allen Dingen ihre Fortdauer, ihr Wohlseyn und ihre Kräfte nach höchster Weisheit und Güte zu erschaffen und zu gewähren fortfähret. Hebr. 1, 3. Kol. 1, 17. Apg. 17, 28.

II.) Die Mitwirkung. GOtt wirket mit den natürlichen Kräften der Geister und Kör-

Körper; *) oder, er gewähret ihnen das Vermögen fort, auf eine, ihrer Natur und Bestimmung, und ihren Verhältnissen gemäse Art, Veränderungen zu ihrem und dem Besten des Ganzen, hervorzubringen. 1 Mos. 1, 28.

*) Derowegen muß man bey den Handlungen das physische und moralische wohl unterscheiden. Jenes wirket GOtt; gegen das letztere verhält er sich als Gesetzgeber und Regent, s. Num. III. 3.

III.) Die Regierung. Diese ist A) eine ordentliche, welche auf der Verordnung und Bestimmung der allgemeinen natürlichen, theils psychologischen, theils mechanischen Veränderungsgesetze beruhet. Denn GOtt, der unmöglich gegen die Welt, seine Monarchie, einen blos müßigen Zuschauer abgeben kann, bestimmet und richtet zur Beförderung seiner allgemeinen und höchsten Absicht, besonders durch die Verknüpfung der, zugleich vorhandenen Dinge mit und unter einander, ein 1) die natürlichen Veränderungen in der Körperwelt, die Witterung, die Wirkungen

des Feuers, Wassers, Windes, Regens ꝛc. bestimmet die Zeit, Maase, Proportion, den Ort und andere Umstände ihrer Wirkungen Ps. 148, 8. 2 Chron. 7, 13. Jer. 5, 24. Joel 2, 23. Ezech. 34, 26. und sorget dafür, daß jährlich das Pflanzen- und das Thierreich ihre Fruchtbarkeit in der gehörigen Proportion erneuren. Ps. 36, 7. 147, 8 f. (§. 125 ff.) Fürnemlich aber erstreckt sich 2) die göttliche Regierung über das Leben der Menschen, und zwar a) über die Zeit, den Ort, die Anzahl und Proportion, die Aeltern und äussern Umstände der Gebohrnen. b) Ueber die Mannigfaltigkeit der Kräfte der Seele und des Körpers. Bey dem Fortgange ihres Lebens bestimmet GOtt die so genannten Glücks- und Unglücksfälle, Pred. 9, 11. Jes. 44, 25. 5 Mos. 19, 4. 5. Spr. Sal. 16, 33. und fürnemlich die Schicksale seiner Gläubigen und wichtiger Personen, Spr. 20, 24. 16, 26. Setzet aber auch ihrem Leben ein Ziel (§. 453). 3) Lenket GOtt ins besondere, als der höchste König und Regent, die Handlungen der Menschen, so-

wol α) wenn sie als vernünftige und freye Geschöpfe handeln, indem er ihnen die besten Vorschriften und Gesetze (§. 243 f.) Einsichten, Motiven und Gelegenheiten, den Gläubigen aber den besondern Beystand seines Geistes (§. 424.) verschaffet 1 Sam. 25, 32. 26, 21. 2 Sam. 17, 14. als auch selbst β) alsdann, wann sie von blinden Trieben, Affekten und Absichten hingerissen, seinen Gesetzen und Entzwecken zuwider handeln. Denn alsdann gebrauchet sie GOtt als seine Werkzeuge wider ihr Wissen und Wollen, Spr. 21, 1. 16, 1. 9. 19, 21. 2 Mos. 34, 24. Jes. 10, 5. 12. Läßt das Böse etwas Gutes hervorbringen, 1 Mos. 50, 20. Ps. 76, 11. Apg. 4, 27. 28. Oder, wo er böse Anschläge und Thaten nicht schlechterdings und durch seine absolute Obermacht verhindert: so schränkt er sie doch ein (§. 161). Ueberhaupt sucht er die Menschen vom Bösen durch Drohungen, innere und äussere Bearbeitung abzuziehen, und ahndet endlich unausbleiblich alles Böse (§. 163). Regieret 4) alle Begebenheiten und Veränderungen ganzer gemei-

nen Wesen, und zwar sowol a) die erwünschten, als b) die widrigen, zur Ausführung seiner heiligen Rathschlüsse.

Endlich gehören B) zu der ausserordentlichen Regierung die **Wunderwerke**, welche die heilige Schrift darum **Zeichen** nennet, weil sie eine göttliche Sendung und Vollmacht anzeigen, Joh. 5, 36. (§. 199.) Die übernatürlichen Veränderungen an den Seelen der Menschen gehören theils zum Reiche der Natur, 1 Kor. 12, 10. theils zum Reiche der Gnaden, Apg. 9, 1 ff. und haben nach Maasgabe der Haushaltung in dem letztern, ihre Perioden gehabt; geschehen auch eben deswegen nur höchst selten, weil durch sie nur allein die Allmacht, durch den ordentlichen Lauf der Natur aber mehrere Eigenschaften GOttes zugleich offenbar werden. GOtt verrichtete besonders Wunderwerke 1) bey der Anrichtung der gesetzlichen Haushaltung des Gnadenreichs durch Mosen. 2) Bey der Reformation der israelitischen Kirche durch Eliam, Elisam und die Propheten. 3) Bey der Gründung der christlichen Kirche.

*) I) Die ganze Lehre von der Vorsehung muß 1) auf die göttlichen Eigenschaften gegründet werden (§. 341.) am faßlichsten aber wird die Vorsehung 2) aus der Betrachtung der Natur (Siehe Schild. I. 71 f, 95. 109. 144. 155.) aus den so vielen widrigen Kräften in derselben, und der Erhaltung ihres Gleichgewichts; 3) aus den feindseligen und von den Leidenschaften angefeuerten Bestrebungen der Menschen, und besonders der Mächtigen, bewiesen; die jedoch so wenig als die, in der Historie so merkwürdigen Revolutionen, das menschliche Geschlecht ganz haben aufreiben können. Besonders sind 4) die Geschichtbücher der heiligen Schrift ein wahres Archiv dieser allerwichtigsten Lehre. S. überhaupt Schild. III. Th. S. 690, 842. II) GOtt läßt übrigens sonder Zweifel darum so vieles wider die gemeine Ordnung erfolgen, damit der Wahn von einem spinozischen, stoischen, türkischen oder astrologischen Fatum ganz verschwinde, und seine Existenz aufs deutlichste erkannt werde. Nach dieser von uns vorgetragenen Lehre verschwindet gleichfalls der Traum von einem Ungefähr, oder von Zufällen, die ohne GOttes Rathschlüsse oder Zulassung erfolgen sollten; wir werden aber zum Mistrauen auf uns und andere, und dagegen zum Vertrauen

trauen auf GOtt allein, als von welchem wir nach unserm physischen und moralischen Zustande durchgängig abhängen, bewogen werden. Die Nichtigkeit der Zweifel gegen die Vorsehung (§. 182.) hat Herr Reimarus in den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion S. 522-605. wohl dargethan. Sie entspringen grösstentheils daher, weil sich der stolze Mensch als das Centrum der ganzen Welt ansieht, und eingebildet genug ist, um die Regierung der unermeßlichsten Monarchie nach seinen mangelhaften Grundsätzen zu beurtheilen. Röm. 11, 35. so wenig wir auch geschickt sind, auch nur den kleinsten Theil von dem Zusammenhange des Ganzen zu übersehen.

II. Vom Menschen.

§. 353. 1 Mos. 1, 27. GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein.

Kol. 3, 9. Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus, (10) und ziehet den neuen an, der da verneuret wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.

Ephes.

Ephes. 4, 24. Ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

§. 354. Ezech. 20, 11. Ich gab ihnen mein Gebot und lehrete sie meine Rechte: Durch welche lebet der Mensch, der sie hält. (חיי)

§. 358. 1 Mos. 8, 21. Das Dichten (יצר) des menschlichen Herzens ist böse von (seiner) Jugend auf.

Ps. 51, 7. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. (יחמתני)

Joh. 3, 5. Warlich, warlich, Ich sage dir: es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich GOttes (in die wahre Kirche) kommen. (6) (Denn) was vom Fleische gebohren wird, das ist Fleisch, und was (hingegen) vom Geiste (GOttes) gebohren wird, das ist Geist.

Ephes. 2, 3. Auch wir (Juden) haben weiland unsern Wandel gehabt in den Lüsten unsers Fleisches und thaten den Willen des Fleisches (der herrschenden Sinnlichkeit)

und der Vernunft (των διανοιων) und waren auch Kinder des Zorns von Natur (durch unsere sündliche Geburt) gleichwie auch die andern (Heiden). (4) Aber GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine grose Liebe, damit er uns (Juden und Heiden) geliebet hat; (5) Da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (als Missethätern das Leben, *gratia forensi* und *medicinali* geschenkt): Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden. Und hat uns samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in (durch) Christo JEsu.

Num. 2. Röm. 5, 12. Wie durch Einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde: also ist auch der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil (εφω) sie alle gesündiget haben. (14) Der Tod herrschete von Adam an bis auf Mosen, auch über die, die nicht gesündiget haben mit gleicher (groben) Uebertretung, wie Adam, welcher ist ein Bild des (Meßias) der zukünftig war. Aber verhält sichs nicht mit der Gabe (Begnadigung)

gung) wie mit der Sünde (und ihrer Bestrafung? *) Denn, so an (wegen) Eines Sünde viele gestorben sind: so ist (noch) vielmehr GOttes Gabe (Gnade) vielen reichlich wiederfahren durch JEsum Christ, der der einige Mensch in Gnaden war (η δωρεα εν χαριτι τη του ενος ανθρωπου I. X. εις τους πολλους επερισσευσε.) (16) Und verhält sichs nicht mit dem Gnadengeschenke eben also, wie mit dem, was durch Einen Menschen, der gesündiget hat, entstanden ist? Denn das Urtheil über Eine Sünde ist ein Verdammungsspruch: Das Gnadengeschenk aber bringet die Gerechtmachung von vielen Sünden. (17) Denn da durch die Uebertretung des Einen (Adams) der Tod die Herrschaft bekommen hat, und zwar durch diese einzige Uebertretung: so werden ja noch weit mehr die, so die reiche Gnade und das grose Geschenk bekommen haben, durch den einzigen, JEsum, den Messias, im Leben herrschen. Wie nun (nach v. 12.) durch Eines Sünde auf alle Menschen (die Sünde) zu ihrer Verdammung gekommen ist; also ist auch durch Eines

nes Gerechtigkeit auf alle Menschen (die Gerechtigkeit gekommen) zur Gerechtmachung zum Leben. (19) Denn gleichwie durch Eines Ungehorsam so viele für Sünder sind erkläret worden: also werden auch viele um des Gehorsams des Einen willen als Gerechte behandelt werden.

*) Von hier an ist die Uebersetzung ganz nach dem Griechischen eingerichtet worden.

§. 361. Jak. 4, 17. Wer da weiß, Gutes zu thun, und thuts nicht, dem ists Sünde.

Matth. 5, 27. Ihr habt gehört, daß zu (von) den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Ps. 143, 2. HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.

§. 362. Röm. 8, 1. So ist nun keine Verdammung mehr an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht (mehr) nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.

§. 366. Jak. 1, 13. Niemand sage, (denke) wenn er versucht wird: ich werde von GOtt gereitzet. Denn GOtt kann nicht vom und zum Bösen versuchet werden und (also) versucht Er niemanden. (14) Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereitzet und (wie ein Vogel) gelocket wird. (15) Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die (wirkliche) Sünde; die Sünde aber, wenn sie (innerlich und äusserlich) vollendet ist, (so) gebieret sie den Tod.

§. 368. 1 Kor. 2, 14. Der natürliche (und fleischlich gesinnte) Mensch fasset und nimmt nicht an die Lehren des Geistes GOttes. Es ist ihm (dem heidnischen und jüdischen Gelehrten) etwas thörichtes (und abgeschmacktes) und kann es nicht erkennen (noch schätzen) denn es muß geistlich (durch ein übernatürliches Vermögen) beurtheilet werden.

Röm. 8, 5. Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet: die aber geistlich sind, sind geistlich gesinnet. (6) Aber fleischlich gesinnet

sinnet seyn, ist der Tod (und Untergang des Menschen) und (hingegen) geistlich gesinnet seyn, ist Leben und (Seelen-) Friede. (7) Denn fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft (Rebellion) wider GOtt, sintemal es dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist: Denn es vermag es auch nicht. (8) Die aber fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen.

Joh. 6, 44. Es kann niemand zu Mir kommen, es sey dann, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.

Joh. 15, 5. Ohne mich könnt ihr nichts thun.

Phil. 2, 3. GOtt ist es, der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

§. 353. Der Mensch ist immer der wichtigste Gegenstand der göttlichen Vorsorge und Beschäfftigungen gewesen. Derowegen macht ihn die Religion nach der Lehre von GOtt, zu ihrem vornehmsten Objekte. Und eben deswegen, weil dieses edelste und mit mannigfaltigen vortrefflichen Kräften ausgeschmückte Geschöpf GOttes unter den sichtbaren *), eben so,

wie

wie die höhern Geister, zur Verherrlichung GOttes und zu seiner eigenen Glückseligkeit ist erschaffen worden: so hat GOtt auch Adam und Eva in einem ungleich vollkommnern Zustande, als in welchem sich jetzo die Menschen von Natur befinden, erschaffen. Der erste Mensch besaß nemlich, wie wir aus der Mosaischen Erzählung, den Sprüchen von der Erneurung, und der Betrachtung JEsu und den Verrichtungen seines Mittleramts erkennen,

I) geistliche Vollkommenheiten, oder 1) eine anerschaffene Fertigkeit, sich selber, die Geschöpfe, GOtt und alles übrige, was in seine Glückseligkeit einen Einfluß hatte, auf eine so zusammenhängende, klare, überzeugende und lebendige Art zu erkennen, daß dadurch alle seine Neigungen geheiliget, und sowol auf GOtt, als auf alles wahre Gute kräftig gezogen wurden, Pred. Sal. 7, 36. 2 Kor. 3, 18. Gleichwol war diese vortreffliche Erkenntniß mehr eine praktische, als eine theoretische Gelehrsamkeit und Wissenschaft solcher Wahrheiten, die nachher erst nach und nach durch die Er-

Erfahrung und durch mühsame Untersuchungen haben erkannt werden können und müssen. Sie hingegen wußten alles, was zu ihrer damaligen Wohlfahrt gehörte, auf einmal, und würden sehr unglücklich gewesen seyn, wenn sie erst durch den langen Weg der Erfahrung und des Nachdenkens zu den nöthigen Kenntnissen hätten gelangen müssen. 2) Seine Sinne, Imagination und Begierden waren diesem erleuchteten Verstande und seiner sehr aufgeklärten und richtigen Vernunft willig unterworfen. Er besaß also Weisheit, Heiligkeit und Unschuld, und ward dadurch ein sichtbares Ebenbild (einiger Eigenschaften) GOttes, 1 Mos. 5, 1. 9, 6. Jak. 3, 9. (§. 161. 162.)

II.) Besaß er natürliche Vollkommenheiten. a) Seie Seelenkräfte würden durch die Uebung schneller, als jetzt die unsrigen, zur Reife gekommen seyn. b) Sein Körper war zur Ausrichtung der Seelenwirkungen in seinen feinsten Organen ohne Zweifel harmonischer gebauet. c) Bey dieser moralischen Regelmäßigkeit würden die bessern

Men-

Menschen sowol von Zerrüttungen und Krankheiten, als auch von der Nothwendigkeit, unsfern, gemeiniglich kläglichen, Tod zu sterben, frey geblieben; 1 Mos. 2, 9. Röm. 5, 12. und also vermuthlich nur durch eine Art einer sanften Verwandelung nach rühmlich überstandener Prüfungszeit, in jenes erhabnere Leben übergegangen seyn. 1 Kor. 15, 51. 52.

III.) Besaß der Mensch im Stande der Unschuld auch äusserliche, oder sich auf die, ihn umgebende Dinge, beziehende Vorzüge. Er befand sich α) in der angenehmsten Gegend, 1 Mos. 2, 8-15. 3, 23. Luc. 23, 43. Fand daselbst β) zu seinem bequemen Unterhalte einen Ueberfluß an den gesundesten und angenehmsten Früchten und Lebensmitteln, γ) lebte sicher, weil er als Unterkönig ohne gewaltsame Mittel, die folgsamern Thiere zu seinen Absichten, vornemlich aber zur mehrern Verherrlichung GOttes bey der Harmonie des Ganzen, regierte, 1 Mos. 2, 19. δ Gleichwol würde das ausgebreitete menschliche Geschlecht zwar nicht ganz ohne Arbeit, aber doch mit einer leichtern und wirksamern Kultur die dankbare

Natur angebauet und in allen ihren Provinzen verschönert und genutzet haben.

IV) Zu den übernatürlichen Begnadigungen GOttes in diesem ersten Zustande gehören 1) die angenehme Empfindung des göttlichen Wohlgefallens, Spr. Sal. 8, 31. 2) Die innere Vereinigung mit dem, den ersten Menschen innerlich gegenwärtigen, und in sie wirkenden GOtt, 1 Kor. 6, 17. (s. 421). 3) Der genauere Umgang mit dem Schöpfer, und Genuß desselben, und vielleicht auch 4) der vertrautere und häufigere Umgang mit den vollkommnern Geistern. Sehet da, einen Schattenriß von der Grösе und Glückseligkeit, zu welcher ein Mensch durch die ausübende Religion erhoben wird!

Diese Glückseligkeit war a) den Menschen natürlich, und konnte auf ihre Nachkommen fortgeerbet werden *). b) Doch aber war sie nur zufällig. Sie konnte daher sowol c) vermehret, als auch d) verlohren werden.

*) Es muß daher die Schilderung dieser ersten Glückseligkeit nicht durch poetische, willkührliche Zusammensetzungen und fictiones egregias

gias so übertrieben werden, daß weder die allzugroße Vollkommenheit mit dem, darauf erfolgten sündlichen Abfalle, zusammengereimet; noch die gesamte imaginäre Glückseligkeit mit der wesentlichen Einrichtung des Menschen, unsers Planeten, und der unausbleiblichen gröfern Ausbreitung des menschlichen Geschlechts und den daher rührenden gesellschaftlichen Verbindungen vereiniget werden könne.

§. 354. Da der Mensch, dieses in aller Absicht wundernswürdige Geschöpf (§. 129 f. Schild. I. 261 : 283.) zur Verherrlichung GOttes und zu seiner eigenen Glückseligkeit erschaffen war; beydes aber ohne einen stets wachsenden Gehorsam nicht statt finden konnte: so legte ihm der weiseste Schöpfer die stärksten Bewegungsgründe zu einer genauen Erfüllung seiner Vorschriften vor, und errichtete mit ihm aus der gnädigsten Herablassung den, auf die Beobachtung des natürlichen Gesetzes abzielenden (von einigen, sogenannten) Natur- oder Werkbund, Hos. 6, 7.

Durch diesen forderte GOtt als höchster Oberherr, von dem dependenten Menschen einen völligen, aufrichtigen, willigen und beständigen

digen Gehorsam, und versprach ihm dagegen als eine Gnadenbelohnung das ewige Leben, 3 Mos. 18, 5. Matth. 19, 17. (*Witsius* oeconom. foed. *Jaegeri* jus Dei foeder.)

Damit aber der Mensch ein sichtbares Erinnerungsdenkmahl seiner Abhängigkeit von GOtt, und zugleich an demselben auch ein beständiges Uebungsmittel seiner innern Liebe, Ehrfurcht, und seines Gehorsams gegen das allerhöchste Wesen und eine beständige Gelegenheit, Reitzungen zum Ungehorsam, aus überwiegender Gottergebenheit zu überwinden, hätte: so verboth ihm der HErr nach seiner höchsten Freyheit, und bey dem damaligen Mangel näherer Gelegenheiten, seine vorzügliche Hochachtung gegen GOtt zu bezeigen *), daß er von dem Baume des Erkenntnisses des Guten und Bösen, nicht essen, oder im Falle der Uebertretung die unvermeidliche Todesstrafe gewärtigen sollte, 1 Mos. 2, 16. 17.

*) Als welches damals die ersten Aeltern durch Vermeidung der Abgötterey, des Ungehorsams gegen Aeltern, des Mordes, Ehebruches, Diebstahls ꝛc. nicht thun konnten. Eben

den so wenig war ein Gebot hiezu geschickter, als welches eine Gelegenheit voraus setzet. (*Ernesti* vindiciæ arbitrii div. in religione constituenda, §. 33.)

§. 355. Diesen, an sich eben so gerechten und in seinem natürlichen Verhältnisse gegen GOtt gegründeten, als vortheilhaften Bund gieng Adam, der Gevollmächtigte, welcher damals als eine moralische Person, als das natürliche Oberhaupt, alle seine Nachkommen vorstellte, für sich und für diese letztern ein, 5 Mos. 29, 14. 15. Hebr. 7, 9. 10. und leistete gleichsam dem Monarchen der Welt die Huldigung. Denn er konnte mit Recht vermuthen, daß sie alle ohne Bedenken in eine Verpflichtung einwilligen würden, welche ihnen ohnedem oblag, die noch dazu mit so grosen Vortheilen verknüpfet war, und zu deren Erfüllung sie im Stande der Unschuld alle erforderlichen Kräfte hatten.

§. 356. Aber ach! der Stammvater unsers Geschlechts brach bald darauf seine feyerliche Zusage. Diese traurige Begebenheit selber wird 1 Mos. 3, 1 f. beschrieben, und

muß, weil eine allegorische Erklärung derselben, zumal in einer historischen Schrift, offenbare Widersprüche verursachet, buchstäblich verstanden werden.

GOtt ist mit nichten die Ursache derselben, (§. 341. 357.) er hat auch nicht einmal, ohne der moralischen Freyheit der ersten Menschen Gewalt anzuthun, ihre Versündigung verhindern können. (Schild. III. 689 f.) Die nächste veranlassende Ursache ist also der Satan (§. 351.) Joh. 8, 44. Offenb. 12, 9. als welcher auf die arglistigste Art durch eine äussere, falsche und betrügliche Vorstellung die Menschen zum innern und äussern Abfalle von GOtt beredet und verleitet hat, indem er 1) sich durch eine redende Schlange

A) an Eva, als den schwächern Theil zuerst gemachet, 2) sie durch eine Frage zu einer Unterredung gelocket; in ihr 3) Zweifel wider das göttliche Verboth, als welches sie nur von ihrem Manne erfahren hatte, durch die boshafteste Wendung erreget; ihr 4) die Furcht wegen der Strafe ganz benommen,

und

und diese dagegen 5) durch die Verheissung ungleich gröserer und ihrer Sinnlichkeit schmeichelnder Vortheile gedämpfet, indem er sie überredete, daß sie ganz unfehlbar glückseliger werden müßten, wenn sie nur erst von GOtt unabhängig lebten, als welcher ihnen offenbar ein gröseres Glück misgönnete.

Eva ließ sich unglücklicher Weise durch diese Vorspiegelungen berücken, und durch den Schimmer der versprochenen höhern Glückseligkeit so blenden, daß sie nicht nur alles Nachdenken unterließ, sondern auch nur blos ihre Augen an der schönen Frucht und Schlange weidete, darüber ihre Gedanken und Liebe ganz von GOtt abwendete, und sich blindlings vom Verführer leiten ließ. B) Hierauf ließ sich auch selbst der Mann in dieses rebellische Verständnis wider den Allerhöchsten, hineinziehen, und zu einem gleichen, sowol innern als äussern Abfalle, auf die unseligste Art verleiten.

§. 357. Die Folgen und Wirkungen dieser, in aller Absicht und nach allen Umständen höchststrafbaren und abscheulichen Ver-

sündigung waren die allertraurigsten, und zwar I.) an Seiten der ersten Aeltern selber. Sie wurden ihrer gesamten Glückseligkeit beraubet (§. 353.) und stürzten sich dagegen in das tiefste Verderben und Elend, oder, sie starben des Todes, und zwar 1) des geistlichen. Sie verlohren das göttliche Ebenbild oder die Fähigkeit zur Gemeinschaft mit GOtt: alle ihre Seelenkräfte wurden äusserst zerrüttet. Die praktischen Irrthümer von GOtt und von der wahren Bestimmung und Glückseligkeit des Menschen, zeugten verkehrte und böse Neigungen: ihre Sinne und Leidenschaften überwältigten den reinen Verstand; sie fielen in eine unselige Fertigkeit zu sündigen, oder in die moralische Sklaverey, und fühlten auch von diesem Augenblicke an alle Schrecken eines bösen Gewissens, 1 Mos. 3. 7. 8. 10. 12. 13.

Sie wurden 2) mit dem leiblichen Tode bestrafet. Denn obgleich der, aufs höchste beleidigte Schöpfer die Vollziehung dieser gedroheten Todesstrafe, um ihnen zur Besserung Raum zu lassen, aufs gnädigste aufgeschoben:

ben: so empfanden sie doch von dem Augenblicke an eine grose Zerrüttung in den innern Bewegungen des Leibes, welche durch den Misbrauch anderer Geschöpfe noch mehr vergrösert wird, so, daß die Affekten und Krankheiten den menschlichen Körper allmählig zu seiner gänzlichen Zerstörung vorbereiten.

3) Der ewige Tod trennet endlich alle diejenigen auf ewig von GOtt, welche die angebotene Versöhnung nicht annehmen, sondern in der feindseligen und rebellischen Gesinnung gegen ihn halsstarrig verharren.

Ausser diesem allgemeinen Uebel, welches eine natürliche Folge der Sünde war, ward noch ein dreyfaches besonderes Strafübel den Bundbrüchigen angekündiget, welches aber auch nach der Absicht des, noch immer gegen sie väterlich gesinnten höchsten Richters zugleich als eine heilsame Arzney, zur Unterdrückung und Schwächung des starken Hanges zu fernern Versündigungen, dienen sollte. Denn a) die Strafe des Weibes sollte nicht nur die Neigung zur unordentli-

chen Lust, sondern auch die Herrschsucht dämpfen; b) die verschlimmerte Beschaffenheit der Erde oder Atmosphäre aber sollte die Arbeitsamkeit des Mannes und alle heilsame Folgen derselben bey dem ganzen sterblichen Geschlechte befördern, und allen Kräften der Menschen zur Uebung und Erhöhung dienen. Röm. 8, 20.

§. 358. Die Folgen dieser ersten Sünde II.) an Seiten der Nachkommen sind eben so traurig, und sie nehmen alle an derselben auf eine doppelte Art Antheil. Denn

1) haben sie 1) die anerschaffene Heiligkeit verlohren, und dagegen 2) das Verderbnis von den ersten Aeltern durch die natürliche Zeugung (Apg. 17, 26.) geerbet, und zwar so, daß alle Menschen in dieser äussersten Zerrüttung aller ihrer Kräfte gebohren werden, Hiob 14, 4. Röm. 3, 10. ja sie behalten diese heftige Sinnlichkeit und Neigung zur Sünde bis in den Tod *). Allein, ob gleich der ganze Mensch durch diese Erbkrankheit (peccatum habituale) ist verdorben worden, so gehöret doch die Erbsünde **) nicht zum Wesen der menschlichen Natur selber.

*) Wo-

*) Wobey gleichwol zu bemerken, 1) daß dieses Erbübel bey verschiedenen Menschen auch verschiedene Grade habe; 2) daß sich die Menschen in Ansehung desselben in einem doppelten Zustande befinden. Denn a) einige liegen unter der Herrschaft der Erbsünde, entweder in dem Stande der Sicherheit, oder der Knechtschaft und Aengstlichkeit; b) Andere, oder die Wiedergebohrnen herrschen über sie, theils durch ihre eigene Heiligkeit, und theils durch die, ihnen zugerechnete Gerechtigkeit Christi, (§. 362.) ob sie gleich der Tod erst gänzlich von dieser Erbkrankheit befreyen wird, 2 Tim. 4, 18. 1 Kor. 15, 54-57.

**) Die heilige Schrift nennet das angebohrne Verderben, welches Augustin die Erbsünde nannte, die einwohnende Sünde, das Gesetz der Sünde, den Leib der Sünde, die Lust (oder die überwiegende Sinnlichkeit,) die anklebende Sünde, das Fleisch, den alten Menschen, das Bild Adams, den Aussatz des Menschen, die angebohrne Unreinigkeit, die böse Bildung des menschlichen Herzens. Es wird durch diese Benennung theils das, in der Erbsünde liegende malum privativum und theils positivum angezeiget. Uebrigens wird Adams Sünde peccatum originale originans, die unsrige aber p. o. originatum genennet. Selbst

die

die Heiden haben das, uns anhängende Verderben zum Theil erkannt. *Tob. Pfanneri* syst. theol. gentil. pur. p. 259. Von der UnschuldGOttes bey derZulassung derErbsünde, s. Schild. III. 681 f. Ohne sie würden viele der vortrefflichsten Tugenden gar nicht in der Welt glänzen; nicht die Liebe GOttes über alles; nicht die über alle Reitzungen siegende Keuschheit; nicht die Gedult, die edle Wahrheitsliebe ꝛc.

2) Wird Adams erste Sünde allen seinen Nachkommen, nach ihrer Verschuldung und Strafe zugerechnet, weil seine Handlungen, als des Bundeshauptes aller seiner Nachkommen, (nexu fœderali) eben so, wie wenn es ihre eigenen wären, betrachtet werden. Uebrigens hat Paulus Röm. 5, alle Einwendungen gegen diese Zurechnung einer fremden Sünde, gehoben, als die um so weniger die Umstände der Menschen verschlimmert hat, weil sie alle durch die natürliche Fortpflanzung das Verderben geerbet, die Zurechnung selber aber den Grund zu der, eben so allgemeinen Zurechnung des Verdienstes JEsu Christi, abgegeben hat.

§. 359. III) GOtt aber verhielt sich nunmehr

nach dem Falle, so bald er als Richter das Ansehen seiner unverbrüchlich heiligen Gesetze gerettet hatte, als Arzt und Vater der Menschen, indem er 1) nach der Aufhebung des Werkbundes, oder jener erstern, auf einen vollkommenen Gehorsam sich beziehenden Verordnung, (§. 314.) eine ganz neue und den unglücklichen Verbrechern vortheilhaftere Heilsordnung bekannt gemacht hat. (§. 347.) 1 Mose 3, 15. nach welcher alle Gläubige schon im A. T. selig geworden sind. Joh. 5, 39. vergl. Ps. 32, 1. Habak. 2, 4. Jes. 53. Apg. 4, 12. 15, 11. Joh. 8, 56. Gal. 3, 21.

Aber 2) auch noch überdieß mit einer erbarmenden Herablassung für die äussern Bedürfnisse der Elenden, besonders für ihre Bekleidung v. 21. sorgte, die, da sie von den Häuten geschlachteter Thriere bereitet ward, wahrscheinlicher Weise auch mit einer Einsetzung des symbolischen Opferns verknüpfet war.

§. 360. Da allen Nachkommen Adams der starke Hang zum Bösen angebohren ist (§. 358.) so äussert sich auch diese unselige

Kraft

Kraft, bey jeder sich ereignenden Gelegenheit, bey allen Menschen dadurch, daß jeder derselben solche einzelne, innre und äussere Handlungen begeht, welche von dem göttlichen Gesetze abweichen. Denn vor jeder bösen Handlung gehet in der Seele eine sündliche Neigung vorher. Sie heissen **wirkliche** oder **eigene Sünden**, (peccata derivata, individua) und werden in folgende Arten eingetheilet.

1) In Absicht auf die göttlichen Gebote oder Verbote, in Unterlassungs- und Begehungssünden, Matth. 25, 18 f. Luc. 12, 47. (§. 220-230.) 2) In Absicht auf die Art, wie sie der Mensch begehet, in vorsetzliche, oder Bosheitssünden, und in unvorsetzliche Sünden, die entweder aus Unwissenheit oder Uebereilung begangen werden, 1 Joh. 1, 8. 3, 9. 3) In Ansehung ihres unmittelbaren Gegenstandes sündigen wir wider GOtt, wider uns selber, oder wider andere, (§. 262 ff.) 4) Siehet man auf die sündigende Person selber, so theilet man sie ein: a) in innere Sünden, die mit dem Verstande, Willen, der Einbildungskraft, dem Gedächtnisse, den Leidenschaften und andern Fähig-

higkeiten der Seele begangen werden, Matth. 5, 27. und b) in äussere Sünden, die zugleich durch die verschiedenen Glieder des Leibes verübet werden, Röm. 2, 21 f. 5) Sünden, die keine Unruhe im Gewissen des Sünders selber erwecken, heissen todte Sünden, Röm. 7, 8. 9; diejenigen hingegen, welche mit einer Erkenntniß, und Beunruhigung des Gewissens verbunden sind, sind lebende Sünden. 6) Giebt es in Ansehung der Erkenntniß anderer, offenbare oder verborgene, 1 Tim. 5, 24; schreyende oder stumme Sünden, und 7) in Absicht auf GOtt und dessen Strafe gedultete, oder das Maas vollmachende Sünden, Matth. 23, 32. 1 Mos. 15, 16. Hos. 9, 9. Amos 1, 3 f.

A) Alle Sünden sind sich gewisser massen ähnlich und verdienen den Tod (§. 357). Indeß ist doch eine Sünde geringer, gröser, und abscheulicher als die andere, Joh. 19, 11. 1 Tim. 5, 8. Eine Verschiedenheit, welche a) durch die innern und äussern Umstände des Sündigenden, b) durch die Ursachen, wodurch er zur Sünde gereizt und verleitet worden

den ist, c) durch den persönlichen und reellen Gegenstand seiner Versündigung, d) durch die innre Beschaffenheit der sündlichen Handlung, e) durch die Folgen derselben, und f) durch verschiedene äusserliche Nebenumstände bestimmet wird. B) Die Schwachheitsünden der Gläubigen werden von GOtt um Christi willen den Busfertigen sogleich vergeben. (peccata venialia). Hingegen sind alle vorsetzliche Mishandlungen Todsünden, (sowol mortalia als mortifera) Ez. 18, 24.

§. 363. Ausser den eigenen Sünden macht sich auch ein Mensch noch fremder Sünden theilhaftig, 1 Tim. 5, 22. Ez. 13, 18. Eph. 5, 11. sowol wenn er bald auf eine entferntere, bald nähere Weise dieselben veranlasset, als: durch Aergernisse, Matth. 18, 6. durch unterlassene Verhindrung, oder durch befehlen, zwingen, Anrathen, Verschaffung der Reitzungen und Gelegenheiten dazu, durch die Vertheidigung derselben, oder durch die Verführung.

§. 364. Die schrecklichste und allein ihrer eigenen Natur nach, unvergebliche Art der

Versündigung, ist die Sünde wider den heiligen Geist, Matth. 12, 31. Marc. 3, 28. Luc. 12, 10. Sie bestehet in der boshaften Verleugnung und Bestreitung der christlichen Religion, von deren Göttlichkeit man durch die Wunder und andere völlig eingesehene Beweise aufs stärkste überzeuget worden ist. Gleichwol muß man von derselben einige niedrigere Grade der Verleugnung und Uebertretung der erkannten Heilswahrheiten unterscheiden, Hebr. 6, 4 f. 10, 26 f. 1 Joh. 5, 16. und überhaupt bey der Beurtheilung derselben sehr vorsichtig verfahren. Apg. 9, 1 f. 26, 9 f. vergl. Tim. 1, 13. Luc. 22, 54-62.

§. 365. Da jede Sünde sowol vom Gesetze, dieser göttlichen Regel der Vollkommenheit, abweichet (ανομια); als auch demselben gerade entgegen gesetzet ist (αντινομια): so erhellet hieraus überhaupt die Abscheulichkeit der Sünde *), als durch welche nicht nur die Ordnung in dem Geisterstaate GOttes, und vornemlich das richtige Verhältniß der Menschen gegen GOtt aufgehoben und verwirret, sondern auch bey vorsetzlichen Uebertretungen

die Absonderung von GOtt und die angebohrne Feindseligkeit des verderbten Herzens gegen den Allerhöchsten, immer vergrösert; ja bey unverbesserlichen Sündern bis zum Stande der Bestialität getrieben wird.

*) Diese erhellet besonders auch aus den biblischen Benennungen der Sünde: חטאה, aberratio, פשע defectio, rebellio, עון iniquitas, ἁμαρτια, ἀδικια, παραπτωμα, παραβασις, παρακοη, ὀφειλημα, ἀσεβεια, &c.

§. 366. Jede Sünde hat demnach eine doppelte böse Folge: nemlich 1) eine natürliche oder innre, in so ferne dadurch der innre Zustand des Sünders noch mehr verschlimmert wird, so wenig auch die Menschen diese nächste Wirkung achten; und 2) eine moralische oder äussere, in so ferne der gerechte Richter ihm jede böse Handlung zur Schuld gegen das Gesetz und zur Strafe anrechnet, (reatus culpæ & pœnæ): a) zur Verschuldung, weil ihn der höchste Gesetzgeber für einen Verbrecher und Missethäter erklären muß. Röm. 3, 19. b) Zur Strafe, weil er den Sünder vermö-

ge

ge seiner wesentlichen Gerechtigkeit (§. 163.) der Glückseligkeit, als deren er nicht weiter empfänglich ist, berauben (pœna damni,) und ihn noch überdieß theils natürliche und theils willkührliche Uebel empfinden lassen muß (pœna sensus). Röm. 2, 8. 6, 23. 5, 12.

Aber allein der Mensch, keinesweges aber GOtt, ist an diesem mannigfaltigen Sündenübel schuld, (§. 160. 162. 182.) Hos. 13, 9. Jer. 2, 19. Lasset uns also vielmehr nicht GOtt, sondern uns selber anklagen, das grose Verderben unserer Seele wehmüthig erkennen, unser grösstes und wahres Elend in unserer feindseligen Gesinnung gegen GOtt suchen, und daher ernstlich um unsere Erlösung davon und um die innere Heiligung unsers Herzens bekümmert seyn, uns aber auch hüten, daß wir andere auf keinerley Weise in ihrem grosen geistlichen Verderben unterhalten.

§. 367. I. Der, durch die Erbsünde verderbte Mensch, hat gleichwol noch ein gewisses Maas der Kräfte behalten, um das Gute dem Bösen und Schlechtern vorzuziehen. Es gehöret aber zu dieser natürlichen Frey-

heit und Willkühr, daß er in natürlichen und bürgerlichen Handlungen, ja selbst in solchen, welche ihn zur Erleuchtung und Bekehrung vorbereiten, Apg. 16, 14. (Actiones pædagogicæ) ein Vermögen besitze 1) sein Nachdenken, seinen Verstand und seine Vernunft zu gebrauchen; 2) Unter diesen Dingen und Handlungen, nach Maasgabe seiner Einsichten, eine freywillige Wahl zu treffen, das ist unter denselben dasjenige, was ihm am besten gefällt, zu erwählen.

Denn obgleich die meisten Menschen sich auch in solchen natürlichen Dingen mehr nach Vorurtheilen, nach den dunkeln und verworrenen Vorstellungen der Sinne und der Einbildungskraft und nach ihren Affekten richten: so trifft man doch, sowol in der Geschichte, als im bürgerlichen Umgange unter allen Völkern helle, verschmitzte, gelehrte, weise, kluge, ja selbst dem Naturgesetze gemäs lebende Menschen an, deren Handlungen in Vergleichung mit andern, sehr vollkommen und rechtschaffen sind *). Ja, wenn die Menschen dieser Freyheit beraubet wären, so wären sie eines göttlichen

Ge-

Gesetzes und aller Belohnungen und Strafen (§. 235. 239.), folglich auch aller eigenen Verherrlichung GOttes eben so unfähig als die Thiere, und alle Ermahnungen und Aufforderungen GOttes zur Bekehrung würden völlig unnützlich und vergebens seyn. Röm. 1, 18. 21. 2, 12. Eine Betrachtung, die uns auffordert, sowol uns selber, als andere, zur treuesten Anwendung und Verbesserung der, uns übrig gelassenen mannigfaltigen Naturkräfte anzuhalten, der grosen Verantwortung, die wir ihrentwegen auf uns haben, eingedenk. Luc. 16, 10. Apg. 17, 27. Jud. v. 10.

*) Wenn man den Grad der Vollkommenheit, welchen die Menschen durch den rechten Gebrauch ihrer Naturkräfte erreichen können, recht bestimmen will, so muß man sowol die politische, als auch die philosophische und gelehrte Geschichte genau inne haben. S. Walchs Lex. S. 2610-2631 und 336 f. Rollins alte Historie XII. 844. III. 16 f. Von lasterhaften Heiden, die tugendhaft geworden, besonders vom Sokrates, Phädo, Stilpo und Polemon, CIC. de fato c. 5. Valer. Max. B. 6. Kap. 9. Plutarch in seinen moralischen Schriften, und besonders in seinen Lebensbeschreibungen (§. 224 d),

II. Aber der geistlichen Freyheit ist der natürliche, oder unwiedergebohrne Mensch ganz und gar beraubet, d. i. er hat kein Vermögen, aus eigenen Kräften seine Handlungen innerlich und äusserlich nach der göttlichen Vorschrift einzurichten, oder wahre, GOtt wohlgefällige gute Werke zu verrichten (§. 261).

Denn 1) kann er ohne eine göttliche Offenbahrung nicht einmal die Wahrheiten der natürlichen Religion vollständig und richtig genug von selbst und vor sich entdecken, (§. 224. 233.); geschweige denn, daß die Vernunft, sich allein überlassen, die übernatürlichen Heilslehren erkennen sollte. Eph. 4, 18. 5, 8. 1 Kor. 1, 20: 24. 2 Kor. 4, 6. Ephes. 1, 17. Daher rühren die verschiedenen Sekten. 2) Wenn er auch gleich aus der Schrift eine historische Erkenntniß von den Heilswahrheiten erlanget, so kann er doch dieselbe aus eigenen Kräften in keine recht lebendige Ueberzeugung verwandeln, und zwar um so weniger, je mehr sich die bösen Neigungen der letztern widersetzen, weil die Glaubens: und Lebenslehren ihnen so sehr zuwider sind, Apg. 16, 14. 26, 18. Kol. 2, 13.

2, 13. und also kann er auch nicht durch sich selber die einzige, GOtt wohlgefällige Gemüthsfassung in sich hervorbringen, oder heilige Bewegungen erwecken und vollkommene Tugenden ausüben. Eph. 2, 1. 3. 5. Joh. 8, 34. 36. Röm. 6, 16. 20. 8, 7. Derowegen kan zwar der Mensch der, an ihm arbeitenden Gnade widerstehen: (§. 209 f.) er selber aber kan seine Bekehrung ohne den Beystand der Gnade GOttes weder anfangen noch vollenden, (§. 410.). Phil. 1, 6. 29. Mosheims Sittenlehre I. 88. 340. Die Geschichte der entgegengesetzten Pelagianischen Irrthümer s. in *Buddei* Dogm. p. 653-696.

§. 369. III. Durch die Bekehrung wird zwar das Vermögen zum Guten wieder hergestellet: dennoch aber ist auch alsdann diese, wieder angerichtete Freyheit, nur die, GOtt wohlgefälligsten Handlungen zu erwählen, noch mangelhaft, und muß erst nach und nach wachsen, Matth. 13, 12. indem die, den uns angebohrnen sündlichen Neigungen entgegengesetzte Fertigkeit, GOtt aus Liebe zu gehorchen, erst nach und nach entstehen und recht siegend werden kan.

§. 370. Die Menschen befinden sich also in einem desto grösern Elende, je weniger sie vermögend sind, sich von dem mannigfaltigen, moralischen und physischen Uebel, (welches noch dazu durch verschiedene Ursachen täglich vermehret wird, Mosheims Sittenlehre I. 342 ff.) von der Unruhe des Gewissens und am allerwenigsten von den zukünftigen Strafen zu befreyen. Allein, wie sie von der einen Seite vor der göttlichen Strafgerechtigkeit erzittern müssen: so können sie auf der andern von seiner Barmherzigkeit selber mit der gegründetesten Hoffnung die Errettung erwarten. Eph. 2, 4. Röm. 8, 3. Tit. 3, 4-7 und 9 selig, der aus einem lebendigen Gefühle, seines Abhängens von der göttlichen Gnade und Hülfe sich mit völligem Vertrauen zu seinem Heilande wendet! Eph. 1, 19. Phil. 4, 13. 2 Petr. 1, 3 *).

*) Obgleich also die natürliche und jüdische Offenbarungen die wahre Religion vorschreiben: so ist doch nach dem gegenwärtigen Zustande der Menschen, nur die christliche Religion eine zureichende und vollkommene Heilslehre. Und dieses muß jetzt besonders wider die Naturalisten und Indifferentisten behauptet werden. §. 464. D. O.)

III. Von der Erlösung der Menschen durch Christum.

§. 374. Apg. 10, 43. Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. 15, 11. Wir glauben, durch die Gnade des HErrn JEsu, des Messias, selig zu werden: gleicherweise wie auch sie (die Väter).

§. 376. Joh. 1, 1. Im Anfang (der Welt) war (schon) das Wort, und das Wort war bey GOtt, und das Wort war GOtt. (14) Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Röm. 9, 5. Die Juden haben den Vorzug, daß sie Nachkommen der Patriarchen sind, und daß von ihnen Christus herkömmt nach dem Fleische: der da ist GOtt über alle: (Wesen) Gelobet in Ewigkeit! Amen.

1 Joh. 5, 20. Wir wissen, daß der Sohn GOttes gekommen ist, und hat uns

Verstand gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne, JEsu, dem Messia. Dieser ist der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.

Joh. 5, 18. Darum trachteten ihm die Juden (im Sanhedrin) nun (noch) viel mehr nach, daß sie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, GOtt sey sein (ιδιον) Vater, und machte sich (also) selbst GOtt gleich (ισον).

Jes. 9, 5. Uns ist ein (das) Kind geboh-ren, ein (der) Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heisset Wunderbar, Kraft, Held, (אל גבור) ewig Vater (אבי עד) Friedefürst.

Mich. 5, 1. Du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den tausenden in Juda; aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen ist (ומוצאתיו מקדם מימי עולם).

Joh. 2, 24. JEsus kannte alle (seine Zuhörer) und bedurfte nicht, daß (ihm) jemand

jemand Zeugniß gäbe, von einem Menschen: denn Er wußte wohl, was im Menschen war.

Kol. 1, 15. Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne vor allen Kreaturen. (16) Durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist: das Sichtbare und Unsichtbare; beyde die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm (zu seiner Verherrlichung) geschaffen worden. (17) Und folglich ist er eher, als alle Kreaturen gewesen, uud es bestehet alles durch ihn.

Joh. 5, 21. Wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig: also auch der Sohn machet lebendig, welche er will. (22) Denn der Vater richtet niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben. (23) Auf daß sie alle den Sohn, wie den Vater, ehren.

§. 377. Hebr. 2, 17. Daher mußte er in allen Stücken seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester (in seinem Amte) vor GOtt,

zu versöhnen die Sünde des Volks. (18) Denn, worinnen er (selbst) gelitten hat, da er versucht wurde, kan er helfen denen, die versucht werden.

§. 378. Luc. 1, 35. Der heilige Geist wird über dich (Maria) kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.

§. 379. Hebr. 7, 26. Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, (επρεπεν) der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist.

2 Kor. 5, 21. GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde (zum Sündenopfer) gemacht; auf daß wir würden in (durch) ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt (δικαιωσυνη Θεου).

§. 380. 1 Tim. 2, 5. Es ist Ein GOtt und Ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen; nemlich der Mensch, Christus JEsus. (6) Der sich selbst gegeben hat für alle, zur Erlösung, (αντιλυτρον) daß solches zu seiner

Zeit (dem ganzen menschlichen Geschlechte) geprediget würde.

§. 385. Jes. 53, 4. Fürwahr, Er trug (selber) unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, : : : (5) Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm (מוסר שלומנו) auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. (6) Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn. (10) Er gab sein Leben zum Sündopfer. (11) Er wird viele gerecht machen; denn Er träget ihre Sünde.

Eph. 5, 2. Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süssen Geruche.

2 Kor. 5, 14. Die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle (als Verurtheilte) gestorben. (15) Er ist aber darum für alle gestorben; auf daß die, so da (nun durch ihn wieder) leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sonden dem, der

für

für sie gestorben und auferstanden ist. (18) Denn GOtt war in Christo, und versöhnete (GOtt versöhnete durch Christum) die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort (die Predigt) von der Versöhnung.

1 Joh. 2, 1. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Wenn aber jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher (παρακλητον) bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist. Und (denn) derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt (Sünde).

2 Pet. 2, 1. Es waren falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben ein (heimlich) einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den HErrn, der (auch) sie erkaufet hat, und werden über sich führen (bringen) ein schnell Verdammnis.

§. 388. Röm. 8, 33. Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen (verklagen?)

gen?) GOtt (selbst) ist hie, der (sie) gerecht macht. (34) Wer will (sie) verdammen? Christus (der Richter) ist hie, der (bereits für uns) gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher (sogar) ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns.

§. 392. 5Mos. 18, 18. Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.

Jes. 61, 1. Luc. 4, 18. Der Geist des HErrn ist über Mir. Darum hat mich der HErr (öffentlich zum Meßias eingeweihet und) gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die gebrochenen Herzen (Gewissen) zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung. (2) Zu predigen ein gnädiges (Jubel:) Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers GOttes; zu trösten alle Traurigen.

§. 394. Joh. 18, 36. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (37) Ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren, und in die Welt

ge-

gekommen, daß ich die Wahrheit (und besonders diese) zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin ꝛc.

1 Kor. 15, 25. Christus muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

§. 397. Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt (Würde) war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, (führte seine Majestät nicht als eine Beute, auf Römisch im Triumphe auf.) (7) Sondern er entäusserte sich selbst, (seiner Herrlichkeit) und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden (in seinem Aeusserlichen) als ein Mensch erfunden. (8) Erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze. (9) Darum hat ihn GOtt (aufs höchste) erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen

ist,

ist, (10) Daß in dem Namen (ovr seiner oberherrschaftlichen Gewalt) sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind. (11) Und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters.

§. 371. 1) GOtt mußte, wenn anders in einer sündhaften Welt die verdunkelte Ehre seiner wesentlichen Gerechtigkeit gerettet werden sollte, die Sünden bestrafen, (§. 162. 163.) und ausser dem erfordern es auch die Gesetze der Ordnung und der allgemeinen Harmonie, daß böse Thaten böse Folgen nach sich ziehen. 2) Sollte aber auch dem ungeachtet das menschliche Geschlecht zur Verherrlichung seiner Gnade erhalten und glückselig gemacht werden: so. muste 3) seine unendliche Weisheit nothwendig selber ein Mittel zur Vereinigung seiner Gerechtigkeit mit der Güte treffen; oder GOtt selber mußte den unvermögenden (§. 368.) und ihm verschuldeten Missethätern einen Stellvertreter und Erlöser geben, Ps. 49, 8. 9. Matth. 16, 26. Jes. 45, 17. Hos. 1, 7. 13, 9. der

§. 372. 1) so viel litte, als alle Sünder zusammen genommen, hätten leiden müssen; oder, dessen Leiden, wegen der Hoheit und Unschuld seiner Person, den Strafen aller Verbrecher im göttlichen Gerichte gleich geachtet werden könnten. (verglichen 2 Sam. 12, 11 f. 1 B. Kön. 21, 29.) Derowegen konnte der Erlöser weder blos GOtt, noch auch blos Mensch seyn, *) und weil er selber ohne eigene Schuld seyn mußte; so konnte er nicht nach dem ordentlichen Lauffe der Natur gebohren werden.

*) Die Verwaltung des Königlichen Amts erfordert insbesondere göttliche Vollkommenheiten, (§. 391. 394.) und überdieß erfordert schon der Karakter eines Mittlers zwischen GOtt und Menschen, beyde Naturen. Uebrigens müssen diese Merkmale eines Erlösers des ganzen menschlichen Geschlechts (§. 371 - 374.) gründlich wider die Juden (§. 187 *) und wider die Socinianer erwiesen werden.

§. 373. Allein, da uns die blose Befreyung von der Strafe noch nicht wahrhaftig glückselig gemacht haben würde: so mußte 2) der Erlöser des menschlichen Geschlechts demselben,

selben, durch die vollkommne Erfüllung des göttlichen Gesetzes, auch das verlohrne Recht zum ewigen Leben wiederum erwerben. Ezech. 20, 11. (§. 354). Das heißt, er mußte alles anstatt der Menschen leisten, was GOtt mit Recht von ihnen verlangen konnte, und er mußte folglich dem Allerhöchsten für die Sünde eine vollgültige Genugthuung verschaffen; alles wieder in den ersten Zustand herstellen, die Verschuldung aufheben und dem göttlichen Gesetze seine völlige Ehre wiederum erstatten, und also zwischen dem Schöpfer und dem rebellischen Geschöpfe eine vollkommen und ewig geltende Versöhnung stiften. Kol. 1, 20. (*Grotius* de Satisf. Christi.)

§. 374. Ein solcher Erlöser ist im alten Testamente den Gläubigen verheissen, und in dem bildlichen Gottesdienste vor die Augen gemahlet, im neuen Testamente aber deutlich in der Person JEsu von Nazareth allen heilbegierigen Sündern dargestellet worden, (§. 186. 187.) (Olearius und Schöttgen JEsus, der wahre Messias. *Limborch* amica collatio de verit. relig. Chr. cum erud. Judæo.

Aber eben hieraus läßt sich die unschätzbare Wohlthätigkeit der heiligen Schrift zur Berichigung unsers Gewissens, vor der natürlichen Offenbarung erkennen (§. 222).

§. 375. Denn, was I) die Person des Erlösers betrifft, so bezeuget die göttliche Offenbarung (§. 336.) aufs deutlichste, daß er wahrer, wesentlicher (ὁμοούσιος) GOtt sey, wie der Vater *).

*) Da die Socinianer JEsum nur für einen vergötterten Menschen halten, dem der Vater das Amt und die Würde der Gottheit oder der Oberherrschaft über die Welt, mitgetheilet habe; die Arianer aber Christo zwar ein göttliches Wesen, aber nicht von gleicher unendlicher Vollkommenheit, wie das Wesen des Vaters ist, beylegen: so muß aus den folgenden Stellen gefolgert und bewiesen werden: 1) daß JEsus von Natur und dem Wesen nach, wahrer GOtt, oder wesentlich GOtt sey. 2) Daß er weder der Würde, noch der Zeitfolge des Entstehens nach, geringer sey, als sein Vater (§. 342. 343).

§. 376. Die heilige Schrift eignet ihm nemlich 1) die Namen GOttes zu; sie, die

doch

doch unmöglich falsche und der Ehre GOttes nachtheilige Benennungen gebrauchen kann (§. 339 Note). Gal. 1, 11. 12. Jer. 23, 5. 6. Ps. 45, 7. und nennet ihn ausdrücklich den einigen Sohn GOttes, (ὁ υιος, ιδιος, μονογενης, πρωτοτοκος, ἀγαπητος) Hebr. 1, 4. 5. Röm. 8, 32. Joh. 1, 14. 18. Kol. 1, 15. Matth. 3, 17. 17, 5. verglichen Joh. 5, 17-20. 10, 30. 33. 36. Matth. 26, 63-65. Ja, selbst Moses, der doch so vorsichtig die Lehre von der Einheit GOttes den Israeliten einschärfte, nennet den Engel des Bundes GOtt, 1 Mos. 16, 11. 13. 14. 22, 12. 14. 2 Mos. 20, 20. 21. 23. verglichen Spr. Sal. 30, 2-4. Ps. 110, 1. 3. 5 *).

*) Hiezu gehören noch die Beweise aus der Vergleichung folgender Aussprüche des alten Testaments mit den Stellen des neuen Testaments: α) 4 Mos. 21, 5. 6. = 1 Kor. 10, 9. β) Jes. 6, 1. 3. 9. 10. = Joh. 12, 40. 41. γ) Ps. 68, 19. 12. 17. 18. 21 = Eph. 4, 8 f. δ) Ps. 97, 7. = Hebr. 1, 6. ε) Ps. 102, 25-27 = Hebr. 1, 10-12. ζ) Ps. 110, 1. 2. 5. = Hebr. 1, 13. ꝛc.

2) Göttliche Eigenschaften, (§. 340.

341.) nemlich die Ewigkeit, Joh. 1, 1. 2. 10. 15. Offenb. 22, 13. 1, 8. 11, 17. vergl. Jes. 41, 4. 44, 6. 48, 12. Die Allmacht, Offenb. 4, 8. Phil. 3, 21. Jes. 9, 6. Die Allwissenheit, Joh. 2, 24. 25. Hebr. 4, 13. Kol. 2, 3. Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. Offenb. 2, 18. 23. Die Allgegenwart, 1 Kor. 1, 2. Matth. 28, 18. 20. Eph. 1, 23.

3) Göttliche Werke, nemlich die Schöpfung und Erhaltung der ganzen Welt, (§. 178. 180.) Joh. 1, 3. 10. Kol. 1, 16. 17. 1 Kor. 8, 6. Die Auferweckung der Todten, Luc. 7, 14. Joh. 11, 11 f. vergl. Röm. 4, 17. 20. 21. Joh. 5, 21. und andere Wunderwerke, (§. 204.) v. 22. Joh. 20, 30. Marc. 16, 17. 18. Apg. 4, 10. 9, 40. verglichen Ps. 72, 18. 86, 10. 136, 4. Die Erlösung des menschlichen Geschlechts, (§. 373.) Apg. 4, 12. Hebr. 5, 9. 2 Tim. 4, 18. Das allgemeine Weltgericht, Joh. 5, 22. 27. Matth. 25, 31. Die Anrichtung und Erhaltung der Kirche bey so vielen Hindernissen, ohne gewaltsame Mittel, (§. 209 ff.) Eph. 1, 22. 23.

4) Gött-

4) Göttliche Ehre, Joh. 5, 23. 41. Hebr. 1, 6. Ps. 22, 27:29. Phil. 2, 10. Apg. 7, 58. 55. Röm. 1, 7. 1 Kor. 1, 2. Joh. 1, 12. 3, 16. 36. vergl. 2 Mos. 20, 3. Jes. 42, 8. Matth. 4, 10. Grose Gründe, die uns zur Verehrung JEsu, zum willigsten Gehorsam gegen ihn und zur eifrigen Bewahrung unserer Gemeinschaft mit ihm, bewegen müssen! (§. 263:282.) (*Hoornbek* l. 8. pro convinc. & conv. Jud. und Socin. confut. *Blanc* princ. contre les Soc. *)

*) Wenn Petav und die Socinianer vorgeben, daß die Lehre von der Gottheit Christi vor der nicänischen Kirchenversammlung nicht der allgemeine Glaube der Kirche gewesen sey: so kann man dawider anführen, a) daß die Kirche Arii Lehre als eine neue angesehen, b) daß sowol die Juden, als die Heiden die Christen der Abgötterey, wegen der Anbethung Christi, beschuldiget. S. oben §. 220. die Stelle in Plinii Briefe.

§. 377. Aber die göttliche Offenbarung bezeuget auch eben so deutlich, daß der Erlöser ein wahrer Mensch sey, indem sie uns 1) seine Empfängniß, Geburt, Geschlechtsregi-

ster und menschliche Handlungen beschreibet und anführet, Matth. 1. Luc. 1, 3. Röm. 9, 5. 2) ihn ausdrücklich einen Menschen, 1 Tim. 2, 5. verglichen Joh. 8, 40. ja 86 mal des Menschen Sohn, den Weibessaamen, Abrahams und Davids Sohn nennet, 1 Mos. 3, 15. 22, 18. Gal. 3, 16. 3) ihm die wesentlichen Theile eines Menschen beyleget, Matth. 26, 38. Luc. 23, 46. 4) Ja, so gar die Schwachheiten, oder die eingeschränkte und leidsame Beschaffenheit der menschlichen Natur, Ebr. 2, 14. 18. 4, 15. Marc. 13, 32. Luc. 2, 46. 52. Matth. 4, 2. Joh. 19, 28. Matth. 8, 24. 25, 37. Luc. 19, 41. Joh. 11, 35. 38.

§. 378. Es lehret uns aber die heilige Schrift, daß JEsus nicht nur a) von GOtt von Ewigkeit her zum Weltheilande sey bestimmet, sondern auch b) nachher, da alle vorläufige Weissagungen erfüllet worden waren, (§. 185 ff.) Gal. 4, 4. wirklich in die Welt gesandt worden, Joh. 7, 28. wie auch c) daß er durch die übernatürliche Wirkung des heiligen Geistes die menschliche Natur in der Jungfrau

frau Maria selber angenommen habe, Matth. 1, 18. Jes. 11, 1. 2. 61, 1. vergl. Ps. 2, 6. 55, 8 *).

*) Bey der Geburt JEsu ist der Umstand der Zeit höchst wichtig. (§. 186.) Das Heidenthum hatte den höchsten Grad erreicht, und unter den Juden war die wahre Religion ihrem Untergange nahe. Also war eine neue Offenbarung zur Reformation des menschlichen Geschlechts höchst nöthig. Aber zu welcher anderer Zeit hätte die göttliche Religion besser und mit weniger Verdacht eines Betruges, können ausgebreitet werden, als da sich, mit dem Frieden und der römischen Herrschaft, die Wissenschaften auf der Welt ausbreiteten? Ein deutlicher Beweis einer göttlichen Vorsehung hiebey! Siehe Saurins biblische Betrachtungen. Th. IV. S. 428 f. und Clerici Hist. eccles. proleg. p. 1-181.

§. 379. Von dieser Menschwerdung (ενσαρκωσει) ist zu bemerken: 1) Daß sich in dem Augenblicke derselben die göttliche Natur so innig und genau mit der menschlichen zu Einer Person vereinbaret habe, (unitio) daß von nun an die Menschheit auch die eigenthümliche Natur des Sohnes GOttes gewesen ist. 2)

Daß daher auch die menschliche Natur des Gottmenschen ganz besondere Vorzüge und Eigenschaften eigenthümlich besessen habe, als a) die Unsündlichkeit, 2 Kor. 5, 21. 1 Pet. 1, 19. 2, 22. Jes. 53, 9. Daher auch alle Affekten des Erlösers in ihrer ersten Unschuld und Rechtschaffenheit gewesen sind. b) Die Unpersönlichkeit. (ανυποστασια) c) Die Unsterblichkeit, Joh. 10, 18. d) und die von der Salbung des heiligen Geistes herrührende ausnehmende Vortrefflichkeit seiner Menschheit und Erhöhung ihrer Kräfte, Jes. 11, 1. 2. 61, 1. Ps. 45, 8. Dan. 9, 24. Joh. 3, 34.

§. 380. Ungeachtet der Erlöser zwo Naturen besitzet (§. 375. 377.): so redet doch die heilige Schrift von ihm beständig als von Einer Person, 1 Tim. 2, 5. Röm. 5, 15. 17. 19. 1 Kor. 8, 6. Eph. 4, 8. und benennet ihn bald von der göttlichen, bald von der menschlichen Natur, Joh. 3, 13. 15. 20, 31. Derowegen muß die innigste und genaueste Vereinigung *) (ενωσις περιχωριστικη) zwischen diesen beyden Naturen in dem Augenblicke der Mensch-

Menschwerdung geschehen seyn; so, daß von der Empfängnis an, kraft dieser wirklichen Verbindung, beyde Naturen immer gemeinschaftlich mit einander, nie aber eine ohne die andere, gewirket haben.

*) Diese unio ist hypostatica, aber weder 1) naturalis, 2) essentialis, 3) accidentalis, noch 4) sacramentalis, 5) mystica, 6) parastatica, 7) verbalis oder metaphorica: sondern sie ist vera & realis und supernaturalis. Die Vereinigung selber ist, was die Art und Weise betrifft, geschehen, ασυγχυτως, ατρεπτως, αχωριστως, αδιαιρετως, αναλλιοτως, αδιαστατως: Bestimmungen, wodurch sich die griechische Kirche wider die Abweichungen der Nestorianer und Monophysiten zu verwahren gesucht hat.

§. 381. Woraus denn folget, 1) daß eine Natur an den Vollkommenheiten, Verhältnissen, Veränderungen und Wirkungen der andern aufs möglichste Theil nehme, und sich dieselbe zueigne (communio naturarum). 2) Daß man folglich mit Recht folgende besondere und individuelle Sätze (propositiones personales, quibus concreta naturarum

de

de se invicem prædicantur) von dem Gottmenschen gebrauchen könne: der Sohn Mariä ist wahrer GOtt, und umgekehrt; der Sohn GOttes ist auch wahrer Mensch. Matt. 16, 13. 16. Luc. 1, 35. 2, 11. Matth. 22, 42. 43. 45. Luc. 20, 44. 1 Kor. 15, 47. 48. Marc. 15, 39. 3) Daß eine Natur die Eigenschaften, Umstände und Veränderungen der andern, doch nach Maasgabe der Fähigkeit einer jeglichen Natur (receptivitatis subjectivæ & objectivæ), angenommen habe *).

*) Daß der Gottmensch göttliche Eigenschaften besitzen müsse, kann, meiner Meinung nach, daraus am begreiflichsten dargethan werden, weil er ohne Allwissenheit ꝛc. sonst nicht König seiner Kirche und Richter der ganzen Welt seyn könnte. (§. 391. 394. 399).

§. 382. Die Gottesgelehrten theilen aber die, davon handelnde Schriftstellen in drey Klassen ein, (tria genera communicationis idiomatum). Die 1) oder das genus idiomaticum, begreift diejenige Redensarten, darinn 1) die Eigenschaften Einer Natur der, entweder von Einer, oder von beyden Naturen benann-

benannten Person des Mittlers zugeschrieben werden. Das Subjekt in diesem genere ist, die ganze Person Christi: das Prädikat aber, die Eigenschaften der einen oder der andern Natur. Hieher gehöret a) αντιδοσις, Röm. 9, 5. 2 Kor. 13, 4. 1 Pet. 3, 18. b) κοινωνια των θειων, Joh. 3, 13. 5, 17. 6, 62. c) ιδιοποιησις, Röm. 1, 3. 8, 3. Gal. 4, 4. 1 Kor. 2, 8. Apg. 3, 15. 20, 28. Ps. 45, 8. II. Genus apotelesmaticum enthält die Sätze, darinn die Mittlerhandlungen der ganzen Person zugeeignet worden, (actiones θεανδρικαι) doch so, daß jede Natur auf eine besondere, ihr eigene Art daran Theil genommen. Röm. 8, 3 Luc. 9, 56. 1 Mos. 3, 15. 1 Kor. 15, 3. Eph. 5, 2. 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 1, 7. 3, 5. Apg. 20, 28. III. Genus majestaticum & avchematicum, worauf eigentlich alles ankömmt, begreift diejenigen Sätze der heiligen Schrift, worinn göttliche Eigenschaften von dem abstracto der menschlichen Natur gesagt werden. a) Die Allwissenheit: Joh. 1, 48. 50. 2, 24. 25. 21, 17. Matth. 9, 4. Luc. 22, 10. 12. b) Die Allmacht: Joh. 5.

17. 19: 21. 26. 27. 6, 51. 53: 55. Phil. 3, 21. c) Die Allgegenwart: Matth. 18, 20. 28, 18. 20. Joh. 3, 13. Eph. 4, 10. d) Die Anbethungswürdigkeit, Phil. 2, 9. 10. Joh. 5, 22. 23. 1 Kor. 15, 27. 28. Hebr. 1, 6 *).

*) Uebrigens muß dieser schwere Theil der Lehre von Christo behutsam vorgetragen und durch die Streitigkeiten, welche die Entheilung der drey generum veranlasset haben, aufgeklaret oder bemerket werden, daß das zweyte genus in der F. C. dem Franz Stankarus entgegen gesetzet worden, als welcher JEsum nur nach seiner menschlichen Natur für unsern Mittler hielt; so, wie im Gegentheile sein Kollege in Königsberg, Andr. Osiander vorher das Mittleramt Christi allein auf seine göttliche Natur eingeschränkt hatte. Das dritte aber wider die Genever von Brentio und Chemnitio gebraucht worden, weil jene behaupteten, daß der menschlichen Natur Christi nur endliche Gaben mitgetheilet worden seyn, und daß ihr hingegen göttliche Vollkommenheiten nur durch eine αλλοιωσιν (Verwechselung) in der Schrift zugeeignet würden. (prædicatione verbali, aut tropica, non reali). Die Gründe dieser reformirten Deutung verdienen eine genaue und gewissenhafte

hafte Prüfung gelehrter Verehrer göttlicher Wahrheiten, und man muß überhaupt bemerken, daß die unendlichen nnd unzertrennlichen Vollkommenheiten GOttes durch die unionem personalem nicht selber Eigenschaften der menschlichen Natur Christi geworden sind, weil sie sonst das göttliche Wesen selber überkommen hätte. S. Walchs Streit. ausser der Luth. K. III. Th. p. 285 und 301 f. Der allgemeine Gebrauch, den jeder Christ davon machen kann, bestehet darinn, daß wir daraus theils die Vollkommenheit der geschehenen Erlösung dankbar erkennen; theils uns antreiben lassen, unsere in Christo so hoch geadelte menschliche Natur immer mehr zu heiligen, und sie der Vereinigung mit GOtt fähiger zu machen.

§. 383. II. Das eigentliche **Mittleramt** des Erlösers, als um welches willen allein diese besondere Beschaffenheit seiner Person (§. 380) nöthig war, begreift drey Hauptarten von Verrichtungen in sich, ohne welche die Seligkeit der Menschen weder wieder hergestellet, noch erhalten und behauptet werden konnte. Man theilet sie ein in das hohepriesterliche, §. 348-392 f. prophetische, §. 394 f. und königliche §. 396. Amt.

§. 384.

§. 384. Denn erstlich mußte GOttes Gerechtigkeit versöhnet, und vor der ganzen Welt gerettet, seine Gnade aber für das abtrünnige menschliche Geschlecht wiederum erworben werden. Dieses hat JEsus, als der einige Hoheprieſter aller Menschen geleistet, indem er sich nemlich, der göttlichen Bestimmung zu Folge, (§. 374.) für alle Sünder freywillig aufgeopfert, und die Strafen aller ihrer Sünden an ihrer statt ausgestanden hat (§. 372).

§. 385. Denn es lehret das untrügliche Wort GOttes, daß der Erlöser, der selber vollkommen unsündlich gewesen, (§. 379.) sich die Sünden aller Menschen habe zurechnen lassen, und daß er dafür nicht nur in seinem ganzen Leben unsägliche Leiden erduldet, (§. 398.) 2 Kor. 8, 9. Phil. 2, 6. 7. und insbesondere am Oelberge die allerheftigste Traurigkeit empfunden, sondern daß er ins besondere am Kreutze für die Mishandlungen des ganzen menschlichen Geschlechts die verdiente Todesstrafe ausgestanden habe; denn die heilige Schrift saget: a) daß uns JEsus durch ein

Löse-

Lösegeld (λυτρον, λυτρωσις, απολυτρωσις, αντιλυτρον,) frey gemacht, Röm. 3, 24. Tit. 2, 14. 1 Pet. 1, 18. 19. Ebr. 9, 12. Matt. 20, 28. 1 Tim. 2, 6. b) Daß Er uns vom ewigen Tode losgekaufet habe, (εξαγοραζειν,) 1 Kor. 6, 20. 7, 23. Gal. 3, 13. 4, 5. c) Daß er an unserer statt gestorben sey, Röm. 5, 6. 8. 8, 32. 2 Kor. 5, 15 f. Eph. 5, 2. vergl. Joh. 11, 50. 52. d Daß er unsere Strafen erduldet habe, Jes. 53, 4. 5. Röm. 4, 25. 1 Kor. 15, 3. 1 Pet. 3, 18. nach den Vorbildern des alten Testaments, Ebr. 9, 11. 12. 10, 1. 4. Wobey vornemlich noch zu bemerken ist, daß der Heiland seine schmähliche Hinrichtung vorher gewußt, Luc. 18, 31. gleichwol aber sich selber zur Erdultung derselben freywillig, zu der, von GOtt bestimmten Zeit, in Jerusalem dargestellet habe, Ps. 40, 9. Matth. 26, 53. 54. Woraus denn folget, daß sein Tod kein unvermeidlicher Unglücksfall, sondern eine freywillige Aufopferung für die Sünden aller Menschen gewesen sey, 1 Tim. 2, 6. Eph. 5, 2. Ebr. 10, 14. 1 Pet. 2, 24. *) welche

GOtt, der höchste Richter, selber von Ewigkeit genehm gehalten, und aufs weiseste, in der Zeit, nach allen Umständen bestimmet hat, Apg. 2, 23. 36.

*) Hätte Christus nicht alle und jede erlöset: so hätte er 1) entweder nicht gekonnt oder nicht gewollt: 2) so könnten auch nicht alle an ihn glauben, noch die Uebekehrten wegen ihres Unglaubens verdammt werden: 3) so würde GOtt einer Partheylichkeit beschuldiget. (§. 346.) Röm. 2, 11. 3. 23. 10, 12.

§. 386. Es hat also der Erlöser GOtt durch seinen thätigen und leidenden Gehorsam eine völlige Satisfaktion geleistet, Phil. 2, 8. Röm. 5, 18. 19. Gal. 4, 4. 5. und uns die Gerechtigkeit erworben, Röm. 4, 6. 1 Kor. 1, 30. folglich auch die Menschen gänzlich, und zwar auf ewig, mit GOtt wiederum ausgesöhnet, Röm. 5, 10. 11. 2 Kor. 5, 18. 19. Eph. 2, 16. Kol. 1, 20 *).

*) Diese ganze Lehre von der Versöhnung, Bürgschaft und subſtitutione vicaria JEsu Christi ist den Gläubigen des alten Bundes nicht nur durch die deutlichsten Verheissungen, sondern täg-

täglich durch den levitischen Gottesdienst abgebildet worden, (§. 469.) und zwar 1) durch den heiligen Dienst der Priester überhaupt, als welche alle Angelegenheiten des israelitischen Volkes bey GOtt besorgen, Hebr. 5, 1. und vornemlich den Israeliten die Gnade GOttes durch die Darbringung der Opfer wieder verschaffen mußten, 3 Mos. 17, 11. 4 Mos. 28, 22. 30. 2 Mos. 28, 38. 43. 3 Mos. 1, 9. 13. 17. 4, 20. 26. 31. 35. Alle Versöhnungsopfer wurden abgeschlachtet und mit Blute dargebracht, und deswegen hat GOtt den Israeliten gegen das Blut eine Art einer ganz besonders respektuösen Empfindung eingepräget. Z. E. 3 Mos. 17, 10. 14. 5 Mos. 5, 12. Der, welcher das unschuldige Opferthier für sich darbrachte, legte seine Sünden auf dasselbe, und setzte es so an seine Stelle, daß es für ihn die verschuldete Todesstrafe ausstehen mußte. (Outram de sacrif. I. 22). Ins besondere aber war 2) der Hohepriester am grosen und feyerlichen Versöhnungstage ein Vorbild Christi. 3 Mose 16, 24. Um der Socinianer willen muß noch schließlich dargethan werden, daß der Tod Eines Unschuldigen für die Schuldigen, nicht wider die göttliche Güte, Gerechtigkeit und Weisheit, gewesen sey, und man kann hier zur Erläute-

rung die Handlung des Zaleukus (Ælian. Var. hist. XIII. 24. p. 889. ed. Gronov.) gebrauchen. Diese Lehre führet übrigens desto weniger zur fleischlichen Sicherheit, je sorgfältiger in allen unsern Systemen gratia forensis und medicinalis verbunden werden. (§. 423.)

§. 387. JEsus Christus hat uns demnach durch sein Opfer so vollkommen mit unserm, äusserst beleidigten Schöpfer wiederum ausgesöhnet, daß unsere, Ihm zugerechnete Sünden Ps. 40, 13. 69, 6. nunmehr als nicht geschehen, oder als moralisch vernichtet *), von GOtt angesehen werden, indem wir in seiner Person alle Strafen für dieselben erdultet haben Röm. 6, 7. 11. Gal. 2, 19. 20. Eph. 2, 13. 14. Kol. 1, 20. und er hat uns also von aller weitern Verschuldung und Strafe völlig als unser, von GOtt selber verordneter Bürge, befreyet, 1 Kor. 6, 20. 7, 23. Gal. 3, 13. Apg. 20, 28. Tit. 2, 14. 1 Pet. 1, 18. Matth. 20, 28. 1 Tim. 2, 6. Röm. 3, 24. Eph. 1, 7. Kol. 1, 14. Würdig demnach unsers gänzlichen Vertrauens, unserer brünstigsten und aufrichtigsten Ge-

genliebe

genliebe und gänzlichen Aufopferung an ihn!

*) Anmerkung über den Gebrauch des Worts כפר 2 Mos. 30, 10. 3 Mos. 16, 16. welches von den 70 durch καθαρίζειν und ἁγνίζειν gegeben wird, so wie auch אטח 3 Mos. 12, 49, 14, 52. Ps. 51, 9. verglichen Hebr. 9, 22. 1, 3. 1 Joh. 1, 7. Hebr. 13, 12. Offenb. 1, 5. und über die Ausdrücke des neuen Test. λύτρον, ἀντίλυτρον, ἀπολύτρωσις, ἀγοράζειν, καταλλάσσειν, ἱλάσκεσθαι, ἱλασμός &c.

§. 388. Nachdem der Erlöser dem höchsten Richter alles geleistet, was derselbe an statt der Menschen von ihm, ihrem moralischen Haupte und Bürgen fordern konnte, Joh. 17, 1:5: so erlanget nunmehr auch derselbe, kraft seiner vollgültigen Satisfaktion, Hebr. 12, 24. für die Losgekauften, die wirkliche Mittheilung sowol der, ihnen verdienten Lossprechung von den Sündenstrafen, als auch die Schenkung der ewigen Seligkeit. Diese Zueignung der Versöhnungsgüther an die Menschen, und die beständige Besorgung ih-

rer Seligkeit heisset die hoheprieſterliche Fürbitte Christi, Hebr. 7, 25. 9, 24. Jeſ. 53, 12 *).

*) Wenn der Hoheprieſter ins Allerheiligſte gieng, ſo bethete und räucherte er für das Volk, und erflehete um des, im Glauben dargebrachten fürbildlichen Opfers willen, die Begnadigung des, vor dem Höchſten ſich demüthigenden gläubigen Volkes Hebr. 9, 7. 8, 11. Pſ. 141, 2. Offenb. 5. 8. und er hieß daher der Abgeordnete des Volks an GOtt Hebr. 3, 1. Man vergleiche hier die Geſchichte des Aeſchylus und Aminias in *Æliani* Var. hiſt. V. 19. p. 435.

§. 389. Dieſe verrichtete der Heiland für alle Menſchen, Luc. 23, 34. Jeſ. 53, 12. und zwar verlanget er, was die Unbekehrten betrifft, für ſie von GOtt die Bekehrungsgnade, für die Gläubigen aber die wirkliche Schenkung des ewigen Lebens, wie auch einen auſſerordentlichen Beyſtand in ihren dringendſten Angelegenheiten. Joh. 17, 20. 9. Luc. 22, 32.

§. 390. Und gleichwie der Erlöſer im Stande der Erniedrigung für die Menſchen

schen mündlich flehete: Hebr. 5, 7. Matth. 14, 23. Luc. 6, 12. Matth. 26, 39. 27, 50. Joh. 17. also hält er jetzo im Stande der Herrlichkeit GOtt ewig sein Verdienst auf eine unbegreifliche Art vor, und erweiset sich also unaufhörlich als den Mittler, Heiland und Erretter des menschlichen Geschlechts: so wie auch alle Gläubigen des alten Bundes ihre Begnadigung allein dieser Vermittlung JEsu Christi zu verdanken hatten, als der immer der Engel des Bundes hieß. המלאך הגאל 1 Mose 48, 16. 2 Mose 23, 20. 21. 13, 21. 33, 2. Mal. 3, 1.

§. 391. In so fern der Erlöser selber unmittelbar seinen Gläubigen, kraft seiner theuren Versicherung, die, von ihm erworbenen Heilsgüther allmächtig mittheilet, und ihre Seelen nach gänzlicher Aufhebung alles Fluches der Sünde, mit unaussprechlicher Ruhe, und mit allen, zu ihrer Vollendung nöthigen übernatürlichen Kräften seines Geistes erfüllet, und als ihr König (§. 394.) bereichert, heisset dieses das Segnen, Eph. 1, 3. Luc. 24, 50. verglichen 1 Mose 12, 3. 18, 18.

Ps. 67, 1. Jes. 44, 3:5. 45, 22 f. Jer. 4, 2. und der königliche Priester Melchisedek war hierinn sein Vorbild, 1 Mose 14, 18. Hebr. 7, 1 f. Daher erbitten die Apostel im Anfange ihrer Briefe den Gläubigen alles Heil von Christo, dem HErrn.

§. 392. Weil die Menschen an der, für sie geleisteten Versöhnungswohlthat nicht Theil nehmen könnten, wofern ihnen nicht dieselbe bekannt gemacht würde Röm. 10, 14: so mußte der Erlöser des menschlichen Geschlechts, auch der Prophet und höchste Lehrer desselben seyn. Joh. 1, 1. Jes. 40, 11. Ezech. 34, 23. Matth. 3, 17. 17, 5. Luc. 24, 19. (§. 406.) Da demnach die Menschen in geistlichen, und ihre ewige Wohlfahrt betreffenden Dingen von Natur ganz blind sind (§. 398.) so hat ihnen der Erlöser die wahre seligmachende Religion oder die göttliche Heilsordnung selber bekannt machen, und nicht nur die ächte, gottgefällige Tugend aufs deutlichste verkündigen (§. 222 f.), sondern auch den Menschen, seinen Brüdern, selber dazu in seiner eigenen Person, das allernachahmenswürdigste Muster

geben

geben müssen. Eph. 5, 2. Hebr. 12, 2. 1 Pet. 2, 21.

§. 393. Er verwaltete aber dieses ausserordentliche Lehramt theils **unmittelbar**, da er nicht nur im A. B. durch seine Erscheinungen, sondern noch vielmehr in dem Stande seiner Erniedrigung fast vier Jahre hindurch, mit der huldreichsten Herablassung, die Juden in der Heilsordnung, und zwar auf die weiseste, faßlichste, rührendste und nachdrücklichste Art unterrichtete: die damals äusserst verdorbene Kirche reformirte, und zu dem Ende seine göttliche Vollmacht durch Wunderwerke und Weissagungen bekräftigte, (§. 193. 207.) Marc. 3, 10. 6, 55. 56. Luc. 7, 14. 21. **Mittelbarer Weise** aber hat er dieses Lehramt schon im alten Testamente durch seine mannigfaltige Bearbeitungen der Seelen, und durch die Propheten *) verwaltet, 1 Pet. 1, 11. 3, 18. 19. (§. 465 ff.) und er verwaltet es noch jetzo sowol durch die Bestellung und Erhaltung des evangelischen Lehramtes, Matt. 28, 19. 20. Eph. 4, 11. 2 Kor. 5, 19. 20. als auch durch die Erhaltung der heiligen

Schrift (§. 335). Laßt uns also diesem göttlichen Lehrer folgen Hebr. 2, 1 f. und andern, nach seinem Beyspiele, zur Erkenntniß der Wahrheit beförderlich seyn. 1 Pet. 2, 9.

*) Die Propheten im alten Testamente waren ausserordentliche Bevollmächtigte, welche im Namen GOttes unbekannte, wichtige Wahrheiten verkündigten. Ihre Weissagungen betrafen theils die Gerichte GOttes über ganze Völker; theils den Messias. Es müssen sichere Merkmale gewesen seyn, woran sie selber und andere sie für göttlich inspirirte haben erkennen können. 5 Mose 13, 1 f. 18, 20 f. Jes. 41, 21 = 26. 43, 9. 44, 7. 8. 2 Mos. 4, 1. 2. 1 Kön. 17, 24. 2 Kön. 5, 15. (§. 326 *).

§. 394. Weil der Erlöser die Menschen zu seinem Eigenthume erkauft hat, und sie auch, ohne eine göttliche Bearbeitung, Regierung und Beschützung, der erworbenen Glückseligkeit, bey so vielen innern und äussern Hindernissen, nicht wirklich theilhaftig werden könnten: so besorget er, als ihr höchster Oberherr und König, ihre Wohlfahrt Jer. 30, 9. Ezech. 34, 23. 24. 1 Sam. 2, 10. Luc. 1, 32.

und

und die ganze theokratische Regierungsverfas-
sung der Juden, besonders unter den Richtern,
kann als eine Abbildung der wohlthätigen Mes-
sianischen Regierung angesehen werden.

§. 395. Es ist aber dieses, dem Erlöser ganz eigene Reich blos ein Königreich der Wahrheit und Tugend, und folglich ist auch (allen hierarchischen Maximen der päbstlichen Klerisey zuwider) die Regierungsart desselben von den weltlichen Königreichen völlig unterschieden, (§. 185.) und ganz und gar geistlich, oder, vornemlich nur auf die zwanglose Regierung der Seelen eingerichtet. Daher es auch so oft das Reich der Himmel genennet wird, Matth. 3, 2: und ins besondere das Gnadenreich heisset. Der Heiland sammlet sich nemlich als Prophet (§. 392.) auf der ganzen Welt sein Volk: (§. 187.) unterwirft sich die Herzen blos durch die Kraft der Wahrheit und seines Geistes: befördert auch äusserlich, durch seine Vorsehung, und als HErr in dem Reiche der Natur, die Wohlfahrt der Kirche und eines jeden Gläubigen insonderheit, Röm. 8, 28. versorget sie mit den nöthigen Kräften,

gewähret ihnen Schutz und Beystand wider ihre geistlichen Feinde, Ps. 110, 2. Luc. 19,27. liebet sie überhaupt als sein Eigenthum, Apg. 9, 4. Eph. 5, 25-28. und wird sie endlich, als der gerechteste und gütigste Oberherr, nach gänzlicher Besiegung aller Feinde, 1 Kor. 15. 25. im Reiche der Herrlichkeit mit unvergänglichen Güthern ausschmücken, sie zur vollkommensten Glückseligkeit erheben, und sich so als den wahren Vater seines gläubigen und ihm ganz geheiligten Volkes beweisen. Luc. 23, 42. 43. 2 Kor. 5, 8. Hebr. 4, 9. 10. Offenb. 14, 13.

§. 396. Zu diesem dreyfachen Mittleramte ist 1) der Erlöser in dem ewigen Rathe des Friedens von GOtt bestimmet, in der Zeit aber gesandt, gesalbet, und öffentlich eingeweihet worden. Jes. 49, 1-7. 61, 1. Matt. 3, 17. Joh. 12, 28. 2) Hat er dasselbe nach beyden Naturen, kraft der persönlichen Vereinigung verwaltet (§. 380). 3) Verherrlichet dieses dreyfache Amt, und besonders die Erlösung, auf die ausnehmendste Art die Gerechtigkeit, Güte und Weisheit GOttes, und offenba-

fenbaret uns auch überdieß die heilige Dreyeinigkeit. Aber eben deswegen verbindet uns 4) diese ganze Lehre a) zum zuversichtlichsten Vertrauen auf unsern göttlichen Erlöser, b) zur dankbarsten Liebe, standhaftesten Treue und Ergebenheit gegen GOtt und JEsum, c) aber auch endlich zum Eifer, alles zur Beförderung der Seligkeit unserer Brüder, nach seinem Beyspiele, beyzutragen.

§. 397. Diese Verrichtungen des Mittleramtes erforderten in Ansehung der Menschheit des Erlösers einen zweyfachen Stand, und zwar I) den Stand der Erniedrigung. Diese Selbsterniedrigung bestand darinn, daß sich 1) der Erlöser des völligen und beständigen Gebrauchs der, seiner Menschheit mitgetheilten göttlichen Eigenschaften, (aber nicht ihres Besitzes §. 382.) so viel und so lange es der Mittlergehorsam erforderte, freywillig, aufs weiseste, und zwar nicht blos zum Scheine, sondern wirklich, jedoch nicht ohne öftere Erweisung seiner göttlichen Hoheit, enthalten hat, Matth. 8, 20. 17, 27. 26, 39, 42. Marc. 13, 32. 11, 13. Joh. 19, 11.

2 Kor.

2 Kor. 8, 9. 13, 4. 2) Daß der Erlöser die Unvollkommenheiten der menschlichen Natur mitleidig angenommen (§. 377.), in Knechtsgestalt sich sowol GOtt unterworfen, Jes. 42, 1. 49, 3. Gal. 4, 4. Hebr. 5, 8. Joh. 12, 49. als auch den Menschen gedienet hat, Matth. 20, 28.

§. 398. Die Stuffen dieser Erniedrigung sind 1) die niedrige Geburt und Kindheit; die erdultete Beschneidung, (die er unter andern Ursachen auch um deswillen angenommen hat, damit er als ein Abkömmling Abrahams unter den Juden sein Lehramt verwalten könnte,) die Reinigung im Tempel und Flucht. 2) Die armselige Erziehung und Jugend; die allmählige Entwickelung seiner Kräfte; Unterthänigkeit unter seine Aeltern, und der stille und verächtliche Aufenthalt in Nazareth. 3) Das höchstmühselige Leben des Erlösers, besonders in den letzten vierthalb Jahren desselben, als die er, nach jener satanischen Versuchung in der Wüste, (diesem grosen Beweise seiner vollkommnen Heiligkeit,) in Armuth, im Her-

umzie-

umziehen, unter beständiger Verfolgung seiner Feinde, und häufigen Kränkungen selbst von Seiten seiner vertrautesten Freunde und Begleiter, unter den heftigsten Beängstigungen seiner Seele, und mit Beobachtung aller gesetzlichen Verordnungen zugebracht, zuletzt aber mit dem allerheftigsten, sowol äusserlichen als innerlichen Leiden, beschlossen hat. Man muß dazu besonders noch rechnen, die Thränen über Jerusalem, den heftigen Unwillen über die Entweihung des Tempels; seine Gefangennehmung, den Hochverrath, das Verhör, die Verurtheilung, Beschimpfung, häufige Mishandlungen, und was die Seele besonders betrifft, die allergröseste Traurigkeit und Beängstigungen seines Herzens. 4) Die eben so äusserst schimpfliche als schmerzhafte Kreuzigung, Gal. 3, 13. (*Lipsius. Bynæus*) und der darauf unter der grösten Beängstigung erfolgte Tod. 5) Das Begräbnis, und die wegen vermutheter Betrügerey, seiner Ehre so nachtheilige Versiegelung und Bewachung des Grabes *).

*) Zu den moralischen Absichten der Erniedrigung und tiefen Herablassung JEsu Christi gehöret ausser der Büsung unserer Rebellion Ebr. 2, 9. und Tröstung in unserm Elende v. 18. Heiligung unserer Noth und Erweckung unsers Zutrauens zu dem, uns so ähnlichen Heilande; auch noch das, uns so nöthige Muster der Aufopferung für die Ehre GOttes und das gemeine Beste; (wobey die merkwürdige Reisen Peters des Grosen zur Erläuterung angeführet werden können.) der Demuth und Verachtung aller falschen Ehre, der Gedult und anderer, unserm leidsamen Leben angemessenen Tugenden. Auf der andern Seite erkennen wir aus seiner Erhöhung den Triumph und das herrliche Ende eines, GOtt ganz geheiligten Lebens.

§. 399. II) Der Stand der Erhöhung bestehet darinn, daß hierauf die erniedrigte Menschheit des Erlösers 1) nach Ablegung aller Schwachheiten, und der übernommenen Schuld und Strafe, wiederum den völligen und beständigen Gebrauch und die Offenbarung der, ihr aus der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit, zukommenden Vorzüge und Vollkommenheiten, zur Vollendung

der

der Seligkeit seiner Erlößten, angenommen hat. Eph. 1, 20. Hebr. 8, 1. 1. Pet. 3, 22. Matt. 28, 18.

§. 400. Dahin folgende Stuffen gehören: 1) (nach einigen aus 1 Pet. 3, 18. 19.) die Höllenfahrt. (Lib. Symbol. p. 613. ed. Rech. *Dittelmayeri* hist. dogm. de desc. Chr. ad inf.) 2) Die Auferstehung (§. 199). 3) Die majestätische Himmelfahrt. 4) Das Sitzen zur Rechten GOttes. Ps. 48, 11. 1 Kön. 2, 19. Ps. 45, 19. Hebr. 1, 6. 13. verglichen Jes. 61, 1. Eph. 1, 20. (§. 394.) 5) Die gesamte künftige Offenbarung seiner Herrlichkeit Hebr. 2, 8. Joh. 5, 20–29. 1 Kor. 15, 20–29.

IV. Von der göttlichen Ordnung bey der wirklichen Mittheilung der, uns wieder verschafften Gnade GOttes.

§. 402. Apg. 5, 3. Petrus sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz (so sehr mit Geitz und Betrügerey) erfüllet, daß du dem heil. Geiste (der in uns Apo-

steln ist) lügest, und entwendest etwas von dem Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch wol mögen behalten (und doch in unserer Gemeinschaft bleiben,) da du ihn (noch) hattest, und da er verkauft war, war es (das Geld) auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern GOtt gelogen.

1 Kor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes (durch die Heiligungs- und Wundergaben) in euch wohnet? (17) So jemand den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verderben. Denn der Tempel GOttes ist heilig; (unverletzlich) der seyd ihr, verglichen 1 Kor. 6, 19. 2 Kor. 6, 16.

1 Kor. 2, 10. GOtt hat uns die Lehren des Evangelii durch seinen Geist geoffenbaret. Denn der Geist erforschet (durchschauet) alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit (ihre Rathschlüsse). (11) Denn welcher (anderer) Mensch weiß, was im Menschen ist (d. i. seine Gedanken) ohne

der

der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch niemand weiß, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes.

§. 405. 2 Tim. 1, 9. GOtt hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Rufe, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatze und Gnade, die uns gegeben ist, in Christo JEsu vor der Zeit der Welt.

Röm. 10, 14. Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Predigt? (15) Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? (17) So kömmt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort (den Befehl) GOttes.

Apg. 16, 14. Ein gottesfürchtiges Weib (eine Proselytin) mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu; welcher that der HErr das Herz auf, daß sie darauf acht hatte, was von Paulo geredet war.

Kap. 24, 25. Da Paulus redete von der Gerechtigkeit, und von der Keuschheit, und

von dem zukünftigen Gerichte, erschrack Felix und antwortete: gehe hin auf diesmal. Wenn ich gelegne Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.

Kap. 26, 28. Agrippa sprach: es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde.

§. 406. Apg. 26, 17. Ich will dich erretten von dem (jüdischen) Volke und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende: (18) Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der (heidnischen) Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfangen Vergebung der Sünde und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich.

§. 407. Eph. 1, 17. Ich bethe, daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch (in noch größerm Maase) gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, zu seiner selbst Erkenntniß, (18) und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sey die Hoffnung eures Berufs und welcher sey der

Reich-

Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, (19) und welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, die wir glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke.

§. 408. 1 Pet. 1, 23. Ihr seyd wiederum gebohren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet.

§. 410. 2 Kor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirket zur Reue eine Seligkeit, die niemanden gereuet. Die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.

Apg. 20, 21. Ich habe bezeuget beyde den Juden und den Griechen, die Busse zu GOtt und den Glauben an unsern HErrn JEsum.

§. 412. Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist und den du gesandt hast, JEsum (als den) Christum (mit Beyfalle) erkennen.

Kap. 20, 31. Diese (Wunderthaten) sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sey

Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr (so) durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Gal. 2, 20. Ich lebe: doch nun nicht Ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

1 Joh. 5, 4. Alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

§. 413. Hebr. 11, 1. Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt, an dem, das man nicht siehet.

§. 414. Phil. 3, 7. Was mir Gewinn war, (was ich ehmals für Vorzüge hielt) das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, (weil es mich am Glauben hinderte) (8) denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen (ungleich vortrefflichern) Erkenntniß Christi JEsu, mei-

meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Koth, (schäme mich dieser pharisäischen Vorzüge) auf daß ich Christum gewinne, (9) und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine (unzulängliche) Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. (επι τη πιστει) (10) zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde.

§. 416. Röm. 3, 21. Nun aber ist (im N. T.) ohne Zuthun des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, (δικαιοσυνη Θεϑ) geoffenbaret, und (ja selbst schon) bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. (22) Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kömmt durch den Glauben an JEsum Christum, zu allen und auf alle, die da glauben. (23) Denn es ist hie kein Unterschied. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben

sollen, (της δοξης τυ Θευ) und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, (25) welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhle, (Versöhnungsopfer) durch den Glauben in seinem Blute, damit Er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiethe, (εις ενδειξιν της δικαιοσυνης αυτυ) indem, daß Er Sünde vergiebt, welche bis anher blieben war unter göttlicher Gedult.

§. 417. 1 Kor. 1, 30. Christus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

§. 420. Röm. 5, 1. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ. (5) Die Liebe GOttes (gegen uns) ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. (10) So wir (mit) GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, da wir nun versöhnet sind.

Kap. 8, 14. Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. (16) Der Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. (17) Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit (ihm) leiden, auf daß wir auch mit (ihm) zur Herrlichkeit erhaben werden. Wir sind wol selig, doch (nur jetzo noch) in der Hoffnung.

§. 421. Joh. 14, 13. Wer Mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen.

§. 423. Gal. 5, 6. In Christo JEsu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. (ενεργουμενη)

Röm. 12, 1. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber (Personen) begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünfti-

ger Gottesdienst. (2) Und, stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen (völlig einsehen) möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommne GOttes Wille.

1 Thess. 5, 23. Der GOtt des Friedens heilige euch durch und durch (ὁλοτελεις) und euer Geist ganz, samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi.

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

1 Pet. 2, 9. Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte.

1 Kor. 10, 31. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre.

2 Kor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheissungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.

1 Pet. 2, 11. Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrime, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

Eph. 2, 10. Wir sind sein Werk, geschaffen in (dem Haupte) Christo JEsu, zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Hebr. 12, 14. Jaget nach dem Friede gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen.

§. 429. Matth. 10, 38. Wer nicht sein Kreutz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.

1 Petr. 4, 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget.

Offenb. 3, 19. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.

2 Kor. 6, 4. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes. In grosser Gedult, in Trübsalen, in Nöthen und Aengsten.

Jak. 1, 2. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtungen fallet, (3) und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Gedult wirket.

Hebr. 12, 1. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und laßt uns lauffen durch Gedult in dem Kampfe, der uns verordnet ist.

1 Pet. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet. (16) Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht: er ehre aber GOtt in solchem Falle.

Röm. 5, 3. Wir rühmen uns der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Gedult brin-

bringet. (4) Gedult aber bringet Erfahrung, (Bewährung) Erfahrung aber bringet Hoffnung, (5) Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden.

2 Kor. 4, 17. Unsere Trübsal, die zeitlich (veränderlich) und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maase wichtige Herrlichkeit. (18) Uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare. Denn was sichtbar (sinnlich) ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar (unkörperlich) ist, das ist ewig.

§. 401. Nachdem der Mittler den Menschen das völlige Recht zur Gnade GOttes und zu allen Wohlthaten derselben, erworben hat (gratia reparata): so war nichts mehr nöthig, als daß sie an ihrer Seite dieselbe auch annähmen. Da sie aber dieses aus eigenen Kräften nicht thun können: (§. 368.) so muß ihnen GOtt selber das Vermögen und die Kräfte dazu mittheilen, und dieses ist darum nothwendig, weil GOtt unmöglich Menschen, welche in ihrer Bosheit verharren, ohne ihre vorgängige Bekehrung zu GOtt, und

ihren ernsten Vorsatz, ihm künftig gehorsam zu seyn, ihre Sünden vergeben kan. Apg. 3, 19. 26, 18. Luc. 24, 47. 1 Joh. 1, 7. 9. (§. 359.) Aber diese wirkliche Bearbeitung der Menschen zur Empfänglichkeit der Wiedervereinigung mit GOtt durch Christum, (gratia applicans) ist das eigentliche Offenbarungswerk des heiligen Geistes, als welcher schon im A. B. sowol die Offenbarung des Heils, als die Sehnsucht darnach, veranstaltet hat. (§. 185 ff.)

§. 402. Was erstlich die Person des heiligen Geistes betrifft, so bezeuget die heilige Offenbarung, I.) daß derselbe in eigentlichem Verstande wahrer und dem Vater und Sohne gleich wesentlicher GOtt sey. Denn

1. ertheilet ihm die heilige Schrift göttliche Namen. (§. 339.) 2 Mos. 4, 12. 15. 22. 2 Petr. 1, 21. 1 Petr. 1, 11. Luc. 1, 70. 68. Hebr. 1, 1. Jes. 6, 1. 3. 5. 8. 9. vergl. Apg. 28, 25. 26.

2. Schreibet sie ihm göttliche Eigenschaften zu: Die Allgegenwart: Ps. 139, 7-12. Röm. 8, 9. Die Allwissenheit, Joh.

14,

14, 17. Die Allmacht, Apg. 10, 38. Luc. 24, 49. Matth. 12, 28. Da aber das göttliche Wesen einfach und folglich ungetheilt ist; so müssen auch dem heiligen Geiste alle übrigen unendlichen Eigenschaften zukommen. Diese aber setzen das allervollkommenste und uneingeschränkteste Wesen voraus. (§. 168.)

3. Eignet sie ihm göttliche Werke zu, nemlich Wunderwerke, Matth. 1, 20. 12, 28. die Mittheilung der Wunderkräfte, 1 Kor. 12, 7-11. die Eingebung, 2 Sam. 23, 2. 2 Pet. 1, 21. die Wiedergeburt und Erleuchtung, Joh. 3, 5. 1 Kor. 2, 10. 12. 13. Bestätigung des Gnadenstandes der Gläubigen, Röm. 8, 15. 16. 26. 27. die Wirkung aller guten Werke, Gal. 5, 22. die Regierung der Kirche und der einzelnen Gläubigen, Röm. 8, 14.

Derowegen leget ihm auch die heil. Schrift die Ehre der göttlichen Anbethung bey, Jes. 6, 3. 9. vergl. Apg. 28, 25. 26. 1 Kor. 6, 19. 2 Kor. 13, 13. Offenb. 1, 4. Matth. 12, 31. 28, 19.

§. 403. Daß aber II.) der heilige Geist eine, von dem Vater und Sohne unterschiede-

ne

ne Person, und nicht blos nur eine Kraft und Wirkung GOttes sey, beweisen die, in den angeführten Stellen ihm zugeschriebene Handlungen, wie auch Matth. 28, 19. Apg. 13, 2. 1 Joh. 5, 7. Joh. 15, 26. (§. 345.). III.) Von seinem Ausgange vom Vater und Sohne s. oben §. 344.

§. 404. Es müssen zweytens die Wohlthaten des heiligen Geistes, wordurch er uns zur wirklichen Annehmung der, durch Christum wieder möglich gemachten Wiedervereinigung mit GOtt zubereitet und heiliget, betrachtet werden. Man begreifet alle diese Anstalten, welche GOtt aus ewiger Liebe gegen die Menschen (gratia affectiva) (§. 341. X.) machet, unter dem Worte Gnade, (gratia effectiva) und man verstehet darunter die heilsame Wirkungen, wodurch GOtt in dem Menschen dasjenige hervorbringet, was die Kräfte der Natur in ihm nicht bewirken können, und sie erhält nach den verschiedenen Beschaffenheiten der Menschen, welche sie geistlich bessert, auch ihre besondere Benennungen und Eintheilungen. (Mosheims Sittenl. der heil. Schrift III. 4 f.*)

*) Aus-

*) Augustin hat zur Bestreitung der Pelagianer verschiedene, zum Theil subtile Eintheilungen der Gnade angewendet. Die brauchbarsten davon sind folgende, wovon man Hülsemanni Buch de auxiliis gratiæ nachlesen kan. 1) Die zuvorkommende Gnade, da GOtt jedem Menschen insonderheit eine nähere Gelegenheit zum göttlichen Unterrichte durch seine ganz besondere Vorsehung verschaffet, und die Hinderniße wegnimmt. 2) Die vorbereitende Gnade, durch welche GOtt die Menschen aufs kräftigste von der Möglichkeit und Wichtigkeit der Vereinigung mit ihm überzeuget, und in ihnen ein starkes Verlangen darnach hervorbringet Joh. 6, 44. 3) Die wirklich bekehrende Gnade, wodurch bey denen, die nicht widerstehen, die Seele mit allen Begierden aufs kräftigste zu GOtt durch den Glauben gezogen wird. Welche letztere Wirkung eigentlich die kräftige, oder wirksame Berufung ausmachet Röm. 8, 30. 2 Pet. 1, 10. (4) In denen endlich, die bereits wiedergebohren sind, arbeitet die mitwirkende Gnade.) Musæus de conversione Disp. V.

§. 405. Die erste unter den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes ist die Berufung. GOtt berufet aber die Menschen theils unmittelbar

telbar 1 Mose 12, 1 f. Jos. 24, 2 f. Apg. 9, 1 ff. und theils mittelbar. Diese letztere, gewöhnlichere Einladung geschiehet, indem GOtt entweder 1) auf eine nähere Art (directe) den Menschen durch die evangelische Lehre die Güther des Gnadenbundes anträgt; sie aufs nachdrücklichste auffordert, die Bedingungen desselben einzugehen, und ihnen zu dem Ende die nöthigen Mittel und Kräfte dazu anbietet, 2 Thess. 2, 13. 2 Tim. 1, 9. 10. Röm. 1, 16. 2 Kor. 5, 19. 1 Petr. 2, 9. Jak. 5, 19. 2) Oder auf eine entferntere Art sie dazu durch die natürliche Religion, (§. 152. 180. 249.) durch ausserordentliche Wohlthaten 2 Kön. 5, 17. Jes. 1, 2. 3. Hos. 2, 8. Röm. 2, 4. und Züchtigungen 2 Chron. 11, 11:13. Dan. 4, 28 f. Jer. 31, 18:20. Luc. 13, 3 f. 1 Kor. 10, 5. und durch rührende Beyspiele anderer 1 Pet. 3, 1. bearbeitet.

Die Berufung selber ist an Seiten GOttes 1) allemal ernstlich oder aufrichtig (§. 164.) und 2) hinlänglich zur wirklichen Bekehrung der Menschen (§. 161). Sie, (und wenigstens die entferntere, §. 404.) ist

3) alle

3) allgemein, Apg. 17, 27. Röm. 1, 20. obgleich die Art und Weise dieser innern Einladung und Bearbeitung jeder einzelnen Seele, nicht allemal von andern bemerket werden kan, und GOtt, was die feyerliche Berufung ganzer Völker; besonders auch, was die Deutlichkeit und Dauer derselben betrifft, (§. 187.) nach den unerforschlichen Gesetzen seiner allzeit heiligen, uns aber grösstentheils verborgenen Vorsehung handelt Apg. 14, 16. Ps. 147, 19. 20 *). 4) Sie ist die grösseste Wohlthat, indem dadurch der Mensch aus dem unseligsten, (§. 370.) in den seligsten Zustand versetzet wird 1 Pet. 2, 9. 10. Eph. 2, 2. 3. 12. 4, 17 f. 5, 8 f. Matth. 11, 28 f. 1 Thess. 2, 12. 5) Der Mensch kan ihr widerstehen, oder die göttlichen Rührungen unterbrechen (§. 367.) Joh. 5, 38. 40. Matth. 23, 37. Apg. 7, 51. 13, 46. 24, 25. 26, 28. Luc. 7, 30. Jes. 53, 1. 1 Kor. 1, 26. (§. 209 f.) Diese Widerstrebung ist theils eine natürliche (§. 368. II.) theils eine boshafte, deren höchster Grad die muthwillige Verhärtung ist, Eph. 4, 17. 2 Kor. 3, 14. welche endlich der gerechte GOtt

in eine gerechte Verstockung ausschlagen läßt Röm. 1, 26. 2 Thess. 2, 11.

*) Das lange Leben der Patriarchen; die merkwürdigen Schicksale ihrer Nachkommen in dem gelehrten Aegypten und in Kanaan; die frühe Verbreitung dieser Verehrer Eines GOttes, durch die Handelschaft auf der Welt, besonders nach der Babylonischen Gefangenschaft und Zerstreuung, die Uebersetzung der 70 u. a. Umstände (S. die gelehrte Rambachische Vorrede zum 2ten Theile der Stackhous. bibl. Geschichte) hätten wenigstens die Philosophen unter den Heiden bey mehrerer Wahrheitsliebe auf den Weg der nähern Offenbarung leiten können. Gleichwol läßt es sich von den Ungelehrten schwer behaupten, wie sie durch diese Mittel zur Erkenntniß des Evangelii hätten kommen können. Röm. 10, 15-18. Da aber GOtt gleichwol aller Seligkeit will, 2 Pet. 3, 9. 1 Tim. 2, 4. 6. so muß man glauben, daß er sie ihnen auf eine, der Vernunft verborgene Art möglich zu machen wisse. Wir aber müssen unser Urtheil über die unzählbare Menge ungläubiger Nationen zurückhalten 1 Kor. 5, 12. Luc. 6, 37. Röm. 14, 4. und nur dafür sorgen, daß wir bey der erhaltenen Einladung ohne Verschuldung bleiben. Denn

nur

nur ἀπειθεια, der ungehorsame Unglaube bey möglich gewesener Ueberzeugung, verdammet Joh. 15, 22. nicht aber die Uebertretung der Offenbarung bey einem unverschuldeten Mangel derselben Röm. 2, 13. 16. Wenn indessen die protestantischen Handlungsnationen für die Unterweisung der heidnischen Jugend in den Wissenschaften fortfahren werden; so können wir von den Mißionen, welche durch die entsetzlichen Laster der Europäer so fruchtlos gemacht werden, bald gesegnetere Früchte erwarten.

§. 406. Alle diejenigen, welche den göttlichen Gnadenruf annehmen, werden erleuchtet; das ist, sie erlangen eine klare, anschauende, lebendige (§. 325.) und kräftige Erkenntniß und Ueberzeugung sowol von ihrem natürlichen Sündenelende (§. 358 f.) als auch von der Gnade GOttes in Christo JEsu und von der gesamten Heilsordnung Joh. 14, 21.

§. 407. Gleichwie diese Erleuchtung 1) nach und nach bey dem treuen Gebrauche des göttlichen Wortes Joh. 5, 39. des Gebethes Ps. 25, 5. Kol. 1, 9. Luc. 11, 13. und bey der Ausübung der erkannten Wahrheiten Matth.

13, 12. selbst nach Maasgabe der natürlichen Gemüthsfähigkeiten, Matth. 25, 15. zunimmt: (§. 337.) also erfüllet sie 2) nicht sowol den Verstand mit einer gelehrten, theologischen Erkenntniß, sondern erwecket vielmehr, bey anhaltendem Nachdenken, in dem Herzen einen tiefen Eindruck von den göttlichen Heilswahrheiten; verschaffet den gehorsamen Seelen die geistliche Weisheit und Klugheit; 1 Kor. 2, 13. regieret sie in allen vorkommenden, besonders schweren Fällen auf die gottgefälligste, beste und heilsamste Art zu wählen und zu handeln Hebr. 5, 14. Eph. 5, 15. Welche übernatürliche Fertigkeit, da sie an sich veränderlich ist und ihre Stufen (extensive und intensive) hat, Apg. 11, 2 f. 3) durch die geistliche Erfahrung und Uebung immer mehr und mehr vergrösert werden kan. (Mosheims Sittenl. III. 34 f.)

*) 1) Beyläufige Abhandlung von dem Unterschiede der Natur und Gnade in dem Menschen. Unter jener versteht man alles moralische Gute, was ein Mensch durch Unterricht, Fleis und Uebung aller seiner Seelenkräfte, besonders bey einem glücklichen Naturelle und

Tem-

Temperamente hervorbringet; Die Gnade hingegen bezeichnet diejenigen Vollkommenheiten seines Verstandes und Willens, welche der heilige Geist in ihm übernatürlich wirket. (S. 367. Mosheims Sittenl. II. 481. 514. III. 458. 207. VII. 48 f.) Die Natur wird durch die Gnade nicht aufgehoben, wol aber erhöhet und geheiliget. II) Uebrigens wird nach der verschiedenen Beschaffenheit derjenigen, die erleuchtet werden und der, darinn gegründeten Gnadenbearbeitung durch die Applikation der verschiedenen Wahrheiten der heil. Schrift, das Amt des heiligen Geistes eingetheilet in das Bestrafungs- Ueberzeugungs- Lehr- Ermahnungs- und Trostamt Joh. 16, 8. 13. 15 f. Röm. 8, 14. Gal. 5, 18. Ueberhaupt sind III) die Wirkungen der gratiæ medicinalis an sich einerley, ob sie gleich die heilige Schrift unter verschiedenen metaphorischen Benennungen, als bekehren, erleuchten, wiedergebähren ꝛc. vorstellet. Eigentlich will sie dadurch anzeigen, wie nach und nach sowol im Verstande, als Willen des Menschen, das Bild GOttes wiederum hergestellet, und folglich auch seine Verhältnisse gegen GOtt, und gegen die Welt verändert werden. Der Glaube ist die Seele des neuen Lebens oder der neuen Veränderungskraft, wodurch

alle Kräfte des Menschen eine, den vorigen Gedanken und Neigungen entgegen gesetzte Richtung bekommen. Die vielen Distinktionen betreffen also nicht das Werk des heiligen Geistes in den Seelen selber, sondern nur die Deutlichkeit und Genauigkeit im Lehrvortrage.

§. 408. Durch die Erleuchtung wird sogleich der Wille vermittelst der Wiedergeburt geheiliget, als welche diejenige Gnadenwirkung des heiligen Geistes ist, wodurch nach und nach das neue, göttliche Leben in der Seele, oder der wahre, thätige Glaube, vermittelst des göttlichen Worts (§. 331.) und der Taufe, übernatürlich hervorgebracht wird; so, daß dadurch alle Seelenkräfte und besonders alle Neigungen der, vorher geistlich Todten geheiliget und auf GOtt kräftig gerichtet werden. Joh. 3, 3 f. Eph. 4, 18. 24. 2 Kor. 5, 17. 2 Pet. 1, 4. 1 Kor. 2, 16. Daher heisset diese grose, in der, von Natur verdorbenen Seele des Menschen (§. 368.) gewirkte Veränderung, in der Schrift die göttliche Natur, der neue Mensch, ein neues Geschöpf, das neue Wesen des Geistes, der Geist, der Sinn und die Gestalt (der Karakter) Christi,

das

das Leben aus GOtt, der gute, fruchtbare Baum, der Geist des Lebens und des Glaubens ꝛc. Diese Wiedergeburt ist 1) unbegreiflich, 2) hat ihre Stufen und Ordnung, 3) kan zwar verloren, aber doch auch 4) wieder erlanget werden. 1 Tim. 1, 19. Gal. 4, 19.

§. 409. Die wirkliche Bekehrung zu GOtt ist eine unzertrennliche Folge der Erleuchtung und Wiedergeburt, (als welcher letztern Wohlthat, als des ersten Anfangs unserer Verbesserung, auch die Kinder fähig sind.) Es wird aber die Bekehrung theils GOtt, (transitive) als der sie allein durch seinen Geist wirket; 1 Pet. 2, 25. Matth. 9, 13. Apg. 5, 31. und theils (intransitive) dem Menschen, in so fern er sich von GOtt zu sich ziehen läßt, Apg. 26, 18. 20. 1 Thess. 1, 9. zugeschrieben. Sie wird mit Recht in die erste und in die täglich fortzusetzende Busse eingetheilet, welche letztere in einem standhaften Kampfe wider das Fleisch bestehet, Gal. 5, 17. ohne welchen der Rückfall unvermeidlich ist. 1 Kor. 10, 12. wofür uns die bewahrende Gnade behüten muß. Phil. 1, 6.

§. 410. Es bestehet aber dieselbe nicht sowol in einer blos äusserlichen Veränderung des Wandels, sondern vielmehr in einer gänzlichen Veränderung des vorigen Sinnes (μετάνοια) und aller Kräfte der Seele; in einer herrschenden Richtung des ganzen Gemüths und aller Neigungen auf GOtt, und es gehöret dazu 1) eine gänzliche Abkehrung von allen Sünden, welche durch eine lebendige Erkenntnis sowol der innern Abscheulichkeit, als der unzähligen bösen Folgen der Sünde, (§. 358. 360 f. 365. 369.) und die daraus entstehende aufrichtige Traurigkeit, Reue, Scham, Furcht, Haß und Verabscheuung derselben um GOttes willen, gewirket wird. Luc. 14, 26. 33. Klagl. 3, 39. 4) Eine aufrichtige und ungetheilte Zukehrung des Herzens zu GOtt.

Die Bekehrung selber wird durch herrschende pharisäische und sadducäische Vorurtheile, durch eine überwiegende Sinnlichkeit und Anhänglichkeit an Scheingüthern und durch die, daraus entspringende Sorglosigkeit gegen das ewige Heil, gehindert und nothwendig mit den Jahren desto schwerer gemachet, je weni-

ger

ger sich alte Fertigkeiten in entgegen gesetzte verwandeln lassen. (§. 369.) Aber auch, welche Gottlosigkeit, GOtt so lange beleidigen zu wollen, als man kan, und welche Thorheit, das wichtigste und seligste Geschäfft bis auf denjenigen Augenblick tückischer und boshafter Weise zu verschieben, da uns die Schwachheit des Geistes und des Körpers die Vollziehung desselben unmöglich machen wird! (Mosheims Sittenlehre II. 4, 531.)

§. 411. Die eigentliche Zukehr der Seele zu GOtt aber geschiehet durch den Glauben, *) als welcher überhaupt in einer herrschenden und überwiegenden Neigung gegen GOtt bestehet; indem der Gläubige, den, ihm in Christo wieder väterlich gewogenen GOtt als sein höchstes Guth und als den einzigen Grund seiner gesammten Wohlfahrt betrachtet. Zu diesem Glauben gehören demnach drey wesentliche Stücke:

*) Πίστις bedeutet sonst auch 1) die Glaubenslehren (fides objectiva, quæ creditur) Gal. 3, 23. Apg. 6, 7. Jud. v. 3. 2) Treue und Wahrhaftigkeit, Röm. 3, 3. 3) Die Erkenntniß

niß von der Moralität der Handlungen Röm. 14, 1. 22. 23. 4) Den Wunderglauben 1 Kor. 13, 2. Matth. 17, 20. Apg. 14, 9. Erklärung der Redensarten πιστευειν τω Θεω, τον Θεον, εἰς Θεον, ἐπι, ἐν Χριστω ꝛc. Der wahre Glaube kan übrigens nicht anders, als in der wahren Busse gewirket werden. Denn wer nicht mit Furcht und Schrecken vor dem gerechten Richter erfüllet worden ist, der wird auch nicht verlangen, von den Strafen der Sünden und von seiner ewigen Unglückseligkeit befreyet zu werden; folglich wird er sich auch nicht nach der Begnadigung durch Christum sehnen. Und gerade diese Zuflucht zu Christo, als unserm göttlichen Erretter, macht den evangelischen, seligmachenden Glauben aus. Matth. 11, 28. Joh. 6, 35. Aber dieser Glaube kan auch nicht mit dem geringsten Vorsatze, künftig noch zu sündigen, bestehen. 1 Joh. 3. 6. 10.

§. 412. 1) Die lebendige Erkenntniß (§. 406.) nicht nur, a) daß wir ausser GOtt höchst unglückselig und dagegen allein in der Gemeinschaft GOttes unsere einzige wahre Seligkeit oder die ewige Befriedigung des heftigen Verlangens unsers unsterblichen Geistes nach

einer

einer unwandelbaren Glückseligkeit finden, (§. 341.) b) sondern daß wir auch dieselbe allein durch die gläubige Zueignung des ganzen Verdienstes JEsu Christi (§. 384-392.) wirklich erlangen können Jes. 53, 11. Apg. 16, 31. Röm. 3, 25. 2 Kor. 5, 18-21. und daß wir c) kraft dieser Begnadigung aller übrigen Güther unfehlbar werden theilhaftig werden 2 Kor. 1, 20. Röm. 8, 32.

§. 413. 2) Der Beyfall (non tam generalis, quam specialis) Joh. 3, 33. Apg. 8, 37. der Gläubige hält a) um des göttlichen Zeugnisses willen (§. 336.) alles für ungezweifelt wahr, was die heilige Schrift, besonders von der Wiederherstellung unserer Glückseligkeit durch Christum, aussaget. Und b) williget er darein, begehret alles dieses verheissene, und allen angebotene Gute und bezeiget eine wahre Sehnsucht darnach, Matth. 5, 6.

§. 414. 3) Das zuversichtliche Vertrauen zu GOtt, mit welchem der Gläubige das, ihm in Christo angebotene viele Gute, besonders die Vergebung der Sünden, alle

dar-

daraus herfliessenden Heilsgüther und das unvergängliche Leben freudig erwartet. Matth. 11, 28. Joh. 6, 35. Röm. 8, 38. 2 Tim. 1, 12. Hebr. 3, 6. Eph. 3, 12. (§. 384.) In diesem Vertrauen eignet sich jeder Gläubige insonderheit JEsum und alles, was ihm sein göttlicher Erlöser verdienet hat, durch das Wörtgen Mein zu Joh. 1, 12. 20, 28. Ps. 18, 2.

§. 415. Gleichwol hat der Glaube nach allen, jetzt beschriebenen Stücken seine Stufen, nach welchen derselbe entweder mehr oder weniger stark oder schwach ist Kol. 2, 2. Jes. 61, 10. Obgleich aber auch der letztere schon selig machet: so muß doch jeder denselben durch den treuen Gebrauch der Gnadenmittel, durch die beständige Uebung desselben und durch ein anhaltendes Gebeth vermehren 2 Thess. 1, 3. 11. Luc. 17, 5.

*) Vom entgegengesetzten blos historischen, todten und Zeitglauben. Die Gegenwart des Glaubens muß nicht nach einem Gefühle sondern nach dessen Wirkungen beurtheilet werden. Gal. 5, 22. Jak. 2, 10 f.

§. 416.

§. 416. Der wahre lebendige Glaube bringet die seligste Wirkungen hervor und zwar sowol die Rechtfertigung, als die Heiligung: (§. 423.) durch jene wird das äussere moralische Verhältnis des Gläubigen gegen GOtt, leidender Weise, auf die vortheilhafteste Art verändert. Da hier dieses Wort im gerichtlichen Verstande *) 2 Mos. 23, 7. 5 Mos. 25, 1. Spr. 17, 15. Ps. 51, 6. Luc. 7, 29. 35. 16, 15. Röm. 4, 5. 7. 8. genommen werden muß: so bedeutet rechtfertigen nichts anders, als einen Sünder für gerecht und unschuldig erklären. Matth. 6, 12.

*) Nicht aber, mit den Papisten und Fanatikern in sensu physico inhæsivo, pro habitu justitiæ infuso.

§. 417. Dahin gehöret, 1) daß GOtt jedem Busfertigen und Gläubigen das ganze Verdienst JEsu Christi (§. 385. 390.) so zurechnet und für sein eigen erkläret, als wenn derselbe selber alle Strafen seiner Sünden erduldet und das göttliche Gesetz erfüllet hätte Jer. 23, 5. 6. 2 Kor. 5, 21. 2) Daß GOtt demselben alle seine Sünden mit allen sittlichen

Folgen

Folgen derselben, oder sowol die Schuld als Strafe (§. 366.) auf einmal und völlig erläßt. Röm. 4, 8. Ephes. 1, 7. Joh. 3, 16. 17. (gratia forensis.)

§. 418. Zu dieser Begnadigung wird GOtt durch seine innre Gnade Eph. 2, 5:8. durch das Verdienst Christi 2 Kor. 5, 19. und durch den Glauben bewogen, welcher letztere aber allein daher diese Kraft hat, weil er das ganze Verdienst JEsu Christi sich zueignet (fides non ut bonum opus, nec qualitative, aut quantitative, sed tantummodo relative ad Christum, justificat.) Röm. 4, 5. 9. 16. 18. 24.

§. 419. Die Rechtfertigung hat folgende Eigenschaften: sie ist 1) vollkommen, weil jedem Gläubigen alle und jede Sünden vergeben werden. 2) Sie dauret so lange, als der Mensch gläubig bleibet. 3) Diese Gnade erstrecket sich auf alle Gläubigen des alten und neuen Testaments Apg. 4, 12. 15, 9. 10, 43. 4) Jeder Gläubige kan von seiner Rechtfertigung (nach §. 422.) versichert seyn.

§. 420. Die Früchte der Rechtfertigung sind a) die göttliche Kindschaft und das Erbschaftsrecht Eph. 1, 5. Joh. 1, 12. Gal. 4, 5. b) Der Friede oder die Versicherung unserer gänzlichen Aussöhnung mit GOtt Eph. 2, 14. c) Die freymüthige Vertraulichkeit gegen GOtt Röm. 5, 9. 1 Thess. 1, 10. Röm. 8, 2. Joh. 8, 32. d) Die Freude im h. Geiste Röm. 14, 17. Jes. 61, 10. 1 Petr. 2, 3. e) Die Hoffnung der künftigen Herrlichkeit Röm. 5, 2. Gal. 4, 7. 1 Joh. 3, 2.

Destomehr aber muß aller fleischliche Misbrauch dieser Lehre, durch ihre Trennung von der Heiligung (§. 423.) vermieden werden Gal. 2, 17. Jak. 2, 14. Hebr. 10, 29.

§. 421. Durch die, bisher beschriebene Gnadenwirkungen, wird jene unselige Trennung von GOtt durch die Sünde Joh. 14, 17. Jes. 59, 2. 2 Kor. 4, 4. Eph. 2, 2. (§. 356.) völlig gehoben, und dagegen die allerseligste Verbindung zwischen GOtt und dem Begnadigten wiederum hergestellet (§. 353.) 2 Kor. 6, 16. Vermöge dieser innigsten Vereinigung (spiritualis non hypostatica

aut physica (wirket 1) GOtt in den auserwählten Seelen die heilsamsten Einsichten, Ueberzeugungen, Erinnerungen, Tröstungen, Bestrafungen, Neigungen und Kräfte zu gottgefälligen Handlungen, auf eine geheime Art. Gal. 2, 20. (§. 407.) Kraft dieser genauen Verbindung mit GOtt, darf 2) der Gläubige GOtt und Christum als sein Eigenthum ansehen.*) Ps. 63, 2. Jes. 7, 13. Joh. 20, 28. Kol. 2, 11-13. Gal. 2, 19. Röm. 6, 3-8. Ephes. 2, 6. 3) Sind alle seine Seelenkräfte auf GOtt gerichtet (§. 411.) Darauf gründet sich aber auch 4) die genaueste Gemeinschaft der Gläubigen unter und mit einander zu einerley Religionsendzwecken. Joh. 17, 21-23. Eph. 4, 3. 15. 1 Joh. 1, 3. 1 Kor. 12, 12 f. Röm. 12, 4-6.

*) Auf diese moralische oder geistliche Einheit beziehen sich folgende und andere bildliche Ausdrücke 2 Kor. 11, 2. Eph. 5, 24. 25. 32. 1, 22. Joh. 15, 1. Kol. 3, 4. Joh. 6, 35. Gal. 3, 27. 1 Kor. 3, 16. Röm. 8, 9. Woraus aber keine ἀποθέωσις der Heiligen mit den Fanatikern und Mystikern erzwungen werden muß.

§. 422.

§. 422. Die Früchte und Kennzeichen derselben sind a) die siegende Herrschaft über die Reitzungen und den Hang zu Sünden 1 Joh. 3, 6. 4, 4. b) Die zunehmende Gleichförmigkeit der Gesinnung mit GOtt und Bestrebung nach einer steigenden Aehnlichkeit mit seinen Eigenschaften Röm. 8, 9. 1 Joh. 3, 24. Gal. 4, 19. Phil. 2, 5. 1 Petr. 1, 15. 16. c) Der zärtliche und willige Gehorsam gegen alle göttliche Vorschriften. Joh. 14, 23. 15, 10. 14. d) Die Fertigkeit, in allem GOttes Ehre zu suchen und alles übrige Gute nur Beziehungsweise auf GOtt zu lieben. Phil. 3, 1. 4, 4. e) Die Nachfolge Christi, sowol aus überwiegender Begierde, sich ihm immer wohlgefälliger zu machen, als auch, ihn vor aller Welt zu verherrlichen 1 Joh. 2, 6. f) Das freudige Bekenntnis unsers Antheils an Christo vor Gottlosen und Verfolgern, und die Bereitwilligkeit, alle Leiden in der Gemeinschaft JEsu standhaft zu erdulten. Phil. 3, 9. 10. 2 Kor. 13, 4, Röm. 8, 17. g) Die heilige Sehnsucht nach jenem nähern und ununterbrochenen Genusse GOttes im Reiche der Herrlichkeit Phil. 1, 21. 23. 3, 20.

§. 423. Bey dieser so seligen Veränderung ihres Zustandes ist die tägliche Heiligung der Gläubigen, oder ihre gänzliche Ergebung und Aufopferung aller ihrer innern und äussern Kräfte an GOtt, eine unausbleibliche und nothwendige Folge. Apg. 26, 18. 15, 9. Eph. 3, 17. 1 Petr. 1, 17 f. 2, 2;. Denn die Ueberzeugung von denen unaussprechlichen Wohlthaten, welche die, um Christi willen so hoch begnadigten Sünder empfangen haben, muß nothwendig in ihren neugeschaffenen Herzen die allerlebhafteste und feurigste Dankbegierde, Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam und zärtliche Bemühung, sich GOtt wohlgefällig zu machen, entzünden. Luc. 7, 47. Hebr. 11, 7. 8. 17. Und ausserdem müssen sie die, mit den göttlichen Befehlen und Ermahnungen verknüpfte Verheissungen und Vortheile zur Tugend kräftig antreiben (§. 143.)

§. 424. Es ist aber diese Heiligung und beständige Erneuerung zu dem Ebenbilde GOttes, nichts anders, als eine, vermittelst der von GOtt empfangenen Kraft ununterbrochene Fortsetzung der Erleuchtung, (§. 406 f.)

der

der Wiedergeburt und Bekehrung (§. 410.) Und zwar schreibet sie die heilige Schrift, theils GOtt, und theils dem Gläubigen selber zu. 1) GOtt, weil die, ihm ergebene Seelen dazu von ihm durch die Gnadenmittel (§. 326. 331 f.) alle Vorschriften, Einsichten, äusserliche Gelegenheiten und Reizungen zum Guten, die innre Bewegungen und Kräfte in allen Umständen bekommen Phil. 2, 13. Kol. 1, 11. Gal. 5, 22. Eph. 3, 15. 2) Dem Gläubigen selber wird sie zugeschrieben, in so ferne derselbe die, ihm von GOtt mitgetheilten geistlichen Kräfte und Gelegenheiten getreulich anwendet und sich unaufhörlich bestrebet, die Sinnlichkeit und den Hang zur Sünde in sich zu entkräften, wider seine bösen Neigungen und die Gelegenheiten und Eindrücke der äussern Reizungen standhaft zu kämpfen Gal. 5, 17. Ebr. 12, 1. 14. dagegen aber sich und alle seine Kräfte ganz der Liebe, Ehrerbietung, dem Gehorsam und Dienste GOttes innerlich und äusserlich zu widmen.

§. 425. Die Heiligkeit ist zwar eine uns-

zertrennliche Eigenschaft aller wahrhaftig Gläubigen. Aber sie ist doch 1) bey dem einen, nach den verschiedenen Graden der lebendigen Erkenntnis, der Uebung und der Treue, grösser als bey den andern, 1 Joh. 2, 12:14. Eph. 4, 13. so, wie dieser Unterschied überhaupt bey allen Fertigkeiten statt findet. Sie muß daher 2) immer unter beständiger Uebung des vorhergehenden und nachfolgenden Gewissens (§. 289.) der Wachsamkeit, der Andacht, des Gebeths, und durch heilsamen Gebrauch der Schrift und anderer gottseliger Bücher, des heiligen Abendmahls, der Todesbetrachtungen, des gottseligen Umgangs, und anderer guten Uebungsmittel, wachsen, ob sie gleich 3) nie zu einer gänzlichen Vollkommenheit in diesem gegenwärtigen Zustande gebracht oder erhöhet werden kann. Phil. 3, 12. 1 Joh. 1, 8. Jak. 3, 2. (Mosheims Sittenl. III. 196. 458. IV. 432. 481 f.)

§. 426. Die Heiligkeit der Gläubigen äussert sich ganz unausbleiblich durch die unausgesetzte und freudigste Ausübung der guten Werke oder der christlichen Tugenden,

Jak.

Jak. 2, 17. Man muß aber darunter alle heilige, sowol innere Handlungen, Gedanken und Neigungen der Seele; als die äussern, welche die Gläubigen mit Wissen und Willen, oder nach einer freyen Wahl, und zwar um GOttes und Christi willen vornehmen 1 Kor. 10, 31. verstehen. (§. 259.) Es müssen aber dieselben sowol an sich, als nach der Art der Ausübung 1) der göttlichen Vorschrift, nach allen Umständen und Bestimmungen, wie auch dem Exempel Christi gemäs seyn und in keiner selbsterwählten, pharisäischen Heiligkeit bestehen. Sie müssen 2) allein und zuvörderst um solcher Bewegungsgründe willen, welche von GOttes und Christi Wohlthaten und Verherrlichung hergenommen sind, verrichtet werden, Röm. 5, 5. 2 Kor. 5, 14. 1 Petr. 5, 2.

§. 427. Es giebt übrigens so viele Arten der guten Werke oder Tugenden, als göttliche Gebote und Verbote (§. 361.), oder als Pflichten sind, welche die Geheiligten a) aus herrschender Liebe GOttes und JEsu, und b) ohne Eigennützigkeit, Eigenruhm, Lohnsucht,

Werkgerechtigkeit, Scheinheiligkeit und andere unlautere Absichten, c) ohne Zwang und mit kindlicher Willigkeit, d) mit einem allgemeinen und standhaften Gehorsam gegen alle und jede göttliche Vorschriften, e) mit Lauterkeit und wahrer Einfalt des Herzens als unter den Augen ihres himmlischen Vaters, freudig auszuüben. (§. 226, 230. *).

*) Hieraus erhellet, daß es zwar den Phocions, Sokraten, Antoninen und andren, von der Vernunft geleiteten Männern, nicht möglich gewesen sey, gute Werke auszuüben; daß man aber auch ungerecht handeln würde, wenn man deswegen ihre edeln und rühmlichen Handlungen mit Augustino gleissende oder prächtige Sünden nennen wollte. S. Röm. 2, 14. Apg. 10, 4. Der Heiland lobte die Barmherzigkeit eines Irrglaubigen, Luc. 10, 33 f. (§. 367.)

§. 428. Ä) Da die Begnadigten und Geheiligten a) zur möglichsten Ausübung der Tugend, und Beförderung der Ehre GOttes durch dieselbe, verbunden sind, Joh. 15, 8. 1 Petr. 3, 16. 4, 11. Phil. 1, 11. auf der andern Seite aber b) bereits um Christi willen

len

len das ewige Leben erlanget haben, (§. 417.) und ausserdem c) keine vollkommene Tugenden ausüben; am allerwenigsten aber GOtt d) damit einigen Vortheil verschaffen können; so dürfen sie die guten Werke nicht in der Absicht verrichten, um damit die ewige Seligkeit zu verdienen, Luc. 17, 10. Jak. 2, 10. 1 Kor. 4, 7. 2 Kor. 3, 5. B) Gleichwol können sie, zur grösern Ermunterung in der beständigen Uebung der guten Werke, Gal. 6, 9. für ein jedes derselben nach Maasgabe ihres grösern Fleisses und der Treue in der beständigen Ausübung derselben, sowol natürliche, als willkührliche, und zwar theils zeitliche, vornemlich aber ewige Gnadenbelohnungen, vermöge der untrüglichsten göttlichen Verheissungen ganz ungezweifelt erwarten (§. 143. 232.), oder nach Preis, Ehre und Unvergänglichkeit unter der standhaften Ausübung der guten Werke trachten, Röm. 2, 6 f. 1 Kor. 3, 8. 15, 58. Matth. 5, 12. 10, 42. 20, 8. Offenb. 22, 12. Jes. 3, 10. Mal. 3, 16-18. Hebr. 6, 10. 10, 35. 11, 6. *)

*) Es sind also die guten Werke 1) nicht nöthig neceſſitate meriti, 2) wol aber man-

dati divini und ordinis salutis & maximæ utilitatis. Ge. Major und Amsdorf drückten sich in der Hitze des Streits nur nicht recht aus.

§. 429. Da die Gläubigen a) ausser den Widerwärtigkeiten, an denen sie als Menschen, und wegen ihrer Verbindung mit der Welt, Antheil nehmen müssen, auch noch b) zuweilen um ihres Glaubens und um der Gottseligkeit, oder überhaupt um ihrer Gemeinschaft mit GOtt willen unverschuldete Leiden, welche (zum Unterschiede der Strafen und selbst gemachter oder zugezogener Uebel) das Kreutz genennet werden, zu erdulten haben, 2 Tim. 2, 11. 2 Kor. 4, 10: so müssen sie auch besonders unter diesen Prüfungs: Bewährungs: und Bekenntnisleiden, und unter den noch gewöhnlichern, väterlichen Züchtigungen, bey welchen sie über die Verschlimmerung ihres äusserlichen oder innerlichen und geistlichen Zustandes unangenehme Gemüthsbewegungen empfinden, Phil. 1, 29. Röm. 8. 36. Hebr. 11, 36. 1 Kor. 11, 32. Offenb. 3, 19. GOtt und ihren Heiland durch ein heiliges

und

und weises Verhalten preisen; nie aber durch sündliche Mittel von denselben sich zu befreyen suchen, oder sich in einer ungläubigen Schwermuth verlieren.

§. 430. Dazu gehöret, daß sie alle diese Arten der innern und äusserlichen Trübsalen, welche ihnen GOtt zuschickt, oder durch Menschen und natürliche Ursachen über sie, seine Kinder, verhänget (§. 352.) in Betrachtung des unaussprechlichen Nutzens derselben, 1) mit innerer Bewilligung, Gedult, heldenmüthigen Stärke des Geistes und mit Danksagung ertragen, (§. 270: 272. 282. 291. 310.) 2) sie insbesondere zur Entdekkung und Entkräftung der, in ihnen noch wohnenden Sünde, 1 Petr. 4, 1. 2. zur Schwächung aller Anhänglichkeit an der Welt, zur Stärkung ihrer geistlichen Kräfte, zur Vermehrung ihrer geistlichen Erfahrung, besonders aber ihres Glaubens, 1 Petr. 1, 7. 4, 12 f. Jak. 1, 2. zur Beförderung ihrer Gemüthsruhe, Matth. 11, 28. Hebr. 12, 11. 2 Kor. 1, 3: 5. zur Anfeurung des Gebeths, 2 Kor. 12, 8. Jes. 26, 16. zur mehrern Gleichförmig-

migkeit mit Christo, Röm. 8, 29. (§. 221.) zur Erweckung eines mitleidigen, sanften und demüthigen Sinnes, Hebr. 2, 17. 18. 2 Kor. 1, 4. überhaupt aber zu ihrer Besserung, zu anderer Erbauung und thätigen Verherrlichung GOttes aufs weiseste und standhafteste anwenden, 2 Kor. 12, 9. 10. (Schild. III. 646 : 842).

V. Von den Gnadenmitteln.

§. 435. Tit. 3, 5. Nicht um der Werke willen, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

§. 438. Matth. 26, 26. Da sie assen, nahm JEsus das Brodt, danket und brachs, und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, (L. der für euch gegeben wird,) das thut zu meinem Gedächtnisse. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch (L. nach dem Abendmahle) und danket, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus, (Marc. und sie trunken alle

dar-

daraus.) Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. (L. Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird).

1 Kor. 10, 16. Der gesegnete Kelch, (Wein) welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn Ein Brod ists, so sind wir viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brodts theilhaftig sind.

Kap. 11, 26. So oft ihr von diesem Brodte esset, und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des HErrn Tod (einander) verkündigen bis daß er kömmt. (27) Welcher nun unwürdig (der grosen Wohlthaten) von diesem Brodte isset, oder von dem Kelche des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. (28) Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brodte, und trinke von diesem Kelche. (29) Denn welcher unwürdig isset

und

und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.

§. 441. Matth. 4, 10. Du sollst anbethen GOtt, deinen HErrn, und Ihm alleine dienen.

Eph. 6, 18. Bethet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.

Joh. 16, 23. Warlich, warlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen: so wird ers euch geben. (24) Bisher habt ihr nichts gebethen in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

1 Joh. 5, 14. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Ps. 145, 18. Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen: allen, die ihn mit Ernst anrufen. (19) Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.

Luc.

Luc. 11, 9. Bittet, so wird euch gegeben: suchet, so werdet ihr finden: klopfet an, so wird euch aufgethan.

Röm. 8, 26. Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf: denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichem Seufzen.

Ps. 50, 23. Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.

Ps. 63, 10. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich: wenn ich erwache, so rede ich von dir.

Matth. 5, 44. Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Matth. 15, 8. Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen: aber ihr Herz ist ferne von mir.

§. 431. Die, bisher beschriebenen göttlichen Wohlthaten und übernatürlichen Verän-

des-

änderungen des geistlichen Zustandes der Menschen, wirket GOtt durch die, von ihm aufs weiseste verordneten **Gnadenmittel**. Dieselben sind ausser der heiligen Schrift (§. 326. 337.) vornemlich die **Sakramente**. Es sind aber Sakramente von GOtt selber befohlne, gottesdienstliche Handlungen, in welchen uns durch äusserliche (elementa) Zeichen, die innere Gnade GOttes (§. 404.) dargereichet und mitgetheilet wird. Es wird folglich dazu das göttliche Wort sowol der Einsetzung und des Befehls, als der Verheissung erfordert.

Die Sakramente sind übrigens nur von einer bedingten Nothwendigkeit, und nicht ihre Ermangelung, sondern allein ihre vorsetzliche Verachtung gereichet dem Menschen zur Verschuldung; am wenigsten aber ist GOtt in der Mittheilung seiner Gnade daran gebunden: HErr über seine Güther, Seligkeiten und Mittel!

§. 432. Der Endzweck eines Sakraments ist, die, durch Christum wieder verschaffte Bundesgnade nicht nur 1) allen anzubieten, sondern 2) auch denen, die sich auf

ein

eine rechtmäßige Art der sakramentlichen Handlungen bedienen, dieselbe wirklich mitzutheilen: denn der blos körperliche oder physische Gebrauch (opus operatum) der Gnadenmittel hilft nichts, wofern nicht zugleich in der Seele heilsbegierige Beschäfftigungen mit GOtt und JEsu, vor, in und nach dem Gebrauche der Sakramente vorgehen.

Ausserdem sind die Sakramente auch 3) historische Beweise von der Stiftung der christlichen Religion, 4) Bekenntnismerkmale, (Symbola) 5) Erinnerungsmittel, als Ceremonien und signa commemorativa, 6) feyerliche Bundeshandlungen, und 7) Vereinigungsmittel unter den Gliedern Einer Kirche.

§. 433. Die Sakramente des alten Bundes waren 1. die Beschneidung, zur Bestätigung des Bundes GOttes mit Abraham und seinen Nachkommen, (§. 466.) 1 Mos. 17. Kol. 2, 11. 12. (*Buddei* Hist. eccles. V. T. Tom. I. p. 221 und 641.) und 2. das Osterlamm, zur Erinnerung der leiblichen Erlösung aus Aegypten und der geistlichen durch Christum, 2 Mos. 12. 1 Kor. 5, 7. Beyde

aber sind im neuen Bunde abgeschaffet worden, Apg. 15, 2 f. Gal. 5, 2. 6. 6, 12 f.

§. 434. Dagegen hat der Erlöser, nach höchster Freyheit und als HErr der Religion, (§. 391 : 393.) im neuen Bunde zwey andere Sakramente eingesetzet, die Taufe und das heilige Abendmahl, (sacr. initiationis & confirmationis)

§. 435. Die Taufe, deren Verordnung göttlich ist, Matth. 28, 18 f. Marc. 16, 15. 20. und die schon Johannes auf göttlichen Befehl, (Joh. 1, 33. Luc. 3, 2. 3. 7, 30.) verrichtete, ist dasjenige ordentliche Gnadenmittel, durch welches alle und jede Menschen, und selbst die Kinder*) Joh. 3, 5. 6. Röm. 3, 10. Matth. 19, 13. Marc. 10, 13. 14. dadurch wiedergebohren und in den Gnadenbund mit GOtt feyerlich aufgenommen werden (§. 347).

*) Das Disputiren über den Kinderglauben, wie auch über die Seligkeit der, ohne Taufe gestorbener, sowol Christen- als Heidenkinder, wird besser ganz unterlassen. Viel wichtiger ist es, daß man beweise, daß Taufe und Abendmahl nicht blose Kirchengebräuche

seyn,

seyn, und daß jene nicht blos bey denen, die von den Abgöttern und Ungläubigen in die christliche Kirche tretten, nöthig sey.

§. 436. Die irrdische Materie, oder das Sichtbare bey der Taufe, ist das Wasser, 1 Petr. 3, 21. 1 Joh. 5, 8. als welches GOtt aufs weiseste erwählete, theils, weil es allenthalben zu haben ist, und theils, weil es das ordentliche Reinigungs- 1 Joh. 1, 7. Jes. 4, 4. Apg. 22, 16. und Erquickungsmittel ist, Ps. 42, 2. 3. Jes. 55, 1. (*Danzii* Baptismus Proselyt. *Lomeier* de Lustrat. *van Dale* historia baptismorum hebraicorum & christ.)

Die himmlische und geistliche, oder unsichtbare Sache ist die Bundesgnade, das ganze Verdienst des göttlichen Mittlers, welches dem, dasselbe ergreiffenden Täuflinge mit allen Früchten desselben zugeeignet wird, (§. 408. 411. 416.) Röm. 6, 3. Kol. 2, 12. 1 Joh. 5, 6. 1 Kor. 6, 11. 1 Petr. 1, 2. 3, 21. Tit. 3, 5.

§. 437. Von der äussern Beschaffenheit der Taufe ist zu merken, daß 1) der

Täufling entweder, wie in der alten Kirche geschah, ins Wasser getauchet, Röm. 6, 3.4. oder doch damit besprenget werden müsse, Marc. 7, 4. Apg. 2, 41. 2) Daß der Täufling sich durch ein feyerliches Bündniß GOtt und Christo widmen, und sich zur ganzen Heilsordnung des Evangelii vor der christlichen Gemeinde bekennen müsse, 1 Petr. 3, 21. Matth. 6, 24. 2 Kor. 6, 14. 15. Eph. 2, 2. *) 3) Die Taufe darf nicht wiederholet werden.

*) Erläuterung der Absicht und des Ursprunges alter Nebengebräuche; als, der Gevattern oder Taufzeugen, die Beylegung eines Namens, des Exorcismus, der Bezeichnung mit dem Kreuze, des Westerhemdes, der Salbung, des Honigs und der Milch ꝛc. ingleichem der Confirmation. (*Bingham* antiqu. eccles. l. XI. c. 10. *Cave* im ersten Christenth.)

Die innere Beschaffenheit der Taufe bestehet darinn, daß kraft des göttlichen Verheissungswortes, Matth. 28, 19. das Wasser mit der unsichtbaren Sache, oder mit dem Verdienste Christi und der Kraft des heiligen

Geistes,

Geistes, so verbunden ist, daß sie zugleich die Vereinigung des Täuflings mit GOtt und Christo bewirken, Joh. 3, 5.

§. 438. Der, in der heiligen Taufe gemachte Bund, muß von Zeit zu Zeit durch den gläubigen Gebrauch des heiligen Abendmahls befestiget werden. Vermöge der göttlichen Einsetzung des, zu seinem Leiden eilenden Erlösers, empfangen alle Kommunikanten mit dem Brodte und Weine seinen Leib und sein Blut, Matth. 26, 26:28. 1 Kor. 10, 15:17. 11, 27. 29. Luc. 22, 19. 20. 26:28. 1 Petr. 1, 18. 19 *). Zu dem Ende müssen 1) Brod und Wein mit einer Danksagung für die Erlösung eingesegnet, 1 Tim. 4, 5. hierauf 2) ausgetheilet, und 3) von jedem Kommunikanten empfangen und gläubig genossen werden.

*) 1) Anzeige der Meinungen über die Art der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl (§. 438.) A) Unserer Kirche, als welche nicht eine blose unionem relativam, sondern realem, und zwar sacramentalem, annimmt, weil sie bey dem Wortverstande bleibet, ohne jedoch bey der Erklärungsformel: vel *in*, vel *cum*, vel *sub*, die

Impanation, oder manducationem Capernaiticam sich aufbürden zu lassen, s. die Schrift des Herrn Röthens la doctrine des Evangeliques &c. in Stackhousens Lehrbegriff S. 433 - 558. B) Derer, welche theils mit Andr. Karlstadten, das τουτο auf den, am Tische sitzenden Leib Christi deuten; theils εστι durch bedeutet, mit Zwinglio und Oekolampadio übersetzen; theils das Wort Leib und Blut metaphorisch, oder als Vorstellungs- und Erinnerungszeichen mit den Remonstranten auslegen; theils mit Kalvin und Bucer sagen, daß man im Glauben unter Brodt und Wein den Leib und das Blut Christi, und also den Erlöser, empfange, oder seiner Kraft und Wohlthaten theilhaftig würde, gleich, als wenn Er gegenwärtig wäre, Joh. 6, 26. (*Werenfels* Syll. diff. theol. p. 325. 336. 376. 283.) Diese lassen subjectum und copulam unverändert; theils mit Sturmen das τουτο durch τοιουτο erklären. C) Der Katholiken, welche mit dem augenscheinlichsten Widerspruche unserer Sinne und Vernunft, eine Verwandlung des Brodtes und Weins in das Wesen des Leibes und Blutes Christi vorgeben. Paschasius Radbertus hat im 9ten Jahrhunderte diese höchst ungereimte Meinung, seine Gegner aber, Ratramus und Joh. Skotus

haben

haben die figürliche Gegenwart Christi aufgebracht, (*Budd.* Dogm. pag. 1129. ff.) Ausserdem halten die Römischen das heilige Abendmahl für ein lebendiges Versöhnopfer für Lebendige und Todte; bethen die Hostie an, und treiben mit der Messe noch andere Arten des Aberglaubens. Walchs Relig. Streit ausser der Luth. Kirche, Th. III. S. 169-261. 2) Belehrung von dem rechten Verhalten vor und nach dieser wichtigen Religionsakte. (§. 439.) 3) Anmerkung wegen des heilsamsten Gebrauchs der, noch an vielen Orten beybehaltenen Privatbeichte.

§. 439. Die Eigenschaften würdiger Kommunikanten sind, daß sie Jünger Christi seyn, 1 Kor. 10, 21. und als solche, nicht nur 1) eine lebendige Erkenntniß a) der Heilswahrheiten, und b) ihres eigenen Seelenzustandes haben, sondern auch 2) nach einer aufrichtig angestellten Prüfung ihrer selbst, 3) alle Verheissungen, Bedingungen und Forderungen des Gnadenbundes sich ins besondere gläubig appliciren, die letztern aber zu erfüllen ernstlich entschlossen seyn, (§. 414. 423.) Hieraus aber erhellet auch, welche des heil. Abendmahls theils unfähig und theils unwürdig sind.

§. 440. Der Endzweck des heil. Abendmahls ist 1) die lebendige Erinnerung des Leidens JEsu und unserer, durch seine, allein gültige Vermittelung, wieder erlangten Begnadigung bey GOtt; 2) die innigere Vereinigung mit JEsu (§. 421.); 3) die Versiegelung der Vergebung der Sünden; 4) die Vermehrung der geistlichen Lebenskräfte; 5) die feyerliche Bekenntniß der christlichen Religion, besonders aber unserer Gemeinschaft mit JEsu; 6) die Vereinigung mit allen Gläubigen; 7) die öffentliche Verpflichtung zur Verherrlichung JEsu des Erlösers durch die aufrichtige, freudige, allgemeine und standhafte Ausübung aller seiner Lehren und Vorschriften ꝛc. Um welches vielfachen Nutzens willen diese heilige Bundeshandlung öfters, allemal aber von Gesunden, öffentlich als die feyerlichste Religionsakte, zu wiederholen ist. (Mosheimische Sittenlehre, Th. VI. S. 111, 136.)

§. 441. An unserer Seite ist vornemlich das Gebeth, diese heilige und vertraute Unterhaltung mit GOtt, wodurch wir ihm unsere Begierden und unser Verlangen entdecken, das

kräf-

kräftigste Mittel, unsern Glauben zu üben, unsere innere Heiligung zu vermehren, den Gebrauch der Gnadenmittel uns recht heilsam zu machen, und uns unverrückt in der allerseligsten und innigsten Gemeinschaft mit dem, uns so unentbehrlichen GOtt zu bewahren. Es muß aber 1) allein GOtt angerufen werden, Jes. 42, 8. (§. 341.) und 2) zwar a) mit Andacht, oder mit der möglichsten Richtung aller unserer Gedanken und Begierden sowol auf den, uns allenthalben nahen GOtt, als auch auf den Innhalt unsers Gebeths selber, Matth. 15, 7. 8. Röm. 12, 1. Diese Andacht muß durch die Betrachtung der höchsten Majestät GOttes, unsers niedrigen und bedürftigen Zustandes, wie auch der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Güther, die wir allein von dem guten und väterlich gesinnten GOtt erlangen können, erwecket und unterhalten werden. b) im Glauben, (§. 411.) Marc. 11, 24. Jak. 1, 6. Hebr. 4, 16. 10, 22. und gänzlichen Vertrauen auf das Verdienst Christi, (§. 414.) Joh. 14, 6. 13. 15, 7. 16, 23. 26. Eph. 2, 18. Hebr. 10, 19. Röm. 5, 2. und göttliche Zusagen, (§. 164.)

c) mit der gehorsamsten Unterwerfung und Ergebung in den göttlichen Willen, sowol was die Einrichtung unsers Gebeths, als die Art und die Zeit der Erhörung desselben betrifft, 1 Joh. 5, 14. 2 Kor. 12, 8. 9. Matth. 26, 39.

§. 442. Ob demnach gleich 3) alle und jede Menschen zum Gebethe durch ihre gänzliche Abhängigkeit von GOtt genöthiget oder verpflichtet sind: so können doch nur Bussfertige, Luc. 15, 21. 18, 13. und Gläubige erhörlich bethen, 1 Joh. 3, 22. und zwar zu allen Zeiten, Orten und ohne ängstliche Wahl gewisser Ceremonien, 1 Tim. 2, 8. 9. Sie bitten aber 4) entweder blos innerlich, oder mündlich und äusserlich zugleich, Hebr. 5, 7. Ps. 19, 15.

§. 443. Sie bitten 5) sowol für sich, als auch aus brüderlicher Liebe für alle Menschen, 1 Tim. 2, 1. 2. 4. Kol. 4, 3. Joh. 17, 9. ja selbst für ihre Feinde, Ps. 35, 13. Luc 23, 34. Sie bitten 6) um alles Gute überhaupt, zuvörderst um geistliche, und dann auch um leibliche Güther, Matth. 6, 9: 13 *),

*) Va-

*) Vater, Schöpfer und unermüdeter Wohlthäter unser, aller übrigen Menschen und Geschöpfe, und unsre einzige Zuflucht! Der du bist im Himmel, unendlich erhaben, höchst glückselig und der allmächtige Regent aller Welten: höre in Gnaden deiner armen Kinder gläubiges Gebeth für sich und ihre Brüder! Geheiliget werde dein Name. Laß uns und alle andere Menschen dich um deiner höchsten Vollkommenheiten willen über alles lieben, fürchten und ehren, und dir uns und alle unsere Kräfte und Handlungen aufopfern. Laß uns stets mit der tiefsten Ehrfurcht an dich denken, von dir reden und vor dir wandeln. Dein Reich komme. Breite deine selige Herrschaft über alle Seelen durch die Ausbreitung einer lebendigen Erkenntniß der christlichen Religion unter allen Völkern aus. Unterdrücke in uns und andern die Herrschaft des Satans und böser Neigungen: lenke uns allein durch deinen heiligen Geist, und nimm uns endlich als Sieger der Sünde, in das Reich deiner Herrlichkeit auf. Dein Wille geschehe. Laß uns deine Vollkommenheiten so erkennen, damit wir einsehen, daß deine Einrichtung in der Regierung der Welt und unserer Schicksale, daß dein Gesetz und deine Heilsordnung die beste sey. Gieb uns aber

auch

auch Gnade, daß wir dir beständig und mit der grösten Willigkeit gleichförmig und wohlgefällig handeln, und also schon hienieden ein Leben der Engel zu führen beginnen. Gieb uns unser tägliches Brod. O Vater, indem wir unsere Dürftigkeit und unsere gänzliche, aber glückselige Abhängigkeit von dir fühlen, so sehen wir allein auf dich, und erwarten ohne ängstliche Sorgen von dir unsere leiblichen Bedürfnisse und gesamtes äusseres Glück. Mache uns durch diesen Gedanken, daß du für uns und die Unsrigen väterlich sorgest, zufrieden; aber lehre uns auch alles, was wir haben, mit Dankbarkeit und Gottesfurcht geniessen und gebrauchen. Vergieb uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern. Da aber gleichwol nichts so sehr die wahre Gemüthsruhe deiner Kinder störet, als das Bewußtseyn ihrer häufigen Versündigungen, wodurch wir dir verschuldet werden: so vergieb uns um deines Sohnes willen, alle unsere Unterlassungs- und Begehungssünden. Bewahre unsere Seele, daß sie nie wieder in die, uns vergebene Sünden falle; laß uns vielmehr ihr Andenken demüthig, behutsam, aber auch sanft, liebreich und gütig gegen alle unsere Brüder, und selbst gegen unsere ärgsten Feinde, machen,

chen, und ihnen nach deinem Exempel gegen uns, von Herzen auch die gröbsten Beleidigungen vergeben. Führe uns nicht in Versuchung. Entferne von uns, o Vater, alles Glück und Unglück, das für unsere Kräfte zu gros ist. Bewahre uns entweder vor allen Reitzungen und Gelegenheiten zu sündigen, oder gieb uns Glauben, Gottesfurcht und Kraft, daß wir nie von unsern fleischlichen Neigungen und Leidenschaften überwältiget werden: weit davon entfernet, daß wir uns selber in diese Gefahr begeben und wagen sollten! Sondern erlöse uns von dem Uebel. Dämpfe in uns immer mehr und mehr die Sinnlichkeit und den Hang zur Sünde. Laß alles Unglück und Böse in der Welt vermindert werden, und hilf uns allen durch einen seligen Tod zu deiner ewigen, innigsten und allerseligsten Gemeinschaft. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Du kannst uns überhaupt, o Vater, alles geben, was uns gut ist: denn du bist HErr und König über alles. Darum huldigen wir dir auch hiemit feyerlich, und ergeben dir uns ganz und gar mit der demüthigsten Unterwerfung; voll Freude, daß wir ewig in dem Reiche der Geister deine Unterthanen seyn und bleiben

werden.

werden. Amen! Alles dieses und noch mehr, denn wir dich bitten, kannst und wollst du uns, deinen Kindern, um JEsu willen geben.

§. 444. 7) Die Beschaffenheit der Psalmen und des Gebethes anderer Vertrauten und Heiligen GOttes belehret uns, daß die genaue Betrachtung a) GOttes, und b) ihrer eigenen Umstände und Bedürfnisse, verschiedene heilige Bewegungen ihres Gemüths in ihnen erwecket habe; und daß sie daher in der vertrautesten Unterhandlung und Beschäfftigung mit GOtt, bald 1) in Bitten und Flehen für sich und andere, bald 2) in Abbitten und demüthige Anklagen ihrer selbst, bald 3) in göttliche Lobeserhebungen, Bewunderungen, Anbethungen und 4) Danksagungen, bald aber 5) in Aufopferungen an ihn ausgebrochen sind.

§. 445. Da das Gebeth das wichtigste Stück der Verehrung GOttes ist; da b) durch dasselbe unsere innere Hochachtung, Liebe, Zuversicht und Zärtlichkeit gegen GOtt, den himmlischen Vater, wie auch c) die Liebe gegen andere vermehret wird; d) da die

Gläu-

Gläubigen durch dasselbe alle, ihnen nöthige Vollkommenheiten und Güther erlangen; e) die Begierde nach himmlischen Güthern anfeuren; f) sich immer mehr an den vertraulichsten Umgang mit GOtt gewöhnen; g) seiner geheimen Wirkungen empfänglicher, ins besondere aber in allen ihren Angelegenheiten, verborgenen Anliegen, und im Leiden von seiner besondersten Gnade und Aufsicht, zu ihrer unaussprechlichen Erquickung versichert werden, und also h) durch diese allerseligste Unterhandlung mit GOtt, einen Vorschmack von jener künftigen Seligkeit erlangen: so erhellet hieraus, warum alle Heiligen, und selbst JEsus, so oft gebethet haben, und warum alle Kinder GOttes diese heiligste Akte der Religion so vorzüglich gern und oft ausüben, und sich wenig durch die Vernünfteleyen derer, die das Gebeth für überflüßig halten, davon abhalten lassen. Denn ob sie gleich wissen, daß ihnen ihr himmlischer Vater auch ungebethen alle Güther geben könne: so wissen sie doch, daß sie ihnen nicht heilsam seyn könnten, wo sie sich nicht

eben

eben durch das Gebeth zu dem gottgefälligen Genusse derselben heiligten, und gleichsam einweiheten.

VI. Von dem Stande der Vollendung.

Matth. 10, 22. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.

Röm. 2, 6. GOtt wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. (7) Nemlich Preis, und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Gedult (Beharrlichkeit) in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. (8) Denen aber die da zänkisch (feindselig gegen GOtt und Menschen gesinnet) sind, und der Wahrheit (der natürlichen und christlichen Religion) nicht gehorchen; gehorchen aber (willig) dem Ungerechten: Ungnade und Zorn! (9) Trübsal und Angst (Verzweifelung) über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun; fürnemlich der Juden und auch der Griechen.

Joh. 10, 28. Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkom-

kommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen.

Gal. 5, 19. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

Offenb. 21, 4. GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn: denn das erste (vorige) ist (nun) vergangen.

1 Petr. 1, 3. Gelobet sey GOtt, und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten. (4) Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das (für uns τετηρημενην εις ημας) behalten wird im Himmel.

§. 447. Ps. 17, 15. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit: ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

1 Kor. 13, 12. Wir sehen jetzt durch ei-

nen (durchsichtigen) Spiegel: (stein) in einem dunkeln Worte: dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich (GOtt) stückweise. Dann aber werde ich (ihn) erkennen, gleichwie ich (von ihm) erkennet bin.

1 Joh. 3, 2. Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder. Aber es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist (καθως εστι).

§. 448. Luc. 20, 35. Welche würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten: die werden weder freyen, noch sich freyen lassen. (36) Denn sie können hinfort nicht sterben. Denn sie sind den Engeln gleich und GOttes Kinder; dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.

Matth. 13, 43. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche.

§. 449. 1 Kor. 3, 8. Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.

Kap. 15, 41. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, ei-

ne andere Klarheit haben die Sterne: denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. (42) Also (wird auch seyn) die Auferstehung der Todten.

2 Kor. 9, 6. Ich meyne aber, wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten. Wer aber säet im Seegen, (reichlich) der wird auch erndten im Seegen.

§. 450. Matth. 25, 41. Dann wird der König auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

§. 451. 2 Thess. 1, 6. Es ist Recht vor GOtt, mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, (aus der Natur) und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi. (9) Welche werden Pein (zur Strafe bekommen) leiden, das ewige Verderben, (verbannet) von dem Angesichte (Offenbarungsorte) des HErrn und von seiner herrlichen Macht; (10) Wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine (sichtbarlich verherrlichet werde unter)

ter) mit seinen Heiligen, und wunderbar (werde an) mit allen Gläubigen.

Matth. 23, 14. Wehe euch, ihr Schrift-gelehrten und Pharisäer! ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebethe (für diese gutherzige Personen) vor. Darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen.

Luc. 12, 47. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. (48) Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, was der Streiche werth ist, wird wenig-(er) Streiche leiden. Denn, welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

§. 452. Hebr. 9, 27. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben: hernach aber das Gericht.

Ps. 39, 5. HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß: daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

Pſ. 90, 12. Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden.

2 Kor. 5, 1. Wir wiſſen, ſo unſer irrdiſch Haus dieſer Hütte (dieſes Körpers) zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet: ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel.

Phil. 1, 21. Chriſtus iſt mein Leben (ihm gewidmet) und Sterben iſt mein Gewinn.

§. 456. 1 Kor. 15, 22. Gleichwie in (wegen) Adam alle ſterben: alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemacht werden.

Joh. 5, 28. Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stimme hören. (29) Und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts.

Apg. 24, 15. Ich habe die Hoffnung zu GOtt, auf welche auch ſie ſelbſt (alle Juden, die Sadducäer ausgenommen) warten, nemlich daß zukünftig ſey die Auferſtehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. (16) In demſelbigen (darum) aber übe ich

mich, zu haben ein unverletzt Gewissen, allenthalben, (δια παντος sc. χρονε) beyde gegen GOtt und die Menschen.

§. 457. Phil. 3, 21. Christus wird unsern nichtigen Leib verklären (verwandeln) daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung (wirksamen Macht) damit Er kan auch alle Dinge sich unterthänig machen.

§. 458. Matth. 25, 31. Wann des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm: dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden.

1 Kor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr kömmt, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath (die Absichten) der Herzen offenbaren. Alsdann wird einem jeglichen von GOtt Lob (Belohnung oder Strafe) wiederfahren.

Röm. 2, 12. Welche ohne (geoffenbartes) Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren werden; und welche am Gesetze gesündiget haben, die werden durchs (geoffenbarte) Gesetz verurtheilet werden;

(16) Auf den Tag, da GOtt (selber) das Verborgene der Menschen durch JEsum Christ richten wird, laut meines Evangelii.

§. 460. 2 Pet. 3, 7. Der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet (durch eben dieses Wort ist der jetzige Himmel und Erde zu einem Schatze gemachet worden,) daß sie (sie werden aber) zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. (10) Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in (an) welchem die Himmel zergehen werden mit grosem Krachen; die Elemente (himmlischen Körper) aber werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.

§. 446. Alle diejenigen, welche sich in der vorgeschriebenen Ordnung des Heils, der göttlichen Gnadenmittel zu ihrer Heiligung rechtmäßig bedienet haben, gelangen endlich zum vollkommenen Genusse der Herrlichkeit JEsu Christi. Sie werden alsdann I) von allen Arten der Uebel, die hienieden ihre Gemüthsruhe und Zufriedenheit so oft unterbrochen haben,

befreyet seyn, 2 Tim. 4, 18. und zwar ins besondere a) von der Sünde, 1 Kor. 15, 54:56. b) von allen Reitzungen, Nachstellungen, Verführungen und Verfolgungen der Gottlosen, Offenb. 7, 14. 16. c) vom Satan, Offenb. 20, 10. 1 Kor. 6, 2. 3. d von allen Schwachheiten des Leibes und der Seele, Matth. 22, 30. e) vom Tode. Im Gegentheile werden die vollendeten Gerechten

II) in den Genuß 1) aller, eines so erhabenen Lebens würdiger, Güther versetzt werden, und sie werden 2) unaufhörlich sowol an innerlichen, als äusserlichen Vollkommenheiten ihres Zustandes wachsen und zunehmen, und bey einer so tugendhaften, edelsten, und unvergänglichen Wirksamkeit sehr schnell eine Stufe nach der andern ersteigen, und folglich auch immer gröserer Wohlthaten GOttes, als von dem sie zu ihrer grösten Seligkeit alsdann unmittelbar abhängen, fähig werden.

Die überwiegende Belustigung vollendeter Gerechten wird vornemlich aus der deutlichen, lebendigen und anschauenden Erkenntniß GOttes, seiner Eigenschaften und Werke sowol

im

im Reiche der Körper, als der Geister *); und dem mittelbaren und unmittelbaren innigsten Genusse GOttes und des unzähligen Guten in ihm und in seiner Gemeinschaft, entstehen, Joh. 17, 3. 24. Matth. 5, 8. Aber diese Erkenntniß der höchsten Vollkommenheiten, wird nicht nur a) in den Unsterblichen das allerreineste Vergnügen erwecken, sondern sie auch b) zur Nachahmung und Annehmung dieser Vollkommenheiten selber aufs kräftigste reitzen, und sie eben dadurch c) der höchsten Tugend und Selbstzufriedenheit und aufferordentlichen Begnadigung GOttes immer fähiger machen, 2 Kor. 3, 18. 2 Petr. 1, 4.

*) Die auf unserm Planeten bemerkte allerweiseste Gradation (§. 123.) läßt uns hoffen, daß wir in unserm vollkommnern Zustande noch sehr viele andere Klassen und Ordnungen der Monarchie GOttes, besonders im Geisterstaate, werden kennen lernen. (§. 24.) Denn die Welt enthält alle mögliche Arten von Vollkommenheiten. Derowegen wird auch die Wonne der Seelen in der Beschauung und in dem Umgange der Tugendhaften, das allermannigfaltigste und unerschöpflichste Vergnügen gewähren.

§. 448. III.) Diese Glückseligkeit wird noch überdieß vermehret werden a) durch die Herrlichkeit des verklärten Leibes, als welcher sie theils eines schnellern Wachsthums an Erkenntnissen, theils reinerer Empfindungen, und theils mehrerer und vollkommnerer harmonischer Handlungen fähig machen wird, Phil. 3, 21. vergl. Matth. 17, 2. d) Durch den vertrautesten Umgang sowol mit den heiligen Engeln *), als mit den, bereits so viele Jahrhunderte vollendeten Gerechten; durch deren Unterricht von GOtt, seiner Vorsehung und grosen Werken in allen Reichen seiner unermeßlichen Monarchie, vollkommene Tugend, alleredelste Freundschaft und gemeinschaftlichen Gottesdienst, sowol ihre geistliche Vollkommenheit selber, als ihre innigste Wonne, in gleicher Maase wachsen werden, Hebr. 12, 22. 23. Luc. 13, 28. 29. Besonders aber wird c) der Erlöser durch so viele tausend Heilige aus allen Nationen, Zeitaltern und Ständen, die er so wunderbar zu GOtt gebracht hat, überschwenglich verherrlichet werden, 2 Thess. 1, 10. (Watts zukünftige Welt S. 220 f.)

*) So

*) So gewiß es ist, daß die Wiederauferweckten ihren Erlöser leiblich sehen werden, 1 Petr. 1, 8. 9. so schwer läßt es sich hingegen begreiffen, wie sie GOtt sehen können. (§. 168.) Ihre Erkenntniß übrigens wird durch drey, zugleich verbundene Mittel sehr schnell zunehmen; nemlich, durch den Weg des Anschauens, des ungestörten Nachdenkens und der Offenbarung und des Unterrichts, den sie von den Engeln; und den andern Seligen in dem beständigen Umgange bekommen.

§. 449. IV) Obgleich aber diese Seligkeit uns a) in dem gegenwärtigen Zustande grösten-theils unbegreiflich ist: Kol. 3, 3. 1 Petr. 1, 8. 2 Kor. 12, 4. und selbst von der heiligen Schrift uns nur unter verschiedenen Bildern und Benennungen, als z. E. des Himmels, der Hand GOttes, des Landes der Lebendigen, des Paradieses, der Häuser des Friedens, des himmlischen Jerusalems, des Vaterlandes der Gläubigen, des Reiches GOttes, der Freude des HErrn, des Friedens, der Krone, der Herrlichkeit, der Vollendung, des Abendmahls u. a. m. vorgestellet wird: so wissen wir doch, daß diese Glückseligkeit b) ewig seyn, und c) bey der erlangten Unsündlichkeit (§. 447.) und stets

zu-

zunehmenden Erkenntniß und Heiligkeit der triumphirenden Gerechten, wachsen; aber auch d) in Ansehung der Seligen ihre Stuffen haben werde, nachdem nemlich dieselben schon in dem Vorbereitungszustande mehr oder weniger vollkommen geworden sind, (§. 163. 407.) Joh. 14, 2. Matth. 19, 28. 20, 20: 23. Luc. 19, 17. 22, 30.

*) Unter den Muthmasungen von den mannigfaltigen zufälligen Arten und Graden jenes künftigen edlern Lebens, die besonders in der Schrift de la felicité de la vie à venir à Amsterd. 1700. 8. vorgetragen werden, scheinet die Vermuthung von der Möglichkeit, die Glückseligkeit anderer, und des Ganzen zu befördern, noch vorzüglich einer Betrachtung würdig zu seyn. Die Gerechten werden zwar ruhen, aber ruhen wie GOtt, der unaufhörlich mit der erhabensten Selbstzufriedenheit Gutes wirket, Ebr. 4, 3 f. vergl. Joh. 5, 17. Die Unthätigkeit widerspricht sowol der geistigen Substanz der Engel, als der menschlichen Seelen.

§. 450. Im Gegentheile werden die unverbesserlichen und halsstarrigen Verächter GOttes und JEsu Christi 1) aller dieser angezeigten Güther durch ihr eigenes Verschulden beraubet,

bet, Matth. 8, 12. 22, 13. und dagegen 2) sowol von ihrem eigenen Gewissen unter dem Gefühle der, sich selbst zugezogenen und nunmehr ganz unvermeidlichen Strafgerichte GOttes, als auch selbst durch die unaufhörliche Quaal ihres Leibes, in der Gesellschaft der allerboshaftesten Geister und so vieler lasterhafter Menschen unaussprechlich durch die widrigsten und heftigsten Leidenschaften gepeiniget werden, Marc. 9, 44:48.

§. 451. Obgleich aber dieser unselige Zustand bey der unaufhörlichen Feindseligkeit gegen GOtt und gegen alles Gute, ewig dauren wird, Matth. 3, 12. 25, 46. Joh. 3, 36. Dan. 12, 2: *) so werden doch nicht alle Verdammten in gleichem Grade von dem unpartheyischen GOtt gestrafet werden oder unglücklich seyn (§. 362.), sondern diejenigen am meisten, welche sich zur Vergröserung ihres Abscheues gegen sich selber, erinnern müssen, daß sie vorzügliche Gelegenheiten gehabt haben, zur Tugend und zum Genusse der unvergänglichen Glückseligkeit zu gelangen. Matth. 10, 15. Luc. 12, 47.

*) Origenes hat zuerst nach seiner Hypothese von

der

der periodischen Seelenreinigung, die Begnadigung der Verdammten gelehret, nach ihm aber verschiedene andere, als Duns Skotus, viele Römische Lehrer, in England Tillotson, in Teutschland Petersen und von 1699. an die übrigen Vertheidiger des ewigen Evangelii und der Wiederbringung. Es haben ihnen aber auch unsere Theologen geantwortet. Budd. Dogm. p. 460. ff. Die Gegner berufen sich vornemlich auf Apg. 3, 21. 1 Kor. 15, 21. Röm. 5, 18. Off. 14, 6. 7. Kol. 1, 20. auf die Erbarmung GOttes und das allgemeine Verdienst Christi, (§. 385.) auf die Unmöglichkeit, GOtt wegen der Zulassung des Bösen zu rechtfertigen ꝛc. Meiner Meynung nach gehöret die Vollziehung der göttlichen Drohungen unter die reservata divina, und wir bleiben am sichersten bey den klaren Aussprüchen der Schrift, ohne entscheiden zu wollen, ob eine Fortsetzung der göttlichen Gnadenbearbeitung oder eine Besserung der Verdammten vermuthet werden könne oder müsse. Jeder rette nur seine Seele!

§. 452. Vor diesem Zustande wird eine Veränderung vorhergehen, welche theils jeden Menschen ins besondere, und theils das ganze menschliche Geschlecht (§. 456.), und selbst zuletzt unsere Erde (§. 460.) betreffen wird. Die erste derselben ist der leibliche oder zeitliche Tod,

(§. 137. 138.) als welchem alle Menschen unterworfen sind, (§. 357. 358.) Ps. 39, 6. 90, 7. obgleich die Arten und Ursachen desselben eben so verschieden sind, als die Zeit desselben ungewiß ist. Betrachtungen, die uns zu einer frühen Bekehrung kräftig antreiben müssen! Hebr. 12, 15. 3, 7. Sir. 5, 8. 18, 22. Es verdienen übrigens folgende bildliche Benennungen des Todes in der Schrift wohl erwogen zu werden, als: der Ausgang oder das Ende: die Auflösung, die Abbrechung der Hütte; das Ablegen des irrdischen Kleides; die Aussaat; das Entschlafen, das gesammlet werden zu seinem Volke; den Weg alles Fleisches gehen ꝛc.

§. 453. Es hat aber GOtt jedem Menschen seine gewisse Zahl von Jahren bestimmet, Hiob 14, 5. Und in so fern sein Tod in der innern Beschaffenheit seines Körpers seinen Grund hat, heißt er das natürliche Ziel seines Lebens. Dieses kann von dem Menschen zwar verkürzet, aber nicht verlängert werden. Beschleuniget der Mensch selber seine Zerstörung: so heißt dieses der Selbstmord, der theils ein subtiler, und theils ein grober ist, 2 Kor. 7, 10. (§. 294).

GOtt

GOtt aber verkürzet bey einigen Menschen diese Zahl der natürlichen Lebensjahre entweder aus Gnade, Jes. 57, 1. 2. Weish. 4, 10: 14. oder zur Strafe, Matth. 2, 20. 1 Sam. 25, 38. oder er verlängert sie im Gegentheile wunderthätig. Jes. 38, 2. 5. Phil. 1, 25.

§. 455. Die Seele selber überlebet, als eine geistige Substanz, durch den allmächtigen Willen GOttes dieses Schicksal ihres Körpers, und behält ihre völlige Wirksamkeit, (§. 446. 450.) Matth. 10, 28. und zwar werden die gerechten Seelen, ohne entweder in einen Schlummer zu fallen, oder durch Reinigungen zu gehen, sogleich zum Besitze der Seligkeit erhoben *), Luc. 23, 43. 16, 22. Apg. 7, 58. Joh. 3, 16. 36. 2 Kor. 5, 1. Offenb. 14, 13. Phil. 1, 23. Die Gottlosen aber werden sogleich in den Zustand der allerwidrigsten und schmerzendsten Empfindungen gestürzet, Luc. 16, 23.

*) Ob es gleich vermuthlich ist, daß die grose Veränderung des Körpers den Geist einige Augenblicke in einen solchen Zustand versetzen werde, welcher einer Ohnmacht ähnlich kömmt. Denn auch nach dieser äussert die Seele bald wieder alle ihre Kräfte.

§. 456.

§. 456. Damit sowol die Belohnungen, als die Bestrafungen in der Ewigkeit desto vollkommener und empfindbarer werden, wird der allwissende und allmächtige GOtt alle Leiber der Verstorbenen wunderthätig auferwecken, Joh. 6, 39. 40. 11, 24. 39. 44. Offenb. 20, 12. 13.

§. 457. Es wird aber jeder wiederum eben denselben Leib, den er, da er starb, gehabt hat, und folglich auch die wesentlichen oder individuellen Theile seines Körpers bekommen; (daß er also auch in jener Welt die, von allen Menschen unterschiedene Person seyn und bleiben wird). Und dann wird mit diesem organischen, nunmehr aber feinern, und mit einer grösern Bewegungskraft begabten Körper die Seele zu gemeinschaftlichen Empfindungen und harmonischen Handlungen wieder vereiniget werden *), 1 Kor. 15, 44. 54. Jes. 66, 14. (§. 223. d).

*) Es ist wahrscheinlich, daß die, mit neuen Leibern begabten Menschen, sich hierauf auf Weltkörpern aufhalten werden. (§. 33.)

§. 458. Hierauf wird JEsus Christus als König 2 Tim. 4, 1. das allgemeine Weltge-

richt halten, Joh. 5, 22. 27. Dan. 7, 10. 13. Matth. 16, 27. Apg. 17, 31. und zwar sowol über die bösen Engel 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Matth. 25, 41; als über alle Menschen, Röm. 14, 10: 12. Matth. 25, 32. Apg. 17, 41. Durch diese feyerliche Majestätsakte wird sowol das Ansehen und die Heiligkeit der göttlichen Gesetze, als unpartheyischen Gerechtigkeit, Güte und Wahrhaftigkeit (§. 160. 163. 164.) als welche Vollkommenheiten aus den ungleichen Schicksalen der Tugendhaften und Lasterhaften, in der gegenwärtigen Verfassung der Welt noch lange nicht deutlich genug erkannt werden können, vor allen Unterthanen des Allerhöchsten aufs herrlichste geoffenbaret werden.

§. 459. Zu diesem Ende wird 1) der höchste Lehrer, Mittler und König des menschlichen Geschlechts, unter Begleitung seiner Engel und Heiligen, mit göttlicher Herrlichkeit erscheinen; ja selbst die Natur wird durch majestätische Scenen das Göttliche dieses grosen und wichtigen Tages verherrlichen, und die Menschen dazu vorbereiten, Hebr. 12, 26. Matth. 16,

27. 24, 30. 26, 64. 1 Thess. 4, 16. 2) Es werden alle Menschen vor seinem Richterstuhle dargestellet werden, 2 Thess. 2, 1. Matth. 13, 49. 24, 31. 3) Es werden jedem alle seine, nicht nur äusserliche, sondern vornemlich innere Handlungen, Gedanken, Begierden und Absichten vor seinem Gewissen (§. 259.) dargestellet werden, Mal. 3, 5. Pred. 12, 14. Und zwar wird der allwissende und höchstunpartheyische Weltrichter einen jeden nach der Erkenntniß, die er von GOtt, seinem Willen und Gesetze gehabt hat, und nach der grösern oder geringern Gelegenheit und Fähigkeit, Gutes zu thun, beurtheilen. Luc. 12, 47. 48. Die Heiden werden allein nach dem Naturgesetze Röm. 2, 12. 14. 15. die Christen aber sowol nach den Vernunftgesetzen, als auch nach den Vorschriften des Evangelii, gerichtet und diejenigen unter ihnen am schärfsten bestrafet werden, welche die gröseste Erkenntniß und die vorzüglichste Gelegenheit, recht viel Gutes zu thun, gehabt, aber beyde nicht recht angewendet haben. Jak. 4, 17. 2 Thess. 1, 8. Joh. 3, 18. 5, 45. Marc. 16, 16. Ueberhaupt aber werden die Menschen

sowol wegen des Bösen, das sie gethan, als wegen des Guten, so sie unterlassen und zu thun verabsäumet haben, Matth. 25, 30. gestrafet werden: so, wie im Gegentheile jede innere und äusserliche gute Handlung, nach dem Maasse ihrer innern Güte und Rechtschaffenheit, aufs allergnädigste und proportionirlichste belohnet werden wird. Mal. 3, 13. 16. Hebr. 6, 10. 11, 6. 13, 16. 1 Kor. 3, 8. Hierauf wird 4) über jeden das Endurtheil bekannt gemacht, und sein Schicksal auf ewig entschieden werden. Matth. 25, 46. 2 Kor. 5, 10. Sehet da eine Lehre der christlichen Religion, die uns zu einer ungeheuchelten Gottesfurcht, 1 Petr. 1, 17. zur geduldigen Ertragung alles Unrechts und Ungemachs, 2 Thess. 1, 4 f. Jak. 5, 8. 9. zur Verachtung einer falschen Beurtheilung unserer rechtschaffenen Handlungen, aber auch zur Vermeidung aller übereilten und unbefugten Aussprüche über ein fremdes Verhalten, 1 Kor. 4, 5. antreiben muß! *)

*) Uebrigens ist sowol der Ort, als die Zeit dieses allgemeinen Gerichts gänzlich verborgen und manche Stellen, die es schon zu den apostolischen Zeiten nahe zu machen scheinen, gehen auf

auf das grose Strafgericht über die Juden, als auf das Vorspiel der allgemein. Gerichtshaltung 2 Thess. 2, 1=3. Daher auch alle vorwitzige Ausrechnungen und Prophezeyungen zu Schanden gemacht worden sind. Apg. 1, 7. Eben so wenig läßt sich in Ansehung des Sturzes des Antichrists, der grosen Judenbekehrung und der Hoffnung besserer Zeiten, als der Vorboten des Weltgerichts, was zuverlässiges bestimmen. Solche Grübeleyen verhindern nur den praktischen Gebrauch dieser grosen Wahrheit.

§. 460. Nach diesem feyerlichen Gerichtstage über die Bewohner des Erdballs wird dieser Schauplatz selber, nebst den, damit verbundenen Weltkörpern, eine grose Veränderung erfahren, welche in der Schrift mit erhabenen Bildern, nach prophetischer Art, prächtig beschrieben wird; (§. 34.) Ps. 102, 26.27. die aber aller Wahrscheinlichkeit nach zu seinem Vortheile, wenigstens ganz unfehlbar zur merklichern Verherrlichung GOttes vor den Augen seiner ehemaligen (und vielleicht auch künftigen) Bewohner, ausfallen wird. *)

*) Auch über diese Katastrophe haben Burnet, Whiston, Heine u. a. poetisch philosophirt.

VII. Von der Kirche.

§. 462. Epheſ. 4, 3. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſte, durch das Band des Friedens. (4) Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe. (5) Ein GOtt und Vater (unſer) aller; der da iſt über euch alle und durch euch alle, und in euch allen.

Matth. 16, 18. Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Kap. 28, 20. Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

§. 463. Joh. 8, 31. So ihr bleiben werdet an meiner Rede (Lehre) ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger (32) und werdet die Wahrheit (immer vollkommner) erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen.

§. 461. Diejenigen, welchen die Seligkeit in der bisher beſchriebenen Heilsordnung angetragen, und zum Theil auch wirklich mitgetheilet wird, machen die Kirche *) aus (§. 395). Es müſſen aber genau, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Subjekte, von einander unterſchieden werden:

*) Ihre

*) Ihre bildlichen Benennungen in der Schrift sind: das Haus, die Familie GOttes, der Tempel GOttes, sein Weinberg, der Leib, die Braut Christi, das Reich GOttes und der Himmel, Christi Schaafstall, Heerde GOttes ꝛc. Der papistische Begriff von der einzigen sichtbaren Kirche hat diesen Artickel sehr verworren.

§. 462. I. Die innere, oder unsichtbare, eigentliche christliche Kirche, 1 Kön. 19, 14. oder Gesellschaft der Gläubigen. Diese ist 1) nur Eine, indem alle Gläubigen aller Zeiten und Orten, wegen ihrer genauesten Verbindung, zu einerley Endzwecke und durch einerley Gnadenmittel, mit ihrem verherrlichten Oberhaupte (§. 421.) nur Ein Ganzes ausmachen, und diese Gesellschaft höret nie auf, Jer. 31, 35:37. Ps. 48, 9. 87, 1. 2) Heilig, und zwar wegen der Heiligkeit des Hauptes, der Glieder, und beyder ihrer gemeinschaftlichen Verbindung, Kol. 3, 12. 3) Allgemein. Sie ist durch das ganze menschliche Geschlecht ausgebreitet, Matth. 28, 19. Apg. 10, 35. 4) Christlich und Apostolisch, Eph. 2, 20. Offenb. 21, 14.

§. 463. II. Die sichtbare Kirche, oder diejenige gottesdienstliche Gesellschaft, welche äusserlich die christliche Religion bekennet, ist entweder

1. Eine rechtgläubige Kirche, welche man an ihrem reinen, schriftmäßigen Lehrbegriffe, sowol der Glaubens- als Lebenslehre, und dem unverfälschten Gebrauche der Gnadenmittel erkennet, Joh. 10, 27. 1 Joh. 4, 1. 2. Apg. 2, 42. Beydes muß aus den Bekenntnißbüchern oder Symbolis jeder Gemeine vorsichtig und zwar nach der heiligen Schrift beurtheilet werden *), Matth. 7, 15.

*) Die Symbola unserer Kirche sind 1) die Augsburgische Confession, 2) ihre Apologie, 3) die Smalkaldischen Artikel, 4) Luthers groser und kleiner Katechismus, 5) die Formula Konkordiä. Sie heissen zusammen das Konkordienbuch, worüber Baumgarten Erläuterungen geschrieben hat. Symbola sind eigentlich kein Glaubensgrund, sondern sollen blos die äusserliche Uebereinstimmung im Lehrvortrage erhalten. Uebrigens ist nicht jeder, der in ecclesia vera ist, auch de e. v. Matth. 13, 26. 27. und selbst die apostolische Gemeinden waren nichts weniger, als völlig rein. 1 Kor. 1, 11. 15, 12. 5, 1. 6, 1. 2 Thess. 3, 6. 11.

Oder

Oder 2. eine irrgläubige Kirche, welche Irrthümer wider Grundwahrheiten lehret (§. 322. 323). Wer diese Irrthümer hartnäckig vertheidiget und ausbreitet, wird aus einem Irrgläubigen, (welcher auch wol aus guter Meinung und mit redlichem Gewissen irren kann,) ein Ketzer; die in alte *) und neuere eingetheilet, niemals aber, wenn sie anders die gemeine Ruhe nicht stöhren, und keine, der natürlichen Religion, oder dem Rechte der Natur zuwiderlauffende Sätze ausstreuen, mit Recht verfolget werden können **).

*) Unter den alten Irrlehrern sind vornemlich zu bemerken: 1) die Gnostiker, 2) die Manichäer, welche einen guten und bösen GOtt annahmen, um den Ursprung des Bösen in der Welt zu erklären, 3) die Noetianer, Sabellianer und Samosatenianer, welche allen Unterschied im göttlichen Wesen aufhoben. 4) Die Arianer, welche die Homousie Christi geleugnet, und dagegen ihn blos für das vornehmste Geschöpf GOttes ausgegeben haben. 5) Eben dieß behaupteten die Macedonianer vom heil. Geiste, 6) die Nestorianer, welche Christo zwo Personen, und die Eutychianer, welche ihm nur Eine Natur zuschrieben. 7) Die Pelagianer, welche behaupte-

haupteten, der Mensch könnte aus eigenen Kräften völlig tugendhaft werden, und er verdiente sich selber durch seine Tugend ein gröseres Maas der Gnade oder der Erkenntniß des göttlichen Willens. Die Semipelagianer glaubten, daß sich der Mensch selber zur Empfänglichkeit der Gnade GOttes fähig machte, und solche hätte GOtt nach seinem Vorhersehen zur weitern Bearbeitung prädestinirt. 8) Die Prädestinatianer lehrten, daß GOtt unbedingter Weise gewisser Menschen ihre Seligkeit und anderer ihre Verdammniß beschliesse.

**) 1) Von gottesdienstlichen Personen, den Bischöfen, Presbyteris, Diakonis der alten Kirche, und den Lehrern der jetzigen. Scriptores de his ap. *Fabricium* in Bibliogr. antiqu. p. 442. ff.) 2) Von der Direktion der Kirche nach ihren Kollegialrechten. 3) Von der Kirchenzucht. 4) Von den Synoden und Koncilien. 5) Von der Toleranz ꝛc. Welche letztere sich theils auf §. 298, und theils auf den richtigen Unterschied der Vernunftlehrer, unter der objektiven und subjektiven Gewißheit gründet. GOtt und Christus haben die Heilsordnung stuffenweise geoffenbaret, nie aber Irrthümer des Verstandes gerochen, als welche theils in dem mitleidenswürdigen Naturverderben; (§. 368.) theils in der äusserlichen Situation der Menschen ihren Grund haben.

Man

§. 464. Man muß aber folgende verschiedene Religionsparthеyen, nebst ihren Hauptirrthümern und Grundlehren merken; theils, damit man sich und andere für Verführung verwahren könne, und theils, damit man die Glaubenslehren selber mit einer ungezweifelten Gewißheit erkenne. Wir theilen sie aber nach ihrem verschiedenen Erkenntnißgrunde der Religion ein, als worauf nebst dem πρωτον ψευδος, bey ihrer Beurtheilung alles ankömmt. Baumgartens Geschichte der Religionspartheyen. *Schuberti* & *Stapferi* Institut. Th. Pol. univ. Walchs Religionsstreitigk. ausser der Lutherschen Kirche.

A. Die Atheisten, welche sind I) unsystematische, die darum die Existenz einer Gottheit läugnen, weil sie entweder unsere Beweise für dieselbe für unzulänglich halten, oder meynen, daß sich das Daseyn der Welt ohne den Begriff einer Gottheit begreiffen lasse. II) Die systematischen Gottesleugner, sind a) entweder Fatalisten, welche mit Spinoza und Edelmann den Pantheismus behaupten, und GOtt und die Welt zu Einer Substanz machen,

chen,

chen, in der alles eine absolut nothwendige Modifikation, mit Ausschliessung alles Zufälligen sey; b) oder sie sind Kasuisten, welche behaupten, daß die Welt ohne GOttes Wirkung, durch ein Ungefehr entstanden sey. So träumten schon Epikur. (§. 152.) *)

*) Mit dem Spinozistischen Systeme haben einige Aehnlichkeit das Aristotelische und Stoische, am meisten aber das Eleatische.

B. Die eigentlich sogenannten, Deisten leugnen, daß sich GOtt um diese Welt, und besonders um die Menschen, bekümmere. (§. 148.)

C) Die Heiden (§. 212.) haben, der natürlichen Religion zuwider, und vermuthlich durch den Pantheismus verleitet, mehrere oberherrschaftliche sowol gute, als böse Grundwesen, welchen sie eine Menge Untergötter oder Dämonen zugeordnet, auf eine, den Eigenschaften GOttes höchst unanständige Art abergläubig verehret. (§. 171. N. 4.) Man muß aber dennoch einen Unterschied zwischen dem alten und neuern Heidenthume anmerken und bey beyden die poetische, politische und philosophi-

sche,

sche, ingleichem die grobe, gröbere und gröbste Vielgötterey von einander unterscheiden.

D. Die Naturalisten halten die natürliche Religion zur Seligkeit für zureichend. *) Die deistischen Naturalisten hingegen sehen die nähere Offenbarung sogar für ein Werk des Aberglaubens und der Betrügerey an.

*) Einige halten die heilige Schrift nur für eine Erneuerung der natürlichen Religion, und noch andere behaupten, daß alle Menschen durch das Verdienst Christi selig würden, ob sie gleich von demselben nichts wüßten. Ihr scheinbarster Grund ist, weil es sonst mit der Liebe GOttes nicht bestünde, daß so viele Millionen Menschen, und selbst tugendhafte Heiden, verdammt würden.

E. Die Juden erkennen nur allein das alte Testament für eine göttliche Offenbarung, setzen aber demselben ihre im Talmud enthaltene Traditionen an die Seite (§. 208.); legen es, in Absicht auf den Meßias, unrichtig aus, (§. 186.) und glauben, daß man durch die Beobachtung des Ceremonialgesetzes selig werden könne. Sie erwarten also auch keinen

ver-

versöhnenden Heiland, sondern blos einen irdischen König. (§. 209.)

*) Ehemals trenneten sie sich in die drey Hauptpartheyen der Pharisäer, Sadducäer und Essäer; die Samariter aber machten eine eigene grose Parthey aus. (§. 210.) Die heutigen Juden theilen sich in die Rabbaniten und Karaiten ab, und die letztern verwerfen alle Tradition und selbst den Talmud. (Allg. Welthist. XXVIII. Th. S. 308-634.

F. Die Muhammedaner glauben nur einen GOtt, halten aber den Muhammed für den letzten und größten Propheten GOttes, und seinen Koran *) für die einzige richtige, vollständige und unverfälschte Offenbarung des Allerhöchsten. Nach der Vorschrift desselben bestehen ihre Religionsübungen im öftern Bethen und Waschen, im Allmosengeben, in der Wallfahrt nach Mekka und in dem Fasten im Monate Romadan. (Sale. Kramers Geschichte der Welt und Religion, IV. 522 f.)

*) Der dogmatische Theil desselben handelt von GOtt, von den Engeln, von den Propheten und ihren Schriften, vom jüngsten Tage, vom göttlichen Rathschlusse. Zu ihren moralischen Vorschriften gehören noch die Beschnei-

schneidung, die Enthaltung vom Weine und Spiele, das Verbot gewisser Speisen, die Ehescheidungs- und Polygamieverordnungen, die Ausbreitung des Muhammedanismus durch die Waffen, die Erlaubniß der Selbstrache, das Verbot von ihrer Religion zu disputiren, die Feyer des Freytages. Sie sind in zwo Hauptpartheyen getrennet, in die Orthodoxen oder Sonniten, und in die Schieiten, Motalaziten, Sefatianer, Kareiiten, und viele andere.

G. Die griechische Kirche, welche von den Patriarchen zu Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem regieret wird, unterscheidet sich durch einige Lehren theils von der ganzen abendländischen; theils von der römischen, und theils auch von der protestantischen Kirche. Sie nimmt nemlich die Tradition, die Kirchenväter und 7 Generalkoncilien zum Glaubensgrunde an. Bethet die Engel und Heiligen an, hält die sichtbare Kirche für unfehlbar, glaubt 7 Sakramente und die Transsubstantiation; lehret, daß der heilige Geist allein vom Vater ausgehe, tauchet die Täuflinge dreymal unter, gebraucht im Abendmahle gesäuertes Brod, giebt es auch den Kindern ꝛc. verwirft aber die Oberherrschaft

schaft des Pabstes. Die schismatische Kirche bestehet aus den Gemeinden der Nestorianer, Jakobiten, Kopten, Abyssinier, Armenier, Maroniten ꝛc.

H. Die römische Kirche erkennet die, nach und nach von den Päbsten, listig angemaßte Obergerichtsbarkeit des Pabstes über die ganze Kirche, und hält seine Aussprüche in Glaubens- und Lebenssachen für untrüglich. Ihre, auf dem Tridentischen Koncilio bestätigten Grundirrthümer sind folgende. Sie lehren A) von der Kirche, daß sie nothwendig sichtbar, und der Klerus sowol ehelos, als allein dem Pabste unterwürfig seyn müsse. B) Der heil. Schrift, die allein der Pabst auslegen könne, setzen sie die Traditionen und Koncilienschlüsse an die Seite, indem sie jener ihre Vollkommenheit absprechen. Aus diesen falschen Grundsätzen fliessen folgende Irrlehren: 1) die Ungläubigen werden durch die Rechtfertigung, die bereits Christen, aber wieder gefallen sind, durch die Busse mit GOtt versöhnet. 2) Die Rechtfertigung bestehet in der Mittheilung der Heiligkeit. Sie ist eine erste

und

und eine zwote. Durch jene wird der Mensch gerecht., durch die andere erlangt er eine noch vollkommnere Heiligkeit. 3) Man verdienet (de congruo) die erste Rechtfertigung durch den Glauben, welcher aber blos in einem Beyfalle und nicht in einer Zuversicht bestehet, durch die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, durch die Hoffnung, daß uns GOtt um Christi willen gnädig seyn werde, durch die Liebe GOttes, durch den Haß der Sünde, durch das Verlangen nach der Taufe, und durch den guten Vorsatz. Mit der zwoten Rechtfertigung ist die Belohnung des ewigen Lebens verbunden (meritum de condigno). 4) Die Menschen haben noch einen freyen Willen. 5) Die Busse bestehet in der Kontrition, Beichte und Satisfaktion. 6) Die Priester sind geistliche Richter. 7) Wenn gleich die Schuld der Sünden erlassen wird, so bleibet doch ihre Strafe. 8) Christus hat weder für alle Sünden, noch für alle Strafen derselben genug gethan. Man muß daher einige derselben selber büssen, und zwar theils hier; theils im Fegefeuer. 9) Von beyderley Satisfaktionen kan

man durch die Indulgenzen Nachlaß bekommen, als welche man den operibus supererogationis der Heiligen zu verdanken hat. 10) Denn es gibt sowol Gesetze, als consilia evangelica für die Vollkommnen. 11) Diese letztern beobachten die Klostergelübde. 12) Es ist billig, daß wir diese Heiligen, als unsre Mittler, anrufen. 13) Die übrigen Irrthümer sind: daß es 7 Sakramente gäbe. Von der Intention des Priesters, vom opus operatum, von der Transsubstantiation und der Messe, vom Kelchraube ꝛc. Ihre innere Streitigkeiten betreffen die Lehre von der Gnade; von der Untrüglichkeit des Pabstes; vom innern Gottesdienste; von der unbefleckten Empfängniß Mariä; die Sittenlehre der Jesuiten, chinesischen Gebräuche ꝛc.

I. Die Reformirten bestreiten wider uns 1) die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle und behaupten dagegen, daß die Geniessung nur geistlicher Weise, oder im Glauben geschehe; leugnen, daß die Unwiedergebohrnen den wahren Leib und das wahre Blut JEsu Christi darinn empfangen,

gen, und nehmen um jener Meinung willen auch nicht an, daß die menschliche Natur Christi allgegenwärtig sey, leugnen deswegen auch die wirkliche Mittheilung göttlicher Eigenschaften, folglich auch die reelle persönliche Vereinigung der zwo Naturen in Christo. 2) Von der Gnadenwahl lehren noch einige, daß GOtt blos nach seinem absoluten Willen einige erwählet, andere dagegen verworfen; daß JEsus allein die Auserwählten erlöset habe; daß die bekehrende Gnade unwiderstehlich, der Abfall der Gläubigen aber unmöglich sey; GOtt wolle also einige nicht bekehren, und weder in dem Worte GOttes, noch in den Sakramenten liege eine innere Kraft. 3) Denken sie von den gottesdienstlichen Gebräuchen etwas anders, als wir. In England theilet sich diese Gemeinde ab 1) in die bischöfliche Kirche, und 2) in die Nonkonformisten, oder Puritaner, welche letztern vorzüglich aus den Presbyterianern und Independenten bestehen.

K. Unter den Antitrinitariern sind zu bemerken 1) die Socinianer. Diese wah-

ren Naturalisten wollen a) in der Schrift des neuen Bundes (als welche sie allein zum Religionsgrunde annehmen,) keine Geheimnisse, sondern nur ein neues Gesetz sehen; b) leugnen die Dreyeinigkeit in GOtt; c) halten Christum für einen blos vergötterten Menschen; leugnen seine verdienstliche Genugthuung und geben dagegen vor, daß er uns bloß als ein Prophet, ein neues und vollkommneres Gesetz, (welches er durch eine Entzückung im Himmel gelernet,) und ein vollkommnes Beyspiel der Tugend gegeben, besonders aber die Wahrheiten von der Vergebung der Sünden, vom Glauben und ewigen Leben bekannt gemacht, durch seinen Tod bestätiget und also ein geistliches Reich gestiftet habe; d) leugnen sie theils die Allgemeinheit des angebohrnen Verderbens, und theils, daß es Sünde sey; e) bestreiten die Nothwendigkeit der Gnadenwirkungen und die Rechtfertigung durch den Glauben; behaupten dagegen, daß uns die Vergebung der Sünden und Gerechterklärung darum widerfahre, weil wir den Verheissungen Christi

glaub-

glaubten und seine Gebote erfüllten; halten die Sakramente nicht für nothwendig; f) erklären die Todesstrafe und das Tödten im Kriege für sündlich; g) sprechen der Seele alle Empfindung nach dem Tode ab; leugnen die Auferstehung eben derselben Leiber, und behaupten die Vernichtung der Gottlosen. 2) Sind die neuern Arianer, 3) Sabellianer, Modalisten und Tritheiten zu bemerken.

L. Die Taufgesinnten, sind beynahe in unzählige Haufen, besonders in Holland, getrennt. Es ist daher schwer, von ihren Lehren eine allgemeine Idee zu geben. Die Hauptsekten sind I) die feinen, welche die strengste Kirchenzucht hegen, zu welchen die Flamminger, Friesen und Teutschen gehören. II.) Die groben, oder die Waterländer. Die letzten nähern sich als Freunde der Wissenschaften mehr den Protestanten, als dem Menno Simonis. Ihre Lehrsätze sind folgende: Es können nur Erwachsene getauft werden. Weil die Glieder der wahren Kir-

che nicht lügen, so ist der Eid bey ihnen unnöthig, und so wenig sie selbst andere beleidigen: eben so wenig rächen sie das erdultete Unrecht. Endlich halten sie es für gefährlich, obrigkeitliche Aemter zu verwalten, ob sie gleich den obrigkeitlichen Stand für nöthig, heilsam und ehrwürdig halten.

M. Die Arminianer oder Remonstranten leugnen die Erbsünde, erheben die natürlichen Kräfte im Geistlichen zu sehr, indem sie behaupten, daß der Mensch sich durch göttliche Verheissungen und Drohungen zum Guten lenken lasse, und vermindern dagegen die Kraft der göttlichen Gnadenmittel; eignen die Rechtfertigung, der Besserung des Menschen oder dem, obgleich unvollkommnen Gehorsam und dem, darauf gegründeten Vertrauen zu GOttes Gnade, zu; leugnen die Nothwendigkeit und innere Vollgiltigkeit der Versöhnung Christi; wollen von keiner genauen Bestimmung der Fundamentalartikel hören ꝛc.

N. Die

N. Die Schwärmer oder Fanatiker gründen ihren gottesdienstlichen Lehrbegriff mit Verachtung der heiligen Schrift, theils auf innere Empfindungen, und theils auf unmittelbare Eingebungen. Sie sind eben deswegen in viele Sekten gespalten, und manche darunter lassen sich ihre allzulebhaften Fantasenen und Triebe zu unruhigen Unternehmungen anfeuern. Hieher gehören besonders die Quäcker und Separatisten.

O. Die Indifferentisten glauben, daß man selig werden könne, man nehme eine Relgion an, welche man wolle, wenn man nur fromm lebte. Hievon muß der Syncretismus, der theils ein theoretischer, und theils praktischer ist, abgesondert werden.

§. 465. Die wahre sichtbare Kirche wird nach verschiedenen Perioden oder Oekonomien, (den stufenweisen Arten der Bekanntmachung und Verwaltung des Gnadenbundes) betrachtet, (§. 359.) (*Limborch* Theol. Chr. L. III. c. 7. p. 195.) Unter

jeder dieser Epochen gab es auch eine anti- und polytheistische, oder antichristliche Parthey, welche die Kirche GOttes, wo sie konnte, verfolgte, 1 Mos. 13, 13. Jos. 24, 3. (§. 464. C.)

§. 466. I. Vor dem Gesetze. Der Unterricht von GOtt und dem Mittleramte JEsu Christi machte bereits die Grundlehren des Glaubens aus, Joh. 8, 56. Hebr. 13, 8. Luc. 1, 54. 72. (§. 359.), den die Gläubigen durch die reine Verehrung GOttes bezeigten; 1 Mos. 17, 1. 18, 14. 19. 24, 7. Hiob 2, 3 ff. so, wie sie der öftern Erscheinungen GOttes und des Meßias gewürdiget wurden. Die Häupter der Familien waren zugleich die Propheten und Priester, und pflanzten die wahre Religion bey ihrem langen Leben mündlich fort; waren aber nicht von groben Vergehungen rein. 1 Mose 9, 21. 19, 33. 20, 2. 25, 30. 27, 19. 34, 25. ꝛc. *Wyttembach* Theol. dogm. §. 1370.

*) GOtt errichtete mit Abraham einen doppelten Bund; einen allgemeinen, welcher das ganze

ganze menschliche Geschlecht, und einen besondern, der nur Abraham und seine leibliche Nachkommen angieng, und der sowol die zahlreiche Nachkommenschaft, als den Besitz des Landes Kanaan betraf, 1 Mose 12, 2. 3. 7. 22, 18. 26, 4. 49, 10. und 15, 18. 26, 3. 28, 4. Diese Verheissungen wurden dem Isaak 1 Mose 26, 4. und Jakob 28, 14. wiederholet und wirklich hernach erfüllet. (*Heidegger* hist. Patriarch.)

§. 467. II. Unter dem Gesetze von Mose an. Es ward der doppelte abrahamitische Bund bestätiget; die geschriebene Offenbarung gegeben (§. 328.) die Art des öffentlichen Gottesdienstes genau bestimmet, und die Kirche dadurch an Eine Provinz, Kanaan, zur Erhaltung der reinen Religion, gebunden. Die evangelische Wahrheit ward durch die fortdaurende Erscheinungen und durch die prophetischen Schriften stufenweise noch mehr aufgekläret (§. 185.) und durch Wunder bestätiget. Hiezu diente auch insbesondere das unter Verheissungen und Drohungen 5 Mos. 11. Ez. 20, 11. feyerlich geoffenbarte Gesetz,

2 Mos. 19. welches sowol einen zeitlichen, als geistlichen Endzweck hatte. Denn

§. 468. A. Das Natur- oder Moralgesetz (§. 243 f.) schreibet die Pflichten gegen GOtt, uns und alle andere Menschen in zehen Geboten vor. Diese sind so auszulegen, daß sie mehr nach dem Zwecke des göttlichen Gesetzgebers, als nach dem Buchstaben, auf alle nur damit verwandten ähnlichen Objekte und Fälle so ausgedehnet werden, daß 1) ein allgemeines Gebot auch alle besondere Stufen desselben, 2) ein Verbot, auch das entgegen gesetzte Gebot, 3) alle Mittel, Endzwecke und Wirkungen ꝛc. in sich begreiffe. 4) Muß überhaupt jede Vorschrift vornemlich zur innern Heiligung angewendet werden. Röm. 7, 14. Matth. 5.

§. 469. B. Das Ceremonial- oder gottesdienstliche Gesetz gieng nur die Israeliten, so lange sie Kanaan besassen, und die Proselyten an, (§. 234.) 5 Mos. 7, 6. 7. Ps. 147, 19. Ephes. 2, 12. Es enthält aber

Ver-

Verordnungen I.) von gottesdienstlichen Oertern, der Stiftshütte und dem Tempel (von den Synagogen, s. *Vitringa*.) II.) heiligen Personen, den Priestern, dem Hohenpriester, den Leviten, den Nazirâern, Propheten, den Erstgebohrnen. III.) Von heiligen Handlungen, wohin gehören A) die Sakramente, die Beschneidung und das Osterlamm. B) Die theils blutigen, theils unblutigen Opfer, 3 Mose 1 und 6. waren a) Versöhn- oder Sünd- und Schuldopfer, 3 Mose 4. 7. 19. b) Dank- und Speisopfer, und zwar entweder des ganzen Volks oder von Privatpersonen. C) Die häufigen Blut- und Wasserreinigungen, ingleichem noch andere Verordnungen wegen der Erstlinge, Zehenden, Gelübde, der Speisen, der Kleidung, des Räuchwerkes, Salböles ꝛc. IV.) Von heiligen Zeiten, a) dem täglichen Gottesdienste, b) dem Sabbath, c) den Neumonden, d) dem Versöhnungs- Neujahrs, Oster- Pfingst- und Lauberhüttenfeste, endlich dem Sabbath- und Jubeljahre. Welche zahlreiche Verordnungen ihre vornehmste typische Beziehung

hung auf den Meßias hatten, als dessen Rechtfertigungs- und Heilungswohlthaten; zugleich aber auch die Nothwendigkeit eines Versöhnopfers noch neben der Busse, sie als Realweissagungen bezeichneten und darreichten, Hebr. 10, 1. 8, 5. 9, 9. 23. 24. vergl. 3 Mose 17, 11. 16, 21. Ps. 50, 13. Jes. 1, 11. Amos 5, 21. Jer. 2, 22. 7, 22. Mich. 6, 7. 7, 18. Zu welchem Ende die Israeliten dadurch beständig theils an ihre Verschuldung, und theils an die Gerechtigkeit, Güte und Vorherwissenheit GOttes thätig erinnert wurden, Kol. 2, 14. Apg. 15, 10. Hebr. 10, 1. 2. Ausserdem dienten diese Gesetze dazu, die Israeliten von allen Völkern und ihrer Abgötterey abzusondern, Ephes. 2, 14. 15. 5 Mos. 4, 8. Da aber diese Endzwecke aufhörten: so hörte auch die Verbindlichkeit dieser Gesetze auf, und zwar um so viel mehr, je weniger das Ceremonialgesetz je ein allgemeines Heilsmittel hätte abgeben können. Dennoch schaffte GOtt aufs weiseste den Ceremonialgottesdienst nur nach und nach, und endlich erst durch Jerusalems Untergang

ganz

ganz und gar ab, und machte hingegen das Christenthum zur Religion aller Völker und Zeiten. Dan. 9, 24 - 27. Ezech. 11, 19. *Sherlock* Use and intents of Propheci. *Seldenus. Spencer. Reland.* (§. 386.*)

§. 470. C. Das bürgerliche Gesetz der Israeliten betraf ebenfalls blos die theokratische Regierungsform derselben; beförderte aber auch die Beobachtung der beyden vorhergehenden Gesetze, sonderte das Volk GOttes zur Erhaltung der reinen Religion von allen übrigen Völkern ab, und giebt ausserdem noch jezo wegen seiner grosen Weisheit und Billigkeit ein gutes Muster obrigkeitlicher Verordnungen ab. (S. Wyttembachs Theol. dogm. Tom. III. §. 1396. Allgem. Welthist. Th. III. S. 2 - 172.)

§. 471. III. Die christliche Kirche, (das Reich der Himmel) unter dem neuen Bunde, von Christo an. (§. 392.) Die Lehre von der Versöhnungsgnade ward deutlicher und vollständiger erklärt, und allen Völkern

kern angetragen. (*Fabricii* lux evangelii &c.) Die allmählige Ausbreitung, Verfolgungen, allgemeine Verderbnis unter dem Pabstthume, (Cyprian Ursprung des Pabstthums) und die göttliche Reformation durch den Dienst Lutheri ꝛc. (Sleidanus, Seckendorf, Salig.) werden nebst andern Umständen in der Kirchengeschichte, die Rechte derselben aber, ingleichem die Pflichten der Lehrer und Zuhörer in eigenen Wissenschaften vorgetragen.

A

Inhalt der Naturlehre zur bequemen Wiederholung.

I. Einleitung. Erklärung, Hülfsmittel, und Nutzen der Naturgeschichte und Physik §. 1. 2. 3

II. Abhandlung selber. Von den Körpern überhaupt.

Eigenschaften und Beschaffenheit der Körper 4
Ihre unbestimmliche Theilbarkeit 5
Porosität. Daher ihre eigene und zufällige Veränderungen 6
Kreislauf in der Natur 7
Elemente der Körper 8
Eintheilung der Körper nach ihrer Materie 9
ihre Schwere. Ihr Zusammenhängen 10
ihre Elasticität 11
Bewegungsgesetze. 12

III. Von den grosen Weltkörpern ins besondere.

Erklärung eines Fixsterns und Planeten 13
6 Hauptplaneten 14
10 Nebenplaneten 15

Unzäh-

Unzählige Menge, Gröse und Besonderheiten der Fixsterne §. 16
feurige Natur der Sonne 17
ihre Flecken 18
Entfernung und Gröse der Sonne 19
ihre erleuchtende und erwärmende Kraft 20
der Mond, ein Planet 21. 22
dessen Aehnlichkeit mit unserer Erde 23
Beschaffenheit der übrigen Planeten 24
unser Planetensystem 25 - 28
Kometen 29 - 31
grose Entfernung der Fixsterne 32
sie sind Sonnen 33
Schluß für die Gröse der Herrschaft GOttes 34
Nutzen der Astronomie 35
Gröse und Figur unsers Erdballes 36
äussere und innere Beschaffenheit desselben 37
Hölen unter der Erde 38
ihre innere Wärme 39
die Berge 40
Nutzen sowol der Einrichtung als Betrachtung der Erde 41

IV. Von der Luft, und besonders unserer Atmosphäre.

Eigenschaften derselben, oder ihre Schwere, Elasticität und Durchsichtigkeit 42

V. Vom Schalle.

Ursachen seiner Entstehung 43

Unter-

Unterschied des Schalles und der Töne §. 44
Ursachen des stärkern und schwächern Schalles 45
Geschwindigkeit seines Lauffes. 46

VI. Vom Winde.

Ursachen des Windes 47
Eintheilung derselben 48
ihr Schaden und Nutzen. 49

VII. Vom Lichte.

Was Licht, Sehen, ein leuchtender, durchsichtiger und dunkler Körper sey? 50
das Sehen durch gerade, reflektirte und gebrochene Strahlen 51
der Schatten 52
die Farben 53 - 57

VIII. Vom Feuer.

Wirkungen des Feuers 58
Entstehungsarten desselben 59
Ursachen der Wärme verschiedener Gegenden 60
Nutzen und Schaden des Feuers, Erdbeben 63
Von der Elektricität 64 - 71

IX. Vom Wasser.

Seine allgemeine Beschaffenheit 72
Schwere desselben 73
Eigenschaften des flüssigen 74
des gefrornen 75. 76
Entstehung der feuchten Dünste 77
Seewasser 78
Quell- und Flußwasser 79. 80

Von der Ebbe uud Flut §. 82
Mineralische Wasser 83
Gesundbrunnen 84
Versteinernde und vitriolische Wasser 85

X. Von den Luftbegebenheiten.

Allgemeine Vorstellungen derselben 86
Wässerichte: 87
Thau, Honig- und Mehlthau 88
Nebel, Wolken, 89
Regen, (Wetterglas) 90
Schwitzen und Befrieren der Fenster. Aus-
schlagen der Wände, das Glatteis 91
Schnee, Hagel 92. 93
Nutzen dieser Luftveränderungen 94
Glänzende: Regenbogen 95
Mondhof, Nebensonnen, Demmerung,
Sonnenstreifen 96
Feurige; schwüles Wetter, Wetterleuchten 97
Blitz und Donner 98. 99
Feuerkugel, Sternschnuppe, Drache 100
Irrlichter 101
Nordschein 102. 103
Stufenfolge in der Natur 104

XI. Von den Mineralien 105
Die Erden, Sand, Torf 106 - 108
Die Steine 109 - 111
Magnet 112
Salze 113
Schwefel 114
Metalle 115. 116

XII, Von

XII. Von den Pflanzen und ihrer Eintheilung.

Theile und Bau derselben §. 117.118
Nahrung, Ausdünstung und Tod 119.120
Blüten und Fortpflanzung 121
Allgemeiner und besonderer Nutzen 122

XIII. Von dem Thierreiche überhaupt.

Eintheilung 123
Ursprung. 124

XIV. Arten lebendiger Geschöpfe.

Insekten, Würmer 125
Fische 126
Vögel 127
Vierfüßige Thiere 128
Der Mensch
Hauptabtheilung seines Körpers 129
feste 130
weiche 131
flüssige Theile 135
sinnliche Werkzeuge 136
Gesundheit, Krankheit und Tod 137
Ordnung in der Geburt und im Tode 138

B

Abriß des gründlichen Religions-begriffs.

Einleitung von dem edelsten Gebrauche der Vernunft, und von der Religion überhaupt.

I. Die erste Abtheilung. Von GOtt und seinen Werken, in so fern diese Lehren aus der Vernunft und Schrift zugleich erkannt werden.

A) Erstes Hauptstück. Von der Religion überhaupt.

Einleitung §. 139
1. Vortheile der Religion in diesem und jenem Leben 142. 143
2. Zweck derselben 144
3. Gewißheit derselben 145
4. Beantwortung der Einwürfe
a) daß sie manche unbegreifliche Lehren enthalte 146
b) daß die Theologen selber unter einander uneins wären 147
5. Pflicht, den muthwilligen Unglauben zu vermeiden 149

B) Zweytes Hauptstück. Von der Existenz

GOttes 150
1. Beweis derselben aus metaphysischen Grundsätzen 151

2. aus physischmoralischen Betrachtungen

C) Drittes Hauptstück. Von dem Wesen und den Eigenschaften GOttes. §. 153

1. die Ewigkeit oder nothwendige Existenz. (Aseitas) absolute Selbstständigkeit und Unabhängigkeit GOttes 155
2. sein allervollkommenster Verstand 158
3. Allmacht GOttes 159
4. Güte GOttes 160
5. Weisheit GOttes 161
6. Heiligkeit GOttes 162
7. Gerechtigkeit 163
8. Wahrhaftigkeit 164
9. Freyheit 165
10. Unveränderlichkeit 166
11. Unermeßlichkeit 167
12. Unkörperlichkeit, Untheilbarkeit, Unsichtbarkeit und Geistigkeit GOttes 168
13. Unendlichkeit GOttes 169

D) Viertes Hauptstück. Von der Einheit GOttes 171

E) Fünftes Hauptstück. Von der Schöpfung.

1. Beweis, daß die Welt weder von sich selber, noch von ungefähr, sondern allein durch GOtt entstanden sey 172
2. besondere Beweise von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechts, aus der Geschichte der Künste und Wissenschaften 175

F) Sechstes Hauptstück. Von der Vorsehung GOttes §. 179

1. Eilf Beweise, daß GOtt sich um die Welt und Menschen bekümmere 180
2. Gegenstände der göttlichen Vorsorge und darinn gegründeter Unterschied zwischen der Erhaltung, Mitwirkung und Regierung GOttes 181
3. Unbegreiflichkeit der göttlichen Vorsehung in vielen einzelnen Begebenheiten und in der Zulassung des Bösen 182

II. Die zwote Abtheilung. Von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion 184

A) Erster Beweis aus den Weissagungen des alten Testaments vom Messia, wobey zu bemerken:

1. ihre Beschreibung 185
2. ihre Beschaffenheit und genaue Karakterisirung des Messiä, und Bezeichnung seiner Person, Schicksale, Aemter und seines Reiches 186

Schluß hieraus 188

3. unverdächtige Authenticität, daß sie nicht erdichtet seyn können, weder von den Christen; noch Juden; noch Heiden 189
4. erweislich göttlicher Ursprung 190
5. genaue Erfüllung allein in JEsu von Nazareth, sonst in keiner andern merkwürdigen Person 191

B) Zwey-

B) Zweytes Hauptstück. Weissagung Christi von dem Untergange Jerusalems §. 192
1. Christus hat alle Umstände dieser Zerstörung genau vorherverkündiget 194
2. Beweis, daß die Weissagung Christi nicht erst nach der Zerstörung Jerusalems geschmiedet worden sey:
a) weil unstreitig die Evangelien vor Jerusalems Untergang sind geschrieben worden 195
b) weil diese Weissagungen in die drey Evangelisten nicht haben eingeschoben werden können 196
3. Folgerung hieraus 197
4. Anmerkungen über das jüdische Volk 198
C) Drittes Hauptstück. Zeugenaussage der Apostel von der Auferstehung JEsu Christi von den Todten. Wobey zu bemerken:
1. die Auferstehung JEsu Christi ist ein Wunder 199
2. sie ist der Grundartikel der christlichen Religion 200
3. die Schriften des neuen Testaments sind wirklich von den göttlichen Gesandten geschrieben worden; deren Namen sie führen 201
4. die Apostel sind die unverdächtigsten und glaubwürdigsten Zeugen 202

5. die Auferstehung JEsu Christi ist von den Propheten vorhergesaget worden §. 203

D) Viertes Hauptstück. Wunderwerke Christi und seiner Apostel

1. Wahrheit und Göttlichkeit derselben 204

2. die Feinde Christi haben nicht ihre Wahrheit, sondern nur ihren göttlichen Ursprung geleugnet 208

E) Fünftes Hauptstück. Die Göttlichkeit der christlichen Religion erhellet aus ihrer wundervollen Ausbreitung bey den grösten Hindernissen 209

Wobey zu merken:

1) die Hinderniße an Seiten

A) der Juden

a) sowol bey der ganzen Nation, als

b) ins besondere bey den verschiedenen Sekten unter ihnen 210

B) der Heiden, und zwar auf Seiten *a*) des Volks, *b*) der Priester, *c*) der Gelehrten, *d*) der Regenten 211

2) Hinderniße der Ausbreitung in der Lehre des Evangelii selber 213

3) in der Beschaffenheit der Herolde des Evangelii 214

4. und gleichwol ist das Christenthum sehr schnell und weit ausgebreitet worden 216

F) Sechs-

F) Sechstes Hauptstück. Von den grosen Wirkungen des Evangelii auf dem Erdboden §.218

G) Siebentes Hauptstück. Innere Merkmale der Göttlichkeit in der christlichen Religion, und zwar

I. in ihrer Glaubenslehre 222

a) Beantwortung der Einwürfe wider die Geheimnisse 223

b) groser Vorzug vor der heidnischen Philosophie 224

c) sie setzet die alttestamentliche Offenbarung erst in ihr rechtes Licht 225

II. in ihren Lebensvorschriften und Pflichten, und zwar in Ansehung

a) ihres Inhalts 226

b) ihrer Vernunftmäßigkeit und Billigkeit 231

c) ihrer Nutzbarkeit 232

d) ihrer Vorzüglichkeit sowol vor den Lehren der besten heidnischen Moralisten 233

e) als auch selbst vor der jüdischen Sittenlehre 234

f) ihrer kräftigen und edeln Motiven 235

g) wegen des damit verknüpften Gnadenbeystandes 236

h) wegen des deutlichen Vortrages 237

III. In ihren Verheissungen 238

H) Achtes Hauptstück. Eilf übrige Vorzüge der christlichen Religion vor den andern Religionen 241

III. Die dritte Abtheilung. Vornehmste Lebenspflichten.

A) Erstes Hauptstück. Von den moralischen Gesetzen überhaupt. 243. und von dem Ursprunge der Moralität, oder des Unterschiedes guter und böser Handlungen 252

B) Zweytes Hauptstück. Von den innern und äusserlichen Pflichten gegen GOtt 263

C) Drittes Hauptstück. Von den Pflichten gegen uns selber 284

D) Viertes Hauptstück. Pflichten gegen andere 298

C

Ordnung der christlichen Glaubenslehren.

Die Vorbereitung handelt von der

1. Theologie §. 321
2. von der heiligen Schrift 326

Die Abhandlung selber

I. Von GOtt, und zwar von dessen

1. We-

I. Wesen §. 338
2. Eigenschaften 341
3. Dreyeinigkeit 342
4. Rathschlüssen 346
5. Werken, der Schöpfung und der Vorsehung 349. 352
* von den Engeln 350

II. Vom Menschen,
1. im Stande der Unschuld 353
Vom Naturbunde GOttes mit Adam 354
2. im Stande der Sünde
a) vom Falle 356
b) von dessen Folgen, sowol
a) an Seiten der ersten Eltern selber 357
b) als ihrer Nachkommen 358
von der Erbsünde
c) an Seiten GOttes 359
von den eigenen Sünden 360
Folgerung von den natürlichen und geistlichen Kräften 367

III. Von der, durch Christum den Menschen wieder möglich gemachten Vereinigung mit GOtt.
1. Vorbereitung zu der Lehre von der Erlösung 371
2. Von dem Erlöser selber 374
a) seiner Person 375
b) drey Aemtern 383
a) dem

a) dem hohepriesterlichen §.384
b) prophetischen 392
c) dem königlichen 394
c) beyden Ständen desselben
a) der Erniedrigung 397
b) der Erhöhung 399

IV. Von der wirklichen Mittheilung der Gnade.
1. Vorbereitung zu dieser Lehre 401
2. von dem heiligen Geiste
a) von seiner Person
a) wahre Gottheit 402
b) eigene Persönlichkeit 403
b) seinen Wohlthaten 404
a) Berufung 405
b) Erleuchtung 406
c) Wiedergeburt 408
deren Wirkungen sind
a) die völlige Wiederkehrung zu GOtt 409
b) der Glaube 411
dessen Früchte
aa) Rechtfertigung oder Begnadigung der Sünder 416
bb) moralische Vereinigung mit GOtt 421
cc) die stets fortgesetzte Heiligung unserer selbst 423
dd) und

dd) und die guten Werke 426
in guten und bösen Tagen 429

V. Von den Gnadenmitteln.

a) vom Worte GOttes 326
b) von den Sakramenten 431
a) der heiligen Taufe 435
b) dem heiligen Abendmahle 438
c) vom Gebethe 441

VI. Von der Vollendung der angefangenen Erlösung, oder von dem Stande der Herrlichkeit der Begnadigten und Auserwählten.

A) vom ewigen Leben und der, demselben entgegen gesetzten Verdammniß 446

B) die vorhergehenden Begebenheiten
a) der Tod 452
b) die Auferstehung 456
c) das jüngste Gericht 458
d) das Ende dieser Welt 460

VII. Von der Kirche.

a) verschiedene Religionsparthеyen 464
b) Perioden der Kirche 465

D. CON-

D.

CONSPECTVS THEOLOGIÆ DOGMATICÆ

REPETITIONI ET EXAMINI INSERVIENS.

PROLEGOMENA.

A) de THEOLOGIA, cujus notentur

1. *Definitio* tam obj. quam ſubject. §. 321

2. *Partes*, ſeu Articuli fidei 322

diviſi quoad

α) princ. cogn. in puros & mixtos

β) neceſſitatem, in fundam. & minus fund.

*) Analogia fidei 324

3) Diſtinctio cognit. theol. vivæ & mort. 325

B) de SCRIPTVRA S. tamquam princ. cogn. Th. rev.

1. *Def.* illius 326

2. *Cauſſæ*

α) effic. princ. Spir. S. ſeu de Inſpirat.

β) im-

β) impulſ. ext. & int.
γ) inſtrum. §. 327

3. *Materia*
α) ex qua, voces
β) in qua, libri, iique canonici V. & N. Teſt. 328
notæ libri div. internæ & ext. 329
*) de LL. apocr. & ſuppoſit. 330

4. *Mat. int.* ſ. argumentum, Evangelium & Lex 331

5. *Forma*
α) *ext.* ſ. Lingua 332
& ſtilus 332
β) *int.* ſ. ſenſus 333
qui eſt
a) *liter.* idemque unicus
b) *myſticus* 334

6. *Affectiones* S. S.
1) div. origo;
2) veritas;
3) argum. ſupernaturale;
4) perfectio tam argum. quam partium;
5) integritas 335
6) perſpicuitas ordinata 333
7) judicialis auctor. 336
8) efficacia tam natur. quam ſupern. 337

7. Obj. perſonale, ſ. cui

CAPI-

CAPITA THEOL. IPSA.

I. DE I.

1. *Definitio.* Neceſſitas abſol. Independ. Spiritual. §. 338. 339
2. *Attributa* meth. 4. cognoſcend. 340
3. *Diviſ.* in α) neg. & poſ. β) quieſc. & oper. γ) nat. & mor.
4. *Explicatio* ipſa æt. immut. omnipot. omniſc. ſap. verit. ſanct. juſt. bonit. 341
5. *Unicitas* 342
6. *Trinitas*, ubi obſerv.
a) ὁμοουσια Patris, Fil. & Spir. S.
b) 1) characteres hypoſt.
2) duo actus perſon.
3) proprietat. perſ. ſ. τροπος ὑπαρξεως.
4) opp. charact. tam œcon. quam appropriativa 343
7. *Opera divina,*
a) derivatio eorum ex ordine *Decretorum* div. 346
extremum eorum eſt decr. *electionis* & *reprobationis*, voluntate Dei *antec.* & *conſeq.* nixum 348
b) explicatio
A) *Creationis* 349
1. defin. immediatæ & med.
2. ordo mediatæ

3. ob-

3. objectum
   a) ſyſt. mundi corporei
   b) ſyſt. mundi mentalis, ubi de Angelis
      α) *bonis*, eorumque eſſentia, attributis, ſtatu originali & confirm. numero, ordin. negotiis 350
      β) *malis*, eorumque lapſu, attrib. ſtatu, numero, negotiis, ſuppliciis 351
4. finis gen. & ſpec.

B) *Providentiæ* 352
   cujus
1. objectum gen. ſpec. & ſpecialiſſ.
2. forma triplex
   a) conſervatio
   b) concurſus
   c) gubernatio
      α) ordin. tam pſychol. quam mech.
         a) gener.
         b) ſpec. vitæ & actionum hum.
      β) extraord. ſ. mirac.

II. HOMO, ubi
1. de *imagine Dei* poſſeſſa 353

cujus not.

a) ſubj. quod & quo

b) forma, ſeu dona int. & ext.

2. de Im. *amiſſa*, cujus

a) cauſſa, peccatum primum originans, ſ. violatio *fœderis operum* §. 354

b) *forma*, auctore ſatana & homine utroque 356

c) *gravitas* & turpitudo pro circumſtantiis ſingulis.

d) *effectus*

1. ex parte perduellium 357

2) poſterorum 385

a) corruptio naturæ

b) imputatio rebellionis in nexu mor. ſ. fœder.

3) Dei judicis, medici, patris de *peccato* ipſo 665

Defin.

a) in genere

b) in ſpecie

α) peccati *habitualis*, ſ. illius ad pravitatem connatæ tendentiæ univerſalis, in qua ut ineſt malum privativum & poſitivum, ita in impiis dominatur, in piis vero frangitur.

β) pecc. *individualium* 360

quo-

quorum
a) diverſitas §. 361
ratione legis, modi, obj. immediati,
ſubj., conſcientiæ, eventus, gra-
duum 362
(quorum atrociſſimus eſt peccat. in
Spir. S.) 364
b) effectus 365
**) ἐπιμετρον* de libertate
1) naturali 367
2) theologica 368

III. SALUS, humano generi reddita per Chriſtum, ubi præmiſſa cum neceſſitate 370
tum idea Servatoris 371

agitur de
I. *Perſona* Chriſti, ſ. de
a) natura div. 375
b) natura hum. 377
hujusque
α) origine, ſ. miſſione & incarnatione 378
β) forma 379
c) unione utriusque Nat. 380
cujus conſequens eſt communio naturarum & communic. idiom, 381
II. *Munus mediatorium* 383

1. Pontificale, quo pertinent
a) ſatisfactio noſtri loco, obedientia pro omnibus præſtanda §. 285. 386
b) deprecatio, cujus obſ. objectum perſ. & reale 388
in utroque ſtatu 389
c) benedictio, cujus obj. perſ. & reale 391
2. Propheticum, mediat. & immed. 392
3. Regium, cujus obj. perſ. & reale 394
III. *Status* exin. & exalt. & utriusque gradus 397
IV. de APPLICATIONE individuali SALUTIS omnibus partæ.
1. de SPIRITU S. tanquam cauſſa illius effic. 401
ejusque
a) divinitate 402
b) perſonalitate 403
c) operationibus gratioſis
α) vocatione tam latiore, quam propiore & utriusque affectionibus 405
β illuminatione hujusque medio obj. perſ. & reali, atque effectu 406
γ) regeneratione 408
qua producitur
α) converſio (in habitus oppoſitos) 409
b) fi-

b) fides, cujus conſid. partes 411
& efficacia in
a) *Juſtificatione*, 416
cujus not.
a) forma & affectiones
b) cauſſæ effic. & moventes 418
c) obj. perſon.
d) effectus & crit. 420
e) connexa unio myſtica 421
b) *Sanctificatione* & Renov. ejusque
a) neceſſitate 423
b) forma 424
c) cauſſ. effic. & inſtrum.
d) ſubject.
e) grad. 425
f) effect. & crit. ſ. perpet. exercitio
bonorum operum 426
quorum not.
α) diviſ. ſubj. & obj. 427
β) neceſſitas 428
γ) effectus mor.
δ) teſtificatio, ſpeciatim in
a) fortuna ſecunda
b) adverſa, ſ. *cruce* 429

V. de MEDIIS GRATIÆ, ſeu de
1. *Verbo Dei* 326
2. *Sacramentis* 432

eorumque auct. & fin. 432
a) V. F. jam abrogatis 433
b) N. F. 434
α) *Baptiſmo* 435
ejusque
a) cauſſ. effic. & miniſt.
b) obj. perſ. & reali 436
c) forma ext. & int. 437
d) unitate
e) ſignif. myſt.
f) effectibus
β) *S. cœna* 438
a) cauſſ. effic.
b) mat. ext. & cæl.
c) forma ext. & int.
d) obj. perſ. 439
3) *Precibus* 441
earumque
a) obj. perſon.
b) ſubj. quod & quo 442
c) obj. reali, quod, cui 443
d) forma 444
e) affectionionibus int. & ext.
f) motivis 445

VI. de CONSUMMATIONE ſalutis reſtitutæ ſ. de *vita æterna*, cujus not.
1. ſubject. 446
2. na-

2. natura
3. gradus §. 449
4. oppoſ. *damnatio æt.* 450
5. antecedentia
a) mors tempor. 452
eaque vel natur. vel prætern. 453
animo ſuperſtite manente 455
b) reſurr. mort. 456
c) judic. extr. 458
d) conſummatio hujus ſeculi & œcon. 460

VII. Appendix de ECCLESIA 461
eaque
1. inviſibili ejusque affect. 462
2. viſibili, quæ eſt vel
a) orthodoxa, vel
b) heterodoxa 463
*) recenſus ſectarum 464
3) œconomiæ tres veræ eccl. 465

DELINEATIO PHILOSOPHIÆ.

Quoniam ad acuendam judicandi facultatem in juvenibus plurimum prodeſt rerum ratas fixasque habere notiones: viſum mihi eſt, cel. BAUMEISTERI *elementa Philoſophiæ rec.* & aliorum ita ſub adſpectum referre, ut facile poſſit doctor examinando, & amplificando traditas eo in libro egregio præceptiones familiares reddere pubi ſcholaſticæ, cui nihil accommodatius eſſe poteſt, via compendiaria. Paucis enim eſt omnino philoſophandum *).

PROLEGOMENA.

§. 1. Cognitio humana triplex eſt: *hiſtorica* quidem, ad rerum exiſtentiam; *philoſophica*, ad earum cauſſas & rationes; *mathematica*, ad quantitatem cauſſæ & effectus pertinens.

§. 2.

*) Da in den Schilderungen Th. II. die meiſten dieſer Materien bereits ausführlicher abgehandelt worden ſind: ſo beziehet ſich die Citation II. darauf.

§. 2. *Philoſophia* eſt habitus veritatum rationes ſufficientes inveſtigandi & nexum earum demonſtrandi: gaudere ergo debet Philoſophus *ſcientia*, ſ. habitu, omnia aſſerta ſua ex certis principiis juſto nexu derivandi.

§. 3. Philoſophiæ I. *theoreticæ* partes ſunt: 1) Logica, 2) Metaphyſica, cum *a*) Ontologia, *b*) Coſmologia, *c*) Pſychologia tam empirica, quam rationali, *d*) Theologia naturali, *e*) Phyſica. II. *Practicæ*, 1) Jus rationale, complectens jus naturæ & jus ſociale, 2) Ethica philoſophica, 3) Oeconomica, 4) Politica. Secundum Wolfium autem: 1) phil. pract. univ. 2) I. N. 3) ethica, 4) politica.

I. LOGICA.

§. 4. Logica eſt vel 1) *naturalis*, vel 2) *artificialis*, exponens regulas, quibus mens humana in cognoſcendo dijudicandoque vero dirigatur. Dividitur in theor. & pract. & illa quidem verſatur circa ideas (§. 5 - 12.) judicia (§. 13. 14.) & ratiocinia (§. 15.)

§. 5. *Idea* eſt ſimplex rei alicujus repræſentatio ſine affirmatione & negatione, requirens cum perceptionem, tum apperceptionem.

§. 6. Quoad differentiam formalem 1. modi, ideæ ſunt 1) *claræ* & *obſcuræ*, 2) *diſtinctæ* & *confuſæ* attendendo ad notas rei cujusque acquirendæ, 3) *completæ*, quibus res ubique, ſemper & ab omnibus aliis discernitur, & *incompletæ*, 4) *adæquatæ*, quæ novas notarum notas nobis ope *αναλυσεως* notionum, ſiſtunt, & *inadæquatæ*. (*Schild.* II. 47).

§. 7. *Individuum* eſt res quælibet, omnimode determinata. Hinc ideæ ſingulares (II. 49).

§. 8. *Species* eſt ſimilitudo individuorum; *Genus* ſim. ſpecierum (II. 68). Utrumque gignit

§. 9. *Notiones univerſales* ea nobis repræſentantes, quæ ſunt pluribus rebus communia. Formantur hæ *abſtractione* diſſimilium (II. 73).

§. 10. Communicamus cum aliis notiones noſtras *vocibus*, quæ ſunt ideo ſigna conceptuum. Hæ ſunt vel propriæ, vel tropicæ; certæ vel ambiguæ, item ſynonymicæ. Finis omnis ſermonis eſt, ut alii nos *intelligant*, ſeu eosdem totidemque çonçeptus cum vocibus conjungant.

§. 11.

§. 11. *Definitio*, quæ est notio rei distincta & completa, (§. 6.) est vel nominalis, vel realis. Neutra debet esse definito suo latior aut angustior, evitandusque est circulus (§. II. 89) *Descriptio* contra est definitio individuorum (II. 88).

§. 12. *Divisio* est resolutio totius in suas partes. In illa *membra dividentia* sibi debent esse opposita & juste enarrata (II. 115).

§. 13. *Judicium* est combinatio vel separatio idearum. Verbis expressum, dicitur *propositio*, constans ex subjecto, prædicato & copula (II. 139).

Dividuntur ita: QUÆ? vel simplex, vel composita, hæcque conditionata, copulativa, disjunctiva. QUALIS? affirmans vel negans. QUANTA? univ. vel partic. MATHEMATICÆ denique hæ sunt: *theoreticæ*: theorema, axioma; *practicæ*: problema, postulatum; add. corollaria, lemmata & scholia (§. II. 140).

§. 14. Ad *affectiones* propositionum pertinent oppositio, subalternatio, conversio, æquipollentia.

§. 15. *Ratiocinatur* mens, quum ex duabus

bus propoſitionibus tertiam infert, quæ verbis expreſſa, *Syllogiſmus* dicitur (II. 167).

§. 16. Syllogiſmorum 1) *fundamentum* eſt dictum de omni & nullo (§. 8).

§. 17. 2) *Materiam* conſtituunt *terminus* major, minor & medius; itemqne *propoſitiones* major, minor & concluſio (§. 8).

§. 18. 3) *Figuræ* ſunt tres, pro diſpoſitione varia medii termini, hoc ſchemate:

I.	II.	III.	IV.
Ma. P.	P. ma.	ma. S.	P. ma.
S. mi.	P. mi.	mi. S.	mi. S.

§. 19. 4) *Regulæ* ſunt: *a*) Syllogiſmus non plures debet habere terminos quam tres, *b*) neque ex puris particularibus, *c*) neque ex meris negantibus quidquam ſequitur, *d*) non debet medius terminus ingredi concluſionem, *e*) non debet in concluſione plus minusve eſſe, quam fuit in præmiſſis, *f*) concluſio debet ſequi partem debiliorem. Præterea in I. Fig. major prop. ſemper debet eſſe univ. minor vero ſemper affirmans.

§. 20. *Syllogiſmi minus ordinarii* ſunt crypticus, enthymema, hypotheticus, (in quo eſt antecedens, connexio & conſequens,) dis-

jun-

junctivus, copulativus, dilemma. Add. inductio, ſorites, epicherema, conſequentia immediata.

§. 21. Logica *practica* verſatur circa *veritatem* inveniendam, quæ eſt convenientia idearum noſtrarum cum rebus ipſis. Huic oppoſitum eſt *falſum*. Utrumque eſt in ideis, judiciis, ratiociniis.

§. 22. *Error* eſt confuſio judiciorum, & oritur ex præjudiciis: quæ ſunt varia, ratione *a*) objecti, *b*) temporis, *g*) originis (II. 197).

§. 23. Quare *dubitandum*, ſ. judicium ſuspendendum eſt.

§. 24. Ratiociniorum errores vocantur *ſophiſmata*, ſ. fallaciæ, & latent vel in dictione, vel extra eam. *Illæ* ſunt ambiguitatis, amphiboliæ, compoſitionis, diviſionis; *kæ* fallaciæ accidentis, a dicto ſecundum quid ad dictum ſimpliciter, ignoratio elenchi, petitionis principii, non cauſſæ ut cauſſæ, plurium interrogationum &c.

§. 25. *Certum* nobis eſt aliquid, cum cognitio noſtra eſt ab omni formidine oppoſiti immunis. Ipſa vero certitudo eſt vel objectiva, vel tantummodo ſubjectiva. Ad utramque ducit

cit

cit demonſtratio (§. 2.) atque *experientia*, quam attendendo ad ſenſus acquirimus (II. 259).

§. 26. Ipſa experientia eſt 1) vel propria, vel aliena, 2) interna vel externa, 3) diverſa ratione objecti, modi & effectus. In omni debet vitium ſubreptionis evitari.

§. 27. Supponit illa *certitudinem ſenſuum*, quæ requirit eorum integritatem, juſtam diſtantiam & attentum uſum.

§. 28. Experientia magiſtra, formamus nobis *notiones ſingulares* (§. 7.) *judiciaque intuitiva*. Hæc vero in univerſalia mutari & poſſunt & debent (§. 9).

§. 29. Omnis *demonſtratio* niti debet indubitatis principiis, & inſtituitur partim a *priori*, ſ. ex axiomatis, definitionibus, theorematis, lemmatis; (& quidem vel *ſynthetice*, vel *analytice*) *ſeu* a *poſteriori*.

§. 30. Propoſitio dicitur *probabilis*, in qua prædicatum ſubjecto tribuitur tantum ob quædam veritatis requiſita: Ipſa vero probabilitas eſt vel hiſtorica, phyſica, hermenevtica, (§. 334. **) politica, vel denique practica.

§. 31. *Hiſtorica fides* nititur una *teſtium* aucto-

auctoritate; atque adeo eſt attendendum cum ad teſtem & ad factum ipſum, tum ad modum narrandi (II. 241).

§. 32. Exercendus eſt animus *meditando* ad leges geometrarum (§. 13.) ſcribendo, legendo, disputando, refutando tam directe, quam indirecte &c.

METAPHYSICA.

§. 33. *Metaphyſica* eſt ſcientia univerſalium (§. 9). Et ONTOLOGIA quidem eſt ſcientia entis in genere, ſeu quatenus ens eſt.

§. 34. *Contradictio*, quæ eſt vel vera, vel apparens, committitur, quod ſi de una eademque re eodemque reſpectu ſimul aliquid affirmamus atque negamus. Hinc *principium contradictionis* hanc vim habet: fieri non poſſe, ut idem ſimul ſit & non ſit (§. II. 300).

§. 35. *Principium rationis ſufficientis* ita enuntiatur: quidquid eſt, debet habere rationem ſufficientem, cur potius ſit, quam non ſit; cur eo modo, nec alio. (II. 303.) Deinde: nulla res caret conſecutionibus.

§. 36. *Poſſibile* eſt, quidquid nullam involvit contradictionem. Quædam vero ſunt abſolute

ſolute & in ſe, quædam hypothetice tantum impoſſibilia; quædam viciſſim moraliter (II. 318).

§. 37. *Exiſtentia* eſt complementum poſſibilitatis. Nota autem, ab eſſe ad poſſe, valere quidem conſequentiam, at non v. v.

§. 38. *Ens* dicitur quidquid ſit poſſibile.

§. 39. *Eſſentia* (ſ. forma & natura,) eſt id, per quod res quæque ea eſt præciſe, quæ eſt, nec alia; *ſeu* eſt complexus omnium attributorum; ſ. interna entis poſſibilitas (II. 336).

§. 40. Eſt autem 1) eſſentia entis neceſſaria, immutabilis, incommunicabilis atque æterna. 2) Nullius vero entis, nullæ etiam ſunt affectiones. 3) *Attributa* ſunt eæ affectiones, quarum ratio ſufficiens eſt in ipſa rei eſſentia; quibus opponuntur *accidentia*. Horum modorum receptivitas, dicitur *diſpoſitio* naturalis. 4) Omne ens eſt unum.

§. 41. *Eadem* ſunt, quæ ſibi mutuo poſſunt ſubſtitui; *diverſa* vero, quorum unum continet aliquid, quod non eſt in altero.

§. 42. *Nota characteriſtica* dicitur id, quo res a reliquis diſtinguitur. Quæ igitur eas-

dem

dem habent notas, dicuntur *ſimilia*; quemadmodum illa *æqualia* ſunt, quæ eadem *quantitate*, i. e. partium multitudine gaudent. (Obiter de Principio *indiſcernibilium*).

§. 43. *Determinatum* eſt id, de quo aliquid ita prædicatur, ut oppoſitum ejus, quod prædicatur, ſimul excludatur. *Determinationes* rei autem vocantur ea omnia, quæ efficiunt, ut res aliqua præciſe hæc ſit, & non alia. Quapropter poſito determinante, ponitur quoque determinatum ipſum.

§. 44. *Totum* eſt, quod partibus ſimul ſumtis conſtat, conſtituiturque *partibus* (II. 340). Eſt illud vel phyſicum, vel metaphyſicum. In illo magnitudo, in hoc gradus inſunt.

§. 45. *Neceſſarium* eſt vel interne & abſolute, vel externe & hypothetice tantum, prout oppoſitum videlicet illius vel in ſua natura, vel ſub aliqua tantummodo conditione contradictionem involvit (§. 34). Nec hypoth. eſt vel phyſica, vel moralis.

§. 46. *Contingens* contra illud eſt, cujus etiam oppoſitum poſſibile intelligitur (§. 36).

§. 47. *Ordo* confuſioni oppoſitus, eſt identitas regularum in modo, quo res aut juxta

ſe coexiſtunt, aut ſibi invicem ſuccedunt; eſtque vel ſimplex, vel compoſitus, & hic quidem æſtimandus ex regulis ordinis.

§. 48. *Ens metaphyſice verum* (§. 21.) dicitur, quatenus ea omnia habet, quæ ipſius naturæ debentur.

§. 49. *Perfectio* rei tribuitur, quatenus varia in illa çonſentiunt ad unam realitatem. Ipſa vero perfectio eſt vel ſimplex, vel compoſita, æſtimanda ex conſpiratione plurium ad plures fines, juſte ſibi invicem ſubordinatos (II. 341).

§. 50. Pugna contra regularum perfectionis, dicitur *colliſio*, in qua fieri debet *exceptio* a regula inferiore. Ipſa exceptio eſt vel vera, aut falſa, vel magna, aut exigua tantum.

§. 51. *Bonum* eſt, quidquid aut cauſſa, aut effectus eſt alicujus perfectionis; *malum*, quidquid cum imperfectione quadam eſt connexum.

§. 52. *Pulchritudo* dicitur perfectio, quatenus ſenſibus percipitur; *guſtus* vero, facultas gradus illius definiendi (III. 69).

§. 53. *Ens compoſitum* (phyſicum) eſt, quod ex pluribus, extra ſe poſitis partibus conſtat

ſtat, ejusque eſſentia modo compoſitionis abſolvitur.

§. 54. *Extenſum* vocatur, cujus partes quæque extra alteram exiſtunt, inter ſe tamen invicem unitæ ſunt. *Continuum* illud eſt, ſi aliæ diverſæ inter eas poni nequeunt; oppoſitum eſt *interruptum*. *Contigua* vero ſe çontingunt tantum mutuo, ipſa vero plura manent.

§. 55. *Spatium* definitur ordine loci ſimultaneorum: ipſe vero *locus* eſt relatio ſibi coexiſtentium. *Tempus* ordo eſt ſibi ſuccedentium, idemque præſens, præt. & fut.

§. 56. *Motus* eſt mutatio loci, quieti opp. (Phyſ. §. 12).

§. 57. Qui partes a ſe invicem ſeparat, *dividit*; qui vero incognitam magnitudinem, ad notam ſibi aliam, ſive ad menſuram exigit, *metiri* ens compoſitum dicitur.

§. 58. *Figura* eſt limes extenſionis.

§. 59. Ens *ſimplex* non conſtat ex partibus, neque poteſt oriri ex compoſito, neque ex alio ſimplici, ſed ſolum ex nihilo naſcitur, & quidem in inſtanti. Interiens annihilatur.

§. 60. *Actio* eſt mutatio ſtatus, çujus ra-

tio ſufficiens eſt in ipſo ſubjecto mutato (II.200). Si ratio mutationis eſt extra ens ipſum, *pati* illud dicitur. *Status* vero dicitur determinatio mutabilium, ſ. coexiſtentia mutabilium & immutabilium determinationum in ente.

§. 61. *Vis* dicitur niſus proximus agenti, *Potentia* vero mera facultas. *Præſentia* eſt propior influxus ſubſtantiæ in alteram.

§. 62. *Subſtantia* eſt ens, vi agendi præditum. *Suppoſitum* eſt ſubſtantia ſingularis, incommunicabilis & completa; *Perſona* autem eſt ſuppoſitum intelligens.

§. 63. *Limes* eſt defectus ulterioris realitatis, ex quo in entibus compoſitis *figura*, in ſimplicibus autem *gradus* exiſtunt. Ens ergo *finitum* illud eſt, quod gradus habet, quoque poteſt cogitari majus.

§. 64. *Principium* eſt, quod rationem continet alterius: *principatum*, quod ab altero dependet. Principium eſt vel eſſendi, vel cognoſcendi. *Nexus* denique eſt illa rerum ad ſe invicem relatio, vi cujus unum continet rationem alterius.

§. 65. *Cauſſa* eſt principium, a quo dependen-

pendet alterius exiſtentia, eſtque vel interna, vel externa. Quod a cauſſa dependet, dicitur *effectus.*

§. 66. Cauſſa *ext.* eſt vel 1) *efficiens*, eaque libera, aut naturalis, principalis aut inſtrumentalis, phyſica vel moralis, proxima vel remota, (add. conditio ſine qua non). Præterea not. *a*) nihil eſſe cauſſam ſui ipſius, *b*) cauſſam cauſſæ etiam eſſe cauſſam cauſſati, *c*) ejusd. cauſſæ eosd. eſſe effectus, *d*) effectum non meliorem eſſe ſua cauſſa.

§. 67. Cauſſa *finalis*, ſ. finis eſt vel principalis & ultimus, ſeu minus principalis, proximus vel remotus.

§. 68. *Medium* eſt id, quod rationem in ſe continet, cur finis obtineatur. Opp. *Impedimentum.*

§. 69. Cauſſæ *internæ* ſunt materia & objectum.

§. 70. *Signum* eſt, cujus idea excitat in nobis ideam alterius rei, eſtque *a*) demonſtrativum, prognoſticum & rememorativum, *b*) neceſſarium vel arbitrarium, *c*) nudum & exhibitivum. Quod exinde intelligitur, dicitur *ſignatum.*

§. 71. *Coſmologia* generalis eſt ſcientia de mundo in genere.

§. 72. *Mundus* eſt ſeries rerum omnium ſimultanearum, ſucceſſivarum, mutabilium, & inter ſe connexarum, *ſeu* eſt complexus omnium actualium finitorum.

§. 73. Quoniam in mundo omnia ſunt inter ſe *connexa*, tam ratione temporis, i. e. per cauſſas effic. quam rat. ſpatii, i. e. per c. finales: igitur in natura nihil fit per ſaltum, nec caſu fortuito, nec denique fato. Mundus potius hic in ſe eſt contingens.

§. 74. *Corpus* eſt ens materiale & vi motrice præditum: prima illorum ſtamina ſimplicia vocantur *elementa* ſ. *monades*.

§. 75. Quemadmodum *eſſentia* eſt principium poſſibilitatis: ita eſt *natura* pr. actualium.

§. 76. *Naturale* ergo eſt corpori, quidquid ex ejus ſtructura & vi intelligi poteſt, *ſpiritui*, quidquid ex vi ejus cogitandi explicari poteſt. Huic opp. *miraculum*, ſ. ſupernaturalis eventus, ſolo effectu Dei immediato producendus. Miracula ipſa differunt ratione quantitatis & conſecutionum (§. 199).

§. 77. Mundus hic optimus ſit, neceſſe eſt, (§. 161).

§. 78. PNEVMATOLOGIÆ objectum ſunt, *Spiritus*, i. e. ſubſtantiæ ſimplices (§. 53.) intellectu & voluntate præditæ.

§. 79. *Animus* eſt ſpiritus ille, qui in nobis ſui rerumque extra ſe poſitarum ſibi conſcius eſt.

§. 80. Gaudet ille facultate I. *cognoſcendi* i. e. res ſibi repræſentandi & percipiendi, eademque inferiori & ſuperiori. 1) *Illius* ſunt *a*) facultas *ſentiendi* res corpori noſtro præſentes; *b*) *imaginandi*, ſ. perceptiones priſtinas abſentium renovandi, maxime per aſſociationem idearum; *c*) *fingendi* plura phantaſmata conjungendo, quo etiam ſomnia pertinent; *d*) *reminiſcendi*, ſ. oblitteratam ideam ope notarum quarumdam reproductarum in claras commutandi; *e*) *recordandi*, ſ. agnoſcendi priſtinas ideas.

§. 81. Facultatis 2) ſuperioris ſunt *a*) *attentio*, qua efficimus, ut unius rei magis nobis conſcii ſimus, quam reliquarum ſimul nobis objectarum. *b*) Si attentio illa per partes continuatur, dicitur *reflexio*. *c*) *Intellectus* eſt facultas,

cultas, res diſtincte repræſentandi, idque fit vel pure, vel impure. Quemadmodum vero ſenſuum cognitio eſt intuitiva, ita in intellectum cadit *ſymbolica.*

§. 82. *Acumen* eſt facilitas, plura in una re diſtinguendi, *ingenium* vero, fac. ſimilitudines rerum & relationes obſervandi.

§. 83. *Ratio* eſt facultas, nexum veritatum univerſalium perſpiciendi. Dividitur in ſubjectivam & objectivam, in puram & impuram.

§. 84. Exſpectatio caſuum ſimilium, dicitur *analogon rationis.*

§. 85. Animus gaudet II. facultate *appetendi* ea omnia, in quibus ineſt *voluptas*, i. e. ſenſus perfectionis. Quæ, vel vera, vel apparens, oppoſitum ſibi habet *tædium*, huicque finitimum *dolorem.*

§. 86. *Bonum* eſt h. l. omne, quidquid perfectiores nos reddit, (§. 51.) eſtque vel majus, vel minus, verum vel opinatum.

§. 87. *Appetitus* eſt inclinatio verſus bonum cognitum; *inclinatio* autem eſt conatus, ſenſationem aliquam producendi. Opp. eſt *averſatio.*

§. 88.

§. 88. *Motivum* eſt repræſentatio boni vel mali.

§. 89. *Appetitus ſenſitivus* fertur in id, quod ſenſus ſuaviter movet.

§. 90. *Affectus* ſunt vehementior appetitio aut averſatio; conjuncta cum ſanguinis nervorumque commotione ſenſibiliori. Dividuntur in gratos & ingratos, inflammanturque plurium bonorum aut malorum in objecto quodam confuſa & viva repræſentatione.

§. 91.

GRATI		INGRATI
Gaudium	origin.	*triſtitia.*
Amor	derivat.	odium.
Commiſeratio		invidia.
Acquieſcentia in ſe ipſo		pœnitentia.
Gloria		pudor.
Spes, fiducia		metus, deſpe-
Zelotypia		ratio, terror, pavor, ira.
	Servitus moralis.	

§. 92. *Voluntas* ſ. appetitus rationalis, eſt inclinatio ad bonum diſtincte cognitum.

§. 93. Oritur ſæpiſſime *pugna* inter appet. rationalem & ſenſitivum.

§. 94. *Spontaneitas* eſt facultas ſe determinandi ex ideis confuſis, ſeu ex qualicunque cauſſa. *Libertas* contra eſt fac. ex pluribus poſſibilibus id eligendi, quod tamquam optimum, diſtincte cognoſcimus. Ad hanc etiam referenda facultas, uſum vis cognoſcitivæ determinandi & electionem ſuſpendendi, dum diſtincte res ſit cognita. *Indifferentia* perfecti æquilibrii nulla eſt.

§. 95. Nexus inter animum & corpus varie explicant ſyſtemata 1) influxus phyſici, 2) cauſſarum occaſionalium, 3) harmoniæ præſtabilitæ.

§. 96. Animus eſt *immortalis*, (II. 345.) i. e. perceptiones & appetitiones ſuas, diſtinctamque ſui conſcientiam in æternum continuaturus eſt (§. 78).

§. 97. *Brutorum* animæ ſentiunt, imaginatione, memoria, appetitu item ſenſitivo & ſpontaneitate, minime vero ratione, gaudent.

§. 98. THEOLOGIA NATVRALIS eſt ſcientia de Deo ejusque attributis & operibus (v. ſupra).

§. 99. *Deus* eſt ſpiritus perfectiſſimus. Exiſtentia ejus cum ex idea entis perfectiſſimi, tum

tum optime ex contingentia hujus mundi demonſtratur (§. 46).

§. 100. *Eſſentia* ejus eſt ejus exiſtentia neceſſaria, *attributa* vero ea, quæcunque poſſunt de Deo prædicari.

§. 101. Deus eſt ens a ſe, atque adeo independens, immutabilis, æternus, ens ſimplex, infinitum & immenſum. Gaudet vero is intellectu abſolute perfectiſſimo puriſſimoque, & eſt omniſcius; voluntate vero æque perfectiſſima, liberrima, immutabili, & effectrice rerum omnium exiſtentium.

§. 102. Voluntatem Dei cognoſcimus cum *a priori*, intelligendo, eſſe aliquid omnibus perfectionibus Dei conforme; tum *a poſteriore*, ſ. *immediata* ipſius *revelatione*, in qua & myſteria ineſſe debent, nihil vero, qnod cum ſana ratione re vera pugnet (§. 34).

§. 103. Attributa voluntatis div. ſunt ſapientia, bonitas, juſtitia, (i. e. bonitas cum ſapientia connexa,) omnipotentia, ſeu vis omnia poſſibilia ad exiſtentiam perducendi, ſanctitas.

§. 104. Opera divina ſunt creatio & providentia: utraque gloriam ſuam ivit illuſtratum.

PHI-

PHILOSOPHIA PRACTICA.

§. 105. *Philoſophiæ practicæ* eſt, dirigere voluntatem in appetendo bono & averſando malo. Ipſa illius præcepta, ſupra jam explicata ſunt uberius; hic ergo leviter tantummodo delineanda.

§. 106. Actio (§. 60.) eſt vel libera, vel neceſſaria (§. 94). Relata ad legem, noſtramque & aliorum perfectionem vel bona vel mala, (§. 86.) nec ulla eſt indifferens, eaque actionum *moralitas* eſt intrinſeca, objectiva, abſoluta, neceſſaria & immutabilis (II. 270).

§. 107. *Obligatio* eſt motivorum (§. 88.) cum actione quadam connexio, eaque vel perfecta (i. e. cum jure cogendi conjuncta) vel imperfecta eſt. Quæ alterius jus perfectum lædit, dicitur injuſta; quæ imperfectum tantummodo, iniqua actio.

§. 108. Poteſt *a*) dari motivorum colliſio (§. 50.), *b*) ad impoſſibilia nulla datur obligatio, (§. 36.) *c*) nemo poteſt obligari, niſi qui libere agat, (§. 94.) ſeu uſu intellectus & voluntatis gaudeat, *d*) obligatio vera infert neceſſitatem moralem, (§. 45.) ſeu obligationem paſſivam, *e*) obligamur aut per ſpem, aut per me-

metum, *f*) *naturalis* dicitur, quatenus motiva ex ipſa noſtra actionumque natura poſſunt intelligi, eaque eſt neceſſaria. Illi opponitur *externa* ſ. *poſitiva*, vel a Deo, vel ab homine profecta.

§. 109. *Lex* eſt norma manifeſtata ſuperioris de actionibus liberis dirigendis, eſtque vel divina, vel humana; quoad formam vero vel prohibitiva, vel præceptiva, vel permiſſiva.

§. 110. *Lex* divina *naturalis* eſt ipſum rationis dictamen, immutabile, æternum & univerſale, cui adjuncta ſunt & præmia naturalia, & pœnæ neceſſariæ. *Illa* ſunt omnia bona, quæ ex actione recta fluunt; *hæ* vero ſunt mala phyſica ob antecedens malum morale, (§. 86.) ab eo, qui obligandi jure perfecto gaudet, immiſſa, & ſunt partim emendatrices, partim exemplares pœnæ.

§. 111. *Virtus* philoſophica eſt habitus, actiones ſuas legi naturæ convenienter inſtituendi. *Vitium* contra habitus, eam migrandi. Illa eſt effectrix *felicitatis*, ſeu ſtatus gaudii perdurabilis. *Summum bonum* conſiſtit in progreſſione non impedita ad majores in dies perfectiones.

§. 112. *Conſcientia* eſt judicium de actionum noſtrarum relatione ad legem. Eſt illa 1) vel antecedens, vel conſequens, 2) vera, rectaque vel falſa & erronea, 3) dubia aut certa, aut probabilis (illius ſunt ſcrupuli), 4) libera, vel ſerva tantum, 5) mala aut bona tranquillaque. Illa accuſat mordetque, 6) dormiens aut actuoſa, 7) laxa, vel anguſta, ſoluta vel accurata, durior vel tenerior, 8) illius ſumma laus eſt in religioſitate, ſ. cura, eam puram integramque ſervandi.

§. 113. 1) Sine ratione nulla datur conſcientia, 2) nihil eſt contra conſcientiam erroneam committendum, 3) nec quidquam dubia eſt audendum, 4) conſcientia impellens præferenda eſt docendi, diſſuadens ſuadenti.

§. 114. *Imputare* eſt, aliquem pro facti auctore declarare; ipſa vero imputatio 1) eſt vel facti, vel juris, 2) fundamentum illius eſt libertas, a qua dependet decretum, propoſitum & intentio agentis, (§. 94.) 3) atque adeo actiones rationis uſu deſtitutorum, itemque ex ignorantia aut errore invincibili commiſſæ, ſenſionesque non poſſunt alicui imputari, ſæpius tamen errores imaginationis & ſomniorum, quæque abrepti affectibus fecerimus, 4) Quo

magis contra actio libera eſt, eo imputabilior cenſenda. 5) Si cauſſæ ſumus morales facti alieni. (§. 66.) Quod fit ſuadendo, ſollicitando, non impediendo, connivendo, jubendo &c. illud nobis jure imputatur. Fundamentum eſt conſenſus noſter vel expreſſus, vel tacitus.

§. 115. *Culpa* eſt defectus vincibilis rectitudinis, agendo omittendoque aliquid vel ex ignorantia, vel negligentia & præcipitantia. *Dolus* contra contrahitur, deſtinato conſilio, ſ. eſt defectus rectitudinis quoad voluntatem.

§. 116. JUS NATURÆ eſt ſcientia legum naturalium (§. 110.) earumque evolvendarum ex hoc axiomate: neminem læde &, ſuum cuique tribue. ETHICA contra officia interna explicat & accommodatiſſime homini commendat, additis motivis ſubſidiisque.

§. 117. *Officia erga Deum* ſunt internæ externæque actiones reſpectu Dei immediato ſuſcipiendæ. Poſita illa ſunt in gloria ejus amplificanda, eo tam interne, quam externe colendo, Deo cognoſcendo, amando, reverendo, laudando, in animi ſubmiſſione, fiducia, precibus &c.

§. 118. Officia *erga nos ipſos* immediate, abſolvuntur perficiendo animo noſtro, ejusque cum intellectu, tum voluntate; (§. 80 - 94.) corpus vero, ſanitatem & vitam tuendo, denique opes & honores moderate & ſapienter conſectando aç adhibendo.

§. 119. *Alios* quantum poſſumus, perficere eodem modo, quo nos, & juſtitiam æquitatemque adverſus eos obſervare religioſe debemus. Hæc vero omnia ſupra fuſius ſunt expoſita.

§. 120. Speciatim vero, communione rerum ſublata, nemo in *dominio* ſuo turbandus eſt, abstinendumque eſt a furti & fraudis omni genere. Modus vero acquirendi dominia eſt, vel *originarius*, ut prima occupatio, inventio & venatio; vel *derivativus*, per teſtamentum, donationem, meliorationem hortorum, agrorum &c.

§. 121. In alios dominium noſtrum transferimus donatione, permutatione, (quæ fit vel rebus ipſis, vel pecunia,) emtione denique & venditione. Qui operam nobis locarunt ſuam, his merces promte ſolvenda.

§. 121. In *ſermone* 1) omne mendacium eſt fugiendum, 2) raro adhibere fas eſt falſiloquium, aut verum tacere, aut ad ſimulationem confugere, 3) abstinendum a conteſtationibus, 4) in jurejurando cavendæ reſervationes mentales, 5) infames ſunt exſecrationes.

§. 122. *Pactorum* (i. e. promiſſionum mutuarum de factis ſibi præſtandis) ſumma fides eſto; ideo nihil, quod phyſice aut moraliter impoſſibile ſit, promittendum; alteri vero neque fraude, neque metu pactum extorquendum, aut cum eo doloſe agendum eſt. Quæ omnia obſervari quoque debent in *ſocietate* cum aliis inita.

§. 123. *Mutuum* eſt creditori reddendum a debitore, cum uſura lege præſcripta. Depoſitum neque negandum, neque corrumpendum.

---

§. 124. Quæ, ut eo libentius obſervet officia homo, ETHICÆ eſt, docere, quomodo ex animo virtutis impedimenta ſint tollenda, amorque contra illius excitandus. Quare ante omnia boni malive *diſtincta cogni-*

tione juvenes ſunt imbuendi, eaque *viva* eſt reddenda. Quod fit, oſtendendo argumentis rerum ex experientia & omni hiſtoria petitis, quam dulces ſint recte factorum fructus, quam funeſti & acerbi contra vitiorum.

§. 125. Faciunt huc inprimis etiam *exempla*, quæ tamen & vera eſſe debent, & gravia, & ætati illi accommodata. Ea vero non nude, ſed partim philoſophice, partim rhetorice ſunt animo proponenda. Exempla imitantur fictiones egregiæ poetarum, maxime vero *fabulæ*.

§. 126. Verum parum proficietur, niſi fibræ *præjudiciorum* practicorum inveſtigentur & elidantur, quorum maxima ſunt & a difficultate virtutis, & ab infelicitate bonorum petita & item a genio ſæculi procerumque.

§. 127. Exercendus eſt juvenis aſſidue in virtute, maxime in vincendo ſenſuum & affectuum imperio, aſſuefaciendusque, ut ſemper rationem ſequatur, non ſuam aliorumque libidinem; malasque jam contractas conſuetudines exuat. In quo magna vis eſt in præmiorum & caſtigandi ſapientia.

§. 128. Danda etiam eſt opera, ut matu-

re

re *intellectus* distincta rerum, maxime utilium cognitione illustretur, veri cognitio demonstrando confirmetur; *acumen* vero attentione, enarratione eorum, quæ audita & lecta sint, matheseosque studio augeatur.

§. 129. *Sapienter* agere discent, quodsi doceas, in finium & mediorum naturam ita penetrare, ut & variam cujusque naturam bonitatemque, & eorum inter se relationem perspiciant, impedimenta vero etiam virtutis felicitatisque suæ prævideant. *Prudentia* præsto erit, quodsi rationem περιστασεων, relate ad quamque actionem, habeant, experientiaque cum sua, tum aliena recte utantur.

§. 130. Sed *artem*, s. facilitatem quæque aptissime efficiendi, consequentur usu creberiore.

§. 131. *Affectus* ii optime *moderantur*, qui placida attentaque mente in rem quamque inquirunt, sensus coërcent, occasionem fugiunt, quam sibi noxiam noverint, principiis adeo obstant, adversus se ipsos fortiter constanterque nituntur, perpenduntque, quam turpis quamque animi perturbationem & temere facta omnia comes sequatur pœnitentia.

§. 132. Imbuendi denique pueriles animi ſunt a teneris, ordinis & pulcritudinis omnis in ſermone, actione & moribus ſenſu jucundo atque amore, odio contra deformitatis, indecori & turpitudinis. Sed hoc maxime agendum eſt, ut ipſis optima non modo præcepta, ſed multo magis exempla præbeamus.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bild
Miller

(4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Johann Peter,

Johann Peter Millers Historischmoralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend

Bd.: 4

Schafhausen (1779)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 1336 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234955-4
VD18 12504009-001